This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 5GBA Q

Digitized by Google

Dg H
1844

686 Gr.
Gass

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

GENNADIUS UND PLETHO,

Aristotelismus und Platonismus

in der

griechischen Kirche,

nebst

einer Abhandlung über die Bestreitung des Islam im Mittelalter.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY HARVARD UNIVERSITY

Von

Dr. W. Gass,

Licentiaten und Privatdocenten der Theologie an der Universität zu Breslau und Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Erste Abtheilung.

BRESLAU,
Verlag von A. Gosohorsky.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Zur Ausarbeitung der Schrift, welche ich hiermit den Freunden und Pflegern der kirchlichen Literatur- und Dogmengeschichte darbiete, wurde mir dadurch die nächste Veranlassung gegeben, dass ich mich mit den altkirchlichen Symbolformeln eine Zeit lang anhaltend beschäftigte. Zwar hielt ich mich dabei vorzugsweise an die Periode des Alterthums, wurde aber doch gelegentlich auch auf spätere Zeiten geführt. Ganz zufällig kam mir dabei die an den türkischen Sultan gerichtete Glaubenserklärung des Patriarchen Gennadius von Constantinopel in die Hände, welche sich handschriftlich auf der hiesigen Rehdigerschen Bibliothek befindet. Ich beschloss, sie kritisch und mit historischer Einleitung versehen herauszugeben, und liess mich auch, als ich dasselbe Aktenstück in Herrn Dr. Kimmels Ausgabe der symbolischen Bücher der griechischen Kirche aus dem alten Texte wieder abgedruckt fand, nur vorübergehend in meinem Vorsatze stören. Bald erweiterte sich jedoch der Stoff und die Aufgabe der Arbeit. Genauere Kenntniss des Gennadius und seiner

Digitized by Google

Schriften führte mich auf seinen ungleich berühmteren Gegner Gemistus Pletho, den Anführer der Platonischen Schule unter den Griechen im funfzehnten Jahrhundert, und reizte zu dem Versuch, den damaligen Streit des Platonismus und Aristotelismus mit Berücksichtigung der historischen Prämissen, soweit der Quellenvorrath es möglich machte, zur Darstellung zu bringen. Was ich anfangs nur flüchtig beachtet hatte, ward nun Hauptsache, während das früher Geschriebene, worin das genannte Symbol besprochen und die ältere christliche Polemik gegen den Islam in literarischer Uebersicht zusammengefasst und gewürdigt wird, von selbst zurücktrat und jetzt mehr als Beilage, denn als integrirender Theil vom Leser betrachtet zu werden wünscht. Diese Abhandlung „über die Bestreitung des Islam im Mittelalter" hat, von manchen gelegentlichen Bemerkungen abgesehen, wesentlich keinen andern Zweck als den, auf Grund der polemischen Literatur zu zeigen, auf welche Weise und in welchen Einzelnheiten beide Glaubensweisen in ihrem feindlichen Verhältniss zu einander zugleich ihre eigne Natur und Tendenz geschichtlich an den Tag gelegt haben.

Für den mich im vorzüglicheren Grade interessirenden Gegenstand des Studiums bitte ich also dasjenige anzusehen, was auch der Titel voranstellt. Der Conflict zweier mit erneuter Feindseligkeit wider einander auftretenden philosophischen sowohl als auch theilweise religiösen Ansichten empfing

Digitized by Google

seine concrete persönliche Bezeichnung in Gennadius und Pletho, den bedeutendsten Vorkämpfern der Parteien. Beide Männer schienen einige biographische Notizen sowie Berichte über ihre sonstigen Leistungen zu erfordern; so entstand eine Reihe von Zuthaten, mit welchen die Ausführung des Thema's theils eröffnet, theils an geeigneter Stelle unterbrochen, theils endlich deren letzter Abschnitt ausgefüllt wurde. — Ich fürchte den Vorwurf nicht, einer leidenschaftlichen Schulzänkerei von geringer Dauer und beschränktem Schauplatz über Gebühr historische Wichtigkeit zugesprochen zu haben. Schon das unverkennbare Talent des Einen wenigstens unter den Streitenden wendet dem Namen und der Sache, welche von ihm vertreten wird, wenn diese an sich nicht schon bedeutend genug wäre, in erhöhtem Grade unsere Aufmerksamkeit zu. Sodann stellt sich hier eine Reaction des Platonismus vor Augen, welche um so denkwürdiger ist, je deutlicher sie von dem alten Bündniss, welches die christlichen Väter des Alterthums einst mit jenem Meister geschlossen, sich unterscheidet. Damals rief der christlich-philosophische Forschungstrieb selber zu seiner tieferen Befriedigung den Beistand dessen herbei, welcher vor allen Anderen als in ahnungsvolle Nähe zum Reiche Gottes gestellt betrachtet werden durfte. Jetzt tritt Plato wie auf eigenen Beruf und mit hellenischen Waffen und Ehrenzeugnissen gerüstet auf; er fordert die verjährten Rechte zurück und entwirft aufs Neue

Digitized by Google

das ideale Gedankenbild der Gottheit und ihrer alles Sein und Geschehen zur Einheit verbindenden Wirkungskraft. In dieser Anschauung ihr religiöses Pathos kund zu thun, den unfrommen dualistischen Aristoteles als vornehmsten Gegner zu züchtigen, ist das erste Geschäft einer Weisheitsverkündigung, welche der ganzen kirchlich eingeführten scholastischen Lehrform Zerstörung droht. Freilich macht es einen seltsamen und befremdenden Eindruck, über Plato und Aristoteles in einer Weise streiten zu hören, als müsse die christliche Philosophie sich jetzt erst über das Erste und Allgemeinste verständigen, als gelte es, diesem oder jenem ausschliesslich nachzufolgen, als sei die Summe der Erfahrungen gestrichen, welche eine durch Jahrhunderte fortgeführte Beschäftigung mit beiden Weltweisen darbot. Freilich benahm der Platonismus durch die unkirchliche und revolutionäre Eigenmächtigkeit, mit welcher er gepredigt ward, sich selber die Möglichkeit durchzudringen und eine neue Methode an die Stelle der alten scholastischen zu setzen. Doch eben das Vergebliche in der Anlage des Unternehmens enthält andererseits die sicherste Hinweisung darauf, dass dessen geistige Frucht in anderer Gestalt aufgesucht werden muss, als in welcher die Urheber desselben sie zu erzeugen strebten. Und wie reich erweist sich nicht das funfzehnte Jahrhundert an Bewegungen, deren tiefere Wirkung die Oekonomie der geschichtlichen Entwickelung zu späterem Offenbar-

Digitized by Google

werden sorgsam hinter der Kürze der Erscheinung aufbewahrt!

Das folgende Buch zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erste den deutschen, deren zweite den griechischen Text umfasst. Beide können und sollen nicht ohne einander bestehen; und nur die grössere Bequemlichkeit des Drucks machte es räthlich, jede für sich zu paginiren, sowie denn auch für die Noten, deren das Griechische bedurfte, der Gebrauch der lateinischen Sprache passend schien. Es enthält diese zweite Abtheilung theils neu recensirte, theils unedirte Schriften der genannten Männer, nur mit Ausnahme der letzten Schrift des Gennadius, welche ich aus einem Programm aufzunehmen Grund hatte, ohne jedoch zu ihrer kritischen Verbesserung etwas Erhebliches beitragen zu können. Was an nothwendigen diplomatischen Hülfsmitteln nicht auf der hiesigen Rehdigerschen Bibliothek mir zu Gebote stand, erhielt ich auf mein Ansuchen zugeschickt durch gütige Besorgung der Bibliotheksbeamten zu München und Paris. Auch in dem Geschäfte der Texteseinrichtung entbehrte ich nicht des Beirathes und der wohlwollenden Hülfe der Erfahrenen.

Wer die Anzahl der hierher gehörigen noch ungedruckten Sachen kennt, wird das von mir Zusammengestellte dem Umfange nach für sehr unvollständig erklären. Auch ich sehe es dafür an und habe nicht verfehlt, den Leser von dem Fehlenden in Kenntniss zu setzen. Allein hätte ich

Digitized by Google

diesem Mangel ganz oder zum grössten Theil abhelfen wollen: so würde damit, nicht zu gedenken des gesteigerten Raumbedarfs, die ohnehin schon verzögerte Herausgabe des Ganzen auf längere Zeit, als ich irgend wünschen konnte, hinausgeschoben sein. Indem ich daher auf das Lob der eigentlichen massenhaften Vollständigkeit des Stoffes verzichten muss, ist es um so dringender mein Wunsch, dass die aus meinem Material geschöpfte Darstellung die inneren Eigenschaften, welche allein das historische Specialstudium vor unfruchtbarer Vereinzelung bewahren, und welche auch jeden Beitrag zur Dogmengeschichte der Einführung in die allgemeineren Zwecke der Wissenschaft fähig und würdig machen, in sich nicht gänzlich möge vermissen lassen.

Sollte die vorliegende Arbeit beifällig von den Kundigen aufgenommen werden, sollte mir ferner vergönnt sein, die Materialien, zu deren erster Aufsammlung eine mehrwöchentliche Ferienreise nach Wien mir Gelegenheit gab, anderweitig zu ergänzen: so würde ich auf dem betretenen Wege fortzugehen und andere Partieen desselben historisch-theologischen Gebiets zu besonderer Bearbeitung auszuwählen bemüht sein. Für jetzt kann ich nur aussprechen, dass die Aufforderung, welche vor Kurzem Herr Dr. A. Jahn in den Studien und Kritiken zum Anbau der Byzantinischen Theologie erlassen, mit gutem Willen von mir gehört und beherzigt worden ist.

Breslau, im October 1844.

W. G.

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

I.

Gennadius und Pletho. Aristotelismus und Platonismus in der griechischen Kirche.

Seite

1. Person und Leben des Gennadius, welcher zuerst Freund, dann Gegner der Union war. Falsche Annahme eines doppelten Gennadius 1
2. Plato und Aristoteles. Erste Einführung des Aristotelismus. Allgemeines über Plato und Aristoteles als Potenzen in der christlichen Lehrentwickelung. Qualitative Unterschiede ihres Wirkens. — J. Philoponus gegen Proclus. Seine Anwendung des Aristoteles. Erwiderung des Simplicius. Dieser Streit als Gegenstück zum folgenden 11
3. Pletho und seine Schriften. Biographische Notizen über ihn. Seine Theilnahme an der Synode von Florenz. Mittheilungen aus seinen philos. Schriften. Verlust des Hauptwerks. Platonische Grundzüge 24
4. Gennadius und Pletho wider einander. Auszüge aus der Gegenschrift des Letzteren 37
5. Rückblick auf Plotin und Proclus. Plotin's logische und ethische, Proclus' metaphysische Einwürfe gegen Aristoteles 58
6. Bedeutung des Streites. Auflehnung gegen die veraltete kirchliche Lehrform. Vorherrschende Religiosität. Hellenistischer Charakter des Platonismus. — Theilnahme des Bessarion. Nachwirkung 67
7. Gennadius als Dogmatiker. Seine Anlehnung an beide Philosophen. — Schöpfung. Trinität. Prädestination. Spuren eines Einflusses der lateinischen Kirchenlehre. Beschaffenheit der griechischen Scholastik 77

Literarische Notizen über die in der 2. Abth. folgenden Schriften 99

Digitized by Google

II.

Die Bestreitung des Islam im Mittelalter, als Einleitung in das Symbol des Gennadius.

Seite

1. Vorbemerkungen. Verhältniss dieser polemischen Bemühungen zu denen des Alterthums. Literatur 106
2. Die christliche Tradition vom Leben des Mohammed. Ihr Fortgang und Wachsthum besonders auf Grund der Nachrichten des Theophanes. Griechische und lateinische Erzählung. Sinn der Tradition und Vergleichung mit den orientalischen Zeugnissen. Beurtheilung des Koran 113
3. Religiöse Gegensätze. Leugnung der Trinität. Θεὸς ὁλόσφυρος. Göttliche Eigenschaften und christliche Benutzung derselben zum Beweise der Dreieinigkeit. — Nothwendige Ansicht von der Person Christi, seiner Geburt und Kreuzigung . . 136
4. Mittelpunkt des Gegensatzes. Auch in dem Symbol des Gennadius erkennbar. Glaubensartikel des Islam und ihr Zusammenhang 158
5. Schluss des Polemischen. Abendmahlsstreit. Das Sacramentliche im mohammed. Gottesdienst. — Prädestination und letzte Dinge 168
6. Providentielle Ansichten. Auskunftsmittel um das Fortbestehen des Islam zu erklären. Rückwirkung auf das christliche Gewissen. Beschluss 181

Zweite Abtheilung.

Gennadii et Plethonis scripta quaedam, edita et inedita.

Pagina

I. Gennadii professio fidei ad codd. manuscr. recensita 3
II. Gennadii libellus de via salutis ad duas editiones recens. . . 16
III. Gennadii liber contra Automatistas et Hellenistas, ex cod. Paris. nunc primum editus 31
IIII. Plethonis liber contra Gennadii scripta pro Aristotele, ex cod. Vratisl. nunc primum editus 54
V. Gennadii liber de providentia et praedestinatione, ex editione Thorlacii 117
Appendix. Narratio de vita Mohammedis ex cod. Vratisl. . . 147

Digitized by Google

I.

Gennadius und Pletho,

Aristotelismus und Platonismus in der griechischen Kirche.

I.

Person und Leben des Gennadius.

Als im Jahre 1438 der Kaiser Johannes Paläologus der Aufforderung des Papstes Eugen IV. folgend sich nach Ferrara begab, um die Vereinigungsversuche, welche damals beide Kirchen beschäftigten, zu einem günstigen Ausgange hinführen zu helfen, befand sich in seinem Geleit unter mehreren ausgezeichneten Geistlichen, wie Isidor und Bessarion, auch Georgius Scholarius, ein gelehrter und theologisch gebildeter Laie. Derselbe war nicht allein der Unionssache geneigt, sondern bemühte sich auch eifrig, sie in den Verhandlungen der Florentiner Synode zu fördern. Ohne für unbedingte Willfährigkeit gegen die Forderungen der Lateiner zu stimmen, trat er doch der Partei entgegen, welche angeführt von dem Bischof Marcus von Ephesus jeder Annäherung zu der Römischen Kirche auf's Entschiedenste sich widersetzte. Um ausführliche Darlegung seiner Ansicht angegangen legte er der Synode drei Reden vor, welchen nebst denen des Bessarion die Auszeichnung zu Theil geworden ist, in die Synodalacten aufgenommen zu werden. Wenigstens tragen sie in den Acten seinen Namen, und ihr Inhalt passt auch vollkommen zu der Rolle, welche der angenommene Verfasser den

Digitized by Google

Nachrichten zufolge durchgeführt haben soll. Er stellt sich in ihnen als einen mässigen und friedlich gesinnten Mann, einen gewandten und diplomatischen Denker dar, ganz geeignet um, wie es in der Anlage des ganzen Unternehmens lag, zwar nicht wirkliche Einigung, wohl aber eine Uebereinkunft oder ein Abkommen in Aussicht zu stellen. Mit grosser Unparteilichkeit nimmt er über den beiden kirchlichen Gestaltungen seinen Standpunkt, vermeidet jeden verletzenden Vorwurf und weist doch die Möglichkeit eines Irrthums nach, dessen Anerkennung auch einen Weg zur Wiedervereinigung eröffnen könne. Zuerst schildert der Redner, wie dringend nothwendig es der Kirche in ihrer gefahrvollen äusseren Lage sei, sich von der langdauernden inneren Spaltung endlich zu befreien, welches Glück für die gesammte Christenheit in der Herstellung der Eintracht liege und mit welchem Rechte endlich eine allgemeine Synode die ganze Vollmacht zu einem solchen Schritt sich selber zuzusprechen habe. Schwierig, fährt er fort, sei das Unternehmen allerdings, hart die Zumuthung, etwas bisher und so lange Zeit für fremd und unrichtig Erachtetes anzunehmen, bedenklich zumal der Entschluss, eine Veränderung des Symbols vorzunehmen oder auch nur zu dulden, allein eine wirkliche Unmöglichkeit ergebe sich daraus noch nicht. Man solle nur an die Ausführbarkeit einer nochmaligen unbefangenen Prüfung und Verständigung glauben. Namentlich in Betreff der Hauptdifferenz über den Ausgang des Geistes solle man auf den Grund der Schrift und Tradition zurückgehn, die älteren Kirchenlehrer zu Rathe ziehen und aus ihrem Schweigen über den Streitpunkt nicht sofort den Schluss ziehn, dass sie die lateinische Ansicht verworfen hätten, vielmehr untersuchen, ob nicht die letztere mit den übrigen Momenten der Trinitätslehre in grösserer Uebereinstimmung erscheine. Dadurch werde gewiss so viel erreicht, dass man selbst bei stehenbleibender Verschiedenheit der Meinung so wie des symbolischen Ausdrucks sich des gemeinsamen Glaubens ganz

Digitized by Google

bemächtige und in dem Höheren und Wesentlichen sich verbunden finde. [a]) Mit diesen bescheidenen Rathschlägen und Beherzigungen endigt Scholarius seine Reden, und maassgebender konnte er auch als Laie nicht füglich auftreten. Aber nach der Gesinnung, die er hier an den Tag legt, konnte er mit den nachherigen vermittelnden Beschlüssen des Concils wohl einverstanden sein, und es war natürlich, dass er in einer besonderen Schrift als Apologet der fünf Kapitel des Florentinischen Decrets auftrat. [b]) Jedenfalls erwies er sich damals schon als einen der fähigsten und gelehrtesten Theilnehmer an kirchlichen und dogmatischen Verhandlungen, wodurch das Ansehen und die hohe Stellung, die er später erreichte, erklärlich wird.

Bald nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken sehen wir denselben Scholarius 1453 als Patriarch daselbst den bischöflichen Stuhl besteigen, den er jedoch nur kurze Zeit innegehabt haben soll. Denselben sagen wir, wohlwissend, dass wir damit schon über eine Controverse abgesprochen haben, die von uns nicht völlig mit Stillschweigen übergangen werden darf, über die Frage nämlich, ob eine oder zwei damals lebende berühmte Personen dieses Namens anzunehmen seien. Ein Georgius Scholarius soll den henotischen Bemühungen zu Florenz Vorschub geleistet, soll später vom Laienstande zur Patriarchenwürde mit Beilegung des Namens Gennadius sich erhoben haben. Ein Georgius Scholarius soll aber auch Mönch und Anhänger des Marcus von Ephesus, [c]) des abgesagtesten Feindes aller Vereinigung mit der lateinischen Kirche gewesen, ja als Schrift-

---

a) *Acta Concil. ed. Hard. tom IX. p.* 442 *sqq.*

b) *Apologia pro quinque capitulis concilii Florentini Rom.* 1628. 4. *Bibl. Patr. Paris.* (1654). *tom. IV. p.* 959. *Lugdun. tom. XXVI. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. XI. p.* 372.

c) S. über ihn und seine Schriften *Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. XI, p.* 671.

Digitized by Google

steller sogar gegen die letztere aufgetreten sein. Je schwieriger es schien, so Verschiedenes, ja Entgegengesetztes von Einem und demselben auszusagen, desto leichter und natürlicher drängte sich die Annahme eines doppelten Scholarius auf. Schon Karyophilus behauptet in der Vorrede zu den genannten Reden, jener zu Florenz anwesende und thätige Laie Georg Scholarius sei allerdings den Lateinern günstig gewesen, habe aber nicht einmal die Eroberung von Byzanz, geschweige denn eine spätere Zeit erlebt; daher müsse man ihn wohl unterscheiden von dem Mönch und späteren Patriarchen gleiches Namens, welcher streng festhaltend am griechischen Dogma und Kirchenthum jeder Neigung zur Union nicht minder fern geblieben, wie sein Freund Marcus von Ephesus. Ihm dürfe daher auch keine der im Sinne der Kirchenversammlung oder zu ihren Gunsten abgefassten Schriften beigelegt werden. Mit solcher Theilung der Personen und der Sachen bezeigt sich aber der gelehrte Leo Allatius an mehreren Stellen seiner Werke, namentlich in der Diatribe über die Georgier höchst unzufrieden. Auch er weiss nicht ohne einen doppelten, einen älteren und jüngeren Scholarius auszukommen, leugnet entschieden, dass der nachherige Patriarch dem Marcus angehangen, der Synode entgegengearbeitet habe. Dies gelte vielmehr von dem Späteren, der Mönch und bei den Verhandlungen gar nicht gegenwärtig war, während jener sowohl Anfangs als Laie und Begleiter des Kaiser Johannes die henotischen Bestrebungen unterstützte, als auch später dieselbe der kirchlichen Einheit zugewandte Gesinnung unverbrüchlich festhielt.[a]) So Leo Allatius, dem es jedoch nicht gelungen ist, seine Befangenheit durch zuversichtliche Sprache und weitläufige Ausführung zu verdecken. Mit seinen Gründen ist es übel bestellt.

---

a) *Leo All. de Georgiis Diatriba in Script. Byz. tom. XIV, p.* 394 *sqq.* (*Paris.*) *Ejusd. de eccl. Occ. et Or. — consensione, lib. III, cp.* 5 6. *p.* 959 *sqq.*

Digitized by Google

Ihm war es ja nothwendig, den Patriarchen von dem Vorwurf feindseliger Abschliessung gegen die Römische Kirche zu befreien; denn darauf, dass die Kirchenhäupter wenigstens nicht schismatisch gesinnt gewesen, beruhte ja seine Ansicht von der „immerwährenden Uebereinstimmung der orientalischen und occidentalischen Kirche". Wenn er also sagt: *Scholarius schismaticus nullo modo patriarcha fuit*, so ist damit nicht sowohl sein Resultat, als vielmehr seine Voraussetzung ausgesprochen, die man nur in Abzug zu bringen hat, um wahrzunehmen, wie wenig übrigens die Beweisführung in sich selber zusammengehalten wird.

Zu richtigerem Urtheil befähigte einen anderen älteren Kirchenschriftsteller, E. Renaudot, theils seine grössere Unbefangenheit, theils die genauere Kenntniss der ungedruckten unter des Scholarius Namen vorhandenen Schriften. Renaudot gab selbst zu Paris 1704 Homilieen des Gennadius heraus, und in den Observationen zu denselben erklärte er die ganze Vermuthung von zwei Verfassern und Männern verschiedenen Standpunktes für eine grundlose von blosser Verlegenheit eingegebene Fiction. Wir haben nicht alle Mittel in Händen, um auf erschöpfende Weise seine Entscheidung zu begutachten; dazu müsste der gesammte handschriftliche Apparat uns vollständig vor Augen liegen. Allein so weit er uns in das Material eingeführt und die geschichtlichen Momente benutzt hat, ist es ihm auch gelungen, uns für seine Meinung zu gewinnen. Allerdings, sagt Renaudot[a]), erschien ein Scholarius als Laie und kaiserlicher Rechtsbeamter auf der Synode, reichte zwei Friedenslibelle ein und sprach für den Zweck der Vermittelung, wenn auch nach Renaudots weiterer Vermuthung, — ein Punkt, der jedoch hier nicht weiter in Betracht kommt, — die nach ihm benannten in den

---

a) *Gennad. Homil. de Eucharistia, ed. Renaudot. Par.* 1704. Man sehe seinen Excurs bei Fabricius *Bibl. Gr. ed. Harl. vol. XI. p.* 349. *sqq. cf. vol. XII., p.* 104. *sqq.*

Digitized by Google

Acten aufbewahrten Reden nicht die seinigen und echten sein sollten. Sein Laienstand war Ursache, dass er die Unionsartikel nicht mit unterzeichnet hat. Doch bald nach seiner Rückkehr aus Italien trat er entschieden zu den Gegnern des Friedens und auf die Seite des Marcus Eugenicus von Ephesus über, welcher ihm brieflichen Zeugnissen zufolge die gegen die griechische Orthodoxie bewiesene Untreue vorhielt. Dass er seine Meinung änderte, ist offenbar, kann aber um so weniger auffallen, je grösser damals die Zahl der Schwankenden und Unbeständigen war[a]). Auch blieb er von jetzt an sich treu, und wie er dem Marcus Eugenicus noch bei dessen Tode gelobt hatte, der Reinheit und Selbstständigkeit der griechischen Kirche nichts vergeben zu wollen: so bekämpfte er auch standhaft die Lateiner in Schriften über die streitigen Artikel, warnte das Volk und den Kaiser vor verderblichem Bündnisse und weissagte aus diesem Abfall den Untergang des Reichs. Seine veränderte kirchliche Richtung entzog ihm auf eine Zeit lang die kaiserliche Gunst; doch versöhnte er sich wieder mit Johannes und richtete an den letzten Kaiser Constantin ein Sendschreiben, in welchem er ihn nochmals von der Union abmahnt, zugleich seine eigne Handlungsweise rechtfertigt und seiner Verdienste mit vielem Selbstlobe gedenkt. Nach einer Stelle dieses Schreibens

a) Kimmel. Libri symb. eccl. Or. p. IV. citirt eine Stelle des Laonikus, in welcher diese Meinungsänderung bezeugt wird, erklärt sie jedoch ohne irgend entscheidende Gründe anzuführen, für unglaublich. Er meint ebenfalls, der latinisirende Gennadius sei der spätere Patriarch gewesen, und eben wegen seiner unveränderlichen Zuneigung für die Lateiner zur Bischofswürde erhoben worden. Die antilateinischen Schriften rührten von einem anderen Gleichnamigen her. Dass aber Gennadius als Patriarch und später den Lateinern abhold war, hat Renaudot erwiesen, und ergiebt sich auch aus dem uns vorliegenden griechischen Texte. Weit eher liesse sich die umgekehrte Hypothese wahrscheinlich machen, nach welcher wir uns in dem Unionsfreunde einen zweiten nicht zum Patriarchat erhobenen Schriftsteller zu denken hätten, wozu es aber ebenfalls an Beweisen fehlt.

Digitized by Google

muss er damals schon dem Mönchsstande angehört und schon vor seiner Erhebung zur bischöflichen Würde den Beinamen Gennadius geführt haben. Nur kurze Zeit bekleidete er das Patriarchat und zog sich nach Niederlegung desselben sofort in ein Kloster des h. Johannes des Täufers zurück[a]).

Für unsern Zweck genügt es, so viel aus des Renaudot Bericht zu entlehnen. Wenn er Recht hat, woran kaum zu zweifeln und was auch schon früher anerkannt worden: so gab es also nur einen Scholarius damaliger Zeit, und dieser liess sich zwar auf beiden streitenden Parteien betreffen, hing aber dauernd und entschieden nur der einen, nämlich der antihenotischen an. Als Patriarch war Gennadius allerdings, was ihm Allatius so ungern nachsagen möchte, ein Feind der Union, ein Schismatiker, und seine Glaubenserklärungen enthalten nur eine Stelle, welche ihn dem Verdachte eines abermaligen Rückfalls zum lateinischen Dogma aussetzen könnte[b]).

Dass wirklich der vielgenannte Schriftsteller Georg Scholarius und der Theilnehmer an der Synode mit dem Patriarchen Gennadius von Constantinopel identisch sei, dafür können auch die Handschriftenverzeichnisse als Beweis dienen. Wie bei den gleichzeitigen Autoren überall sich dieselbe Bezeichnung vorfindet, wie der Historiker Sguropulus ihn einfach Scholarius nennt, ohne anzumerken, dass er von dem nachherigen Patriarchen unterschieden werden müsse[c]): so fehlt es auch in den handschriftlichen Aufzählungen seiner Werke an allen Zusätzen, welche einer etwanigen Ver-

---

a) Fabricius a. a. O. S. 355. 57. 59. 66. Man vergl. die Titel einiger Briefe des Marcus Eugenicus an Scholarius: *epist., qua eum reprehendit, quod ad Latinos deflexerit, — epist. gratulatoria, quod a Latinis deflexerit. Fabr. l. c. p.* 671.

b) S. darüber unten.

c) *Sgurop. vera historia Concil. Florent. sect. II., cp.* 28. *sect. III., cp.* 6.

Digitized by Google

wechselung vorzubeugen geeignet wären. Abgesehen von den grossen Katalogen ist mir zufällig in Jahn's Jahrbüchern[a]) ein bisher „unedirtes Verzeichniss von Schriften einiger griechischen Kirchenväter" der Bibliothek der kaiserlichen Akademie von Petersburg zu Gesicht gekommen. Daselbst befinden sich folgende Titel, deren mehrere zur Bestätigung unserer Annahme beitragen:

S. 12. β. ὅροι καὶ κεφάλαια περὶ τῆς ὀρθοδόξου ἡμῶν πίστεως ἐκ τῆς βίβλου τῆς ἐπονομαζομένης Ὁδηγοῦ.

γ. Τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως κυρίου Γενναδίου περὶ τῆς εὐσεβοῦς ἡμῶν πίστεως κεφάλαια ὡς ἐν συντόμῳ πρὸς τὸν Ἀμηρᾶν, περὶ ὧν ἡ διάλεξις γέγονε (Ueberschrift des Glaubensbekenntnisses).

ιβ. ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ κυρίου Γενναδίου τοῦ πατριάρχου περὶ τοῦ ἁγιωτάτου Μάρκου, μέρος ἐπαίνου.

S. 13. ἐπιστολὴ τοῦ μακαριωτάτου μητροπολίτου Ἐφέσου κυρίου Μάρκου πρὸς κύριον Γεώργιον τὸν σχολάριον, ἤτοι τὸν ἁγιώτατον πατριάρχην κύριον Γεννάδιον λαϊκὸν ὄντα ἀκμήν.

S. 19. Γενναδίου τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ σχολαρίου.

Μετὰ τὴν τοῦ πατριαρχείου ἀποκατάστασιν ἐν τῷ ἰδιασμῷ αὐτοῦ, Περὶ τῆς τοῦ θεοῦ πρώτης λατρείας ἢ νόμος εὐαγγελικὸς ἐν ἐπιτομῇ·

Τοῦ αὐτοῦ, Περὶ διαφορᾶς τῶν συγγνωστῶν καὶ θανασίμων ἁμαρτημάτων σύντομον καὶ σαφές.

Der Leser wolle bemerken, dass in diesen Titeln drei Lebensstadien angegeben werden: der Laienstand, die Patriarchenwürde und der Mönchsstand (ἰδιασμός), alle drei unter gleicher Nennung der Person, welche von einer anderen gleichnamigen zu unterscheiden, keine weiteren Merkmale hinzugefügt sind. Nicht minder erhellt, dass Gennadius theils als Laie schon (λαϊκὸν ὄντα ἀκμήν) mit Marcus Eugenicus in brieflicher Berührung war, was ihn an sich noch

a) N. Jahrb. für Philol. und Pädag. Supplem. IX., H. 1. 1843.

Digitized by Google

nicht in dessen Partei stellt, theils nachmals Anhänger und Lobredner desselben wurde.

Dürfen wir endlich aus unserem nachherigen Bericht einen Umstand vorausnehmen: so wäre zu erwähnen, dass der Conflict des Gennadius mit Pletho nicht wohl erklärlich ist, wenn nicht Beide um jene Zeit des Concils in Italien verweilt haben sollten. Wenn nun vollends der Patriarch urkundlichen Angaben zufolge [a]) selber auf seinen Aufenthalt im Abendlande hinweist, und doch übrigens unter der Zahl der bei der Kirchenangelegenheit in Italien mitthätigen Griechen nur ein Scholarius auftritt: so sehe ich nicht, welcher Raum uns noch zur Verdoppelung der Person gegeben ist. [b])

Auf welche besondere Weise der genannte Mann zur kirchlichen Oberhoheit in Constantinopel gelangt sei, erzählt Martinus Crusius nach den Nachrichten des Georgius Phranza und Michael Malaxus. [c]) Der türkische Eroberer Mohammed erfuhr bald nach seiner Einnahme von Byzanz (1453), dass der bischöfliche Stuhl daselbst seit einiger Zeit erledigt geblieben und befahl dessen schleunige Wiederbesetzung. Man gehorchte, und die einstimmige Wahl fiel auf den Laien Scholarius. Und nicht allein durch Herstellung der kirchlichen Ordnung, sondern auch anderweitig bewies der Sultan, dass er die Religionsangelegenheiten der Christen nicht ignoriren wollte. Oftmals liess er sich mit ihnen in religiöse Unterredungen ein; er nahm Gelegenheit, den neuen Patriarchen deshalb zu befragen und verlangte von ihm eine Erklärung über die vornehmsten christlichen Glaubenssätze. Gennadius antwortete in einiger Vollständigkeit und Ordnung,

---

a) Vergl. Abtheil. II., S. 55. 56.

b) Zu Florenz befinden sich Briefe eines Georgius Curtesius Scholarius, von welchem ich freilich nichts zu sagen weiss. Bandini hält ihn für identisch mit unserem Gennadius. *Bibl. Laur. Codd. Gr. tom. III., p.* 108.

c) *Mart. Crusii Turcograecia lib.* I., *cp.* 16.

Digitized by Google

mehr ruhig darlegend, als mit directem Tadel des Islam. Seine Antwort ward in Form eines Glaubensbekenntnisses niedergeschrieben und in griechischer und türkischer Sprache dem Sultan überreicht, der sie wirklich so weit beherzigt haben soll, dass er also von dem christlichen Bekenntnisse unterrichtet milder und günstiger als zuvor von den Christen dachte. So entstand das merkwürdige Symbol, welches unter den Glaubensurkunden der neueren griechischen Kirche die frühste Stelle einnimmt. Aus derselben Veranlassung ist der gewöhnlichen Annahme nach eine zweite Schrift „vom Heilswege" hervorgegangen, welche das dort symbolmässig Ausgeführte dialogisch vorträgt und dem Fragenden vorzüglich das Trinitätsgeheimniss anschaulich zu machen die Bestimmung hat.

Beide Schriften werden, weil wir sie mittheilen, auch noch weiterhin von uns in sachlichem Zusammenhange besprochen werden müssen. Für jetzt sei gesagt, dass es zwar vorzüglich die eben erwähnten Denkmale sind, welche ihrem Verfasser einen Namen in der kirchlichen Literaturgeschichte erworben und erhalten haben, dass aber Gennadius noch durch ein anderes Ereigniss zwar nicht Ruhm doch historische Auszeichnung gewonnen, ein Ereigniss, welches nicht mit der Stellung der griechischen Kirche nach Aussen, sondern mit ihrer inneren wissenschaftlichen Entwickelung zusammenhängt. Wenn es auch der griechischen Kirche des funfzehnten Jahrhunderts nicht wirklich gelungen ist, an der grossen Zukunft Theil zu nehmen, auf welche die lateinische damals in lebhaftester und vielseitigster Bewegung vorwärts schritt: so machte sie doch einige Anstalt dazu und war nicht ohne mancherlei Trieb und Thätigkeit. Von der Wechselwirkung mit dem Abendlande gingen mannigfaltige Impulse aus. Den Aufenthalt vieler griechischen Theologen und Literaten in Italien pflegt man gewöhnlich so anzusehen, wie er für die abendländische Wissenschaft und Bildung folgenreich gewesen ist; dabei darf jedoch die andere Seite der Rück-

Digitized by Google

wirkung auf die Uebersiedelten oder Besuchenden nicht übersehen werden. Der fremde Schauplatz, auf welchen sich die Griechen versetzt sahen, lud sie ein, das Ihrige bekannt und wirksam zu machen und bot zur Offenbarung eigener innerer Conflicte den geeigneten Boden dar. In der griechischen Philosophie und Theologie regte sich jetzt der alte Platonismus wieder, nicht sowohl in der Form dogmatischer Positivität, denn als allgemeine Anschauung Gottes und der Welt. Laut und lebhaft trat er hervor wie ein lang verhaltenes Geheimniss, und als sollte die halbvergessene Wahrheit zu neuem Besitzthum der Gegenwart angeeignet werden. In Aristoteles, welchem der Bund mit der Kirche Schutz und Sicherheit zu gewähren schien, sah er seinen natürlichen Gegner, den unberechtigten Günstling, den Usurpator der Zeit. Auch dieser Kampf der Platoniker und Aristoteliker ist im Zusammenhang mit der griechischen Mission nach dem Abendlande zum Ausbruch gekommen. Es ist dieselbe Geistesbewegung, die in ihrer diesmaligen Gestalt nach den beiden Männern unserer Ueberschrift benannt zu werden verdiente, und zu deren Untersuchung wir sofort uns anzuschicken haben. Soll indessen die Aufgabe interessant sein, so dürfen wir sie nicht eilfertig lösen wollen, nicht ohne Weiteres von Pletho dem unkirchlichen Platoniker, von Gennadius dem kirchlichen Aristoteliker handeln, sondern müssen zur Gewinnung des Standpunktes, von welchem aus die historische und philosophische Stellung der Männer zu übersehen ist, durch einige vorbereitende Erörterungen uns Bahn machen.

II.

Plato und Aristoteles.

Erste Einführung des Aristotelismus.

Es ist immer schön und erfreulich, über die ersten philosophischen Grössen der alten und mittleren Weltperiode, deren

Digitized by Google

Macht und Rüstzeug auch die damals streitenden Parteien waffnete, zu denken und zu reden. Wir zwar, des begrenzten Umfanges unseres Gegenstandes eingedenk, widerstehen jeder Versuchung, welche uns hineinlocken könnte in die Weite und Breite des Raisonnements. Doch möge erlaubt sein, bei Erwägung der allgemeinen Wirkungsweise, die dem Plato und Aristoteles als zweien Potenzen innerhalb der christlichen Lehrgeschichte eigen ist, einleitend einige Augenblicke zu verweilen.

Haben doch Plato und Aristoteles in der Christenheit eine Stellung eingenommen, nicht minder bedeutend, wenn nicht einflussreicher als die, zu welcher das vorchristliche Alterthum sie erhob. Ob dieser ob jener für die Entwickelung des christlichen Denkens und der Lehre mehr geleistet, welcher von Beiden die höhere Mission empfangen, wir mögen es hier nicht abwägen, so leicht und rasch sich auch das historische Urtheil zu Gunsten des Einen zu entscheiden pflegt. Aber eine andere war jedenfalls die Bedeutung des Plato, eine andere die seines Nebenbuhlers; und die Vergleichung des beiderseitigen Einflusses führt zu dem Versuch, den qualitativen und formalen Unterschied auf gewisse allgemeine Gesichtspunkte zurückzuführen. Unserem Nachdenken haben sich in dieser Beziehung folgende Sätze, deren Richtigkeit im Grossen und Ganzen geprüft sein will, dargeboten.

☞ Erstens. Aristoteles ist von der bestimmt ausgeprägten Leistung und Arbeit seiner Werke schwer zu trennen. Wo er in der Kirche wirkt, da ist es in der Regel er selbst in seiner Einzelnheit und mit seinen Schriften, welche gelesen, studirt und citirt werden, sei es auch aus unreiner Quelle und in schlechter Uebersetzung. Nicht so Plato; an ihn hatte sich bald so vieles aus anderen Regionen Herstammende angeschlossen, so viele Metempsychosen hatte er bestanden, war in so viele Formen und Leiber der Gottes- und Weltansicht eingegangen, dass sein Einfluss, als der des erweiterten und verklärten Plato, weit über das Studium seiner Individualität

Digitized by Google

und seiner Werke hinausreicht. Er hat eine weit geistigere Tradition auf seiner Seite als jener.

Zweitens. Andererseits aber war es leichter, den Aristoteles zu allgemeinem Ansehen in der Kirche zu erheben, weil die dogmatisch und dialektisch brauchbaren Theile seiner Lehre sich ohne Schwierigkeit von dem Complex seiner Ansichten ablösen und zu bloss formalen Zwecken verwenden liessen. So ward er Auctorität in einem Grade und Sinne, wie der Andere es niemals geworden ist.

Drittens. Es ist das Gesetz der Continuität, nach welchem das Ansehen und der Gebrauch des Aristoteles im Mittelalter sich verbreitete. Einmal eingeführt, herrscht er Jahrhunderte lang in den weitesten Kreisen der Schule und erweist sich als ein unentbehrliches Mittel des Unterrichts und der wissenschaftlichen Verständigung. Er nimmt seine Stelle in der Hierarchie, kleidet sich in das würdevolle Gewand des Meisters, wird von Hohen und Geringen zur Zeit und zur Unzeit im Munde geführt, und die Berufung auf ihn geht bis in die niederen Formen der Mode und Manier herab. Nun gab es wohl auch Zeiten, in welchen die Anschliessung an Plato ebenfalls ein schulmässiges Ansehen zu gewinnen und mit kirchlichen Tendenzen in Verbindung zu treten begann; doch niemals war die Anerkennung seines Lehreramtes so sicher, so allgemein und auf die Massen ausgedehnt. Plato ist eine aristokratische Natur; ihm wendet sich eine geringere und gewähltere Anzahl zu, welche verbunden durch das vom Platonismus so häufig erzeugte Bewusstsein geheimer höherer Erkenntniss in einem andern Sinne zur Schule werden kann. Nach dem Gesetz der Wahlverwandtschaft und Sympathie werden seine Jünger und Schüler gewonnen. Daher kann es geschehen, dass sogar in den dunkelsten und ungebildetsten Zeiten hie und da Einer, wie aus der Mitte heraus, und auf einem äusserlich schwer nachzuweisenden Wege von der halbverschollenen Kunde des Platonismus ergriffen wird.

Digitized by Google

Viertens. Die Hinneigung zu Plato verräth sich in unmittelbaren starken Antrieben eines auf das Unendliche gerichteten Denkens, in welchen der christliche Geist der letzten Endpunkte aller Wissenschaft sich bewusst bleibt. Aristoteles dagegen hat zur mühevollen Ausarbeitung des Gegebenen angeleitet. Jener wirkt belebend und bewegend, weshalb er auch so viele Abweichungen in das speculative wie in das mystische Gebiet hervorgebracht, dieser unterrichtend und conservativ. Daher geht das Platonische Regiment voran und das Aristotelische folgt, wiewohl Aristoteles seinen Lehrer niemals so vollständig abgelöst hat, dass diesem nicht neben dem Andern noch Raum für die Pflege und Erhaltung seiner Denkart übrig geblieben wäre.

Wie nothwendig die angegebene Verschiedenheit in der Wirkungsweise beider Männer aus ihrem philosophischen Wesen und den literarischen Schicksalen ihrer Werke hervorging, darüber bedarf es keines erklärenden Zusatzes. Denn wer sollte wohl, um nur des Einen zu gedenken, wer sollte für möglich halten, dass die Scholastiker in ihren Summen und Sentenzen den Plato in derselben schulmässigen Weise wie den Aristoteles hätten benutzen können, wenn sie ihn ebenso gekannt hätten?

In der griechischen Kirche, auf welche wir uns hier lediglich zu beschränken haben, war es bekanntlich der gelehrte, vielschreibende, aber kirchlich mehrfach verdächtige Johannes Philoponus, welcher im sechsten Jahrhundert der Aristotelischen Lehre allgemeineren Eingang und Nutzbarkeit für die Darstellung des Dogma's zu verschaffen suchte[a]). Zwar steht derselbe als Ausleger des Stagiriten andern gleichzeitigen Commentatoren an Klarheit und Gründlichkeit nach;

---

a) Ueber frühere Beschäftigung der griechischen Väter mit dem Aristoteles s. m. Abhandlung über Pseudojustins Fragen an die Rechtgläubigen in Illgens histor. theol. Zeitschrift, Bd. XII., H. 4, S. 130 ff.

Digitized by Google

auch war er, wie ihn Ritter mit Recht beurtheilt[a]), der Aufgabe nicht gewachsen, welche das Unternehmen einer selbstständigen Herleitung umfassender philosophischer Principien aus dem Aristoteles zu Gunsten der Kirchenlehre auferlegt haben würde. Doch welche Vortheile der dogmatischen Demonstration und der Stellung des Dogma's gegen die Philosophie aus der Benutzung dieses Philosophen entstehen konnten, darüber ist Philoponus nicht ungeeignet uns aufzuklären. Eine seiner Hauptschriften ist gegen Proclus gerichtet und soll den heidnischen Glauben an die Ewigkeit der Welt als haltungslos und übelbegründet entkräften. Jedem Argument des Proclus soll eine Reihe von Einwürfen des Philoponus zur Widerlegung dienen[b]). Folgende Proben aus diesem Werk, in welchen wir ohne eigentliche Uebersetzung dem Inhalt nach Grund und Gegengrund nebeneinander stellen, werden für unsere Absicht hinreichend sein:

Es gehört zum Wesen der Welt, nach dem Vorbilde zu sein. Da nun dieses ewig existiren und am Abbilde sich ewig als solches bewiesen haben muss: so darf das Letztere, d. h. die Welt niemals nicht bestanden haben. — Hierauf erwiedert Philoponus, dass ja über die Wahrheit des idealen Musters unter den Griechen selber der grösste Streit obwalte, da die Ideenlehre von Aristoteles glücklich bekämpft worden sei.

Wenn der Schöpfer einer gewissen Ursache Bildner ist, so muss er es der Wirklichkeit nach sein. Folglich wird auch das Hervorgebrachte immer Wirklichkeit haben, nach dem Grundsatze des Aristoteles, dass das energische Dasein der Ursache auch das des Verursachten erfordert. Giebt man nun die potentiell ewige Ursache zu, so folgt dass sie nothwendig in die wirksame übergeht (τὸ δυνάμει πᾶν δεῖσθαι τοῦ ἐνεργείᾳ), womit dann schon die ewige Wirklichkeit der Welt

a) Ritter, Gesch. der chrl. Philosophie. Thl. II., S. 500 ff.

b) *Joh. Grammatici Philoponi de mundi aeternitate. Venet* 1535.

Digitized by Google

bewiesen ist. — Allein, lautet die Antwort, in dem „der Potenz nach," liegt ein Doppelsinn, in sofern es theils blosse Anlage und Vermögen, theils eine schon vorhandene Beschaffenheit bedeuten kann. Dieselbe Doppelsinnigkeit enthält das Zweite „der Wirksamkeit nach," und Aristoteles hat das Mehrdeutige wohl zu unterscheiden gewusst. Nur in dem einen, nicht in dem andern Sinne berechtigen beide Begriffe zu der gemachten Folgerung[a]).

Wenn mit dem Himmel zugleich auch die Zeit in's Dasein tritt: so ist auch keine Zeit, wo der Himmel nicht war. Da nun die Zeit sich nicht selber vorangehen, noch etwas vor sich haben kann, was nicht wieder Zeit wäre, denn ein solches Einst müsste doch wieder ein zeitliches sein: so erscheint auch für den Himmel oder die Welt ein bestimmter Anfang undenkbar. — Wenn aber, sagt Philoponus, doch Zeit und Himmel nach Plato und Aristoteles einen Grund und Ursprung haben sollen: so kommen wir über jenes Einst oder Damals immer nicht hinaus, sondern es bleibt stehen, wenn es auch nicht im Sinne des zeitlich Messbaren verstanden werden darf[b]).

Der Untergang der Welt könnte jedenfalls nur in Gott seinen Grund haben, von welchem die Entstehung kommt. Dieser aber, der ihr aus Güte das Dasein gegeben, wie vermöchte er, es ihr wieder zu nehmen, ohne zugleich seinen eigenen Beweggrund damit aufgehoben zu haben! — Aber das ist eben der falsche platonische Kanon, als ob die göttliche Güte, ohne sich zu widersprechen, nicht ebensowohl das Ende der sichtbaren Dinge, wie einst deren Anfang könne gewollt haben. Zudem finden wir bei Aristoteles wie auch bei Anderen darüber hinlängliche Beweise, dass auch nach Plato das Universum in gewissem Sinne für ein Gewordenes gelten dürfe[c]).

---

a) *Cf. l. c.* λόγος 2. 3.
b) λόγος 5. — c) λόγος 6.

Digitized by Google

Alles Gewordene bedarf des Stoffes sowohl als auch des Hervorbringenden. Ist nun das Entstandene nicht immer, sondern nur seit irgend einmal vorhanden: so kann davon nur ein Mangel des Einen oder des Andern die mögliche Ursache gewesen sein. Doch ist eben ein solcher Mangel undenkbar und nicht abzusehen, wie es irgendwann an einem von beiden Stücken sollte gefehlt haben. — Falsch, sagt dagegen Philoponus, denn der Stoff, die Materie, ist selber ein Gewordenes; sie würde demnach zu ihrer eigenen Entstehung ebenfalls eines Stoffes, und dieser wieder eines andern bedürfen, und so fort in's Unendliche, ein Process, den Aristoteles doch für falsch und unstatthaft erklärt. Man wird also den Ursprung der Materie durch nichts vorstellig zu machen wissen, wenn man nicht, statt in den heidnischen ein zwiefaches Ewige behauptenden Dualismus zu verfallen, auf ein erstes stoffloses Schaffen zurückgehen will[a]).

Alles Verderbliche kann nur untergehen durch das in ihm selbst liegende Schlechte und Hinfällige. Davon enthält aber die Welt nichts, welche im reinsten Ebenmaass und in vollkommenster Ordnung ausgeführt dem seligen Leben Gottes und der Götter entspricht. — Aber das ist, so lautet die Erwiderung, ganz dem Plato nachgesprochen, der so vielfach in der Physik irrt, der in die grössten Ungereimtheiten verfällt durch Vermischung von mythischen und dichterischen Fabeln mit seiner Philosophie, der das All zu Gott erhebt und dann doch wieder die Welt von ihm ableitet, ja sogar mit ihm verglichen für das Schwache und Hinfällige ansieht. Hat man einmal ihre Schwäche und Begrenztheit anerkannt, so darf man nicht mehr zweifeln, ob sie eine Möglichkeit des Verfalls, einen Grund des Widerstreits der Natur mit sich selber in sich trage. — Immer stammt das Niedere von dem Höheren ab, und dieses ist früher als jenes, nicht umgekehrt (πρῶτον τῇ φόσει τὸ οὗ ἕνεκα τοῦ ἕνεκά του). Durch das Ge-

a) *l. c. λόγος* 12.

Digitized by Google

ringere, das bloss Zweckdienliche entsteht das höhere Bezweckte nicht, also auch nicht die Gestalt aus dem blossen Stoff. Alle Gestalten haften an den Körpern und verschwinden mit deren Untergang; daher sind sie auch nicht entnommen der Materie, sondern mit ihr zusammen auf freie Weise aus dem Nichtsein hervorgebracht. Nicht minder untriftig ist die Berufung auf die Seele der Welt, welche als das Bewegende und der Anfang der Bewegung sich nothwendig in dem ewig Bewussten auch bethätigen müsse. Auch das ist nur die dem Plato einseitig abgelernte Folgerung. Die Ewigkeit des Anfangs liefert keinen Beweis für die Ewigkeit dessen, wofür in ihm der Anfang gesucht worden. Wenn das Selbstbewegte allein ewig ist, was von sich selber nicht abfallen kann, wenn ferner keinem Körper, nach Aristoteles, also auch dem Weltkörper nicht diese Beschaffenheit zukommt: so darf schon darum jenes Prädicat weder von dem Bewegenden auf ihn übertragen, noch von dempotentiellen Grund des Bewegten auf dessen immerwährende Wirklichkeit geschlossen werden. [a]).

Schon aus diesen sparsam ausgewählten Einzelnheiten, die wir des Raumes wegen nicht vervollständigen, ist ohne Mühe ersichtlich, dass die widerlegen den Instanzen des Philoponus der Sache nach sich grösstentheils mit demselben Rechte gegen Aristoteles wie gegen Plato verwenden liessen. Aber der Verfasser wendet sie gewöhnlich nicht so, wiewohl er auch den Aristoteles zu tadeln keinen Anstand nimmt. In Plato erblickt er den eigentlichen Gegner, in Aristoteles den näher Stehenden, welcher zwar oftmals irre, doch aber der Auffindung und Sicherstellung des Richtigen treffliche Hülfe leiste. Wo eine Aristotelische Thesis seinem Zwecke günstig erscheint, wo die formalen Begriffe Potenz, Wirklichkeit, Bewegung eine mehrfache Anwendbarkeit darbieten, da wird von dem erlangten Vortheil schleuniger Ge-

---

a) λόγος 9. 7.

Digitized by Google

brauch gemacht. In dem reichen dialektischen Apparat, in der logischen Unterscheidungs- und Beweiskunst (λογικὴ ἀπόδειξις) sieht sich Philoponus ein Mittel in die Hände gegeben, brauchbar genug um mehr und Anderes zu erhärten, als was deren Urheber gewollt hatte. Das ist der eine Grund den Aristoteles zu begünstigen; der andere liegt in dessen Gegensatz zu Plato. Aus wenigen grossartigen Zügen ist das platonische Bild der sinnlichen und übersinnlichen Welt und Gottes in ihr zusammengefügt; es imponirt durch die Kühnheit seines Entwurfs und durch den Schwung des Gedankens, welchem es Raum und Anstoss giebt. Tritt man aber mit dem verständig prüfenden Zweifel des Aristoteles heran, so ergiebt sich ein bedeutender Mangel an Kenntniss der Natur und an Erfahrung; es zeigen sich Lücken und unbewiesene Annahmen; die empirische Betrachtung der Dinge weigert sich in den ihr aufgenöthigten idealen Zusammenhang einzugehn, ja das ganze Gebäude der griechischen Weisheit beginnt zu wanken. Offenbar war es dem Philoponus nicht verborgen, welcherlei Folgerungen die Opposition des Aristoteles gegen seinen Lehrer zulasse. Um daher für die christliche Philosophie eine selbstständigere Haltung zu gewinnen, legte er auf diesen Punkt, namentlich auf die Aristotelische Bestreitung der Ideenlehre, grosses Gewicht, damit erkannt werde, dass die Griechen in derjenigen Anschauung, welche Gott mit dem All vermittelst der Idee zu einem ewigen Ganzen zusammenschmelzt, selber keineswegs mit einander einig gewesen seien.

Hatte bei der Abwehr des platonischen Pantheismus Aristoteles seinem christlichen Commentator Dienste geleistet: so durfte ihm dieser nun auch, wo dogmatische Aufstellungen oder biblische Erklärungen nöthig waren, Gehör geben. Philoponus schrieb eine weitläufige Auslegung des Sechstagewerks nach der Genesis. Hier kommt noch häufiger als vorhin der vielkundige und gelehrte Physiker Aristoteles zu Ehren; er, der die Einheit des Himmels, die Kugelgestalt

Digitized by Google

und Bewegung des Firmaments richtig erkannt und ausgesprochen, der in seinem fünften Element des Aethers wenigstens eine beachtenswerthe Hypothese aufgestellt, der mit gutem Grund den Himmel zuerst entstehen lässt, der in den Kategorieen die bequemste Handhabe gegeben, nach Stoff, Quantität, Beschaffenheit aller Gattungen und nach dem Endzweck der Schöpfung der Ordnung nach zu forschen[a]). Wenn geschrieben steht, dass Gott am Anfang Himmel und Erde geschaffen habe: so werden die verschiedenen Bedeutungen des Worts ἀρχή nach der Sprache eben jenes Lehrers angeführt und aus ihnen die hier passende ausgesucht. Wo es sich um die Natur der Engel handelt, wird die dreifache Richtung alles Körperlichen nach Länge und Breite und Tiefe angegeben, so dass sich ergiebt, dass die Engel, will man ihnen eine solche Ausdehnung im Raume nicht zuschreiben, in das Gebiet des Unkörperlichen zu versetzen sind. Die interessanteste Folgerung finde ich in der Bestimmung des Verhältnisses von Licht und Finsterniss. Was ist die Finsterniss? Ist sie Wesen wie das Licht, dem ein bestimmter schöpferischer Act das Dasein gab? Ist sie eigene für sich seiende Qualität, welche in der Luft wirkt wie Wärme oder Licht? Keines von beiden, sondern nur negativ als Abwesenheit des Lichtes lässt sie sich definiren. Licht und Finsterniss verhalten sich wie Haben und Nichthaben, wie Besitz und Beraubung (ἕξις und στέρησις), so dass jene nur vermöge eines Umstandes (κατὰ συμβεβηκός) vorhanden sein kann. Indem hierzu Aristoteles die treffenden Bezeichnungen darbietet, verhütet er glücklich, dass dem Dunkel irgend eine Realität fälschlich beigelegt werde, und setzt uns in den Stand, schon durch die Definition jedwede Abweichung in den manichäischen Irrthum abzuschneiden[b]).

---

a) *J. Philop. de mundi creatione, ed. Corderius Viennae*, 1630. *lib. III., p.* 104. 130. *lib. IV., cp.* 11. *lib. VII., cp.* 6. *lib. I. p.* 7. 17. 31.

b) *Ibid. lib. II., p.* 61. 70. *lib. IV., cp.* 4.

Digitized by Google

»Doch es ist Zeit, zu der abschliessenden Frage zu eilen: welchen Erfolg hatte die von Philoponus versuchte Einführung des Aristotelismus in die dogmatische Sprache und Methode? Soviel wirkte das Unternehmen allerdings, dass von nun unter den Dogmatikern der griechischen Kirche die Theilnahme an Aristoteles im Bereiche der Schule fortdauerte, ja im späteren Mittelalter noch bedeutend sich steigerte, während der Platonismus selten in grösserer Deutlichkeit hervortrat[a]). Indessen dürfen wir doch nicht unerwähnt lassen, welchem doppelten Widerspruch und Anstoss Philoponus sich aussetzte. Aus der Dogmengeschichte ist uns erinnerlich, dass er sogar auf die Trinitätslehre seine Begriffsbestimmungen übertrug, denen zufolge die drei Hypostasen als wirkliche getrennte Individuen erscheinen mussten, für das gemeinsame Wesen der Gottheit nur der allgemeine Gattungsbegriff übrig blieb. Von der Trinität blickte er sodann auf die Persönlichkeit Christi hinüber und wies nach, dass wenn man die beiden Factoren derselben Naturen nenne, dies doch nicht im substantiellen Sinne, sondern im hypostatischen zu verstehen sei. Also machte er aus den Personen in Gott einzelne Individuen, und aus den Naturen in Christo Personen, Beides mit Anlehnung an die Aristotelische Grundansicht vom Verhältniss des Einzelnen zu dem Substrat des Wesens und der Natur[b]). Gewiss höchst bedenkliche Folgerungen der peripatetischen Denkgesetze! Doch wurden sie ihm strenger als dem Meister angerechnet. Da er auch anderweitig heterodox lehrte, da er seltsam genug in Platonische Vor-

---

a) Vergl. Ullmann Nicolaus, Euthymius und Nicetas, oder die dogmatische Entwickelung der griechischen Kirche im 12. Jahrhundert. Hamburg. 1832.

b) Vergl. Ritter, a. a. O. S. 511 ff. Trechsel, Stud. und Krit. 1835. S. 95. Neander, Kirchengesch. Bd. II., Abth. 3 S. 791. Baur, die Lehre von der Menschwerdung Gottes und der Dreieinigkeit. Bd. II., S. 12. 23. ff.

Digitized by Google

stellungen hinübergreifend eine neue Schöpfung des Leibes bei der Auferstehung annahm: so hatten seine Irrthümer zwar die Wirkung, ihn selbst zum Häretiker zu stempeln, dienten aber nicht zum nachhaltigen Schreckmittel gegen fernere vorsichtige Benutzung des Aristoteles.

Der zweite für uns noch wichtigere Angriff, welchen Philoponus erfuhr, ging von der Philosophie aus, in deren Schranken er kämpfend hineingetreten war. Ein Zeitgenosse desselben, Simplicius, einer der bedeutendsten alten Ausleger des Aristoteles, nimmt nämlich in seinen Commentaren zu den Büchern vom Himmel vielfach Gelegenheit, gegen Philoponus zu polemisiren und die Sache des von ihm befehdeten Platonikers Proclus zu führen. Dies geschieht in der stolzen Sprache eines Vertreters der gesammten heidnisch-griechischen Philosophie und bittern Christenfeindes. Er spöttelt über die neuen Weisen der Zeit, welche darin ihren Ruhm suchten, die Grundsätze des denkenden Alterthums umzustürzen, das anfangslose Sein und die einfachste Grundsubstanz der Dinge zu leugnen, damit das leere und unverständliche Nichts nur ihnen vorangehe. Diese Leute, sagt Simplicius, glauben das Göttliche dadurch ehren zu müssen, dass sie Alles für geschaffen erklären zum Dienst und zur Ehre des Menschen, und dass sie Himmel und Erde einander gleichstellen als den Inbegriff des Weltlichen und Vergänglichen, ohne dem Himmlischen eine höhere Würde zuzuerkennen. Vergeblich bestreite nun Einer von ihnen, Philoponus, die Ewigkeit des Weltalls; auf seine Gründe, dass jeder Antheil des Himmels an der Materie denselben unvermeidlich in's Vergängliche herabziehe, dass sogar, wenn doch die Materie das Nichtige sei, dadurch ja gerade die christliche Behauptung bestättigt und motivirt werde, — auf solche und ähnliche Gründe habe Aristoteles bereits, wenn er richtig verstanden werde, geantwortet. Vollends fruchtlos und thöricht sei das Bemühen, aus allerlei unwesentlichen und äusserlichen Verschiedenheiten einen tiefgehenden Zwie-

Digitized by Google

spalt des Plato und Aristoteles nachweisen zu wollen. Dieser oben bemerkten Absicht des Philoponus setzt Simplicius zahlreiche und zuversichtliche Protestationen entgegen. Ihr wollt, ruft er ihm öfters zu, den Stagiriten von seinem Lehrer abwendig machen, nur um Raum zu gewinnen für Eure Lehre; wollt Euer neues Dogma an die Stelle des unsrigen bringen, als ob es nicht mehr als dieses an Dissonanz und Mangel der Uebereinstimmung litte[a]). Da aber von jenen Einer wie der Andere die Einheit und Ewigkeit der Welt behauptet, die göttliche Weisheit des Himmels anerkennt und ihn mit der ewigen schöpferischen Güte in die innigste Verbindung bringt: so sind sie im Wesentlichen einig. Und mag dann immerhin Plato die Vollkommenheit und den Ursprung des Universums aus dem bildlichen Verhältniss zur Vernunft, Aristoteles aber auf andere Weise ableiten, mag bei jenem das Gewordene, bei diesem das Ungewordene hervorgehoben, mögen die Kreisbewegungen und der Lauf der Gestirne verschieden geordnet sein: es sind mehr scheinbare als wirkliche Differenzen, welche sich, sobald man nur die äusseren Abweichungen in Sprache, Namen und Bezeichnung gehörig in Anschlag bringt, von selber auf ein geringes Maass herabsetzen[b]). Simplicius lässt es nicht an Fleiss und Scharfsinn fehlen, dasselbe was er hiermit ausspricht, durch Combination und Vermittelung darzuthun; er würde jedoch schwerlich so weit gegangen sein, wenn er nicht die Absicht gehabt hätte, den Angriffen christlicher Eindringlinge, wie des Philoponus, die griechische Weltweisheit als eine möglichst geschlossene Phalanx gegenüber zu stellen.

Wozu aber endlich unser ganzer Excurs über Philoponus, da wir doch nicht die Absicht haben, von ihm aus den scholastischen Gebrauch des Aristoteles und dessen Ansehen in

---

a) *Simplicii commentarii in IV. libros Aristot. de coelo. Aldus. Venet.* 1526. *p.* 6. 31.

b) *Ibid. p.* 16; *b.* 21, *b.* 32. 71. 172. 161.

Digitized by Google

der griechischen Kirche, so weit uns hierüber Quellen vorliegen, bis in das funfzehnte Jahrhundert zu verfolgen? Der weitere Verlauf mag das Verweilen bei einem so viel früheren Zeitraum rechtfertigen. Es war uns darum zu thun, der nun folgenden Darstellung ein passendes Gegenstück voran zu stellen; denn ein Gegenstück ist es in der That. Damals machte die griechische Theologie, nachdem ihre alte Liebe zu Plato erkaltet war, durch Philoponus Anstalt zur Befreundung mit dem Nebenmann, dem schulgerechten Denker. Es misslingt auch nicht ganz trotz einiger aus der Coalition entspringenden gefährlichen Irrthümer; aber die noch nicht untergegangene heidnische Denkart lehnt sich dagegen auf, und Simplicius fordert den Geliehenen zurück. Jetzt, als Aristoteles so lange in der Kirche gepflegt worden, kommt in dieser selbst ein philosophischer Kampf zum Ausbruch; aber diejenige Partei, welche den griechischen Geist in seiner Lauterkeit zu verstehen und wieder erwecken zu wollen vorgiebt, verbündet sich nicht mehr mit dem Stagiriten, sondern wendet sich beinahe mit Feindschaft von ihm ab. Welche Gründe diese Reaction gehabt und ob sie gleichfalls auf historische Prämissen älterer Anfeindung des Aristoteles zurückweise, wird später zur Sprache kommen.

III.

Pletho und seine Schriften.

Georgius Gemistus, von welchem die Reaction des Platonismus ausging, war seiner Herkunft nach ein Byzantiner. Sein Geburtsjahr finde ich nirgends genau angegeben; soll er jedoch zur Zeit des Florentinischen Concils schon in hohem Alter gestanden haben: so muss er in den letzteren Decennien des vierzehnten Jahrhunderts, etwa um 1370 bis 1380, also noch unter der Regierung Johannes I. des Paläologen

Digitized by Google

geboren sein [a]). Man sagt, den Beinamen Pletho habe er sich selbst gegeben, und zwar, wie die Gegner es auslegen, sei es aus Hochmuth und Eitelkeit geschehen, damit er das in dem Worte Gemistos liegende Prädicat gleichsam verdoppelnd als einen vollgewichtigen Weisheitsträger und mit Benutzung des Gleichklangs zu Plato als dessen geistigen Nachkommen sich bezeichne. So heftete die Ungunst sich schon an den Namen, dessen sich auf der andern Seite die Anhänger nicht minder gern und reichlich zu seinen Ehren bedienten. Gewiss gelangte er früh zu dem Ruf ausgezeichneter Gelehrsamkeit, seltner Gewandtheit im Gebrauche der griechischen Sprache und hoher philosophischer Begabung. Manuel Chrysoloras, obgleich früher blühend und weit früher gestorben, hatte ihn noch zum Lehrer; Bessarion bewunderte ihn wie einen der Ersten seiner Zeit und liess auch unter den nachherigen Zerwürfnissen niemals von öffentlichen Aeusserungen seiner Verehrung ab. Er nahm keinen Anstand, ihn Allen an die Seite zu stellen, welche seit Plato und Aristoteles auf griechischem Boden Philosophie gelehrt, und allen den Zeitgenossen, deren Verdiensten Hellas ein erneutes glänzendes Andenken verdanken werde. Georg Chariander rühmt die bewundernswerthe Ausbreitung, wie die wahrhaft Platonische Tiefe seines Wissens. Das sind Lobeserhebungen, welche zwar Pletho nicht ungerechtfertigt liess, bei denen aber doch die Uebertreibung eines huldigenden Schülers gehörig in Anschlag zu bringen ist.

Die meiste Zeit seines Lebens brachte Gemistus im Peloponnes zu. Hier muss er in Gunst und Ansehen gestanden haben, da er dem Regenten des Peloponnes Theodorus Porphyrogenneta zur Einrichtung dieses Landes Rathschläge ertheilte und den Tod seiner Gemahlin Kleope 1433 durch eine

---

a) *Lambec. Comm. V., p.* 476. *ed. Kollar.* Hier findet sich ein Sendschreiben des Pletho an den Kaiser Manuel II., der von 1391 bis 1399 und sodann von 1402—25 regierte.

Digitized by Google

Grabrede feierte. [a]) Der Aufenthalt daselbst, wo er auch den Nachrichten zufolge ein öffentliches Amt bekleidete, war ganz geeignet, ihn zu den historischen und antiquarischen Studien anzuregen, welche mehreren seiner Schriften über Altgriechenland zu Grunde liegen. Doch hielt ihn diese Zurückgezogenheit nicht für immer entfernt von der Theilnahme an den grösseren Weltereignissen. Im Jahre 1426 wurde er vom Kaiser Johannes III. im Peloponnes aufgesucht und darüber um seine Meinung befragt, was wohl von den in Aussicht stehenden Verträgen mit der lateinischen Kirche Gutes zu hoffen sei. Wenig oder nichts, antwortete Pletho. Man solle den Anerbietungen der Römischen Kirche nicht trauen, noch die Gefahr eines unglücklichen Erfolges über sich nehmen. Die Lateiner würden Alles an sich reissen, und es könne leicht geschehen, dass die zur Unterhandlung beauftragte Gesandtschaft von Freunden und Gegnern verlassen einer allgemeinen Missbilligung, ja Verdammung sich blossgestellt fände; daher sei jedes Unternehmen dieser Art entschieden zu widerrathen. [b]) Als nun gleichwohl zwölf Jahre später unter Veranstaltung des Kaisers das Concil von Florenz und Ferrara zu Stande kam, sollte Pletho seines abgünstigen Gutachtens ungeachtet nicht zu Hause bleiben; er begab sich nach Italien, wo er zu Florenz mit anderen philosophisch gesinnten Männern, wie Michael Apostolius und Theodor Gaza zusammentraf. Wie gross oder wie gering sein kirchliches Interesse und seine Sorge um das dogmatische Ergebniss gewesen sei, — er erwies sich als thätiges Mitglied an der Gesandtschaft. Sguropulus, der griechische Geschichtschreiber des Concils, kommt mehrfach auf Pletho

---

a) Sie ist herausgegeben in: *G. Gem. Plethonis et Michaëlis Apostolii orationes funebres duae, in quibus de immortalitate animi exponitur. Nunc primum e Mss. edidit G. G. Fülleborn. Lips.* 1793. *Conf. praef. p.* 7.

b) *Sguropuli vera historia concilii Florentini, ed. Creyghton, sect. VI., cp.* 10. *p.* 155.

Digitized by Google

zu sprechen und berichtet, er habe dringend vor unvorsichtigen Schritten gewarnt und angerathen, sich nicht voreilig auf Disputationen einzulassen, lieber zuerst die Erklärungen der Lateiner zu vernehmen, um desto besser durch gegenseitige Verabredung zur Vertheidigung gerüstet zu sein; mit grossem Eifer trat er auf die Seite der antilateinischen Partei, ohne durch die drohende Ungnade des Kaisers zur Mässigung bewogen zu werden. Dasselbe that er, als man des Dogmas halber ihn speciell befragte, als der Patriarch über die Trinitätsdifferenz ein aufrichtiges Urtheil sich von ihm ausbat; es fiel zu Gunsten der griechischen Orthodoxie aus. a)

Indessen war doch dieser Antheil an der kirchlichen Angelegenheit von geringem Belange, verglichen mit der anderen Thätigkeit, in welche sich Pletho alsbald hineingezogen sah. Er, welchem der Ruf des sprachfertigsten philosophischen Meisters vorangegangen, konnte am wenigsten an einem Orte unbeachtet bleiben, wo zur erfolgreichen Aufnahme griechischer Wissenschaft Alles vorbereitet war. Florenz fesselt ihn, Florenz überträgt ihm den Lehrstuhl und gewährt eine Pflanzstätte zum Anbau und zur Verbreitung seines theuersten Geistesbesitzes. Der Hörsaal ertönte von der feurigsten Verkündigung Platonischer Lehren und lockte keinen lernbegierigeren Schüler herbei, als den Fürsten selbst. Das ist das Ereigniss, mit dessen feierlicher Erwähnung Ficinus seine Vorrede zur Uebersetzung des Plotin beginnt. Der grosse Cosmus, sagt er, hörte häufig den griechischen Philosophen Gemistus, mit Beinamen Pletho, gleichsam einen zweiten Plato, über die Platonischen Mysterien vortragen. Von seiner feurigen Rede wurde er binnen Kurzem also begeistert und entflammt, dass er in tiefster Seele den Entschluss fasste, eine Academie zu gründen. b) Sein Vorha-

---

a) *Sgurop. sect. VII., cp.* 8.

b) *Magnus Cosmus, Senatusconsulto patriae pater, quo tempore concilium inter Graecos atque Latinos sub Eugenio pontifice Floren-*

Digitized by Google

ben sei ausgeführt worden, und an derselben später gestifteten Academie wirke nun auch er, Ficinus, und gedenke ihr in der Auslegung des Plotin ein neues unvergleichlich kostbares Bildungsmittel in die Hände zu geben. Also auf den Eindruck der Vorlesungen Pletho's wird der Hauptanstoss zu dem Emporkommen der Platonischen Studien in Florenz von Ficinus zurückgeführt. Wir haben auch keinen Grund zu bezweifeln, dass die Kraft und Sicherheit, mit welcher Pletho als Apostel des Platonismus auftrat und zu dessen Anerkennung alle Geister nöthigen wollte, bedeutendes Aufsehen hervorbrachte und die lateinischen Gelehrten zahlreich um ihn versammelte; zumal da er selbst gelegentlich berühmte Lateiner, wie den Arzt Hugo Bencius Senensis [a]) nennt, mit welchen er in Verkehr gestanden. Um so leichter erklärt sich die durch den Erfolg seiner Bemühungen aufgeregte Opposition. Die Vorliebe zu Plato war unter den nach Italien gekommenen Griechen keineswegs allgemein. Kirchlich gesinnte Freunde des Aristoteles fanden sich durch die Vorwürfe beleidigt, mit welchen Pletho den Letzteren überhäufte. Man entdeckte bei diesem allerlei gefährliche Tendenzen, und so entspann sich eine Fehde, die zwar in Italien begonnen zu haben scheint, aber über den Aufenthalt der Betheiligten daselbst fortdauerte. Pletho blieb ebenfalls nicht in Italien, sondern begab sich nach dem Peloponnes zurück, wo die späteren die Platonische Controverse behandelnden und namentlich gegen den vornehmsten Gegner Gennadius gerichteten Streitschriften abgefasst sein mögen. Er erreichte ein

---

tiae tractabatur, philosophum Graecum nomine Gemistum, cognomine Plethonem quasi Platonem alterum de mysteriis Platonicis disputantem frequenter audivit. E cujus ore ferventi sic afflatus est protinus, sic animatus, ut inde Academiam quandam alta mente conceperit, hanc opportuno primum tempore pariturus. Plotini Opp. ed. Creuzer I., p. XVII.

[a]) Vergl. unten Abtheil. II. *Pletho contra Gennadium* §. 14. 15.

Digitized by Google

Alter von hundert Jahren; doch ist über sein späteres Leben, sowie über die Anfeindungen, welche er erlitt, unseres Wissens nichts Näheres überliefert. [a])

Der äussere Verlauf der vielgenannten, aber nie ausführlich dargestellten Fehde des Pletho mit den Aristotelikern hat ein unerfreuliches Ansehen. Das rein philophische Interesse würde dieselbe schwerlich so lange unterhalten und zu solcher Heftigkeit gesteigert haben, hätte sich nicht theils persönliche Gehässigkeit, theils kirchlich religiöse Besorgniss hinzugesellt. Dem ausschweifenden Lobe Platos ward zur Vertheidigung des Stagiriten mit gleicher, oder vielmehr mit noch weit grösserer Uebertreibung, ja Verkehrtheit geantwortet; überhaupt der Streit von Pletho und Michaël Apostolius auf der einen Seite, von Andronicus, Theodor Gaza und Georg von Trapezunt in leidenschaftlicher Erbitterung geführt. Nur der Cardinal Bessarion besass Mässigung genug, die Kämpfenden zu besonnener Ueberlegung, zu gründlichem Studium beider grossen Philosophen, deren Abweichungen man nicht allzusehr spannen und überschätzen dürfe, aufzufordern, wiewohl auch er seine Neigung zum Platonismus und die dankbarste Ehrerbietung gegen Gemistus offen kund gab. Des Bessarion und des Standpunktes, welchen er dem Georg von Trapezunt gegenüber einnahm, zu gedenken, wird sich weiter unten Gelegenheit darbieten, nachdem uns zuvor

---

a) Ein Mehreres habe ich über Plethos Leben nicht aufzubringen gewusst. Vergl. *Leo Allat. de Georgiis diatriba. Script. Byzant. ed. Paris. XIV. p.* 383 *sqq. Hodius, de Graecis illustribus. Lond.* 1742. *p.* 22. (mir unbekannt). *Boerner, de doctis hominibus Graecis litterarum Graecarum in Italia illustratoribus. Lips.* 1750. *p.* 39. Die bekannten Werke von Cave, Oudin, Fabricius (*Bibl. Gr. ed. Harl. vol. XII.*), Roscoë Lorenz von Medici v. K. Sprengel. S. 35. Das französische Werk von Villemain: *Lascaris, ou les Grecs du quinzième siècle. Bruxelles* 1829. 4. *edit.* ist im ersten hierhergehörigen Abschnitte nur eine romanhafte Erzählung ohne Quellen.

Digitized by Google

die beiden bedeutendsten Parteiführer werden beschäftigt haben[a]).

Werfen wir, um der Sache näher zu treten, auf die durch den Druck bekannten Schriften des Gemistus einen Blick: so können natürlich nur die philosophischen für uns in Betracht kommen[b]). Voran stehe das Büchlein „vom Unterschiede der Platonischen und Aristotelischen Philosophie“[c]). Dieses schrieb Gemistus noch in Italien und legte in ihm die Grundlinien seines antiperipatetischen Bekenntnisses nieder; wel-

---

a) Die erste genauere Kunde von dem in Rede stehenden Kampf und dem damit zusammenhängenden Briefwechsel gab Boivin in den *Mémoires de litterature de l'Academie des Inscriptions, tom. II., p.* 775, in der Abhandlung: *Querelle des philosophes du XV. siècle.* Der Aufsatz ist mehrmals ins Deutsche übersetzt und von Tennemann Band IX., S. 56 ff. seiner Geschichte benutzt worden. (vergl. auch: *Brucker, hist. philos. tom. IV., pars* 1. *p.* 41. 45. 71. *sqq.*) Er enthält neben Anderem einen Brief des Bessarion an Michaël Apostolius vom Jahre 1462, in welchem er den Pletho möglichst in Schutz nimmt, ohne jedoch die Heftigkeit seines Angriffs auf Aristoteles zu billigen. Denn den Letzteren zu hassen oder herabzusetzen, dazu nöthige durchaus nicht die Liebe zu Plato. Man solle nur den Einen nicht als durchgängigen Widersacher des Anderen auffassen, sondern bemüht sein, selbst in ihren Abweichungen die Kennzeichen ihrer beiderseitigen genialen Meisterschaft aufzusuchen und verehrend anzuerkennen. A. a. O. S. 782. Vgl. Fabricius, Bd. XII., S. 94.

b) S. das Verzeichniss der übrigen bei Fabric. a. a. O. Bd. XI., S. 87. *ἐκ τῶν Διοδώρου καὶ Πλουτάρχου περὶ τῶν μετὰ τὴν ἐν Μαντινείᾳ μάχην, — orationes de rebus Peloponnesiacis constituendis.* — Unedirt sind: *Excerpta ex Appiano, Strabone, Theophrasto, Diodoro Siculo, — descriptio Peloponnesi, — Chronographia Thessaliae, — de nonnullis a Strabone in Geographia non recte enumeratis, — de virtutibus, prooemiis rhetoricis, Aristotelis quaestionibus, — capita musica,* — andere Erklärungsschriften zum Aristoteles, Reden, Briefe an den Kaiser Manuel, an Bessarion u. A. und Gedichte. Dazu kommen zwei kirchlich-dogmatische Schriften: *περὶ τῆς ἐνσαρκώσεως τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ, — περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος.*

c) *De Platonicae et Aristotelicae philosophiae differentia. Basil.* 1574.

Digitized by Google

ches, obgleich er starke Ausfälle und Schmähungen dabei vermieden hatte, doch schon in Georg von Trapezunt den heftigsten Gegner wider ihn in die Schranken rief[a]). Gemistus geht davon aus, die Logik des Stagiriten theils an sich irrthümlich zu finden, namentlich seine Ansicht von den Universalien, theils inconsequent in der Anwendung. Wer das Allgemeine unter das Einzelne stellt, wem das Individuelle primär ist, die Gattungen abgeleitet, wer also das Universelle seiner nothwendigen Stellung entrückt, in welcher es dem Einzelnen zur Begründung dient: der benimmt sich von vorn herein die Möglichkeit zur rechten Totalanschauung des Universums und seines inneren Zusammenhanges auf dem Wege des Denkens erhoben zu werden. Wo die Ideen geleugnet werden, gegen deren Wahrheit sich Aristoteles in unzureichenden und fremdartigen Einwürfen erschöpft, da entschwindet dem Wirklichen sein ewiger Grund und nur das Gesetz und die Kraft der ewigen Bewegung treten zur Erklärung an die Stelle. Mit Recht stellt Aristoteles den Satz vom zureichenden Grunde auf, nur schade, dass er ihm untreu wird und durch eine andere weitschichtige Kategorie das eben ausgeschlossene Ursachlose wieder einführt. Dergleichen logische und principielle Irrthümer rächen sich natürlich in den Ergebnissen der Metaphysik, und man darf sich nicht wundern, muss es aber offen aussprechen, dass Aristoteles weder das absolute Wesen Gottes, der vollkommensten Natur, noch den Ursprung der Welt und die Schöpfung, noch die psychische Unsterblichkeit mit Sicherheit erkannt hat, dass sogar seine sittliche Ansicht schwankt, weil er das Gute zum Schlechten in ein unbestimmtes, bloss quantitatives Verhältniss des Gegensatzes stellt. [b])

---

a) *Georg. Trapez. comparatio Platonis et Aristotelis. Venet.* 1523., mir nicht zugänglich.

b) Ausführlich ist namentlich die Vertheidigung der Ideenlehre. *Pl. de Platon. et Ar. phil. differ. cp.* 18.

Digitized by Google

Diese hier möglichst kurz angegebene Summe von Instanzen gegen Aristoteles geltend zu machen, nahm Pletho um so weniger Anstand, da er ihn von aller Hülfe durch grosse Vorgänger oder Nachfolger für entblösst erachtete. Wie kann der einsame, sich selbst überlassene Stagirite gegen diejenigen aufkommen, welche mit der Vorzeit verbündet in prophetischen Sprüchen des grausten Alterthums die Grundzüge ihrer eigenen Ueberzeugung wieder erkennen? Wie geflissentlich Pletho sich zur Verstärkung seiner Sache auf eine gewisse philosophische Urweissagung bezogen habe, ein Punkt, dessen Wichtigkeit erst der Verfolg unserer Darstellung vollständig ergeben wird, davon zeugt seine Auslegung der angeblich zoroastrischen Orakel. a) Denn diese hat in ihrer aphoristischen, scholienartigen Abfassung sichtlich keinen andern Zweck, als den, die Lieblingsgedanken herauszusuchen und zu zeigen, wie deutlich die Platonischen Themata: Gottes ewiges Sein, des Menschen Gottverwandtschaft, dessen Seele einem leuchtenden Feuer gleich, und der Potenz nach unabhängig vom Körper, alles Irdische zur Nachahmung des Himmlischen bestimmt, — wie hörbar sie durch die Bildersprache jener Orakel hindurchklingen.

Gestützt auf die Würde und Reinheit einer Tradition, welche über den Trojanischen Krieg hinaufreiche, bewegt sich Pletho mit grosser Freiheit in der Platonischen Denksphäre und redet viel von göttlichen und menschlichen Dingen, zwar ohne ausdrückliche Polemik gegen die Kirche, aber auch ohne sich durch das christlich Positive als solches gebunden zu erklären. Zwar bezeugte er praktisch, wie wir gesehen haben, seine Theilnahme an der Kirche, und er legte sie auch in den oben genannten Schriften über die Menschwerdung und den Ausgang des Geistes an den Tag, die indessen sehr missfällig aufgenommen sein sollen; was uns

---

a) *Sibyllina Oracula, ed. Gallaeus. Appendix: Oracula magica Zoroastris cum scholiis Plethonis et Pselli p.* 80 *sqq.*

Digitized by Google

aber an Schriften zur Beurtheilung in Händen ist, davon muss gesagt werden, dass es sich in philosophischer Allgemeinheit [a]) hält und die antike Sprache und Vorstellungsweise wenn auch mit vorherrschender Frömmigkeit nachahmt; wir sehen also leicht, welche Blösse er den Gegnern bot, wenn sie seine Feindschaft gegen Aristoteles in das nachtheiligste Licht der Feindschaft oder Gleichgültigkeit gegen das Christenthum stellen wollten.

Das Unverfänglichste ist noch die Schrift von den vier Tugenden [b]), welche in körnigen, mitunter schönen, aber auch dem Plato sehr nachgeschriebenen Sentenzen eine Aufzählung liefert von den Formen sittlicher Thätigkeit. „Tugend ist Beschaffenheit, nach welcher wir gut sind. Gut nun ist dem Sein nach Gott, wir Menschen aber werden es Gott folgend, so weit es dem Menschen möglich ist.“ Auf diese Anfangsworte folgt Erklärung der klassischen Cardinalbegriffe. Alle Tugenden gipfeln zuletzt und suchen ihre Vollendung in der Gottesverehrung (θεοσέβεια), als dem Aneignungsmittel des höchsten Gutes. Das weiteste Gebiet, seine sittliche Tüchtigkeit gemeinnützig zu machen, bietet der Staat; doch über den Staat geht noch die Heiligkeit des Dienstes und der Gemeinschaft mit Gott hinaus, nach wel-

---

a) In solcher Allgemeinheit philosophirt er sogar in der genannten Grabrede über die Unsterblichkeit. Er leitet sie ab aus dem Glauben des Alterthums, aus dem Gegensatz des Leibes und der Seele und aus dem Triebe nach Vollendung und Gotteserkenntniss, in welchem die Nothwendigkeit liege, dass das Erkennende dem Erkannten ähnlich, also wie dieses zu ewiger Existenz berufen sei. *Fülleborn, oratt. fun. l. c. p.* 15—18. Vergl. auch: *Συλλογὴ Ἑλληνικῶν ἀνεκδότων — σπούδῃ Μουστοξύδου καὶ Σχίνα. τετράδιον γ. Πληθῶνος μονῳδία ἐπὶ τῇ ἀοιδίμῳ δεσποίνῃ ὑπομονῇ.*

b) *Quatuor virtutum explicatio graece et latine. Basil.* 1552. Der Vorrede des Herausgebers nach ist das Büchlein sogar in Schulen zum Jugendunterricht gebraucht worden. Im J. 1816 ward es von Mai unter falschem Namen wie ein Ineditum abgedruckt.

Digitized by Google

eher wir Bitten, Gebete, Lobgesänge und Opfer zwar nicht gering achten, aber auch nicht deshalb darbringen sollen, um die Gottheit umzustimmen oder anzulocken, sondern um selber aus der Abwendung vom Bösen, der andächtigen Betrachtung und der Verkündigung des Gebers aller Güter den grössten Gewinn zu ziehn. [a])

Anderwärts stellt er sich die Aufgabe, das Fatum in dem Sinne einer höchsten selbstbewussten Causalität zu begründen. Ohne Vorherbestimmung keine Vorsicht und Anordnung von Seiten Gottes oder der Götter; denn das schlechthin Unbestimmte, dem Zufall Ueberlassene kann auch nicht vorausgewusst werden. Zwar ist der Mensch frei d. h. er folgt der Selbstentscheidung des Wollens und Denkens; allein durch seine Freiheit wird das Fatum nicht aufgehoben, sondern kommt erst in ihr zu Stande. Man muss ihn frei nennen, weil alles Handeln von dem Mittelpunkte der Vernunft ausgeht, unfrei aber, weil er in seiner Selbstherrschaft wieder beherrscht wird und einer ältesten göttlichen Nothwendigkeit dient (ἐλευθέρους δὲ εἶναί τέ πως καὶ μὴ εἶναι). „Wollte Jemand unter Freiheit nur die Nichtnothwendigkeit verstehen: so würde er sich nicht richtig ausdrücken; denn er wäre gezwungen, die Nothwendigkeit bloss als Knechtschaft zu denken.“ Die wahre Nothwendigkeit ist mit der höchsten Macht identisch. Nun ist aber das Gute allein das Kräftvolle und Thätige (κράτιστόν τε καὶ δραστικώτατον); folglich muss auch die Nothwendigkeit mit der Hervorbringung des Guten zusammenfallen, da das Schlechte als blosser Abfall vom Sein (τοῦ ὄντος ἀπόπτωσις) keiner besondern Ursache bedarf. Das Fatum besteht sonach darin, dass von dem höchsten Gott, der wissend handelt und die letzte Ursache alles Geschehenden ist, das Gute in uns verursacht und durch jede Art der Leitung, Zucht und Strafe aufrecht erhalten wird. So lehrt auch Plato in der Epinomis, keine Noth-

---

a) *l. c. p.* 59.

Digitized by Google

wendigkeit sei grösser als die der Seele, wenn sie nach der besten Vernunft für das Beste d. h. Göttliche sich entschieden hat. [a])

Das Gesagte verräth das speculative Talent, welches Pletho ohne Zweifel besass, erklärt aber auch, welchen Anstoss er geben musste, wenn er nicht allein vom Fatum, sondern sogar von den Göttern und ihrem Oberhaupte dem Zeus wenn gleich ohne alle mythologische Ausschmückung zu reden sich erlaubte. Doch ist es nicht die letztgenannte Schrift, noch seine sonstigen historischen Werke über das griechische Alterthum, sondern ein anderes, welches die Anklage heidnischer Gottlosigkeit in ganzer Stärke über ihn gebracht hat. Ein ganzes philosophisches, religiös-politisches, mit historischen und antiquarischen Excursen ausgestattetes System soll Pletho in drei Büchern von der Gesetzgebung niedergelegt haben. Scharfsinn, Gelehrsamkeit, treffliche Diction werden dem Werke mehrfach nachgerühmt. Mehrere Fragmente werden von Gegnern erwähnt oder liegen mit Ausnahme eines einzigen zerstreut in den Bibliotheken. Das Ganze findet sich nirgends; statt dessen die Notiz, es sei lange unterdrückt, zum Theil sogar von Gennadius vernichtet worden. [b]) Aus dem von Allatius mitgetheilten Titel und den Ueberschriften der Kapitel tritt uns das Schema eines umfassenden Systems der Weltweisheit entgegen. [c]) Eine

---

a) *Gem. Pl. libellus de fato, in Alexandri Aphrodisiensis, Ammonii, Plotini etc. de fato, ed. Orelli. Turici* 1824. *p.* 224. 30. 44. 46.

b) Hiermit stimmt des Gennadius eigene Aussage überein. Vergl. Abtheil. II., S. 42. §. 50. 51.

c) Der Titel in *L. Allat. de mensura temporum, p.* 133. und in *Fabr. Harl. XII., p.* 97. Die Ueberschrift nebst einem Fragment in Aretins Beiträgen, Bd. VI., S. 24. S. 229 ff. Andere Bruchstücke bei *Lambec. ed. Kollar. VII., p.* 362. *sqq. Catal. Bibl. Laur. ed. Bandini tom. II., p.* 317. Hier wird die Unvollständigkeit des Vorhandenen in einer Randbemerkung erklärt: *ζητητέον τὰ ἐπιόντα, εἰ καὶ ἀνεύρετα, ἠφάνισται γὰρ ὑπὸ Σχολαρίου, ὡς φασιν.*

Digitized by Google

Theologie nach Zoroaster und Plato, welche himmlische und überhimmlische, älteste und jüngere Götter nach heidnischen Benennungen classificirt, von ihrer Entstehung und Verehrung, von Fatum und Vorsehung, vom Ursprunge des Menschen und seiner Unsterblichkeit, von der Ewigkeit des Alls, von Dämonen- und Sternenseelen handelt; eine Stoische Ethik, eine Lacedämonische Staatslehre nach Plato's Anweisungen veredelt; endlich Lehrsätze der Physik, ja sogar diätetische Verordnungen, — so Vieles und Mannigfaltiges soll Pletho als Vermächtniss der Weisesten im Alterthum seiner Zeit unter dem anspruchsvollen Titel einer Gesetzgebung angeboten haben. In dem einzigen von Hardt edirten Probestück geht Pletho davon aus, wie nothwendig es sei, bei den ewig wechselnden Meinungen und Bestrebungen der Menschen, bei dem mancherlei Trachten nach Glückseligkeit und Genuss, bei der abweichenden Frömmigkeit, indem Andere anders über die Götter oder den Einen Gott und ihre grössere oder geringere Sorge um das Irdische dächten, endlich bei den verschiedenen Theorieen von der Natur des Menschen und der Tugend, — sich selber durch gründliches Nachdenken einen festen Standpunkt zu erringen, von welchem aus das höchste Gesetz des Lebens verstanden und befolgt werde. Auf diese Eröffnungsrede folgen sogleich historische Excurse über griechische Gesetzgebung und Philosophie. Nicht geradezu erklärt sich Pletho zu Gunsten des Heidenthums. Aber wiederum wäre es auch zu wenig, wollte man sagen, dass er sich nur poetisch oder historisch in die antike Gesinnung und Redeweise hinein versetze [a]). Deutlich genug erhellt die Verwandtschaft seiner Denkart, mit derjenigen, auf deren Boden er sich begiebt, und die Neigung, in der Heimath des griechischen Geistes die Grundzüge und Gesetze wahrer

---

a) Allatius meint, er habe die christliche Lehre und Gesetzgebung durch Schilderung der griechischen nur noch mehr verherrlichen wollen. *De Georgiis diatriba p.* 390.

Digitized by Google

Lebensweisheit aufzusuchen. Das Christliche tritt, soweit wir aus dem Eindruck jenes Fragments schliessen dürfen, gegen seine hellenische Begeisterung in den Hintergrund. Darauf also lief die Wiederherstellung des Platonismus aus? Zwar wissen wir nicht, wie weit jenen Gesetzen auch eine praktische Anerkennung von ihrem Urheber angewünscht wurde, und die Klagen der Gegner erscheinen übertreibend und leidenschaftlich. Aber fast Alle bezüchtigen den Gemistus offner Proclamation der heidnischen Vielgötterei und rühmen den Gennadius, dass er den modernen Polytheisten im Philosophenmantel entlarvt, sein Werk unschädlich gemacht und theilweise den Flammen übergeben habe. [a]) Georg von Trapezunt geht so weit, ihn als offenbaren Antichristen zu brandmarken, welcher darauf ausgegangen sei, durch die Reizmittel seiner Gelehrsamkeit und stylistischen Eleganz Beifall und Anhänger für den Umsturz der Kirche zu gewinnen. Bei seinem Aufenthalt in Florenz habe er einst geäussert, es werde nicht lange Zeit vergehen, bis alle Welt sich zu einer Religion bekenne; und als man ihn gefragt, welche dies sein werde, ob die des Mohammed oder die christliche: so habe er geantwortet: keine von beiden, sondern eine dritte, welche vom Heidenthum selber nicht verschieden sein wird. [b])

IV.

Gennadius und Pletho wider einander.

Woraus sollen wir nun von der Natur und dem Inhalt der Controverse eine Anschauung gewinnen? Die zwischen den beiden Häuptern gewechselten Streitschriften sind sämmtlich unedirt. Glücklicherweise liegt uns die eine des Gemistus aus der Rehdigerschen Bibliothek handschriftlich vor, in

a) Vergl. die Stellen bei Fabricius a. a. O. S. 96—100.
b) Boivin, a. a. O. S. 786.

Digitized by Google

welcher er den kirchlich beschützten Aristotelismus angreift und die wörtlich citirten Aufstellungen des Gegners mit widerlegenden Excursen begleitet. Diese Erwiderung des Pletho auf die Schutzschrift des Gennadius für Aristoteles ist von Vielen gesehen und citirt worden, aber bis jetzt noch unedirt geblieben, obgleich schon Allatius zu ihrer Herausgabe rieth und Anstalt machte. Wir haben sie der zweiten Abtheilung vollständig einverleibt. Hier jedoch ist nöthig, dem Leser in zusammenziehender Uebersetzung einige Excerpte vorzulegen, wobei wir die Form der Rede und Gegenrede grossentheils beibehalten, von der Reihenfolge der Entgegnungen aber abweichen wollen.

Gennadius. Es haben Manche in wohlwollender Absicht beide Philosophen soweit einander angenähert, dass sie nur auf die Aussenseite der Sprache ihre Verschiedenheit beschränkt fanden.

Pletho. Dies thut allein Simplicius, und es ist offenbar, dass er es gegen die Kirche thut. Denn streitend wider diejenigen Männer der Kirche, welche den griechischen Philosophen ihre Abweichungen von einander zum Vorwurfe machten, sagt er, dass jene vielmehr auf tausenderlei Weise zerfallen wären, die Hellenen aber kämen auf dasselbe überein. [a])

G. Von denen, welche jetzt in Italien dem Plato sich erge-

---

a) Abthl. II, *Pl. contr. Genn.* §. 5—8. Man erinnere sich des früher über Simplicius Gesagten. Auch Bessarion bezieht sich in demselben Sinne auf ihn. *In calumniatorem Platonis p.* 1. *a.* Pletho citirt §. 6 eigene Worte des Simplicius, nach welchen ich vergeblich gesucht habe. Doch finden sich andere dieses Inhalts. *Simpl. Comment. in Arist. de coelo. p.* 16. *b.* *ἔδει δ' ὡς οἶμαι καὶ πρὸς τὸν σκοπὸν καὶ πρὸς τὰ ῥήματα ἀφορῶντα συνιέναι, ὅτι οὐ περὶ τῶν πραγμάτων ἀλλὰ περὶ τὰ ὀνόματα ἐν τούτοις ἐστὶν ἡ διαφορά, τοῦ μὲν Πλάτωνος δι' ἀκρίβειαν ἀποπέμποντος τὴν τῶν ὀνομάτων συνήθειαν, τοῦ Ἀριστοτέλους χρωμένου ταῖς συνήθεσι λέξεσιν, ὡς μηδὲν παρὰ τοῦτο τῆς ἀληθείας λυμαινομένης.*

Digitized by Google

ben haben, wissen wir wohl wer sie sind. Viele haben den Pletho daselbst mit solchen in Verbindung gesehen, welche von der Philosophie eben so viel verstehen als er von der Tanzkunst.

P. Berufe dich doch nicht auf jene Denker im Abendlande, mit denen du dich aus Furcht überwunden zu werden absichtlich nicht eingelassen hast; sie können schon wegen ihrer geringen Bekanntschaft mit dem Urtext nicht Richter sein, obwohl auch unter ihnen die, die den Plato gekostet, ihn weit höher als Aristoteles geachtet haben, — und nicht auf den Averroes, dessen dunkle Lehrweise über deinen beschränkten Verstand hinausgeht. Deine Absicht ist klar. [a]) Du willst den Aristoteles lieber als den Plato der Kirche aneignen, indem es dir gerade ebenso ergeht, wie denen, welche in ihrer grössten Verlegenheit in das Heiligthum flüchten. Auch du in Ermangelung einigermassen kräftiger Gründe nimmst zu der Kirche deine Zuflucht. Du musst doch gestehen, dass Beide der Kirche fremd sind und vermagst nichts Triftiges aufzuzeigen, weshalb der Eine ihr eher als der Andere zur Seite treten soll. Ich will nicht erst erwähnen, dass du selbst, aus Ungeschicklichkeit mit dir in Widerspruch gerathend, in den meisten und grössten Stücken gerade den Plato mit der Kirche einstimmig dargestellt hast. Aber es haben doch die bewährtesten Kirchenvorsteher wie Cyrillus, als sie die Kirche mit der hellenischen Weltweisheit in einen Einklang bringen wollten, nicht dem Aristoteles, sondern dem Plato den Vorzug gegeben. [b])

G. Pletho hat mit Anspielung auf uns Christen selber in gewisser Beziehung die Einstimmigkeit des Aristoteles mit dem christlichen Glauben hervorgehoben.

P. Wenn du dich an die Arianische Kirche hältst, so meine ich neben jenen auch dich damit. Denn die Arianer

---

a) *Pl. contr. Genn.* §. 8. 11—19, nur dem Inhalt nach.
b) *Pl. contra Genn.* §. 20—23.

Digitized by Google

waren es ja, welche mit dem Axiom des Aristoteles ihre Ueberzeugung zu vertheidigen versuchten. [a]) Wenn du aber in der Kirche verbleibst, wie sie jetzt und unter uns ist, so kann ich es von dir nicht aussagen; denn wie könnte ich, da ich dieses Axiom der Kirche für völlig fremdartig ansehe. Wenn es einmal zugestanden ist, dass Alles, was aus einer Ursache seinen Bestand hat, auch in der Zeit begonnen haben müsse: dann möchten auch der Sohn und heilige Geist, als die aus der Ursache des Vaters Entstandenen, dem schwerlich entgehen, dass sie ebenfalls von der Zeit aus ihren Anfang genommen? Wenn du aber diesen Satz auch für einen kirchlichen ausgiebst: so gleichst du gar sehr deiner sonstigen Unkenntniss und verräthst dich als schlechten Beurtheiler kirchlicher und unkirchlicher Grundsätze.

G. Ich bin der Meinung, dass der Philosoph (d. h. Arist.) nicht Alles dergestalt zu vermischen wusste, wie Plato, der das physikalische und mathematische und theologische Wissen ununterschieden lässt und alle Stoffe wie ein Enthusiast zusammenthut; sondern er hat jeder Gattung die ihr zukommende Rede gewidmet: und wenn er wahrnimmt, dass die Lehre auf eine andere Disciplin abschweift, wie es bei vielen Gegenständen leicht geschehen kann, so lenkt er sogleich um, damit er nicht verstohlen auf eine fremde Theorie gerathe und das Ziel verfehle, welches er meistens so glücklich sich gesteckt hat. So verfährt er auch in der Ethik. [b])

P. Wie Arithmetik und Geometrie einander bedürfen, so

---

a) *Ibid.* §. 62—66. Bekanntlich wurde in alter Zeit schon die Meinung geäussert, dass die Beweisführungen der Arianer Aristotelischer Art seien. Doch geben die Aristoteliker den Vorwurf zurück. *Bessarion l. c. p.* 16. *Quodsi adversarius — ea, quae sanctissimi doctores tanquam adminicula quaedam religionis sumpsere, causam fuisse calumniatur, ut Origenes, Arius aliique hujusmodi in perniciosissimos errores inciderent; quippe Platonem scribit autorem fuisse variarum heresum.*

b) §. 119. 121 *sqq.*

Digitized by Google

kann auch Physik und Ethik ohne Theologie nicht zur Vollendung kommen. Ganz natürlich! denn wie das Physische nicht besteht ohne den von dem Göttlichen hergeleiteten Grund, welcher vielmehr dessen höchste Ursache ist: wie ist es möglich, dass, wer nicht die Erkenntniss der Natur bis zu dem vornehmsten Grunde verfolgt, zu einem genügenden Wissen derselben gelangen sollte? Die vorzüglichste Wissenschaft ist die von den Gründen (ἡ ἀπὸ τῶν αἰτίων). [a] Du aber, der du immer zu sagen pflegst, dass wir um logische Methode uns nicht bekümmern, scheinst selbst an den Hauptstücken dieser Methode nicht festzuhalten. [b] — Physik ist nicht ohne Theologie vollkommen, weshalb Plato, so weit er jene berührt, dabei nicht ohne Theologisches zu Werke geht. Ebenso die Ethik, die sich nicht der Theologie bedient, sowohl in anderer Hinsicht, als auch in Bezug auf die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wäre nur ein todtes Ding, wie wirklich die des Aristoteles ist. Zu leugnen, dass die Seele unsterblich sei, schämt sich Aristoteles vielleicht, damit er sich nicht den Eseln gleichgestellt zu haben scheine; sie zuversichtlich zu behaupten wagt er wiederum nicht wegen der in dieser Beziehung in ihm obwaltenden Schwäche der Gesinnung. So neigt er sich bald auf die eine Seite, bald schwankt er auf die andere hinüber und bleibt wie anderwärts so auch hier hinter seiner Aufgabe zurück.

---

a) §. 122. Was die hier eingeschobenen Worte: ὧν ἐστιν αἰτία bedeuten sollen, verstehe ich nicht.

b) Dazu kommt noch ein anderer Vorwurf des Gennadius. Beide Philosophen haben in ihrer Lehre etwas Undeutliches. Doch das Undeutliche des Aristoteles ist so, wie es dem Weisen, das des Plato solcher Art, wie es nur dem Dichter, oder einem Geringern sich geziemen will. So Gennadius. Pletho bezieht dies auf das symbolische und mythische Gewand mancher Platonischen Reden, meint aber, dadurch habe Plato als der wahre Weise auch auf die Menge wirken wollen. Dagegen verrathe sich in den Aristotelichen Dunkelheiten theils Mangel an sprachlicher Gewandtheit, theils die sophistische Lust, sich in Worte einzuhüllen. §. 43—46.

Digitized by Google

G. Dass Arist. Gott zum Ziel aller Bewegung macht, sagt Pletho mit Recht; dass er aber allein die Bewegung meint und nicht zugleich das Sein und Wesen, das beweist er nicht.

P. Wenn Arist. behauptet, dass der Götter so viele seien, als Bewegungen der Himmelskreise, was will er Anderes, als dass alles Uebrige der Götter nicht bedürfe, sondern nur die Sphären und sie allein um der Bewegung willen? Denn bezöge er das Bedürfniss der Götter auch auf ein Anderes, worin läge dann die Nothwendigkeit, sie in gleicher Anzahl mit den Kreisbewegungen anzunehmen? Sollte dasselbe nicht auch aus Folgendem erhellen? Von der ewigen Bewegung handelnd leitet Arist. dieselbe aus dem Bewegenden und der Ursache ab, indem er folgert, dass das erste Bewegende selbst unbeweglich seiend immer bewege. Aber bei dem Nachweise von der Ewigkeit des Himmels gedenkt er mit keinem Worte der Ursache, wie er hätte thun müssen, wenn er für das Wesen des Himmels einen Grund annehmen und daraus die Ewigkeit herleiten wollte, sondern aus dem Vermögen ewig zu sein, schliesst er ohne Weiteres auf das Ungezeugte und Unvergängliche des Himmels und lässt sich auf die Frage nicht ein, ob der Himmel dieses Vermögen ursprünglich besitze oder erst vom Schöpfer empfangen habe. Die Folgerung wäre unstatthaft, wenn dennoch Gott sich als Schöpfer zum Himmel verhalten sollte. Daraus erhellt, wie aus vielem Anderen, dass er bloss die Bewegung auf Gott zurückführt und für die ewigen Wesen weder eine zeitliche noch ursächliche Entstehung statuirt. [a])

a) §. 50. 53—61. *Arist. Phys. VIII.* Allerdings steht der Himmel mit seiner vollkommensten Kreisbewegung im Aether zu dem ersten Beweger in inniger, geheimnissvoller Verbindung. Er ist der Eine und Ewige, ohne Anfang und Ende, in sich selbst die unendliche Zeit und den Ursprung der Bewegung enthaltend und erhaben über die Natur des irdisch Entstandenen. Weil er also selbst schon im Besitze der göttlichen Kräfte erscheint, so wird hier geschlossen, dass er von der ersten Ursache nur den Anstoss zur Bewegung könne empfangen haben. *de coelo II*, 1—3. *I*, 9. 11. Prädicate des Himmels: *ἀγένητος, ἀφθαρτός, ἀΐδιος, θεῖος, ἔμψυχος, τιμιώτατος.*

Digitized by Google

G. Wenn Arist. Gott zum ersten Anfang der Dinge macht: so hat er ihn damit offenbar als Schöpfer des Himmels darstellen wollen.

P. In welchem Sinne Arist. den höchsten Gott als Anfang der Dinge anerkannt wissen will, brauchen wir nicht von dir, sondern von ihm selber zu erfahren, welcher seinen Gott niemals mit einem Bildner und Baumeister, sondern mit dem Feldherrn vergleicht, welcher das Heer ordnet. Das wäre eine Herrschaft (ἀρχή im doppelten Sinne), wie die über die Assyrier oder Perser. Eine solche berührt gar nicht das Wesen, sondern erstreckt sich bloss auf Gesetz und Ordnung der Beherrschten. a)

G. Dass Plato nichts Deutliches von der Ewigkeit gelehrt habe, sagt Arist. in der Topik, wo er zu den Problemen, über welche von Früheren keine Erklärungen zu finden seien, auch das von der Ewigkeit der Welt rechnet. b)

P. Du bist nicht einen Schritt weit hineingedrungen in die Weisheit des Aristoteles, so weit er sie besitzt; von seiner Schlechtigkeit aber bist du ein glücklicher Schüler. — Wir geben dem Aristoteles Recht, wenn er aus Plato geschlossen, dass dieser den Himmel „geworden" nenne; fälschlich aber hat er es so gedeutet, als sei der Himmel nach Plato in der Zeit entstanden. Wenn er also Beides zu unterscheiden gewusst hätte, das Gewordensein überhaupt, und das in der Zeit

---

a) §. 102—104. Vergl. *Arist. Metaph. IV*, 1. ἀρχὴ λέγεται ἡ μὲν ὅθεν ἂν τις τοῦ πράγματος κινηθείη πρῶτον, — — ἡ δὲ ὕθεν ἂν κάλλιστα γένοιτο ἕκαστον κ. τλ. *cf. cp.* 2. *Metaph. XI*, 7. Gott ist die ewig lebendige Energie, der durch die ganze Welt hindurchgehende Antrieb und die erste Ursache der Bewegung. Die Natur des Alls ist so zusammengefügt, dass sie von einem Punkte aus Ordnung und Harmonie empfängt. Sie ist also wie ein von Einem geregeltes Heer (στράτευμα) und die Ursache ihrer Ordnung waltet wie ein Feldherr (στρατηγός). *Metaph. XI*, 10.

b) §. 71. *Ar. Top. I*, 11.

Digitized by Google

Gewordensein, [a]) und hätte er zugleich wirklich behauptet, dass der Himmel von Gott geschaffen sei: so musste er auf diese Unterscheidung seinen Widerspruch gegen Plato gründen, das Erste einräumen und das Zweite verwerfen. Allein so macht er es nicht. Denn darüber, ob der Himmel von Gott gebildet oder nicht, sagt er nicht das Geringste. Er hatte den Muth nicht, der Annahme geradehin zu widersprechen, damit er nicht den Vorwurf der Gottlosigkeit sich zuziehe; denn unter den Griechen hatte im Allgemeinen der Satz die grösste Geltung: dass Alles vom Zeus gegründet sei. [b]) Beistimmen wollte er aber auch nicht. Daher stellte er sich, als wisse er nicht, dass Plato den Himmel zugleich für ewig und ungeworden hält, und tadelt ihn demgemäss, als halte er die Welt nicht für ewig, in der Absicht, dass durch die Behauptung der Ewigkeit das Geschaffensein von Gott als aufgehoben erscheine, als gebe es nicht irgend eine Entstehung auch des Ewigen, und damit er zugleich das Dogma von der Ewigkeit des Himmels, welches etwas Vornehmes hat, sich anmasslich zueigne. Weiterer Beweis, dass Plato ebenfalls die Welt für ein Ewiges aber doch unzeitlich Gewordenes erklärt habe. [c])

---

a) Diese Distinction ist ohne Zweifel eine der vornehmsten von Pletho gebrauchten Instanzen. Nur wenn man also die zeitliche Entstehung aus dem Begriffe des Gewordenseins überhaupt als ein Besonderes herausnimmt, kann man dem All seine Ewigkeit zuerkennen, und dennoch das normale Verhältniss Gottes zur Welt, des Schöpfer zum Geschaffenen festhalten.

b) §. 73. 74. 76—80. Welches Gewicht Pletho auf die §. 78 erwähnte Uebereinstimmung unter den Griechen legte, erhellt aus der späteren Berufung auf das Zeugniss des Aristides (§. 279 ff.) Diesen Rhetor habe sein Beruf schon hinlänglich davon abgehalten, gegen die öffentliche Meinung zu verstossen. Und dennoch behaupte er sehr entschieden das Geschaffensein der Welt durch Gott.

c) Dem Obigen gemäss liegt der Grund des Einwurfs darin, dass Aristoteles von dem göttlichen Himmel die Ewigkeit und Anfangslosigkeit schlechthin prädicirt und die unendliche Zeit als die Form der

Digitized by Google

G. Wenn man doch willig einräumt, dass der Philosoph eine bewegende Natur des Alls statuirt: so muss man auch wider Willen die Folgerung aus dessen eigenen Worten sich gefallen lassen, dass er dieselbe als schöpferisch denke.

P. Vielmehr ist zwischen beiden ein grosser Unterschied; denn das Bewegen darf nur ein Schaffen genannt werden in dem Sinne von auf etwas Wirken, welchem Schaffen das Leiden, nicht das Geschaffenwerden gegenübersteht. Also mag auch Aristoteles gedacht haben, dass Gott aus Nothwendigkeit den Himmel bewegend auf ihn wirke (ποιεῖν εἴς τι), wovon das Schaffen (ποιεῖν τι) aber noch weit entfernt ist [a]). — Auch aus seinen Sätzen von der Einheit der Dinge ist einleuchtend, dass er Gott nicht für den Himmelsschöpfer erklärt, wenn er nämlich nicht im Schöpferischen die Ursache der Einheit findet, sondern im Bewegenden. Denn wir sehen es allenthalben, dass das Schaffende etwas Anderes ist und etwas Anderes das Bewegende, also nicht dieses die Ursache der Einheit der Dinge sein kann, sondern jenes. Hätte nun Aristoteles Gott zugleich als Beweger des Himmlischen und als Schöpfer gekannt, so würde er nicht das Bewegende als Ursache der Einheit in dem Sein aufgestellt haben, sondern das Schaffende, da Schöpfung die Einheit weit höher bestimmt, als Bewegung. Nun aber, da er Gott nicht kannte, wie er zu dem Bewegen auch der Schaffende des Himmlischen ist: so bediente er sich in Verlegenheit um eine schöpferische Ursache des Bewegenden auch zur Erklärung der Einheit der Dinge [b]). — Hat er ihn wohl irgendwo Schöpfer oder mit

---

Bewegung in ihn versetzt, so dass kein Grund übrig bleibt, in ihm noch ein Gewordenes zu finden. Mit der zeitlichen Entstehung fällt jede andere Art das Gewordensein hinweg. *Phys. IV*, 2. *VI*, 7. *V*, 4. *de coelo I*, 9.

a) §§. 248, 50—52. Der Unterschied der bewegenden und schöpferischen Thätigkeit wird in Beispielen erläutert §§ 248. – 256.

b) *De Coelo I*, 8. Die Einheit des Himmels folgt aus dem Gesetz der einträchtigen harmonischen Bewegung.

Digitized by Google

Plato Vater genannt, hat er irgendwo den Namen des ersten Verursachenden, des Seins (πρῶτον αἴτιον τῶν ὄντων) auf ihn angewendet, an welcher Bezeichnung auch nicht einmal der Momus etwas auszusetzen gehabt hätte? hat er nicht alle Ausdrücke, die unverkennbar auf ein Schöpferverhältniss hindeuten, geflissentlich vermieden und sich nur mit den Benennungen Anfang und erster Anfang begnügt, welche mehr von der Benennung und Herrschaft, als von der Hervorbringung gelten [a])?

An einer andern Stelle gelangt Pletho zu folgender Kritik der Aristotelischen Naturanschauung. Es war ein gemeinsames Axiom Aller, und ist es noch jetzt unter den Wohldenkenden, dass Keiner, der (oder Nichts was §. 210) um eines

---

a) §§. 256. 57—64. Von dem Begriffe des ersten Anfangs macht Gennadius noch weiteren Gebrauch. Mit dem Anfang ist Ordnung und Entstehung gesetzt und aufgehoben. Folglich hat Aristoteles den ersten Anfang als den der Ordnung in allem Sein und des Ursprungs des Werdenden und der himmlischen Dinge insgesammt dargestellt und nachgewiesen, dass das Ursächliche und Anfangende vom Himmel aus auf alles Werdende und Vergängliche sich herab erstreckte, so dass, wenn dieses Eine nicht Statt findet, auch jenes Alles nicht bestehen kann. §. 269. Allein Pletho verwirft die Folgerung als unberechtigt. Hätte Aristoteles erkannt, dass Gott Ursache der Welt ihrem Wesen nach sei: so würde er von dem Dasein des Anfangs nicht allein das der Ordnung, sondern vielmehr die Existenz des ganzen Himmels und seiner Sphären abhängig gemacht haben. Damit steht aber im Widerspruch die Art, wie er in dem Ewigen jede Entstehung verwirft und wie er die Ewigkeit des Himmels darthut, ohne sie von einer Ursache herzuleiten, und dem Himmel das Vermögen ewig zu sein giebt, ohne das Vermögen und die Möglichkeit des Gegentheils übrig zu lassen. §§. 271. 57. Wenn Gennadius sich auf die Möglichkeit berufen, dass Aristoteles in den verlorenen metaphysischen Schriften sich deutlich über die πρώτη ἀρχή erklärt haben könne: so mache er es wie die Juden, welche, da sie ihre Herrschaft in der uns bekannten Welt nirgends nachweisen könnten, deshalb zu einer unbekannten ihre Zuflucht nehmen. §§. 275. 76. In der That bleibt die Frage nach der Entstehung der Welt bei Aristoteles unbeantwortet.

Digitized by Google

Zweckes willen etwas schafft, das Geschaffene ohne Vernunft auf diesen Zweck beziehen sollte. Da nun dieser Grundsatz unter den vor Aristoteles Lebenden feststand; so erkannten die Besseren, dass die natürlichen Dinge den künstlerisch entstandenen gleichen und dass viel Zweckvolles in ihnen liege, sie selbst aber verunftlos und bewusstlos seien, und glaubten daher, dass ausserhalb ihrer eine göttliche Vernunft stehe und jedes nach seinem Zweck regiere, gleichwie auch die menschlichen Bildner ihren Kunstwerken vorstehn. Andere dagegen trugen aus Gottlosigkeit Bedenken, der Natur eine göttliche Vernunft vorgesetzt sein zu lassen, und waren der Meinung, die Natur schaffe, was sie schafft, auch ohne Zweck, liessen sich also durch das Vernunftlose der natürlichen Dinge darin bestärken. Zwischen beide Ansichten stellt sich nun die willkürliche und sophistische des Aristoteles. Das zweckmässige Schaffen der Natur gesteht er den Einen zu; dass aber ausser ihr die göttliche Vernunft sich befinde, zauderte auch er anzunehmen und liess sich durch die gottlosen Zweifel der Andern davon abbringen. Er widersprach also einem gemeinsamen Grundsatz und sagte, man dürfe nicht folgern, dass etwas nicht auf zweckvolle Weise geschehe, wenn man den Schaffenden nicht als beschliessend, d. h. überlegend wahrnimmt (denn das Beschliessen ist hier so viel als überlegen oder denken, obgleich es Gennadius unterscheiden und von einem unwissentlichen Streben oder Suchen verstehen will §. 215. Phys. II, 8.) — Deshalb nennt er auch niemals, was er doch hätte thun müssen, die göttliche Vernunft, welche die Natur ausser sich habe. Auch bedient er sich eines falschen Bildes zur Vergleichung. Er vergleicht die natürlichen Dinge nicht einem Ganzen, wo Eins von dem Andern unterstützt und geheilt wird, wie er thun musste, wenn er ihnen eine göttliche Vernunft beisetzte, sondern was sich durch sich selbst heilt [a]). Und doch, Aristoteles, wenn du dich

---

[a]) Die Natur nach Aristoteles handelt mit Nothwendigkeit und nach

Digitized by Google

selbst heilst, so geschieht es doch wohl nicht vernunftlos, sondern durch eigne Ueberlegung kommst du deinem Körper zu Hülfe! — Plato dagegen hat die Gattungen zur Vernunft gemacht und stellt sie als die beständige Vernunft jedem der Naturdinge vor. Und so musste auch Aristoteles, wenn er dem nicht beistimmen wollte, auf irgend eine andere Weise die Vernunft über die Natur setzen, nicht aber auf so lächerliche Art das Natürliche einem sich selbst heilenden Ganzen vergleichen. — Wir nennen den Aristoteles nicht geradehin einen Atheisten; dass er aber zum Atheismus sich hinneige, sagen wir mit Recht. Denn erstlich setzt er den die andern Götter anführenden Gott nicht auch der Gottheit nach als ausgezeichnet, wie Plato und Alle von Zoroaster her, sondern legt ihm ein den übrigen gleichstehendes Wesen bei, indem er sie nämlich auf gleiche Weise durch sich selbst sein lässt und jenen zum Theilnehmer an den Anderen macht in der Vertheilung der Sphären [a]). Sodann aber erhebt er weder ihn noch einen Anderen der Götter zum Urheber der Substanz des Himmels, wie doch die Weisen Alle und von den Idioten die Meisten thun; und setzt zu den natürlichen Dingen keine Vernunft ganz im Widerspruch mit dem Glauben der Gottesfürchtigen. Wer in allen solchen Stücken krankt, wie sollte der nicht zum Atheismus hinneigen? Auch hat er offenbar den Zufall der göttlichen Vorsehung entfremdet, also überhaupt die Vorsicht aus den menschlichen Angelegenheiten hinausgeworfen oder doch nur das Geringste von ihr übriggelassen.

Zwecken, welche ihr ohne Wissen und Zuthun eingebildet sind. Da nun in der Kunst etwas Aehnliches Statt findet: so gleicht sie einer ohne Bewusstsein schaffenden Künstlerin. Sie kommt sich selber zu Hülfe, durchaus zweckmässig, doch ohne es zu beschliessen. Daher lässt sie sich auch dem Arzte vergleichen, welcher sich selbst heilt; *μάλιστα δὲ δῆλον, ὅταν τις ἰατρεύει αὐτὸς ἑαυτόν, τούτῳ γὰρ ἔοικεν ἡ φύσις. Phys. II*, 8. Der Tadel des Pletho ist beschränkt und missverständlich.

a) Vergl. *de Coelo II*, 1. *Metaph. XI*, 8.

Digitized by Google

Gewiss mit Recht lässt sich das Kleinliche seiner Erklärungen über die Vorsehung verspotten. Denn die Gelehrten alle und von den Uebrigen die Bessergesinnten, wenn sie Alles, was den Menschen auf glückliche Weise zu Statten kommt, der göttlichen Vorsicht zutheilen, von der Vorsehung aber dasjenige, was nicht von unserer Seite, noch durch uns den guten Ausgang gewährt, Glück (τύχη) nennen und göttliches Glück, da es nicht durch unsere Tüchtigkeit, sondern aus göttlicher Ursache zu Stande kommt; so eignen sie offenbar auch das Glück der göttlichen Vorsehung zu und bringen es mit ihr in Verbindung, welches Aristoteles vielmehr von ihr entfremdet hat. — Das sind die Gründe, welche auch uns vorzüglich zur Widerlegung des Mannes antreiben, damit Niemand dem Averroes nachfolgend, wie so Viele im Abendlande, und ihm Alles zur Weisheit anrechnend, sich zugleich von den zur Gottlosigkeit verleitenden Meinungen erfüllen lasse, sondern damit man wohl wissend, dass vieles Schlechte seinen Schriften beigemischt ist, aber auch nicht weniges Brauchbare, dieses Brauchbare sammeln und vor dem Schlechten sich hüten möge[a]).

G. Im zweiten Buche vom Himmel behauptet Aristoteles, es sei nicht zuzugeben, dass im Gebiete des Ewigen sich etwas zufällig und wie von Ungefähr befinde, sondern stets aus einer Ursache.

P. Ein Ungefähres (αὐτόματον) nennt Aristoteles vorzüglich, was nicht zu einem Zweck geschieht oder ist, indem er mit dem Etymon des Worts (αὐτὸ und μάτην) auch dessen

---

a) §§. 210—231. Das Zufällige (συμβεβηκός) ist dem Aristoteles das ganz Unmessbare und Unbestimmte, wofür es keine Ableitung, kein Gesetz, keine Erkenntniss giebt. Es nähert sich dem Nichtsein; doch geschieht innerhalb des Irdischen sehr Vieles, wenn nicht das Meiste nach Zufall, und nur vom Himmel ist er ausgeschlossen. Auch der höchste Lebenszweck der Glückseligkeit kann des Zufalls halber nur unvollkommen erreicht werden. *Phys. II, 4. Metaph. VI, 2.* Vergl. Ritter, Gesch. d. Philos. Bd. III., S. 141. 215. 1. Aufl.

Digitized by Google

Bedeutung zusammen wirft. Da er nun selbst das Ewige in seinem Bewegt- und Geordnetsein durchaus zweckvoll dachte; so musste er natürlich das Ungefähre von dem Ewigen ausschliessen a).

Diesen Instanzen und Ausstellungen an der Theologie und Kosmologie des Aristoteles müssen wir noch Einiges aus dem ethischen Gebiet sich anschliessen lassen. Dem Tugendbegriff des Stagiriten fehlt es darum an Schärfe und Wahrheit, weil er, statt in der Idee des Guten seine nothwendige Unterlage zu haben, vielmehr nur durch Ausgleichung und Vermittelung zwischen den Untugenden gewonnen wird. Plethon nimmt folgende Veranlassung, die Schwäche des Stagiriten in der Ethik aufzudecken. Zwar ist Niemand im Stande, sagt er, nach dem, was geschehen soll und was nicht, also nach dem geradehin und conträr Entgegengesetzten zugleich zu trachten. Wohl aber ist es zuweilen möglich, Dinge zu gleicher Zeit zu erstreben, welche, ohne sich selbst rein gegensätzlich zu einander zu verhalten, doch entgegengesetzten Beschaffenheiten oder Zuständen eigen sind. Solche, die das thun, nennen wir Halbschlechte, und sie befinden sich noch mehr auf dem äussersten Punkte (ἐν ἀκρότητι) als die Ganzschlechten, weil ihre Begierde nach zwei Seiten hinge-

a) §§. 267. 268. Wir lassen dahin gestellt, wie weit es dem Aristoteles mit dieser Etymologie, die er wirklich aufstellt *Phys. II*, 6. (οὕτω δὴ τὸ αὐτόματον καὶ κατὰ τὸ ὄνομα, ὅταν αὐτὸ μάτην γένηται), Ernst war. Er unterscheidet jedoch a. a. O. das αὐτόματον von der τύχη. Das Erstere ist dasjenige, was von Ungefähr aus seinem Zweck herausfällt und dadurch vergeblich gemacht wird, z. B. wenn man einen Dreifuss aufstellt und er fällt um, wozu er nicht aufgerichtet war. Das Letztere dagegen, die τύχη, gehört in den Bereich des Lebens und nimmt den Gegensatz des Guten und Schlechten an; es ist das willkürliche, nach verschiedenen Seiten ausschlagende Geschehen und Erfolgen innerhalb der Freiheit und sittlichen Thätigkeit. Dass alles Zufällige (συμβεβηκός) von dem an sich Ewigen, dem Himmel, fern bleibt, und dass diese Ausschliessung den Abstand des Himmels gegen das Irdische begründet, wurde schon oben erwähnt.

Digitized by Google

richtet ist. Giebt es etwa nicht Solche, die in der Mitte stehn und die sich entweder gegen Gutes und Schlechtes gleichgültig verhalten oder Beides begehren? Hier begeht Aristoteles den Fehler, dass er die Tugend selber als ein Mittleres zwischen zwei Schlechtigkeiten denkt und schon diese Halbschlechten für entgegengesetzt annimmt, während ihm doch statt dessen die Ganzschlechten den einzigen Gegensatz zu den Guten bilden mussten. Er weiss hierüber keine scharfe Entscheidung zu geben, weil er die Tugenden und Schlechtigkeiten nicht nach dem Begriffe des Guten und Schlechten trennt und deshalb den Kanon über das Sollen und Nichtsollen gar nicht oder sehr nachträglich in der Eudemischen Ethik aufrichtet, welcher Kanon nur durch Zurückführung des Guten auf das Göttliche und auf die Vollendung der menschlichen Natur gefunden werden kann. — Aristoteles verkennt also die Stärke des sittlichen Gegensatzes und die schwebende, unentschiedene Stellung derer, welche an beiden Seiten sich festhalten, bringt dagegen die Tugend, obgleich sie allein von der Idee des Göttlichen und Absoluten aus wahrhaft bestimmt wird, in ein halbes und unselbstständiges Verhältniss zwischen den angränzenden Fehlern[a]).

Wie steht es ferner um den Begriff der Glückseligkeit, mit welcher Aristoteles die Lust in so innige Gemeinschaft setzt,

---

[a]) §§. 136. 138. 140. 144 ff. Die ethische Tugend ist das Maass zwischen dem Zuviel und Zuwenig, die rechte Mitte zwischen zwei entgegengesetzten Fehlern. Der Tapfere erscheint feig mit dem Verwegenen, verwegen mit dem Feigen verglichen und nimmt die wohl abgemessene Mitte ein. (*Eth. Nicom. II*, 6—9.). Aus dieser Definition schliesst Pletho auf den Mangel eines sittlichen Grundkanons, nach welchem die Tugend nicht von zwei Uebertreibungen abhängig auftritt, sondern selbstständig aus der Idee des Guten herauswächst. Damit hängt offenbar zusammen, dass Aristoteles die Gotteserkenntniss auf das sittliche Gebiet nicht gehörig übertragen und zur Feststellung der höchsten ethischen Aufgabe, der Nachahmung des Göttlichen, benutzt hat. Vergl. §. 313.

Digitized by Google

dass sie nicht ohne diese zur Wirklichkeit kommt? Gennadius sucht ihn deshalb durch die Bemerkung zu entschuldigen, das letzte Ziel sei das an sich Begehrenswerthe, wofür Aristoteles die Lust unmöglich werde angesehen haben, sondern er meine nur, da der Erreichung jedes Gutes oder Zieles eine Lust beiwohne, so werde in diesem Sinne jede Thätigkeit von der Lust vollendet. Allein das heisst nach der Erwiederung des Pletho die wahre Ansicht des Philosophen nur verdecken. Denn wer behauptet, dass dem letzten Ziele die Lust nothwendig eigen sei, und dieses ohne ihr Hinzutreten nicht erreicht werde, und dass sie unsere Thätigkeit vollende, der macht entweder sie selber zum Ziele, oder doch zu einem Bestandtheil von ihm, indem er dasselbe etwas aus der Lust und der Theorie zusammengesetzt sein lässt; und zwar bekennt sich Aristoteles zu der letzteren Annahme. Dabei ist jedoch erstens zu tadeln, dass er nun wieder unter den Lüsten wählt und die schlechten ausschliesst, obgleich zu untersuchen war, ob nicht, wenn überhaupt die Lust als solche gut ist, sich die gute Natur auch in ihrer Gesammtheit wiederfinden muss. Der grösste Irrthum aber liegt in dem Satze, dass die Lust unsere Thätigkeiten vollende, woraus unmittelbar folgt, dass sie die Vollendetheit (τελειότης) derselben ist, während wir doch nur so viel zugeben, dass sie den Akt der Vollendung (τελείωσις) begleite, bei jedem Vollendetsein aber, dem Stande der Vollkommenheit, zurückweiche. — Wie könnte Plato, er, welcher die Besonnenheit und deren höchste Spitze, die Anschauung des höchsten Gottes, allen Tugenden vorzieht, wie sollte er etwas zu fürchten haben von einem so ungeregelt denkenden Manne, der die theoretische Lust, in welche er hienieden die Glückseligkeit versetzt, selber uns vorher als nutzlos dargestellt hat? Denn er sagt, dass der Ganzschlechte nicht selig werden könne. Gleichwohl, wenn er auf die Hässlichkeit des Körpers so viel Gewicht legt, dass durch sie uns alle Güter unnütz und ungeniessbar gemacht werden, so musste er ja nicht der

Digitized by Google

Theorie, sondern der Schönheit dieses Leibes das ersehnteste Theil der Glückseligkeit beilegen [a]).

Auch den Mangel des Unsterblichkeitsglaubens weiss unser Platoniker unter den sittlichen Gesichtspunkt zu bringen. Sieht nicht der Stagirit im Tode das furchtbarste Ereigniss? Giebt er nicht eine höchst bedauerliche Furcht vor Erdbeben und Gewittern zu erkennen? Das sind die bösen Folgen des unfrommen Zweifels! Nichtsdestoweniger hält ihn seine Vorstellung von der Priorität der vernünftigen Seele vor dem Leibe und von ihrem gleichsam von Aussen erfolgenden Hineintreten in den Körper mit jener Lehre immer noch im Zusammenhang. Gar zu gern möchte ihn Gennadius in Bezug auf die Fortpflanzung der Seelen zu einem Creatianer machen, muss daher von Pletho eines Anderen belehrt werden. Du glaubst, sagt er zu ihm, es sei nicht die Meinung des Aristoteles, dass die Vernunft früher sei als der Körper, sondern sie fange mit demselben an, sei es nun, dass Gott, so oft eine Geschlechtsverbindung Statt findet, sie schafft, oder sei es, dass er etwas von dem aus dem menschlichen Saamen Ent-

b) §§. 157—60. 163—72. Die Glückseligkeit als das höchste Gut des Lebens findet der Philosoph in dem vollen Genuss des tugendhaften Wirkens, verbunden mit theoretischer Thätigkeit der Vernunft. In Gott ist die vollendete theoretische Energie; der Mensch aber bringt es nur zu einem Analogon theoretischer Glückseligkeit. *Eth. Nicom. X*, 7—9. In dieser Seligkeit kann die Lust nicht fehlen, welche von jedem als solche und um ihrer selbst willen begehrt wird. Die Lust vollendet die menschliche Thätigkeit (*πᾶσαν ἐνέργειαν τελειοῖ ἡ ἡδονή*), nicht wie eine ihm einwohnende Kraft, sondern wie das hinzukommende Ziel, wie die Blüthe, wenn sie nach Verlauf des zeitgemässen Wachsthums aufbricht (*Eth. Nicom. X, cp.* 1—3), womit nicht gesagt ist, dass nicht manche Lüste als die schlechten hinweggedacht werden müssten. Die Güter der Seele theilen sich in die drei: Besonnenheit, Tugend, Lust. Nächst ihnen hängt der allseitig befriedigende Glückszustand auch noch von leiblichen Bedingungen ab, zu welchen Aristoteles keinen Anstand nimmt Körperschönheit, Reichthum, Herrschaft und Ehre zu rechnen. (*Magn. Mor. I*, 3.)

Digitized by Google

stehenden zur Seele vollendet. Obwohl nicht unbekannt mit seinen Aeusserungen bürdest du ihm doch unzulässige und mit dem Uebrigen unverträgliche Dinge auf. Deine Kurzsichtigkeit würde mich nicht wundern, wenn du nicht aus blosser Trägheit des Denkens übersehen hättest, dass, wer die Welt und die Seele als ungeworden gesetzt hat, auch der Zeit nach deren Ungewordenheit anerkennen und ein vielmaliges Herabkommen der Seele in die sterblichen Leiber annehmen muss. Denn wo nicht, so würde folgen, dass in der ewigen Welt, da unzählbare menschliche Geburten auf Erden geschehen, wenn Einer zu jeder von ihnen die besondere Seele ablieferte, eine unendliche Menge von Seelen zusammenbestehen würden. Eine unendliche Menge aber, welche es nicht allein der Kraft nach, sondern in Wirklichkeit ist, verträgt die Natur nicht, und Aristoteles hat, wenn auch minder gut als Plato, ihre Unmöglichkeit in der Physik nachgewiesen [a]).

Aus dem Schlusse der Schrift heben wir noch eine Stelle heraus, wo Pletho auf Fatum, Willen und Vorsehung zu sprechen kommt. Ueber das Fatum, heisst es, erklärt sich Aristoteles in der Schrift von der Auslegung und versucht es aufzuheben, indem er das Beschliessen zum Anfang des künftig Geschehenden macht. Mit Unrecht [b]). Denn wenn wir

---

b) §§. 105. 113 ff. Die letzte schwierige Stelle kann ich nicht anders verstehen, als dahin, dass dem oftmaligen Herabkommen der einen Seelenkraft die Coexistenz unzählbarer gesonderter Seelen in der ewigen Welt gegenübersteht. Aristoteles muss das Erstere vorziehn, da das Zweite die von ihm negirte Unendlichkeit (*Phys. III*, 5. *φανερὸν δὲ καὶ ὅτι οὐκ ἐνδέχεται εἶναι τὸ ἄπειρον ὡς ἐνεργείᾳ ὂν καὶ ὡς οὐσίαν καὶ ἀρχήν*) in sich schliesst. Da nun die ewige Vernunftkraft wie von Aussen zur Bewegung in den Menschen eintritt und von allem in der Fortpflanzung gesetzten Materiellen specifisch verschieden ist (*de generat. animal. II*, 3. *de anima III*, 4. 5.): so ist weder die creatianische, noch die traducianische Ansicht mit diesen Voraussetzungen vereinbar.

b) §§. 333 ff. *Arist. de Interpr. cp.* 9. Die Schrift von der Auslegung enthält lauter Antinomieen. Am angeführten Orte stellt Aristote-

Digitized by Google

nicht von äusseren Angelegenheiten umgeben wären, welche einen Antrieb in uns hineinbringen, so würden wir nicht füglich einen Entschluss fassen. Mit Beziehung auf solche Dinge möchte er wohl sagen, dass etwas ohne Ursache geschehe: denn aus dem Menschlichen bemüht er sich vorzüglich die Heimarmene hinwegzubringen, damit er aus ihm zugleich die göttliche Vorsicht entferne und es dem, was er Glück nennt, zuführe. Das Glück nämlich, wie es die Weisen auffassen, steht, weil es nicht allein von unserer Seite ausgeht, auch der göttlichen Vorsicht nicht im Wege, sondern nur nach dem Verständniss des Aristoteles wirft es, weil von einer einzigen Ursache her wirkend, das Schicksal und die Vorsehung des Göttlichen aus den menschlichen Angelegenheiten hinaus, und zwar beide mit einander, da mit der einen auch die andere ebenso gesetzt wie aufgehoben wird. Und Aristoteles scheint nicht allein zur Aufstellung der Lehren von der Lust, sondern auch zur Leugnung der Vorsehung dem Epikur die Veranlassung gegeben zu haben. Du aber wagst, und noch dazu mit solcher Unbedachtsamkeit, dem Plato den Aristoteles an die Seite zu stellen und beide Männer zu richten. Wodurch überzeugt thust du es und aus welcher Erkenntniss der Gründe, der du das Gottlose des Aristoteles Unterscheidungsgabe und Scharfsinn nennst, das Gottesfürchtige des Plato aber Verworrenheit, während du selber an Verwirrung des Denkens leidest? Wer verstand es besser, die Dinge zu vereinigen und zu unterscheiden, als der im höchsten Grade der Sonderungskunst sich befleissigende Plato? Aristoteles dagegen, da er sich in der Regel nicht der Unterscheidung bediente,

---

les das Dilemma zwischen den Behauptungen des zufälligen Geschehens und der durchgängigen Nothwendigkeit. Auf die letztere Alles zurückzuführen ist ungereimt, weil damit das menschliche Beschliessen und Handeln aufgehoben wird. Folglich kann man nur sagen, dass nicht Alles auf nothwendige Weise, sondern Einiges nach Willkür werde und geschehe. Diese Stelle bietet nur für Theilung der Causalität, nicht für völlige Aufhebung des Fatums einen Beleg.

Digitized by Google

sondern der Induction (ἐπαγωγή) einer schlechteren Methode als jene, möchte wohl weder gut zu unterscheiden, noch die Dinge gegen einander in Ordnung zu stellen wissen: denn die Unterscheidung, welche die Sachen ordnet, kommt vom Gemeinsamen her. Das Einigen aber verstand er noch viel weniger, weil er das Seiende nicht von einem Gott ableitete, ja vielmehr es gar nicht abgeleitet hat [a]).

So weit das Zwiegespräch zwischen beiden Männern, welches freilich sehr ungleichmässig ausfallen musste, da Plethon immer nur kurze Sätze aus der Gegenschrift citirt, die den Zusammenhang und die Stärke der Argumentation des Gennadius kaum erkennen lassen. Was wir so eben referirt haben, ist allerdings gering gegen die Ausführlichkeit der Handschrift. Viele Einzelnheiten der Debatte, alle naturwissenschaftlichen Fragen, wie die vom fünften Element, von Kometen und Planeten, also die ganze astronomische Untersuchung, die ohnehin in Beziehung auf das Zeitalter des fünfzehnten Jahrhunderts ein wunderliches Ansehen gewinnt, endlich manches die Logik und Dialektik Betreffende schien der Aufnahme in unseren Bericht minder würdig zu sein. Auch von den angewandten Beweismitteln, den heftigen Invectiven und Ausfällen unseres Platonikers durfte nur Einiges gelegentlich und beispielsweise mit einfliessen. Dagegen sieht sich der Leser die Hauptincidenzpunkte der ganzen Angelegenheit gewiss deutlich vor Augen gebracht. Das Mitgetheilte überzeugt ihn hoffentlich von dem nicht unbedeutenden Interesse des Aktenstückes, welchem wir gefolgt sind, und leitet zum Verständniss des Streits in höherem Grade an, als sich uns wenigstens eine andere der zugänglichen Quellenschriften dazu fruchtbar erwiesen hat.

Dem Anscheine nach haben die Streitenden beide nur eine kritische Aufgabe vor sich. Doch diese wird von Keinem so weit gelöst, als es die auf beiden Seiten vorhandene nicht

a) §§. 333—338.

Digitized by Google

geringe Vertrautheit mit Aristoteles möglich gemacht hätte. Von Gennadius zunächst liegt es am Tage, wie wenig es ihm gelingen konnte, den Aristoteles so zu deuten, dass er, der kirchlich legitimirte Meister und Denkkünstler der Zeit, seinen wesentlichen Ueberzeugungen nach auch nur in annähernder und irgendwie nachweisbarer Uebereinstimmung mit der Kirche erschien. Wie steht es nun auf der andern Seite mit Pletho? Den Riss und Zwiespalt in dem System des Stagiriten, welcher verhindert, dass dessen wesentliche Züge in ein reines und einfaches Bild sich zusammenfügen, den unvermittelten Abstand der ewig werdenden Materie von Gott und der Vernunft, die Verkürzung des Rechts der Idee gegen das der Wirklichkeit und Erscheinung deckt ohne Zweifel der Kritiker mit Scharfsinn auf. Auch mag erwähnt werden, dass er einige Stücke namentlich der Aristotelischen Naturlehre durch lobende Anerkennung von dem allgemeinen Verwerfungsurtheil auszuschliessen nicht umhin kann. Aber wie weit bleibt er doch hinter der Pflicht kritischer Gerechtigkeit zurück! Da ist keine Frage nach der Aufgabe, welche Plato seinem Nachfolger zu bearbeiten übrig liess, keine Aufmerksamkeit auf die Mängel und Dunkelheiten in der Lehre des verehrten Meisters, keine wahre Vergleichung Beider, keine Schätzung der unendlichen formellen Verdienste des Aristoteles, keine Beachtung des eigentlichen Gebiets, auf welchem dessen Talent naturgemäss sich bewegen musste. Statt dessen wiederholen sich die Klagen über Leugnung der Unsterblichkeit, über Einführung des Zufalls und der blinden vernunftlosen Ursächlichkeit im Werden, über Herabsetzung der schöpferischen zur bloss bewegenden Potenz, über Verunreinigung des sittlichen Kanons, endlich der Vorwurf der Gottlosigkeit, bei welchem doch erst zu untersuchen gewesen wäre, ob nicht dennoch Aristoteles den Gottesbegriff um einen Schritt weiter geführt habe als Plato. Um richtig zu würdigen, warum jener die Freiheit als Willkür dachte und dem Zufall ein grosses Feld einräumte: dazu war Pletho nach sei-

Digitized by Google

nem speculativen Fatalismus wenig geeignet. Was sollen wir endlich zu den thörigten Herabsetzungen und Anstellungen sagen, zu welchen sich Gemistus in Betreff der unschönen Aristotelischen Diction und der mangelhaften dialektischen Methode ermüssigt sieht? Alle solche Bemerkungen stellen sich sogleich demjenigen zur Verfügung bereit, welcher den Streit zu schlichten und den Getadelten wieder zu Ehren zu bringen unternehmen möchte. Uns aber führt unsere Aufgabe um so rascher über die geringe Verrichtung des Schiedsrichteramts hinaus, da wir sehen, dass die Kritik des Aristoteles nicht nach dem höchsten Gesetz der Objectivität gemessen, sondern historisch angesehen sein will, sofern eine bestimmte philosophische Gesinnung in ihr sich zu Tage legt. Und dazu muss gleicherweise in Anschlag kommen, ob er allein oder mit Anderen für die kritischen Behauptungen über den Gegner verantwortlich zu machen ist.

V.

Rückblick auf Plotin und Proclus.

Von vorn herein ist nicht anzunehmen, dass Plethon in seinen Beweisführungen gegen Aristoteles gänzlich auf eigenen Füssen sollte gestanden haben, da ja der Platonismus, wie fliessend und mannigfaltig auch unter sich, doch in gewissen Neigungen und Abneigungen jederzeit übereinstimmte. Ein Rückblick auf die Häupter der jüngeren Schule wird uns auf den Weg hinweisen, welchen die frühere Bestreitung der Peripatetiker und ihres Stifters bereits mit Entschiedenheit eingeschlagen hatte.

Schon Plotin ist Interpret sowohl als auch Tadler des Stagiriten. Die formale Seite in der Philosophie des Letzteren hat er sich zwar theilweise in der Benutzung der Kategorieen zu eigen gemacht, doch aber das Schwankende und Zweideu-

Digitized by Google

tige aufzudecken gesucht, welches verhindere, den ganzen Reichthum erkennbarer Merkmale der Dinge in das Schema jener Bezeichnungen einzufügen. Weit weniger noch kann die materiale Seite, namentlich die ethischen Begriffe Tugend, Freiheit, Glückseligkeit ihn befriedigen. Wenn er die Freiheit vom blossen Vermögen der Wahl und Verwerfung bis zu dem intellectuellen Act des Willens entwickelt, welcher das in der Vernunft enthaltene Gute als ein Nothwendiges ergreift und mit gottgleicher Stärke und Unabänderlichkeit festhält; wenn er die Tugend über den niederen Standpunkt erhebt, wo sie sich nur als Mittleres zwischen entgegengesetzten Fehlern darstellt, wenn er die Glückseligkeit lediglich in dem Besitze des höchsten Gutes enthalten denkt: so werden von ihm die Aristotelischen Sätze zu Momenten herabgesetzt, bei welchen der das Höchste suchende Philosoph zwar anlangen, aber nicht stehen bleiben dürfe. Die Tugend ist nicht blosse Beschaffenheit und Fertigkeit der Seele; die einzelnen reinigenden und vorübenden Uebungen gehen ihr nur voran, sind nur ihre Vorbilder, während sie selber als Ziel erst der Seele den Genuss des Göttlichseins vorhält. Hierin ist die Verwerfung des peripatetischen Tugendbegriffs enthalten. [a])

Indessen Plotin bekämpft öfter die peripatetische Schule, als deren Urheber, und nennt den Aristoteles nicht, liegt uns also hier nicht so nahe als ein Anderer, welchen Gelehrsamkeit, Leichtigkeit der Dialektik und des historischen Ueberblicks zu ausführlichen Vergleichungen fremder Systeme befähigten. Niemand hat wohl mit grösserem Pathos als er, wir meinen den wohlredenden und begeisterten Proclus, den neuplatonischen Monotheismus und Polytheismus verkündigt. Es ist schwierig, nach dem Entwurf seines mystischen Emanatismus das flüssige Bild des Universums nachzuzeichnen,

---

a) *Plot. Enn. I., lib.* 2. 4. *VI.*, 8. *cp.* 4 *sqq.* Vergl. *C. Steinharti Meletemata Plotiniana. Naumb.* 1840. *p.* 24 — 30.

Digitized by Google

des Universums, wie es von dem Einen und Ueberwesentlichen ausgehend durch die Regionen der Götter bis zu den irdischen und abhängigen Daseinsformen stufenmässig sich herniederbaut. Wir halten uns an die Begriffe der Causalität und Schöpfung, des Seins und Werdens, der Zeit und Ewigkeit, an welchen die Polemik gegen Aristoteles hängt.

„Wenn es eine Alles zusammenfügende Ursache giebt und diese keine Erkenntniss ihrer selbst hätte, wie sollte nicht ein Anderes sein vor diesem, was ebensowohl sich selbst kennte, als auch für jenes Verursachende selber die Ursache wäre? Dann wäre aber unter den sich selbst wissenden Dingen in dem All das sich nicht Wissende ein Geringeres zugleich und ein Höheres, was unmöglich ist. Kennt es sich aber selbst, so muss es als die bewusste Ursache auch dasjenige kennen, dessen Ursache es ist. Folglich ist die Vernunft Ursache und Schöpfer; das All aber ist vielgestaltig, und nicht besitzen seine Theile das Gleiche an Würde und Ordnung. Wer misst ihnen die Würde zu oder gründete sie? Wer ordnete Jedes, wie es sein soll, und stellte an die gehörigen Orte hier die Sonne, dort den Mond, da die Erde, dort den grossen Himmel, oder wer führte sie herbei? Wer fügte Alles zusammen und vollendete aus ihm die Harmonie, als wer einem Jeden zugleich Wesen und Natur verlieh? Ein unwissendes Schaffen würde wohl für die vernunftlose Natur sich schicken, nicht für die göttliche Ursache, und der Nothwendigkeit eigen sein, nicht dem vernünftigen Vorbedacht. Sich selbst kennend und zugleich das Wesen, das er besitzt, weiss er zugleich, dass er unbewegte Ursache ist und von Allem das Begehrte, und weiss, wovon er begehrt wird. Wenn er aber nicht von Ungefähr die Ursachen aller Dinge in sich hat, so muss er nothwendig denselben gemäss die Ordnung ihnen zutheilen, und dergestalt der unbewegte Grund für Alles sein, dass er zugleich mit dem Sein auch die Ordnung bestimmt. Es kann aber auch nicht anders sein, als dass diese schöpferische Function nicht durch ein besonderes von Aussen kom-

Digitized by Google

mendes Wollen hervorgerufen wird, sondern darin schon, dass er sich selbst denkt, enthalten ist"[a]).

Wer erkennt nicht aus dieser klassischen Stelle, dass alle Arten der weltlichen Causalität nach Proclus in nothwendigem Zusammenhang auf die letzte und höchste zurückgehn? Das Ordnende, Verbindende, Leitende ist zwar zu unterscheiden von dem Schaffenden, stammt aber doch aus derselben Quelle; und für die Existenz und Beschaffenheit der Welt ist die Erklärung gefunden, sobald man, wie der Philosoph mit leichter Demonstration herausbringt, in das Sichselbstdenken Gottes den idealen Bestand aller äusseren Objecte seines Wissens hineingetragen hat.[b])

Nun ist aber doch Plato der vorzüglichste Führer zur Erkenntniss der Einheit der Endursache von dem ewigen Sein. Er stattet sie mit dem doppelten Namen des Vaters und des Schöpfers nach jenem erhabenen Ausspruche im Timäus aus: „Und zwar sind beide Namen nicht gleichbedeutend, sondern verschiedenen Sinns, wiefern der erstere die Ursache des Ganzen, der letztere die der Welt und ihrer Ordnung, jener den Anführer der Einheit und des Seins, dieser den der Kräfte und des vielgestaltigen Wesens ausdrückt, jener endlich auf die unaussprechliche göttliche Vorsicht hinweist und denjenigen bezeichnet, der in sich selbst Alles beharrlich zusammenhält, dieser dagegen denjenigen, welcher zum Ausgang und zur Hervorbringung den Anstoss giebt. — Der erste Name sagt also etwas Vorzüglicheres aus, als der andere. Beide aber gebühren dem einen intelligibeln Demiurgen, der die äussersten Spitzen der idealen göttlichen Monaden und Lebensquellen in sich haltend die gesammte Demiurgie von sich ausgehen lässt, und welcher die theilweisen Väter der Welt vorordnet, selbst aber unbeweglich und auf

---

a) *Procli Comm. in Parmen. lib. III.*, §. 11. 12. *p.* 614. *ed. Stallb.*

b) *Ibid.* τῷ νοεῖν ἑαυτὸν ποιητὴς ἔσται πάντων· εἰ δὲ τοῦτο, τοῖς ἐν αὐτῷ τὰ ἔξω παραπλήσια ποιήσει. *cf. ibid. p.* 754.

Digitized by Google

der Spitze des Olymps thronend und über die doppelten Welten, die himmlischen und überhimmlischen, herrschend Anfang, Mittel und Ende des Ganzen zusammenhält.“ [a])

Wie Ordnung und Bewegung aus dem Schaffen hervorgeht, so ist das Schöpferische auch vorbildlich, [b]) und es erklärt sich, warum die Welt als Ausdruck der göttlichen Güte, als Bild der Schönheit und Behältniss der Vernunft erscheint, und warum, während Alles in ihr seine Idee nachahmt, dem Schlechten allein kein ideales Muster entspricht. [c]) Dem Göttlichen ist nichts nothwendiger als das προνοεῖν; die wahrhaft Weisen den Complex des Universums, die Verknüpfung des Grossen und Geringen überschauend kennen nichts Ehrloses und Verworfenes in dem Hause des Zeus, sondern Alles sehen sie so, wie es die Wirkung des Guten und der Vorsicht in sich aufzeigt. Nur Aristoteles widerspricht und benimmt dem Vorsichtsglauben durch Einschiebung des Zufalls seine Festigkeit. „Dieses Axiom ist von den Epikuräern, welche den Himmel und das Göttlichste der sichtbaren Welt vom Zufall ableiten, völlig geschändet worden; die Aristoteliker aber lassen ihm nur dem Namen nach die Ehre. Zwar sagen sie, dass alles Geschehende durchaus von einer Ursache herrühre; aber sie machen unvermerkt die Ursache wieder zum Ursachlosen, wenn sie auch das Ungefähre oder Zufällige unter die Ursachen stellen, welches doch wirklich ein Ursachloses ist. Plato allein, den Pythagoräern folgend, hat das Richtige eingesehen und Gott allem Geschehenden zum Verhängniss vorgesetzt. Denn obgleich das Geschehende vielfach und zerstreut ist und unter dem Zusammenwirken verschiedenartiger Gründe zu Stande kommt: so muss doch, damit nichts Zufälliges und Fremdartiges hinzutrete, eine zu-

---

a) *Procl. in Tim. Opp. Plat. Basil.* 1534. *pp.* 91. 94.

b) *Ibid. p.* 98.

c) *in Parmen. p.* 644. οὐδεμία ἄρα ἰδέα παραδείγμα κακῶν ἐστι.

Digitized by Google

sammenfassende Ursache des Wirkenden, ein Herrscher, eine Vorsicht und Bestimmung sein [a]).

Ein anderer wichtiger Differenzpunkt betrifft das Verhältniss des zeitlichen Werdens zum Sein. Die Welt ist ewig, ohne doch je über den Charakter des Gewordenseins erhoben und zu eigentlicher Selbstständigkeit gelangt zu sein. Wie kann so Entgegengesetztes ihr zukommen? Plato und Aristoteles stimmen nach Proclus bis zu gewisser Grenze überein, um sodann auf bedeutungsvolle Weise aus einander zu gehn. „Was, sagt Proclus, durch sich selbst zusammengehalten wird, muss nothwendig untheilbar sein. Da nun der Körper seiner Natur nach eine getheilte Beschaffenheit hat, so ist er dieser Natur zufolge vergänglich, nicht so, dass er nothwendig untergehen muss, sondern so, dass er sich nicht selber erhalten, noch Unvergänglichkeit sich zu geben vermag. Woher also hat er das Ewige und woher empfängt er das Vermögen des Unbegränzten? Von der schöpferischen Ursache, möchte man sagen. Denn was aus der unbewegten Ursache entsteht, hat eine niemals ausgehende Natur (ἀνέκλειπτον φύσιν) erhalten, wie auch der sonderbare [a]) Aristoteles sagt, so dass nach diesem Grunde die Welt Ewigkeit hätte, weil sie hervorgegangen aus der unbewegten Schöpfung. Da sie aber gemäss ihrer eigenthümlichen Natur ein Gewordenes ist: so wird sie ewig vom Vater her. Weil jedoch die Welt als ein All und ein Ganzes nicht unvollendet sein kann: so ist sie immer geworden, um zu werden, wiefern auch ihre Bewegung, wie jener sagt, stets in der Vollendung begriffen ist. Um so

---

a) *In Tim. II. p.* 80. *εἷς κοίρανος ἔστω καὶ ἓν πάντων αἴτιον καὶ μία πρόνοια καὶ εἷς εἱρμός. p.* 119. *εἷς ὁ δημιουργὸς, ὁ πρώτιστος — εἷς κόσμος — οὐρανὸς μονογενής. lib. III. p.* 178. *ὀρθῶς καὶ τοῦ Ἀριστοτέλους εἰπόντος, ὅτι οὐδέν ἐστιν ἑαυτῷ αἴτιον.*

b) *δαιμόνιος*, welches Prädicat stark gegen die Ehrenbezeichnungen *θεῖος, θαυμαστός*, die dem Jamblichus und anderen Platonikern von Proclus gegeben werden, absticht.

Digitized by Google

mehr ist ihre Entstehung dem Wesen nach immer in der Vollendung, da sie die Vollendetheit des Schaffenden nachahmt. Sie wird immer und ist geworden, was sie immer wird. Auf solche Weise verbleibt der Welt ihre Ewigkeit, und das Werden (γένεσις) hat ebenfalls seine Stelle, und in dieser Beziehung sind beide Philosophen nicht mit einander im Streit. Sie weichen aber doch von einander ab, weil Plato die Substanz des Himmels mit der Zeit zusammen sich hinerstrecken lässt, Aristoteles aber sie einfach für immer seiend erklärt und durch viele Gründe gezwungen wird, sie auch in die zeitliche Unendlichkeit hineinzuziehn. — Der Eine setzt zu dem All eine schöpferische Ursache, durch die es besteht, der Andere hat Keinem der ewigen Dinge das Schöpferische beigefügt. Jener lässt zugleich mit der Substanz des Himmels die Zeit entstehen, dieser zugleich mit der Bewegung, da er in der Zeit das Arithmetische findet. — Was Plato der schöpferischen Vernunft beilegt, das wird von Aristoteles dem Himmel und den himmlischen Göttern zugeschrieben, von welchen Schöpfung und Vorsicht herkomme; was jener auf die Substanz des Himmels, da beziehet dieser auf die Kreisbewegung, indem er abstehend von den theologischen Anfängen sich mehr als nöthig bei den physischen Gründen aufhält. Da aber Aristoteles so weitläuftig ist, und aufwärts und abwärts die Verhältnisse des Gewordenen zum Vergänglichen, des Ungewordenen zum Unvergänglichen so vielfach beredet: so muss man ihn erinnern, dass Plato schon weit früher auf diese Grundsätze eingegangen ist [a])." Es versteht sich von selbst, auf welcher Seite Proclus bei solchen Gegeneinanderstellungen das Rechte sucht, und wohin die weitere Erörterung der verglichenen Punkte ausschlägt. Mit Unrecht hat Aristoteles das höchste schöpferische Princip von seiner nothwendigen Stellung über allem Gewordenen hinweggerückt; fälschlich erhebt er dann wieder das Himmlische so hoch, dass von dem-

a) *In Tim. lib. II. p.* 90.

Digitized by Google

selben in gewissem Sinne ein Hervorbringen, Leiten und Vorsehen ausgehen soll; fälschlich trägt er die Zeit unmittelbar in den Himmel hinein und misst dessen ewige Dauer nach zeitlicher Unbegränztheit. Der letzte Vorwurf beruht auf der Unterscheidung des Werdens überhaupt von dem zeitlichen Werden, auf deren Rechtfertigung Proclus nicht minder eifrig wie später Pletho bedacht ist. Er tadelt es nicht, dass Aristoteles das All in eine hohe und niedere Region, in das Himmlische und Unterhimmlische eintheilt; nur soll die Zeit nicht das Alles durchdringende Maass sein, sondern ausgeschlossen bleiben von dem obersten Gebiet des Idealen, in welches jener sie mit dem Gesetz der Bewegung eingeführt. „Diese zwei Maasse hat Gott für das Seiende aufgestellt, den Aeon, welchem das Ewige, das Aeonion, zugehört, und die Zeit, das eine für das ideal Seiende, das andere für das Weltliche. Wie nun die Welt das Abbild des Idealen heisst, so darf auch das weltliche Maass Bild des Idealen genannt werden. Der Aeon aber ist Maass als das Eine (τὸ ἕν) und die Zeit als die Zahl. Jener bestimmt die Beständigkeit, diese die Veränderlichkeit der werdenden Dinge, und die scheinbaren Gegensätze unter ihnen zeigen nicht ihre Unähnlichkeit, sondern nur dass das Spätere von dem Aelteren hergeleitet ist. Wie der Aeon Träger und Hüter des Seienden, so ist die Zeit dasjenige, was die Vollendung des Inweltlichen hervorbringt. Denn wie, was nicht vernunftgemäss zu leben vermag, unter die Herrschaft des Schicksals gestellt wird, damit es nicht das Göttliche fliehend am Ende in Unordnung gerathe: so gelangt auch das aus dem Aeon Herausgetretene, wenn es der stetigen Vollkommenheit nicht allsogleich und für immer theilhaftig werden kann, unter die Obergewalt der Zeit und wird von ihr ergriffen und ihren Einwirkungen ausgesetzt, um durch sie nach geordneten Abschnitten dem ihm zukommenden Ziele zugeführt zu werden.“ — In die Zeit fällt alle Veränderung und Bewegung, in den Aeon gehört die ewig gleiche Dauer des Idealen. Dennoch

Digitized by Google

ist die Zeit Nachahmung und Abbild des Aeon; denn sie ist zwar nicht dem Wesen, wohl aber der Thätigkeit nach ewig und verhält sich zu jenem ebenso, wie die Seele zur Vernunft [a]). Aristoteles hat darin ganz Recht, dass er alle Bewegung auf das Maass und Gesetz der Zeit zurückführt; aber nicht darin, dass er die Zeit auch in den Himmel versetzt und diesen somit zeitlicher Entstehung unterwirft, während doch beide eine selbstständige Bestimmung haben und parallel laufen, so dass der Aeon des Himmels von der zeitlichen Bewegung nachgebildet wird [b]).

Die specielleren polemischen Beziehungen auf Aristoteles aufzusuchen verhindert die seltsame, schwer zu entwirrende Verschlungenheit in dem Systeme des Proclus, mit welchem sie so innig verwebt sind. Proclus ist so überschwenglich reich, dass mit ihm verglichen Pletho in seiner Beschränkung auf die Hauptzüge des Platonismus einfach erscheint. Gewiss aber hat der von uns angestellte Rückblick so viel genutzt, dass er uns die Fugen und schadhaften Stellen der Aristotelischen Lehre aufgezeigt, in welche von Alters her der Platonismus mehr oder minder feindlich einzudringen bemüht war; es sind im Wesentlichen dieselben, welche sich auch Pletho zu Nutze macht, der also von ansehnlichen Auctoritäten und Vorgängern keineswegs entblösst war. Ueber die Ausstellungen in der Moral gab, wie wir gesehen, Plotin bereits einige Auskunft. Vieles Andere, wie die hohe Bedeutung des Vater- und Schöpfernamens und der schöpferischen Vernunft, die Verwerfung des Zufalls in der Causalität, das Verhältniss zeitlicher und unzeitlicher Entstehung, — wir dürfen nicht behaupten, dass Pletho nur nach fremder Anlei-

a) *In Tim. lib. IV. p. 243 sqq.*

b) *Ibid. p. 253 sqq. οὔτε γὰρ ὁ χρόνος οὐρανοῦ μόνου γέγονε χάριν, οὔτε οὐρανὸς τοῦ χρόνου μόνου χάριν ὑπέστη, ἀλλ' ἑκάτερος καὶ ἑαυτοῦ καὶ τοῦ ἑτέρου καὶ τοῦ συναμφοτέρου· ἵνα γὰρ ἡ πᾶσα δημιουργία τὸ τέλειον ἔχῃ, ταυτὸς μὲν ὁ οὐρανὸς, ταυτὸς δὲ ὁ χρόνος ἀπετελέσθη.*

Digitized by Google

tung des Proclus diese Controversen gegen Aristoteles geltend gemacht hätte; denn er geht nicht ohne Selbstständigkeit zu Werke, nimmt vieles Eigene hinzu und legt besonders auf die Abhängigkeit der Natur von Gott ein grösseres Gewicht; allein die starke Verwandtschaft seiner Demonstrationen mit denen des genannten Alten wird der Leser nicht verkannt haben, noch zweifeln, bei wem Pletho in die Schule gegangen ist[a]). Freilich in der Art des Kampfes hält sich der Letztere nicht an das Beispiel seines Vorgängers, sondern überbietet ihn weit an leidenschaftlicher Heftigkeit und Tadelsucht. Allein man braucht ihm nur nachzufolgen in seine Zeit, und die ganze Natur des damaligen durch Verdammungssucht und persönliche Gehässigkeiten gesteigerten Zwistes zu erwägen; man braucht nur die allgemeineren Beziehungen auf die Kirche und Kirchenlehre, sowie auf das feindliche Abendland, wovon baldigst die Rede sein wird, hinzuzunehmen, um die durchaus veränderte Haltung der Polemik erklärlich zu finden.

VI.

Bedeutung des Streites.

Sollte es nunmehr noch zweifelhaft sein, durch welche Bemerkungen allgemeinerer Art die fragliche Sache in ihr rechtes Licht zu stellen uns obliege? Niemand wird den Versuch des Gemistus, den Aristoteles zu widerlegen, deshalb für bedeutungslos ausgeben, weil er an Originalität Mangel hat und durch die Leistungen mehrerer Vorgänger beträchtlich erleichtert war. Im Gegentheil leuchtet die Hülfe ein, welche für die richtige Würdigung des neuen philosophischen Kämpfers und seiner Waffen aus der Rücksichtnahme auf die älteren Streitkräfte derselben Gattung erwächst.

a) Um so weniger, da er selbst auf Plotin und Proclus verweist §. 7.

Digitized by Google

Jede geistige Regung, welche Befreiung anstrebt aus der Enge positiver Schranken und Formen, wird durch eine noch unverlorene Berechtigung der Vergangenheit gestärkt. Auch die Philosophie verschmäht es nicht, Gewesenes zu erneuern, wenn demselben die Schwäche des Gegenwärtigen eine neue Zukunft verheisst. Damals gab es nur zwei philosophische Hauptgrössen, deren eine lange Zeit die mächtige, durch allgemeines Ansehen gesicherte gewesen war. Vermag nun die andere unter lebhafter Aufregung sich erneuertes Ansehen zu erkämpfen: so ist es ein Zeichen frischer, erwachender Kräfte, die unter ihrem Namen zu freierer Denkthätigkeit und Bewegung angetrieben werden. Wie überhaupt das funfzehnte Jahrhundert mit prophetischen Vorzeichen des nahen Umschwungs angefüllt ist: so wird mit Recht auch die Auffrischung des Platonismus denjenigen Ereignissen beigezählt, in welchen umfassende Veränderungen auf dem Gebiete des Geistes sich voraus verkündigen, und schon nach dem Naturgesetze des Wechsels hat man es begreiflich gefunden, dass zu der Zeit, wo so Vieles wankte, auch Aristoteles die Gefahr, dem längst verdrängten Nebenbuhler weichen zu müssen, nochmals empfand.

Zweitens erklärt die eigene Natur des Platonismus, warum von den Anfängern freierer philosophischer Studien gerade sein Panier so hoffnungsvoll aufgerichtet ward. Denn ihn trägt eine starke, nicht gesetzlich oder kirchlich fortgeleitete, sondern durch sein eigenes Wesen aufrecht erhaltene Tradition; ihm flösst das Gedächtniss seiner alten ehrwürdigen Verkündiger das stolzeste Selbstgefühl ein; ihm verleiht die vorherrschende Pflege religiöser Gedanken eine gewisse Fähigkeit, auch innerhalb der Kirche sich aus eigenen Mitteln Geltung und Gehör zu verschaffen. Waren es nicht überwiegend die religiösen Bedürfnisse des Geistes, auf deren glückliche Befriedigung Pletho den Vorzug der Platonischen Lehre baute? War nicht, ohne dass er sich unter den Schutz des christlichen Dogma's stellte, doch in mehreren seiner Aeusse-

Digitized by Google

rungen die Ueberzeugung dargethan, dass die Kirche Ursache habe, den Plato zu begünstigen und seine Frömmigkeit und Wärme der Aristotelischen Nüchternheit vorzuziehn? Wo die stärkere Sympathie mit dem Christenthum, da war auch das erhöhte Bewusstsein des eigenen Vermögens und die Aussicht auf selbstständiges Wirken; das religiöse Pathos steigert den Muth derjenigen, welche, ohne dem Dogma vollkommen unterthänig zu sein, doch dem überirdischen Objecte desselben eifrig zugewandt in der Idee das Höchste und Heiligste zu schauen bemüht sind. Den Aristoteles beurtheilt Pletho nur darnach, was er aus sich selbst leistet, nicht was die Kirche ihm zumuthet oder mit ihm ausgerichtet zu haben vermeint. Je dürftiger er ihn findet, je sichtbarer er hinter der Anforderung des Dogma's zurückbleibt: desto gewisser tritt der Platonismus in den hohen Beruf, die Philosophie so darzustellen, wie sie eingedenk ihrer Aufgabe und die geringe Sorge um das Weltliche hinter sich lassend zu unmittelbarer Vergegenwärtigung des Göttlichen aufwärts steigt.

Das ist der kühne Aufschwung, zu welchem der Platonismus durch das Bewusstsein seiner religiösen Mündigkeit angefeuert wird. Wir werden indessen diese Entschiedenheit des Auftretens noch vollständiger verstehen, wenn wir drittens erwägen, auf welche Weise derselbe nach des Gemistus Aussprüchen seine und seiner Jünger echtgriechische Abstammung feiert, und wie er mit dem gleichsam patriotischen Verlangen, die Ehre des Ursprungs und des Heimathlandes herzustellen, verbunden erscheint.

Dazu ist nöthig, einige bereits eingestreute Notizen wieder aufzunehmen. Es wurde gesagt, dass in den Persischen Orakeln Pletho schon die Principien wahrer Weltweisheit niedergelegt gefunden habe. Auch darin hatte er den Proclus und dessen häufige Verweisungen auf jene vermeintlichen Uroffenbarungen der Gotteserkenntniss zum Vorbilde, wie denn nicht minder Andere, z. B. Ficinus in der Lebensbeschreibung Plotins mit Vorliebe der mythischen Auctorität des Zo-

Digitized by Google

roaster sich bedienen. Jene Weisheitssprüche gingen über auf die ältesten Lehrer Griechenlands und auf die Gesetzgeber von Sparta und Athen. Pythagoras empfing sie; Plato mit genialer Geisteskraft hat sie zu klaren Gedanken gefasst und in wohllautender Rede verkündigt.

Viele Spätere, wie Plutarch, Parmenides, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, bleiben im Wesentlichen auf derselben Bahn und setzen den Stamm einer gesunden Philosophie fort [a]). Nicht Alles wurde schriftlich niedergelegt; Einiges pflanzte der Mund geheiligter Tradition fort, und den Plato trifft kein Vorwurf, dass er nicht alle Disciplinen in Schriften ausführlich bearbeitete [b]). Gott, der Götterkönig, der schlechthin Seiende, in welchem Wesen und Thätigkeit nicht getrennt werden darf; von ihm kommt als von der alleinigen Ursache Bestand und Ordnung der Welt. Unter ihm reihen sich die hohen und niederen Ordnungen der Geister, die überhimmlischen als ewig und ungeworden, ohne jedoch durch sich selbst und ohne Ursache zu sein, die innerhalb des Himmels befindlichen als geworden und in der Zeit und dem Körper wirkend, so aber, dass auch in ihrer Seele ein Kern des Ewigen und Unvergänglichen ruht. Der Wechsel des Lebens und der Geschicke hängt an der unwandelbaren Entscheidung des Fatums, welches jedoch, da das Gute allein wesenhaft und wirklich aus dem höchsten Urquell Gottes hervorfliesst, Jedem nur das Beste zutheilen kann [c]). So lauten kürzlich die Grundsätze gottesfürchtiger Erkenntniss, welche bewahrt und befestigt zu haben dem Plato zu bleibendem Ruhme gereicht, und welchen sich auch der griechische Geist so treu ergeben, dass sie in der Gesinnung des Volks sich beglaubigt finden.

---

a) Man vergleiche die historische Uebersicht, welche Pletho in dem Fragment *περὶ νομοθεσίας* von der alten Philosophie giebt, bei Aretin a. a. O. S. 238 ff. Aristoteles wird hier mit keinem Worte genannt.

b) *Pletho contra Genn.* §§. 27 *sqq.* (Abtheil. II.)

c) Aretin S. 252 ff.

Digitized by Google

Man bemerkt hier leicht, dass Gemistus nicht den ganzen Plato nach der Individualität seiner Forschungen, sondern nur gewisse Ausläufer und Zielpunkte seiner philosophischen Bestrebungen im Auge hat, und zwar gerade solche, die zu einem Complex religiös und speculativ wichtigster Ideen, zu einer Art von philosophischem Evangelium sich verbinden lassen. Allein dieses Evangelium, fahren wir weiter mit Gemistus fort, blieb nicht unverletzt; der unterbrochene Faden der reinen und ursprünglichen Denkart ward erst nach einem Zwischenraum von den späteren Platonikern wieder aufgenommen. Epikur und die Skeptiker gerathen auf die verderblichsten Abwege. Wenn nun von ihnen, wie von den Sophisten, das höchste Gut der Wahrheit gefährdet, das Gewisseste bestritten oder entstellt wird: fällt nicht ein Theil der Schuld an so unheilvoller Verirrung auf denjenigen zurück, welcher durch so vielerlei Zweifel, Beschränkungen, Theilungen vom geraden Wege des Gedankens ablenkte? Von dem erhabenen Aufschwung zur Idee hat er den Geist auf die Betrachtung des Einzelnen und Irdischen herabgezogen. Er steckt der theoretischen Vernunft das höchste Ziel, hält sie aber selbst von dem kühnen Drange nach dessen Erreichung zurück. Das ganze Universum wird in den ewigen und göttlichen Himmel mit seiner Kreisbewegung im Aether und in die niedere, vergängliche Erde getheilt; doch wo bleibt die organische Verbindung zwischen Beiden? Alle Bewegung der Dinge führt er auf die einzige Ursache des unbewegt Bewegenden zurück; und dennoch soll der Himmel die ewige Lebenskraft schon enthalten: sich selbst überlassen steht das ewige Sein der Welt neben Gott, und keine Antwort erfolgt auf die Frage nach deren Ursprung aus ihm. Aristoteles lehrt, dass die Richtung auf den Zweck das gesammte Wirken der Natur bestimme; gleichwohl hat er dem unnachweisbaren Zufall und Ungefähr den weitesten Raum gegönnt. Er leugnet nicht Gott; er stattet ihn vielmehr mit den Prädicaten der Würde und Vollkommenheit aus: allein wie unfruchtbar bleibt dieser

Digitized by Google

Begriff, so lange der Mensch vom Urwesen sich in weite Entfernung gestellt erblicken muss, und so lange die Einsicht der edelsten Wirkungen fehlt, deren er sich von demselben aus zu erfreuen habe! Eine Tugend, die gegen benachbarte Laster nur mit Mühe ihren mittleren Standpunkt abgränzt, eine Glückseligkeit, welche von den niederen Regungen der Lust den Reiz der Vollendung hernimmt, können sie sich rühmen, der höchsten Idee des Guten und Gottähnlichen würdig und entsprechend zu sein? Endlich die Lehre von der Unsterblichkeit, diese theuerste, allgemein beglaubigte Ueberzeugung, welche den Menschen seiner Würde inne werden und den höchsten Gegenstand alles Begehrens fortdauernd zu verfolgen und anzustreben lehrt, — an ihr ist Aristoteles schweigend und zweifelnd, als berühre sie ihn nicht, vorübergegangen. Ueberall findet Gemistus Schwankungen und Widersprüche und klagt den Stagiriten an, die Aufgabe der Philosophie mehr verdunkelt als aufgehellt zu haben, indem er von jenen Irrthümern auf den Grundmangel zurückschliesst, dass es ihm an dem gottsuchenden und gottverwandten Triebe gefehlt habe, welcher den Geist durch das vom Gedanken erleuchtete Universum hindurch zum Schöpfer emporträgt.

Wenn nun solchergestalt Pletho den Aristoteles auf die Seite des Abfalls verweist und ihm die Reihe der glücklicheren, der frommen und gottesfürchtigen Denker wie eine siegreiche Schaar gegenüberstellt: was giebt ausser den kritischen Resultaten seiner Opposition Haltung und Kraft? Scheint er nicht von einer allgemeinen historischen Anschauung auszugehn? Scheint es nicht, als wolle er das Griechenthum selber in den Vertretern und Empfängern der ältesten, geheiligten und weit fortgepflanzten Ueberlieferung zum Zeugen gegen Aristoteles aufrufen? So ist es auch in der That, und wir irren wohl schwerlich, wenn wir hiermit bezeichnet zu haben glauben, was dem Erneuerungsversuch der Platoniker zum vorzüglichsten Antrieb diente. Der Platonismus, wel-

Digitized by Google

chen Gemistus und seine Genossen verkündigen, ist Hellenismus und hängt nahe zusammen mit einer erwachenden, lebhaften und liebevollen Betrachtung der griechischen Literatur und Geschichte. Gemistus liefert durch zahlreiche historische, geographische und antiquarische Schriften selber den Beweis, dass seine Verehrung Plato's in einer begeisterten Anschauung des griechischen Alterthums und seines Geistes als in der allgemeineren Unterlage wurzelte. Auch eifert Gennadius, wie wir bald sehen werden, gegen unchristliche Hellenisten; er vermuthet also in seiner damaligen Umgebung und in der Gemeinschaft mit Pletho eine Partei von Solchen, deren klassisches Studium sich mit einer entsprechenden grăcisirenden oder paganisirenden Gesinnung verband. Man sage nicht, dass ja Aristoteles ebenfalls Hellene sei, also der verstärkten Liebe zum Hellenismus nicht weniger hätte Vorschub leisten müssen: er ward eben als ein Halbfremder, minder Griechischer angesehn, dem man wohl im Einzelnen beipflichten, nicht aber mit voller Pietät sich hingeben dürfe. Darum rückt ihm Gemistus dem Athener Plato gegenüber seine Macedonische Herkunft vor, darum tadelt er seine Sprache (§. 75.). Wie er nicht so schön, nicht so hellenisch und klar (§. 263.) rede: so seien auch die Grundzüge der hellenischen Gesinnung, die edelsten Bestrebungen der Frömmigkeit und Tugend, die reinsten Ansichten von Gott und Glückseligkeit nicht treu bewahrt, noch fleckenlos abgespiegelt in seiner Philosophie. Dem Pletho erschien der Kern der griechischen Philosophie als ein einhelliges Zeugniss für die Nothwendigkeit gewisser ethischer und religiöser Principien der Speculation; von ihnen sei aber Aristoteles dergestalt abgewichen, dass er zu der echthellenischen Denkart ein Verhältniss halber Entfremdung einnehme.

Daraus erklärt sich also jetzt ohne Schwierigkeit, warum hier eine dem Griechenthum huldigende Religiosität mit der christlichen in Conflict geräth, oder warum Gennadius, obwohl er auf den Mittelpunkt der Gotteserkenntniss in seiner Philo-

Digitized by Google

sophie so hohes Gewicht legt, dennoch den Vorwurf der Gottlosigkeit von Gennadius auf sich lädt, weil eben der letztere durch die augenscheinliche Hinneigung zum Heidenthum schon hinreichend gerechtfertigt war.

Allein die von uns nun vollständiger charakterisirte Reaction aus dem altgriechischen Geiste würde immer noch nicht so entschieden, wie es bei Pletho der Fall ist, in Bestreitung und Anfeindung des Aristoteles übergegangen sein; hätten nicht die Hellenisten gerade ihn mit der ansprachsvollen Würde eines philosophischen Machthabers bekleidet vor sich erblickt. Als vor Jahrhunderten, wie wir zuvor sahen, Philoponus den Aristoteles nach Kräften begünstigte, trat dieser als ein bisher Verachteter und Vernachlässigter in die Schranken der kirchlichen Wissenschaft. Damals konnte Simplicius ihn zurückfordern, damit die griechische Philosophie um so mehr in einheitlicher Macht wider den später gekommenen Glauben auftrete. Jetzt war die umgekehrte Bewegung die leichtere, dass der philosophische Hellenismus in der Liebe zu dem vergessenen Plato erwachte, von starker Missgunst gegen Aristoteles ausging, ja ihn, der inzwischen in der christlichen Gedankenwelt sich so glücklich eingebürgert hatte, verleugnete. Offenbar empfing der reformatorische Versuch nur noch stärkere Impulse, wenn er sich der Macht einer für unumstösslich erklärten Auctorität gegenüber befand. Ihn, den Abtrünnigen, den Untreugewordenen hatte die moderne Welt im Reiche des Denkens und der Erkenntniss zum Dictator erhoben. Im Abendlande war er durch Averroes und die übrigen Araber auf den Thron gesetzt; man war lange gewohnt, ihm Alles zur Weisheit anzurechnen. Die christliche Kirche dachte nicht mehr daran, ob sein Einfluss vordem zur Bildung häretischer Abweichungen, wie Pletho hervorhebt, mitgewirkt habe. Seine Theologie erliess sie ihm zwar; desto mehr war sie dem logischen und analytischen Talent verpflichtet, welches den Aristoteles befähigte, das Amt scholastischer Zergliederung und syllogistischen Beweises durch so lange

Digitized by Google

Zeiten am Dogma zu verwalten. Dieses verjährte Orakel wollte Gemistus, wollten die Hellenisten nicht für den Ihrigen anerkennen. Mit dem Platonismus und mit dem Streben der Wiederbelebung altgriechischer Studien verband sich demnach die natürliche Streitlust jener Partei und das Verlangen, sich mit demjenigen zu messen, welchen die Kirche und die Wissenschaft der Zeit sich zum Meister des Denkens erkoren hatte.

Wir haben den Punkt erreicht, an welchem nur die Frage nach dem Erfolg so eifriger Bemühungen zu Gunsten des Plato noch einer schliesslichen Erledigung zu harren scheint. Unter den griechischen Theologen brachten die Anstrengungen des Gemistus die gewünschte Wirkung nicht auf die Dauer zu Wege. Das verhinderte seine einseitige Uebertreibung und Leidenschaftlichkeit, so wie der unchristliche Anstrich seiner Schriften, welcher das Anathem des Gennadius in den Augen der Mehrzahl rechtfertigte. Ein Extrem erzeugte das andere; Lob und Tadel wurden auf Seiten der Aristoteliker bis zum Unverstand gesteigert; den wenigen Besonnenen ward um so dringender die Pflicht ruhiger Vermittelung auferlegt. In diesem letzteren Sinne und von einem milden kirchlichen Standpunkte aus antwortet Bessarion auf die antiplatonischen Extravaganzen des Georg von Trapezunt. Zwar lässt er sich Nichts aufreden, was seiner eigenen Bildung, die er dem Gemistus verdankte, zuwiderlief; es bleibt dabei, dass dem Athenischen Philosophen der Ruhm gebührt, der christlichen Wahrheit näher befreundet zu sein, dass er Vieles, worüber von dem Stagiriten nichts Klares erlernt werden kann, entweder vorahnt oder mit Ueberzeugung ausspricht, wie die Trinität, Vorsehung, Schöpfung, Unsterblichkeit, dass er in anderen Stücken die gleichen Irrthümer mit seinem Widerpart theilt, wiewohl sogar seine Verirrungen nicht selten zur Auffindung des Wahren höchst glücklich anleiten. Das wird von Bessarion mit Umsicht und Geschicklichkeit dargethan und dem Plato somit der relative Vor-

Digitized by Google

rang zuerkannt[a]). Wenn er aber in letzter Instanz die Ehrenplätze beider Koryphäen geschützt wissen will, wenn er dringend ermahnt, man solle den Bund der Kirche mit ihren bedeutendsten philosophischen Vorarbeitern nicht frevelhaft antasten, nicht diejenigen verachten, durch deren Schule so Viele zum Reiche Gottes hindurchgedrungen, aber auch nichts Unpassendes und Uebertriebenes ihnen zumuthen, als seien sie wirklich Christen gewesen, damit nicht durch solche Missgriffe das Christenthum bei seinen Feinden in ein nachtheiliges Licht trete: so hiess das allerdings auf verständige Weise den Streitenden Vorsicht und Besonnenheit anempfehlen. Aber auf der anderen Seite lenkte Bessarion hiermit wieder auf den Weg der Auctorität zurück und stellte sich und die Sache auf den älteren Standpunkt, nach welchem die Philosophie nicht zu weit gehen, noch sich selber genug sein darf, sondern die Gränzen ihrer propädeutischen Stellung zur Kirche und Kirchenlehre inne zu halten hat[b]).

Ungleich grösser und nachhaltiger waren die Erfolge, von denen die Belebung Platonischer Studien für die Lateiner begleitet war, welche es nach so langer Zeit wie ein neues Geschenk, wie eine frische Eröffnung der Weisheit begrüssten, dass Plato wieder in ihrer Mitte lehrte. Es liegt ausserhalb unserer gegenwärtigen Aufgabe, den weiteren Wirkun-

---

a) *Bessarion in calumniatorem Platonis. Venet. Ald. Man. lib. II, cp.* 3. 4. *III, cp.* 5. 15. 21. 28. 29. Das vierte Buch beschäftigt sich damit, Plato's persönliche Eigenschaften und sein Leben in ein günstiges Licht zu stellen. Von der Gegenschrift des Georg von Trapezunt sagt Bessarion, er habe *carbones pro thesauro* in ihr gefunden. Bei den Untersuchungen über das Verhältniss beider Philosophen zum Dogma nimmt er auch auf lateinische Scholastiker, wie Thomas und Albert, sorgfältige Rücksicht und behauptet zuletzt, jene Theologen seien nur aus Unbekanntschaft so wenig auf Plato eingegangen, denn was sie von ihm gewusst, das hätten sie „wie genöthigt durch die Gewalt der Wahrheit", rühmend anerkennen müssen. Buch VI. zu Ende.

b) *Ibid. lib. VI. p.* 1. *a. b.*

Digitized by Google

gen seines Unterrichts in Italien nachzugehn. Die Richtungen blieben nicht in demselben Verhältniss zu einander, welches wir im Obigen geschildert haben. Binnen einiger Zeit standen die Platoniker den Anhängern des Aristoteles nicht mehr gegenüber wie Pletho dem Gennadius, wie Freigesinnte den Kirchgläubigen. Jene wurden nach dem Beispiele des Bessarion mild und gemässigt und gewannen sich ein gewisses kirchliches Wohlwollen durch ihre philosophische Frömmigkeit. Dagegen entstand unter den Aristotelikern eine jüngere unabhängig arbeitende Schule, die eine andere Aufgabe suchte, als die bisherige der kunstgerechten Formulirung des Dogma's. Der selbstständige Forschungstrieb pflanzte sich von den Einen auf die Anderen fort. Ueber die einzelnen Fachstudien ging sodann der allgemeine literarische Einfluss weit hinaus und half das grosse Werk lebendiger Aneignung der griechischen Geistesprodukte beschleunigen. Und wer weiss es nicht, dass Plato nicht für sich allein damals lebte und wirkte, sondern für die Literatur, welche ihn zu ihren Sternen zählt, und für die Sprache, durch deren Wiederbesitz bereichert das sechszehnte Jahrhundert neuen Thaten und Kämpfen entgegengeht?

VII.

Gennadius als Dogmatiker.

Gennadius, der feindselige bischöfliche Richter über den erwachenden Platonismus, kann uns in dem Schulstreite, von welchem wir so eben Abschied genommen, nicht eben im günstigsten Lichte erschienen sein. Abgesehen von seinem zelotischen Eifer ist auch die Art, wie er nicht die Logik und dialektische Virtuosität des Aristoteles in Schutz nimmt, sondern weit eher ihn selber zu christianisiren unternimmt, ja an einer Stelle sogar eine Beziehung auf das Heilige und Ge-

Digitized by Google

offenbarte [a]) bei ihm vorauszusetzen scheint, — mehr geeignet, die Verehrung zu bezeugen, welche dem Stagiriten von seiner Partei gezollt wurde, als dass sie uns von seinem eigenen philosophischen Talent und Scharfsinn eine ausgezeichnete Meinung beibringen sollte. Indessen dürfen wir ihn doch auch nicht voreilig unter die dürftigen und mittelmässigen Köpfe zählen; er ist einer der bedeutendsten und fruchtbarsten damaligen Kirchenschriftsteller der Griechen, und da es zu unserer Aufgabe gehört, von ihm zu handeln, so müssen wir jetzt noch zusehen: worin sich die uns vorliegenden dogmatischen Schriften für die Erkenntniss und Charakteristik der griechischen Scholastik ergiebig zeigen.

Nach dem Vorangegangenen sollte man vermuthen, dass Gennadius dem von ihm so eifrig vertheidigten Aristoteles durch möglichste Anschliessung an seine Sprache und Denkart Ehre gemacht haben wird; und doch ist das nicht im uneingeschränkten Sinne der Fall. Seine Deductionen sind nicht so streng und einseitig geschult, dass sich nicht manche gemischte und von beiden Seiten entlehnte Bestandtheile darin vorfinden sollten. Gott ist die immaterielle Vernunft (νοῦς ἄϋλος) und der Gute im absoluten Sinn (αὐτὸς — ἀγαθός); er ist über der Welt und in ihr, an keinem und an allem Ort, das unerforschliche, einfachste ideale Sein (οὐσία νοερὰ — ἀνερμήνευτος) [b]), der auf unzeitliche Weise das All durchschauende (θεωρεῖν), durchdringende (θέειν) [c]); Alles, was von ihm kommt, ist wesentlich er selbst; seine Erlösungsthat Mittheilung der Güte und neue Schöpfung (ἀνάπλασις), durch welche seine Erhabenheit nicht verkürzt, sondern nur mehr verherrlicht wird [d]); der Mensch seinem unkörperlichen und intelligibeln Wesen nach durch den Logos ihm nachgebildet,

a) Vergl. Abtheil. II. *Pl. contra Genn.* §. 83.
b) Abtheil. II. *decl. fid.* §§. 1. 2. 4. *via sal.* §§. 1. 6.
c) *via sal.* 2.
d) *decl. fid.* §§. 14. 24.

Digitized by Google

daher alle Gemeinschaft, aller Glaube an ihn schlechthin geistiger und übersinnlicher Art[a]): dies und Aehnliches sind wohlbekannte Prädicationen, welche mit ihrer Herkunft aus der alten patristischen Theologie auch die Farbe des Platonismus mehr oder minder an sich tragen. Der Verfasser versäumt keine Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass alle Züge des höchsten Geisteslebens, welches das All durchdringt, ohne ihm anzugehören, im sittlichen und ontologischen Sinne auf Gott zu übertragen seien. Das absolute Sein ist die Vernunft, der Geist, die sich selber als solche weiss und bejaht und deren Thun nur Aeusserung des eigenen Selbst ist. Das erlösende Handeln auf die Menschheit wird sehr einfach auf das eigentlich Substantielle in Gott, die Güte, zurückgeführt. Hiermit hängt der häufige Gebrauch der Wörter: νοῦς, νοερός, νοητός, ἄϋλος, πνευματικός, αὐτοαληθής, ἀγαθός zusammen. Daneben jedoch bedient er sich wieder solenner Kunstausdrücke des Aristoteles, wie des berühmten: τὸ τί ἦν εἶναι, womit er die unerreichbare Spitze des göttlichen Urseins bezeichnen will, und braucht öfters die Kategorien αἴτιος, αἰτιατός, ἴδιος, αὐτόματον, συμβεβηκός, δύναμις, ἐνέργεια, κίνησις; dazu kommen Berufungen auf logische Operationen, wie auf den Weg der Abstraction (ὁδὸς ἀφαιρέσεως). Man merkt überhaupt mehreren seiner Ausführungen leicht an, dass er von Aristoteles gelernt hatte und seine kirchlichen Sätze in eine auf Schärfe des Beweises berechnete Form und Reihenfolge zu bringen sich befleissigte, so sehr auch diese schlichtere griechische Scholastik von der regelrechten syllogistischen Einförmigkeit der lateinischen absteht. Die Gegenstände, über deren theologische Begrün-

a) *ibid.* §. 35. *contra Automat.* §. 67. 68. Die Kennzeichen des Platonischen hat Kimmel *Proleg. p.* 10. *sqq.* theilweise gut zusammengestellt, ohne jedoch von der Aristotelischen Richtung des Gennadius etwas zu sagen.

Digitized by Google

dung wir jetzt den Gennadius zu befragen haben, sind hauptsächlich drei.

Der Erste steht mit den polemischen Bemühungen wider Pletho noch in einigem Zusammenhang. Mit ihm und der Partei der Hellenisten und Polytheisten, deren wirklich Einige um jenen gottlosen Platoniker sich gesammelt hätten, glaubt er auch noch Skeptiker und Automatisten, welche die Welt durch Zufall entstanden glaubten, widerlegen zu müssen. Er thut es in einer nicht unschön geschriebenen Rede, welche zwar mehr katechetische Mittel der Beherzigung als speculative der principiellen Herleitung herbeizieht, die aber doch in ihrer populären Fassung dialektische Bündigkeit und Consequenz offenbart. Der Mensch, so würde etwa die Summe des Gesagten lauten, sieht sich im innigsten Zusammenhange mit allem Sichtbaren, dem Belebten wie dem Unbelebten, gestellt; als der Freie und Denkende blickt er über die Wesensgattungen der Erde hin. Jeder Gattung ist ihre Natur von Aussen (ἔξωθεν, so drückt sich der Verfasser etwas ungeschickt aus) oder von Anderswoher (ἑτέρωθεν) gegeben und mit ihr die Nothwendigkeit, so und nicht anders zu fungiren. Mit ihrer generellen Naturbestimmtheit haben sie zugleich die des Wirkens empfangen; ihr Thun ist ein Leiden, und sie vermögen es so wenig zu beugen oder anders zu richten, dass es auf einen ausserhalb ihres Daseins liegenden Grund der Nöthigung zurückweist; und in gleichem Falle befindet sich der der Wahl und Ueberlegung fähige Mensch. Das Freieste in ihm bindet sich von selbst und wird zum Gehorsam, wenn es dem Triebe folgt. Aus dem ersten allgemeinen Vermögen zu erkennen und zu wirken wächst eine einzelne Kraft heraus, die, ohne willkürlich gelenkt zu sein, alsbald den sichern Weg zu einer gewissen Ausübung und künstlerischen Thätigkeit einschlägt. Dieser triebartigen Bewegung der Kräfte und Künste entspricht aber auch die Vertheilung der Stoffe, deren jedem es eigen ist, auf die ihm natürlich zugewiesene Kunstgestaltung einzugehn. Indem

Digitized by Google

so die Stoffe sich darbieten und die Künste des Gebotenen sich bemächtigen, entsteht ein System der Stoffe und Thätigkeiten, dessen Uebereinstimmung in der Nothwendigkeit aller Naturverhältnisse gegeben erscheint[a]). — Bis hierher, könnte man meinen, habe Gennadius einen schon von Aristoteles angedeuteten Weg verfolgt, um zum ätiologischen Beweise zu gelangen. Zwar lässt er die Formeln unbenutzt, die jener an die Hand bot, das τὸ ἕνεκά του und τὸ οὗ ἕνεκα: aber er wusste doch, wie Aristoteles die Natur einer unbewussten, nach innern unabweisbaren Trieben bildenden und wirkenden Künstlerin vergleicht. Allein sein christliches Gewissen heisst ihn, den weiteren Schritt zu thun, zu welchem es so oft den an diesem Punkte angelangten Denker genöthigt hat. Das ist, sagt er, die Ordnung der Welt; und könnte sie wohl zu solcher Harmonie sich fügen, ohne die zweckvolle That des Ordners zur Ursache zu haben? So viele und verschiedene Kräfte hätten zum Bestande der Welt sich nicht geeinigt ohne den Verknüpfenden, der am Anfang die Kraft, sich dergestalt im All zusammenzuschliessen, in sie versetzte. Das ordnungsmässige Verknüpfen ist aber mit dem Schaffen identisch, und der, welcher in dem Seienden die physischen Eigenthümlichkeiten in den Organismus des Ganzen zusammenflicht, kein Anderer als der Schöpfer. In der Schrift von der Prädestination wird zu Anfang gezeigt, wie die organisirende und bildende Kraft durch alle Sphären der Natur hindurchgehe und die Betrachtung von niederen zu höheren und allgemeineren Ursachen aufwärts leite. Die Wirksamkeit alles Thätigen ist mit dessen bestimmtem Sosein innig verbunden; die letzte und umfassende Ursache kann also nur die sein, von welcher mit dem Thun das Sein kommt, und zu welcher sich die Summe der secundären und inweltlichen Causalitäten werkzeuglich verhält. Warum das Letzte, wäre zu fragen. Gennadius beweiset es nicht gründlich,

a) Abtheil. II. *contra Automat.* §§. 10—30.

Digitized by Google

wiewohl offenbar alle Evidenz der Argumentation auf der Wahrheit der Schlussbehauptung ruht: τὸ δὲ συμπλέκειν ταῦτα εὐτάκτως, ταὐτόν ἐστι τὸ ποιεῖν[a]). Da gerade diese Thesis den Uebergang von der ordnenden zur schöpferischen Causalität bezeichnet, einen Uebergang, welchen Pletho bei Aristoteles so sehr vermisst hatte: so dürfen wir sagen, dass der Verfasser bei der Gewinnung des Resultats in die kühnere und glaubensvolle Sprache des christlichen Platonismus wieder einstimmt. Wie er den Aristoteles also behandelt und wohin gewendet wissen wollte, ist hier an dem einzelnen Beispiel wenigstens einigermassen ersichtlich; und es ergiebt sich, warum Gennadius gegen Gemistus so oft und geflissentlich geltend macht, dass derjenige Philosoph, der die bewegende und ordnende Causalität durchaus auf Gott zurückführt, die schaffende dabei nicht wohl könne ausgeschlossen gedacht haben.

Das zweite von Scholarius wiederholt und eifrig abgehandelte Lehrstück bildet das Trinitätsdogma. Was hierüber das Glaubensbekenntniss in höchst angemessener Einfachheit und Popularität, wenn gleich nicht mit der Strenge der kirchlichen Terminologie vorträgt, was ferner die *via salutis* ziemlich breit und weitschweifig, ja sogar in einer Sprache, welche die Authentie des ganzen Dialogs mir etwas verdächtig macht, und nicht ohne wunderliche Zuthaten auseinandersetzt, daran schliesst sich der Hauptsache nach die tiefergehende Erörterung im zweiten Theile der Rede wider die Automatisten an. Wir stossen in den beiden ersteren Tractaten wieder auf die althergebrachten Gleichnisse von der Sonne, vom Feuer und seiner dreifachen Eigenschaft[b]). Daneben aber steht als besseres Erklärungsmittel die Hinweisung auf die dreifache Function des menschlichen Geistes, welcher vermöge der Ebenbildlichkeit auch die Züge der Trinität auf analogische Weise an sich tragen müsse. Nun war doch bekanntlich diejenige Lö-

a) Abtheil. II. *contra Autom.* §§. 32. 33.
b) Abtheil. II. *declarat. ad.* §. 7. *via sal.* §§. 8—15. 24. 25.

Digitized by Google

sung der dogmatischen und speculativen Aufgabe, nach welcher versucht wird, den endlichen Geist trinitarisch zu denken, und darauf erst auf die immanenten Verhältnisse des Absoluten einzugehn, in der lateinischen Scholastik unter vielerlei Variationen die übliche gewesen. Daher würde Gennadius schon darum, weil er sich auf ähnlichem Wege betreffen lässt, Aufmerksamkeit verdienen.

Auf die Wahrheit des göttlichen Ebenbildes im Menschen glaubt Gennadius den vorzüglichsten Nachweis stützen zu dürfen, der zur Bestätigung des Offenbarten, zur Verdeutlichung der geheimnissvollen Pluralität des Gottwesens (πλῆθος) beitrage[a]). Obwohl jedes Geschaffene den Stempel des urvernünftigen Bildners an sich wahrnehmen lässt: so ist es doch der Mensch allein, an welchem das Gepräge der Herkunft zum geistigen Spiegelbilde abgeklärt erscheint. Der Mensch ist wesentlich Vernunft und hat zu seiner Energie das Denken. Die Energie des Denkens wird auf ein gewisses Ziel hingetrieben, welches das Gedachte wäre gegenüber dem Denkenden oder der Vernunft. Zwischen beiden nun, dem Denkenden (νοῦς) und dem Gedachten (νοητόν), befindet sich in der Mitte wie ein gemeinsames, jene Beiden berührendes Sein das Denken (νόησις), indem es aus dem Einen herausgeht und hingerichtet ist nach dem Anderen; hier in dem Denkenden und dort in dem Gedachten hat es seine nothwendige Begränzung. Nach solcher Vermittlung muss in dem Gedachten der Abdruck des Denkenden und dessen Aehnlichkeit sich wiederfinden, so dass der νοῦς νοητός dem νοῦς νοῶν, welcher der Anfang des Denkens ist, entspricht. Indem so die Vernunft sich selber denkt, muss gesagt werden, dass ihr eigenes Werk schon da ist, bevor es geworden. Nämlich die durch Abstraction gewonnenen Begriffe halten sich durchaus im Verhältniss nach Aussen und zu dem vom Denken aufgefassten äusseren Gegenstande. Wo aber die Vernunft sich

a) Abtheil. II. *contra Autom.* §§. 70 sqq.

Digitized by Google

selber gegenständlich geworden, geht das Gedankenbild zurück auf das denkende Organ der Vernunft, dessen Aehnlichkeit ihm eingedrückt ist, und zwar dergestalt, dass es, so lange der Geist in sich selber ruht, noch nicht auf solche Weise vorhanden ist, sondern erst dann, wenn er es offenbaren, und in der Richtung auf den Stoff heraussetzen will, welches Letztere durch die doppelte Function des Wollens und der Erkenntniss geschehen kann [a]).

Das ist der Process der sich selbst denkenden Vernunft; und ihm gemäss lässt sich das in ihr hervorgetretene und ihre gesammte Thätigkeit vermittelnde Gedankenbild als der ideelle menschliche Logos bezeichnen, durch welchen die menschliche Vernunft gleichsam zu sich selber redet (πρὸς ἑαυτὸν — διαλέγεται). In diesem ihrem Selbsterzeugniss hat sie ihre Vollendung, ihre Weisheit und Wahrheit. So wird sie ihrer Wahrheit inne und findet sich in dem Bewusstsein, sich selber vollendet zu haben, befriedigt. Daher wird das Wahre zugleich zum Guten und nöthigt sie, den objectiv gesetzten Inhalt ihrer selbst zu bestätigen, d. h. zu wollen oder zu lieben und so die im Denken vorangegangene immanente Bewegung auch durch das Wollen zu wiederholen. Wir haben daher die Gestalten der menschlichen Trinität gefunden, sobald aus der ersten ruhenden Vernunft oder der Seele, denn diese Begriffe sind nach Gennadius nicht zu unterscheiden, der nothwendige Hervorgang des λόγος νοητός und der θέλησις νοερά erkannt ist.

Obgleich nun wirklich ähnliche trinitarische Unterschiede und Relationen in Gott anzutreffen sind: so bedarf es doch grosser Vorsicht, sie auf angemessene Weise und ohne Beeinträchtigung der Einfachheit und Ewigkeit seines Wesens zu übertragen. Da Gott des eigenen Seins als des guten und wahren stets auf dieselbe Weise gewiss ist: so sind der Logos und die Liebe die anfangslosen und ewig gleichen Früchte

a) Ibid. §§. 70 sqq.

Digitized by Google

des Denkens und Wollens seiner selbst [a]). Sie, die Sprösslinge seiner idealen Zeugungskraft, verharren ewig in derselben Reinheit des Verhältnisses zu einander und zu ihm, so dass bei ihrer innigen Verbindung doch auch das Moment der Unterschiedenheit bewahrt bleiben muss Durch sie wird Gott nicht allein sich selber objectivirt und im Abbild gegenständlich zugeführt, sondern sein Bild tritt zugleich heraus aus ihm; denn das schöpferische Wirken des Logos und des Geistes macht es zur Idee und geistigen Substanz der Welt [b]). Schon hieraus leuchtet der Abstand der absoluten Trinität gegen die endliche und nachgeahmte ein; doch vermögen wir, fährt Gennadius fort, sie noch mehrfach zu specialisiren.

Der absolute Logos ist von Anfang sogleich wirklich und wirksam, der menschliche zuerst nur potentiell vorhanden, und gelangt erst später zur Wirksamkeit, wenn die aus allem Erkennbaren abgezogenen Begriffe sich in ihm aufsammeln [c]). Der Letztere wird allmählich durch die Vielheit der in ihm entstehenden Bilder umschrieben und ausgefüllt, während jener ohne alle Theilung und Fortschreitung in einem Act des einfachsten Selbstgedankens Gottes sich vollendet. In der menschlichen Vernunft ist ein Anderes, den Gegenstand zu denken, und ein Anderes, den bereits gefundenen Gedanken wieder denkend aufzufassen, wobei der Geist auf sein eigenes Werk sich zurückwendet, daher in uns eine doppelte Reihe von Erkenntnissen, die eine der Sachen, die andere der auf sie bezüglichen Begriffe selber neben einander geht. Dagegen findet in Gott keine Scheidung des von Aussen kommenden und des innerlich vermittelten Wissens Statt. Endlich kommt noch hinzu, was schon oben angedeutet wurde, dass der Logos und der Wille zu dem denkenden und wollenden Menschen selber nicht in der pragmatischen d. h. factisch und entschie-

a) Ibid. §. 83.
b) §§. 85. 86.
c) Ebendas. §§. 90 ff.

Digitized by Google

den gesonderten Beziehung steht, wie es die Schärfe und Vollkommenheit aller immanenten Verhältnisse der Gottheit mit sich bringt. Denn ihr Wesen verträgt die prosopische oder hypostatische Entfaltung, welche dessen Einheit und Gleichheit darum nicht verletzen kann, weil sie auf schlechthin stofflosen geistigen Relationen beruht, weil überhaupt jede in Gott gesetzte Bestimmtheit vollkommen und ohne gegenseitige Beschränkung sich aussprechen muss. Zwar versteht es sich von selbst, dass auf dem Gebiete des Geschaffenen auch der eigentlich hypostatische Unterschied auftritt; hier aber kann er nur mit dem Stoffe verbunden sich darstellen, so dass die so gesonderten Wesen in numerischer Einzelnheit erscheinen.

Es schien angemessen, die Entwickelung des Gennadius in einiger Vollständigkeit bis zu Ende zu vernehmen; überflüssig aber wäre es, sie ausführlich zu commentiren. Der Kenner der Dogmengeschichte weist dieser, wenn wir so sagen dürfen, subjectiven Methode sogleich ihre historische Stellung an, erinnert sich ihres Ursprungs und kennt sowohl den Fortschritt, welchen die Dialektik des Dogma's dadurch machte, dass sie in dem Process der Selbstvermittelung und Selbstvollendung des Geistes ihre Unterlage fand, als auch die Gefahr, welcher dasselbe dadurch nach der Seite des Sabellianismus hin besonders ausgesetzt ward. In den Functionen der unmittelbaren Vergegenwärtigung oder des Gedächtnisses, zweitens der Erkenntniss und drittens des Willens oder der Liebe hatte Augustin die Typen der Dreieinigkeit aufgezeigt. Zwar verdient es Erwähnung, dass unter den Griechen Gregor von Nyssa Anfänge einer analogen Erklärung der Trinität geliefert hatte: allein sie wurden nicht auf gleiche Weise verfolgt und weitergeführt. Augustins Theorie erlitt unter den Händen der Scholastiker mannigfache Abwandlungen, da die eigentlich schwierige Frage, wie und warum von jenen Thätigkeiten oder Eigenschaften des Geistes auf persönlich subsistirende Bestimmtheiten Gottes zurückzuschlies-

Digitized by Google

sen sei, von einem Jeden nur nach Maassgabe seiner philosophischen Fähigkeit und Richtung beantwortet werden konnte; auch halten sich viele Lehrer lieber an die anderen Bezeichnungen: Macht, Weisheit und Liebe. Aber das Grundschema tritt durchgängig als ein gegebenes wieder auf, und v. Baur[a]) findet in der Zurückführung des Trinitätsverhältnisses auf das psychologische Verhältniss des Erkennens und Wollens das speculativste Moment der scholastischen Behandlung der Lehre. Die Zeugung nach Thomas gleicht einem Act der intelligibeln Emanation; das emanirte Wort oder der Gedanke existirt in der Aehnlichkeit mit der Sache, auf welche es sich bezieht. In Gott geht der nothwendige Gedanke seiner selbst auf ihn, den Denkenden, zurück und wird gezeugt in der Gleichheit mit ihm; und da hier der Unterschied des Seins und Denkens nicht gilt, sondern das göttliche Denken mit der Substanz des Denkenden identisch ist: so muss der immanente Logos Gottes in derselben Natur wie dieser wahrhaftes Sein haben. In der Verbundenheit des Denkenden mit dem Gedachten liegt dann ferner der Antrieb zu der zweiten, aber anders qualificirten Production des Wollens oder der Liebe. Noch künstlicher leitet Duns aus dem Wesen des denkenden und wollenden Geistes die Nothwendigkeit einer ersten Production des Verstandes, welcher in sich sein intelligibles Object hat, und einer zweiten des Willens ab, und beweist mit grösster Subtilität, warum in diesen beiden Hervorbringungen die geistige Vollkommenheit Gottes für beschlossen erklärt werden müsse[b]).

Bleiben wir bei der Grundanlage der erwähnten trinitarischen Erörterungen stehn: so haben wir Recht, sie als Parallelen für Gennadius in Anspruch zu nehmen. Der Letztere wird darum nicht zum Schüler des Thomas oder des Petrus,

---

a) Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Gottes. Thl. II. S. 688.

b) v. Baur, a. a. O. S. 684.

Digitized by Google

noch zum Nachsprecher des Augustin, welche ihn an Fleiss und Vollständigkeit der Durchführung des Angenommenen weit übertreffen, sondern er lässt uns nur an sich selber den Einfluss wahrnehmen, welchen unstreitig die lateinische Dogmatik auf ihn und andere gleichzeitige Griechen ausübte. Man würde sich irren, wollte man diese Einwirkungen gering anschlagen oder auf die Erwägung der kirchlichen Differenzpunkte beschränken. Der Synode von Florenz geht ein Zeitraum theilweiser Annäherung und Notiznahme von Seiten der Griechen voran; nicht wenige Männer bekümmerten sich, wie Maximus Planudes, um die lateinische Literatur und machten Stücke des Augustin, des Thomas u. A. in griechischen Uebersetzungen bekannt, von welchen zwar wenig gedruckt ist, deren Anzahl aber wir nach Angabe der Manuscripte ermessen können. Vermuthlich ging auch die Bekanntschaft mit der lateinischen Trinitätslehre über den vereinzelten Streitpunkt vom Ausgang des Geistes hinaus und blieb nicht ohne Wirkung auf diejenigen, welche sich irgend einmal der Vereinigung beider Kirchen günstig erwiesen hatten. Gennadius selber, beruft er sich nicht in der Schutzschrift für die Unionsartikel, vorausgesetzt nämlich, dass diese unsern Gennadius zum Verfasser hat, öfters und ausführlich auf Augustin, wie auf Hieronymus, Ambrosius? Deutet er nicht ebendaselbst schon auf die psychologischen Vorbilder der Dreieinigkeit hin[a])? War es nicht sehr möglich und leicht erklärbar, dass er nach seinem späteren Uebertritt zu der Partei der Unionsfeinde zwar die fremde Auctorität fallen liess, und die Wendungen vermied, welche den Zusatz *filioque* hätten unmittelbar in sich schliessen können, dass er aber dennoch die latinisirende Auffassung der Trinität, welche

---

a) *Exposit. pro conc. Flor. cp. I, sect.* 1. 6. 7. Auch muss bemerkt werden, dass Gennadius mehrere Werke lateinischer Scholastiker, wie des Thomas Aquinas *de ente et essentia* in's Griechische übertragen hat. Fabricius l. c. XI, p. 391.

Digitized by Google

wir vorhin besprachen, im Allgemeinen beibehielt? Denn mit dem Satz vom Hervorgang des Geistes aus Vater und Sohn verhält es sich so, dass wir im ersten Capitel der Unionsschrift dessen Billigung und Anerkennung ausdrücklich vom Verfasser ausgesprochen und mit Gründen bekräftigt finden. Abgesehen hiervon ist das Glaubensbekenntniss an den Sultan von jeder irgendwie deutlichen Bestätigung des Zusatzes *filioque* frei und unterscheidet sich hierin von dem durch mehrere Ueberarbeitungen hindurchgegangenen Dialog über die *via salutis*. Der letztere nämlich in der Gestalt, die wir im Ganzen für unverfälscht ansehen dürfen, enthält allerdings die Worte: ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ υἱοῦ ἐκπορεύεται τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, noch dazu im Zusammenhang mit dem Naturbilde, nach welchem das Licht aus der Sonne und den Strahlen seinen Ausgang nimmt: dies würde also ein vollgültiges Zeugniss sein, wenn nicht die laxe Gräcität des Dialogs und die Leichtigkeit der Interpolation das Vertrauen auf den Werth der Stelle verringerte [a]). Die lateinischen Uebersetzungen, besonders die eine, gehen noch weiter, indem sie an anderer Stelle, wo auch im griechischen Text sich etwas der Art erwarten liesse, bei Bezeichnung des *character hypostaticus* den formulirten Ausdruck ihrer Kirche einschieben [b]). Dagegen werden in der zweiten griechischen Recension, welche, wer weiss auf welche Weise unter die Schriften des Athanasius gerathen ist, alle Spuren der Hinneigung zum lateinischen Symbol dergestalt durch Zusätze und Veränderung des Textes beseitigt [c]), dass sich mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen lässt, die Schrift habe sich in der lateinischen

a) Dass eine Verfälschung Statt gefunden, vermuthet Dr. Niemeyer in seiner Recension zu Kimmels Ausgabe, Zeitschrift für protest. Geistliche von Niemeyer und Franke, I. Bd. 1. St. S. 73. Vergl. Abthl. II. Genn. *via salutis* §. 11.

b) *Via sal.* §§. 40—43.

c) *Ibid.* §§. 14. 43.

Digitized by Google

Kirche Auctorität erworben, sei aber dann später von einem strenggläubigen Griechen, welcher sie seinem Dogma wieder adäquat machen wollte, mit Rücksicht darauf interpolirt und überarbeitet worden. Stehe es damit, wie es wolle, möge die *via salutis* noch irgendwo in Bezug auf den streitigen Punkt zu latinisiren scheinen: jedenfalls hat sich doch Gennadius in dem späteren Tractat gegen die Automatisten vor indirecter Bestätigung des *filioque* gehütet. Denken und Wollen sind ihm hier durchaus parallele Functionen der Vernunft, in denen sie ihrem innersten Eigenthum des Wahren und des Guten sich zubewegt. Ebenso gehen Logos und Geist mit gleicher Unmittelbarkeit aus dem Vater hervor, ohne dass das zweite Erzeugniss in dem ersten sein nothwendig bedingendes Prius hätte. Auf die dritte Stellung des Geistes legt der Dogmatiker in der Art keinen begrifflichen Werth, dass er dessen Ursprung an den früheren des Logos anzuknüpfen suchte; ja wenn er bemerkt, der Wille gehe nicht immer nach dem Denken, sondern zuweilen vor demselben aus der Vernunft hervor, so hat er vielleicht der naheliegenden Consequenz vorbeugen wollen, dass der intelligible Wille Gottes d. h. der Geist der menschlichen Analogie gemäss als nothwendig gemeinschaftliche Production des Vaters und des Logos sich darstelle [a]). Das ist es also, worauf wir hinaus wollten, dass beobachtet werde, theils wie Gennadius von der Theilnahme an dem eigentlichen Lehrsatze der Lateiner sich zurückzieht, theils wie gleichwohl an seiner Behandlung der Trinität das Gepräge der Verwandtschaft mit der lateinischen Auffassung haften blieb, einer Verwandtschaft, von welcher wir vermuthen dürfen, dass sie sich auch über andere griechische Producte desselben Inhalts erstreckte.

a) Abthl. II. *contra Autom.* §. 74. Direct widersprochen hat Gennadius dem lateinischen Dogma in zwei Büchern vom Ausgang des h. Geistes, deren erstes noch vor seiner Erhebung zum Patriarchat in Folge eines Gesprächs mit dem Römischen Legaten zu Constantinopel abgefasst ist. Fabricius l. c. XI, p. 384.

Digitized by Google

Aber die psychologische Begründung der Dreieinigkeit, wie sie in der lateinischen Scholastik üblich war, ist nicht das Einzige, woran wir durch Gennadius erinnert werden: auch Aristoteles meldet sich nochmals und veranlasst uns, schliesslich auf das oben Skizzirte zurück zu blicken. Gennadius unterscheidet im Geiste das Denkende und dessen unmittelbar gegebenes Gegenbild, das Gedachte, worin die Vernunft ihre Objectivität anschaut durch den Act des Denkens, welches als die mittlere Function zwischen beiden steht. Dieser Process der Vermittelung kommt vollkommen allein in Gott zu Stande, bei welchem keine stoffliche Beschränktheit oder Gebundenheit an das ausserhalb Seiende hemmend oder störend dazwischen tritt. Diese seine Deutung des Problems lässt die Vermuthung aufkommen, dass sich Gennadius, wenn auch nur entfernt, an dasjenige anlehne, was Aristoteles von dem sich selbst anschauenden Gotte philosophirt. Die göttliche Vernunft ist nicht blosse Potenz, sondern in beständiger Thätigkeit des Denkens begriffen. Was sie denkt, kann von ihr nicht entfernt, noch verschieden sein, weil sie sonst in das Schlechte und Zufällige herabsänke, folglich nur das Göttlichste und Ehrwürdigste. Sie schaut sich selbst als das Beste und der Gedanke hat den Gedanken zum Gegenstand. Das geschieht nicht nach Art blosser Wahrnehmung und Meinung, welche auf ein Anderes und nur beiläufig auf sich gerichtet ist, sondern es geschieht nach Art der theoretischen Wissenschaft, wo der Gedanke selber Object und das Gedachte kein Anderes ist als die Vernunft. So Aristoteles an der vielgenannten Stelle der Metaphysik [a]). Zwar fehlt bei

a) Metaph. XI., cp. 9. Vergl. dazu *de anima III*, 4 ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἄνευ ὕλης τὸ αὐτό ἐστι τὸ νοοῦν καὶ τὸ νοούμενον. Metaph. XI, 7. αὐτὸν δὲ νοεῖ ὁ νοῦς κατὰ μετάληψιν τοῦ νοητοῦ. Auch andere gleichzeitige Anhänger des Aristoteles verstanden sich darauf, ihn zu einen Trinitätslehrer zuzurichten. Man las eine Menge trinitarischer Merkzeichen und Schemen aus der Logik und Physik heraus, und welche Abgeschmacktheiten mit unterliefen, erhellt aus Bessarions Widerlegungen gegen

Digitized by Google

ihm die Dreiheit der Momente, der zufolge Gennadius zwischen das Denkende oder die Vernunft und ihr eigenes Gegenständliche den Gedanken stellt; auch weichen die Ausdrücke ab; da Aristoteles νοῦς, νοούμενον und νόησις nennt, während Gennadius unterscheidet νοῦς νοῶν, νοῦς νοητός oder τὸ νοητόν, und νόησις. Indessen lieferte Aristoteles doch einen Anknüpfungspunkt für die Bestimmung der höchsten in sich selbst zurückgehenden Vernunftthätigkeit und für deren Uebertragung auf Gott; daher konnte Gennadius seine Neigung zu Aristoteles auch dadurch befriedigen, dass er den Keim zur Erkenntniss der Trinität in ähnlicher Weise bei ihm vorfand, wie man die Ansätze dazu vormals im Plato aufgesucht hatte.

Ueber das dritte von Gennadius mit besonderem Fleisse bearbeitete Lehrstück seinen Standpunkt anzugeben, ist ein leichtes, keine ausführliche Darlegung erforderndes Geschäft. Er schrieb fünf Abhandlungen über Vorsehung und Prädestination; von diesen sind nur zwei gedruckt b), die uns jedoch Zusammenhang und Abzweckung seiner Ansicht zur Genüge vor Augen stellen. Sei es nun, dass die Schicksalslehre der Mohammedaner ihm die befriedigende Lösung gerade dieses Problems zur Aufgabe machte, oder dass er dem Platonischen Fatalismus des Pletho die christliche Idee der Vorsicht und Bestimmung entgegensetzen wollte, oder sei es, dass er auf die anthropologischen Fragen der lateinischen Theologie prüfend eingegangen war: so viel ist immer gewiss, dass das Thema zu denjenigen gehörte, welche die ernstesten Bemü-

---

Georg von Trapezunt. *Bess. in calumn. Platonis II, cp.* 4. *III, cp.* 15. 17. 19.

b) *Genn. Schol. de praedestinatione ed. D. Hoeschel. August. Vindel.* 1594. — *Gennad. Const. anecdotum de providentia* (*περὶ θείας προνοίας καὶ προορισμοῦ*) *ed. Thorlacius, Progr. universitatis Havniensis ad celebrandum diem* 28. *Jan.* 1825. Vgl. die Vorrede S. 6, wo die Titel aller fünf Bücher von der Vorsehung aufgeführt werden.

Digitized by Google

hungen der Wissenschaft und des Zeitgeistes auf sich zu lenken begannen. Im Abendlande verliessen Einige den künstlichen, gezwungenen Weg scholastischer Ausgleichung der Widersprüche; laute Stimmen reformatorischer Männer erhoben sich für strenge Gnadenwahl und unbedingten Determinismus. Philosophischerseits setzte der scharfsinnige Pomponatius [a]) auseinander, dass er weniger gegen stoischen Fatalismus als gegen den Willkürglauben des Aristoteles einzuwenden wisse, und dass auch das christliche Dogma keinen Ausweg darbiete, die in ihm gebotenen entgegengesetzten Annahmen in Einklang zu bringen. Der milde Bessarion wechselt mit Pletho mehrere Briefe voller Bedenklichkeit über das von jenem so energisch verkündigte göttliche Verhängniss. Gennadius selber muss über denselben Streitpunkt von Mehreren um Aufschluss angegangen worden sein, da zwei seiner Abhandlungen an einzelne Personen in Form von Sendschreiben gerichtet sind.

Halten wir uns an die grössere der angeführten Schriften, so leitet uns eine schon bekannte Aristotelische Erklärung von dem ätiologischen Weltzusammenhang, dem organischen Wirken der Naturkräfte, dem nothwendigen Rückgang aller secundären Ursachen auf die primäre d. h. auf den absoluten Künstler und Beweger, — dieser vorbereitende Ueberblick führt zu dem Satze, dass zwar in der Vorsehung das ganze Werk der Leitung des Geschaffenen enthalten sei, dass aber allein

---

[a]) Der Aristoteliker Pomponatius in der Schrift *de fato* sieht sich genöthigt, seinem Gewährsmann untreu zu werden. Es gäbe, behauptet er, nur zwei consequent durchzuführende Principien, das der Freiheit und das der Vorsehung; und beide schliessen einander aus oder lassen sich nur mit grösster, kaum überwindlicher Schwierigkeit verbinden. Daher fällt der Vorwurf der Inconsequenz fast unvermeidlich auf diejenigen, welche, wie Aristoteles, eine Theilung vornehmen, und die eine Hälfte der veränderlichen Dinge der Vorsehung und dem Naturgesetz unterthänig machen, die andere dem Walten der Zufälligkeit und Willkür zuweisen. Tennemann, Bd. IX, S. 81 ff.

Digitized by Google

in Bezug auf den Menschen sie ihr wahres Wesen entwickle. Der Mensch ist ihr rechter Gegenstand; denn durch ihn und die höhere, alles Uebrige bedingende Bestimmung seines Lebens tritt erst der sittliche Charakter und der ethische Zweckbegriff in die Providenz. Sie ist es, welche das Ziel seliger Vereinigung mit Gott ihnen aufgesteckt. Zwar verfehlen es Viele, und natürlich, da sie nicht wie willenlose Geschosse demselben zugesendet, sondern ohne Zwang ihrer Freiheit überlassen werden; daher der verschiedene Ausgang und die doppelten Loose, unter welchen die einen von der göttlichen Güte, die andern von der Gerechtigkeit, obwohl ohne Einspruch jener, bereitet sind. Dennoch, wenn der Mensch nicht aus dem göttlichen Rathschluss herausfallend gedacht werden und die providentielle Führung auf den Einzelnen sich erstrecken soll: so ist eine Vorherbestimmung anzunehmen, und es fragt sich nur, wie sie mit der Forderung der Freiheit übereinstimme. Vor Erschaffung der Welt sind die zwei Enden der irdischen Laufbahn festgestellt und diejenigen im Voraus bezeichnet, welche das eine oder das andere erreichen werden. Auf der Seite des Guten ist der Weg so weit gebahnt und geebnet, dass der ihn Betretende nur nach Maassgabe gewisser aus einander hervorgehenden Tugenden und Leistungen vorwärts schreitet, welche nur der planmässige göttliche Wille in diesen innigen Naturverband eingefügt haben kann. Die Bösen dagegen vermöge der negativen Beschaffenheit und Unwesenheit alles Schlechten befinden sich mehr auf dem Gebiete des Mangels und der Beraubung als des Besitzes; Verwirrung und Unbestimmtheit herrscht um sie her, und sie bewegen sich in fortdauernder Negation, ja im blossen Scheinbilde des wahren Lebens (εἴδωλον τῆς ζωῆς), so dass ihr Thun nicht in gleichem Sinne wie das der Uebrigen zum Gegenstand höchster Verordnung sich erhebt. Wie es aber geschehe, dass der Einzelne des ihm zugewiesenen Looses wirklich sich theilhaftig macht, dafür liegt die Erklärung in der Zahl der auf ihn einwirkenden providentiel-

Digitized by Google

len Veranstaltungen, in der Menge der Anlässe und Antriebe, der Wohlthaten oder Hemmnisse, kurz in der Mannigfaltigkeit der Mittel, welche die göttliche Oeconomie unaufhörlich sich dienstbar macht. So vielfach angeregt und berührt geht er zwar in der selbsterwählten Richtung des Wandels dahin: doch indem er sie verfolgt, wird er nicht minder auch geführt; denn die freie Entscheidung begegnet sich in seinem Leben mit der Mitwirkung Gottes (συνεργία συντρέχει), wie bei dem Bösen die eigene Schlechtigkeit mit dem Zurückweichen der göttlichen Gnade zusammentrifft[a]). Doch wie? Folgt daraus nicht das Aufgehobensein des freien Willens, und ist es nicht völlige Nöthigung, welche durch die Gegenwart und Mitthätigkeit der Gnade oder durch deren Abkehr herbeigeführt wird? Keineswegs, denn es bleibt dabei, dass der Trieb zum Handeln stets ungehindert aus dem Gemüthe kommt. Aber eben jener Trieb ist Gott kein verborgener; er kennt, wie den sichtbaren Wandel, so das Innere und die ursprüngliche Geistesverfassung des Individuums vor seiner Erscheinung. Ja noch mehr, er weiss sich selbst als den künftig an dessen Leben Theil nehmenden (ἑαυτὸν συνεργήσοντα), je nachdem er dem Einen mitbewegend beistehen, von dem Andern nicht mitbewegend sich abwenden werde[b]). Denkt man auf solche Weise den göttlichen Rathschluss auf die freien Willensrichtungen bezogen und diese in jenen aufgenommen: so verhehlt sich Gennadius gar nicht, dass sonach die Prädestination mit einem beträchtlichen Moment des blossen Wissens behaftet erscheint. Man darf reden von einer theils erwählenden, theils verwerfenden Prädestination; man darf sagen, dass die Einen dem Leben, die Anderen dem Tode zugewiesen seien: doch nur so, dass diese Bestimmung als Theil in die gesammte Vorsehung hineingezogen und in die primitive göttliche Anschauung des menschlichen Einzellebens aufgenommen wird.

---

a) *De praedest. ed. Thorl. p.* 13. Abthl. II. p. 134. §. 69.

b) *Ibid. p.* 15 *sqq.* Abthl. II. p. 135. §§. 75 ff.

Digitized by Google

Er kommt am Ende auf den Schlusssatz hinaus, das Freie des Menschen sei so vorher verordnet, wie es gewusst werde, und so gewusst, wie es die erste vorweltliche Bestimmung bedingt habe. Das sei der einzige Weg, die Schwierigkeiten zu überwinden und zugleich mit dem christlichen Bekenntniss und der Schrift in Uebereinstimmung zu bleiben. So verstanden bringe die Prädestination keinen mechanischen Zwang in unsere Handlungen und stelle doch alles Geschehende zu der ursprünglichen Entscheidung Gottes in Abhängigkeit; so lasse sie eine Möglichkeit offen sogar zur Erledigung der oft erörterten Frage (welche Gennadius in einer der Abhandlungen besonders abhandelt,) [a]) nach dem Erfolg und den wohlthätigen Wirkungen des Gebets.

Wäre es nöthig, so würde es uns nicht schwer fallen, diesen Synergismus des Gennadius, denn das ist ohne Zweifel der richtige Name für seine Theorie, ich sage nicht zu kritisiren, sondern auf gleichartige Theologumena der älteren griechischen Väter zurückzuführen. Die Griechen sind kaum je darüber hinausgegangen, dass sie, um die sittlichen Ausgänge des allgemeinen wie des einzelnen Menschenlebens zu erklären, die Wirkungen der Freiheit und der Vorsehung durch eine irgendwie modificirte Theilung gegen einander ins Gleichgewicht setzten, ohne in einem Moment die eine oder die andere auszuschliessen. Aber macht es sich Gennadius innerhalb der von ihm gesteckten Grenzen nicht immer noch ungewöhnlich schwer? Zwar denkt er die Gnade nicht als schöpferisch, so dass sie von dem Menschen Besitz nehmend an die Stelle seiner Freiheit treten kann. Allein sie ist ihm doch die lebendige Bewegung und Bemühung des Gottesgeistes um den Einzelnen, und ihre jedesmalige Aufgabe fixirt

a) *Ὅπως ἡ θεία πρόνοια καὶ ὁ θεῖος προορισμὸς οὐκ ἀναιρεῖ τὸ χρήσιμον τῶν εὐχῶν.* Fabric. l. c. XI, p. 380. Ebenfalls mit der Prädestination zusammenhängend: *Περὶ τῶν φαῦλα πραττόντων πότερον ἄκοντες πράττουσιν ἢ ἑκόντες. Ibid. p.* 381.

Digitized by Google

sich in der prädestinirenden Absicht, nach welcher Gott ebensowohl das Individuum seiner Schöpfung als auch sich selbst und seine ganze Thätigkeit auf dasselbe im Anfang schaut. Sie wird zur Form der sich vollziehenden Prädestination und tritt mit ihr in diejenige lebendige Verbindung, welche der Augustinismus der späteren lateinischen Auffassung der Lehre von der Gnadenwahl grossentheils vorgezeichnet hatte. Wir nehmen keinen Anstand, zu dem Merkmal, welches schon vorhin für Berührung des dogmatischen Charakters des Gennadius von Seiten der Lateiner und Annäherung an dieselben zu sprechen schien, noch dieses zweite hinzuzufügen. Soll endlich an Aristoteles nochmals erinnert werden, so fehlt auch in den Schriften von der Prädestination dazu die Gelegenheit nicht ganz, sofern der Verfasser die Vollständigkeit und Wahrheit seiner Theorie dadurch bestätigt glaubt, dass sie sich nicht einzig auf die göttliche Causalität beschränke, sondern alle Momente, das der höchsten Nothwendigkeit, das der Freiheit und das der äusseren Umstände und des Zufälligen in den Handlungen (συμβεβηκός) berücksichtige[a]).

Gennadius ist Repräsentant der strenggläubigen dogmatischen Schule seiner Kirche. In Grund dessen eignet sich das Resultat, welches die kritische Musterung seiner Schriften ergeben hat, zugleich zu erweiternder historischer Anwendung, welche folgendermassen ausgesprochen der Prüfung des Lesers sich anheim stellt. Die Griechische von Gennadius vertretene Scholastik der Zeit trägt einen gemischten Charakter. Sie ist nicht kühn und wenig originell, bewegt sich aber fertig und gewandt und beherrscht ihren positiven Ge-

a) Ibid. p. 19. *De praedest. ed. Hoeschel. p.* 22. *οὐκοῦν ἡ τοσαύτη περὶ ἡμᾶς τοῦ θεοῦ πρόνοια πάρεργον ἔσται τῶν ποικίλων καὶ πολυτρόπων αἰτιῶν τοῦ θανάτου καὶ τυχης καὶ αὐτομάτου καὶ τῶν κατὰ συμβεβηκὸς λεγομένων καὶ πάντων τῶν ὁποσονοῦν ὄντων κατὰ πρόνοιαν ὄντων.*

Digitized by Google

sichtskreis. Der alten, aus dem christlichen Platonismus vererbten Bestandtheile hat sie sich nicht entkleidet, aber andere aus Aristoteles hinzugethan; ihm verdankt sie mancherlei Kategorieen und Handhaben der Demonstration und wählt ihn zum Führer, nicht auf neue Höhen der Speculation, sondern um dem traditionellen Glauben das Gepräge allseitiger Sicherheit und Rationalität durch gebildete Dialektik aufzudrücken. Von der versuchten Vereinigung mit der lateinischen Lehre wendet sie sich zu feindseliger Abgeschlossenheit zurück: jedoch hat der Verkehr mit den Lateinern immer so viel gewirkt, dass einige unzweifelhafte von jener Seite empfangene Eindrücke in ihr erkennbar bleiben, und eben diese Eindrücke hat man sich gegenwärtig zu erhalten, um die späteren vom Abendlande und vom Protestantismus aus mit den Griechen gepflogenen Verhandlungen zu würdigen.

Wir sprechen von Resultaten und haben doch viele ungedruckte Schriften des Gennadius nicht vor Augen gehabt! Es geschieht in Grund der für uns unvermeidlichen und wohl nicht unberechtigten Präsumtion, dass der Charakter seiner Theologie sich schon in dem Mitgetheilten und Urkundlichen mit deutlichen Zügen zu Tage legt. Welcher Stoff aber noch zu Tage zu fördern möglich, wenn auch in sehr ungleichem Grade mühelohnend wäre, beweist das Titelverzeichniss bei Fabricius. Hier begegnen uns noch christologische Abhandlungen über die menschliche Natur Christi und die Auferstehung, anthropologische von der Unsterblichkeit, dem Ursprung und Aufenthalt der Seelen nach dem Tode und vom Fegefeuer, theologische Compendien von rechter evangelischer Gottesverehrung. Dazu kommen kirchliche Erlasse, Sendschreiben und Briefe, das Concilium zu Florenz betreffend, Leichenreden, Gebete und Hymnen, endlich Erklärungsschriften zum Aristoteles, Plotin, Porphyrius[a]). Nach Angabe der Handschriften soll er eine angebliche Weissagung

[a]) *Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. XI, p.* 378 *sqq.*

Digitized by Google

auf die Zerstörung von Constantinopel commentirt haben[b]). Mit vorzüglicher Energie und in grösster Vielseitigkeit betrieb er unstreitig das apologetische Geschäft. Bedenkt man, dass er im Streite wider die Lateiner in seiner späteren Lebenszeit mehrfach mitsprach, dass er sich mit den Juden zu thun machte, dass er den christlichen Glauben gegen die Mohammedaner öffentlich bekannte und gesprächsweise durchfocht, dass er endlich gegen den Hellenismus und das moderne Heidenthum des Pletho wiederholt zu Felde zog; so wird man ihm den Namen eines waffenfähigen zur Vertheidigung seines Heiligthums nach allen Richtungen stets gerüsteten Kämpfers nicht versagen. Wider so viele Gegner hatte sich also damals die griechische Kirche zu wahren! Hätte sie selber mehr Frische und wahre Lebendigkeit besessen, als ihr in der That einwohnte, sie würde auch unter den obwaltenden Gefahren und Störungen und durch den Druck der türkischen Herrschaft nicht an der Entwickelung einer glücklichen Thätigkeit verhindert worden sein.

Jetzt ist nur noch übrig, dass wir über die in der zweiten Abtheilung folgende Ausgabe, so weit sie nicht durch sich selber erklärt wird, literarisch Bericht erstatten.

Um mit Pletho zu beginnen, so ist seine Oppositionsschrift gegen Gennadius und Aristoteles zugleich aus einem Manuscripte der Rehdigerschen Bibliothek edirt worden, aus demselben, welchem alles aus dieser Handschriftensammlung in gegenwärtigem Buche Benutzte entnommen ist. Das Manuscript ist in kleinem, etwas länglichem Quartformat, auf Papier, ohne Jahreszahl, so dass es sich nur ungefähr aus dem letzten Drittel des funfzehnten Jahrhunderts datiren lässt. Ausser dem Citirten enthält es: *Excerpta ex libro Dionysii Hal. de compositione, Theophrasti characteres, Palaephatum*

a) *Lambec. Comm. Supplem. p.* 768. *cod.* 137. *tom. VI, cod.* 50. *nr.* 3. *tom. V. cod.* 208. *nr.* 4. *ed. Kollar.*

Digitized by Google

de incredibilibus und Anderes[a]), von verschiedenen Händen. Der Abschreiber der Plethonischen Abhandlung ist, wie aus der Unterschrift[b]) der von derselben Hand herrührenden Rede des Isokrates sich ergiebt, der oben genannte an dem philosophischen Streite selber theilnehmende Anhänger des Pletho, Michael Apostolius. Seine Abschrift ist zwar nicht überall correct und fehlerfrei, doch so beschaffen, dass sich in den meisten Fällen mit ziemlicher Sicherheit das Richtige herstellen liess.

Was zweitens den Gennadius anbelangt, so habe ich den Tractat gegen die Hellenisten abschriftlich aus dem Pariser Codex *Bibl. Reg. cod.* 1294, welcher mehrere Sachen desselben Verfassers enthält, auf meine Bitte zugeschickt erhalten. Dagegen gelang es nicht, für den Dialog *de via salutis* eines diplomatischen Hülfsmittels eben daher habhaft zu werden, weshalb nichts übrig blieb, als denselben nach der Daumschen Ausgabe mit Hinzuziehung der lateinischen Uebersetzungen und der längeren und interpolirten Recension, die sich unter den Schriften des Athanasius vorfindet, zu ediren[c]). Von den beiden Abhandlungen über die Providenz und Prädestination erschien die grössere nur in dem Programm

---

a) Den Inhalt der Handschrift giebt vollständig an Fülleborn: *Orationes funebres duae, praef. p.* 9.

b) *Μιχαὴλ Ἀποστόλιος συνέγραψεν ἐν Κωνσταντινουπόλει.*

c) Ueber die Ausgaben s. Fabricius a. a. O. Bd. XI, S. 376. Das Verhältniss des Textes zu der längeren Recension bei Athanasius, so wie die Abweichungen der lateinischen Versionen hat zuerst bemerkt Ph. J. Lambacher in seiner *dissertatio literaria de editione quadam antiqua Genn. Schol. de via salutis humanae*, welcher zugleich die Echtheit des Dialogs bezweifelt. S. Abtheil. II, S. 16. Was mich über die letztere ungewiss macht, ist die wortreiche Breite der Diction. Hält man indessen den Gennadius für den Verfasser, so ist doch schwer zu glauben, dass die Schrift durch Aufzeichnung eines Gesprächs mit einem Türken sollte entstanden sein, welcher sich deutlicher als geschieht in der Art seiner Fragen und Einwürfe zu erkennen geben müsste.

Digitized by Google

des Thorlacius vorhandene einer nochmaligen Mittheilung würdig. Wie es endlich mit dem eigentlichen Glaubensbekenntniss des Gennadius stehe, wann und unter welchen Umständen es veröffentlicht worden, darüber wolle der geneigte Leser aus den nachfolgenden Notizen Kenntniss nehmen.

Schon 1530 wurde es in Verbindung mit dem Dialog von Brassicanus zu Wien bekannt gemacht, dann lateinisch wiederholt von Georgius Hermonymus und der Häresiologie des J. Herold einverleibt (*Basil.* 1556), von wo es in die Bibliotheken der Kirchenväter, namentlich die Pariser überging (*Par.* 1644, *Tom. IV, part. I, p.* 956). Doch gelangte ausserdem der griechische Text durch besondere Vermittlung zum Druck. In den letzten Jahrzehnten des sechszehnten Jahrhunderts wurden bekanntlich an mehreren Orten des protestantischen Deutschlands, besonders von Tübingen aus, mit Constantinopel und der griechischen Kirche über eine mögliche Annahme evangelischer Ansichten und Billigung der Augsburgischen Confession lebhafte Unterhandlungen gepflogen. Vor Anderen waren es Martin Crusius, Professor in Tübingen, und David Chyträus, der Letztere aus eigener Anschauung mit dem Orient bekannt, welche an dem schwierigen Werk, die Griechen für ihr confessionelles Interesse zu gewinnen, sich betheiligten und mit Klerikern von Constantinopel in Briefwechsel traten; ein Dritter, Stephan Gerlach, hielt sich zu dem Zwecke längere Zeit in jener Hauptstadt auf. Wie Crusius dieser Verbindung viele andere Nachrichten und Mittheilungen verdankte; so ward ihm auch das Symbol des Gennadius zugeschickt, welches er nebst türkischer Uebersetzung an geeigneter Stelle seines Werks *Turcograecia* (*Basil.* 1584. *lib. II, p.* 109.) einrückte. Aus einem Briefe des Franz von Billerbeg an D. Chyträus ersehen wir, dass gleichzeitig auch ihm ein Exemplar derselben Glaubenserklärung zugekommen sei. Er liess sie drucken, griechisch und lateinisch unter anderen Beilagen, die seiner *Oratio de statu ecclesiarum hoc tempore in Grae-*

Digitized by Google

cia, Asia, Boemia etc. (*Francof.* 1583. *p.* 173 *sqq.*) angehängt sind [a]). Eine dritte Ausgabe der Confession so wie auch der *via salutis* besorgte J. Fuchte (*Helmstadii* 1611), wie es scheint, denn ich habe sie nicht vor Augen gehabt, mit Anschliessung an die ältere des Brassicanus.

So entstanden drei von einander unabhängige Texte, welche dem späteren Herausgeber Christian Daum, einem Gelehrten, von welchem man weiss, dass er mit Vorliebe einzelnen handschriftlichen Ueberbleibseln nachgegangen ist, bei seiner Arbeit vorlagen. Er verband die beiden Stücke des Gennadius und ein drittes höchst unbedeutendes von demselben Verfasser (εὐχὴ εἰς τὸν ἕνα καὶ τριαυπόστατον θεόν) mit dem gegen die Juden gerichteten Dialog des Griechen Hieronymus über die Trinität [b]). Er gab dem Texte des Chyträus, den neuerlich Kimmel wieder abgedruckt, den Vorzug, versah ihn aber mit dem vollständigen Apparat der Varianten aus den übrigen.

Wie weit durch meine Ausgabe der Text des Symbols im Vergleich zu den früheren gereinigt und sicher gestellt sei, zu beurtheilen, muss dem Kundigen überlassen werden. Ich habe mich ausser dem bisherigen Apparate dreier Handschriften, einer Pariser, einer Münchener und der Breslauer bedient. In der durch Collation mir zugänglich gewordenen Pariser hätte ich glauben können, sogar das Original des Gennadius selber zu besitzen. In ihr findet sich nämlich zu Anfang folgendes muthmasslich von der Hand des Antonius Eparchus herrührende Zeugniss:

---

a) *P.* 69. (*Epist. F. a Billerbeg ad D. Chytraeum*): *Coronidis loco Gennadii Patriarchae Constantinopolitani confessionem Mahometo II. Turcarum Imperatori statim post Constantinopolin captam postulanti exhibitam mitto, communicatam mecum a Theodosio Zygomala praesentis Patriarchae Jeremiae Protonotario.*

b) *Hieron. Theologi Graeci dial. de S. Trinitate etc. Cygneae* 1677.

Digitized by Google

Οἶμαι τουτὶ τὸ βιβλίον γεγράφθαι χειρὶ αὐτοῦ τοῦ Γεννα-δίου Σχολαρίου.

Hiernach wäre die ganze Handschrift Autographon; allein dem widersprechend antwortet ein Späterer also:

Οὐκ ὀρθῶς· ἕτερα γὰρ συγγραμμάτων περὶ προορισμοῦ ἀντίγραφα καὶ ἄλλων τῶν τοῦ Σχολαρίου ταύτῃ τῇ χειρὶ γεγραμμένα εὑρίσκεται, κεκαλλιγράφθαι δὲ ὑπὸ τοῦ συγγρα-φέως μυρίαις ἀσχολίαις θορυβουμένου οὐδεὶς ἂν ἡγοῖτο.

Dass dieser Gegengrund entscheidend sei, glaube ich zwar nicht, kann aber auch der ohnehin nur vermuthungsweise hingestellten Bezeugung des Autographons keine Sicherheit zuschreiben. Die Vergleichung der Lesarten bewog mich, nicht diesem, sondern dem Rehdigerschen Codex mit wenigen Ausnahmen zu folgen, welcher häufig von dem Münchener auf das Glücklichste bestätigt wird. Mehrmals stimmen alle drei Handschriften gegen die Ausgaben mit einander überein.

Noch sind wir dem Innern der Glaubenserklärung ein Paar Bemerkungen schuldig. Ein bei so merkwürdiger Veranlassung entstandenes, sehr oft abgeschriebenes und zeitig zu verschiedenen Malen herausgegebenes Document erlangte natürlich auch im Abendlande eine gewisse Berühmtheit. Denen, welche es mit kritischen Augen der Orthodoxie ansahen, konnte eine doppelte Blösse nicht verborgen bleiben. Sie nahmen an dem schon erwähnten Mangel des *filioque* Anstoss, worauf Allatius ausweichend erwiedert, das an dieser Stelle Verschwiegene brauche deshalb noch nicht von Gennadius geleugnet zu sein. Nicht minder tadelten sie, dass der Verfasser die Personen der Trinität nur Eigenschaften und Thätigkeiten nenne (ἰδιώματα und ἐνέργειαι), und sie mit den übrigen Attributen Gottes sehr häretisch auf gleiche Linie stelle. Auch hierauf wurde entschuldigend geantwortet, wie denn wirklich jene Bezeichnung in dem apologetischen Zweck des Symbols und der Absicht, den Gegnern fasslich und einleuchtend zu werden, ihre genügende Erklärung hat.

Digitized by Google

Als jedoch Hugo Grotius gelegentlich das Bekenntniss lobte als eine *commodissima ac minime intricata explicatio*, so musste er deshalb gegen Rivetus, welcher das Prädicat übel vermerkt hatte, sich rechtfertigen[b]). Man wird indessen dem Grotius in gewisser Beziehung Recht geben, wenn man beachtet, wie Gennadius hier zwischen allzu grosser Kürze und ermüdender Weitschweifigkeit, zwischen dogmatischer Buchstäblichkeit und gänzlicher Uebergehung der kirchlichen Bestimmungen, zwischen kalter Objectivität und aufdringlicher Anempfehlung des Vorgetragenen eine angemessene Mitte zu halten weiss. Ohne feindlich und geflissentlich das Entgegengesetzte des christlichen Glaubens herauszukehren, lässt er doch die wesentliche Abweichung in der Grundansicht dem Islam gegenüber unseres Erachtens nicht undeutlich hindurchblicken. Die Thatsache der Offenbarung wird in die Mitte gestellt und auf das lebendige und concrete Verhältniss Gottes zur Welt bezogen. Wie Gott ebensowohl inweltlich als ausserweltlich ist, und der Logos schöpferisch wirkt; so ist auch die Welt fähig, das Göttliche in sich aufzunehmen, ohne dass demselben von seiner Hoheit dadurch Abbruch gethan würde; jemehr im Gegentheil das Geschöpf zur wesentlichen Theilnahme am Geiste Gottes gelangt, desto vollständiger wird dessen Verherrlichung. Folglich hat Gott in der Menschwerdung des Logos seine gesammte Macht, Güte und Liebe in höherem Maasse bethätigt, als es durch die Verleihung grösserer oder geringerer Gnadengaben an eine Anzahl von Propheten geschehen konnte[b]). Irren wir nicht, so liegt dieser Stelle eine Beziehung auf den Islam zum Grunde. Weil nun das Symbol des Gennadius als die einzige berühmtere Glaubenserklärung gegen die Mohammedaner dasteht, so gewinnt es dadurch noch an historischem Werth,

a) S. die Stellen angeführt bei Daum S. 109. Vgl. Abthl. II. *declar. fid.* §§. 5. 6.

b) Abthl. II. *declar. fid.* §§. 24. 25.

Digitized by Google

und wir glauben keinen unpassenden Anlass benutzt zu haben, wenn wir uns bestimmen liessen, von hieraus auf die literarische Bestreitung des Islam hinzublicken und deren interessantere Züge für den Versuch einer Charakteristik zu sammeln. Das ist der Inhalt der folgenden Abhandlung, welche uns sogleich in einen ganz verschiedenen Gedankenkreis versetzt.

II.

Die Bestreitung des Islam im Mittelalter,

als

Einleitung in das Symbol des Gennadius.

I.

Vorbemerkungen.

Das Christenthum hat nur Ein Mal die Erfahrung gemacht, eine selbstständige Religion neben sich entstehen zu sehn. Sechs Jahrhunderte vergingen, in welchen es überall dem Bestehenden entgegentrat, nicht um mit ihm auf gleicher Stufe zu wetteifern, sondern um es als das Unwahre und Schlechte zu tilgen und auszurotten. Im Kampfe gegen das Alte war es erstarkt, und die gross gewordenen Mächte der Welt hatten von einer unbedeutenden Secte den Befehl eines zur Alleinherrschaft bestimmten Machthabers, dass sie ihm allein das Feld räumen sollten, vernehmen müssen. Das Fortbestehen des jüdischen Volkes und Glaubens verhinderte, dass dieser bis dahin unerhörte Anspruch innerhalb der christlichen Reiche, also auf dem grösseren Theile der damals bekannten Erde zu allgemeiner und durchgängiger Anerkennung gekommen wäre. Allein jede Erwartung auf eine anderweitige oder göttliche Verkündigung war theoretisch schlechthin abgeschnitten, und über alle Zukunft dergestalt entschieden, dass jede folgende religiöse Erscheinung nur daher, wie sie sich zu Christus verhalte, benannt und beur-

Digitized by Google

theilt werden könnte. In dieser sichern Ueberzeugung bestand das Christenthum sechs Jahrhunderte, als es im siebenten die Kraft des Neuen, die es einst mit einer anderen höheren verbunden offenbart hatte, nun an sich selber schmerzlich erfuhr. Nicht bloss grosse Länderstrecken sah es in kurzer Zeit und nach geringem Widerstande der Kirche entrissen und das Kreuz an dem Orte gestürzt, wo es zuerst sich erhoben hatte, sondern es musste erleben, dass viele Christen freiwillig dem Gotte der Sieger sich ergaben. Der neue Feind verschwand nicht, wie er gekommen war, schnell, als eine flüchtige, im ersten Auftreten sich verzehrende Erscheinung, sondern befestigte sich zusehends, thronte sicher in Asien und Europa, drang bis an das Herz der christlichen Staaten und erinnerte während einer Reihe von Jahrhunderten durch mehr oder minder furchtbare Einfälle und Eroberungen an seine gefährliche Gegenwart.

Wie betrug sich nun die Christenheit dem Islam gegenüber, welcher mit ihr über die religiösen Grundwahrheiten einig war? Wie fügte sie sich in die neue Lage und wie ward der Gegner anerkannt, mit dem sie trotz ungeheurer Anstrengungen sich gezwungen sah, die Herrschaft zu theilen? Die Christen hätten sich damit trösten können, dass der arabische Prophet so viele Völker zwar ihnen entrissen, aber doch wenigstens dem Glauben an Gott und Unsterblichkeit zugeführt, aus dem schlimmeren Verderben des Götzendienstes gerettet, zu einem einigermassen gesitteten, ja frommen Wandel angeleitet habe. Sie hätten eine gewisse Angemessenheit des Islam für den Orient zugestehn und sich auf dem westlichen Boden nur um so heimischer fühlen können. Für das glückliche Unternehmen des Mohammed, der, ohne sich eine übermenschliche Würde zuzuschreiben, nur eine annehmliche Form des Monotheismus einführen wollte, würde sich hieraus eine Art von providentieller Erklärung ergeben haben. Allein die christliche Ueberzeugung hat sich mit solchen Trostgründen gar nicht oder sehr spät befreunden können.

Digitized by Google

Eine neuere Geschichtsbetrachtung gelangte wohl am Ende zu einer ähnlichen Ansicht, wenn sie sich nicht auf den religiösen Standpunkt beschränken wollte. Doch gerade in den Zeiten der grössten Noth blieb lieber der harte, thatsächlich vorliegende Widerstreit des Rechts und der Gewalt ungelöst, ehe sich die christliche Kirche dazu verstanden hätte, das Bewusstsein ihres ausschliesslichen Vorzugs, ihres vollkommenen Wahrheitsbesitzes auch nur im Geringsten sich zu verkümmern. Langwierig und unheilvoll waren die Kriege mit den Saracenen, so dass das Schwert der grössten Helden in ihnen erlahmte: aber kurz und schnellfertig ist die Widerlegung des Mohammedanismus. Denn für sie steht von vorn herein der Kanon unwiderruflich fest, dass in jedem Spätergekommenen das Wahre nicht neu, das Neue nicht wahr sei, dass jede Verbindung von beiden wesentlich dem Irrthum und der Lüge anheim falle und der Wahrheitsgehalt nur aus Einer Quelle entlehnt, nicht auf unabhängige Weise gefunden, oder aus einer besonderen höheren Kundmachung geschöpft sein könne. Bekanntlich war derselbe Kanon früherhin schon auf den Hellenismus angewendet worden, der das Gute, was er enthielt, nur durch eine geheime Ueberlieferung oder Einschwärzung (κλοπὴ Ἑλληνική) an sich gebracht haben sollte. Wäre Mohammed in einer anderen Gegend aus der Mitte der Heidenwelt hervorgetreten, so hätte es schwerer gehalten, seine Abhängigkeit irgendwie nachzuweisen. Doch bei ihm traf die christliche Voraussetzung ziemlich nahe mit dem Thatbestande zusammen: denn er verläugnete nicht blos nicht seine Bekanntschaft mit dem Juden- und Christenthum, sondern wollte sogar seine Religion auf jene beiden Glaubensweisen als deren letzte und reinere Ausbildung gegründet wissen, gab also seinen christlichen Gegnern die Mittel, ihn abzufertigen, selber in die Hand.

Die christliche Polemik gegen Mohammed und den Koran lässt sich vom achten Jahrhundert mit Unterbrechungen bis in das sechszehnte und siebenzehnte verfolgen und bildet den

Digitized by Google

zweiten Haupttheil der nach Aussen gerichteten Apologetik, wenn man die Streitigkeiten der alten Kirche gegen Heiden und Juden als den ersten zusammenfasst. Beide Abschnitte unterscheiden sich dadurch, dass es im zweiten zu grösseren geistigen Anstrengungen und lebhaften Discussionen nicht leicht kam. Zu einseitig waren die Christen dabei thätig; denn wiewohl die Moslemen öfters Vertheidigungen und Glaubenserklärungen christlicher Lehrer ruhig angehört haben, so zogen sie es doch vor, mit den Waffen zu antworten, als in einen geordneten Streit sich einzulassen. Zu stark waren die materiellen Kräfte in Bewegung, um für theologische Disputationen ein freies und ruhiges Feld offen zu lassen. Indem ferner die Christen vorzugsweise das Wort nahmen, handelte es sich theils um die Personen der Religionsstifter und die Beschaffenheit der beiderseitigen Urkunden, theils um einzelne theologische und ethische Begriffe, weniger um eine erste Begründung des Offenbarungsglaubens. Die eigene Oberflächlichkeit der zu bestreitenden Denkart machte nur an einigen Punkten ein tieferes Eingehen nöthig. An widerlegenden Darstellungen liessen es die Christen ihrerseits nicht fehlen: ihr frommer Eifer und die Pflicht, den inneren Unwerth dessen, was sich äusserlich so mächtig und allgewaltig erwies, bündig darzuthun, brachte eine Reihe von griechischen und lateinischen Gegenschriften hervor, die wir noch vollständiger übersehen würden, wenn nicht Manches noch handschriftlich in den Bibliotheken verborgen läge. Zunächst liefert Johann von Damaskus eine kurze Schilderung der durch Mohammed aufgebrachten Irrlehren, und giebt dadurch den Standpunkt der Beurtheilung an, dass er die Saracenen geradezu in das Ketzerverzeichniss aufgenommen hat. Darin lag ausgesprochen, dass von orthodoxen Lehrern der Islam nicht dem Heidenthum, noch auch, da er in gewissem Grade das Ansehen Christi anerkannte, dem Judenthum gleichgestellt werden konnte. Nahm man ihn dagegen unter die blossen christlichen Häresieen auf, so schien auch dies nicht ganz

Digitized by Google

angemessen für eine Gemeinschaft, die in ihrer besonderen Ansicht nicht die christliche Wahrheit selber, sondern ein Höheres und Wahreres und in ihrem Gründer eine völlig eigene Stellung zu besitzen meinte. Diese Schwierigkeit ist es, welche allen folgenden Bestreitungen einen eigenthümlichen Charakter gegeben hat. Der Schüler des Johannes, Theodor von Abukara, hat in Mesopotamien vielfach mit Verehrern Mohammeds verkehrt und gestritten; seine *Opuscula* enthalten zahlreiche Proben solcher Gespräche. Weit später schon lebte Samonas, Bischof von Gaza, der eine Disputation mit dem Saracenen Achmed über das Abendmahl hinterlassen. In der Panoplia des Euthymius ist ein ausführlicher Abschnitt der Darstellung und Widerlegung des Islam gewidmet. Sylburg hat denselben in den *Saracenicis* (*a. 1559 ex typographeio Commelini*) herausgegeben, und mit ihm zugleich den Bericht eines Ungenannten, Abschwörungsformeln und Katechesen gegen Mohammed, wie sie von Nicetas Choniates im Leben des Manuel Comnenus erwähnt werden (s. darüber weiter unten), und die Geschichtserzählung des Theophanes. Aus den von Le Moyne herausgegebenen *Variis sacris* ist zu erwähnen: *Confutatio Hagareni* des Bartholomäus von Edessa, dessen Zeitalter nicht genau angegeben wird [a]), und die Streitschrift eines andern unbekannten Verfassers. Die byzantinischen Schriftsteller liefern mehr historische Nachrichten über den Propheten von Mekka, als Beiträge zur Widerlegung. Doch sind unter dem Namen des Johannes Kantakuzenus vier Apologieen und vier Reden auf uns gekommen, welche Bibliander lateinisch und griechisch in seine Sammlung von antimohammedanischen Schriften aufgenommen hat; sie rühren jedoch eigentlich von einem Mönch Meletius her, welcher früher selbst Mohammedaner, später genöthigt, seinen Uebertritt gegen seine Verwandten zu rechtfertigen, sich dabei der Hülfe des Kaisers als eines fertigen Schriftstellers bediente.

a) Vgl. über ihn *Fabric. Bibl. Gr. XI. p.* 586. *ed. Harl.*

Digitized by Google

Der Patriarch Gennadius von Constantinopel ist als Verfasser des von uns mitgetheilten Glaubensbekenntnisses aus dem Vorigen uns schon hinreichend bekannt. Viele Andere wären noch zu nennen, wenn es darauf ankäme, die Verzeichnisse der unedirten Handschriften, nach deren Bekanntschaft wir auch wenig Verlangen tragen, zu unserm Zwecke auszubeuten.

Die lateinische Kirche erhielt leichter von Spanien aus, als durch den Orient Kunde von den Lehren und der Religion des Koran. Epoche machte das Unternehmen des Petrus Abt von Cluny (Mitte des 12ten Jahrhunderts), der bei seinem Aufenthalt in Spanien mit Hülfe des Robertus Retenensis und Petrus von Toledo den Koran nebst zwei kleinen arabischen Religionsschriften ins Lateinische übertragen liess a). Er berief sich mit Recht darauf, dass die Kirche die Irrthümer der Häretiker niemals zugedeckt, sondern immer offen dargelegt und zur Sprache gebracht habe, begleitete aber doch sein Werk mit einer *summula brevis contra haereses et sectam diabolicae fraudis Saracenorum sive Ismaelitarum*, so wie in neuerer Zeit noch Marracci auf ähnliche Weise sich entschuldigt und seine Uebersetzung durch beigefügte widerlegende Anmerkungen unschädlich zu machen gesucht hat. Beachtenswerth ist auch eine ursprünglich arabisch geschriebene, durch denselben Petrus ins Lateinische übertragene Unterhaltung eines Christen mit einem Saracenen, von welcher Vincentius Bellovac. im *Speculum historiale* einen Auszug gegeben hat. Unter den bekannteren Scholastikern und Kirchen-Schriftstellern sind Thomas Aquinas, Alanus von Flandern (*ab Insulis*), Raimundus Lullus, der thätige Missionar in Afrika, später Nicolaus von Cusa, um von Verfassern ungedruckter Sachen zu schweigen, als Kritiker und Richter

a) Die Unterschrift lautet: *Illustri gloriosoque viro Petro Cluniacensi Abbate suus Angligena Robertus Retenensis librum istum transtulit a. dom.* 1143, *a. Alexandri* 1403, *a. Alhigere* 537, *a. Persarum* 511.

Digitized by Google

des Islam aufgetreten: selbst Päbste haben wenigstens in Briefen das Wort genommen, wie Alexander III. und Pius II. Für vorzüglich befähigt zur Beurtheilung des Koran durch längeren Aufenthalt im Orient galt der Dominikaner Richard oder Ricold um 1300, dessen ausführliche *improbatio Alcorani* daher auch durch Demetrius Cydonius ins Griechische übertragen, dann wieder ins Lateinische zurückübersetzt, mehrmals edirt, von Luther selbst in deutscher Sprache mit einer Vorrede herausgegeben wurde. Wodurch gegen Ende des 15ten Jahrhunderts und im ersten Theile des folgenden die Streitlust gegen den Glauben und Cultus der Türken neue Anregung erhielt, bedarf keiner Erklärung. Bedeutende Männer, wie Ficinus und Savonarola, wollten dem Erzfeinde gegenüber zu den Verfechtern des wahren Glaubens gehören. In Spanien bekehrte sich 1487 ein mohammedanischer Fakih und lieferte als christlicher Priester eine Gegenschrift, die später unter dem Titel: *Confusio sectae Mahometanae* lateinisch herausgegeben wurde. In Deutschland erheben sogar die Reformatoren Hutten, Melanchthon, Luther kräftig ihre Stimmen, die aber doch nicht stark genug waren, um die Nation zu einem gemeinsamen Unternehmen zu vereinigen. Mit dem lateinischen Koran verband 1543 Bibliander eine Sammlung der wichtigeren Schriften gegen und über den Islam, in der Ueberzeugung, dass dadurch theils das historische Interesse befriedigt, theils die Pflicht, die Christen über die Verkehrtheit des falschen Propheten nicht in Zweifel zu lassen, erfüllt, die Gefahr eines Abfalls aber eher abgewendet, als gemehrt werde. Er sagt in der Vorrede: *Qui haec non legi velit in populo Christiano, ejiciat extra limina ecclesiae historiam universam ethnicorum et ecclesiasticam oportet,* und an einer andern Stelle: *Quem enim mediocriter doctum in evangelio et lege domini vel tantillum moveant omnes Machumetis rationes languidae et elumbes etc.*? vielmehr im Gegentheil: *Praeterea collatio Alcorani ad scripturas divinas aptissima est, quae dignitatem, excellentiam, majestatem doctrinae*

Digitized by Google

Christianae illustret hominumque mores et corrupta judicia corripiat. — Im siebenzehnten Jahrhundert forderte ein Jesuit durch seine Darlegung der christlichen Mysterien: *Speculum verum ostendens* einen gelehrten Perser Achmed Ibn Sin Alabedin zum Widerspruche auf. Sein *Politor speculi* fand nun ausführliche Beantwortung in der Apologie des Philipp Guadagnolo. Die spätere hierher gehörige Literatur erwähnen wir nicht, weil sie mehr den historischen und wissenschaftlichen Zweck, als die Beziehung auf die Gegenwart festhält [a]).

II.

Die christliche Tradition vom Leben des Mohammed.

Ehe man noch dazu kam, die einzelnen Sätze des Islam zu prüfen, musste die Person und das Leben des Urhebers die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Im Allgemeinen ist bekannt, dass die Nachrichten und Mittheilungen christlicher Autoren sehr stark den Standpunkt derer verrathen, von denen sie aufgenommen und unter welchen sie in Umlauf gesetzt worden waren. In mancherlei Variationen liegt dieselbe christliche Ueberlieferung vor Augen, in welcher am meisten diejenigen Stücke feststehen, die gegen den Mohammed Zeugniss ablegten. Wir behaupten nicht die Unwahrheit dieser Instanzen, sondern nur die Entschiedenheit des christlichen Interesses, das sie fixirte. Da die Biographen Mohammeds, wie Gagnier und Turpin, weniger Prideaux, der von einer positiv religiösen Absicht geleitet wurde, sich meist an Abulfeda und die andern orientalischen Quellen gehalten haben,

a) Siehe das Verzeichniss der alten wie der neueren Literatur bei *Fabricius Delectus argumentorum et syllabus scriptorum, qui verit. relig. Christ. adversus Atheos etc. — asseruerunt. p.* 119 *sqq. p.* 735 *sqq.*; eine Auswahl in Walch's *Biblioth. theol. selecta I., p.* 611. *sqq.*; ferner den Anhang zur Biographie Mohammeds von Prideaux, und Wiessner, der Muhammedanismus I. S. 219. 20.

Digitized by Google

so liegt es uns ob, eine Uebersicht und Vergleichung der christlichen Nachrichten aus den Byzantinern und verwandten Zeugnissen zu geben, um so mehr, da auch Dr. Weil denselben keine kritische Aufmerksamkeit zugewendet hat[a]).

Der Sohn Abdallah's und der Amina geboren unter den ausserordentlichsten Umständen ward eine Zeit lang fern von Mekka der Pflege einer Amme Tuweiba und einer zweiten Halima anvertraut, kehrte dann zurück in die Arme seiner Mutter und wuchs nach deren Tode unter Leitung des Grossvaters, dann des Oheims Abu Taleb auf. Mit dem letzteren machte er, schon als Knabe an körperliche Anstrengungen und Beschwerden aller Art gewöhnt, eine Handelsreise nach Syrien und wurde in Bossra bekannt mit einem christlichen Mönch Bahira oder Bohaira, welcher durch eine Wundererscheinung belehrt schon jetzt dem Mohammed eine grosse Zukunft verhiess und in dem Oheim dieselben Hoffnungen zu erwecken suchte.

Der herangewachsene Jüngling begleitet seinen Oheim auf weiteren Reisen nach Südarabien, und wird schon in kriegerische Händel verwickelt. Er tritt in die Dienste der begüterten Wittwe Chadidja, erwirbt sich deren Gunst, wird von ihr, der bereits vierzigjährigen, zum Gemahl erwählt, und der Oheim genehmigt die Verbindung. Eine Reihe von Jahren wird jetzt durch Reisen und längeren Aufenthalt in verschiedenen Ländern ausgefüllt, bis Mohammed zum vierzigjährigen Manne herangereift. Jetzt erscheint der Engel Ga-

---

b) Mohammed der Prophet und seine Lehre, aus handschriftlichen Quellen und dem Koran geschöpft und dargestellt von Dr. G. Weil. Stuttgart 1843. Den Werth dieses Werkes finde ich mehr in der kritischen Sichtung und Benutzung der arabischen Quellen, überhaupt mehr in dem Geschäft der Forschung, Erzählung und Kritik, als darin, dass der Islam als Welterscheinung und sein Urheber von höherem historischem Standpunkte aus gewürdigt wäre. Vgl. auch v. Hammer, Wiener Jahrb. 1835. Bd. 69., dess. Gemäldesaal otoman. Herrscher. Bd. I. 1838.

Digitized by Google

briel ihm in der Einsamkeit und erklärt ihn für den Gesandten Gottes. Er erzählt von dieser himmlischen Berufung seiner Frau, welche ihren Vetter Waraka, einen in den Schriften der Juden und Christen höchst bewanderten Mann, zu Rathe zieht und von ihm ermahnt wird, an das Prophetenamt ihres Gatten zu glauben. So wird die Gemahlin auch die erste Gläubige. Dies wäre in kurzem Abriss der erste Lebensabschnitt des Mohammed, ganz nach Abulfeda und den übrigen orientalischen Historikern [a]). Es folgen nun die wunderbaren Bekehrungen des Ali, Abubekr, Omar in verschieden angegebener Reihenfolge, die Zerstreuung der ersten Schüler, die nächtliche Luftfahrt in den Himmel, die Flucht nach Medina und die Kriege mit den Koreischiten. Berüchtigt sind die Mährchen, die sich an allen Punkten der Lebensgeschichte angesetzt haben [b]), und welche für die natürliche wie die mythische Erklärungsart ein weites Feld eröffnen [c]). Ueberhaupt ist der biographische Stoff unter den Händen der Verehrer ins Ungeheure gewachsen. Wenn man die von Hammer gegebene Uebersicht vergleicht, so muss man über die Mühe erstaunen, welche mehr als hundert Historiker verwendet haben, um das Leben des Propheten theils zu verherrlichen, theils in die kleinsten Züge zu beschreiben.

---

a) Vgl. Weil a. a. O. S. 21 ff

b) *De generatione Machumet et nutritura ejus, interpr. Herm. Dalmata. — Chronica mendosa et ridiculosa Sarracenorum.* Beides in Biblianders Sammlung.

c) In der ersteren versucht sich besonders Turpin. In frühester Kindheit soll dem Mohammed von Engeln der Leib geöffnet, mit Licht angefüllt und ein schwarzer Flecken herausgenommen sein: allein das hat, sagt Turpin, (Mohammed's Leben, aus dem Französischen 1781. S. 39) dem Kinde bloss geträumt. Der Mönch Bohaira sah über dem Knaben eine glänzende Lichtwolke schweben, und sich dann neben einem dürren Baume niedersenken, der nun wieder grünes Laub erhielt. Nach Turpin (ebendas. S. 43) war es das durch langes Fasten getrübte und verdüsterte Gesicht, welches ihn die Erscheinung wahrnehmen liess!!

Digitized by Google

Was sagen nun auf der andern Seite die Berichte der Gegner aus? Johann von Damaskus schickt seiner Relation über die Ketzerei selber die kurze Notiz voraus, der Lügenprophet habe sich mit dem alten und neuen Testament bekannt gemacht, sodann in Gemeinschaft mit einem Arianischen Mönch seine Häresie zusammengestellt und durch eine vorgeblich vom Himmel herabgefallene Urkunde das Volk betrogen [a]). Viel weitläuftiger schon sind die Byzantiner, unter denen wir den gegen Ende des achten Jahrhunderts lebenden Theophanes voranstellen. Er erzählt vom Mohammed, den die Juden anfänglich für den Messias gehalten hätten, so dass Einige bis zum Tode bei ihm blieben, nachher aber an ihm irre geworden wären, also [b]): „Er verkehrte mit Juden und Christen, und verschaffte sich von ihnen einige Schriften (τινὰ γραφικά). Er hatte aber das Leiden der Epilepsie. Als dies die Frau (Chadidja) wahrnahm, betrübte sie sich sehr, da sie als eine Vornehme sich nun mit einem solchen verbunden sah, der nicht bloss arm, sondern auch epileptisch war. Er bemühte sich aber, sie auszusöhnen, indem er sprach: ich schaue ja ein Gesicht des Engels, welcher Gabriel heisst, und da ich dessen Anblick nicht ertragen kann, so werde ich ohnmächtig und falle nieder (ὀλιγωρῶ καὶ πίπτω). Sie aber hatte einen wegen seines Irrglaubens verbannten Mönch bei sich, der daselbst wohnte und ihr befreundet war, und erzählte diesem Alles, auch den Namen des Engels. Und jener, um ihr Ueberzeugung zu geben, sagte ihr, dass Mohammed wahr gesprochen; denn eben dieser Engel werde an alle Propheten abgeschickt. Sie aber zuerst empfangend die Nachricht des falschen Abts, des Irrgläubigen, dessen Name Sergius, glaubte ihm und erzählte es den andern Frauen ihres Stammes, er sei ein Prophet. Und so von

---

a) *J. Damasc. de haeresibus. Opp. ed. le Quien. I. p.* 111.

b) *Theoph. Chronogr. Script. Byz. tom. VI. Venet. p.* 220, 21. *Sylb. Saracenica p.* 93.

Digitized by Google

den Frauen gelangte die Sache zu den Männern (καὶ οὕτως ἐκ γυναικῶν ἦλθεν εἰς ἄνδρας), zuletzt auf den Abubekr, den er auch als Nachfolger zurückliess. Und es bemächtigte sich seine Häresie der Gegenden von Aethribus (Jatrib d. i. Medina), zuletzt durch Krieg: anfänglich zwar im Verborgenen zehn Jahre lang, und durch Krieg ebenfalls zehn Jahre." u. s. w. — So lautet auch mit kleinen Abweichungen die lateinische Uebersetzung des Bibliothekar Anastasius. Ebenso lässt Cedrenus [a]) die Chadidjaihren bisherigen Kameelführer zuerst heirathen und dann von ihm mit Hülfe des verbannten Arianers hinter's Licht geführt werden, und fügt dann weiter hinzu, dass er nun in Folge des Unterrichts der Ketzer und der Juden von den Arianern die Monarchie, von den Nestorianern die Menschenverehrung (ἀνθρωπολατρεία), von den Juden die Beschneidung sich angeeignet habe: worauf eine Zusammenstellung der Hauptlehren des Islam folgt. Stellenweise stimmt die Erzählung fast wörtlich mit der vorigen überein, wie in den Sätzen: μισθωτὸς ἐπὶ τῷ καμηλεύειν — ἐθήρα ἐξ αὐτῶν τινα γραφικά — κἀκεῖνος θέλων πληροφορῆσαι αὐτήν — καὶ οὕτως ἐκ γυναικῶν ἦλθεν εἰς ἄνδρας. Der Name des Mönchs ist nicht angegeben. Nicht minder grosse Verwandtschaft haben andere Berichte, wie der des Constantinus Porphyrogeneta (nach 900). Doch heisst es schon, Mohammed habe zuversichtlich werdend sich der Wittwe verbrecherisch genähert (ὑπελθὼν τῇ γυναικί), worauf nun folgt das Jagdmachen auf einige schriftliche Anweisungen von Juden und Christen (ἐθηρᾶτο λόγους καὶ γραφικὰς λύσεις τινάς), die Betrübniss der Frau, mit einem armen und noch dazu epileptischen Manne verbunden zu sein, die Ausrede desselben, das bestätigende Zeugniss des Arianers, der aus Gewinnsucht einen falschen Namen angenommen, und wie durch Chadidja der Wahn sich weiter verbreitet habe [b]).

a) *Cedren. Histor. compend. p.* 332. 33. *Script. Byz. XII. Venet.*

a) *De administr. imper. cap.* 14. *Corpus script. Byz. ed. Nieb. vol. III, pag.* 90. Die griechische Schreibung des Namens des Prophe-

Digitized by Google

Dasselbe lesen wir bei dem von Sylburg edirten Anonymus [a]), so dass manche Sätze bei den Genannten beinahe gleichlauten, wie die oben bemerkten und folgender: ἡ οὖν γυνὴ αὐτοῦ διὰ τοῦτο ἐλυπεῖτο σφόδρα, ὡς περιφανὴς καὶ πλουσία καὶ τοιούτῳ ἀνδρὶ συναφθεῖσα, οὐ μόνον ἀπόρῳ ἀλλὰ καὶ ἐπιληπτικῷ. Als Namen des Mönchs hat Sylburg hier obwohl nicht deutlich Παχώμιος gelesen. Wenn ferner der Ungenannte die Auctoritäten des Mohammed etwas anders vertheilt, so dass derselbe von den Juden den Glauben an ein göttliches Regiment d. h. die Monarchie, von den Arianern die Meinung, dass der Logos und der Geist Geschöpfe seien, geerbt haben soll, so ist dies eine geringe und leicht erklärliche Variation. Sylburg vergleicht auch mit seinem Anonymus die handschriftlich ihm vorliegenden Texte der Chroniken des Johannes Siculus und des Cyrillus, die gleichfalls nur in Kleinigkeiten sich entfernen [b]). Etwas unabhängiger, doch dem Inhalt nach übereinstimmend giebt Euthymius bei Sylburg S. 1 die Geschichte wieder. Der Mönch auf Anstiften des Mohammed versichert seiner Ehehälfte, es sei keine gewöhnliche Krankheit, die ihn ergriffen habe, sondern so oft er den Engel Gabriel sehe, verfalle er nicht ertragend dessen furchtbare Erscheinung in dieses Leiden. — Die Frau aber durch das Gesagte überzeugt und hoch erfreut verkündigte zuversichtlich den andern Frauen, dass ihr Gemahl ein grosser Prophet sei. καὶ τὸν τρόπον τοῦτον ἐκ γυναικῶν εἰς ἄνδρας ὁ λόγος οὗτος ἐκράτησε καὶ κατέστη βέβαιος. Mehr ins Grelle hat der anonyme Scribent bei le Moyne die Sache gemalt. Mohammed war halb vertrocknet (ἡμίξηρος), lächerlich von Ansehen und Gang:

---

ten variirt noch mehr als die deutsche. Es finden sich die Formen: *Μωαμέδ, Μωαμέτ, Μωαμέθ, Μουαμέδ, Μαμέδ, Μουχαμέτ, Μουχουμέτ, Μαχουμέτ, Μεχμέτης.*

Abubekr heisst *Βουβάχαρ, Βουβάρχας, Πουπικέρτος, Ἀποπάκρης.* Chadidja wird genannt *Χαδδιγῆ, Χαδιγᾶ, Ταδιγᾶ, Χαδίζα, Χατιτζέ.*

a) *Saracenica p.* 57.

b) *Saracen. p.* 124. 25. 139.

Digitized by Google

er stoppelte seine Lehre auf die angegebene Art zusammen. Chadidja aber schämte sich eines Mannes, der an der fallenden Sucht litt und mit dem Munde schäumte. Die Worte des sie zurecht weisenden Mönches: ὡς οὐκέτι κοινὴ νόσος ἐστὶν ἡ κατέχουσα τὸν Μωάμεδ κτλ. stimmen wieder ziemlich mit denen des Euthymius zusammen [a]). — Endlich nennen wir Zonaras, der ohne jene stehenden Phrasen zu wiederholen der Sache nach ebenso darstellt, auf welchem Wege Mohammed der Stammherrscher, Lehrer und Gesetzgeber des Volks der Ismaeliter durch List und Gewalt geworden sei. Nur erscheint bei ihm der Mönch mehr als der wirkliche Urheber, in sofern er nämlich zuerst seinen Freund zur Benutzung seiner Krankheit angeleitet, und dieser dann mit jenem erdichteten Grunde der epileptischen Zufälle seine Frau beschwichtigt habe. Die einzelne Nachricht, dass Mohammed dem siegreich aus dem Perserkriege zurückkehrenden Heraklius bei seinem Durchzuge entgegen gekommen und sich von ihm ein Stück Landes zur Benutzung erbeten habe, theilt Zonaras mit dem Ungenannten bei Sylburg [b]).

Offenbar sind die bisher Genannten demselben Stamm der Ueberlieferung im Allgemeinen gefolgt, indem Theophanes als Hauptquelle mehr oder minder stark benutzt, zum Theil abgeschrieben wurde. Kleine Zuthaten, leichte Veränderungen in der Auffassung des Stoffes werden damit nicht ausgeschlossen, da es immer noch auf den Darsteller ankam, wie sehr er den fremden Einfluss auf Mohammed und sein Unternehmen hervorheben wollte. Diese fremden Einwirkungen aber von Seiten des christlichen Häretikers und Anderer sind auch da feststehende Data, wo übrigens die Erzählung anders gefärbt und gewendet ist. Dies ist bei Bartholomäus von Edessa der Fall, der entweder ziemlich willkürlich oder von schwankender Tradition geleitet referirt, es habe der Lügenprophet

a) *Varia sacra I, p.* 29. 31.
b) *Zonar. Annal. lib. XIV, tom. II ed. Nieb. p.* 67, 68.

Digitized by Google

um seine erste Gemahlin gefreit, als er sie einst am Brunnen Wasser schöpfend für ihre Kameele angetroffen habe. Nun folgen verschiedene andere Liebesgeschichten, dann erst wird die Verbindung mit der Herrin, die ihn später zur Ehe nimmt, erzählt, dabei aber der Name Chadidja nicht wieder angeführt. Er macht mit einem nestorianischen Mönch Pachuras (Bahira?) Bekanntschaft, und als er die mit demselben gepflogenen religiösen Unterhaltungen den Arabern mittheilen will, ergreift ihn plötzlich die Epilepsie. Dergleichen Raserei komme häufig unter den Muselmännern vor, vorzüglich bei den Phoraciden, welche zähneknirschend und mit schäumendem Munde in wüthenden Tänzen beim Schalle der Instrumente ihren Propheten nachzuahmen suchten, während die Umstehenden riefen, der Engel habe mit ihnen geredet. Auch Mohammed, wird fortgefahren, sagte damals in Gegenwart des Abutalebs, als er wieder zu sich kam: ich habe den Engel Gottes gesehen, daher sollte jetzt ihn die Wittwe nicht mehr als Knecht behandeln, sondern heirathen. Indessen werden die Unterhaltungen mit Pachuras fortgesetzt, von ihm lässt er sich während eines scheinbaren dreissigtägigen Fastens in der Stille futtern, während der Oheim in Mekka Alles für seinen Empfang vorbereitet, damit die versammelte Menge dann von ihm über den ausserordentlichen Grund des Fastens belehrt werden kann. Neben diesen Vorfällen freut sich der Verfasser, noch andere Anekdoten keinesweges zur Ehre des Mohammeds auftischen zu können [a]).

Nicht Alle geben sich die Mühe, den ganzen Hergang zu erzählen, da schon das Urtheil genügte, welches Johannes Kantakuzenus am Anfange der dritten Rede fällt: οὗτός τισιν αἱρετικοῖς ἐντυχὼν καὶ διδαχθεὶς παρ' αὐτῶν ἐδέξατο σπέρματα, ἃ τῶν ζιζανίων σπορεὺς ἐν ταῖς ἀμφοτέρων ψυχαῖς ἠρότρίασε καὶ ἐνέσπειρε — . συναγαγὼν γὰρ σχεδὸν πᾶσαν αἵρε-

a) *Barthol. confutatio Hagareni l. c. p. 373. 386 sqq. Conf. Theod. Abuc. Opusc. XX.*

Digitized by Google

σιν καὶ μίξας ἐν αὐταῖς τὰ τῆς αὐτοῦ διανοίας αὐτοῦ ἀναπλάσματα ἕν τι χρᾶμα πεποίηκεν. —

In eine doppelte Abhängigkeit, von Juden und von christlichen Ketzern, sehen wir den neuen Propheten gestellt. Diese, besonders die Nestorianer bringen ihn auf den Gedanken, ein Religionsstifter zu werden, und liefern zu dem Unternehmen einige an die Stelle des früheren Götzendienstes zu setzende Grundsätze. Jene dagegen erblicken anfänglich in ihm den Messias, dann wollen sie ihn für ihren Glauben gewinnen und diesen mit seiner Hülfe sichern und ausbreiten oder wenigstens das Werk der christlichen Bekehrer vereiteln. Da sich nun beide unter einander im Gegensatz befinden, so gewinnt der beiderseitige Einfluss das Ansehen eines Kampfes, in welchem sie die gemeinschaftliche Beute einander zu entreissen suchen. Wirklich findet sich die Sache an mehreren Orten so dargestellt. In der von Vincentius Bellovacensis benutzten Unterredung eines Christen mit einem Saracenen, welche Abt Peter aus dem Arabischen übersetzt hatte, erfahren wir zuerst, wie Mohammed sich zum weltlichen Herrscher habe machen wollen, und erst als dieser Versuch fehlgeschlagen, das Ansehen eines Propheten angenommen habe: dann heisst es weiter *cp.* 51 *Specul. histor. lib.* 23: *Sergius monachus cum in monasterio graviter peccasset et propter hoc excommunicatus et expulsus fuisset, venit ad regionem Cuhennae et inde usque ad Mecham descendens, ubi erant duo populi, — invenit ibi Machomet, qui colebat idola, volensque aliquid facere, unde monachis illis, qui eum expulerunt, placeret, et reconciliari mereretur, — omni studio et conamine persuadebat ei, ut ab idolis recederet et Christianus Nestorianus esset. Quod cum effectui mandasset, discipulus ejus factus est Machomet, et ille se propter hoc Nestorium nuncupavit. Et ita factum est, ut ab ipso monacho aliqua de veteri et novo testamento edoctus ipse in Alcorano suo fabulose et mendose intexeret. Cum vero cognovissent Judaei, quod multi et etiam Machomet ipse ad qualemcunque*

Digitized by Google

quasi umbram Christianitatis illum monachum sequerentur, — prosilierunt tres Judaei et timentes, ne in veram Christianitatem quandoque Machomet incideret, accesserunt ad eum et malitiosa calliditate socios vel discipulos ejus se esse in hac secta eique omnia, quae turpiora vel Alchorano sunt, scribere persuadentes usque ad finem cum eo superfuerunt. Aus derselben Quelle hat Nikolaus von Cusa geschöpft, wenn er im Prolog zu den *cribrationes Alchorani* berichtet, Sergius, der um sich mit der Kirche zu versöhnen unter den Götzendienern das Evangelium gepredigt, würde mit Anderen auch den Mohammed zu einem nestorianischen Christen gemacht haben, wenn nicht die listigen Juden sich ins Mittel gelegt und den Halbchristen vollends verdorben und durch ihren böswilligen Unterricht zur Annahme der ärgsten Dinge verführt hätten. Nicht anders erklärt sich Richard in der *confutatio legis latae Saracenis* die Entstehung des Islam: doch setzt er an die Stelle des Sergius den Jakobiten Baira, und nennt ausdrücklich die drei arglistigen jüdischen Verführer Phinees, Audia, mit dem Beinamen Salon, nachher Audala genannt und Selem.

Gegen die vorige Darstellung gehalten macht die letzte Ansicht den Mohammed noch mehr zum gelehrigen Schüler, zum blossen Spielball zweier der Kirche feindseligen Mächte. Seine Lehre ist das durch jüdische Zuthaten und Einflüsterungen verpfuschte Resultat des Unterrichts, den ein vertriebener Nestorianer aus eigennütziger Absicht ihm angedeihen lässt. Das schlimmste Verdienst um seine compilirte Weisheit haben die Juden, weil von ihnen das Schimpflichste, was der Koran enthält, herrühren soll.

In noch grösserer Zerfahrenheit würde dieselbe Sage bei Schriftstellern im funfzehnten Jahrhundert ohne Mühe sich aufzeigen lassen. Allein, was könnte es fruchten, ihr bis dahin nachzugehen? Dass die christliche Tradition nicht in der Luft schwebt, sondern von den oben angeführten Nachrichten der Araber an mehreren Punkten gestützt wird, stellt

Digitized by Google

der Rückblick auf jene allsogleich vor Augen. Sollen wir nun aber auch das Einzelne durch Vergleichung mit den einheimischen Quellen zu constatiren suchen? Sollen wir über jenen Mönch, der zwar eine mysteriöse, aber schwerlich, wie Cludius [a]) glaubt, eine erdichtete Figur ist, und über die Zeit seiner Bekanntschaft mit Mohammed die Verschiedenheit der Angaben ins Gleiche bringen, oder untersuchen, ob derselbe etwa mit jenem in jüdischen und christlichen Schriften bewanderten Waraka vermengt worden? Sollen wir uns bei der, wie v. Hammer bemerkt, bis zum Ekel wiederholten Nachricht und Anklage von den epileptischen Zufällen aufhalten, worüber Dr. Weil kürzlich erwünschten Aufschluss gegeben hat[b]) ? Dies Alles dergestalt zu thun, dass der Gang und Ursprung der christlichen Tradition sowie ihr Zusammenhang mit den nicht christlichen Zeugnissen aufgeklärt werde, ist der Verfasser dieses redlich bemüht gewesen, aber nicht nach Wunsch damit zu Stande gekommen, weshalb er mit dem, was er selbst nicht probehaltig befunden, auch den Leser nicht behelligen darf.

Statt bei dem Geschichtlichen länger stehen zu bleiben, verweisen wir vielmehr auf die im Appendix der zweiten Abtheilung mitgetheilte griechische Erzählung, welche dem Aus-

---

a) Cludius, Moh. Religion. Altona 1800. S. 477. Wahl, der Koran, oder das Gesetz der Moslemen. Halle 1828. Vorr. S. 23. 25. vergl. S. 222. Auf diese Uebersetzung, welche für unseren Zweck völlig ausreicht, beziehen sich die folgenden Citate.

b) *Hottinger, hist. Orient. I, op.* 2. *Ehrharth, de illustrium ac obscurorum scriptorum erroribus praecipuis in historia Mahometi eorumque causis, Ulm* 1731, Gagnier I, S. 90. 91, Turpin S. 39. 40, Prideaux S. 17, Wahl a. a. O. S. 638. 39. 643, v. Hammer Wiener Jahrb. a a. O. S. 31 ff. Nach den von Weil beigebrachten Zeugnissen kann man das Leiden der Epilepsie nicht füglich mehr für blosse Fiction der christlichen Ueberlieferung ansehen, da mehrere arabische Schriftsteller den Zustand, in welchem der Prophet viele seiner Offenbarungen empfangen habe, ganz wie einen epileptischen beschreiben. Vergl. Weil a. a O. S. 42 ff.

Digitized by Google

zuge aus einem ausführlichen Berichte ähnlich sieht. Sie enthält zwar in Namen und Ortsangaben mehreres Eigenthümliche und kann erst gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts abgefasst sein, schliesst sich aber doch der Hauptsache nach an die ältere von uns referirte Tradition an. Aus ihr erhellt, wie die christliche Sage vom Leben des Propheten novellenartig sich ausspann und in einen kleinen dort nicht ungeschickt abgefassten Roman verwandelt werden konnte. In ihr ist aber auch der ganze Pragmatismus der Ueberlieferung aufs deutlichste ausgeprägt. Und dieser Pragmatismus ist es doch hauptsächlich, der der gegenwärtigen Aufgabe gemäss unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken kann, weil von ihm Alles bestimmt und geleitet ist, was das christliche Mittelalter von dem falschen Propheten und seinem Werke zu sagen wusste, und weil er die Kategorie, in die dasselbe zu versetzen war, bezeichnet. Denn darauf läuft alles Einzelne hinaus, dass Mohammed als der gelehrige Schüler der Juden und Häretiker erscheinen sollte, der aus erborgtem und unechtem Flitter sein glänzendes prophetisches Kleid zusammensetzt, der das Reich der Wahrheit wieder herstellen und vollenden will, ohne andere Mittel zu besitzen, als die er von den aus ihm Verstossenen geliehen hat, um dessen Belehrung und geistige Ausrüstung die Juden mit den Ketzern sich streiten. Und nun, welch' ein Abstand, wenn wir auf das Bild, welches das eigene Volk von seinem Helden entwarf, hinüberschauen! Die zwiespältige Ansicht, wie sie hier mit Nothwendigkeit geboten war, nirgends hat sie sich eigenthümlicher gestaltet und bis ins Einzelne und Kleine geltend gemacht, als bei diesem zwischen zwei und mehreren Welten aufgetretenen Manne. Zur Aufgabe eines Biographen wird es gehören, nicht allein den ausserordentlichen Quellenreichthum zu bezwingen, sondern auch im Grossen die Person im doppelten Spiegelbilde erscheinen zu lassen. Das Recht, wie das Unrecht der christlichen Betrachtung muss sich dann ergeben. Recht hatten offenbar die Christen, wenn sie den

Digitized by Google

Mohammed als ein unechtes Kind ihres und des jüdischen Glaubens, einen schlauen, lügnerischen und selbstsüchtigen Verkünder des selbstgemachten und wohl zugerichteten Pseudoevangeliums darstellen. Beschränkt aber und kleinlich ist die Art, wie er zu einem reinen Ketzer- und Juden-Lehrling gestempelt wird, der das ohnehin schon verderbte Gut höchstens noch mit einem Stückchen Heidenthum aus eignem Vorrath bereichert habe, und wie im Islam die heterogenen Bestandtheile nachgewiesen werden. Wie einst mit den halbverstümmelten Resten der altgriechischen Kunst ganze Länderstrecken überschwemmt und geschmückt wurden, so hat Mohammed mit den Abfällen des Christenthums und des Mosaismus den Orient gross gemacht, und beide erstaunen über die gewaltigen Wirkungen, die er mit dieser übelgerathenen Verschmelzung ausrichtet. Aber statt nach dem Gemeinsamen zu fragen, welches den von mehreren Seiten hergeholten Stoff zusammenhält, und nach der Weise, auf welche er verbunden ist, sind die kirchlichen Kritiker zufrieden, zu wissen, woher ein Jedes kommt, und dem Urheber, richtiger dem Compilator, mit Ausnahme der schlechtesten Erfindungen alle eigne Arbeit abgesprochen zu haben, ganz nach der stoffartigen Betrachtung, welche das Ganze zu besitzen meint, wenn sie nur die Theile in ihrer Hand hat. Dem Mittelalter freilich kann unmöglich zum Vorwurf gereichen, dass es die Sache so ansah. Aber auch noch Prideaux kommt über diese Ansicht nicht hinaus; er sagt S. 41: *for his religion being made up of three parts, whereof one was borrowed from the Jews, another from the Christians and the third from the heathen Arabs, Abdolla furnished the first of them, Bahira the second, and Mahomet himself the last; so that there was no need of any other help to compleat the imposture.* Bei einem so einfachen Rechenexempel braucht man über das Facit, welches durch Verabredung dreier Männer mit einem glücklichen Theaterstreich in die Welt eingeführt, nicht weiter verlegen zu sein. — Es gab in der christ-

Digitized by Google

lichen Theologie eine Zeit, in der man sich bemühte, einzelne Stücke der christlichen Lehre an andern Orten zu finden; der Gesichtspunkt, von welchem es geschah, ist von aller sonstigen Verschiedenheit abgesehn, dem hier gerügten nicht unähnlich.

Wie im Islam die verschiedenen Lehrstücke ihrem Ursprunge nach erklärt wurden, haben wir hie und da angedeutet gefunden. Einen Gott lehrt er und eine prophetische Sendung: dafür sind sogleich die häretischen Bezeichnungen der Monarchie und der Anthropolatrie, d. h. der Verehrung einer bloss menschlich-prophetischen Würde, bei der Hand. Jene lässt sich aus dem Unterricht der Arianer oder Juden, diese am Einfachsten aus dem Nestorianismus herleiten. Denn lediglich auf Angabe der äusserlichen Quellen und Zuflüsse kommt es an, ohne weitere Untersuchung darüber, ob nicht in Mohammeds Absicht und eigner religiösen Vorstellung der Grund lag, warum er nur zu einem solchen Begriff von Gott und dem Propheten gelangte. Unter den jüdischen Beiträgen stehen die Beschneidung und das Verbot des Schweinefleisches oben an: hinzu kommen noch eine Menge fabelhafter Geschichten über die Patriarchen so wie die apokryphischen Nachrichten von Christus, mit denen der Prophet ebenfalls von dieser Seite ausgestattet worden [a]).

Die heidnischen Ueberreste endlich beweisen den keineswegs aufgehobenen, engen Zusammenhang mit der Vielgötterei. Woher sonst die volle Erlaubniss des ausschweifendsten Geschlechtsgenusses und der Vielweiberei? woher die Erwartung der einst im Paradiese fortzusetzenden nicht minder fleischlichen Freuden? Hauptsächlich aber verrathen jenen Ursprung die Verehrung des Steins, der Aphrodite, des Morgensternes. „Ihr verehret, ruft Johannes Damascenus ihnen zu, einen Stein (Χαβαθάν, Χαβοθάν, Βαχθάν), und

a) Geiger, Was hat Muhammed aus dem Judenthum aufgenommen. Bonn 1833.

Digitized by Google

Einige sagen, dass auf ihm Abraham mit der Hagar zusammengekommen, Andre dass er im Begriff den Isaak zu opfern hier sein Kameel angebunden habe. Dieser Stein ist das Haupt der Aphrodite, welche sie anbeteten und Chaber nannten; auch heute noch wird bei schärferen Hinblicken in demselben das Haupt eines ausgehauenen Kopfes erkannt.“ Diese Idololatrie sei von den alten Ismaelitern auf sie übergegangen (*de haeresibus* a. a. O.). Euthymius nennt den Stein Βραχθὰν, das Haupt der Venus. Das Bild Βαχχὰ ἰσμακέχ oder wie Sylburg lesen will εἰς τὸ Μακέχ d. h. Mekka, habe Mohammed selbst als Gegenstand schuldiger Verehrung bezeichnet, und einen dämonischen Dienst angeordnet, nach welchem die dazu Bestellten im Tempel mit gebeugtem Nacken, eine Hand in die Höhe hebend, mit der andern das Ohr haltend um ein in der Mitte des Tempels aufgestelltes steinernes Standbild bis zur Besinnungslosigkeit umherlaufen sollten. Denselben wilden Cultus hält der Unbekannte bei le Moyne den Agarenern vor (S. 443); mit ihm trifft Bartholomäus in der Anklage einer abgöttischen Verehrung des Morgensternes zusammen, welcher Zebo, Aphrodite, Kronos und Chamar heisse (ebendas. 306). Deshalb enthält die gegen die Saracenen gerichtete Abschwörungsformel auch eine Verdammung des Gebetshauses von Mekka und des abgöttischen Steins (Saracen. p. 85), sowie der Liebesgöttin Chabar und des Morgensterns. Dass diese Stellen auf den Cultus der Kaaba Bezug haben, ist bei aller Corruption der Namen leicht ersichtlich. In dem sabäischen Gestirndienste werden ausser Sonne und Mond auch Mars, Saturn, Jupiter genannt, und Venus als Stern der Liebe, die als Göttin des Gebärens (Alitta nach Herodot) von den alten Arabern verehrt worden sei. Das Wort Chabar aber oder Kubar und die damit in Verbindung gesetzte Ausrufung: ἀλλὰ οὐὰ κουβὰρ ἀλλὰ deutet nur auf eine mohammedanische, nicht götzendienerische Doxologie. Die Wörter Chabathan oder Chabothan scheinen die Kaaba selber zu bezeichnen, und hiermit noch andre Ausdrücke Bakche,

Digitized by Google

Makche, Makech, welche Mekka bedeuten, vermischt zu werden: Brachtan erklärt Pococke mit *lapis benedictionis*. Wenn der Stein das grob ausgehauene Bild eines Menschenhauptes erkennen liess, so ist wohl dieses Gebilde seinem Ursprung nach auf den vor dem Propheten blühenden Götzendienst zu beziehen. Mohammed selbst zerstörte bei seinem Einzug in Mekka, wo der Stamm Koreisch seit langer Zeit das Amt die Kaaba zu bewachen, besessen hatte, 360 Bildsäulen, und im Koran werden diejenigen zur Hölle verdammt, die fortan dem Allath, Menath, Hobal, Wadd, u. a. dienen würden. Eine Verehrung des schwarzen Steines hingegen liess er bestehn, verorduete regelmässige und feierliche Umzüge und erlaubte um die heiligen Berge Sapha und Merva herumzugehen [a]). (Sure 2, S. 25). Darauf schon liess sich die hier sehr gesteigerte Anklage gründen, dass er die Idololatrie von den Vorfahren geerbt, aber klug zu verdecken und einzuschränken gewusst habe [b]).

---

a) *Euthym. p.* 14 *Sylb. καὶ δύο δὲ ὀνόματα βάρβαρα τὸ τζιτζαφὰ καὶ μαρουὰ ἐκ τῶν σεβασμάτων εἶναι λέγει τοῦ θεοῦ.*

b) *Bernhardus de Breidenbach ex Petro Alphonso: Longissimo post tempore veniens Mahumet pristinam gentis consuetudinem nolens tollere quasi mutato quodammodo more inconsutis opertos tegumentis domum circumire permisit. Sed ne videretur idolis sacrificare praecipere, Saturni simulacrum in pariete in angulo domus constituit, cujus ne appareret facies, dorsum tantum extra posuit, idolum vero Martis, quod undique erat sculptum, subtus terram misit lapidesque supposuit. Hominibus autem, qui ibi ad adorandum conveniunt, lapides istos osculari praecepit et humiliatis tonsisque capitibus intra crura lapides retro jactare, qui et dorsa denudabant, quod est signum pristinae legis, et ad effugandum se hoc modo lapides jacere, quos clam in eo ritu potius venerantur. Et haec est illa praeclara Mahumeti industria imo malitia, ut cum a caeterorum cultu Idolorum suos inhibuerit, istud tamen in honorem Veneris apud Mecham suam fieri permisit. cf. Joh. Andreas, Confusio sectarum Muham. p.* 27. *Hotting. Hist. orient. I, op.* 7. *p.* 153. *Pococke, Specimen hist. Arab. p.* 111 *sqq.* Stuhr, Gesch. der Religionsformen der

Digitized by Google

Indem sich so auch der dritte Vorwurf der Götzendienerei begründen liess, stand Mohammed in dem vollständigen Charakter eines Compilators verschiedener, ja widersprechender Elemente da. Und zu welchem Zweck waren sie von ihm in ein so unnatürliches Ganze gebracht worden? Den Vorzug, den das Spätere immer vor dem Früheren als dem Gewesenen zu haben scheint, benutzte er so, dass er sein eignes Werk mit früheren Erscheinungen und mit einer Art von universeller Betrachtung der Geschichte und göttlichen Oekonomie in wohlthuende Uebereinstimmung setzte. Wie einst das Christenthum sich, und zwar ausschliessend über die beiden Grössen der religiösen Vorzeit stellte: so erhob sich die jetzige Verkündigung über Juden und Christen, aber weit toleranter und mit minderem Selbstgefühl, da sie beide als ihre geschichtlichen Vorstufen anerkannte. Jedem Zeitalter werden seine Offenbarungen, jedem Volke seine Boten und Gesetzgeber gegönnt; von Abraham bis Moses, bis Christus geht die Würde der prophetischen Berufung, um sich nun in dem neusten Gesandten zu vollenden. Denn jene haben ihre Religionen veruntreut, durch Secten zerstückelt und in endlosen Zänkereien verderbt; jetzt sind sie zu einfachem Bekenntniss, zu voller Ergebung in Gott herbeizurufen [a]). Wie leicht war es hiernach, bald die Juden als Frevler und Verfälscher ihrer Urkunden zu verdammen, bald den Christen zuzureden als Irrenden und Uneinigen, und am Ende gegen Beide Gewalt zu brauchen, während dabei die religiösen Institute an sich in hohem Ansehen bleiben. Dies ist, so zu sagen, der Montanismus des Islam, welcher die bisherige Entwickelung der Religion auf die letzte reinigende Stufe erheben will. Dies ist die eigenthümliche historische Universalität des Korans, welche mit allem Vergangenen Frieden macht, um

---

heidn. Völker Thl. I, S. 401 ff. Taylor, Geschichte des Mahomed a. d. Engl. Leipz. 1837. S. 79. Weil, a. a. O. S. 14 ff.

a) Cludius, Mohammeds Religion S. 118 ff. Geiger, S. 30 ff. a. a. O.

Digitized by Google

die Gegenwart desto rascher an sich zu reissen, die Toleranz, die zu leichterer Verständigung sich mit dem Schwerte gürtet. Eine Widerlegung war es nicht, aber eine nothwendige Antwort, wenn die Gegner von dem vermeintlichen dritten Grade der Offenbarung nichts wissen wollten und ein Evangelium verleugneten, das einer Erneuerung und Nachhülfe bedürftig sei, noch dazu von Seiten dessen, welcher seinen Zusammenhang mit Moses und Christus bloss durch Lügen glaublich zu machen wisse [a]).

Das Vollkommnere sollte sich zugleich durch leichtere Ausführbarkeit empfehlen. Das Drückende des jüdischen Gesetzes sollte ermässigt, der Grund zu religiöser Entzweiung hinweggeschafft werden. Die christliche Strenge konnte auf eine Stiftung nicht übergehn, welche für die höchste Pflicht der Entsagung, der Selbstverleugnung und Liebe, also für die letzten, den inneren Menschen und die Gesinnung angehenden Gebote kaum einen Ausdruck hat. Und doch will sie früher Gegründetes fortsetzen und bestätigen. Wie also? ruft der Kaiser Johannes, geht etwa die Geschichte der göttlichen Offenbarungen rückwärts? Hat vielleicht Gott das vordem den Menschen Anbefohlene jetzt zurückgenommen, nachdem er gesehen, dass die menschlichen Kräfte nicht für dessen Vollziehung ausreichten [b])?

Die doppelte Absicht der Vervollkommnung und der Erleichterung erschien mit sich selber im Widerspruch. Wäre dies

a) *Joh. Cantac. apolog.* 4, *p.* 75 *(Bibliand.)*

b) *Idem, orat.* 4, *p.* 104. Richard cp. 17 führt folgende Erwiderung der Saracenen an: *Non dicimus quod evangelium non sit a Deo, cum Alcoranum hoc manifeste testetur, neque dicimus imperfectum esse, cum a Deo sit, sed tam ardua et perfecta continet evangelium, ut non sufficiat mundus ea perficere. Quis enim Deum ex toto corde et proximum sicut seipsum potest diligere? Quis potest pro persequentibus et calumniantibus orare? Quis ex toto corde benefacere malefacientibus?* — Gott gab also den Koran, um die Menschen auf bequemere Art zur Seligkeit zu führen.

Digitized by Google

auch minder einleuchtend gewesen, immer blieb für das grosse Unternehmen Mohammed ein gänzlich untaugliches und unberechtigtes Subject; um das Persönliche dreht sich daher die ganze Schärfe der Polemik. Nicht bloss ein sterblicher, in Sünden empfangener Mensch, dessen Grab seine Verehrer betreten, sondern ein ehrgeiziger Emporkömmling, den Weibern dergestalt ergeben, dass er sie noch im späteren Alter suchte und seinem Bundesgenossen Zeid die Gemahlin abforderte (Gagnier I, p. 416), ein Unwissender ist es, der nach ziemlich spät gewonnener Erleuchtung sich Christi Bruder zu nennen wagt, die Schlüssel des Paradieses zu besitzen behauptet, wo er einst über Juden und Christen Gericht halten werde, und versichert, dass er seinen Namen am Throne des Höchsten verzeichnet gelesen habe [a]). Nichts hat er gethan, um die göttliche Sendung zu beweisen: nur an dem Schleudern der Sterne soll man erkennen, dass er ein Prophet sei (sehr ungenaue Beziehung auf Sure 15, S. 206, vgl. Sure 27, S. 436. Sure 41, S. 480 bei Wahl [b]). Darum hat er auch alle weitere Untersuchung darüber sich verbeten und auf das Ende der Tage vertröstet, welches seine Hoheit offenbaren werde (Sure 33, S. 401. Sure 27. 81) [c]). — Indem man die Requisite der Würde eines Gottgesandten von Christus hernahm, konnte ihm die Legitimation durch Wunder und Weissagungen nicht erlassen werden, vielmehr erhalten in der christlichen Beurtheilung die thatsächlichen Beweise göttlicher Mitwirkung den höchsten Werth. Mohammed hat die

a) Die sittliche Schätzung des Mannes hat keineswegs gewonnen durch die Zusätze und Erläuterungen v. Hammer's, der ihm aus seinen Quellen etwa sechs Meuchelmorde nachweist.

b) Schon eher lässt sich die Sunna vergleichen, in der es heisst: wenn Gott etwas festsetzet, schlagen die Engel mit den Flügeln zusammen. Die Dämonen, die in Gestalt der Sternschnuppen durch die Himmel schweben, fangen es auf, um ihre Lügen darunter zu mischen. Fundgruben I, S. 292.

c) *Euthym. Zigab.* §. 21—27. *p.* 548—50. *Bibl. Patr. Paris. tom. XII.*

Digitized by Google

Wundergabe ausdrücklich als ihm nicht inwohnend und unnöthig für sein Werk durch eine klügliche, Gott selbst in den Mund gelegte, Ausrede von sich gewiesen (Sure 17, S. 232. Sure 21, S. 277). Dass er aber gleichwohl von seiner Nachtreise (Sure 17) so viel zu erzählen weiss, sogar den Kaiser Heraclius davon Zeugniss ablegen lässt und dadurch die Anhänger zu anderen Andichtungen verleitet, musste zu dem bittersten Spott Veranlassung geben. Bartholomäus bemitleidet die Moslemen, dass die Bitten um ein Wunderzeichen unerhört geblieben seien, zieht die Leichtgläubigkeit der Bewunderer auf, die ausgerufen hätten: ὅτι ἄνθρωπος χοϊκὸς μετὰ ἑνὸς βάθμου ἀνέβη εἰς τὸν οὐρανόν [a]). Nur um einer Weissagung willen wird der Prophet einstimmig belobt, nach welcher nämlich unter den 73 Stämmen der Araber nur Einer ins Paradies gelangen, alle übrigen der Verdammniss anheimfallen sollen; denn damit wird der breite Weg des Verderbens, der enge der Seligkeit ausgesprochen [b]).

Keine Wunder also und keine Weissagungen: *Ad confirmandum autem haec omnia nullum signum ostendit sed nudavit ensem* [c]). Nur den Koran in der einen, das Schwert in der andern Hand tritt er auf. Er ist der Held zugleich und der Dichter; statt der Welt zu überlassen, dass sie von ihm rede, macht er sich eigenhändig zum Gegenstande der Schrift, trägt seine nach und nach entstandene Urkunde mit sich herum und zwingt die mistrauischen Zweifler sie anzu-

a) *Bartholom. Edess. p.* 313. *sqq.* 418.

b) *Richardi Confutatio p.* 102. *Barthol. p.* 340. ὅτι ἑβδομήκοντα δύο εἰσὶν φυλαὶ τῆς κολάσεως καὶ μία τῆς παραδείσου. *Euthym. p.* 41 *Sylb.*: 70000 Anhänger seiner Lehre sollen beseligt, die Uebrigen verurtheilt werden. Nach der Sunna dagegen sollen sieben Millionen siebenhunderttausend aus dem Volke in das Paradies eingehen. A. a. O. S. 188.

c) *Rich. p.* 108. Sehr treffend *Ludov. Vivis lib. de verit. fid. Christ. ap. Bibliand. Nullum librum Deus dedit Christo, nec ipse evangelium scripsit, sed laetissimum nuncium attulit generi humano, reconciliationem fieri hominis cum Deo.*

Digitized by Google

nehmen. Was er als Schriftsteller sündigte, muss ihm daher auch als Propheten und Religionsstifter angerechnet werden.

Bekanntlich liegt die Art der Entstehung und Sammlung des Religionsbuches, welcher jedoch Dr. Weil ein vorzügliches und soweit wir urtheilen können glückliches Studium gewidmet, noch sehr im Dunkeln, und es ist ungewiss, in welchem Umfange wir ihn als Verfasser des jetzt vorliegenden Koran zu denken haben. Dass er sich ihn immer nur blätterweise, so zu sagen, offenbaren liess und so das Einzelne den jedesmaligen Umständen anpassen konnte, trug gewiss zu dem Gelingen des Unternehmens bei [a]). Aber es erleichterte auch das Urtheil der Gegner, welche in dieser Reihe schlechtgeordneter Suren nur ein Fabricat mehrerer Lehrmeister sahen. Die Selbstständigkeit, die sie dem Manne absprachen, war eben so wenig dem Werke zu gönnen. Alle sprechen von der stückweisen Abfassung, der Zerreissung und Wiedersammlung durch Abubekr, und machen die Ketzer und Juden oder gar die Dämonen und Teufel zu Urhebern [b]). Vieles kam zusammen, den harten Richterspruch zu begründen: Die endlosen talmudischen Sagen, die apokryphischen Erzählungen von Jesu, dem wunderthätigen Kinde, der den aus Thon geformten Vogel lebendig macht (Sure 5, S. 98), von seiner wundervollen Geburt unter dem Dattelbaum (19, S. 259), das dem neuen Testament untergeschobene Zeugniss über Mohammed (61, S. 596) [c]), einzelne arge Verstösse,

a) Oelsner, Mohamed, Darstellung des Einflusses seiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters. Aus d. Franz. Frankf. a. M. 1810. S. 18.

b) *Joh. Cantac. orat. 2, p. 83 sqq. Disput. Christ. p. 9 sqq. (Bibl.) Richard. l. c. cp. 3. Epist. Petri Abbatis p. 4. (Bibl. pars I). Nic. Cusani Cribrat. lib. I, cp. I: Varii nuncii de ortu Alchorani.*

c) Euthymius giebt dasselbe so an: *ἐγὼ ἀπόστολός εἰμι τοῦ θεοῦ πρὸς ὑμᾶς ἀληθοποιῶν τὰ ἔμπροσθέν μου τὰ τοῦ νόμου καὶ εὐαγγελιζόμενος ἀπόστολον ἐρχόμενον μετ' ἐμὲ ὄνομα αὐτοῦ Μωάμεδ. Sylb. Moam. p. 50. Biblioth. Patrum l. c. p. 550.*

Digitized by Google

wie dass die Mutter Jesu zur Schwester Aarons gemacht wird (Wahl S. 259 Note), dass Mohammed *Gen.* 6 in den Göttersöhnen weibliche Engel sieht nach hellenischer Fabel und die Töchter der Menschen in Menschensöhne verwandelt u. s. w. Mit solchen Irrthümern und Fälschungen vermischt kann auch das Wahre nicht mehr zum Lobe gereichen a). Das Evangelium ist durch die Sprachengabe sogleich dem ganzen Erdkreise und allen Völkern aufgeschlossen worden; der Koran bleibt an das Arabische gebunden und wird blos in diesem Idiom richtig verstanden (Sure 12, v. A. S. 20, S. 274. S. 41, S. 483, so dass dies zur absichtlichen Form der Offenbarung gehört b). In dem Vortrage und der Redeweise wurde ausser den Wiederholungen und Widersprüchen, in denen der Koran sich verbessert und früher Gesagtes zurücknimmt (Sure 2, S. 19), noch manches höchst Ungehörige entdeckt. Dass im Allgemeinen Gott der Sprechende ist, aber dann doch wieder von ihm als Gegenstande in dritter Person die Rede ist, gewährte den Anschein, als falle der Verfasser mitunter aus der Rolle c). Fremdartig und unpas-

---

a) *Disput. Christ. p.* 11. *Cesset cesset Machumet earum rerum velle videri magister, quarum nec dignus fuit in aliquo discipulus esse vel ultimus. — Nam dic mihi obsecro, quem unquam sapientem aut nobilem aut honestum ad Saracenitatem venire vidistis?*

Der falschen Beschuldigungen hat sich zuerst Reland angenommen. Aus der Anrede „Schwester Aarons" Sure 19, Vs. 29 sei jener Anachronismus noch nicht mit Sicherheit zu folgern. Offenbar mit Unrecht wird die Annahme weiblicher Engel dem Mohammed aufgebürdet, welcher Sure 37 Vs. 150 diesen Irrthum vielmehr an den Mekkanern rügt. *Reland. de relig. Mohammed. p.* 189. 216. Vgl. *Ehrharth: de illustrium ac obscurorum scriptorum erroribus praecipuis in historia Mahometi. Ulm.* 1731.

b) *Rich. l. c. cp.* 6. Was gerade in dem bestimmten Idiom einen Vorzug besitzt, kann nicht allen Völkern mitgetheilt werden sollen.

c) *Ibid. cp.* 4, *p.* 99. *Et dicit haec omnia absque medio ex ipso ore Dei dicta esse, et quod nesciebat haec dicere Mahometus, sed hic est mos in Deo eum de se ipso tanquam de altero dicere, quod Deus est magnus et excelsus et alia hujusmodi, quae duplicare desuetum est.*

Digitized by Google

send bei einer grundlegenden Schrift dieses Ranges und Inhalts schien die rhythmische Sprache und der halb poetische Klang des Vortrags, anstössig für christliche Ohren die zahlreichen Schwurformeln [a]), in denen Gott selber Sonne, Mond und Sterne, die Himmelsrichtungen, Tageszeiten, Engel, Länder, Berge und noch gesuchtere Gegenstände, sämmtlich geringer als er selbst, ja sogar die Verse des Koran zu Zeugen nimmt (Wahl S. 661). Auch musste ja jeder christliche Kenner durch die Absichtlichkeit verletzt werden, mit welcher der Koran bis zum Ueberdruss seiner unnachahmlichen Schönheit wegen sich herausstreicht und geradezu befiehlt, ihn für ein von Gott eingegebenes Werk zu halten (Sure 56, S. 574. Sure 10, S. 164. Sure 17, S. 237. Sure 39, S. 460. 61 u. a.). Diese höchst widerwärtige, das Buch tief herabsetzende Untugend hätte noch weit mehr gescholten werden müssen [b]), gerade von denen, welche sich rühmen konnten, im neuen Testament eine Urkunde zu besitzen, in der jede Spur einer ausdrücklichen und directen Selbstanpreisung fehlt. Wir müssen jedoch bedenken, dass unter den hier genannten Kritikern des Mittelalters nur Wenige wie Richard und Euthymius einige Belesenheit im Koran oder nähere Bekanntschaft mit demselben bekunden. Und diese sind schliesslich der Meinung, dass es kaum möglich sei den Augiasstall von Fabeln und Thorheiten, ja Absurditäten auszuräumen.

Mit Rücksicht auf die geschilderten Ansichten über Mohammeds Person, Unternehmung, Absicht, Lebenswandel und Schriftwerk, kann es jetzt durchaus nicht mehr Wunder nehmen, wenn demselben in unsrer Handschrift das Prädikat τρισκατάρατος καὶ ἀθεώτατος gegeben wird. Der angenommene Name des Gottgesandten, muss er nicht hier sogleich in das krasse Gegentheil umschlagen? Wie einst Simon Magus

---

a) *Euthym. Zig. l. c. p.* 543. 44.

b) *Nicol. Cus. l. c. I, ep. I. Saepissime eadem sententia repetitur, quaevult, solum Deum creatorem auctorem libri esse.*

Digitized by Google

der angebliche Urheber der Ketzerei, so erscheint nun Mohammed der christlichen Welt als πρωτότοκος τοῦ σατανᾶ. Der Teufel sah, so denken die Weisesten, wie das Evangelium sich immer weiter verbreitete und nach Ueberwindung des Chosroes grosse Fortschritte im Orient zu machen versprach; er wollte diesen also durch ein Mittelding, eine trügliche Mischung beider Testamente, täuschen und für sich gewinnen, und suchte sich in dem Propheten ein geschicktes Werkzeug aus [a]). Ihn trifft nicht das gewöhnliche kirchliche Anathem, da er nicht als blosser Häretiker dem Ganzen der christlichen Stiftung sich ein- und untergeordnet hatte; auch mit den Heiden theilt er nicht denselben Grad und Charakter der Verwerfung, weil er aus dem Gebiet der Offenbarung Namen, Sachen und Gemeinplätze sich angeeignet. Aber die Verwandtschaft mit beiden Seiten, das Scheinbild des Christlichen, welches den Abstand verdeckt und den Uebergang erleichtert, bringen einen wo möglich noch härteren Spruch der Verdammniss zu Wege. Alle Religion, sagt Hieronymus Savonarola [b]), stammt entweder aus der Natur oder hat einen übernatürlichen Ursprung. Wo aber keines von beiden der Fall ist, wie hier, da bleibt nur die heillose Verwirrung der Superstition oder die fluchwürdige Kunst der Erfindung übrig. —

III.

Religiöse Gegensätze.

Mit der Tradition über Leben und Persönlichkeit des Religionsstifters war, wie wir gesehen haben, zugleich über die

a) *Richard. praefat. p.* 83. 85. *idem cp.* 13. *p.* 140.

b) Im Auszuge bei Bibliander. *Pars II, Confutationes legis Mahom. Omnis namque vera religio aut a naturali aut a supernaturali lumine proficiscitur. Sed eorum superstitio penitus confusa a neutro horum lumine provenit.*

Digitized by Google

Stiftung selbst und ihren doctrinalen und rituellen Gehalt die Art der Kritik und Verwerfung und mit ihr zugleich die Methode der christlichen Vertheidigung im Allgemeinen vorgezeichnet. Wollen wir diese kirchliche Apologetik und Kritik nun im Einzelnen genauer verfolgen, so kann nur dann unser Bericht ein höheres Interesse gewinnen, wenn wir zugleich beide Religionssysteme in ihrer Eigenthümlichkeit an einander sich darstellen lassen.

Gewiss hat nichts kräftiger dazu gewirkt, die Völker des Orients im Sturm für den Islam zu gewinnen, als die einfache, beständig wiederholte Predigt von dem einen gerechten und barmherzigen Gott. Ohne Beweis und tiefere Begründung gebietet Mohammed ihn zu glauben, indem er tumultuarisch die Menge der Götzenbilder niederstürzt. Der reine Gegensatz zum Polytheismus ergreift auch den ungebildetsten Sinn, ehe ihm Zeit gegönnt oder Mittel gegeben werden, ihn zu bezweifeln oder zu verstehen. Wer muss nicht einräumen, dass die Völker, unter denen Mohammed aufstand, zu diesem Deismus rascher und leichter bekehrt als in die ausgebildete christliche Theologie eingeführt werden konnten? Gerade das, was die Christen erbitterte und ihnen die stärkste Anklage in den Mund gab, ist dem Propheten am meisten zu Hülfe gekommen, — die Leugnung der Trinitätslehre. Statt dieselbe, wie es doch nahe gelegen hätte, zwar nicht aus dem alten Testament, wohl aber aus dem Judenthum, welches doch in gleichem Gegensatz zum christlichen Dogma verharrte, herzuleiten [a]), statt auf Ebion und alte Monarchianer hinzuweisen, sind sie beschränkt genug, wiederum auf den ketzerischen Einfluss der Arianer und Nestorianer zurückzukommen, nur damit Mohammed nicht unabhängig vom Christenthum, sondern in falscher und schlechter Abhängigkeit von ihm seinen Gottesbegriff gebildet zu haben scheine. Moham-

a) Dies kommt freilich auch vor, vergl. Joh. Kantak. dritte Rede v. A.

Digitized by Google

med aber würde, nach seinen Aeusserungen zu schliessen, die arianische Lehre von der orthodoxen kaum zu unterscheiden gewusst haben. Ergriff er im Umgange mit Juden und Christen die Idee des Monotheismus, so erfasste ihn gewiss gleichzeitig auch die Abneigung gegen eine Auffassung desselben, welche, so sagte ihm sein Verstand, die eben gesetzte Einheit sogleich wieder aufhob und den erhabenen Gott durchaus menschlichen Vorstellungen und Verhältnissen unterwarf. Die Abweichungen in der Lehre, die damit zusammenhängenden Zwistigkeiten, von welchen er wenigstens äusserlich Kunde erhalten hat, die er aber weit entfernt war, richtig zu würdigen, werden ihn in jener Antipathie noch bestärkt haben, so dass er nun in der Bildung der Trinitätslehre den Abfall der Christen von der Verkündigung ihres Stifters sah. Die zahlreichen Einwendungen des Koran laufen darauf hinaus, dass in dem Bekenntniss der Drei völliger Tritheismus liege, und dass es unwürdig, anstössig, ja unanständig sei, von einem durch Gott gezeugten Sohne zu sprechen. Das Vorgeben der Christen sei ungeheuer: Niemand dürfe Gott eine Gemahlin zuschreiben, Niemand könne überhaupt dergleichen von ihm wissen (Sure 4, S. 83. Sure 10. S. 166. Sure 39, S. 157).

Wenn Mohammed irgend etwas aufrichtig meinte, ohne die schlauen Ueberlegungen dabei anzustellen, wie sie ihm z. B. Wahl S. 265 unterlegt: so war es dieses, eben weil es genau mit seiner rohen und exoterischen Auffassung des Dogma zusammenhängt. Von Arianern und Nestorianern kann er unmöglich diese Art der Entgegnung gelernt haben, welche ja nicht weniger, wenn nicht noch eher auf den häretischen Lehrbegriff als auf den kirchlichen anwendbar war. In ihm ist der Erklärungsgrund zu suchen, und seine halb verständige, halb phantastische Vorstellung von Gott, zu der ihn der entschiedene Uebergang vom Polytheismus hatte gelangen lassen, erlaubte es nicht, einen andern Be-

Digitized by Google

griff, als den er den Christen gegenüber geltend machte, zu fassen[a]).

[a]) Bemerkenswerth ist dabei, dass Mohammed immer nur gegen den Sohn als göttliche Person, nie gegen den Geist polemisirt. Da er nun zugleich warnt, man solle der Mutter Jesu keine übermenschliche Würde zuschreiben, da sie nirgends verlangt, sich mit Christus zu zwei Göttern neben Gott erhoben zu sehn: scheint ihm die Maria selber als dritte Person zu gelten (Sure 5, V. 82. 125. Wahl S. 94. 99.). Wie er zu dieser Verkehrung des Dogma gekommen, hat man durch mehrere Hypothesen zu erklären gesucht. Dettinger denkt an das Evangelium der Hebräer, in welchem der heilige Geist die Mutter Jesu genannt wird; allein sollte der Redner jene Quelle im Sinne haben, und gleichwohl zum Beweis, dass die Vergötterung der Maria ein Irrthum der Christen sei, gerade auf die Evangelien sich berufen? Nach Sale's und Marracci's Vorgange hat Cludius die Vorstellung häretischer Secten in Arabien, namentlich der Collyridianer oder Philomarianiten zu Hülfe genommen. Gegen sie streitet schon Epiphanius *haer.* 77. 78 als gegen Solche, die ganz entgegengesetzt Anderen, welche die Maria zu sehr herabgesetzt, ihr vielmehr wie der keuschen Göttin Opfer gebracht und immer zum Preise ihrer Ehren sich versammelt hätten. Arabische Ausleger des Koran sollen ferner bezeugen, dass Secten dieser Gattung bis zum Zeitalter Mohammeds sich fortgepflanzt haben. Doch angenommen auch, sie bestanden so lange: so waren es doch nach Epiphanius nur unbedeutende Frauenvereine, und wir erfahren nicht, ob sie ihre abgöttische Verehrung der Jungfrau auch mit einer Vorstellung von der Dreieinigkeit in Verbindung brachten. Weit eher möchten wir hier mit Walch einen Einfluss der Nestorianer in Anschlag bringen: denn wer die Mittheilungen und Klagen derselben über allzugrosse Verehrung der Maria vernommen hatte, konnte wohl bei oberflächlicher Kenntniss schliessen, dass nach orthodoxer Ansicht die θεοτόκος wirklich vergottet und unter die drei Hypostasen versetzt werde. Muss denn aber Mohammed diese Vorstellung von der Trinität durchaus von Anderen empfangen haben? Seine eigenen Aeusserungen beweisen, dass er Zeugung und Sohnschaft nicht zu denken wusste, ohne zugleich eine Gemahlin neben Gott zu setzen (Sure 72, S. 634). Wie natürlich also, wenn er die Mutter Christi in die Dreiheit aufnahm! Mit derselben wurde dann, was er von der Person des Geistes gehört hatte, um so leichter vermengt, als er durch den heiligen Geist oder den Engel Gabriel die Geburt Christi vermittelt werden liess. Vgl. Dettinger S. 30. Cludius S. 154. *Suicer, thesaur. s. v. Maria.* Walch, Geschichte der Ketzereien, Bd. III. S. 625.

Digitized by Google

Dem Beispiel, welches der Prophet zur Anfechtung der christlichen Trinitätslehre gegeben hatte, folgten die Schüler und Nachfolger um so mehr, je weniger Nachdenken dazu erforderlich war. Auch unsere Schriftsteller führen dergleichen Gegengründe an. z. B. Bartholomäus S. 304: „Da der Gott des Alls vor allen Zeiten besteht und Einer ist und nicht Drei: so folgt, dass er einen gemeinsamen Namen habe und nicht gemeinsame (κοινά). Und da du gemeinsame Namen nennst, wie kannst du wieder einen gemeinschaftlichen aufstellen? Denn es folgt, dass auch die drei Hypostasen ihre eigene Natur und Wesenheit besitzen." Keineswegs eine arianische, sondern eine das ganze Dogma treffende Instanz, dass die Einheit des Gottesnamens mit der Geschiedenheit der Hypostasen, deren jede für sich bezeichnet werden muss, im Widerspruch stehe. Was dergestalt, besagt ein ähnliches Argument, in Personen gespalten ist, kann nicht mehr zur Einheit verbunden werden [a]).

Daher haben die Christen den einigen Gott gespalten, indem sie ihm einen Gefährten und Mithelfer gleicher Würde zur Seite stellten. Hieraus erklären sich auch die Namen: ἀρνηταί d. h. Leugner der Einheit Gottes (nicht etwa wie Sylburg will: *vel ob Petri negationem vel ob negationem Christi*, insofern sie nämlich die Stellen nicht anerkannt hätten, in denen Christus die Gottheit von sich abgelehnt), κοινωνηταί, ἑταιρειασταί, welche schon Mohammed in seinen Verordnungen gegen die Christen aufgebracht haben soll [b]).

Der zusammengesetzte Gott, den sich die Bekenner der Trinität aufgebürdet sahen, musste den neuen Unitariern zurückgegeben werden. Den Gott Mohammeds nennen sie daher μουνάξ, σφυρόπηκτος, ὁλόβολος, am häufigsten mit dem solennen Ausdruck θεὸς ὁλόσφυρος, den massiven, compac-

a) *Joh. Cant. apol. I, p.* 24. *orat. III, p.* 95.

b) S. die Abschwörungsformel bei Nicetas. *Sylb. Saracen. p.* 85.

Digitized by Google

ten Gott. Wie ein ἀνάθημα σφυρήλατον [a]), ein gehämmertes oder getriebenes Standbild, so jener Gott gleichsam standhaft ausgearbeitet, so dass er bleibt wie er ist. Von einem solchen kann nichts ausgehen, wie er selber nicht aus einem Anderen erwachsen ist, sondern sogleich fertig und in sich abgerundet war. Dies auf die Trinität angewendet kann demnach Allah weder erzeugt worden sein, noch selber zeugen, und erhält das Prädikat: ὃς οὐκ ἐγέννησεν οὐδὲ ἐγεννήθη οὐδὲ γέγονεν αὐτῷ ἀντιμεριστής τις [b]). Wie mögen nun die Referenten auf die gesuchte Bezeichnung gekommen sein? Hatten sie das Wort ὁλόσφυρος, wofür offenbar der Anschein spricht, selbstständig gewählt, so diente es ihnen dazu, die Rohheit der krassen Vorstellung blosszustellen, nach welcher Gott wie eine dichte nichts von sich gebende Masse in sich geschlossen sei, ohne inneres Leben zu enthalten; diese sinnliche Uniformität, die glatte Politur des Wesens, wird dadurch wenigstens wegwerfend genug ausgedrückt. Allein sie sagen ausdrücklich, dass Mohammed seinen Gott selber also genannt habe, und verbinden den Ausdruck mit Worten des Korans, die ihn als den Alleinstehenden, welcher seines Gleichen nicht habe, zu vertheidigen bestimmt sind. So Euthymius a. a. O. ὁλόσφυρον λέγει τὸν θεὸν, ἤτοι σφαιρικόν· τοῦτο δὲ τὸ σχῆμα σώματός ἐστι καὶ σῶμα ἐμφαίνει, und deutet den Namen (Sylburg vermuthet ὁλόσφαιρος) von einer körperlich sphärischen Gestalt, in welcher Gott ohne Sinn und Wahrnehmung wie nach Ungefähr herumgetrieben werde. Nicht minder verrathen die Worte des Exorcismus: περὶ οὗ λέγει, ὅτι αὐτός ἐστι θεὸς εἷς ὁλόσφυρος, (ὃς) οὐκ ἐγέννησεν οὐδὲ ἐγεννήθη, οὐδὲ ὅμοιος αὐτῷ τις eine übertragene Koranstelle, nämlich Sure 112: „Gott ist Einer, der ewige Gott, er zeugt nicht, ist

b) *Steph. Thes. s. v. Phrynich. ed. Lobeck p.* 203. *Plat. Phaedr. ed. Heindorf. p.* 215.

c) *Theod. Abuc. opusc. XX. p.* 412. (*biblioth. Patr. Paris. tom. XI.*) *Sylb. Saracen. p.* 86. *Euthym. Zigab. l. c.* §. 9 *Sylb. p.* 16.

Digitized by Google

auch nicht gezeugt, kein Wesen ist ihm gleich.“ Vergleicht man hiermit die Worte des Bartholom. S. 308: καλεῖτε διὰ τῆς γλώττης ὑμῶν Ἀλὰχ Σαμὲτ Τζαμὲτ, τοῦτ' ἐστι προφανῶς ὁλόσφυρος καὶ ὁλόβολος, οἷος κρατεῖται καὶ σχῆμα ἔχει, so wird klar, wie auch Reland schon bemerkt hat, dass das Arabische *Ssamad* unserem ὁλόσφυρος entspricht oder entsprechen soll. Meistentheils findet sich dies Wort und mit Recht durch *sempiternus, aeternus* (*Petr. Abb.*: *incorporeus*) wiedergegeben. Es kann jedoch auch festhängend, festverbunden, dicht bedeuten; so dass mit Beziehung auf Gott in dem Begriffe des festen, unveränderlichen Daseins auch das Ewige enthalten wäre. Aeltere Ausleger setzten dafür geradezu kugelrund, wozu schon Euthymius in σφαιρικός das Beispiel gegeben hatte, und finden in dem Ausdruck einen offenbaren Belag dafür, dass Mohammed einen körperlich begrenzten Gott sich vorgestellt habe. Mag dies auch voreilig und unrichtig sein, wie Dettinger behauptet[a]), wenn sich demzufolge nur ein möglicher Zusammenhang zwischen ὁλόσφυρος und *Ssamad* annehmen lässt. Mohammed wollte nur das feste und gleichförmige Wesen bezeichnen; die Gegner verstanden das Prädikat im nachtheiligsten Sinne und setzten einen Ausdruck an die Stelle, welcher dem höchsten Geist, dem Dreieinigen in sich Lebendigen gegenüber, den Allah einem gestählten und unverwüstlichen Dinge zu vergleichen, also nur wenig von einem Götzen zu unterscheiden geeignet war.

Dass etwas sehr Gehässiges in dem Worte lag, die orthodoxen Christen aber besonderen Werth darauf legten, wird noch aus einem anderen Umstande klar. Unter den katechetischen Formeln, welche zur Zeit des Manuel Comnenus im Gebrauch waren, befand sich nach dem Berichte des Nicetas Choniates VII, 6 (vgl. Sylb. p. 133) auch eine Abschwörungsformel gegen den Islam für mohammedanische Convertiten,

---

a) Beiträge zu einer Theologie des Korans a. a. O. S. 6.

Digitized by Google

dieselbe, wie es scheint, die wir schon öfters citirt haben. In ihr wird der Gott Mohammeds als ὁλόσφυρος verdammt. Der Kaiser Manuel, lebhaft Theil nehmend an theologischen Untersuchungen, fand das Anathem, da es wie eine Verfluchung Gottes selber klinge, anstössig und verlangte dessen Abschaffung, damit nicht etwa die Uebertretenden dadurch verletzt werden möchten. Trotz der Erwiderung der Geistlichen, nur auf jenen ὁλόσφυρος nach der theils gottlosen, theils unverständlichen Vorstellung des Mohammed beziehe sich die Verfluchung, erliess er ein Mandat gegen Alle, die den wahren Gott zu verdammen sich erdreisten würden. Seiner entschiedenen Erklärung tritt der Patriarch Eustathius ebenso standhaft mit der Antwort entgegen, es vertrage sich mit seiner Würde nicht, wenn er jenen thierischen (τὸν παιδεραστὴν καὶ καμηλώδη), alle schmutzigen Handlungen veranlassenden, Lehrer für den wahren Gott ansehen solle. Anfangs geräth der Kaiser in heftigen Zorn; dann verzeiht er zwar dem Patriarchen, besteht aber auf seinem Willen, und die Geistlichen unterschreiben das Mandat mit der Modification, dass das Anathem nicht sowohl gegen den Gott des Mohammed, als gegen ihn selber gerichtet sein solle. Wäre es bei Manuel auch nicht wirkliche Neigung zum Islam gewesen, denn Nicetas sagt, er habe noch kurz vor seinem Tode den Gott des Mohammed als den wahren in Schutz genommen: — so liesse sich die entstandene Bedenklichkeit schon aus dem Anathem selber erklären, sofern man in demselben eine Verletzung des wenn gleich unrichtig vorgestellten, doch einzigen Gottes also des wahren finden konnte. Der Ausdruck ὁλόσφυρος mag jedoch für öffentliche kirchliche Dokumente herkömmlich und ohne nähere Erklärung als Kunstwort eingeführt gewesen sein; denn die Geistlichen, namentlich der Bischof Theodosius, erklären bei einer Gelegenheit, nicht genau zu wissen, wie er zu verstehen sei.

Inwieweit mit dem Vorwurf, einen körperlichen Gott verkündigt zu haben, dem Religionslehrer Unrecht geschieht, ist

Digitized by Google

schwer zu entscheiden. Wo das Körperliche in einzelnen Beziehungen als das Irdische und Beschränkte negirt wird, ist es noch nicht an sich ausgeschlossen, noch weniger das Gegentheil aus dem höheren Begriffe des Geistigen gefolgert. Bestimmter haben spätere Glaubensbekenntnisse das Attribut des Körperlosen als wesentlich hervorgehoben [a]).

Wenn der Gottesbegriff des Islam, welcher statt die Christen zu versöhnen, den Gegensatz nur noch verschärfte, weil sie in der behaupteten strengen Einheit nur eine ketzerische Monolatrie sahen, eine geistige Lebendigkeit offenbart hat: so geschah es durch die Menge der hinzukommenden Eigenschaften. Eine vielseitige und phantasiereiche Natur- und Lebensbetrachtung gewann aus jeder Art der Ursächlichkeit ein Attribut für Gott, und es gelang ihr, den einfachen Punkt, den dunkeln und unaussprechlichen Grund der Dinge durch die Fülle der von diesen auf ihn zurückfallenden Strahlen zu erleuchten, zu umkränzen. Der Koran, so eintönig er auch einzelne Ehrentitel wiederholt, hat doch schon das Namenhundert Allah's angelegt, welches ihn in dem Munde der Dichter preiset. Die Glaubensbekenntnisse geben ausdrücklich eine Reihe von Gott zukommenden Attributen an [b]), was nicht leicht in einem christlichen Symbol für nothwendig erachtet wurde. Der islamitische Rosenkranz enthält hundert Perlen, deren jede eine Eigenschaft bedeutet; nur die letzte heisst bloss Gott und fasst die Menge seiner Zierden wie in einem gemeinsamen Rahmen zusammen. Freilich ist es eine schlechte Unendlichkeit der Namen, die, weil sie kein inneres Gesetz hat, auch nur willkürlich begrenzt werden kann. Indessen ist anzuerkennen, dass in diesem Lehrstück der Ansatz zu einer Theologie im engeren Sinne gemacht wird. Scholastische Secten ziehen das Wesen im Verhältniss zu den Eigenschaften in Erwägung, untersuchen deren Ewig-

a) Dettinger a. a. O. Cludius a. a. O. S. 153. Taylor S. 91.
b) Taylor a. a. O.

Digitized by Google

keit, Nothwendigkeit und Immanenz, trennen die immanenten von den handelnden Eigenschaften u. s. w. Die Sekte der Motazaliten soll alle ewigen Gott an sich schon inwohnenden Attribute deshalb verworfen haben, damit nicht einige derselben in christlichem Sinne hypostatisch genommen würden [a]). Wenn nun wirklich die Besorgniss obwaltete, es möchte durch Hineintragen gewisser Attribute in das Wesen ein Uebergang zur christlichen Trinitätslehre entstehen: so durften ihrerseits die Christen hoffen, ihre Gegner von der Anerkennung der Eigenschaften auch zu der hypostatischen Fassung verschiedener Bestimmtheiten des Wesens hinüber zu leiten. Es hat daher gar nichts Auffallendes, wenn Gennadius, der Verfasser des unten abgedruckten Symbols, auf eine Art, die in anderem Zusammenhange häretisch erscheinen würde, in seinem Symbol die ἰδιώματα als Erklärungsmittel für die Hypostasen benutzt [b]).

Dies bringt uns auf die Versuche unserer Apologeten, das Mysterium der Trinität den Agarenern begreiflich oder annehmlich zu machen. Verglichen mit den innerhalb der Kirche geführten Streitigkeiten sind allerdings die hier vorkommenden Demonstrationen ziemlich oberflächlich, und man merkt, dass diese Gegner nicht immer einer tieferen Beweisführung für würdig erachtet wurden; doch muss in ihnen die Methode zum Vorschein kommen, nach welcher auch die Theologie des Mittelalters die hypostatische Theilung in den einfachen Gottesbegriff einführte. Es war nicht nöthig mit dem Ersten zu beginnen, dass ein Dasein des Logos und des Geistes bewiesen wurde, denn als Kräfte und Wirkungsarten wurden Beide von den Saracenen anerkannt; sondern um das Zweite drehte sich der Streit, wie das von Gott Ausgegangene auch als immanent seinem Wesen nach zu setzen sei. In einer merkwürdigen Unterredung eines Christen und eines Saracenen bei

a) *Pococke Specim. p.* 209. 11 *sqq.* Cludius S. 542 ff.
b) Vergl. Abtheil. II, *p.* 5. *cp.* 3.

Digitized by Google

Johann v. Damascus soll dies nach der Kategorie des Geschaffenen und Ungeschaffenen entschieden werden. Wenn Geist und Wort Gottes unter das Erste gehören, so hat Gott vorher ohne sie bestanden, was unmöglich ist; wenn unter das Letztere, so ist ihre Ewigkeit und Immanenz unzweifelhaft. Der Saracene entweicht der Folgerung mit dem Bemerken, dass das Gottsein keineswegs aus dem Nichtgeschaffensein hervorgehe; mit Recht, da jenes Argument das Hypostatische schon voraussetzt, was zunächst zu beweisen war. Daher muss nachträglich bevorwortet werden, unter dem Logos sei nicht ein gesprochenes Wort, sondern der ewige und reale Grund des Wortes in Gott gemeint, und somit kehren beide Theile nur zu dem Ausgangspunkte ihrer Ansichten zurück[a]). Auch Euthymius hebt damit an, Gott werde ein ἄπνοῦς und ἄλογος, wenn man Wort und Geist von seinem Wesen trenne oder als ein Späteres in ihn hineintrage. Wie die menschliche Rede dem Geiste, aus welchem sie stammt, verwandt ist, aber doch nicht identisch mit ihm, sondern nach der Art des Daseins verschieden: so giebt es auch in Gott neben und in der wesentlichen Gleichheit noch eine Unterscheidung des Bestehens; aber sie ist so zu erklären, dass in dem absoluten Wesen dasjenige von Ewigkeit hypostatisch fortbesteht, was bei uns, zufolge der irdischen und vergänglichen Natur des Menschen, schon mit dem ausgesprochenen Laute und der Ausströmung des Athems vergehen muss[b]).

In einem ähnlichen Gedankengange nennt Johannes Kantakuzenus den Gott des Islam ἄλογος, ἄσοφος, ἀδύνατος, eine Quelle ohne Wasser, eine strahlenlose Sonne, einen Geist, welcher Vernunft und Weisheit ausser sich habe. Wie kann der Logos in Wahrheit von Gott sein, wenn er nicht aller Vernunft und Weisheit Urheber und Führer alle Vorbilder

a) *Joh. Damasc. Disput. Sarac. et Christ. ap. Galland. XIII, p.* 272 *sqq.*

b) *Euthym. Confut. p.* 539. *Sylb. p.* 9.

Digitized by Google

des Denkens und Ideen in sich trägt, also ewig besteht und in das göttliche Wesen selber zurückgeht? Nur nach der beschränkten Meinung derer, welche wie Sabellius blosse Kräfte und Wirkungen von Gott ausgehen lassen, oder die Substanz zu zerreissen glauben, wenn sie eine hypostatische Unterscheidung annehmen [a]).

Arianisches und Sabellianisches soll sich zu einem Irrthum vereinigt haben. Richard sieht sogar eine Art von platonischem Dualismus darin, dass der Koran zwar die Dreiheit entschieden verwirft, dennoch aber ausser Gott ohne Vermittelung noch die Ψυχὴ θεοῦ, Seele, Geist oder Wort habe bestehen lassen, einen Dualismus, nach welchem auch Avicenna über die Seele des ersten Himmels noch die erste ursprüngliche Vernunft als Bewegerin des Himmels hinaussetze. Vom Logos und vom Geiste im eminenten Sinne nach Anleitung der Schrift zu reden, ist grundlos, wenn es nicht mit Anerkennung des Trinitätsdogma geschieht, weil sie in ihm allein ihre rechte Stelle finden. *Quicquid ex Deo autem procedit, essentialiter est Deus, et hoc modo Deus est Dei verbum. Unde cum verbum aliquo modo differat a dicente et continente verbum, et in Dei essentia non possit esse divisio seu distinctio essentialis, oportet quod ibi fit distinctio personalis, et quod verbum a dicente propriis et solis relationibus distinguatur, sicut et de spiritu dictum est* [b]). Diese Art der Beweisführung ergab sich um so natürlicher, als sie auf den von Alters her angewöhnten und durch frühere Untersuchungen befestigten Kategorieen beruht. Sie hat sich theilweise auf die neuere Theologie fortgeerbt, mochte auch damals einen apologetischen Werth haben, um den Vorwurf des Tritheismus zurückzuweisen, genügte aber immer nicht, wenn aus den Saracenen Bekenner der Trinität werden sollten. Die alten vielgebrauchten Analogien von der Sonne,

a) *Joh. Cant. orat.* 3, *p.* 96. 97.

b) *Richardi Confut. cp.* 1, *p.* 87. *cp.* 15, *p.* 151. *Bibliand. pars II.*

Digitized by Google

dem Flusse, der Pflanze, die wir hier aufs Neue vernehmen, hatten schwerlich einen grösseren Erfolg. Denn zu wenig war der Islam darauf angelegt, dass in ihm eine philosophische Auffassung des Gottesbegriffs aufkommen oder Anklang finden sollte. Das Judenthum gab einen starken Anhalt für die einfache und resignirte Art zu denken, nach welcher ohne Weiteres von Kräften und Wirkungsarten Gottes gesprochen wird, ohne alle Entscheidung darüber, welche Bestimmtheit in dem schlechthin unerforschlichen Wesen denselben zukomme.

Noch minder haben meistentheils die lateinischen Gegner ihre Deduction so angelegt, dass sie möglicherweise den Moslemen einleuchten konnte; es leitete sie eigentlich bloss der apologetische Zweck, den Thomas Aquinas angiebt: *agere debemus, non ut fidem probemus, sed ut defendamus.* Wie es seit Augustin aufgekommen und im Mittelalter wiederholt versucht worden war, die Dreieinheit aus dem Wesen des Geistes herzuleiten, so werden wir auch hier an dasjenige erinnert, was Anselm und Spätere in anderem Zusammenhange entwickelt hatten. Die Zeugung ist also zu deuten, sagt Thomas, wie sie der intellectuellen Natur zukommt (*est ergo in eo accipienda generatio, secundum quod convenit intellectuali naturae* [a]). Aus der in sich ruhenden Intelligenz geht die Erkenntniss als Sohn und Wort hervor, welche sich ebenso auf Gott zurück, wie auf Alles ausser ihm bezieht: der Act der Selbsterkenntniss ist unmittelbar von dem der Selbstliebe und des Willens, also von dem die beiden früheren Momente vermittelnden Thun des Geistes begleitet. Das ursprüngliche Bewusstsein gleicht dem blossen Gedächtniss, daher heissen nun die drei Bestimmungen des Geistes: *memoria, intelligentia, voluntas* oder *amor*, wie sie Anselm im Monologium aufgeführt hat. Einige glaubten mit diesen Verhältnissbegriffen auch das Hypostatische schon bewiesen zu ha-

a) *Thom. Aquin. Opuso. III, p. 49. tom. XVII, Antw. 1612.*

Digitized by Google

ben, Andere schrieben ihnen bloss eine analogische, nicht eine adäquate Wahrheit zu. In dem letzteren Sinne rechnet Alanus ab Insulis zu den übrigen Vorbildern der Trinität in der Natur und sinnlichen Welt auch das *vestigium in anima*, dass der menschliche Geist sich seiner erinnert, sich erkennt und liebt [a]). *Est in mente hominis intelligentia, memoria et voluntas — ut sol, radius, calor etc.*: dies und Aehnliches, woraus das Dogma zwar nicht begriffen, aber glaublich gemacht werde, giebt Alexander III. in seinem Bekehrungsschreiben an den Sultan von Iconium demselben zu erwägen. Nikolaus von Cusa entwickelt genauer den Weg, auf welchem wir von der Betrachtung der Welt und Natur zum göttlichen Geiste in seiner Selbstthätigkeit uns erheben sollen [b]). In der Welt ist eine unendliche Fruchtbarkeit; aber das von ihr erzeugte Vielfache wird durch das natürliche Band der Harmonie und Liebe in verschiedenen Stufen zusammengehalten. Wie bestände bei solcher Mannnigfaltigkeit noch die Welt als e i n e, wenn nicht die Einheit sowohl als die Unterscheidung in dem göttlichen Sein präexistirte? Darum ist in der schöpferischen Intelligenz Gottes eine Fruchtbarkeit, ein Empfangen (*foecunditas, conceptus*) als Grund und Ursprung zu setzen; von ihm geht das Erzeugte aus, doch ohne sich zu trennen, weil beide in dem gemeinsamen Willen und der Liebe sich wieder vereinigen. Der Verfasser legt einigen philosophischen Geist in dieser Ausführung an den Tag, der jedoch wohl nur seinen christlichen Lesern zu Gute kommen konnte.

Wir fügen zu den Genannten noch Raymundus Lullus, einen der thätigsten und begabtesten Missionare unter den Mohammedanern in Majorka, Cypern und Afrika, von dessen Leben Neander im letzten Theile der Kirchengeschichte

a) *Alan. ab. Ins. contra Jud. Pagan. et Mahometanos lib. III. IV Biblioth. Cisterc. ed. Visch. Colon.* 1656. *p.* 411 *sqq. cp.* 5.

b) *Cribrat. II, cp.* 4. 5.

Digitized by Google

S. 78–91 ein Bild gegeben, von dessen Lehrmethode er eine Darstellung versprochen hat. Seine Berührung mit den arabischen Philosophen, namentlich den Averroisten, seine wiederholten Disputationen mit den Saracenen nöthigten ihn, von einer allgemeinen Grundlage alles Wissens ausgehend das christliche Dogma philosophisch zu begründen, indem er eine logische und syllogistische Art der Beweisführung sich aneignete, die zunächst nur an das Denken der Bekehrenden, nicht an ihren Glauben appelliren sollten. Seine *Disputatio Christiani et Hamar Saraceni*, die zuerst arabisch niedergeschrieben, dann von ihm in's Lateinische übertragen wurde (*a.* 1308, *Valentiae* 1510), steht mir leider so wenig als die Gesammtausgabe der Werke zu Gebote. Aber schon die *Articuli fidei* (*Paris* 1578) zeigen das demonstrative Verfahren, welches er einschlug, um den Einwürfen der Saracenen gegenüber der Lehre eine mathematische Sicherheit zu geben. Vorausgesetzt wird bloss der Begriff des absoluten und unendlichen Wesens, als über den Partheien stehend. In der unendlichen Vollkommenheit ist zugleich die absolute Thätigkeit mit einbegriffen, und diese kann sich nur in dem Sichselbstsetzen, dem Hervorbringen des gleich Unendlichen und Guten äussern. Gott ist nicht bloss reines und unendliches Sein, sondern auch ewiges Thun, reine Actualität. Soll nun das Eine dem Anderen adäquat sein, so auch das Product des Thuns dem Producenten, das Erzeugte dem Erzeugenden, das zweite Subject dem ersten: *Sed Deus est purus actus aeternus et infinitus, ergo agit aeternaliter et infinite et aeternum et infinitum; sed omne tale est Deus, ergo Deus producit Deum. — In Deo sunt idem suum existere et suum agere, cum ipse sit purus actus. Sed Deus est Deus in existendo, ergo erit Deus in agendo, ergo Deus producit Deum, — sequitur ergo personarum pluralitas* (*p.* 13). Nach der Art, wie sie aus einander hervorgehn, bestimmt sich der hypostatische Charakter Beider. Gleiche Nothwendigkeit hat das natürliche Band zwischen beiden; es muss ebenfalls in sich

Digitized by Google

persönlich werden, wenn es nicht eine bloss accidentelle Eigenschaft der Liebe sein soll. Die Einheit von Vater und Sohn ist nicht allein die des Wesens, sondern darum auch des Wirkens; die beiderseitige Thätigkeit trifft in einem Punkte zusammen und gelangt zu einem gemeinschaftlichen Product, in welchem sich die vollkommne Harmonie verwirklicht. Wie der Lebenshauch Leib und Seele verbindet, so vollenden Sohn und Vater ihre Einheit im Geist, der in dem Namen des heiligen seine eigenste Bezeichnung findet.

Haben nun aber die Gegner auf solche Vertheidigungen des Dogma nichts zu erwidern gehabt? Trotz des mohammedanischen Verbots gegen die theologischen Disputationen finden sich Beispiele einer ausführlichen und eindringenden Kritik der kirchlichen Lehre. Eines der ausgezeichnetsten Beispiele ist der Angriff eines Persers Achmed Ibn Sin Alabedin, welchem ein christlicher Convertit Philipp Guadagnolo mit mühseliger Sorgfalt namentlich in Bezug auf die Trinitätslehre antwortete. Wir stossen hier auf eine Menge Argumente, welche dem innerhalb der Kirche selbst geführten späteren trinitarischen Streit entsprechen [a]).

Zum Wesen der ausgebildeten kirchlichen Trinitätslehre, wie sie diese speculativen Versuche darstellen, gehört es, dass sie ganz innerhalb der Gottesidee und ohne alle Beziehung auf das Verhältniss zur Welt und Menschheit ausgeführt wird. Der Weg der objectiven dogmatischen Entwicklung führt von oben herab und lässt erst auf den in sich vollendeten und vermittelten Begriff Gottes die Acte der Schöpfung, Menschwerdung und Erlösung folgen. Allein historisch betrachtet war der Gang des sich bildenden Dogma nicht derselbe, sondern der umgekehrte; denn es gelangte nur vermittelst der Christologie und Heilslehre zur Trinität und

a) *Apologia pro Christ. relig. qua a Phil. Guadagnolo respondetur ad objectiones Achmed filii Zin Alabedin Persae Ispahensis contentas in libro inscripto: Politor speculi. Romae* 1631.

Digitized by Google

brachte deren Bestimmung auf einen Punkt, wo sie von jenen Unterlagen ganz unabhängig zu sein scheint. Wo es also wie im Islam keine eigentliche Heilslehre giebt, oder eine zu schwache, als dass sie die Idee Gottes im Innern wesentlich hätte umbilden können, da fehlte auch der stärkste Antrieb, in die letztere auf eine der kirchlichen Theologie analoge Art sich zu vertiefen.

Die Religion Mohammeds redet von Christus im religiösen, nicht bloss historischen Sinne, aber ohne die Verehrung des Gottessohnes auszubefehlen. Sie nimmt sich das Recht, ausserhalb der nach ihm benannten Gemeinschaft seinen Namen zu verbreiten und behauptet damit zwischen ihr und dem ewig ignorirenden und verschmähenden Judenthum eine geschichtlich einzige Stellung. Sie gründet, wenn man so sagen darf, ein prophetisches Pantheon, in welchem Christo einer der ersten Ehrensitze eingeräumt wird. So viel sich mit der menschlichen Würde des Gottgesandten, mit dem zeitgemässen Werthe des Evangeliums verträgt, wird bei bestimmter Verwerfung der christlichen Ueberzeugungen gerne eingeräumt und aus verschiedenen Elementen eine eigenthümliche Ansicht combinirt.

Die höchsten Prädikate Wort und Geist Gottes, Wort der Wahrheit oder bloss Wort waren durch die christliche Predigt allgemein bekannt und hatten keinen Anstoss, sobald sie nur von einem hohen Grade der prophetischen Ausrüstung zu Thaten und Reden und von ausgezeichneter Wirksamkeit durch einen Menschen verstanden wurden. In diesem abstracten Sinne überträgt sie Mohammed auf Jesus als seinen letzten Vorgänger in der Reihenfolge der Gesandten (Sure 4, S. 83. 19, 260. Sure 3, S. 49), und redet geflissentlich oft von dem wunderthätigen Werkzeuge der Offenbarung, dem weisen und hochbegabten Verkündiger des Evangeliums, mit welchem Gott einen Bund gemacht, nachdem er unmittelbar wie einst Adam aus seiner Hand hervorgegangen. Die beiden Epitheta Wort und Geist kommen ziemlich gleichbedeu-

Digitized by Google

tend neben einander vor, eine Verschmelzung, die demjenigen, sollte er sie auch von einer gnostischen Partei entlehnt haben, doch sehr nahe lag, welcher für beide immer nur die eine göttliche Kraftäusserung im Sinne haben konnte, mochte er sie nun auf die ausserordentliche Geburt und die Wunder Jesu oder mehr auf die Wahrheit der Reden und Lehren beziehen. Während ihrerseits die moslemischen Exegeten den Ausspruch, dass Christus das Wort sei, verkleinerten und durch künstliche Deutungen unter seine wirkliche Bedeutung herabzogen [a]), haben andrerseits die christlichen Widersacher nicht zu begreifen gewusst, warum der Erlöser zwar λόγος, ψυχή, πνεῦμα θεοῦ, *perfectio perfectorum, facies gentium* heisse und dennoch seine Gottheit verworfen werde; und den grössten Anstoss erregte das ihm untergeschobene Zeugniss, wonach er sie selber geleugnet [b]). Unter den übrigen rein menschlichen Bezeichnungen eines Dieners, Apostels, Propheten Gottes, wie fremd musste sich für theologisch gebildete Ohren das ohne Erklärung hingestellte „Logos" und „Geist" ausnehmen! Es erschien als eine christliche Reminiscenz, ein geraubtes Gut, das unter den Händen des Irrlehrers seinen wahren Gehalt ganz eingebüsst habe. Daher die Meinung, Bahira, der häretische Einbläser habe solche Prasen in den Koran gebracht. Der Geist, von welchem der falsche Prophet rede, sei ebenso roh und sinnlich, als sein Gott, also ein blosser Wind und Anhauch, wie er schon den ersten Menschen geschaffen und lebendig gemacht [c]). Zum leeren Namen sinke der Logos hinab und enthalte nicht mehr, als was von jedem früheren Propheten gelten müsse. Welcher Unverstand, den einen Begriff des Gottessohnes gewaltsam hinwegzuräumen, den andern gleichbedeutenden

a) Vergl. Dettinger a. a. O. S. 54.

b) *Joh. Cantac. orat.* 3, *p.* 95 *sqq. Euthym. l. c. p.* 542. *Nicol. Cus. I, cp.* 19. 20.

c) *Barthol. l. c. p.* 327 *sqq.* „Nach eurer Ansicht ist auch Adam λόγος θεοῦ und ἄνευ σπορᾶς τεχθείς."

Digitized by Google

den Logos sich zu lesen. Zwar liess es sich leicht erklären; denn so roh und materiell, wie sich Mohammed das Sohnsein und Gezeugtwerden vorstellte, sah er keine Möglichkeit, den ersteren anzunehmen oder etwa nach alttestamentlichen Stellen von menschlich-prophetischer oder königlicher Würde zu deuten, während das andre Prädicat nicht nothwendig ein für sich bestehendes, physisch mit Gott zusammenhängendes Wesen voraussetzt noch die Einheit Gottes gefährdet. Doch eben die Zerreissung des Zusammengehörigen schärft die Anklage einer gänzlichen Verfälschung und Verfinsterung der Schriftworte, bei welcher besonders Johannes Kantak. in ausführlichen biblischen Excursen verweilt. Das Resultat blieb immer: Christus nach jener Irrlehre ist blosser Mensch, daher der Cultus nur eine Menschenverehrung. Streng genommen traf dieser Vorwurf den Gegner nicht, der ja die Vergötterung eines blossen Menschen, wie es jeder Prophet gewesen, mehr als Alles perhorrescirte, sondern konnte höchstens durch die in der Folge dem Mohammed selber gezollte fast abgöttische Verehrung gerechtfertigt werden. Allein der Ausdruck ἀνθρωπολατρεία war bereits durch die Nestorianische Ansicht von Christus fixirt und musste nun auch auf den vermeintlichen Lehrling der Nestorianer übergehn.

Die Polemik Mohammeds über die Person Christi geht nicht weiter, als sie dem Princip nach gehen musste. Die wunderhafte Geburt zu leugnen war keine Veranlassung; sie stellt die ausserordentliche Wirksamkeit des den Dienen Gottes hervorbringenden Geistes dar, und selber phantastisch angeregt leitet sie die apokryphischen Fabeln ein, in denen seine Wunderthätigkeit geschildert und ins Grelle gesteigert wird (Sure 3). So gönnte Mohammed dem gepriesenen Vorgänger, was von ihm selber nicht zu rühmen war (Sure 5, S. 98), indem er meist solche Wunder erwähnte, die als zauberähnliche Schaustücke in die Augen springen. Wer überall das sinnlich Anschauliche und Staunenerregende braucht, wird an demselben keine spröde Kritik üben. Auch

Digitized by Google

eine Himmelfahrt Jesu kommt vor, zwar nicht im Zusammenhang der evangelischen Erzählung, sondern mit dem Tode verbunden, als Entrückung und Erhebung zum höchsten Sitze der Seligkeit (19, S. 260. 23, S. 302.). Befremden könnte es freilich, dass selbst auf die Wiederkunft eine leichte Andeutung sich findet (Sure 43, S. 500), dass die Vorstellung von dem am Ende der Zeit wiedererscheinenden Christus durch die späteren Religionsansichten mannigfach gedeutet und versinnlicht sich hindurchzieht und im türkischen Katechismus aufbewahrt ist[a]). Aber sie diente doch zur glänzenderen Ausstaffirung des Bildes von Weltende, letzter Entscheidung und Gericht, und erhöht noch die Würde des Mohammed, wenn sie dahin ausgebildet wird, dass Christus dessen letzte Thätigkeit vorbereiten und ankündigen soll. Mit dieser Geneigtheit, die erhabene Aussenseite des Lebens Christi unverletzt bestehen zu lassen, wollte sich nur die Annahme des Todes nicht vereinigen; nicht des Todes als des natürlichen Lebensende, denn von diesem war er so wenig als ein früherer Botschafter Gottes auszuschliessen, sondern des Kreuzestodes. Jede Absicht, das persönliche Andenken an Jesus anzugreifen und zu verunglimpfen, würde sich gewiss der Thatsache gern bedient haben, welche der Koran anzuerkennen sich weigert. Die christlichen Beurtheiler des Mittelalters bezüchtigen durchgängig den Koran eine ganz doketische Ansicht von der Kreuzigung aufgestellt zu haben: zuerst Joh. von Dam. indem er sagt: καὶ ὅτι οἱ Ἰουδαῖοι ἐσταύρωσαν τὴν σκιὰν αὐτοῦ. — ὁ γὰρ θεὸς ἔλαβεν αὐτὸν πρὸς ἑαυτὸν εἰς τὸν οὐρανὸν διὰ τὸ φιλεῖν αὐτόν, und mit ähnlichen Worten Euthymius: αὐτὸς δὲ ὁ Χριστὸς οὐκ ἐσταυρώθη οὐδὲ ἀπέθανεν. In die Absagungsformel ist aufgenommen: καὶ ὅτι οὔτε ἐσταυρώθη οὔτε κατὰ ἀλήθειαν ἀπέθανεν ὡς ἄνθρωπος, ἀλλὰ κατὰ φαντασίαν μόνην

a) Bottinger a. a. O. S. 47. Müller S. 19. Ziegler, türkischer Katech. S. 144.

Digitized by Google

xtk. Der Ungenannte bei Sylburg nimmt die Annahme eines Scheintodes zusammen mit dem den Saracenen eigenen Abscheu vor dem Kreuz. In einer ähnlichen Stelle bei le Moyne tritt die Erklärung hinzu, zur Strafe der Verstocktheit und des Unglaubens der Juden sei es geschehen, dass Keiner ihn wirklich berührt, sondern sie fälschlich gewähnt hätten, ihn nach ihrem Willen leiden und sterben zu sehn a). Schärfer hat der Kaiser Johannes den Punkt in's Auge gefasst. „Ihr denkt, sagt er, über den Tod Christi ganz inconsequent; ihr stimmt nicht den Doketen bei, welche die ganze Erscheinung im Fleische für unwirklich hielten, sondern meint bloss die Juden hätten statt seiner einen Anderen gekreuzigt in der Voraussetzung, dass er es selbst gewesen." In der That werden wir nun der richtigen Ansicht, welche die Alten durch Anwendung bekannter Ketzernamen häufig verdunkelten, näher gebracht. Eine eigentlich doketische Vorstellung hätte den Mohammed, der ausschliesslich bei der blossen Menschheit und Menschlichkeit stehen bleibt, in offenbaren Widerspruch mit sich gebracht. Andrerseits schien es unmöglich, den Nachrichten vom schmachvollen Kreuzestode Glauben zu schenken, damit nicht in dem leidenden und gemordeten Christus die prophetische Würde selber gefährdet erscheine. Aus der Art, wie Sure 3, S. 50. 4, S. 89, 5, S. 98 den Juden, nicht den Christen, gegenüber behauptet wird, sie sollten nicht glauben, dass ihr Mordanschlag geglückt, dass sie Gott seinen Propheten durch Kreuzigung entrissen und zu Falle gebracht, giebt sich deutlich zu erkennen, wie der Verfasser ganz zu Gunsten des Betheiligten zu protestiren sich einbildet. Eine gewisse Scheu, das Enorme und Unerhörte zu glauben, nahmen wir vorhin in der Bestreitung der Trinitätslehre wahr. Aehnlicher Art ist das hier

a) *Joh. Dam. de haeres. p. III. Euthym. ap. Sylb. p.* 13. *ibid. p.* 61. *p.* 82. *le Moyne. p.* 439. 40. *Nicol. Cus. II., cp.* 13: *mysteria crucis ignoravit. Richard. Confut. cp.* 2. 3.

Digitized by Google

mitsprechende Anstandsgefühl, ein subjectives Decorum, welches sich gegen den Gedanken sträubt, dass eine ruchlose und aufrührerische Rotte sich an dem Gesandten Gottes vergriffen habe. Denn im göttlichen Rathschlusse kann, und dies ist das zweite Moment, welches Dettinger besonders hervorhebt, der gewaltsame Tod Christi nicht gelegen haben, nicht als Strafe, weil Jesus der Gerechte war, noch als Genugthuung und Versöhnung für Andre, weil Jeder nur für sich allein handelt und leidet (Sure 6, S. 116). Um einen versöhnenden Tod zu statuiren, wäre nöthig gewesen, mit der verbrecherischen That der Juden einen göttlichen Act zusammen zu denken und dies unter den höchsten theologischen Gesichtspunkt zu bringen; eine Aufgabe, die dem Geiste des Islam gänzlich fern lag, abgesehen davon, dass daraus ein nicht zuzugebender Vorzug des Lebens und Sterbens Christi, welcher über die bloss relative Bedeutung seiner Erscheinung hinausführt, sich nahe gelegt haben würde. Demnach blieb nur die getroffene Auskunft übrig. Die Juden haben die ähnliche Gestalt eines Anderen an's Kreuz geheftet; in ihrer Täuschung, nicht in Christo, der zu himmlischer Seligkeit entrückt wurde, lag das Doketische, womit denn auch die Auferstehung als einzelne Thatsache wegfällt. Wer statt seiner gestorben, sagt der Koran nicht, und erst spätere Schriftsteller haben den Judas an die Stelle gesetzt. Es ist einstimmige obwohl nicht hinreichend bewiesene Ansicht der Kritiker, dass eine gnostische von Mohammed benutzte Meinung zu Grunde liege, wie die des Evangeliums Barnabä oder der Pseudobasilidianer, die Simon von Cyrene als den Untergeschobenen betrachteten [a]). Das wird auch dadurch wahrscheinlich, dass sich der Redner Sure 4 a. a. O. darauf bezieht, die Meinungen der Christen in Betreff der Gekreuzigten seien nicht übereinstimmend. Nur möchten wir auch

a) Weil S. 82. Anm. Dettinger S. 41. Cludius S. 490. *Marracci Prodrom. p. III, cp.* 19.

Digitized by Google

hier wiederum Bedenken tragen, den Mohammed allzu abhängig vorzustellen in einer Behauptung, zu welcher er doch fast unumgänglich durch die Grenzen und Voraussetzungen seiner Grundansicht hingeführt wurde.

IV.

Fortsetzung. Mittelpunkt des Gegensatzes.

Also den Menschgewordenen hatte die christliche Apologetik, wie sie sich hier herausgefordert sah, in Schutz zu nehmen, den Gekreuzigten, welchen einst schon das Heidenthum verspottet hatte, sollte sie aufs Neue sich aneignen, mit der ganzen Stärke der Ueberzeugung, dass er allein der Ihrige sei. Alle Beweise über die Dreiheit und die doppelte Natur gelangen zuletzt zur Menschwerdung, als dem in Gott sowohl als in der Menschheit begründeten, zum Heile der letzteren nothwendig eingetretenen Ereigniss, von welchem Gotteserkenntniss und Seligkeit gleich sehr abzuleiten sei, dessen grösste Herrlichkeit aber in dem Tode Christi angeschaut werde. Der θεὸς ἐσταυρωμένος, den ihr verschmäht, ist es gerade, dessen wir uns rühmen, und in der scheinbaren Schwäche und Blösse offenbart sich die Höhe und Erhabenheit des christlichen Glaubens [a]). Die Menschen zu erlösen war nicht möglich durch blosses Wort Gottes (ψιλὸς λόγος), sondern nur durch eine freie von der göttlichen Liebe ausgehende That, die den ganzen Menschen ergriffen, Erkenntniss und Seligkeit zugleich mitgetheilt, Leben und Tod umfasst und durch Annahme der gesammten Menschlichkeit aus dem Elende der Sünde neues Leben erweckt hat. Es ist ganz löblich, erklärt eine Anzahl von Christen in einem frei-

a) *Theod. Abuc. Opusc.* Gespräch mit einem Saracenen S. 414. *Τὸ τῶν Χριστιανῶν δόγμα βεβαιουμένου ἐκ τῶν ἐν αὐτῷ δοκούντων ἐλαττωμάτων.*

Digitized by Google

willig vor den Saracenen abgelegten Bekenntniss, dass ih Grosses von Christus aussagt, ihn Engel Gottes und Geist und himmlisches durch die Maria gesandtes Wort nennt; doch wenn ihr nicht Grösseres wisst von dem Gottes- und Menschensohne, nicht seine Erscheinung mit eurem menschlichen Heilsbedürfniss und der Nothwendigkeit einer Wiedergeburt in Verbindung bringt: so ist Alles vergeblich [a]). Ebenso und noch entschiedener ist unser Glaubensbekenntniss des Gennadius darauf eingerichtet, nicht eine Reihe unverbundener Sätze hinzustellen, sondern alles um einen Mittelpunkt zu ordnen, der als Nerv des Glaubens heraustreten und durch möglichst zahlreiche Argumente sich als haltbar erweisen soll. Derselbe Logos, der die Welt geschaffen, war es nun auch, der, wie Leib und Seele einen Menschen ausmachen, also mit der menschlichen Natur zu einer Person sich wahrhaft vereinigte, um Gottes Güte mehr als es früher durch die Propheten geschehen war, zu offenbaren, den Glauben an ihn den Wahrhaftigen und den Gehorsam gegen das Gesetz zu lehren, das vollkommne Gute unter den Menschen zu vollenden und durch freiwillig erlittenen Tod, der aber den Logos an sich nicht berührte, die Welt zu retten. Zum Beweise der Wahrheit nun, dass seine Menschwerdung nothwendig gewesen (διότι ἦν ἀναγκαῖον, σαρκωθῆναι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ), dienen viele Gründe, hauptsächlich sieben, die aber der Verfasser, ungleichartig wie sie sind, ohne richtige Ordnung und Abfolge aufzählt [b]): die Weissagungen der hebräischen Propheten nebst den Orakeln und astronomischen Deutungen der griechischen und persischen

---

a) Bei Bibliander *pars II, p.* 166, eine ebenso lebendig als bescheiden und ohne die gewöhnlichen Schmähungen vorgetragene Glaubenserklärung, welche nach einer Vorrede von dem apostolischen Symbol anhebt, dann das Dogmatische näher auseinandersetzt, den Werth der Sacramente feststellt und endlich die sittliche Vollkommenheit und Geistigkeit des Evangeliums nachzuweisen sucht.

b) Vgl. Abtheil. II., p. 13, §. 30 sqq.

Digitized by Google

Seher, die Uebereinstimmung in den heiligen Schriften, die bei so verschiedenen Verfassern auf eine gemeinsame und wahrhaftige Quelle zurückweist, die Schnelligkeit, mit welcher der dem Anschein nach paradoxe Glaube an allen Orten und zum Verderben des heidnischen Cultus nicht allein bei Idioten sondern auch bei Weisen und Einsichtigen sich Geltung und Aufnahme verschafft hat, das Wesen dieses Glaubens selber, dass er nichts Unmögliches und Widersprechendes, nichts Körperliches, sondern nur Geistiges enthält und die Seelen auf offenbarem Wege zur Liebe Gottes und Seligkeit führt, die Tugenden und Wunderkräfte, die den Gläubigen verliehen worden, die Leichtigkeit, mit der sich alle gegen die christliche Lehre aufgebrachten Gründe widerlegen lassen, endlich der Umstand, dass trotz gewaltiger und mehr als dreihundertjähriger Anstrengungen die Kaiser nicht im Stande waren, einen Glauben auszurotten, der vielmehr bis heute noch besteht. Zwar sind dies nicht sowohl Gründe für die Nothwendigkeit der Menschwerdung Christi, als für die Wahrheit der christlichen Religion überhaupt, und auch als solche nicht stichhaltig, wie denn z. B. die Schlussworte: εἰ μὴ ἦν ἡ πίστις αὕτη ἐκ θελήματος τοῦ θεοῦ, διελύθη ἂν εὐκόλως, dem Islam gegenüber kaum ein entscheidendes Gewicht haben konnten. Beachtung aber verdienen sie, sowie die ganze Erklärung deshalb, weil sie angeben, was das christliche Bekenntniss als nothwendige und thatsächliche Grundlage gerade jenem Feinde gegenüber an die Spitze zu stellen sich gedrungen sah.

Denn jetzt erst sind wir an die Stelle gelangt, wo das christliche Bewusstsein im Streit mit dem Islam seine grösste Kraft und Energie entwickelt. Es offenbarte sich die Gedrungenheit des kirchlichen Glaubens, dessen Artikel sich wie die Glieder einer Kette in einander schliessen. Nach zwei Seiten hin eröffnet derselbe eine unendliche Aussicht; von der einen Seite erschliesst sich die Idee Gottes, von der andern die des menschlichen Lebens, seines Anfangs, seiner

Digitized by Google

Bestimmung und seines Zieles; beide werden von einem Centrum aus übersehen. Was von der einen Richtung aus als ein Wissen gewonnen ist, führt nothwendig nach der andern zu einem Handeln, weil in dem Mittelpunkte Beides vereinigt ist. Denn Christus, den wir eben den Mittelpunkt nennen, ist nicht eine Thatsache wie andre, sondern zugleich der adäquate Ausdruck der Idee, und umgekehrt nicht ein blosses Wissen und Lehren von Gott, sondern das vollkommenste thatsächlichste Product, die persönliche Verwirklichung desselben in der Menschheit. Was also als eine Vollendung des religiösen Wissens und Handelns in ihm gesetzt ist, muss sich nothwendig durchdringen in der von ihm gegründeten frommen Gemeinschaft, so wie umgekehrt jede in dieser stattfindende Vereinigung Beider auf ihn zurückführt. Alles ist schon enthalten in dem Glauben an Gott, wie er in Christus der Offenbarte, im Geist der Gegenwärtige und Wirkende ist, und in der daraus hervorgehenden Bestimmtheit des Denkens und Handelns. Im christlichen Symbol stellt sich bildlich der Complex des in sich selber zusammenhaltenden Glaubens dar. Seine gedrungene Einheit ist frühzeitig auch in die Form der wissenschaftlichen Darstellung eingegangen und hat so den Apologeten die Pflicht auferlegt, ihn jedem Angriff als ein Ganzes und innig Verbundenes entgegenzuhalten. Indem sie nun dies auch in dem gegenwärtigen Falle zu thun bemüht sind, muss sich ergeben, dass die religiöse Lehre und Denkweise des Islam keineswegs derselben organischen Einheit, welche alle Theile von einem Mittelpunkt aus überschauen und zusammenfassen lässt, sich rühmen kann. Sogleich ist der glücklichste Angriffspunkt gefunden, und wie viele unwahre und ungerechte Urtheile wir im Vorigen auch unsern christlichen Streitern haben nachsagen müssen: diesen Mangel haben sie, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, richtig und scharfsichtig aufgedeckt.

Wenn die Christen ihren Glauben auf Christus gründen und in ihm schon den Geist und das rechte Wissen von Gott

Digitized by Google

zu besitzen überzeugt sind, welchen Artikel hat Mohammed den Seinigen vor allen anderen an's Herz gelegt? Er ist in den Worten enthalten, welche der Prophet am Throne des Himmels gelesen zu haben vorgab: es ist kein Gott ausser Gott und Mohammed ist sein Prophet, Worte die in der Sunna öfters und in verschiedenen Wendungen wiederholt werden a). Aus zwei Theilen besteht dieser Satz; der erste ein identisches, durch sich selber klares, aber auch nichts aussagendes, der zweite ein synthetisches Urtheil, welches des Beweises bedarf; der Zusammenhang zwischen beiden ist problematisch. Treffend darüber Richard: *Item propositio, quae dicit: non est Deus praeter Deum, vera est per se ipsam et a nullo ei contradicitur, sive unus sit Deus sive plures; in omnibus verissima est talis duplicatio. Non enim est angelus nisi angelus et non est homo nisi homo etc. — Quae autem dicit: Mahometus est apostolus Dei, valde est ambigua. Quae igitur ratio connexionis harum duarum propositionum, unius quidem per se ipsam notae, alterius autem per se ipsam ignotae? Quae virtus vel quae utilitas, ut quicunque hoc confiteatur de necessitate salvetur?* Aehnlich Nicolaus über die Verbindung beider Sätze: *Si intelligitur, quod sit nuncius veritatis scilicet illius propositionis per se notae, non est magnum. Semper enim verum fuit de eo et quocunque alio, verum nuncium esse, qui hoc nunciaret. Aliter autem hoc credere, scilicet quod Mahumet sit nuncius Dei, non potest esse necessitatis*; womit Bartholomäus zu verbinden: καὶ ταῦτα πρώην πρὸς τοὺς Ἄρραβας δῆλα ἦσαν πρὸ τοῦ Μουχαμὲτ· παρὲξ τοῦτο καὶ μόνον ὅτι ὁ Μουχαμὲτ ἀπόστολος θεοῦ ἦν. Da er gar nichts gethan hat, woraus die Nothwendigkeit, ihn nächst Gott anzuerkennen, sich ergeben konnte: so ist kein entscheidender Grund, über den ersten Theil des Bekenntnisses hinauszugehn; denn dieser

a) Vergl. Sure 17, S. 225. und Fundgruben d. Or. I, S. 151. 162. 169. 175. 282. 83. 290.

Digitized by Google

steht völlig für sich und wird durch den zweiten durchaus nicht verändert oder näher bestimmt. Beide also, innerlich unverbunden wie sie sind, bilden ein willkürlich zusammengefügtes Sacrament, einen geheiligten Ausspruch, mit welchem Bartholomäus die gewöhnliche Ueberschrift: im Namen Gottes des Allbarmherzigen, Allgütigen (εἰς τὸ ὄνομα τοῦ θεοῦ τοῦ ἐλεοῦντος καὶ ἐλεημένου), das untrügliche Schibboleth der rechten Gottesverehrung, auf gleiche Linie stellt [a]).

Dass wirklich durch solche Entgegnung der wunde Fleck scharf genug bezeichnet ist, welcher den Christen trotz der mangelhaftesten Kenntniss von ihrem Standpunkte aus nicht leicht entgehen konnte, hat der Islam selber in seinen früheren und späteren Erklärungen augenscheinlich dargethan. Denn nicht allein fehlt in ihnen die Consequenz und Nothwendigkeit in der Anreihung dogmatischer und ethischer Statute, sondern auch das Verhältniss der Religion zur Sendung und Person des Stifters ist nicht gehörig fixirt und nur schwankend und unsicher festgehalten worden. „Wisst ihr, sprach der Prophet, was das heisst, an Gott glauben? Sie antworteten: der Glaube an Gott und seinen Propheten; die Zeugenschaft, dass kein Gott als Gott sei und Mohammed sein Prophet, das Almosen, das Gebet, die Faste im Ramasan, die Abgabe des fünften Theils der Beute und die Enthaltung von vier verbotenen Dingen u. s. w.“ Tritt in diesem Ausspruch der Sunna das Geringste und Aeusserlichste ohne Vermittelung hinter dem Grössten auf: so muss man fragen, ob nicht auch die Anerkennung des Propheten nächst Gott eine für den Glauben unwesentliche und bloss statutarische Zuthat sei. Der Verdacht, dass es sich so verhalte, wird bestätigt durch die kurz vorangehende Stelle der Sunna: „der Islam besteht darin, dass ihr Gott dienet und ihm keines Gleichen an die Seite stellet, dass ihr das Gebet verrichtet und Almosen gebt

---

a) Vergl. *Richardi Confut. p.* 113. *Nicol. Cus. III, cp.* 2. *Barthol. l. c. p.* 340. 426. *Joh. Cant, orat.* 4.

Digitized by Google

und die Feste des Ramasan beobachtet:" denn hier hat der Prophet sich selber anzubringen unterlassen. Wurde dagegen sein Name in den Glaubensartikel aufgenommen, was hinderte, nicht auch Christus als nächsten und grössten und von ihm selber hochgefeierten Vorgänger des Propheten aufzuführen? Wovon ebenfalls die Sunna ein Beispiel liefert: „Wer bezeuget, es sei kein Gott als er der Einzige ohne Gleichen, Mohammed sei sein Diener und Prophet, Jesus sei Gottes Diener und Prophet, empfangen von Maria durch das Wort, von ihm gehe aus der heilige Geist, das Paradies sei wahr, und wahr sei auch die Hölle: den wird Gott in das Paradies einführen nach dem Maasse seiner Werke" [a]). Damit nun Mohammed nicht gegen Christus zurückstehe, sondern der Würde nach die erste Stelle behaupte und als Glaubensgegenstand erscheine, war erforderlich, sein Leben durch endlose Traditionen und krasse Wundergeschichten zu verherrlichen, ihm selber gottähnliche Erhabenheit und ideale Präexistenz beizulegen, besonders die Himmelfahrt, so wenig sie innerlich mit seinem Werke zusammenhängt, zum Glaubensartikel zu erheben, wie es im türkischen Katechismus geschieht, kurz dasjenige nachzuahmen, was einst an der Verehrung Christi schlechthin verworfen worden. Die kürzeren religiösen Lehrbücher versäumen allerdings nicht, den rechtmässigen zweiten Platz unter den Gegenständen des Bekenntnisses dem Propheten zu vindiciren. Nach dem von Reland arabisch und lateinisch, von Taylor englisch dann deutsch edirten Compendium besteht der Islam aus fünffacher Grundlage: dem Glauben an den einzigen Gott und den grossen Ge-

[a]) Reland citirt in der Vorrede aus *M. A. Vivaldus in notis ad P. de la Cevalleria Zelum Christi. Et si quis Judaeus fieri vult Mahumetista, cogitur prius credere Christo, cui talis fit interrogatio: credisne Christum fuisse flatu Dei ex virgine natum et ultimum prophetam Hebraeorum? Quo concesso fit Mahumetanus.* Ein Jude darf also seine bisherige Verleugnung Christi nicht mit in den Islam hinübernehmen.

Digitized by Google

sandten, aus den regelmässigen Gebeten, den Almosen, den Fasten und der Wallfahrt nach Mekka, abermals nach der schlechten Methode, welche das Kleinste dem Grössten coordinirt und unbestimmt lässt, warum nicht die Zahl der Stücke nach Belieben vermehrt oder vermindert werden dürfte. Doch in der Erläuterung treten dann hinter den Engeln noch einmal die Boten Gottes auf, deren letzter *honoris causa* vorangestellt und für sich genannt worden. Der von Ziegler herausgegebene Katechismus beginnt umgekehrt mit den Propheten und geht sodann auf den Erhabensten und Vortrefflichsten derselben über; ein anderer ähnlicher nennt im dritten Artikel die Propheten von Adam bis Mohammed im Allgemeinen [a]). Daneben aber stossen wir immer wieder auf Aeusserungen und Aussprüche, die bloss die Ueberzeugung von Gott und den damit verbundenen äusseren Cultus zur Bedingung der Aufnahme in den Islam machen. Der den Mohammed betreffende Artikel lässt sich einfach so ausdrücken: ich glaube, dass er der grösste Prophet sei, und giebt über die Gründe und Wirkungen dieses Glaubens im Gläubigen keinen Aufschluss; demgemäss haben Viele der folgenden Artikel ganz dieselbe bloss historische Form, wie: das Paradies und die Hölle, die Auferstehung und das Gericht, die Brücke, das Verhör u. s. f. sind gewiss und wirklich. Wer der Grösste ist, lässt sich bloss historisch ermitteln; wie es die fromme Unterwerfung gegen Gott erfahren könne, bleibt zweifelhaft und kann deshalb bei Gelegenheit auf sich beruhen. Die enge Nebeneinanderstellung zweier heterogener Aussprüche, eines religiösen und eines historischen, verdeckt bloss und beseitigt nicht den zwischen ihnen liegenden Abstand. Haltbarer wäre es, wenn man nicht den Glauben an Mohammed, sondern nur an das in ihm vollendete in den nächsten Nachfolgern fortgesetzte Prophetenthum als wesentlichen Artikel eines Symbols

[a]) Reland *p.* 5. 29 *sqq.* Taylor S. 91. 94. Ziegler Art. 15. S. 74. Cludius S. 284.

Digitized by Google

aufstellen wollte. Allein Adam der erste Mensch beginnt die prophetische Reihe; wie er, so sind auch alle Nachfolger nur Träger und Fortleiter derselben Religion, welche durch sie historisch verbürgt und weiter gebracht wird. Gehören nun nicht sie selber, sondern nur ihr Zeugniss und Auftreten zum Gegenstande derselben: so ergiebt sich als Begriffsbestimmung des Islam soviel, dass er sei die Ergebung an den historisch zu allen Zeiten bezeugten und verkündigten Gott, also eine subjective Frömmigkeit dargestellt in der Form eines national und klimatisch bestimmten Cultus [a]).

Unsere Behauptung, dass der Islam in dem symbolischen Ausdruck seines Wesens sich nicht gleich bleibe noch gleich bleiben könne, ist um so weniger gewagt, da das Schwanken in dieser Hinsicht schon im Koran seinen Anfang nimmt. Denn bald preist und lobt dieser die Gottesfürchtigen und Rechtthuenden, welcher Offenbarung sie auch angehören mögen, als die wahren Gläubigen, und verheisst ihnen ewigen Lohn, bald pocht er auf die unvergleichlichen Vorzüge der jetzigen Verkündigung und will lediglich die, welche die neue Religion annehmen, für rechte und der Seligkeit werthe Verehrer Gottes gelten lassen, eine Inconsequenz, die auch dem flüchtigen Leser in die Augen fällt. Nach manchen verkehrten Versuchen sie zu erklären glaubte Möhler [b]) in dem Entwickelungsgange des Unternehmens den Schlüssel gefunden zu haben. Anders habe Mohammed gesprochen, so lange seine

---

a) In dem Heptaplomeres des J. Bodin, diesem merkwürdigen Spiegelbilde der Intelligenz des 16. Jahrhunderts, aus welchem Dr. Guhrauer so schätzenswerthe Mittheilungen und Auszüge geliefert hat, nimmt auch ein Mohammedaner Octavius an den philosophischen und religiösen Gesprächen Theil. Dieser spricht sich über das Wesen seiner Religion ganz so aus, wie wir es eben als nothwendig erkannt haben. Sein Glaube, sagt er, bestehe in nichts Anderem, als in der einfachen, von der Idololatrie befreiten Verehrung Gottes, verbunden mit einigen äusseren Zeichen und Gebräuchen. Vergl. die Schrift von Guhrauer S. 194—198.

b) Möhler a. a. O.

Digitized by Google

Wünsche eine rein nationale Tendenz hatten, anders da der religiöse Held des Volks ein Weltprophet zu werden sich entschloss; die willkürliche und ungeordnete Sammlung der Suren vermenge nun die Standpunkte und trage Aussprüche aus beiden Epochen unter einander vor. Wir verkennen das Einleuchtende dieser Ansicht nicht, sofern gewiss Mohammed die Superiorität seiner Botschaft und Lehre um so entschiedener behaupten musste, jemehr er im Grossen erobernd und bekehrend zu Werke ging. Doch würde es uns gar nicht auffallend scheinen, wenn auch in der zweiten welterobernden Periode seiner Thätigkeit seine Predigt von denselben Schwankungen nicht befreit gewesen sein sollte, weil sie eben kaum ausbleiben konnten. Denn seinem Wesen nach legte ihm das Unternehmen die doppelte Pflicht auf, zugleich eine Religion, enthalten in mehreren Offenbarungen und bloss verderbt durch die Irrthümer und Zusätze der Bekenner, und seine Religion zu verkünden. Was er nun zur Bestätigung der ersteren zu sagen hatte, führte sehr natürlich zu einer Empfehlung der allgemeinen Gottesfurcht und Rechtschaffenheit, zu Sätzen wie die obigen, in denen dem frommen und redlichen Diener Gottes an sich schon ein Grad des göttlichen Wohlgefallens zugesichert und von seiner augenblicklichen Stellung zum Koran und Islam abgesehen wurde. Was dagegen den Zweck hatte, seinen Cultus als den wahren zu verbreiten und zu befestigen, das musste nothwendig zu dem Machtspruche hintreiben, nach welchem auf Alle die Verdammniss fällt, die sich dem Propheten nicht anschliessen [a]).

Möge der Leser die lange Abschweifung verzeihen, zu welcher uns eine einfache Bemerkung der Apologeten verleitet hat, eine Bemerkung, die uns deshalb werthvoller und fruchtbarer erschien, als andere, weil sie nicht einer gesuch-

---

a) Vgl. hierüber auch *Tychsen, quatenus M. aliarum religionum sectatores toleraverit.* (*Comment. Soc. Gott. Class. hist. t. XV. p.* 152.)

Digitized by Google

ten und feindlichen Reflexion folgte, sondern aus dem Mittelpunkte des christlich-religiösen Bewusstseins ungezwungen hervorgegangen war. Jetzt ruft uns die Absicht, einen vollständigen Abriss zu liefern, noch einmal in den Zusammenhang der einzelnen Lehrstücke zurück.

V.

Schluss des Polemischen.

Das Geheimnissvolle der Menschwerdung, von welcher zuletzt die Rede war, wird, wie es die Kirche des Mittelalters vorstellte, anschaulich und sichtbar gemacht im Abendmahl. Wenn an irgend einer christlichen Stiftung, so hatte an dieser der Hass und die Feindschaft gegen das Mysterium sich auszulassen Gelegenheit. Wir wissen nicht, ob Mohammed speciell gegen das Abendmahl polemisirt hat; dass es aber von den Moslemen mit Heftigkeit geschehen ist, bezeugen mehrere uns aufbehaltene Proben a). „Wir reisten einst, erzählt Samonas Bischof von Gaza, nach Emesa und trafen unterweges mit einem einsichtsvollen Saracenen Achmed zusammen, der mich fragte, warum denn unsere Priester die Christen dergestalt betrögen, dass sie ihnen einbildeten, die Elemente der Eucharistie seien wirklich Leib und Blut und vermöchten Sünden zu vergeben.“ Zwischen beiden entwickelt sich nun ein Gespräch über die Möglichkeit des Mysteriums und den Zweck der Einsetzung, und jener verweist auf die physische Ernährung, die ganz heterogene Stoffe dem organischen Leben des ganzen Körpers assimilire, und auf den Zeugungsprozess, welcher aus einer geringen flüssigen Substanz einen lebenden Menschen entstehen lasse. Wenn solche alltägliche Facta Niemand bestreitet als unmögliche, so kann auch eine höhere Art der Verwandlung nicht undenkbar

a) *Disceptatio Samonae Gazae episcopi cum Saraceno. Bibl. PP. Paris. XII, p.* 521.

sein, dass Brodt und Wein, die einfachsten Nahrungsmittel, durch die göttliche Macht und Gegenwart eine unvergängliche Natur empfangen und in den Leib Christi übergehn, und als solcher uns zur psychischen und physischen Heiligung und Reinigung, zur Vorbereitung unsers Lebens für die Unsterblichkeit dargeboten werden. Ein zerbrochener Spiegel wirft auch in dem kleinsten Stücke noch das Bild zurück; so wird von unzähligen Empfängern das eine Sacrament genossen. Der Saracene muss nicht sehr hartnäckig gewesen sein, da er sich nach solcher Antwort auf seine Einwürfe mit Lobpreisungen zu Christo bekehrt haben soll. Eine Unterredung bei Theodor von Abukara ist in demselben Stil gehalten, so dass plumpe Gegengründe eine leichtfertige Widerlegung hervorrufen, dort die rohe Anklage eines Priesterbetrugs, sehr bezeichnend für die Art, wie die Saracenen den christlichen Cultus betrachten, hier die herkömmliche Methode, zum Beweis der Möglichkeit des im Dogma angenommenen wundervollen Geschehens Analogieen der Natur, also für die Verwandlung und höchste Potenzirung der Elemente das Wunder der Organisation zu benutzen. Gelehrte Saracenen bekümmerten sich in späterer Zeit um die betreffenden Bibelstellen, machten ausfindig, dass die letzte Mahlzeit Jesu der Zeit nach kein Passamahl gewesen sei, nahmen in den Einsetzungsworten einen ganz anderen Sinn wahr und erklärten um so zuversichtlicher die kirchlich festgestellte Bedeutung für eine Fiction [a]).

In Bezug auf die übernatürlichen Wirkungen hätten die Mohammedaner auch an der Taufe wie am Abendmahl ein

---

[a]) *Bodin Heptaplom. p.* 243. 44 (*Guhrauer*): *Quae autem de coena scripta sunt ab evangelistis, ruinam minantur, quoniam evangelistae omnes in eo consentiunt, mortuum fuisse Christum feria sexta, hora nona, coenam vero paschalem ab eo factam feria septima incipiente post solis occasum, ut semper fieri consueverat etc. — Ex quo intelligitur, coenam paschalem Christum non fecisse nec si voluisset potuisse.*

Aergerniss nehmen konnten. Doch stand ihnen jene als äusserer Ritus ungleich näher, denn sie folgten in täglichen Waschungen und Bädern einem Gebrauch, der durch Klima und natürliches Bedürfniss nicht minder erheischt als durch fromme Superstition anbefohlen wurde. Wir wissen, dass Mohammed nur gesetzlich zu regeln und aufrecht zu erhalten brauchte, was er längst in der Nation eingeführt sah. Allein wir kennen nun schon unsere Religionskritiker, die jedes Institut von äusserer Aehnlichkeit mit dem jüdischen oder christlichen Cultus darauf ansehen, ob es nicht aus jenem durch Entlehnung, aus diesem durch ketzerische Anweisung hergekommen sei. Diesmal sind es die Hemerobaptisten, eine in den Clementinischen Homilien und bei Epiphanius erwähnte Partei, von welcher Mohammed nach unserer Handschrift, wie von den Juden die Beschneidung, den Ritus des täglichen Waschens erlernt haben soll. Eigenthümlich ist der Gebrauch des feinen und reinen Sandes statt einer Flüssigkeit, (Sure 5, S. 86. 87.), der sich gewiss in einem wasserarmen Lande als ein willkommenes Surrogat empfahl und selbst bei der christlichen Taufe hie und da in Anwendung gekommen ist. Wir brauchen kaum zu sagen, wie die Verdammung dieses ganzen Reinigungswesens lautete. „Ihr seid eifrig bedacht, sagten unsere Schriftsteller, euren Leib zu säubern, als werde damit vor Gott auch die Seele gereinigt, als könne auch nur der Leib durch blosse Lustrationen entsündigt werden. Weder wisst ihr, was Sünde sei, welche beide Theile befleckt, noch kennt ihr wahre, den ganzen Menschen durchdringende, aber durch Wasser freilich nicht zu vollziehende Läuterung.“ *Aqua purgati arbitrantur, se cuncta peccata abstersisse*, so Polydorus Vergilius: *de inventione rerum lib. VII.* u. A. Zwar sagt Reland[a]), der überall die ungerechten Anklagen zu beseitigen sucht, ganz so gross sei die Verkehrtheit nicht, wie sie gemacht werde; man müsse nur auf die Stimmen ver-

a) *Barthol. p.* 331. 52. 63. *Reland l. c. lib. II, p.* 177—187.

Digitized by Google

nünftiger Erklärer hören, welche die innere Reinigung von der äusseren scheiden und für vorzüglicher achten, und auf die Gebete, welche Gott anflehen, dass er die Seelen läutere. Allein viel besser steht es in der That auch nicht, sobald abgesehen von geistigeren Deutungen der ursprüngliche dem Ritus der Lustrationen unterliegende Sinn befragt wird. Nach dem Glaubensbekenntniss und dem ausführlichen Religionscodex der Imame erfordert die legitime grössere und kleinere Waschung den Willen als innere Vorbereitung, dem aber sogleich die äusseren kleinlichen Requisite, betreffend die Anzahl und Ordnung, nach welcher die Körpertheile benetzt werden, so gut wie die Anrufung Gottes zur Seite treten. Bloss äussere nicht minder als physische, und sinnlich-geistige also sündhafte Befleckungen machen das Waschen in mannigfacher Form nothwendig; dem Gebete geht es nothwendig vorauf und bedingt dessen Erfolg, da jede während des Betens vorfallende Verunreinigung es vereitelt und einen neuen Gebrauch des Wassers gebietet. Erdrückt von der Masse der äusseren Verrichtungen unterliegt beinahe die geistige Forderung des Gewissens; Gott behält bloss in den engsten Grenzen Raum, das Herz des Bussfertigen anzusehn, und wie gewaltsam wird eine Ansicht hervorgerufen, welche den Christen ein Recht giebt, im Grossen wenigstens einen ähnlichen Vorwurf zu wiederholen, wie er ihnen einst von Seiten der Heiden gemacht worden war, als ob sie die Sündenvergebung bei der Taufe für Wirkung des Wassers ausgäben [a]).

Noch eine Bemerkung hat sich uns bei Erwähnung des Streits über die Sacramente aufgedrängt. Der christliche Cultus ist frei wie der Geist, den jedes Zeitalter als den in ihm gewordenen in demselben abspiegelt, und enthält eine unendliche Fülle von Bildungen, ohne deshalb in willkürliche und maasslose Formen auseinander zu gehn. Aus der Menge

a) Taylor a. a. O. S. 106. 7. *M. d'Ohsson Tableau de l'empire Ottoman II, p. 8. sqq.*

Digitized by Google

der veränderlichen Erscheinungen ragen einige als unverrückbare Spitzen und unverkennbare Merkmale des Christlichen empor; die bloss symbolische Bedeutung erhebt sich zur Wirklichkeit, das Bild steigert sich zur Sache, und in dem Sichtbaren wird das unsichtbare Gut unmittelbar angeschaut und empfangen; eine hohe Vortrefflichkeit, welche sich in dem Verhältniss der Sacramente zu dem übrigen Cultus offenbart. Der Islam hingegen, welcher eigentliche Sacramente nicht kennt, weiss in seinem Cultus keine Abstufung von wenigen unveränderlichen Instituten zu den vielen beweglichen darzustellen, muss aber dafür die Haupttheile des gewöhnlichen Gottesdienstes mit sacramentlicher Strenge behandeln, indem er sich dahin ausbildet, dass das Aeusserlichste sogar wie ein Nothwendiges geheiligt, die religiöse Theilnahme des Gemüths nicht in die Mitte gestellt, sondern mit jenem vermischt, und nicht selten von der exacten Beobachtung des Vorgeschriebenen auch die Rückwirkung auf die göttliche Zufriedenheit und Gewährung abhängig gemacht wird. Das Gebet, wenn man es nicht einem militärischen Exercitium vergleichen will, hat gleichfalls das Ansehn eines zusammengesetzten und schwer einzuübenden Sacraments, welches zwar von dem Betenden auch Wille, Absicht und andächtige Stimmung verlangt, doch nur im Zusammenhange mit dem endlosen Commando der Formeln und Körperbewegungen und dem scharfen Reglement der Kleidung und Reinlichkeit, so dass jenes Gebot in solcher Gesellschaft sich wie eine Sonderbarkeit und sehr beschwerliche Zuthat ausnimmt [a]). Aus der Kirchengeschichte ist bekannt, dass die Christen im Alterthum über manche beim Beten übliche und durch alte Sitte fest gewordene Aeusserlichkeiten sich hatten verantworten müssen; namentlich hatte das

a) Vgl. *M. d'Ohsson II, p.* 69 *sqq.* beinahe der ganze Band handelt vom Gebetsritus. Merkwürdig ist, dass in den vorgeschriebenen Gebeten die Verehrung des Prophetenthums wieder hervorleuchtet. Denn eine Reihe von Formeln wird auf Adam, Jonas, Moses und Christus zurückgeführt.

Digitized by Google

Herkommen, das Gesicht nach Osten zu wenden, zu mehrfachen Erklärungen Anlass gegeben. Wenn damals die Christen sich ängstlich bemühten, jedem Verdacht einer abergläubigen Verehrung des Orients, die etwa aus dem Heidenthum sich in ihren Cultus möchte eingeschlichen haben, zuvorzukommen: so benutzte man jetzt zum Nachtheil der Gegner bereitwillig die Gelegenheit zu demselben Argwohn. Aus allen Verordnungen über das Gebet finden wir nämlich die eine herausgegriffen und streng getadelt, welche den Betern die Richtung nach der Gegend von Mekka und der Kaaba wie nach der göttlichen Wohnung zur heiligen Pflicht macht, damit an diesem Statut der alte, unüberwundene Götzen- und Sterndienst wieder erkannt werde [a]).

Fügt man zu dem Gebet noch Fasten, Wohlthätigkeit und Wallfahrt, so wird das Bild der mohammedanischen Werkheiligkeit vollständig. Allein wir dürfen hierauf nicht eingehen, wenn wir nicht, was in dem vorhin Bemerkten schon geschehen ist, den Standpunkt unserer Schriftsteller ganz verlassen wollen. Sie selber stehen unter der Herrschaft der christlichen Werkheiligkeit im Mittelalter; daher findet bei allem Tadel gegen einzelne asketische Vorschriften, z. B. das Weinverbot, welches Mohammed gegeben habe, um seine Unterthanen im Vertilgungskriege gegen das Reich Gottes um so nüchterner und kampffähiger zu erhalten [b]), im Ganzen der praktische Theil des Islam von Seiten der andächtigen Werkthätigkeit bei ihnen oft billige Anerkennung oder Lob, wie denn der Abt Peter bei Erwähnung des Gebets und der Wohlthätigkeit äussert, der falsche Prophet habe offenbar nach dem Horazischen Bilde das menschliche Haupt mit einem Pferdehals und Vogelfedern vereinigt [c]). Erst Luther durfte

a) *Barthol. p.* 418.

b) *Euthym. p.* 547. *Sylb. p.* 38. Marracci, der alten Ableitungsmethode getreu, meint, dass das Weinverbot von den Enkratiten oder Severianern entlehnt sei.

c) *Epistola Petri Abb. ad Bernhardum. Bibliand. pars. IV.*

Digitized by Google

behaupten, dass die türkische Afterreligion vom Glauben nichts wissend mit armseligen Werken ihre Blösse decke [a]). Indessen konnte es auch früherhin nicht fehlen, dass man gegenüber den vereinzelten Pflichtgeboten und asketischen Regeln sich der Allgemeinheit und Geistigkeit der christlichen Ethik erinnerte. Wohl trachtet Ihr darnach, gerecht und ehrbar und pflichtgetreu in der Familie und vor Gott zu leben, und hofft auf die Verzeihung eines barmherzigen Gottes, *lucet evangelii splendor Alchorano — etiam praeter intentionem auctoris* [b]); aber von wahrer Selbstverläugnung, von Ueberwindung des Fleisches und Entsagung der Welt, von Gottesliebe, die den Liebenden in den Geliebten umbildet und zur höchsten Seligkeit erhebt, von der schwersten Pflicht der Demuth und Menschenliebe zu reden, heisst Euch neue und unbekannte Dinge predigen. Wer Eure Handlungen nach den Beweggründen abschätzt, wird auch bei den löblichen auf eine unlautere Quelle stossen Wie kann auch Heiligkeit des Herzens und Sanftmuth mit roher Verfolgungssucht im Bunde sein [c])!" —

Der letzte Streitpunkt, der unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, betrifft die Lehre von der Vorherbestimmung, welche zu berühren auch die Scheu vor der Trivialität des Allbekannten uns nicht abhalten darf. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, dass der Koran keinen consequenten und durchgeführten Determinismus vortrage, obgleich Wahl nahe daran ist, dies zu glauben. Eine werkheilige Moral auf der einen Seite und die durchgängige Ermahnung, durch äusser-

---

a) Einer der ausgezeichneteren Sätze im türkischen Katechismus lautet: „die guten Werke können wachsen, der wahre Glaube aber kann weder wachsen noch vermindert werden." Der Glaube ist in diesem Sinne der Islamismus selbst, das Fürwahrhalten des von Gott Offenbarten.

b) *Nicol. Cus. Cribrat. I, cp. 6.*

c) *Christ. fidei Confess. Bibliand p. II. p. 173—75. Richard. Confut. cp. 10. Joh. Cantac. apolog. II. orat. II, p. 91 sqq.*

Digitized by Google

lichen Diensteifer das göttliche Urtheil zu bestimmen und einen Platz im Paradiese zu erwerben, auf der andern eine Gotteslehre, welche von Gottes Wesen und nothwendigem Verhältniss zur Welt nichts aussagt, sondern nach Bedürfniss nur diese oder jene Eigenschaft auf ihn überträgt, — das sind schlechte Unterlagen zur Begründung einer Ansicht, welche dem göttlichen Handeln allein die wahre, dem menschlichen die scheinbare oder bloss empirische Causalität einräumt. Um eine Unfreiheit des Menschen zu wissen, muss erst die Freiheit gesetzt und anerkannt werden; ehe die sichtbare und irdische Ursächlichkeit nicht aufgehoben, kann eine höhere mit Recht nicht eintreten, und das sind Dinge, zu deren Erwägung der Koran in seiner poëtischen und assertorischen Redeweise sich nirgends anschickt. Die Aussagen von unabänderlicher Bestimmung Gottes sind in der Regel mit „denn", nicht mit „also" an das Vorangegangene geknüpft, sind nicht Ergebnisse, sondern Erklärungen des Laufs der Dinge, Beruhigungen und Bestimmungsgründe für das Handeln. Der Gott Mohammeds ist nicht die nothwendige Ursache aller Handlungen und Ereignisse und weit davon entfernt, jedes einzelne Geschehen selbst zu verordnen und zu wollen. Aber was er bestimmt will, was in dem Buch der Rathschlüsse verzeichnet ist, steht unwiderruflich, Gutes oder Uebles, Glaube oder Unglaube, Verdammniss oder Beseligung. Wer an den Gegensätzen in der Geisterwelt, den Spaltungen unter den Menschen, der Hartnäckigkeit und dem Widerstande Einiger, der leichten Hingebung Anderer, an der Vergeblichkeit so vieler Anstrengungen Anstoss nimmt, dessen Bedenklichkeiten schlägt das Wort von der göttlichen Bestimmung nieder, und nie ist es ihm erlaubt, von Gott selber, dem unumschränkten, über seiner Idee stehenden Herrn Rechenschaft zu fordern, wie er das Böse und Gute nach Gefallen verfügen könne. Lähmt nun nicht derselbe Machtspruch die Sinne und die Hände eines auf kräftigen Freiheitsgebrauch angewiesenen Volkes? Doch nur wenn er als Theorie in seiner

Digitized by Google

Allgemeinheit stehen bleibt und nicht sogleich in eine unmittelbare praktische Anwendung übergeht, die ihn sogar zu dem stärksten Antrieb für das Handeln selber benutzen kann. Darum ist die ganze Lehre, wenn sie überhaupt diesen Namen verdient, von der praktischen Anwendung und Behandlung Mohammeds nicht zu trennen, eines Mannes, der keineswegs in dem Falle war, über die Dunkelheiten des Geschicks, über das Gelingen und die Fortschritte seines Unternehmens eine freie Reflexion zu begünstigen. Er ist vielmehr der freie Interpret des göttlichen Willens, der Virtuose, welcher weiss, wo er vom unversöhnlichen Gott, von Irrenden und Verlornen, die Niemand bekehren könne, von Gläubigen, die ohne Gott nicht glauben würden, zu sprechen hat. Und um so wirksamer ist seine Rede, je mehr sie den theoretischen Gedanken flieht, je weniger sie kleine Widersprüche und Inconsequenzen im Ausdruck ängstlich zu meiden sucht. Denn dass Stellen, wie sie nicht unerhört sind, in denen der Koran dieselben Ungläubigen erst straft, weil sie nicht umkehren *wollen*, und gleich nachher aufgiebt, weil sie verhärtet bleiben *sollen*, oder umgekehrt, — dass solche Stellen ihm als übel zusammenhängend und unvereinbar hätten vorgehalten werden sollen, war bei der Zuversichtlichkeit seiner Predigt nicht leicht zu besorgen[a]).

Haben wir richtig angegeben, wie der Koran die unbedingte Vorherbestimmung vorträgt, so kommt an dieser Stelle wieder das alte Thema des Islam zum Vorschein. An das Prophetenthum soll geglaubt werden, d. h. die Befugniss weniger Erwählten, den Willen Gottes zu erklären und durch Berufung auf eine absolut über sie gebietende Macht die Menschen zur Ergebung und zum Gehorsam zu nöthigen. Wenn nun der prophetische Mund verstummt ist, wenn kein Bevollmächtigter der Menge die unwiderruflichen Beschlüsse nachweist,

a) Sure 2, S. 6. 23. 4, S. 74. 5, S. 88. 7, S. 134. 10, S. 108. 14, S. 200. 43, S. 494. Anmerkung. Die Hauptstellen bei Cludius a. a. O. S. 176—78, andere aus der Sunna: Fundgruben d. O. I, S. 279. 283. 184.

Digitized by Google

mass der Einzelne für sich dessen Stelle übernehmen, das Maass der Resignation sich vorschreiben und nach subjectivem Ermessen die Bahn zeichnen, auf welcher seine Thätigkeit in dem Glauben an das unwandelbar Beschlossne ersterben oder mit ihm sich vereinigen soll. Ein eroberndes Volk wie die Saracenen wird während der Periode seiner vollen Kraft in dem Bewusstsein erhalten, dass es Vollstrecker des höchsten Willens sei und mit dem grossen Strome des Geschicks sich fortbewege, in welchem dann der Einzelne sein individuelles Loos willig aufgehen lässt.

Nicht die vorherrschende Stimmung der Resignation, sondern die sittliche Seite des Gottesbegriffs war es, welche zuerst die christlichen Apologeten anzugreifen sich berufen sahen. Sie setzten bei ihren Gegnern die Ansicht voraus, die wie bemerkt im Koran nicht unmittelbar vorliegt, wenn auch aus ihm hervorgehen konnte und wirklich sich gebildet hat, dass Gott seinem Wesen nach als Schöpfer und Erhalter alles geschehende Gute oder Böse nothwendig verursache. Demgemäss ergab sich das allgemeine Verdammungsurtheil von selbst, wie es Euthymius ausspricht *Sylb. p.* 16: δογματίζων, αἴτιον εἶναι παντὸς κακοῦ τὸν θεὸν ὥσπερ δὴ καὶ παντὸς ἀγαθοῦ, unter Anführung einiger Koranstellen, (ὃν ὁδηγεῖ ὁ θεὸς, ἐκεῖνός ἐστιν ὡδηγημένος, καὶ οὓς πλανᾷ, ἐκεῖνοί εἰσιν οἱ λειπόμενοι, (Sure 14, S. 200), die er von ähnlich klingenden Bibelstellen zu unterscheiden nicht für nöthig achtet. Noch stärker drückt es Bartholomäus p. 329 aus: ὅτι τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ πονηρὸν ἐκ θεοῦ ἐστι τοῖς ἀνθρώποις, so dass Gott die Mörder und Giftmischer und Alle, die er als Richter einst verurtheilen will, selber bestellt und ausgerüstet hat. Woher Mohammed die Meinung entlehnt habe, wird hier soviel ich finde nicht ausdrücklich bemerkt; denn der Irrthum war grob genug, um in ihm allein oder seinem frühern Heidenthum den muthmasslichen Ursprung zu haben. Gesprächsweise wird bei Johann v. Damascus und Theodor von Abukara das Problem vom Bösen und seiner Entstehung mit den Sara-

Digitized by Google

denen in Untersuchung gezogen, und man macht es sich beiderseits nicht schwer. Wenn die Einen auf den Teufel und die menschliche Verführbarkeit und Wahlfreiheit zurückkommen: so bedienen sich die Anderen, die Saracenen nämlich, des apagogischen Beweises, welcher verbiete, irgend ein Geschaffenes von göttlicher Ursächlichkeit auszunehmen. Gott bildet den Menschen im Leibe der Mutter und ist demnach Ursache der von ihm später verübten Handlungen. Wie also: ἰδοὺ ὁ θεὸς σύνεργός ἐστι τῷ πόρνῳ καὶ τῷ μοιχῷ. Mit nichten! Denn nur der erste Act ist unmittelbare und eigentliche Schöpfung, alle folgende Mitwirkung ist durch das Medium der sich selbst fortsetzenden und erhaltenden Natur vermittelt; was nur in ihr geschieht, darf noch nicht als göttliche That angesehen werden (οὐχ ὅ,τι καὶ νῦν καθ' ἑκάστην ἡμέραν πλάττει,ὁ θεὸς καὶ ἐργάζεται[a]). Sind Discussionen wie diese irgend wie glaubwürdig und geschichtlich, so zeigen sie, wie das mohammedanische Dogma sich fixirte, und aus der Mahnung des Koran, Gott als absolut selbstständigen Verordner zu denken, die Nothwendigkeit oder doch die Gefahr erwuchs, alles Sein ohne Rücksicht auf den ethischen Gehalt auf dieselbe göttliche Causalität zu beziehn, gleich als sei es ein unmittelbar von Gott Gewolltes oder Geschaffenes, jetzt also zur Consequenz der Prädestination fortzuschreiten. Die christlichen Theologen fanden ihres Theils hier eine treffliche Gelegenheit, den alten Unterschied von Schöpfung, Vorsehung und Erhaltung zu verfechten; mit Aufgebung desselben, behaupten sie, werde jedes lebendige, Freiheit und Abhängigkeit zugleich setzende Verhältniss Gottes zur Welt geleugnet.

Dass griechische Schriftsteller in dieser Controverse eben so leicht als sicher argumentiren und mit wenig Worten die Gegner abfertigen, kann uns nicht Wunder nehmen. Ihnen

---

a) *Dam. Disput. Saracen. et Christ. Galland. XIII, p. 272. 73. Theod. Abuc. Opusc. XXXV.*

Digitized by Google

hatte die Theodicee niemals grosse Schwierigkeiten gemacht. Alles was sie wissen und zur Zeit der alten Kirche öfters darlegen von des Menschen Schuld und Zurechnungsfähigkeit, von der nicht materiellen Entstehung und Existenz des Bösen, das keinen Schöpfer, sondern nur einen Anfänger braucht, von der Zulassung und dem göttlichen Erziehungsplan: das gründen sie einfach und unbedenklich auf den Freiheitsbegriff und wiederholen es immer, dass hinter der breiten Schutzwehr des αὐτεξούσιον die letzten Probleme des Lebens sich bergen und vor falschen Lösungsversuchen bewahrt werden müssen. Anders die Lateiner, welche tiefer eingeführt in die Ideen der Nothwendigkeit, der Erwählung und Verordnung und der Immanenz Gottes in der Welt das System des Determinismus auf christlichem Boden genauer kennen gelernt und gewürdigt hatten.

Aber auch die lateinischen Gegner lassen es bei der einfachen Verdammung des Fatalismus bewenden, ohne darüber Untersuchungen anzustellen, warum selbst der ausgebildete Augustinismus nach den Begriffen, die er von der Wirksamkeit Gottes in der Welt und im Menschen setzt, von jener rohen und äusserlichen Vorherbestimmungslehre immer entfernt bleiben müsse. Selbst bei Thomas von Bradwardina, der sonst gegen alles Heidnische, Jüdische und Philosophische ficht und auch auf den Islam einigemal zu sprechen kommt, finde ich nicht, dass er eine Unterscheidung seines harten Determinismus vom mohammedanischen für nöthig gehalten hätte.

Die christliche Lehre historisch betrachtet ist von der unbefangenen Anerkennung des freien Willens und Handelns ausgegangen und erst später durch innere Entwickelung dahin gelangt, dessen sittlich gutes Selbstvermögen aus religiösem Grunde zu negiren. Gerade umgekehrt beginnt der Islam mit einer völlig unvermittelten Negation der Freiheit; aber seine Behauptung ist späterhin im geschichtlichen Verlaufe abgeschwächt und durch Secten und neuere Ansichten bedeutend modificirt worden.

Digitized by Google

Die Verkündigung der letzten Dinge gehört bekanntlich zu den Hauptstücken des Islam. Der Glaube an den jüngsten Tag und das Gericht bildet gleichsam den dritten Artikel des symbolischen Compendiums, wie es theils der Koran (Sûre 2, S. 27) theils der türkische Katechismus herausheht. In der Schilderung seiner Vorzeichen, seiner schreckenvollen Erscheinung, der einzelnen Acte und Vorgänge des Gerichts, des tausendjährigen Reiches, des den Frommen bereiteten sinnlichen Freudenlebens im Paradiese, wo die Bekenner Mohammeds allein triumphiren, ergeht sich zur Genüge der Koran und bietet hier die ganze Fülle und Plastik seiner phantastischen Sinnlichkeit auf, welche auch die Tradition mit dem Triebe zu weiterer Ausmalung befruchtete. Je näher es aber der christlichen Opposition lag, die biblischen Elemente dieses gesammten Bilderkreises als Erborgnisse zurückzufordern und daneben wieder einiges christlich Häretische aufzudecken (wie wir z. B. hören müssen, dass Mohammed die Meinung von der endlich möglichen Bekehrung und Rückkehr der bösen Geister vom Origenes ererbt habe), das Uebrige aber als Ausdruck und Erfindung fleischlich-verführerischer Wünsche und Hoffnungen zu verdammen: desto weniger sind wir veranlasst, über denselben Artikel uns weitläuftiger zu verbreiten.

Möge aus diesen Mittheilungen, in denen wir von dem uns vorliegenden zum Theil ziemlich wüsten Material das Beste benutzt zu haben glauben, dem Leser ein Doppeltes sich vor Augen gestellt haben, zunächst wie die christliche Lehre in der Bestreitung des Islam ihre eigene Natur enthüllte und welche Seiten der kirchlichen Positivität sich am schärfsten geltend machten, dann aber auch, dass die gesammte Polemik gegen den Islam von dem Grundbestreben geleitet war, denselben als nur eine sinnlose Zusammenwürfelung fremder und häretischer Elemente darzustellen, eine Verkennung, durch die wir nur um so deutlicher auf den in seinen Gedanken obwaltenden und

Digitized by Google

nicht abzuleugnenden inneren Zusammenhang hingewiesen worden.

VI.

Providentielle Ansichten.

Für einen letzten Abschnitt dieser Darstellung bleiben uns nur noch wenige Bemerkungen übrig. — Wenn nach dem Vorangegangenen gefragt wird, welche von beiden Religionen, sowie sie im Mittelalter einander gegenüberstanden, die grössere exclusive Strenge offenbarte: so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein. Die Besonderheiten des Islam treffen grösstentheils den Gottesdienst und die Sitte, welche durch Natur und Nationalität des Volks, durch Himmelstrich und Heimath bedingt waren, während er dagegen die Wahrheit seiner Lehre in der möglichsten Verallgemeinerung und Ausweitung der religiösen Begriffe suchte. Das christliche Dogma aber verband den höchsten Grad ausschliessender Schärfe mit seiner inneren dogmatischen Abgeschlossenheit und hatte das unbedingteste und unerbittlichste Anathem in seiner Begleitung. Ihm genügte daher für die Uebertretenden nur eine so genaue und ausführliche Absagungsformel wie die obenerwähnte ist, — wohl nicht die einzige, deren sich die griechische Kirche bediente a), — eine Formel, in welcher alles einzelne Historische und Doctrinale, selbst was aus dem Christenthum in den Islam übergegangen war, der Verdammung anheimfällt.

So erhöhte sich die Schwierigkeit des Bekehrungsgeschäfts, und die Gefahr des Abfalls stieg. Unter den Versuchen der Bekehrung zeichnen sich diejenigen besonders aus, welche

a) *Lambec. tom. V, p. 255. cod. 247. ed. Kollar. τάξις γινομένη ἐπὶ τοῖς ἀπὸ Σαρακηνῶν ἐπιστρέφουσι κτλ. tom. IV, p. 273. cod. 147. τάξις εἰς τὸ ποιῆσαι ἐθνικὸν κατηχούμενον ἡγουν Σαρακηνὸς καὶ Ἀγαρηνός.*

Digitized by Google

die Hoffnung gaben, in Einem seiner Häupter den Islam zu gewinnen und so auf ein Mal einen bedeutenden Theil des Orients zur Kirche zurückzuführen. Dem Sultan von Ikonium, welcher eine Annäherung zum Christenthume hatte merken lassen, kam Alexander III. mit bereitwilliger Erklärung und Darlegung dessen, was er anzunehmen habe, entgegen. Aeneas Sylvius, welcher durch wiederholten Aufruf zum Kreuzzuge das päpstliche Ansehen neu zu befestigen bemüht war, wendete sich geradezu an Mohammed II. in einem ausführlichen, geistvoll und lebendig geschriebenen Briefe. Ein gewaltiges Reich in Friede und Eintracht zu besitzen, den weiten Osten, sobald er in das Band der Kirche, in die Herrschaft des heiligen Geistes eintrete, zu neuer Blüthe und Herrlichkeit emporzubringen: das sei die schöne Aussicht, welche den Sultan zur Taufe einlade, ihn, der jetzt mit aller Weisheit und kriegerischen Tugend doch nur die schlechten und entnervten Theile der Christenheit in seine Gewalt bekomme und mit einem vergänglichen Siegesruhm sein ewiges Seelenheil vertauschen müsse. Schade nur, dass auf die so dringende und feurige Ansprache des Papstes nichts als ein wegwerfendes Wort der Erwiderung von Seiten des Aufgeforderten erfolgte [a]).

Wir schweigen hier gänzlich von den Zeiten der Noth, welche die Geschichte kennt, von dem oft wenig fruchtenden Aufruf zur gemeinsamen Gegenwehr und von den endlosen Gefahren, welche über die östliche Seite von Europa gebracht wurden. Uns kümmert nur, welche providentielle Ansicht über das Glück der Angreifer unter den Bedrängten entstand, und welche Trostgründe und Beherzigungen auf die bittere Frage nach dem Warum sich vernehmen liessen. Nur Solche hatten leichtes Spiel, die einer französischen Verbrüderung mit

---

a) *Pius II. Morbisano Tarcarum principi. Bibliand. p. II, p. 60 sqq. Harduin, Acta VI, p. 1401. Alex. III. epist. ad Soldanum Iconii.*

Digitized by Google

dem Erzfeinde ruhig zuzusehen im Stande waren. Wollten etwa die Betrachter der Begebenheiten sich schon bei dem alten Urtheil des Gamaliel beruhigen, das sich mit der Zeit auch an der Herrschaft des falschen Propheten werde bewähren müssen: so war dies eine leicht hingesprochene Erklärung, und es hiess nach so vielen Jahrhunderten und nach der ungeheuren Arbeit der Kreuzzüge die Geduld auf die härteste Probe stellen. Daher fügte der Ernst des christlichen Gewissens, welches sich selber an jedem schweren Geschicke betheiligt finden muss, ein anderes vielsagendes Wort hinzu. So oft wir im Mittelalter die Siege und Eroberungen Mohammeds und seiner Nachfolger beschrieben lesen: selten wird bloss eine stoische Ermahnung, dem *nil admirari* ähnlich, eingestreut; in der Regel klingt die gewichtige Stimme „um unsrer Sünde willen" hinein. Die Propheten des alten Bundes und die Apokalypse des neuen lieferten die Vorbilder derer, von welchen nach einander alle Busse und Züchtigung an der Kirche vollzogen werden sollte, und es kam nur darauf an zu erklären, in welcher der Schreckensgestalten die Vollstrecker der damals empfundenen göttlichen Strafe als vorgezeichnet zu erblicken seien. In solcher Ausdeutung hat vor Allen der Abt Joachim einen erfindungsreichen Scharfsinn an den Tag gelegt[a]). So lange nun auch die Drangsal dauern, so oft die Zuchtruthe am Himmel erscheinen mochte: das christliche Gewissen hatte den Muth nicht, das Argument, dass Alles verdient und verschuldet sei, ausser Gebrauch zu setzen.

Dass und warum in den zunächst angegriffenen christlichen Staaten vielen Christen der Abfall so leicht geworden,

---

a) *Abb. Joachimi In Jeremiam interpretatio. Colon.* 1577. *cp. I, p.* 26. 4, *p.* 95. 10, *p.* 143. 16, *p.* 237. — *In Apocal. comment. cp.* 12. *Capita draconis: Herodes, Nero, Constantius Arianus, Cosroes, Mahometus, Henricus I, Saladinus Soldanus, Fridericus I. etc. cf. Ehrhardt de erroribus, p.* 24. —

Digitized by Google

war nicht minder der Erklärung bedürftig. Bibliander hat in seine Sammlung eine anonyme merkwürdige Schrift des 15. Jahrhunderts aufgenommen, deren Verfasser, selber ein langjähriger hartgeprüfter türkischer Gefangener, eine förmliche, logisch eingetheilte Theorie der möglichen Motive zur Apostasie entwirft. Er stellt einige allgemeine, dem gewöhnlichen Verstande sich empfehlende Kanones voran: *ubi multitudo ibi veritas, — quomodo possibile est, quod possent sic multiplicari et crescere, cum veritas sit sine fundamento? — quomodo Deus permittit, ut tanta multitudo transeat in perditionem? — ergo etc.* Hierauf folgt eine Sittenschilderung, in der alle Tugenden und Vorzüge der Türken, ihre Tapferkeit, Nüchternheit, Abneigung vor äusserem Prunk, Ernst und Ordnungsliebe, äussere Religiosität, Ehrerbietung gegen Convertiten, Achtung vor dem geistlichen Stande, die Kürze und Einfachheit des Glaubensbekenntnisses gebührende Anerkennung erlangen. Wozu aber diese lange Lobeserhebung? Es ist der gute Wille, der Schwäche und Abtrünnigkeit der Glaubensgenossen die plausibelsten Gründe unterzulegen, welcher der historischen Unparteilichkeit, wo sie auf eigenen Füssen noch nicht stehen kann, zu Hülfe kommt; obwohl der Erzähler zum Schluss (*de interpretatione motivorum*) alle jene Motive auf ihr wahres Recht oder Unrecht zurückzubringen weiss [a]).

Sehen wir um uns in der angegebenen Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts. Ungeheure Thatsachen folgten auf einander und erhoben sich als Zeugnisse für die Verschuldung der Christenheit. Zunächst war es die Spaltung der westlichen und östlichen Kirche; der Wunsch diesen Riss zu heilen,

a) *Tractatus de moribus, conditionibus et nequitia Turcorum. Bibliand. p. III.* In dem Heptaplomeres des J. Bodin werden besonders zwei Dinge genannt, die der Verbreitung und Blüthe des Islam günstig gewesen, das Verbot der theologischen Disputationen und die glänzende Ausstattung der Geistlichen.

Digitized by Google

damit die vereinte Kirche um so kräftiger dem antichristlichen Osten sich entgegenstelle, war einer der stärksten Antriebe, welche die henotischen Verhandlungen zu Florenz und Ferrara im Gange erhielten, und Bessarion warnte kräftig vor den Waffen, welche die Christenheit ihrem Gegner durch ihr eignes Zerwürfniss in die Hand gebe[a]). In Deutschland will Huttens feurige Rede dem inwendigen Hader und der Zwietracht gebieten, damit das Verderben nicht schleunig über Alle hereinbreche[b]). Allein sie fachte die Flamme des Streites nur noch heller an, statt sie zu besprechen. Mitten auf dem Boden des christlichen Glaubens brach ein Gegensatz hervor, der binnen Kurzem den Gegenstand allgewohnter Verehrung in den des Hasses und der Feindschaft verwandelte. Jetzt ist es Luthers furchtbare Kühnheit, welche die Vergleichung des äusseren mit dem inneren Widersacher vollzieht, den Papst mit seinem geistlichen Morden Mohammed und den Türken an die Seite stellt und die Seinigen zuversichtlich singen und beten lehrt, dass Gott sie vor Beiden gnädiglich bewahren möge[c]). Nach Luthers Beispiel haben in ähnlichem homiletischem Tone Mylius, Brentius, Chemnitz die Streitrede wider den Türken fortgesetzt. Es war eine armselige Replik, wenn diese von der Glaubensstärke und der innigsten Gewissheit über die wiedergefundene Wahrheit und die entlarvte Lüge eingegebene Parallele zurückgegeben wurde von römischen Fechtern, welche glücklich genug waren, zwischen den Reformatoren

---

a) *Harduin, Acta tom. IX, p.* 370. *Bessarionis orat. dogmat.* ὅσα γὰρ ἡμῖν καὶ σωματικὰ ἐντεῦθεν ἔπεισι δεινὰ, καὶ ὡς ἰσχυρότερον μὲν τὸν κοινὸν ἐχθρὸν καὶ πολέμιον ὁπλίσομεν καθ' ἡμῶν κτλ.

b) *Hutten, Opp. tom. II,* 497. *In summa, desinite in causa esse, ut pereant Christiani.*

c) Vgl. Luthers *Antitureica* an vielen Stellen. Zimmermann, Geist aus Luthers Schriften Bd. IV, S. 488.

Digitized by Google

und den Bekennern des Islam einige Aehnlichkeiten ausfindig zu machen d).

Eine weitere Ausführung dieser Züge, deren wir uns hier enthalten, würde davon eine lebhafte Anschauung gewähren, wie die Idee des Widerchristen oder seines Vorgängers, von der härtesten Wirklichkeit dargeboten und wiederholt in Erinnerung gebracht, unter den Christen zu ihrem eigenen Frommen nach dem abwechselnden Bedürfniss der Ermahnung oder Abschreckung geistig verwendet worden ist, und wie auf dieses grosse Schreckbild die verschiedensten feindlichen Gestalten, der Schwarzkünstler Faust wie Apollonius von Tyana, bezogen werden.

Je mehr in der Folge der äussere Friede hergestellt ward, je mehr ein einträchtiges, politisch geregeltes Verhältniss zum türkischen Reich in den Lebensbedingungen des neueren Europa nothwendig begründet schien: desto mehr verschwindet natürlich aus der Polemik gegen den Islam jede unmittelbare Beziehung auf die Gegenwart. In die Ruhe der Ketzerverzeichnisse und apologetischen Lehrbücher zieht sich die Bestreitung und Widerlegung zurück, und nur die Missionen geben Anlass zu lebendiger praktischer Anwendung. In diesem mehr wissenschaftlichen Charakter haben Grotius, Forbesius, Lilienthal u. A. die Polemik fortgeführt. Der Koran hörte endlich auf, ein fremdes und unverstandenes Buch zu sein, als Marracci in den arabischen Studien die Bahn gebrochen hatte. Es beginnt jetzt die Zeit der Retractationen, mit denen schon der Letztgenannte, so heftig er auch eifert und so unermüdlich er ist, alle Verse seiner Aus-

d) *A. Vivaldus in notis ad Petri de la Cavalleria Zelum Christi contra Judaeos et Sarracenos. Reland, l. c. Praefat.* Es wird hier eine förmliche Vergleichung der Lutheraner mit den Anhängern des Islam angestellt und in der Leugnung des freien Willens eine Hauptähnlichkeit gefunden. Dergleichen Parallelen auch in *Thomas a Jesu de vocatione gentium Antwerp.* 1613.

Digitized by Google

gabe mit Widerlegungen zu durchschiessen, entschieden den Anfang machte. Unendlich viel gab es aufzuklären, zu berichtigen, abzubitten; denn das christliche Bewusstsein verschmähte es, auf historische Unwahrheiten und falsche Anschuldigungen noch länger seine Ueberlegenheit zu stützen. Nächst Marracci haben sich Reland, Ehrharth, Hottinger dem Geschäft der Ausmerzung von Irrthümern unterzogen.

Im letzten Jahrhundert ist mehr geschehen, als die sittlich-historische Gerechtigkeit nothwendig erforderte. Indem die religiöse Denkart der Zeit sich von dem positiven und supranaturalen Inhalt des Glaubens und des Dogma's entfernte, gelangte sie zu einer bedeutenden Annäherung an denjenigen Deismus und Moralismus, welchen der Islam, wenn auch in nationaler Beschränkung, historisch darstellte. Zur Empfehlung gereichte ihm jetzt, was früher seine Verdammung begründet hatte, die Indifferenz gegen das schwer Begreifliche und Mysteriöse, die genügsame Haushaltung mit wenigen Grundsätzen einer monotheistischen Frömmigkeit, die gleichmässige Schätzung der Propheten als Beförderer der Gottesverehrung; nur für die krasse Vorherbestimmungslehre liess sich kein gleiches Lob, sondern nur vom historischen Gesichtspunkte eine Entschuldigung aufbringen. Prideaux konnte noch den Deisten und Naturalisten sein Leben Mohammeds als beschämendes und abschreckendes Spiegelbild vorhalten. Aber Bayle und Voltaire haben dem Propheten Ehrenerklärungen gethan, durch die er sich für alle Unbill der Vergangenheit hinreichend entschädigt halten durfte. Auch deutsche Darsteller des Mohammedanismus verweilen bei einzelnen Seiten desselben mit parteiischem Wohlgefallen. Cludius bringt es in seinem sehr gründlichen und umfassenden Werke nicht weiter, als bis zu dem Resultat, dass die Religion Christi vor der des Koran doch noch ansehnliche Vorzüge habe. Ziegler dagegen streicht die im türkischen Katechismus vorgeschriebene Gottesverehrung ganz offen

Digitized by Google

heraus und freut sich besonders, dass in demselben wenigstens vom Teufel nicht so viel Aufhebens als unter uns gemacht werde. Das berühmt gewordene Buch von Oelsner möchte ebenfalls dem Tadel am wenigsten unterliegen, dass die von einem christlichen Standpunkte herrührende Befangenheit den Blick des Historikers getrübt habe. Die neueren Schriften, unter welchen mir leider das englische von Forster unbekannt geblieben ist, suchen gelehrte Gründlichkeit mit leidenschaftsloser und ruhiger Objectivität zu vereinigen. Von Wahl jedoch dürfte dies keineswegs gelten, der vielmehr in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung sich nicht selten fast im antiken Stile des Fanatismus vernehmen lässt.

Mit der Würdigung des Wesens und Werthes des Mohammedanismus hängt endlich die Ansicht darüber nahe zusammen, ob und wie es möglich sei, ihn im Grossen der christlichen Kirche zuzuführen. Doch haben die Meisten in dieser Beziehung lieber bei den allgemeinen und unbestimmten Aussichten sich begnügen, als durch schwache Gründe und Erweckung täuschender Hoffnungen das fromme Vertrauen auf die Zukunft des Reiches Gottes stören wollen. Sollte es in dem schon berührten Aufsatze Möhlern gelungen sein, Haltpunkte zu finden, an welchen eine sichere fester begründete Erwartung sich anschliessen darf? Nach seiner Ansicht ist es theils der Universalismus des Islam, also die höhere Anerkennung einer allgemein menschlichen Wahrheit, Gottesverehrung und Pflicht, und eines gleichen Verhältnisses Gottes zu den Menschen, welche, wie sie denselben vor dem Judenthum auszeichnet, so auch den Weg zum Evangelium erleichtern werde, theils soll darin auch eine vielversprechende Vorbereitung und Vorbildung liegen, dass jener Glaube die Verehrung Christi, das Bekenntniss seiner göttlichen Sendung schon auf gewisse Weise enthält und mittheilt, dass er gleichsam in einer Nebenökonomie das Christliche wirken lässt. Allein es scheint doch, als hätten diese Vorzüge, um zu einer naheliegenden Voraussicht zu berechtigen, sich anders, als

Digitized by Google

bisher geschehen, bewähren müssen. Betrachtungen dieser Art werden überhaupt schwerlich auf die Religion für sich beschränkt bleiben. Unsere Gedanken nehmen unwillkührlich einen weiteren Flug, überblicken zugleich mit dem Geistlichen das Irdische und Aeussere und stossen auf die Nothwendigkeit grösserer weltlicher Umgestaltungen, ohne deren dunkle Vorstellung die gesammte orientalische Frage nicht leicht in's Gedächtniss tritt.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 4, Zeile 21 *hinter* leughet *ist einzuschieben* jedoch.
— 29. — 15 *hinter* Trapezunt *einzuschalten* auf der anderen.
— 43. Note b *statt Az. lies* Ar.

Digitized by Google

GENNADIUS UND PLETHO,

Aristotelismus und Platonismus

in der

griechischen Kirche,

nebst

einer Abhandlung über die Bestreitung des Islam im Mittelalter.

Von

Dr. W. Gass,

Licentiaten und Privatdocenten der Theologie an der Universität zu Breslau und Mitgliede der historisch-theologischen Ges ellschaft in Leipzig.

Zweite Abtheilung.

Gennadii et Plethonis scripta quaedam edita et inedita.

BRESLAU,
Verlag von A. Goschorsky.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Τοῦ ἁγιωτάτου καὶ πατριάρχου καὶ φιλοσόφου

ΓΕΝΝΑΔΙΟΥ

ὁμιλία περὶ τῆς ὀρθῆς καὶ ἀληθοῦς πίστεως τῶν Χριστιανῶν διαλεχθεῖσα πρὸς τοὺς σοφιστὰς Πέρσας τῶν Ἀγαρηνῶν, προτροπῇ τοῦ μεγάλου αὐθέντου ἔμπροσθεν αὐτοῦ.

Ἐρωτηθεὶς δὲ παρ' αὐτοῦ, τί πιστεύετε ὑμεῖς οἱ Χριστιανοί; οὕτως ἀπεκρίνατο a).

I. Πιστεύομεν ὅτι ἔστι θεὸς δημιουργὸς πάντων ὅσα εἰσὶν 1
ἀπὸ τοῦ μὴ εἶναι· ὅτι οὔτε σῶμά ἐστιν οὔτε σῶμα ἔχει, ἀλλὰ

---

a) In edenda hac fidei declaratione tribus codicibus usi sumus:
1. Rehdigerano (Cod. chart. saec. XV., Dionys. Halic. Theophrast. Isocr. Palaephat. al.), quem textus noster paene ubique sequitur. . . . . Rehd.
2. Monacensi (cod. 490. fol. 293.) . . . . . M.
3. Parisiensi (cod. 1294. ab init.) . . . . . P.
His adde Martini Crusii editionem in Turcograeciae lib. II. pag. 100, ... Cr.
tum Davidis Chytraei textum (Oratio de statu ecclesiarum in Graecia, Francof. 1583 p. 173), qui in Daumii (Hieronymi theologi Graeci dialogus de Trinitate etc. Cygneae 1677. p. 52.) et Kimmelii (Libri symb. eccl. Or. Jen. 1843. p. 11.) editiones transiit, ... D.
denique varias lectiones ex Fuchtii editione (Helmst. 1611) collectas. . . . . F.
Versiones latinas antiquiores vide in Heroldi Haeresiologia, apud Martinum Crusium, in Biblioth. Patrum Paris. 1644. tom. IV., p. 949. et apud Kimmelium l. c.
Titulum, qui desideratur in nostro codice Rehdigerano, transscripsimus e codice Monacensi. Apud Daumium et Crusium quae repe-

Digitized by Google

ζῇ νοερῶς, καί ἐστι νοῦς ἄϋλος καὶ τελειότατος καὶ σοφώτα-
2 τος, ἀσύνθετος, ἄναρχος, ἀτελεύτητος. Ἔστιν ἐν τῷ κόσμῳ καὶ ὑπὲρ τὸν κόσμον, οὐκ ἔστιν ἐν οὐδενὶ τόπῳ καὶ ἔστιν ἐν παντὶ τόπῳ. Ταῦτά εἰσιν ἰδιώματα τοῦ θεοῦ, δἰ ὧν γνωρίζεται ἀπὸ τῶν κτισμάτων αὐτοῦ, καὶ ἄλλα ὅμοια.

3 II. Ἐστὶ σοφὸς καὶ ἀγαθὸς καὶ ἀληθὴς καὶ αὐτοαλήθεια· καὶ ὅσα προτερήματα ἔχουσι τὰ ποιήματα αὐτοῦ, ἔχει αὐτὸς μόνος ὑψηλότερον τρόπον· καὶ ταύτας τὰς τελειότητας ἔχουσι

---

ritur inscriptio, haec est: *Τοῦ σοφωτάτου καὶ τιμιωτάτου* (Cr. *λογιωτάτου*) *κυρίου Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου καὶ* (*καὶ* om. D.) *πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως νέας Ῥώμης ὁμολογία* (Cr. *ὁμιλία*) *ῥηθεῖσα περὶ τῆς ὀρθῆς καὶ ἀμωμήτου πίστεως τῶν Χριστιανῶν πρὸς τοὺς Ἀγαρηνούς* (Cr. om. *πρ. τ. Ἀγ.*)· *ἐρωτηθεὶς γὰρ παρὰ τοῦ Ἀμηρᾶ Σουλτὰν Μεχεμὲτ* (Cr. *Σουλτάνου τοῦ Μαχμέτη*), *τί πιστεύετε Χριστιανοί, ἀπεκρίνατο* (Cr. *δὲ*) *οὕτως* (Cr. add. *καὶ εἶπε πρὸς αὐτόν*). — Fuchtii liber haec pauca in fronte habet: *Τοῦ αὐτοῦ περὶ τῶν τῆς πίστεως ἡμῶν κεφαλαίων ὁμολόγησις.* — Denique in codice Parisiensi haec inscripta leguntur: *Δεύτερον ἐδόθη τοῦτο Ἀῤῥαβικῶς, ζητήσασι συντομώτερόν τι καὶ σαφέστερον περὶ τῶν κεφαλαίων, περὶ ὧν καὶ ἡ διάλεξις γέγονεν, ἦγουν περὶ τῆς ἡμῶν πίστεως, καὶ συνετέθη ὡς οἷόν τε σαφὲς καὶ εὐπαράδεκτον τοῖς ἀμυήτοις.*

1. *μὴ εἶναι· ὅτι οὔτε*) Sic M. P. Cr. cum nostro, F. *μὴ ὄντος εἰς τὸ εἶναι· καὶ ὅτι οὔτε.*

καί ἐστι νοῦς) *καί* om. D. — Mox pro *ἄϋλος* noster in margine *ἄριστος*, quod item habent P. D. Cr. — F. *καί ἐστι νοῦς ἀτελεύτητος· ἔστιν ἐν τῷ κόσμῳ*, omissis reliquis. — In cod. M. desunt verba *καὶ σοφώτατος — — ἀτελεύτητος.*

2. *ἀσύνθετος*) P. D. add. *ἐστιν*. om. Cr.

γνωρίζεται) Sic noster solus. D. cum ceteris *χωρίζεται*. — Post *ὅμοια* Cr. add. *τούτοις εἰσίν.*

3. *καὶ αὐτοαλήθεια*) P. M. F. *καὶ αὐτὴ* (M. *ἡ*) *ἀλήθεια*. Cr. *ἀληθινὸς καὶ αὐτοαλήθεια.*

ποιήματα αὐτοῦ) Ceterorum additamentum est *μεμερισμένως*. In proximis ante *ὑψηλότερον τρόπον* D. Cr. P. *καθ'*.

ἔχουσι — αὐτοῦ) M. P. Cr. — D. om. *καὶ* et *αὐτοῦ*.

ταῦτα καὶ τοῖς κτίσμ.) Omnes praeter nostrum et M. *δίδωσι ταύτας* aut *ταύτας καί*. Post *κτίσμασιν* Cr. omissis sequentibus: *αὐτὸς γὰρ — — ἀγαθά.*

Digitized by Google

καὶ τὰ κτίσματα αὐτοῦ, διότι αὐτὸς δέδωσι ταῦτα καὶ τοῖς κτίσμασιν αὐτοῦ. Αὐτὸς γὰρ ἀγαθός ἐστι καὶ τὰ κτίσματα 4
αὐτοῦ ἀγαθά, διότι σοφὸς σοφά, διότι ἀληθὴς ἀληθῆ, καὶ ἄλλα ὁμοίως· πλὴν ὅτι ὁ μὲν θεὸς κυρίως ἔχει αὐτά, τὰ δὲ κτίσματα κατὰ μετοχήν.

III. Πιστεύομεν ὅτι εἰσὶν ἐν τῷ θεῷ ἄλλα ἰδιώματα τρία, 5
ἅτινά εἰσιν ὥσπερ ἀρχαὶ καὶ πηγαὶ πάντων τῶν ἄλλων ἰδιωμάτων αὐτοῦ· καὶ διὰ τούτων τῶν τριῶν ἰδιωμάτων ζῇ ὁ θεὸς ἀϊδίως καὶ πρὸ τοῦ δημιουργηθῆναι τὸν κόσμον, διὰ τούτων ἐδημιούργησε καὶ κυβερνᾷ αὐτόν. Καὶ ταῦτα τὰ τρία ἰδιώματα 6
ὀνομάζομεν τρεῖς ὑποστάσεις· καὶ διότι αὐτὰ οὐ μερίζουσι τὴν μίαν οὐσίαν τοῦ θεοῦ, διὰ τοῦτό ἐστιν ὁ θεὸς μετὰ τῶν ἰδιωμάτων τούτων εἷς θεὸς καὶ οὐκ εἰσὶ τρεῖς θεοί.

IV. Πιστεύομεν γὰρ ὅτι ἐκ τῆς φύσεως τοῦ θεοῦ ἀνατέλ- 7
λουσι λόγος καὶ πνεῦμα, ὥσπερ ἀπὸ τοῦ πυρὸς φῶς καὶ θέρμη· καὶ καθάπερ τὸ πῦρ, καὶ εἰ μὴ ἔστι τι τὸ φωτιζόμενον καὶ

---

4. *αὐτὸς γὰρ ἀγαθὸς*) P. F. *διότι γὰρ αὐτὸς ἀγ.* — D. *καὶ ὅτι ἀγαθός.*

διότι — διότι) D. bis *ὅτι.*

πλὴν ὅτι — — αὐτά) D. *ὅτι μὲν θεός — ἔχει ταῦτα.* F. ante *κτίσματα* om. *δέ.*

μετοχήν) Cr. add. *ἔχουσι.*

5. *ἰδιώματα τρία*) M. — Reliqui *τρία ἰδιώματα.* Deinde M. *πηγαὶ καὶ ἀρχαί.*

ἅτινά εἰσιν.) P. *ἅπερ εἰσίν.*

ἀϊδίως) Non inepte apud D. additum est *ἐν ἑαυτῷ*, sed om. F. et M. — Idem post *δημιουργηθῆναι* habet *ὑπ' αὐτοῦ*, quod deest in M. — Etiam proxima verba *τὸν κόσμον* om. M.

διὰ τούτων — αὐτὸν) D. *καὶ διὰ τούτων ἐδημιούργησε τὸν κόσμον καὶ διὰ τούτων κυβερνᾷ κτλ.*

6. *τρεῖς ὑποστ.*) P. Cr. add. *ἤγουν τρία πρόσωπα.* Post *διότι αὐτά* D. repetit *τὰ τρία ἰδιώματα.*

τὴν μίαν) D. add. *καὶ ἁπλουστάτην.* F. *τὴν θείαν κ. ἁπλ.* M. ut noster.

ὁ θεὸς μετὰ) Sic M. et F. — D. sine artic. *θεὸς καὶ μετά.* Tum pro *τούτων εἷς θεός* F. *αὐτοῦ εἷς θ.* — Cr. om. *καί.*

τρεῖς θεοί.) Cr. adj. *καθώς τινες τολμῶντες λέγομεν.* Om. P. D. M.

7. *πιστ. γὰρ*) *γάρ* nonnisi in nostro reperitur. — Ante *φύσεως* art. om. F.

Digitized by Google

θερμαινόμενον ὑπ' αὐτοῦ, ὅμως αὐτὸ τὸ πῦρ ἀεὶ ἔχει φῶς καὶ θέρμην καὶ ἐκπέμπει φῶς καὶ θέρμην, οὕτω πρὸ τοῦ δημιουργηθῆναι τὸν κόσμον ἦσαν ὁ λόγος καὶ τὸ πνεῦμα ἐνέργειαι
8 τοῦ θεοῦ φυσικαί. Καὶ ταῦτα τὰ τρία νοῦς καὶ λόγος καὶ πνεῦμα εἷς θεός ἐστιν, ὥσπερ ἐν τῇ μιᾷ ψυχῇ τοῦ ἀνθρώπου ἐστὶ νοῦς καὶ λόγος νοητὸς καὶ θέλησις νοητή· καὶ ὅμως ταῦτα
9 τὰ τρία εἰσὶ μία ψυχὴ κατὰ τὴν οὐσίαν. Πάλιν τὸν λόγον τοῦ θεοῦ ὀνομάζομεν σοφίαν τοῦ θεοῦ καὶ δύναμιν καὶ υἱὸν αὐτοῦ, διότι ἐστὶ γέννημα τῆς φύσεως αὐτοῦ, ὥσπερ τὸ γέννημα τῆς φύσεως τοῦ ἀνθρώπου καλοῦμεν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου, ὥσπερ τὸ
10 νόημα τοῦ ἀνθρώπου ἐστὶ γέννημα τῆς ψυχῆς αὐτοῦ. Πάλιν ὀνομάζομεν τὴν θέλησιν τοῦ θεοῦ πνεῦμα τοῦ θεοῦ καὶ ἀγάπην, αὐτὸν δὲ τὸν νοῦν καλοῦμεν πατέρα, διότι αὐτός ἐστιν ἀναίτιος καὶ
11 ἀγέννητος, αἰτία δὲ υἱοῦ καὶ τοῦ πνεύματος. Ὅτι οὖν ὁ θεὸς

καὶ εἰ μή ἔστι τι) F. om. καί et τί, quod abest quoque a cod. M.

ὅμως αὐτό) Apud Cr. praecedit ἀλλ'. Sequentia καὶ ἐκπ. — θέρμην, quae absunt a F., Cr. ita: καὶ ἐκπ. φῶς καὶ θέρμην ἡμῖν. καὶ τὸ πνεῦμα) Articulum habent F. et M. om. D.

8. καὶ ταῦτα) D. Cr. P. his praemittunt verba ἐπεὶ (Cr. ἐπειδή) ὁ θεὸς νοῦς ἐστι, ὡς προείρηται, sed desunt in cod. M. — νοῦς καὶ λόγος. Cr. D. sine καί.

κατὰ τὴν οὐσίαν) D. κατ' οὐσίαν τῇ ἀληθείᾳ. F. εἶσιν εἰς μίαν ψυχὴν κατὰ τήν. — Cr. et M. ut noster.

9. πάλιν τὸν λ.) Cr. καὶ πάλιν.

ὥσπερ τὸ γέννημα — φύσεως) Mendose, ut videtur, Rehd. τοῦ $\overline{\beta}$ (δευτέρου?) ἀνθρώπου τῆς φύσεως. Ceteri libri τῆς φύσεως τοῦ ἀνθρώπου. D. καὶ ὥσπερ sequente apodosi: οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν θείων αὐτῶν. Vid. infra.

ὥσπερ τὸ νόημα) D. καὶ ὥσπερ. M. ὥσπερ καί.

ψυχῆς αὐτοῦ) D. add. οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν θείων αὐτῶν, quae sunt plane superflua nec in ceteris exstant. — Cr. sic pergit: καὶ πάλιν ὀνομ.

10. πνεῦμα τοῦ θ.) F. om. Mox solus D. τὸν πατέρα. — Idem mutato ordine ἀγέννητος καὶ ἀναίτιος.

αἰτία δὲ υἱοῦ.) D. et Cr. αἴτιος δὲ τοῦ υἱοῦ. F. καὶ αἴτιος δέ. — Ante πνεύματος F. add. ἁγίου.

11. κτίσματα ἑαυτοῦ) D. ceterique αὐτοῦ. — Post γεν. ἑαυτόν M. om. καί.

Digitized by Google

οὐ νοεῖ μόνον τὰ κτίσματα ἑαυτοῦ, ἀλλὰ μᾶλλον νοεῖ καὶ γινώσκει ἑαυτὸν, καὶ διὰ τοῦτο ἔχει λόγον καὶ σοφίαν, δι' ἧς νοεῖ ἑαυτὸν ἀϊδίως· ὁμοίως οὐδὲ θέλει καὶ ἀγαπᾷ μόνον τὰ ποιήματα αὐτοῦ ὁ θεὸς, ἀλλὰ θέλει καὶ ἀγαπᾷ ἑαυτὸν πολλῷ μᾶλλον. Διὰ τοῦτο ἀϊδίως προέρχονται ἐκ τοῦ θεοῦ ὁ λόγος 12
καὶ τὸ πνεῦμα αὐτοῦ, καὶ ἀϊδίως εἰσὶν ἐν αὐτῷ· καὶ ταῦτα τὰ δύο μετὰ τοῦ θεοῦ εἷς εἰσι θεός.

V. Πιστεύομεν ὅτι ὁ θεὸς διὰ λόγου καὶ τῆς σοφίας καὶ τῆς 13
δυνάμεως αὐτοῦ ἐδημιούργησε τὸν κόσμον, καὶ διὰ τοῦ πνεύματος τῆς ἀγαθῆς θελήσεως καὶ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ προνοεῖται καὶ κυβερνᾷ καὶ κινεῖ πᾶσαν φύσιν ἐν τῷ κόσμῳ πρὸς τὸ ἀγαθὸν κατὰ τὴν τάξιν ἑκάστης φύσεως. Καὶ διὰ τοῦτο πι- 14
στεύομεν ὅτι, ὅταν ὁ θεὸς ἠθέλησε διὰ μόνην τὴν ἐλεημοσύνην αὐτοῦ ἐπιστρέψαι τοὺς ἀνθρώπους ἀπὸ τῆς πλάνης τῶν δαιμόνων καὶ τῆς εἰδωλολατρίας, — διότι πλὴν τοῦ ὀλίγου τόπου τῶν Ἰουδαίων, ἐν ᾧ προσεκυνεῖτο καὶ ἐπιστεύετο εἷς θεὸς ἐκ τοῦ νόμου τοῦ Μωύσεως, ἡ ἄλλη πᾶσα οἰκουμένη ἐσεβάζετο

ἑαυτὸν ἀϊδίως) Ceteri exceptis P. F. ἰδίως. —
ὁμοίως οὐδὲ θέλει) Cr. οὐ θέλει.
ποιήμ. αὐτοῦ) Cr. ἑαυτοῦ.

12. τὸ πνεῦμα αὐτοῦ) D. πν. ἑαυτοῦ. F. et Cr. τὸ πν. ἑαυτοῦ.
εἷς εἰσι θεὸς) Sic noster et M. P. — D. ἐστὶ θ. F. plane om.

13. ὅτι ὁ θ.) D. om. ὁ ac deinde habet τοῦ λόγου τῆς σοφίας. F. P. M. τοῦ λ. καὶ τ. σ.
θελήσεως — αὐτοῦ.) M. — D. θελ. αὐτοῦ καὶ ἀγ. F. et Cr. θελ. καὶ ἀγ. αὐτοῦ.
πᾶσαν φύσιν.) D. πᾶσαν τὴν φύσιν. Cr. πᾶσ. φ. αὐτοῦ.

14. ὅταν — ἠθέλησε) Concordant noster et M. — D. ὅτε ἠθέλ. ὁ θ. F. ποστ. ὅτι ἠθέλ. ὁ θ. — Statim infra pro αὐτοῦ D. habet αὐτοῦ.
εἰδωλ.) In ceteris praeter M. legitur εἰδωλολατρείας. Sequentia διότι —— τότε ἐποίησεν recte semicirculis inclusit D., ut τότε ad praecedens ὅτε ἠθέλησεν referatur.
Μωύσεως) D. et M. Μώσεως. — Cr. ἡ δὲ ἄλλη. — F. πᾶσα ἡ οἰκουμ.
ἄντι τοῦ θεοῦ.) Om. F. et Cr. — Apud D. pro his legitur κακῶς. Nostrae scripturae testes sunt M. P. Rehd.
θεοὺς) D. hic adjicit τοὺς μὴ ὄντας, quae absunt a F. et M. Idem D. pro

Digitized by Google

τὰ κτίσματα τοῦ θεοῦ ἀντὶ τοῦ θεοῦ καὶ πολλοὺς θεοὺς ἀντὶ τοῦ ἑνὸς καὶ ἀληθοῦς, καὶ ἐπολιτεύοντο κατὰ τὰς ἰδίας ἕκαστοι ἐπιθυμίας, οὐ κατά τινα τοῦ θεοῦ νόμον, — τότε ἐποίησε τὴν τοιαύτην ἀνάπλασιν τῶν ἀνθρώπων διὰ τοῦ λόγου αὐτοῦ
15 καὶ διὰ τοῦ ἁγίου πνεύματος αὐτοῦ. Καὶ διὰ τοῦτο ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἐνεδύθη τὴν ἀνθρωπίνην φύσιν, ἵνα ὡς μὲν ἄνθρωπος ὁμιλήσῃ ἀνθρώποις, ὡς δὲ λόγος τοῦ θεοῦ καὶ σοφία διδάξῃ τοὺς ἀνθρώπους πιστεύειν εἰς τὸν ἕνα καὶ ἀληθῆ θεὸν
16 καὶ πολιτεύεσθαι κατὰ τὸν νόμον, ὃν αὐτὸς ἔδωκε· καὶ πάλιν ὡς ἄνθρωπος, ἵνα δώσῃ παράδειγμα τὴν πολιτείαν αὐτοῦ τῇ ἰδίᾳ διδασκαλίᾳ, πρῶτος γὰρ αὐτὸς ἐτήρησε τὸν νόμον, ὃν ἔδωκε τοῖς ἀνθρώποις· καὶ πάλιν ὡς λόγος τοῦ θεοῦ καὶ δύναμις δυνηθῇ κατορθῶσαι τὸ παγκόσμιον ἀγαθὸν, ὅπερ ἐβούλετο· διότι ἦν ἀδύνατον, δυνάμει ἑνὸς ἀνθρώπου ἐπιστρέψαι
17 τὴν οἰκουμένην πρὸς τὸν θεόν. Καὶ οὕτω διὰ μὲν τοῦ λόγου

ἀληθοῦς. habet *ἀληθινοῦ.* — Cr. *καὶ μόνου ἀληθινοῦ θεοῦ προσεκύνουν.*

ἕκαστοι) Cr. P. et M. — D. *ἕκαστος.* F. *ἐπολιτεύετο ἕκαστος.*

οὐ κατὰ) D. *καὶ οὐ.* — *τοῦ θεοῦ*) Artic. ponunt F. Cr. M. om. D.

ἐποίησε τὴν) F. et M. — D. *ἐποίησεν ὁ θεὸς τήν.* A verbo *τότε* Cr. incipit novam paragraphum.

λόγου αὐτοῦ.) D. et Cr. om. *αὐτοῦ.*

15. *ἀνθρωπίνην*) D. et Cr. *ἀνθρωπείαν.* F. pro *φύσιν* habet *σάρκωσιν*

ὁμιλήσῃ.) Rebd. *ὡμιλήσῃ.* — F. *τοῖς ἀνθρώποις.*

καὶ σοφία) Cr. *καὶ θεοῦ σοφία.* — M. *εἰς τὸν ἕνα θεὸν καὶ ἀληθῆ.* — F. ante *νόμον* om. *τόν.*

16. *ὡς ἄνθρ.*) D. *ὡς μὲν ἄνθρ.* — Sed *μέν* deest in F. et M.

ἵνα δώσῃ κτλ.) M. *δώσει.* — D. totum l. sic habet: *ἵνα σῷ τὴν πολιτείαν αὐτοῦ παράδειγμα τῆς διδασκαλίας αὐτοῦ.* Sed placet nostra scriptura quamquam nullo alio libro confirmata.

αὐτὸς ἐτήρησε) D. *ἐτήρησεν.*

καὶ πάλιν ὡς) Sic F. et M. cum nostro. — D. *ὡς δὲ λόγος.*

διότι ἦν κτλ.) D. alio ordine *ἑνὸς ἀνθρ. δυν.* — F. *καὶ ὅτι ἦν.* Cr. *δι' ἑνὸς ἀνθρ. δυνάμει.*

17. *καὶ οὕτω*) D. cum ceteris *οὕτως.* — Idem solus post *λόγου* om. *αὐτοῦ.*

Digitized by Google

αὐτοῦ ἔσπειρε τὴν ἀλήθειαν ὁ παντοδύναμος καὶ ἀόρατος θεὸς ἐν Ἱερουσαλὴμ, διὰ δὲ τοῦ πνεύματος αὐτοῦ ἐφώτισε καὶ ἐνίσχυσε τοὺς ἀποστόλους αὐτοῦ, ἵνα σπείρωσιν αὐτοὶ τὴν ἀλήθειαν καὶ εἰς πάντα τὸν κόσμον, καὶ ἵνα καταφρονήσωσι τοῦ θανάτου διὰ τὴν ἀγάπην τῆς ἀληθείας, ἣν ἐδίδασκον, καὶ διὰ τὴν ἀγάπην τοῦ πέμψαντος αὐτοὺς θεοῦ καὶ διὰ τὴν ἀγάπην τῆς σωτηρίας τοῦ κόσμου κατὰ τὸ παράδειγμα τοῦ Ἰησοῦ, ὅστις ἑκουσίως ἀπέθανε κατὰ τὸ ἀνθρώπινον ὑπὲρ τοῦ σωθῆναι τὸν κόσμον. Οὕτω πιστεύομεν ἡμεῖς τὸν ἕνα θεὸν ἐν 18
τριάδι, πατέρα, υἱὸν καὶ πνεῦμα ἅγιον, καθὼς ἐδίδαξεν ἡμᾶς ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς· καὶ διότι ἐστὶν ἀληθὴς, πιστεύομεν ὅτι ἐστὶ καὶ αὐτὸ ἀληθὲς, καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ οὕτως ἡμᾶς ἐδίδαξαν πλατύτερα· οὕτω νοοῦμεν καὶ ἡμεῖς καὶ ἀπὸ τῆς δυνάμεως τῆς σοφίας.

VI. Πιστεύομεν ὅτι ὁ λόγος τοῦ θεοῦ καὶ ὁ ἄνθρωπος, ὃν 19
ἐνεδύσατο ὁ λόγος τοῦ θεοῦ, ἐστὶν ὁ Χριστός· καὶ ἡ μὲν ζωὴ τοῦ Χριστοῦ ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ ἦν ζωὴ ἀνθρώπου ὑπεραγίου, ἡ δὲ δύναμις τῆς σοφίας καὶ τῶν ἔργων αὐτοῦ ἦν θεοῦ δύναμις.

διὰ δὲ τ. πν.) Unius libri D. scriptura est *διὰ δὲ τὸ πνεῦμα.*

καὶ εἰς πάντα τὸν κ.) D. om. *καί.* — F. om. *τόν.* — Sequentia *καὶ ἵνα — θανάτου* praeterit Cr.

διὰ τὴν ἀγάπην.) F. *δι' ἀγάπην.* Proxima *τῆς ἀληθείας — — ἀγάπην* in D. et Cr. non leguntur.

πέμψαντος αὐτοὺς) Cr. *αὐτόν.*

τοῦ Ἰησοῦ) P. M. F. Cr. — D. om. artic. — Mox M. *καὶ ἅγιον πν.*

18. *ἐδίδαξεν ἡμᾶς*) Om. *ἡμᾶς* D. F. Cr. — Deinde F. et P. habent *Ἰησ. Χριστός.*

αὐτὸ ἀληθὲς) Cr. haec in unum verbum contraxit. F. *ἐν αὐτῷ ἀλ.*

οὕτως — πλατύτ.) D. *οὕτω πλατύτερον ἡμ. ἐδ.* — F. *οὕτως ἐδ. ἡμ. πλατύτερον.* M. non differt a nostro, nisi quod habet *πλατύτερον.*

οὕτω — σοφίας.) Non differt M. nisi una voce *οὕτως.* — D. om. *καὶ ἡμεῖς.* — F. h. *καὶ σοφίας τοῦ θεοῦ.*

19. *ὅτι ὁ λόγος*) Articulum om. D. Cr.

καὶ ὁ ἄνθρ.) Artic. om. F. Cr. — *ἐνεδύσατο.*) Ceteri omnes *ἐνεδύθη.*

Digitized by Google

20 VII. Πιστεύομεν ὅτι, ὥσπερ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου γίνεται εἷς ἄνθρωπος, οὕτως ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἀφ' ἑνὸς μέρους καὶ ἀπ' ἄλλου μέρους ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα τοῦ ὁσίου τῆς ἁγίας Μαρίας ἦν ἓν πρόσωπον ὁ Χριστός. Ἀλλὰ ὥσπερ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμά εἰσι πάντοτε δύο φύσεις ἐν τῷ ἀνθρώπῳ, οὕτω καὶ πολλῷ πλέον ὁ λόγος τοῦ θεοῦ καὶ ὁ ἄνθρω-
21 πος ἦσαν δύο φύσεις μεμερισμέναι τελείως. Καὶ οὔτε ὁ λόγος τοῦ θεοῦ μετεβλήθη εἰς τὴν σάρκα ἢ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ τοῦ Χριστοῦ, οὔτε ἡ σὰρξ τοῦ Χριστοῦ ἢ ἡ ψυχὴ αὐτοῦ μετετράπη εἰς λόγον θεοῦ· ἀλλὰ ἀεὶ ἦν καὶ ἔστιν ἐν τῷ Χριστῷ ὁ μὲν τοῦ
22 θεοῦ λόγος λόγος θεοῦ, ἡ δὲ ἀνθρωπότης ἀνθρωπότης. Πᾶν, ὅπερ ἔστιν ἐν τῷ θεῷ καὶ ἐκ τοῦ θεοῦ φυσικῶς, θεὸς ἔστι, διότι οὐκ ἔστιν ἐν τῷ θεῷ συμβεβηκός· καὶ διὰ τοῦτο τὸν νοητὸν

---

20. *ἑνὸς ἀνθρ.*) Legitur *ἑνός* in M. P. et Cr.

οὕτως ὁ λ.) F. *καὶ ὁ λ.* — Idem in proximis *ὑφ' ἑνός.*

τὸ σῶμα τοῦ υἱοῦ — τελείως.) Totum hunc locum cum nostro tuentur F. P. M. in paucis variantes (F. *ἀλλὰ καὶ ὥσπερ — παντελῶς* pro *πάντοτε* — post *ἄνθρ.* F. M. add. *ἐν τῷ Χριστῷ.*). A quibus D. et Cr. ita discedunt, ut facile verba spuria dignoscas: *τὸ σῶμα εἰσὶν πάντοτε δύο φύσεις μεμερισμέναι τελείως ἐν ἑνὶ ἀνθρώπῳ, οὕτω καὶ ἡ ἀνθρωπότης καὶ* (Cr. *ἡ*) *θεότης εἰσὶν ἐν τῷ* (Cr. *ἑνὶ*) *Χριστῷ μεμερισμέναι τῇ φύσει τελείως, κατ' ὑπόστασιν μόνον καὶ προσωπικῶς ἡνωμέναι.*

21. *τὴν σ. ἢ τὴν ψ.*) Utrumque *τήν* om. F. — *αὐτοῦ* ante *τ. Χρ.* om. D. Cr.

ἀλλὰ ἀεὶ.) Exhibent *ἀεί* M. P. et noster. — Ab iisdem M. et P. absunt, quae ceteri post *Χριστῷ* inserunt: *μετὰ τὴν ὑπερθαυμάστου* (Cr. *αὐτοῦ*) *οἰκονομίαν ἐκείνην.*

λόγος θεοῦ) Cr. om. *θεοῦ.*

ἀνθρωπότης.) Iterum textus videtur interpolando auctus. Sequuntur enim in F. P. Cr. D. verba: *καὶ ὅτι οὐ προσέλαβεν ἡ ἀνθρωπότης τοῦ λογοῦ* (abest *τοῦ λ.* a F. et Cr.) *τοῦ Χριστοῦ τὴν θεότητα, ἀλλὰ ἡ θεότης τοῦ λόγου τοῦ θεοῦ προσέλαβε τὴν ἀνθρωπείαν φύσιν ἐν αὐτῷ τῷ προσληφθῆναι συστᾶσαν.* Quorum nihil in cod. M. reperitur.

22. *ὀνομάζομεν*) In ceteris additur *καὶ πιστεύομεν*, et pro *ὅτι* habent *διότι.* F. om. *καὶ.*

Digitized by Google

λόγον τοῦ θεοῦ θεὸν ὀνομάζομεν· καὶ ὅτι οὗτος ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἦν ἐν τῷ Χριστῷ, διὰ τοῦτο τὸν Χριστὸν θεὸν καὶ ἄνθρωπον λέγομεν, ἄνθρωπον μὲν διὰ τὴν ψυχὴν καὶ τὸ σῶμα, θεὸν δὲ διὰ τὸν ἐν αὐτῷ λόγον τοῦ θεοῦ.

VIII. Πιστεύομεν ὅτι ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἦν ἐν τῷ Χριστῷ 23
καὶ ἐν τῷ κόσμῳ καὶ ἐν τῷ θεῷ καὶ πατρί· διότι ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἐστιν ἄπειρος, ὥσπερ ὁ γεννῶν αὐτὸν, καὶ ἄπειρον δύναμιν ἔχει· πλὴν ἐν τῷ θεῷ κατὰ ἄλλον τρόπον ἦν καὶ ἐν τῷ Χριστῷ κατὰ ἄλλον καὶ ἐν τῷ κόσμῳ κατὰ ἄλλον.

IX. Πιστεύομεν ὅτι, ὅταν ὁ θεὸς κοινωνῇ τῆς ἀγαθότητος 24
αὐτοῦ καὶ τῆς χάριτος κτίσματί τινι, οὐδαμῶς ζημιοῦται ἀλλὰ μεγαλύνεται μᾶλλον, διότι ἐκ τῆς ἀρετῆς τῶν κτισμάτων τὸ ὕψος τοῦ θεοῦ φανεροῦται. Καὶ ὅσῳ μᾶλλον βελτιοῦται τὸ κτίσμα τῇ πλείονι κοινωνίᾳ τῆς ἀγαθότητος αὐτοῦ, τοσοῦτο πλέον ἡ ἀγαθότης αὐτοῦ καὶ δύναμις δείκνυται. Διὰ τοῦτο ἡ 25
ἀγαθότης τοῦ θεοῦ καὶ ἡ ἀγάπη πλέον ἐμεγαλύνθη ἐκ τοῦ ἐλθεῖν τὸν λόγον αὐτοῦ τοῦ θεοῦ μετὰ πάσης αὐτοῦ τῆς δυνά-

---

οὗτος ο λ.) F. *ὁ λόγος οὗτος.*
λέγομεν) Ita M. et noster, reliqui *ὁμολογοῦμεν.*
λόγον τοῦ θεοῦ) F. add. *ὃς ἦν ἐν αὐτῷ.*
23. *ἦν ἐν τ. Χρ.*) F. Cr. M. P. — Unus D. *ἐστίν.* — In eodem ceterisque post *κόσμῳ* sequitur *καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ.*
πατρί) D. et M. praemittunt *ἐν τῷ.*
ὥσπερ) Add. D. F. Cr. M. *καὶ* (F. M. *ὁ*) *θεός ἐστιν ἄπειρος κτλ.*
γεννῶν αὐτὸν) Ex P. D. et Cr. accedunt verba *ἤγουν νοῶν.*
κατὰ ἄλλον) D. et F. *κατ' ἄλλον.*
24. *κοινωνῇ*) Cr. M. P. — D. *κοινωνεῖ.*
μεγαλ. μᾶλλ.) F. M. — D. anteponit *μᾶλλον.* — Paullo infra F. *καὶ ὅσον μᾶλλον.*
τοσοῦτο) M. — D. *τοσοῦτον.* Cr. *τοσούτῳ.*
ἀγαθ. αὐτοῦ) D. *θεοῦ.* Ceteri *τοῦ θεοῦ.* — Idem D. add. *καὶ ἡ ἀγάπη εἰς τοὺς ἀνθρώπους.* —
25. *καὶ ἡ ἀγάπη*) P. *καὶ ἀγάπη.* D. et M. add. *εἰς τοὺς ἀνθρώπους.* — Cr. post *ἀγαθ. τ. θ.* adjungit *καὶ ἡ δύναμις.*
τὸν λόγον — θεοῦ) Congruunt in his noster et M. — D. *αὐτὸν θεόν.* P. Cr. *τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ θεόν.* F. ut Cr. praemisso *αὐτόν.*

Digitized by Google

μεως εἰς Ἰησοῦν, ἢ ὅτι ἔπεμπεν εἰς τοὺς προφήτας μίαν χάριν αὐτοῦ ἢ δύο, καὶ εἰς ἄλλον μὲν προφήτην ἐλάττονα χάριν, εἰς ἄλλον δὲ μείζονα.

26 X. Πιστεύομεν ὅτι ὁ Χριστὸς ἐσταυρώθη καὶ ἀπέθανεν οἰκείῳ θελήματι διὰ πολλὰς καὶ μεγάλας ὠφελείας δεομένας πολλῶν λόγων, καὶ ταῦτα πάντα κατὰ τὸ ἀνθρώπινον. Ὁ γὰρ λόγος τοῦ θεοῦ οὔτε σταυροῦται, οὔτε ἀποθνήσκει, οὔτε ἀνίσταται, ἀλλὰ μᾶλλον ἀνίστησιν αὐτὸς τοὺς νεκροὺς ὥσπερ ἀνέστησε καὶ τὴν σάρκα, ἣν ἐφόρεσεν.

27 XI. Πιστεύομεν ὅτι ὁ Χριστὸς ἀναστὰς ἀνελήφθη εἰς τοὺς οὐρανοὺς καὶ πάλιν ἔρχεσθαι μέλλει μετὰ δόξης, ἵνα κρίνῃ τὸν κόσμον.

28 XII. Πιστεύομεν ὅτι τῶν ἀνθρώπων αἱ ψυχαί εἰσιν ἀθάνατοι, ὅτι τὰ σώματα τῶν ἁγίων ἀναστήσονται ἄφθαρτα, φωτεινὰ, ἐλαφρὰ, μήτε τροφῆς χρῄζοντα μήτε ἐνδύματος, μήτε

τῆς δυνάμεως) D. F. om. τῆς. — Sequenti Ἰησοῦν D. ceterique praefigunt τόν.

ὅτι ἔπεμπεν) F. P. ὅτε ἐπ. M. ὅτε ἔπεμψεν.

προφήτας) D. F. αὐτοῦ.

χάριν αὐτοῦ) M. P. Cr. — D. F. om. αὐτοῦ.

ἐλάττονα χάριν) Ceteri om. χάριν.

26. ὁ Χριστὸς) Ceteri sine ὁ. — διὰ πολλὰς) F. τὰς πολλάς.

πάντα ταῦτα) Ceteri ταῦτα πάντα.

ἀνθρώπινον) Cr. add. αὐτοῦ. D. add. αὐτοῦ κατεδέξατο.

ἀνίστ. αὐτὸς.) Omnes praeter D., qui habet minus bene αὐτούς. — Dein καὶ ante τὴν σ. om. M.

ἐφόρεσεν) Rhed. M. P. Ceteri ἐφόρησεν.

27. ὁ Χρ.) D. sine artic. Idem mox μέλλει ἔρχεσθαι.

28. τῶν ἀνθρ. αἱ ψ.) Ceteri anteponunt αἱ ψυχαί. — Proximo ὅτι in D. praecedit καί. — Post ἄφθαρτα P. add. ἀπαθῆ.

χρῄζοντα) D. M. Cr. add. μήτε πόσεως. P. F. ἢ πόσεως. — Dein Cr. ἐνδυμάτων. Idem post ἄλλης om. τινός.

αἱ ψυχαὶ) F. ὁσαύτως καὶ αἱ ψ. — Proximis verbis καλῶς πιστευόντων terminatur editio Fuchtii.

τ. καλ. πιστ. — πολιτ.) D. πεπολιτευμένων. Cr. τῶν καλῶς πεπολ. omissis tribus vocibus.

ἀμεταν.) M. et noster. D. ἀμετανοούντων.

καὶ πονηρῶν) D. Cr. om. καί et addunt καὶ ἀπίστων. P. ἀμετανοήτως

Digitized by Google

ἄλλης τινὸς σωματικῆς ἡδονῆς, καὶ ὅτι αἱ ψυχαὶ καὶ τὰ σώματα τῶν καλῶς πιστευόντων καὶ καλῶς πολιτευομένων ἀπελεύσονται εἰς τὸν παράδεισον, τῶν δὲ ἀμετανοήτων καὶ πονηρῶν εἰς τὴν κόλασιν. Καὶ ἡ μὲν ἀπόλαυσις τῶν ἁγίων ἔστιν ἐν 29
οὐρανῷ, ἡ δὲ κόλασις τῶν πονηρῶν ἐν τῇ γῇ· καὶ ἡ ἀπόλαυσις τῶν ἁγίων οὐδὲν ἕτερόν ἐστιν εἰ μὴ ὅτι τελειωθήσονται αἱ ψυχαὶ εἰς τὴν γνῶσιν, καὶ τότε θεωρήσουσι τὰ μυστήρια τοῦ θεοῦ, ἃ νῦν οὐ γινώσκουσιν εἰ μὴ διὰ πίστεως.

XIII. Διὰ τί ἦν ἀναγκαῖον σαρκωθῆναι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ, 30
εἰσὶν ἀναγκαῖοι καὶ πολλοὶ λόγοι· καὶ ὅταν ᾖ χρεία, ἑτοῖμοι δοῦναι αὐτούς· ἐπέκεινα δὲ ἐκείνων τῶν λόγων πληροφοροῦσιν ἡμᾶς τὴν ἀλήθειαν τῆς πίστεως ἡμῶν τὰ ἑπτὰ ταῦτα.

XIV. Ὅτι προεφήτευσαν οἱ προφῆται τῶν Ἰουδαίων, οὗσ- 31
τινας στέργομεν καὶ ἡμεῖς, τὸν Ἰησοῦν, ὅσα ἐποίησε καὶ ὅσα ἐποίησαν ὕστερον οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ· ὁμοίως προεφήτευσαν 32
καὶ τὰ μαντεῖα τῶν Ἑλλήνων καὶ οἱ ἀστρονόμοι τῶν Περσῶν καὶ Ἑλλήνων, καὶ ταῦτα πάντα μετὰ εὐφημίας μεγάλης τοῦ

πονηρῶν. — Post *κόλασιν* in iisdem sequuntur verba: *καὶ ὁ μὲν παράδεισος τῶν ἁγίων καὶ ἡ ἀπολ. ἐστιν ἐν τῷ οὐρ. κτλ.*

29. *ἐν τῇ γῇ*) Cr. *ἐν γῇ.*

εἰ μὴ ὅτι) P. M. D. Cr. Rehd. om. *ὅτι.* — *αἱ ψυχαί*) D. et Cr. *αἱ τοιαῦται ψυχαί.*

πίστεως) D. add. *μόνης.* — Cr. P. *π. Ἰησοῦ Χριστοῦ.*

30. *διὰ τί*) Ceteri *διὰ τὶ δέ.*

τοῦ θεοῦ.) D. Cr. add. *καὶ θεόν.* — Post *πίστεως ἡμῶν.* M. add. *ταύτης.*

31. *ὅτι*) P. *πρῶτον ὅτι.*

οὕστινας) M., ubi D. et Cr. *οὕς.* — Ante *ἡμεῖς* D. solus om. *καί.*

προεφήτευσαν) P. Cr. *ἐπροφήτευσαν.*

ὅσα ἐπ.) Ceteri *καὶ ὅσα.*

καὶ ὅσα ἐποίησαν) His verbis in M. et Cr. antecedunt *καὶ ἃ ἐγένοντο ἐπ' αὐτῷ.* Eadem habet D. omissis *ἐπ' αὐτῷ.*

μαθ. αὐτοῦ·) D. et Cr. add. *τῇ δυνάμει αὐτοῦ.*

32. *μαντ. τ. Ἑλλ.*) Glossema videtur, quod hic D. et Cr. interponunt *συγχωρήσει θεοῦ.* Desunt haec in M.

ταῦτα πάντα) D. *ταῦτα μέν.* Id. om. *μεγάλης.*

αὗται πᾶσαι) D. et Cr. *πᾶσαι αὗται.*

Digitized by Google

Ἰησοῦ· καὶ ὅτι αὗται πᾶσαι αἱ προφητεῖαί εἰσιν ἀπαράγραπτοι, ἔχομεν δεῖξαι.

33 XV. Ὅτι αἱ γραφαὶ πᾶσαι τῆς πίστεως ἡμῶν συμφωνοῦσιν ἐν πᾶσιν, διότι εἶχον αἱ γράψαντες αὐτὰς ἕνα διδάσκαλον τὴν χάριν τοῦ θεοῦ· ἄλλως γὰρ ἔμελλον διαφωνεῖν.

34 XVI. Ὅτι ἐδέξαντο ταύτην τὴν πίστιν νέαν οὖσαν καὶ παράδοξον αἱ ἄνθρωποι, παντὸς μετὰ σπουδῆς καὶ μετὰ κινδύνων πολλῶν, καὶ οὐ μόνον ἰδιῶται, ἀλλὰ καὶ φρόνιμοι καὶ σοφοί· καὶ διὰ τοῦτο κατελύθη τελείως ἡ πλάνη τῶν Ἑλλήνων.

35 XVII. Ὅτι ἡ πίστις αὕτη οὐδὲν περιέχει ἀδύνατον, οὐδὲν ἀσύμφωνον οὐδὲ σωματικόν, ἀλλὰ πάντα πνευματικά· καί ἐστιν ὁδὸς φανερὰ καὶ φέρουσα τὰς ψυχὰς τῶν ἀνθρώπων εἰς τὴν ἀγάπην τοῦ θεοῦ καὶ τῆς μελλούσης ζωῆς.

36 XVIII. Ὅτι ὅσοι ἔλαβον ταύτην τὴν πίστιν καὶ ἐπολιτεύσαντο ἐναρέτως, ἔλαβον μεγάλα χαρίσματα ἐκ τοῦ θεοῦ καὶ ἐποίησαν δυνάμεις πολλὰς ἐν τῷ ὀνόματι τοῦ Ἰησοῦ, ὅπερ οὐκ ἂν ἦν, εἰ ἡ πίστις φῦτη ἦν ἐναντία τῇ ἀληθείᾳ.

---

33. ὅτε) P. *δεύτερον ὅτι* — *γρ. πᾶσαι*) D. om. *πᾶσαι*. — *ἔμελλον*) D. et Cr. add. *ἐν τισί*.

34. *ὅτι*) P. *τρίτον ὅτι*. — *ταύτην* — *νέαν*) Solus D. habet *τοιαύτην τ. π. νέην*.

παντὸς μ. σπ.) Id. verborum collocatione discrepat *μ. σπ. παντ.*

ἰδιῶται) Cr. add. *καὶ ἀμαθεῖς*. — *φρόνιμοι*) Ceteri habent *οἱ φρόν.* — *οἱ σοφοί*.

Ἑλλήνων) Sic M. P. et noster. Reliqui habent *δαιμόνων*.

35. *ὅτι*) P. *τέταρτον ὅτι*.

οὐδὲν ἀσύμφ. οὐδὲ) D. *οὔτε* — *οὔτε*. P. Cr. *οὐδὲ* — *οὐδέ*.

οὐδὲ σωμ.) Cr. *οὐδὲν σ.*

φανερὰ καὶ) Haec nonnisi in nostro leguntur. Sequentia *εἰς* — *ζωῆς* absunt a cod. M.

μελλούσης) D. Cr. add. *αἰωνίου*. Om. M. P.

36. *ὅτι*) P. *πέμπτον ὅτι*.

ἐναρέτως) D. add. *κατὰ τὸν νόμον τοῦ Χριστοῦ*. P. Cr. *κατὰ τὸν τοῦ* (Cr. om. *τοῦ*) *Ἰησοῦ νόμον*. In M. haec non exstant.

ἐποί. δυν.) D. Cr. *δυνάμεις ἐποίησαν*. P. Cr. addunt *ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ*. M. — *τοῦ υἱοῦ Ἰησοῦ*. — Praeterea voci *ὅπερ* in D. et Cr. praecedunt *ὥσπερ ἐκ τοῦ θεοῦ*.

Digitized by Google

XIX. Ὅτι ὅσα λέγουσί τινες κατὰ τῆς πίστεως ταύτης, 37
δυνάμεθα διαλύειν εὐλόγως.

XX. Ὅτι τῇ πίστει ταύτῃ ἐπολεμήσαντο διὰ πολλῶν τιμω- 38
ριῶν καὶ φόνων οἱ βασιλεῖς τῷ τότε, οἵτινες ἦσαν εἰς τὴν οἰ-
κουμένην τριακοσίους δεκαόκτω χρόνους πολύθεοι ὄντες καὶ
εἰδωλολάτραι· καὶ οὐδὲν ἴσχυσαν, ἀλλ' ἐνίκησεν ἡ πίστις ἐν 39
τῷ κόσμῳ καὶ διαμένει μέχρι τοῦ νῦν, καὶ ἐλθὼν ὁ κύριός εὑ-
ρήσει αὐτήν· καὶ εἰ μὴ ἦν ἡ πίστις αὕτη ἐκ θελήματος τοῦ
θεοῦ, διελύθη ἂν εὐκόλως.

ἐναντία τ. ἀλ.) Pro his D. habet unam vocem ψευδῆ. Reliqui ut noster.

37. ὅτι) P. ἕκτον ὅτι.

δυν. — εὐλογ.) M. λύειν. Cr. λύειν εὐκόλως. Apud D. verbosior phrasis exstat: εὐκόλως λύειν δυνάμεθα καὶ εὐλόγως καὶ καθαρῶς.

38. ὅτι τῇ π. ταύτῃ) P. ἕβδομον ὅτι. om. ταύτῃ.

ἐπολεμήσαντο) Ceteri ἐπολέμησαν.

τῷ τότε — χρόνους) M. et Cr. om. τῷ post τότε. P. et Cr. sic pergunt: καὶ οἱ ἔπαρχοι αὐτῶν ἐν τῇ οἰκουμένῃ τιή χρόνους. D. post βασιλεῖς add. τῆς οἰκουμένης τότε πλείστους χρόνους, omissis reliquis.

πολύθεοι) In nostro legitur πολλοὶ θεοί, sed ceteri mendam corrigunt.

εἰδωλολ.) D. et M. ἰδωλολ. ἀλλ' ἐνίκ.) Ceteri ἀλλὰ.

39. ἐν τῷ κόσμῳ.) Om. D. et Cr.

ὁ κύριος) M. add. ἡμῶν Ἰησοῦς. — ἡ πίστις) D. om. ἡ.

διελύθη) D. ἐξελύθη ἂν τότε.

Hic finis est et nostri codicis et Monacensis. Apud Daumium vero et Crusium haec libello subscripta sunt:

Αὐτῷ τῷ κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ (D. Ἰησοῦ θεῷ ἀληθεῖ) δόξα. Ἀμήν. Ταῦτα λέγομεν ἡμεῖς περὶ τῆς πίστεως ἡμῶν συντόμως.

Deinde in solo Daumii libello haec sequuntur:

Μετεγλωττίσθη δὲ εἰς τῶν Ἀράβων γλῶσσαν ὑπὸ Ἀχουμὰτ καθθὴ Βερβολέως τοῦ πατρὸς Μάχουμετ Τζελεπῆ τοῦ ἀναγραφέως.

In codicis Parisiensis fine haec leguntur: Αὐτῷ τῷ θεῷ δόξα. ἀμήν. Tum in margine adnotatum est: Ἰστέον, ὅτι τοῖς ἀμυήτοις εὐπαραδεκτότερος μᾶλλον ἢ ἀκριβεστέρως τὴν ἀρχὴν δεῖ τὰ ὑπερφυῆ τῆς πίστεως ἡμῶν διδόναι μαθήματα, ὡς ἐν τῇ ἐκθέσει ταύτῃ γέγονεν. ἀμήν.

Digitized by Google

Τοῦ αἰδεσιμωτάτου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως

ΓΕΝΝΑΔΙΟΥ ΣΧΟΛΑΡΙΟΥ

βιβλίον σύντομόν τε καὶ σαφὲς περί τινων κεφαλαίων τῆς ἡμετέρας πίστεως, περὶ ὧν ἡ διάλεξις γέγονε μετὰ Ἀμοιρᾶ τοῦ Μαχουμέτου, ὃ καὶ ἐπιγέγραπται περὶ τῆς ὁδοῦ τῆς σωτηρίας ἀνθρώπων [a]).

Ἐρωτᾷ ὁ Τοῦρκος, ὁ δὲ πατριάρχης ἀποκρίνεται.

1 Τ. Τί ἐστι θεός;

Π. Θεός ἐστιν οὐσία ἀθεώρητος, νοερά τε καὶ ἀνερμήνευτος· θεός ἐστι πνεῦμα ἄϋλον, ὀφθαλμὸς ἀκοίμητος, νοῦς ἀεὶ κίνητος· θεός ἐστιν αἰτία πάντων τῶν ὁρωμένων καὶ ἀοράτων κτισμάτων.

a) Edendum curavi hunc dialogum de via salutis, qui Gennadio tribui solet, ex libro Daumii supra laudato (Hieronymi de trinitate etc. p. 32.), qui editionem principem J. Brassicani (Viennae. 1530) et posteriorem J. Fuchtii (Helmstadii. 1611) secutus est. Cum hoc textu Athanasii opera contuli, quorum tomo II., p. 280. (Patav. 1777) idem colloquium (*Ἕτεραί τινες ἐρωτήσεις*) nullo auctoris nomine ornatum legitur, et potiorem quidem lectionum varietatem, non refert enim in hac re levissima quaeque novisse, in notis collocavi. Versiones latinas, quae ex Gennadii non ex Pseudo-Athanasii editione profectae sunt, attamen valde aliquoties discedunt, vide apud Daumium l. c., tum in Biblioth. Patr. Parisiensi (1644) tom. IV., p. 951. et in Lugdunensi tom. XXVI., p. 556 (Kimmel. l. c. p. 1). Conf. Ph. J. Lambacher, Dissertatio literaria de editione quadam antiqua Genn. Schol. de via salutis humanae, adnexa Biblioth. Vindob. civicae Catalogo, part. I. Viennae 1750.

Apud Athanasium nihil de Turca et Patriarcha; colloquium est magistri Christiani vel episcopi et discipuli Christiana fide nondum imbuti.

1. *ἀεὶ κίνητος*) *ἀκίνητος. — ἐστιν αἰτία δημιουργική.*

Digitized by Google

Τ. Καὶ διὰ τί λέγεται θεός; 2

Π. Θεὸς λέγεται ἀπὸ τοῦ θεωρεῖν τὰ πάντα οἱονεὶ θεωρὸς, καὶ θεὸς ἦγουν θεατὴς πάντων, καὶ πάλιν θεὸς λέγεται ἀπὸ τοῦ θέειν καὶ ἀποτρέχειν νοητῶς καὶ ἀχρόνως τὰ πάντα· ὁ γὰρ θεὸς ἀεὶ καὶ πανταχοῦ πάρεστιν.

Τ. Καὶ πόσοι θεοὶ εἰσίν; 3

Π. Εἷς θεὸς τῶν θεῶν καὶ κύριος τῶν κυρίων, καὶ πλὴν αὐτοῦ οὐκ ἔστιν ἄλλος· λέγονται δὲ θεοὶ οἱ ἄνθρωποι διά τινα μετοχὴν, ὡς τὸ „ἐγὼ εἶπα, θεοὶ ἐστὲ καὶ υἱοὶ ὑψίστου πάντες, ὑμεῖς δ' ὡς ἄνθρωποι ἀποθνήσκετε καὶ ὡς εἷς τῶν ἀρχόντων πίπτετε.“

Τ. Καὶ ὡς ἕνι εἷς θεὸς, πῶς λέγετε αὐτὸν τὸν ἕνα θεὸν τρισ- 4
υπόστατον, πατέρα, υἱὸν καὶ ἅγιον πνεῦμα;

Π. Ἰδοὺ γὰρ τρεῖς λέγομεν καὶ ἕνα. 5

Τ. Ἀλλὰ δίδαξον ἡμᾶς, πῶς ἐστι καὶ εἷς θεὸς, καὶ πῶς πάλιν τρία πρόσωπα, ἐπεὶ θαυμαστὸν ἡμῖν δοκεῖ τοῦτο, ὅπως καὶ εἷς ἐστι θεὸς καὶ τρία εἰσὶ τὰ πρόσωπα αὐτοῦ.

Π. Ἄκουε συνετῶς, καὶ νοήσεις τὸ τῆς ἁγίας τριάδος μυ- 6
στήριον, καθὼς δύναται νοῦς νοῆσαι ἀνθρώπινος, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ· πλὴν τὸ κατὰ δύναμιν ἡμῖν λέξω. Ὡς γίνωσκε τοῦτο, ὅτι διὰ τοῦτο λέγεται ὁ θεὸς ἀνερμήνευτος, διὰ τὸ οὐ δυνάμεθα καταλαβεῖν αὐτοῦ τὴν φύσιν, οὐδὲ ὅμοιός ἐστιν ἡμῖν μονοπρόσωπος· εἰ γὰρ ἦν, ἐγινώσκομεν ἂν αὐτὸν, ὡς γινώσκομεν 7
ἀλλήλους ἡμᾶς· ἀλλά ἐστιν εἷς μὲν ὁ θεὸς, τὰ δὲ πρόσωπα

---

2. *λέγεται θεὸς*) Add. *ὁ θεός.*
καὶ πάλιν θεὸς) Vers. lat. ap Kimmel.: *Dicitur praeterea θεὸς ἀπὸ τοῦ θεῖν, hoc est percurrere, anima intelligibilis sine tempore.*
3. *κύριος τῶν κυρίων*) *κυριευόντων. μετοχὴν*) *χάριν.* Ps. 82, 6. 7.
4. *καὶ ὡς ἕνι — τὰ πρόσωπα αὐτοῦ*) Apud Athan. haec omnia unam interrogationem faciunt.
6. *νοῦς νοῆσαι ἀνθρωπ.*) *νοῦς ἀνθρώπων νοῆσαι.* Pergit *ὡς ἐμοὶ πλὴν δοκεῖ, πρὸς τὴν κατὰ δύναμιν ἡμῖν τῶν λέξεων λέγεται τοῦτο. ὁ γὰρ θεὸς ἀνερμήνευτος κτλ.*
7. *εἰ γὰρ ἦν*) Add. *μονοπρόσωπος.* Male.

Digitized by Google

αὐτῆς τῆς θεότητος τρία· καὶ βλέπε ἀπ' ἄρτι τὰ λεγόμενα. Ὥσπερ ἔστιν ἥλιος εἷς, ὁ δὲ ἥλιος ἔχει ἀκτῖνα καὶ φῶς, καὶ εἰσὶν ἐν τῷ ἡλίῳ σχεδὸν πρόσωπα τρία, δίσκος, ἀκτὶς καὶ φῶς· δίσκος μὲν τὸ σῶμα τοῦ ἡλίου, ἀκτὶς δὲ ἡ καταβαινομένη λαμπαδοφανῶς καὶ κρούουσα πρὸς τὴν γῆν, φῶς δὲ τὸ φωτίζον καὶ εἰς τοὺς ἐπισκιώδεις τόπους χωρὶς ἀκτῖνος· καὶ ἰδοὺ σχεδὸν πρόσωπα
9 τρία, δίσκος, ἀκτὶς καὶ φῶς· οὐ λέγομεν τρεῖς ἡλίους, ἀλλ' ἕνα καὶ μόνον, οὐδὲ λέγομεν πρόσωπον ἕν, ἀλλὰ τρία πρόσωπα· ἐὰν γὰρ ἐρωτηθῇς, πόσοι ἥλιοι εἰσὶν ἐν τῷ οὐρανῷ; μέλλεις εἰπεῖν, ὅτι εἷς ἥλιος ἔστιν, ἐὰν δὲ ἐρωτηθῇς τὰ πρόσωπα τοῦ ἡλίου πόσα εἰσί; εἰπὲ τρία, δίσκος ἀκτὶς καὶ φῶς· — οὕτως νόει καὶ
10 περὶ τοῦ θεοῦ. Θεὸς μὲν εἷς, πρόσωπα δὲ τοῦ ἑνὸς θεοῦ τρία, πατὴρ, υἱὸς καὶ ἅγιον πνεῦμα· καὶ ἐκ τούτου γίνωσκε, ὅτι ὥσπερ ἐστὶν ἥλιος τριπρόσωπος, οὕτως ἐστὶ καὶ εἷς θεὸς τρισυπόστατος· τύπος γάρ ἐστι τοῦ πατρὸς ὁ δίσκος ὁ ἡλιακὸς, τύπος δέ ἐστι τοῦ υἱοῦ ἡ ἀκτὶς, καὶ τύπος τοῦ παναγίου πνεύματος τὸ φῶς ἐστι τοῦ ἡλίου· καὶ ἐπεὶ οὕτως ἐπὶ τοῦ ἡλίου δίσκος, ἀκτὶς καὶ φῶς, καὶ εἷς ἥλιος καὶ οὐ τρεῖς, ὁμοίως καὶ ἐπὶ τοῦ θεοῦ πατὴρ, υἱὸς καὶ ἅγιον πνεῦμα εἷς θεὸς καὶ οὐ τρεῖς θεοί.
11 Καὶ πάλιν εἰπὲ οὕτως· ἐπεὶ τοῦ ἡλίου ἀχώριστος ὁ δίσκος, καὶ ἡ ἀκτὶς καὶ τὸ φῶς οὐ χωρίζονται ἀπ' ἀλλήλων, διὰ τοῦτο λέγεται εἷς ἥλιος καὶ οὐ τρεῖς, διότι οὐ χωρίζονται τὰ πρόσ-

---

8. *σχεδὸν πρόσωπα τρία*) Om. *σχεδόν*, hic et deinde.
δίσκος μὲν τὸ σῶμα) Pro *σῶμα* vitiose *καυχίον* (fort. *καύσων*).
9. *ἀλλ' ἕνα καὶ μόνον*) *ἀλλ' ἕνα ἥλιον*.
ἐὰν γὰρ ἐρωτηθῇς) Edit. *ἐρωτηθείς*, et deinde *εἰ δὲ ἐρωτηθείς*.
10. *τρία, πατὴρ — πνεῦμα*) *πατρὸς, υἱοῦ καὶ ἁγίου πνεύματος*.
δίσκος, ἀκτὶς καὶ φῶς) Pergit: *οὐ λέγομεν δὲ τρεῖς ἡλίους, ἀλλ' ἕνα καὶ μόνον· ὁμοίως καὶ ἐπὶ Θεοῦ*.
11. *καὶ παρὰ τοῦ ἡλίου — τὸ φῶς*) *καὶ ἐκπορεύει τὸ φῶς*. Vers. lat. (Kimmel. p. 3): *et quemadmodum substantia solis producit radios, et a sole et radiis procedit lumen.*
καὶ ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ υἱοῦ ἐκπορ.) *καὶ ἐκπορεύει καὶ τὸ πνεῦμα*. Vers. *et a patre et filio procedit spiritus sanctus*. Solus hic locus est, quo in nostro textu Latinorum sententia exprimi videtur.

Digitized by Google

ωπα αὐτῶν ἀπ' ἀλλήλων· καὶ ὥσπερ ὁ δίσκος ὁ ἡλιακὸς γεννᾷ τὴν ἀκτῖνα, καὶ παρὰ τοῦ ἡλίου καὶ τῶν ἀκτίνων ἐκπορεύεται τὸ φῶς· οὕτω ὁ θεὸς καὶ πατὴρ γεννᾷ τὸν υἱὸν καὶ λόγον αὐτοῦ, καὶ ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ υἱοῦ ἐκπορεύεται τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον. Βλέπε συνετῶς· ὥσπερ ἡ ἀκτὶς τοῦ ἡλίου 12
καταβαίνει ἐξ οὐρανοῦ πρὸς τὴν γῆν καὶ ἀπὸ τοῦ ἡλιακοῦ δίσκου οὐ χωρίζεται, καὶ οὔτε ἐκ τοῦ οὐρανοῦ λείπει, οὔτε ἀπὸ τῆς γῆς, ἀλλ' ἔστιν ἐν τῷ ἡλιακῷ δίσκῳ καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῇ γῇ καὶ πανταχοῦ, καὶ οὔτε τῶν ἄνω οὔτε τῶν κάτω ἡ ἀκτὶς λείπει· οὕτω καὶ ὁ υἱὸς λόγος τοῦ θεοῦ κατῆλθε πρὸς τὴν γῆν, καὶ οὔτε ἐκ τοῦ πατρὸς ἔλειπεν οὔτε ἐκ τῶν οὐρανῶν οὔτε ἐκ τῆς γῆς, ἀλλ' ἦν ἀεὶ καὶ ἔστιν ἐν τοῖς κόλποις τοῦ πατρὸς ἀχώριστος, καὶ ἄνω καὶ κάτω καὶ πανταχοῦ καὶ οὐδέ τινος ἔλειπε. Καὶ ὥσπερ τὸ ἡλιακὸν φῶς ἔστι καὶ ἐν τῷ 13
ἡλιακῷ δίσκῳ καὶ ἐν τῇ ἀκτῖνι καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐν τῇ γῇ, καὶ εἰσέρχεται εἰς τὰς οἰκίας καὶ πανταχοῦ φωτίζει· οὕτω καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον πανταχοῦ καὶ μετὰ τοῦ πατρὸς ἔστι καὶ μετὰ τοῦ υἱοῦ, καὶ ἄνω καὶ κάτω, καὶ πάντα ἄνθρωπον φωτίζει καὶ οὐ λείπει ποθέν. Τὸ γὰρ πνεῦμα τὸ ἅγιον, φησὶν ὁ μέγας Παῦλος, πάντα ἐρευνᾷ καὶ τὰ βάθη τοῦ θεοῦ. Ἰδοὺ λοιπόν, ὥσπερ εἰ οὐκ οἴδαμεν τὸν Ηλίαν τὸν 14

---

12. *καὶ ἀπὸ τοῦ ἡλιακοῦ) καὶ οὔτε τ. ἡλ.*
ἀλλ' ἦν ἀεὶ καὶ ἔστιν) ἀλλ' ἦν καὶ ἐν τοῖς.
οὐδέ τινος ἔλειπε) ἔκ τινος.

13. *εἰσέρχεται εἰς τὰς οἰκίας) ἐν ταῖς οἰκίαις.* Edit. *εἰς τὰς οἰκείας.*
οὐ λείπει ποθέν) ποτέ.
ὁ μέγας Παῦλος) ὁ ἀπόστολος Παῦλος. 1 Cor. 2, 10.

14. *Ἰδοὺ λοιπὸν ὥσπερ)* Pseudo-Athanasius Eliae nomen omittit et totum locum sic habet: *ὥσπερ ὃν οὐκ οἴδαμέν ποτε οὐδὲ γινώσκειν δυνάμεθα ποταπὸς ἦν· ὅταν δὲ εἴδομεν τὴν εἰκόνα αὐτοῦ, τότε μικρὸν κατανοοῦμεν τὸν χαρακτῆρα τοῦ προσώπου αὐτοῦ· οὕτως μοι νόει καὶ περὶ τοῦ θεοῦ. Τὸν γὰρ θεὸν οὐδεὶς ἑώρακε πώποτε· πῶς οὖν αὐτὸν καταλαβέσθαι τινὰ δύναται* (fort. *δυνατόν*); *Ἀλλ' ἐπειδὴ φῶς ἐστι καὶ ὀνομάζεται ὁ θεος, ἐκ τοῦ αἰσθητοῦ τούτου*

Digitized by Google

Θεσβίτην ἐκεῖνον τὸν προφήτην, οὐ γινώσκομεν ποταπὸς ἦν· ὅταν δὲ εἴδωμεν τὴν εἰκόνα ἐκείνου, τότε μικρὸν κατανοοῦμεν τὸν χαρακτῆρα τοῦ προφήτου ἐκείνου Ἡλίου, κἂν καὶ μὴ ἰσό-
15 τιμός ἐστιν· οὕτω καὶ ἐπὶ τοῦ θεοῦ δεῖ νοεῖν. Καὶ γὰρ θεὸν οὐδεὶς ἑώρακεν πώποτε· καὶ ἐπεὶ τὸν θεὸν οὐχ ἑωράκαμεν οὐδὲ γινώσκομεν ποταπὸς ᾖ, ἐπεὶ δὲ φῶς ἐστιν ὁ θεός, εὑρίσκομεν τὸ αἰσθητὸν φῶς ὥσπερ εἰκόνα τοῦ ἀοράτου θεοῦ· εἰ δὲ λέγομεν, πῶς ὁρατός ἐστιν ἥλιος, καὶ εἷς ἐστι καὶ τρία πρόσωπα τοῦ ἡλίου καὶ τὰ πρόσωπά εἰσιν ἀχώριστα τοῦ ἡλίου· ὁ δὲ ἥλιός ἐστιν εἰκὼν τοῦ νοητοῦ ἡλίου ἤγουν τοῦ θεοῦ· ἔστι δὲ ὁ ἥλιος τρισυπόστατος· καὶ οὕτως ἔχε καὶ νόει καὶ πίστευε.

16 Εἰ δὲ οὐκ ἀρκεῖ σοι τὸ τοῦ ἡλίου παράδειγμα εἰς ἐπίγνωσιν τρισυποστάτου θεότητος, βλέπε καὶ ἄλλην εἰκόνα θεοῦ. Ἔστι
17 δὲ ἡ ψυχὴ τοῦ ἀνθρώπου. Ὅταν γὰρ ἔμελλε πλάσσειν ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον, εἶπεν, ὅτι ποιήσομεν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα ἡμετέραν καὶ καθ' ὁμοίωσιν· ἰδοὺ λοιπὸν, καὶ ὁ ἄνθρωπος εἰ-
18 κών ἐστι τοῦ θεοῦ, ἤγουν ἡ ψυχὴ τοῦ ἀνθρώπου. Ἐστὶ δὲ ἡ ψυχὴ τοῦ ἀνθρώπου μία μὲν, ἀλλὰ τρισυπόστατος· τρία γὰρ

φωτὸς ἐξεικονίζομεν αὐτὸν, ὥστε λοιπὸν, ὡς προείπομεν, εἰς τύπον τοῦ ἡλίου χαρακτηρίζομεν τὴν ἁγίαν τριάδα, λέγοντες εἶναι τὸν μὲν πατέρα δίσκον, τὸν δὲ υἱὸν ἀκτῖνα, τὸ δὲ πνεῦμα τὸ ἅγιον φῶς ἐκ φωτός. Καὶ ὥσπερ ὁ δίσκος καὶ ἡ ἀκτὶς καὶ τὸ φῶς ἕν εἰσι καὶ τρία, ἀμερίστως μεριζόμενα· οὕτως καὶ ὁ θεὸς ἡ τριὰς, ὁ πατὴρ, ὁ υἱὸς καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, ἕν ἐστι καὶ τρία, μεριζόμενα μὲν τοῖς προσώποις κατὰ τὸν ἥλιον, ἀμέριστα δὲ τῇ φύσει διαμένοντα. Καὶ ὥσπερ ὁ δίσκος τοῦ ἡλίου μόνος ἐστὶν αἴτιος καὶ ἀγέννητος, ἡ δὲ ἀκτὶς αἰτιατὴ καὶ γεννητὴ ἐκ τοῦ δίσκου, τὸ δὲ φῶς ἐκπορευτὸν ἐκ μόνου τοῦ δίσκου, διὰ [τὸ] τῆς ἀκτῖνος πεμπόμενον καὶ καταλάμπον τὰ περίγεια· οὕτως καὶ ὁ θεὸς καὶ πατὴρ αὐτὸς μόνος ἐστὶν αἴτιος τοῖς ὅλοις καὶ ἀγέννητος, ὁ δὲ υἱὸς ἐκ μόνου τοῦ πατρὸς αἰτιατὸς καὶ γεννητὸς, καὶ αὐτὸ τὸ πνεῦμα ἐκ μόνου τοῦ πατρὸς αἰτιατὸν καὶ ἐκπορευτὸν, διὰ δὲ τοῦ υἱοῦ ἐν τῷ κόσμῳ ἀποστελλόμενον· καὶ οὕτως ἔχε καὶ νόει καὶ πίστευε. **Vides hinc, quam aperte auctor hujus recensionis Latinorum placito de processione spiritus contradixerit.**

17. *ὅταν γὰρ*) *ὅτε γάρ.* **Tum pro** *ἄλλον* **habet** *ἄλλο.*

Digitized by Google

πρόσωπα ἔχει ἡ ψυχή· καὶ πῶς ἄκουσον. Ἔστιν ἡ ψυχὴ ἓν πρόσωπον, ἡ δὲ ψυχὴ γεννᾷ τὸν λόγον, καὶ ἰδοὺ ὁ λόγος ἄλλον πρόσωπον· ἡ ψυχὴ ἐκπορεύει τὴν πνοήν, καὶ ἰδοὺ ἡ πνοὴ ἄλλον πρόσωπον. Καὶ ἰδοὺ πρόσωπα τρία, ψυχὴ, λόγος καὶ 19
πνοὴ τῆς ψυχῆς εἰσι, οὐ τοῦ σώματος· ἐπειδὴ ψυχῆς ἐξελθούσης ἐκ τοῦ σώματος οὔτε λόγος ἐναπομένει τῷ σώματι οὔτε πνοὴ, ἀλλὰ κεῖται τὸ σῶμα καὶ ἄλογον καὶ ἄπνουν. Ὁ δὲ λόγος καὶ ἡ πνοή εἰσιν ἐν τῇ ψυχῇ· καὶ τοῦτο δῆλόν ἐστιν, ὡς ὅτι ὁ λόγος καὶ ἡ πνοὴ ἀπὸ τῆς ψυχῆς εἰσι πρόσωπα· καὶ ἰδοὺ λοιπὸν, ἡ ψυχὴ πρόσωπον ἓν, ὁ λόγος ἄλλον πρόσωπον καὶ ἡ πνοή ἄλλον πρόσωπον, τρία σχεδὸν πρόσωπα τῆς ψυχῆς, ἀλλὰ ψυχὴ μία καὶ οὐ τρεῖς. Εἰ 20
γὰρ ἐρωτηθῇς, πόσας ψυχὰς ἔχει ὁ ἄνθρωπος; μέλλεις εἰπεῖν ὅτι μίαν· εἰ δὲ ἐρωτηθῇς, καὶ πόσα πρόσωπά εἰσι τῆς μιᾶς ψυχῆς; ἁρμόζει ἵνα εἴπῃς ὅτι τρία, ἐπειδὴ ψυχὴ καὶ λόγος καὶ πνοὴ μία ψυχὴ καὶ πρόσωπα τρία. Καί ἐστιν ἡ μὲν ψυχὴ 21
εἰς τύπον τοῦ πατρὸς, ὁ δὲ λόγος τῆς ψυχῆς εἰς τύπον τοῦ υἱοῦ καὶ λόγου τοῦ θεοῦ, ἡ δὲ πνοὴ τῆς ψυχῆς ἐστιν εἰς τύπον τοῦ παναγίου πνεύματος· ὡς γὰρ ἡ ψυχὴ ἀγέννητος, οὕτω καὶ ὁ θεὸς καὶ πατὴρ ἀγέννητος· καὶ ὥσπερ ὁ λόγος τῆς ψυχῆς γεννητὸς ἀπ' αὐτῆς, οὕτω καὶ ὁ λόγος τοῦ θεοῦ γεννητὸς ἀπὸ τοῦ πατρός· καὶ ὥσπερ ἡ ἀναπνοὴ γεννᾶται ἐκ τῆς ψυχῆς, οὕτω καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκπορεύεται ἀπὸ τοῦ πατρός. Καὶ εἰπὲ οὕτως· ψυχὴ, λόγος καὶ πνοὴ μία ψυχὴ καὶ οὐ τρεῖς· 22
οὕτω καὶ πατὴρ, λόγος καὶ πνεῦμα ἅγιον εἷς θεὸς καὶ οὐ τρεῖς·

19. *καὶ ἰδοὺ — πνοὴ ἄλλον πρόσωπον*) Vers. *et ecce igitur anima est persona, spiratio alia.*

20. *ἐρωτηθῇς*) Edit. bis *ἐρωτηθείς.*

21. *ὥσπερ — γεννᾶται*) *καὶ καθάπερ ἡ πνοὴ ἐκπορευτὴ ἀπὸ τῆς ψυχῆς.* Deinde *ἐκπορευτόν ἀπὸ τοῦ πατρός.*

22. *ψυχὴ καὶ οὐ τρεῖς*) Add. *ἀχώριστος γὰρ ὁ λόγος καὶ ἡ πνοὴ ἀπὸ τῆς ψυχῆς, ὁμοίως κτλ.*

τρεῖς· ἀχώριστος) *ἀχώριστος γὰρ ὁ λόγος καὶ τὸ πνεῦμα τὸ θεῖον ἐκ τοῦ πατρός· καὶ καθάπερ ἀόρατος ἡ ψυχὴ, οὕτως ἀόρατος καὶ ὁ θεός· καὶ οὕτως ὅταν διστάζεις κτλ.*

Digitized by Google

ἀχώριστος ὁ πατὴρ καὶ ὁ λόγος καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα, ἀόρατος
23 ἡ ψυχὴ, ἀόρατος καὶ ὁ θεός. Καὶ ὅταν διστάσεις ἐν τῷ νοΐ σου καὶ λέγεις, ὅτι πῶς ἕνι ὁ θεὸς εἷς πάλιν τρισυπόστατος, ἐνθυμοῦ τὴν ψυχήν σου καὶ λέγε· ὥσπερ ἡ ψυχή μου μία ἐστὶν, ἀλλὰ τρισυπόστατος ἔνι, ψυχὴ, λόγος καὶ πνοὴ, οὕτω καὶ ὁ θεὸς εἷς ἐστιν ἀλλὰ τρισυπόστατος, πατὴρ, λόγος καὶ πνεῦμα ἅγιον· καὶ λέγε τῷ νοΐ σου· ἐὰν ἡ ψυχὴ τὸ ποίημα τοῦ θεοῦ, ὁμοίως καὶ ὁ ἥλιός ἐστι τρισυπόστατος, ἡ δὲ φύσις αὐτῶν ἐστι μία, πόσῳ μᾶλλον ὁ θεὸς ὁ ποιητὴς πάντων τούτων οὐκ ἐνδέχεται εἶναι οὕτως, ὥστε εἶναι εἷς καὶ τρισυπόστατος; ναὶ ἀληθῶς ἡ ψυχὴ, ὁ λόγος καὶ ἡ πνοὴ τρία πρόσωπα; οὕτω καὶ εἷς θεὸς καὶ οὐ τρεῖς· καὶ οὕτως ἐὰν συλλογίζῃ πάντοτε, μὴ βλασφημήσῃς ἐπὶ τῆς ἁγίας τριάδος.

24 Ἰδοὺ τὸ πῦρ ἕν ἐστιν ἀλλὰ τρισυπόστατον ἕνι· αὐτοῦ γάρ ἐστι πρόσωπον τὸ ὑποκείμενον πῦρ, τὸ δὲ καυστικὸν αὐτοῦ ἕτερον πρόσωπον καὶ τὸ φωτιστικὸν αὐτοῦ ἄλλο. Ἰδοὺ λοιπὸν τρία πρόσωπα τοῦ ἑνὸς πυρὸς· ἤγουν πῦρ, καυστικὸν καὶ φωτιστικὸν, μία δὲ φύσις τοῦ πυρός· ὁμοίως καὶ ἐπὶ τοῦ θεοῦ.
25 Ὁ γὰρ πατὴρ ἕνι τὸ πῦρ, ὁ υἱὸς τὸ καυστικὸν, τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἕνι τὸ φωτιστικόν· καὶ ὥσπερ ἐπὶ τοῦ πυρὸς τὸ πῦρ, τὸ καυστικὸν καὶ τὸ φωτιστικὸν ἓν λέγομεν, οὐ τρία, οὕτω καὶ ἐπὶ θεοῦ τρία τὰ πρόσωπα, θεὸν δὲ ἕνα λέγομεν καὶ οὐ τρεῖς, καὶ περὶ μὲν τῆς ἁγίας τριάδος ἐπίγνωσιν ἀρκεῖ τοσαῦτα τῷ πιστεύοντι.
26 Ὁ λόγος τοῦ ἀνθρώπου δηλονότι διπλῆν ἔχει τὴν γέννησιν·

---

23. *ἐνθυμοῦ τὴν ψυχὴν*) *τῆς ψυχῆς.*
λέγε τῷ νοΐ σου) *ἐν τῷ νοΐ σου.*
ὥστε εἶναι εἷς) *αὐτὸν ἕνα τῇ φύσει καὶ τρισυπόστατον τοῖς προσώποις.*
καὶ ἀληθῶς) *καὶ ἀληθῶς ἐνδέχεται· ὡς γὰρ ψυχή.*

24. *ἰδοὺ τὸ πῦρ*) Praecedunt verba: *ἀλλὰ ἀκμὴν καὶ ἄλλην εἰκόνα θεοῦ ἄκουσον ἀγαπητέ.*
αὐτοῦ γάρ ἐστι πρόσωπον) *αὐτὸ γὰρ ἕν ἐστι τὸ ὑποκείμενον πῦρ.* — *ἤγουν πῦρ*) *τὸ ὑποκείμενον πῦρ.*

26. *ὁ λόγος τοῦ ἀνθρώπου*) His praemissa sunt verba: *πλὴν ἄκουσον καὶ ἄλλο πρὸς τούτοις μυστήριον.*

Digitized by Google

ἐν δυσὶ γὰρ προφοραῖς γεννᾶται, ἀπὸ τῆς ψυχῆς μίαν, ἑτέραν δὲ ἀπὸ τῶν χειλέων. Γεννᾶται μὲν γὰρ ὁ λόγος ἀπὸ τῆς ψυ- 27
χῆς, ὅταν ἐνθυμηθῇ τις τοῦ εἰπεῖν τι· ἡ γὰρ ἐνθύμησις πρώτη γεννήσει τοῦ λόγου γίνεται, ἐπεὶ ἐνθυμεῖται τὸν λόγον τοῦ εἰπεῖν ἐκεῖνον· οὐ λέγει δὲ τοῦτον διὰ τῶν χειλέων, ἀλλὰ φυλάσσει τὸν λόγον ἡ ψυχὴ ἐν τοῖς κόλποις αὐτῆς· καί ἐστιν ἡ ἐνθύμησις ἐκείνη πρώτη γέννησις τοῦ λόγου ἀπὸ τῆς ψυχῆς. Ὅμως κἂν γεννηθῇ ὁ λόγος, πρώτην γέννησιν ἔχει, ὅταν ἐνθυ- 28
μηθῇ αὐτὸν ἡ ψυχὴ, ἀλλ' οὐ φανεροῖ αὐτὸν ἡ ψυχή· ὅταν δὲ θέλῃ φανερῶσαι τὸν λόγον, τότε γεννᾷ αὐτὸν καὶ δευτέραν γέννησιν ἐκ τῶν χειλέων· καί ἐστιν αὐτὴ δευτέρα γέννησις ἐκ τῶν χειλέων· τότε οἱ πάντες ἀκούουσι τὸν λόγον καὶ φανεροῖ αὐτὸν τοῖς πᾶσι, καὶ οὐκ ἔτι λέγεται ὁ λόγος ἀφανὴς, ἀλλ' ἐμφανής. Ὅταν δὲ γεννηθῇ ὁ λόγος, ἤγουν ὅταν λαληθῇ διὰ τῶν χειλέων, καὶ λέγεται αὕτη ἡ γέννησις διὰ τῶν χειλέων δευτέρα γέννησις τοῦ λόγου· ὥστε δύο εἰσὶν αἱ γεννήσεις τοῦ λόγου ἡμῶν, μία ἐκ τῆς ψυχῆς, ὅταν ἐνθυμηθῇ τοῦ λόγου, ἣ καὶ πρώτη γέννησις λέγεται, καὶ ἄλλη ἐκ τῶν χειλέων, ἣ καὶ φανεροῖ τὸν λόγον ἐν πᾶσιν ἀνθρώποις, καὶ λέγεται δευτέρα γέννησις. Βλέπε δὲ, ὥσπερ τοῦ ἀνθρώπου ὁ λόγος δύο γεννή- 29

ἀπὸ τῆς ψυχῆς μίαν) *μίαν μὲν φορὰν γεννᾶται ἀπὸ τῆς ψυχῆς.*

27. *πρώτη γεννήσει — γίνεται*) Edit. *πρὸ τῆ*. Ps. Ath. *πρώτη γέννησις λέγεται.*

καί ἐστιν ἡ ἐνθύμησις) Vers. *et est illa cogitatio prima animae. Productio tamen etsi formatur, sermo primam formationem habet, quando autem vult manifestare sermonem, tunc format. Secunda autem formatio est ex labiis.*

ἀλλ' οὐ φανεροῖ αὐτόν) Add. *ἀκμὴν δὲ φυλάττει αὐτόν.*

28. *δευτέραν γενν. — χειλέων*) Supplendum fort. *ἔχει.* Pseudo-Athan. post *χειλέων· αὐτὴ δὲ ἡ ἐκ τῶν χειλέων δευτέρα γέννησις τοῦ λόγου, αὐτὴ φανεροῖ τὸν λόγον ἐν τοῖς πᾶσι, καὶ οὐκ ἔτι λοιπὸν ὁ λόγος ἀφανὴς λέγεται ἀλλ' ἐμφανής· ὅταν δὲ γεννηθῇ ὁ λόγος διὰ τῶν χειλέων, τότε οἱ πάντες ἀκούουσιν αὐτὸν καὶ φανερὸς γίνεται τοῖς πᾶσι· καὶ λέγεται αὕτη ἡ γέννησις κτλ.*

ὅταν ἐνθυμηθῇ τοῦ λόγου) *τοῦ λαλῆσαι τὸν λόγον.*

Digitized by Google

σεις ἔχει, μίαν ἐκ ψυχῆς καὶ μίαν ἐκ χειλέων· οὕτω καὶ ὁ τοῦ θεοῦ λόγος δύο γεννήσεις ἔχει, μίαν ἐκ θεοῦ πατρὸς, ἥτις καὶ πρώτη λέγεται γέννησις, καὶ μίαν ἐκ τῆς σαρκὸς, ἥτις καὶ
30 δευτέρα λέγεται γέννησις. Καὶ ὥσπερ ὁ λόγος ἡμῶν κἂν γεννηθῇ, τὴν πρώτην γέννησιν ἀπὸ τῆς ψυχῆς ἔχει, ἀλλ' ὅμως ἀφανὴς ἔνι καὶ οὐ φανεροῦται, ἀλλὰ πάλιν μετὰ γέννησιν μένει ἐν τοῖς τῆς ψυχῆς κόλποις· οὕτω καὶ ὁ τοῦ θεοῦ λόγος, κἂν γεννηθῇ πρὸ τῶν αἰώνων ἐκ τοῦ θεοῦ καὶ πατρὸς, ἀλλ' οὐκ ἐφανεροῦτο ἐν τοῖς ἀνθρώποις, ἀλλ' ἦν ἐν τοῖς κόλποις
31 τοῖς πατρικοῖς. Καὶ ὥσπερ ὁ ἡμέτερος λόγος, ὅταν βουληθῶμεν, γεννᾶται ἐκ τῶν χειλέων ἡμῶν καὶ φανεροῦται ἐν ὅλοις τοῖς ἡμῶν πλησιάζουσι· οὕτω καὶ ὁ τοῦ θεοῦ λόγος, ὅταν ηὐδόκησεν, ἐγεννήθη, ὡς προείρηται ἐκ τῶν χειλέων τῶν προφητῶν, ἐκ τῆς παναγίας Μαρίας, καὶ τότε γέγονε φανερὸς ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ. Ὡς γὰρ φανεροῦται ὁ ἡμέτερος λόγος γεννηθεὶς ἐκ τῶν χειλέων ἡμῶν· οὕτω δὴ καὶ ὁ τοῦ θεοῦ λόγος γεννηθεὶς ἐκ τῆς σαρκὸς τῆς ἁγίας παρθένου, ἐφανερώθη πάσῃ τῇ κτίσει, καὶ οἱ πιστεύοντες αὐτῷ σώζον-
32 ται. Καὶ ὥσπερ ὁ ἡμέτερος λόγος, ὅταν γεννᾶται ἀπὸ τῶν χειλέων, οὔτε ἀπὸ τῆς ψυχῆς λείπει, οὔτε ἀπὸ τῶν χειλέων ἡμῶν, οὔτε ἀπὸ τῶν ὠτίων τῶν ἀκουόντων, ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ ψυχῇ καὶ ἐν τοῖς χείλεσιν ἡμῶν καὶ εἰς τὰ ὦτα τῶν ἀκουόντων, καὶ οὐ λείπει ποθὲν, κἂν χίλιαι χιλιάδες ἀκούσωσι τὸν λόγον, οὐκ ἐλαττοῦται ὁ λόγος ἀλλ' ἀεὶ ὁ λόγος ἡμῶν πληρέστατος εἴη· οὕτω καὶ ὁ τοῦ θεοῦ λόγος ἐγεννήθη ἐκ τῆς παρθένου Μαρίας, ὡς ἐκ τῶν προφητικῶν χειλέων προείρηται· ἀλλ' οὖν οὔτε ἀπὸ τοῦ πατρὸς ἔλειπεν, οὔτε ἀπὸ τῆς σαρκὸς,

---

30. *ἐν τοῖς τῆς ψυχῆς κόλποις*) *ψυχικοῖς κόλποις.*

31. *τῆς ἁγίας παρθένου*) *ἀειπαρθένου.*

32. *λείπει, οὔτε — χειλέων*) *ἰδίων χειλέων.*

οὐκ ἐλαττοῦται) *ἐλαττονεῖται.*

λόγος ἐγεννήθη) *κἂν καὶ ἐγεννηθη ἐκ τῆς παρθένου Μαρίας καὶ ἐκ τῶν χειλέων τῶν προφητῶν· ἀλλ' οὖν κτλ.*

Digitized by Google

οὔτε ἀπὸ πάντων τῶν ἀνθρώπων, οὔτε ἀφ' ὅλης τῆς κτίσεως, ἀλλὰ πανταχοῦ παρῆν καὶ οὐκ ἐλαττονήθη, ἀλλὰ πληρέστατος ἦν. 33
Οὕτω νόει καὶ περὶ τοῦ λόγου τοῦ θεοῦ, ὅτι διπλῆν ἔχει τὴν γέννησιν, μίαν ἐκ θεοῦ πατρὸς, καὶ μίαν ἐκ τῆς σαρκός· καὶ ἡ μὲν ἐκ τοῦ πατρὸς προαιώνιος, ἡ δὲ ἐκ τῆς σαρκὸς ἐπ' ἐσχάτων τῶν ἡμερῶν· ὥσπερ ὁ ἡμέτερος λόγος πρῶτον γεννᾶται ἀπὸ τῆς ψυχῆς, ὁ δεύτερος ἀπὸ τῶν χειλέων· καὶ ταῦτα περὶ τῶν δύο γεννήσεων τοῦ λόγου τοῦ θεοῦ.

Τ. Τί κοινὸν τῆς ἁγίας τριάδος; 34

Π. Κοινὸν ἡ οὐσία, κοινὸν τὸ ἄναρχον, κοινὸν ἡ δύναμις, ἡ ἀγαθότης καὶ ἡ δικαιοσύνη· καὶ πάντα ἐξ ἴσου ἔχει ὁ πατὴρ καὶ ὁ υἱὸς καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα πλὴν τῶν ἰδίων αὐτῶν.

Τ. Τί ἴδιον τοῦ πατρός; Π. Τὸ ἀγέννητον.

Τ. Τί ἴδιον υἱοῦ; Π. Τὸ γεννητόν. 35

Τ. Τί ἴδιον τοῦ ἁγίου πνεύματος; Π. Τὸ ἐκπορευτόν.

Τ. Ἐπὶ τοῦ θεοῦ πόσας φύσεις ὁμολογεῖς;

Π. Ἐπὶ τοῦ θεοῦ μίαν λέγω φύσιν, μίαν μορφὴν, ἓν γένος, 36
μίαν δόξαν, μίαν ἀξίαν, μίαν κυριότητα.

Τ. Ὑποστάσεις δὲ πόσας ὁμολογεῖς ἐπὶ τοῦ θεοῦ; 37

Π. Ἐπὶ τοῦ θεοῦ τρεῖς λέγω, τρία πρόσωπα, τρία ἄτομα καὶ τρεῖς χαρακτῆρας.

Τ. Καὶ διὰ τί λέγεται πατὴρ ὁ πατήρ; 38

Π. Πατὴρ λέγεται ὁ θεὸς καὶ πατὴρ ἀπὸ τοῦ πάντα τηρεῖν.

Τ. Καὶ ὁ υἱὸς διὰ τί λέγεται υἱός; 39

---

33. *καὶ μίαν ἐκ τῆς σαρκός*) Supplevi haec ex altero textu. *ὁ δὲ δεύτερος ἀπὸ τῶν χειλέων*) *καὶ τότε ἐκ τῶν χειλέων.*

34. *καὶ πάντα ἐξ ἴσου*) *πάντα γάρ.* Post *ἰδίων αὐτῶν* pergit: *ἴδιον γὰρ τοῦ μὲν πατρὸς τὸ ἀγέννητον, τοῦ δὲ υἱοῦ τὸ γεννητόν, τοῦ δὲ ἁγίου πνεύματος τὸ ἐκπορευτόν,* omissis proximis tribus quaestionibus.

37. *ἐπὶ τ. Θ. τρεῖς*) *τρεῖς ὑποστάσεις ὁμολογῶ, τρία πρόσωπα, τρία ἴδια κτλ.*

38. *ἀπὸ τοῦ πάντα τηρεῖν*) *ὡς τὰ πάντα τηρῶν, ὡσανεὶ πάντων τηρητής.*

Digitized by Google

Π. Υἱὸς λέγεται παρὰ τοῦ οἷος· οἷος γὰρ ὁ πατὴρ, τοιοῦτος καὶ ὁ υἱὸς, καὶ τροπῇ τοῦ ο εἰς υ υἱὸς· ὅμοιος γὰρ ὁ υἱὸς τῷ πατρί.

40 Τ. Καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον διὰ τί λέγεται πνεῦμα;

Π. Πνεῦμα λέγεται παρὰ τὸ νεύει· πάντα γὰρ ὀξέως ἐπινοεῖ, ἤγουν πᾶσαν νεῦσιν συντόμως ἐπινοεῖται· τὸ γὰρ ἅγιον πνεῦμα πάντα ἐρευνᾷ καὶ τὰ βάθη τοῦ θεοῦ.

41 Τ. Ἐπὶ θεοῦ πόσα αἴτια;

Π. Ἓν αἴτιον ἐπὶ θεοῦ λέγω, καὶ τοῦτό ἐστιν ὁ πατήρ· αὐτὸς γεννᾷ τὸν υἱὸν καὶ ἐκπορεύει τὸ ἅγιον πνεῦμα. Γίνωσκε ὅτι ὁ πατὴρ μόνος ἐστὶν αἴτιος, ὁ δὲ υἱὸς οὐκ ἔστιν αἴτιος ἀλλὰ αἰτιατὸς, καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα ὁμοίως οὐκ ἔστιν αἴτιον ἀλλ' αἰτιατόν· ὥστε τὸ μὲν αἴτιον ἕν ἐστιν ὁ πατὴρ, τὰ δὲ αἰτιατὰ
42 δύο, ὁ υἱὸς καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα. Αἴτιος λέγεται ὁ πατὴρ διὰ τὸ γεννᾶν καὶ οὐ γεννᾶται, ἐκπορεύει καὶ οὐ ἐκπορεύεται· γεννᾷ μὲν τὸν υἱὸν, ἐκπορεύει δὲ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον· καὶ διὰ τοῦτο λέγεται ὁ πατὴρ αἴτιος.

Τ. Καὶ πόσα αἰτιατά;

43 Π. Αἰτιατὰ δύο, ὁ υἱὸς καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον. Οὐ γεννᾷ ὁ υἱὸς, ἀλλὰ γεννᾶται, διὰ τοῦτο λέγεται αἰτιατός· ὁμοίως καὶ

---

39. *παρὰ τοῦ οἷος*) Add. *ἤγουν ὁποῖος καὶ ὅμοιος.*

παρὰ τὸ νεύει) *παρὰ τὸ πᾶν νεῦμα ὀξέως ἐπινοεῖν· ἤγουν πᾶσα νεῦσις συντόμως ἐπινοεῖται δι' αὐτοῦ.* Vs. *ab hoc verbo νοέω i. e. intelligo. Omnia enim veraciter et acute intelligit et providet.*

40. *ἀλλὰ αἰτιατὸς*) Pergit: *ὥστε μὲν αἴτιός ἐστι μόνος ὁ πατὴρ, τὰ δὲ αἰτιατὰ δύο, ὁ υἱὸς καὶ τὸ πνεῦμα· αἴτιος δὲ λέγεται ὁ πατὴρ κτλ.* Versio latina altera (Kimmel p. 8.): *Scias quod solus est pater generativus filii, filius autem non est generativus, sed genitus, spiritus sanctus non est productivus sed productus. Itaque principium productivum est pater et etiam filius; producti autem sunt filius et spiritus sanctus. Principium productivum dicitur pater, quia generat et non generatur, producit et non producitur; generat quidem filium, spirat autem spiritum sanctum, et ideo dicitur pater principium productivum.*

43. *λέγεται αἰτιατός*) Sequentia sic habet: *λοιπὸν ἐάν τις ἐρωτήσῃ, ὅτι ἐπὶ θεοῦ πόσα αἴτια ὁμολογεῖς; εἰπὲ, ἓν αἴτιον λέγω· καὶ*

Digitized by Google

τὸ ἅγιον πνεῦμα οὐκ ἐκπορεύει, ἀλλ' ἐκπορεύεται, καὶ διὰ τοῦτο λέγεται αἰτιατόν. Λοιπὸν ἐάν τις ἐρωτήσῃ σε, ὅτι ἐπὶ θεοῦ πόσα αἴτια λέγεις; εἰπὲ ἓν· ποῖον τοῦτο; πατήρ.

Τ. Καὶ διὰ τί λέγεται αἴτιον; 44

Π. Διὰ τὸ γεννᾶν τὸν υἱὸν καὶ ἐκπορεύειν τὸ πνεῦμα ἅγιον.

Τ. Ἐπὶ τῆς ἁγίας τριάδος τίς πρῶτος ἐκ τῶν τριῶν, ὁ πα- 45
τὴρ ἢ ὁ υἱὸς ἢ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον;

Π. Ἐπὶ τῆς ἁγίας τριάδος οὐδείς ἐστι πρῶτος, οὐδείς ἐστιν ὕστερος, ἀλλὰ ἅμα πατὴρ, ἅμα υἱὸς, ἅμα καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον· καὶ διὰ τοῦτο καὶ συνάναρχοι λέγονται, τὸ πρὸ τῆς ἀρ- 46
χῆς ὄν. Ὁ δὲ θεὸς οὐκ ἔχει ἀρχὴν, ἀλλὰ πρὸ τῆς ἀρχῆς ἔστι, διὰ τοῦτο λέγεται ἄναρχος· ἄναρχος λοιπὸν ὁ πατὴρ, ἄναρχος

ποῖόν ἐστι τοῦτο; ὁ πατήρ· καὶ διὰ τί λέγεται αἴτιος ὁ πατήρ; διότι γεννᾷ τὸν υἱὸν καὶ ἐκπορεύει καὶ τὸ πνεῦμα. Ἐὰν δὲ ἐρωτήσῃ σε, ὅτι πόσα αἰτιατὰ λέγεις ἐπὶ τοῦ θεοῦ; εἰπὲ δύο· ποῖα δὲ ταῦτα; ὁ υἱὸς καὶ τὸ πνεῦμα· καὶ διὰ τί λέγονται αἰτιατά; διότι γεννᾶται ὁ υἱὸς καὶ οὐ γεννᾷ, ἐκπορεύεται δὲ καὶ τὸ πνεῦμα καὶ οὐκ ἐκπορεύει. Versiones latinae ita discrepant, ut in duabus iterum Latinorum dogma appareat: *Duae sunt in divinis personae productae, filius et spiritus sanctus. Non generat filius sed generatur, propterea dicitur productus. Si igitur interrogatus fueris, in divinis quae sint personae producentes? respondes: duae. Nam pater generat filium, et pater et filius spirant spiritum sanctum.* — Sic altera Lugdunensis (Kimmel. p. 8.), altera (Bibl. Paris.) addit: *Si vero quaeritur, quot sint in divinis personae producentes non productae? respondes una, videlicet pater, quia generat filium et spiritum sanctum.* — Hanc discrepantiam primus animadvertit Lambacher l. c. p. 8. 9.

45. *συνάναρχοι λέγονται*) *καὶ ἄναρχοι· ἄναρχον δὲ λέγεται τὸ πρὸ τῆς ἀρχῆς ὄν. Ἄναρχος λοιπὸν ὁ πατὴρ, ἄναρχος ὁ υἱὸς, ἄναρχον τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον· καὶ οὐχ ὁ μὲν πρῶτος, ὁ δ' ὕστερος, ἀλλ' ἅμα οἱ τρεῖς, πατὴρ, υἱὸς καὶ πνεῦμα ἅγιον. Διὰ τοῦτο καὶ συνάναρχοι καὶ εἰσὶν καὶ ὀνομάζονται.* Abhinc Pseudo-Athanasii textum magnis interpolationibus auctum reperies, quas piget huc transscribere. Proxime inserta est de modo geniti ex Deo filii interrogatio, cf. Athan. p. 284. F.; tum illa sequitur, quam vides supra §. 47., quamquam ea quoque multis verbis amplificata.

Digitized by Google

λοιπὸν ὁ υἱὸς, ἄναρχον καὶ τὸ πνεῦμα ἅγιον· καὶ ἰδοὺ συνάναρχοι, καὶ οὐδεὶς πρῶτος καὶ οὐδεὶς ὕστερος ἐπὶ τῆς ἁγίας τριάδος.

47 Τ. Καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον πῶς ἐκπορεύεται ἐκ τοῦ πατρός;

Π. Ἔδει σε καὶ περὶ τούτου μὴ ἐρωτᾶν, καὶ τοῦτο γὰρ ἀνερμήνευτον. Πλὴν μάνθανε καὶ περὶ τούτου, ὅτι ὥσπερ ἡ ἀναπνοὴ τοῦ ἀνθρώπου ἐκ τῆς ψυχῆς ἐκπορεύεται, οὕτω καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐκ τοῦ πατρὸς ἐκπορεύεται.

48 Τ. Ἆρα χωρεῖται ὁ θεὸς ἐν ἑνὶ τόπῳ ἢ οὔ;

Π. Θὲς τὸν νοῦν σου καὶ νόησον, ὅτι ὁ θεὸς φῶς ἐστιν, ἀθεώρητος καὶ ἀχώρητος, οὔτε οὖν θεωρεῖται ὁ θεὸς, οὔτε χωρεῖται εἰς τὸ πᾶν, ὅπου μέλλει χωρεῖν καὶ κατοικεῖν· ὥστε δῆλον, ὅτι οὐ χωρεῖται ἐν ἑνὶ τόπῳ, ἀλλὰ παντὶ καὶ παντα-

49 χοῦ πάρεστιν ὁ θεός. Πάντα ἤκουσας περὶ τῆς ἁγίας τριάδος, ὅτι ἓν πρόσωπον ὁ πατὴρ καὶ τὸ ἕτερον λέγεται πνεῦμα ἅγιον, καὶ τὸ ἄλλον τὸ πρόσωπον λέγεται υἱὸς καὶ λόγος. Ἰδοὺ λοιπὸν γίνωσκε, ὅτι οὗτος ὁ υἱὸς καὶ λόγος ἐνεδύθη σάρκα ἀνθρώπινον καὶ περιεπάτησεν ἐν τῇ γῇ, καὶ μετὰ τὸ φορῆσαι τὴν σάρκα, καὶ ἐν τῷ περιπατεῖν αὐτὸν ἐν τῇ γῇ μετὰ σαρκὸς ὠνομάσθη καὶ ἐκαλεῖτο Χριστός· καὶ λοιπὸν ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς καὶ λόγος τοῦ θεοῦ ἐστι σεσαρκωμένος ἔχων ἀνθρώπου μορφήν.

50 Τ. Καὶ τί χρείαν εἶχεν ὁ υἱὸς καὶ λόγος τοῦ θεοῦ ἵνα σαρκωθῇ, καὶ ὡς ἄνθρωπος περιπατεῖν ἐν τῷ κόσμῳ;

Π. Ἐπειδὴ ἠρώτησας μαθεῖν, τί ἤθελεν ὁ θεὸς καὶ ἐσαρκοῦτο, ἄκουσον τὸν τρόπον. Θεὸς οὐδεμίαν χρείαν εἶχε σαρ-

51 κωθῆναι, ἀλλ' ἡ ἀνθρωπότης ἐδέετο ἰατρείας. Ἐπειδὴ γὰρ ἐποίησεν ὁ θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν καὶ πάντα τὰ ἐν αὐ-

---

47. *πατρὸς ἐκπορεύεται*) Verbosa hic de Adami et Evae ortu explicatio adnexa est. Athan. p. 285, A. B.

48. 49. *ἆρα χωρεῖται — ἔχων ἀνθρώπου μορφήν*) Hunc locum amplioris textus auctor in duas quaestiones et responsiones disjunxit. Athan. l. c. C. D.

50. *ἐπειδὴ — τὸν τρόπον*) Om.

Digitized by Google

τοῖς, καὶ ἔπλασε τὸν ἄνθρωπον καὶ ἔθηκεν αὐτὸν ἐν μέσῳ τοῦ παραδείσου καὶ ἔταξεν αὐτὸν βασιλεύειν εἰς πάντα τὰ κτίσματα καὶ κατοικεῖν ἐν τῷ παραδείσῳ ὡς θεόν. Εἰδὼς τοῦτον ὁ διά- 52
βολος φθονήσας τὴν τοῦ ἀνθρώπου ἀξίαν συνεβούλευσεν αὐτῷ τῷ ἀνθρώπῳ παρακοῦσαι τῷ θεῷ· ὁ δὲ ἄνθρωπος μὴ ἔχων πεῖραν τῆς κακίας τοῦ πονηροῦ ἤκουσε τῆς συμβουλῆς τοῦ διαβόλου καὶ παρήκουσε τοῦ θεοῦ. Καὶ ἐκ τότε ἐδέξατο τὸν θάνατον τῆς ἁμαρτίας· ὁμοίως καὶ ἐξ ἐκείνου τοῦ ἀνθρώπου γενόμενοι ἄνθρωποι ὡς ἐκ προγόνων τὴν ἁμαρτίαν λαβόντες ἐκράτησαν ταύτην καὶ ἴσχυεν ἡ ἁμαρτία. Διὰ τὸν ἄνθρωπον 53
ἔπεμψεν ὁ θεὸς τοὺς προφήτας διδασκάλους εἰς τὸν κόσμον, ἵνα διδάξωσι τοὺς ἀνθρώπους καὶ στραφῶσιν ἀπὸ τῆς ἁμαρτίας. Οὐκ ἐδυνήθησαν δὲ οἱ προφῆται τοῦ διορθῶσαι. Καὶ 54
διὰ τοῦτο εἶπεν ὁ θεὸς ἐν ἑαυτῷ· καταβήσομαι καὶ φορέσω σάρκα καὶ γενήσομαι ἀνθρωπόμορφος καὶ διδάξω τὸ πλάσμα μου, καὶ στραφήσονται ἀπὸ τῆς τοῦ διαβόλου συμβουλῆς, καὶ ἔσται πᾶς ἄνθρωπος ὡς θεὸς, καὶ οὐ κατὰ τὴν φύσιν, ἀλλὰ κατά τινα μετοχήν. Καὶ τοῦτο βουληθεὶς ὁ θεὸς εὐδοκίᾳ τοῦ 55
θεοῦ καὶ πατρὸς καὶ συνεργείᾳ τοῦ ἁγίου πνεύματος συγκατέβη ὁ υἱὸς καὶ λόγος τοῦ θεοῦ καὶ εἰσῆλθεν εἰς καθαρὰν καὶ ἁγίαν παρθένον ἁγνὴν, καὶ προσλαβόμενος σάρκα ἐνανθρώπησεν. Καὶ πάλιν ἐκ τῆς παρθένου ἐξελθὼν περιεπάτησεν ἐν τῷ

---

51. *καὶ ἔθηκεν — παραδείσου*) Om.

ὡς θεόν) *ὡς θεοῦ εἰκών* [*εἰκόνα*].

52. *παρακοῦσαι τῷ θεῷ*) *τοῦ θεοῦ, ἵνα διὰ τῆς παρακοῆς ἐξώσει αὐτὸν τοῦ παραδείσου καὶ τῆς τοῦ θεοῦ ἀξίας καὶ θνητὸν τὸν ἀθάνατον ἀπεργάσηται.*

53. *τοῦ διορθῶσαι*) *τοῦ διορθώσασθαι.*

54. *καὶ στραφήσονται*) *στραφήσεται.* Paullo post *θέσιν* pro *μετοχήν.*

55. *λόγος τ. θ.*) *ὁ υἱὸς καὶ λόγος τοῦ θεοῦ καὶ εἰσῆλθεν εἰς καθαρὰν κοιλίαν παρθένου γυναικός.*

παρθένου ἐξελθών) Add. *καὶ ἐγκαταλείψας αὐτὴν καθαρὰν καὶ ἐσφραγισμένην παρθένον ἀμόλυντον καθάπερ τὸ πρότερον.*

Digitized by Google

56 κόσμῳ μετὰ τῶν ἀνθρώπων. Καὶ τότε ὠνομάσθη Χριστὸς καὶ ἐδίδαξεν τοὺς ἀνθρώπους τὴν ὁδὸν τῆς ἀληθείας· καὶ οὗτος ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς καὶ λόγος τοῦ θεοῦ σάρκα φορῶν· αὐτῷ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων· ἀμήν a).

---

56. *Χριστός*) Add. *διὰ τὸ χρισθῆναί τε καὶ φορέσαι τὴν σάρκα τοῦ ἀνθρώπου*, omissis *καὶ ἐδίδ.* — *ὁδὸν τῆς ἀληθείας*. Quae tamen extrema verba totius libelli nomen significant: via salutis.

a) Pseudo-Athanasiani quidem libelli hic nondum finis est. Sequuntur enim p. 286—88 duae quaestiones, altera de perpetua Mariae virginitate, altera de causis, cur Deus nulla alia quam qua factum est ratione salutem generi humano attulerit. Quas, quum et longae sint et admodum ineptae neque in versionibus exstent, lectori conferendas reliquimus.

Digitized by Google

ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ ΓΕΝΝΑΔΙΟΥ

περὶ τοῦ ἑνὸς ἐν τριάδι Θεοῦ ἡμῶν καὶ πάντων τῶν ὄντων δημιουργοῦ, καὶ κατὰ ἀθέων ἤτοι αὐτοματιστῶν, καὶ κατὰ πολυθέων [a]).

(Ex codice Parisiensi, Bibl. Reg. 1294. fol. 154. v.)

Οἴεσθαι μὲν μὴ εἶναι θεὸν, ἐσχάτης ἐστὶν ἀφροσύνης, ᾗ 1
φησιν ὁ θεῖος Δαβὶδ, εἶπεν ἄφρων ἐν καρδίᾳ αὐτοῦ, οὐκ ἔστι θεὸς, εἰ δὲ καὶ πονηρία ἐν ἀνθρώποις ἀφροσύνης ἔργον ἐστί· διὸ καὶ ταὐτόν ἐστί πως ἀγαθὸν εἶναι καὶ ἔμφρονα, καὶ πονηρίας ἐστὶ τῆς ἐσχάτης τὸ οὕτως οἴεσθαι. Αἰσθήσει γάρ τινες 2
καὶ τῇ κατ' αὐτὴν ἡδονῇ καθάπαξ προσηλωμένοι τὴν πονηρὰν ταύτην ἐν σφίσιν αὐτοῖς ὠδίνουσιν ἀφροσύνην καὶ ἐκ τοῦ τοιαῦτα δοξάζειν αὖ ἀντὶ τοῦ κατ' ἀνθρώπους ζῆν ἐθέλειν, πρὸς τὸν βοσκηματώδη βίον ὅλῃ ῥοπῇ φέρονται· ὀλίγοις [b]) δὲ πάνυ τὴν τῆς πονηρίας ἀπολογίαν θαῤῥεῖν ἔχουσι, διὰ τὸ πάντας ἀνθρώπους ἀγαθούς τε ὁμοίως καὶ φαύλους ἰδιώτας τε καὶ σοφοὺς, θεὸν εἶναι βεβαίως πάνυ φρονοῦντας, τῶν μὲν ἀγαθῶν σφίσιν αὐτοῖς ἐκεῖνον αἴτιον ἡγεῖσθαι καὶ ἔχειν, τῆς δὲ πονηρίας σφᾶς αὐτοὺς εἶναι νομίζειν αἰτίους καὶ τῶν ἐπομένων ταύτῃ δεινῶν, εἴτε καὶ ἐπιστρέφοντάς ποτε δι' αὐτὸ τοῦτο λογισμῷ ὀρθοτέρῳ, εἴτε καὶ ἐν ἀνεπιστρόφῳ τῇ πονηρίᾳ τὴν ἑκούσιον ἀφροσύνην οὐκ ἀρνουμένους. Ὀλίγοις τοίνυν πάνυ τὴν 3
ἑαυτῶν καταπιστεύοντας πλάνην, οὓς ἂν αἴσθοιντο πρὸς τὸν

a) Ejusdem libelli titulus legitur: *κατὰ αὐτοματιστῶν καὶ Ἑλληνιστῶν ἤτοι πολυθέων, καὶ ὅτι θεὸς εἷς ἐστι καὶ δημιουγρὸς τοῦ παντὸς ἐν τριάδι ὑποστάσεων*. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. XI., p. 378.

b) Fort. *ὀλίγοι*.

Digitized by Google

αὐτὸν αὐτοῖς κρημνὸν φέρεσθαι, πρὸς ἅπαντας εὐσεβεῖν προσποιοῦνται, καὶ γλώττῃ μὲν ὁμολογοῦσι τοῖς ἄλλοις πᾶσι θεὸν εἶναι, τῇ δὲ καρδίᾳ τὸν ἰὸν τῆς ἀφροσύνης ἐγκρύπτουσι, διὸ καὶ μένουσιν ἀνιάτρευτοι· οὐδ' ἐν τῇ διανοίᾳ τὸν τοιοῦτον τῆς ἀσεβείας ἀθροίζουσι λογισμὸν, πόρρω γὰρ διανοίας οὗτος ὁ τόκος, ἀλλ' ἐν τῇ καρδίᾳ τὴν ἀθεΐαν ὠδίνουσι, τῆς πρὸς τὴν αἴσθησιν καὶ τὴν ὕλην ἀλογωτάτης ροπῆς αὐτὴν ἐνσπειρούσης. 4 Εἰ γὰρ διανοίᾳ καὶ λόγῳ χρῆσθαι ἠδύναντο, δυνηθέντες ἂν εὐθὺς, εἴγε καὶ βουλομένοις ἦν ἁπάσῃ σπουδῇ τὸ θεὸν εἶναι, καὶ φωτὸς ἦν ἂν αὐτοῖς ἐναργέστερον, καὶ ὅσα τῆς εὐσεβείας ἐντεῦθεν ἀνίσχει δόγματα· καὶ ἃ μὲν τὰς τῶν σοφῶν διανοίας καταλάμπουσι τοῦ θεοῦ ἔργα, τοῖς πολλοῖς ἀνέφικτα καθορᾶσθαι, παρείσθω νῦν, ἐγκείμενα δὲ τοῖς αὐτῶν βιβλίοις, ἔξεστι τῷ δυναμένῳ τε καὶ βουλομένῳ ζητεῖν, ἐξ ὧν ὅτι τε ἀνάγκη πᾶσα τὸν θεὸν εἶναι, καὶ ὡς ἀδύνατον ἂν μὴ εἶναι καὶ πέρα 5 παντὸς ἀδυνάτου, δείκνυται. Παρίεμεν δὲ καὶ τὴν κοινὴν ἁπάντων ἀνθρώπων δόξαν, μέγα τι πρὸς τὴν ἀλήθειαν δυναμένην, εἴπερ οὐδέν ἐστιν ἀληθέστερον τῶν φύσει πᾶσιν ἐγνωσμένων ἀρχῶν· πλὴν γὰρ ἐλαχίστων πάνυ τῶν λίαν ἀφρονεστάτων, ὡς εἴρηται, θεὸν πάντες ἐτίθεντό τε καὶ τίθενται, ὥστε καὶ τὸ τί ἦν εἶναι [a]) καὶ πῶς εἶναι τοῦτον ἐπιζητῆσαι θελήσαντες διὰ τὴν ἐν τούτοις δυσχέρειαν, ὡς εἰκός ἐστι περὶ θεοῦ σκοπουμένοις, εἰς διαφόρους κατεμερίσθησαν ἄνθρωποι δόξας καὶ τῆς 6 προτέρας ὅμως καὶ κοινοτέρας οὐκ ἀφίστανται θέσεως. Θαύματι μὲν οὖν ἀσμενίζουσι καὶ κατέχουσι· τὸ γὰρ μὴ δύνασθαι τῷ ἐμφύτῳ λόγῳ κατανοεῖν ταῦτα περὶ θεοῦ, μηδὲ τοῖς φύσει γινωσκομένοις καὶ ταῦτα σύστοιχα εἶναι, τοῦ θεὸν εἶναι ποιοῦνται μέγα τεκμήριον, εἴπερ τῇ τοῦ θεὸν εἶναι ἐννοίᾳ τὸ τὴν οὐσίαν αὐτοῦ

---

a) De hujus formulae *τὸ τί ἦν εἶναι* Aristoteli usitatae notione egerunt Steinhart in Quaestionum de dialectica Plotini ratione fascic. I., p. 5. 48. (Naumb. 1829) et in Meletematis Plotinianis (Naumb. 1840) p. 32. et Trendelenburg in Museo Rhenano II. 4, p. 457—83. Conf. Arist. Anal. post. II, 11. Metaph. VI, 6. 7. 10.

Digitized by Google

νῷ τε ἄληπτον εἶναι καὶ γλώττῃ ἄῤῥητον, σοφῶς πάνυ καὶ οἰκείως ἀκολουθεῖ· οὐδὲ τὰς θεόθεν ἀποκαλύψεις τῆς περὶ αὐτὸν ἀληθείας τίθεμεν νῦν, πρός γε τὴν χρείαν τοῦ τῶν ἀφρονευομένων ἐλέγχου, λίαν οἰκείως προϊόντος τοῦ λόγου, πρὸς ἑτέραν χρείαν παραληψόμενοι. Ἀλλ' ἐπεὶ θεὸν οὐ νομίζοντες 7
εἶναι τήν τε τῶν ὄντων ἀναιροῦσι δημιουργίαν καὶ τὴν εἰς πάντα ταῦτα διατρέχουσαν τοῦ δημιουργοῦ πρόνοιαν, ἀκολούθως τῇ ἐνταθείσῃ αὐτοῖς ἐν τῷ παντὶ τῷδε τάξει καὶ αὐτομάτως τά τε ὄντα εἶναι τά τε γινόμενα γίνεσθαι οἴονται, καὶ ἅπας ἄλλος ἐσμὸς τοῦ ψεύδους ἐντεῦθεν ἀκολουθεῖ, ἀρκεῖ πρὸς τὴν παροῦσαν χρείαν, πυθέσθαι τινὸς αὐτῶν ἁπλᾶ τινα καὶ πάνυ βραχέα περὶ αὐτοῦ μόνου καὶ μόνον αὐτὸν ἔλεγχον τῆς οἰκείας ἀφροσύνης προστήσασθαι, ἐξ ὀλίγων τε καὶ φανερωτάτων τῶν περὶ αὐτὸν φαινομένων.

Ἄνθρωπε, σὺ τῶν ἄλλων ἐν γῇ πραγμάτων προέχεις τῇ φύ- 8
σει προδήλως καὶ τῆς γῆς αὐτῆς· γῆς μὲν ὑπέρκεισαι καὶ λίθου τοῖς ἐν σοὶ πᾶσι καλοῖς τῆς φύσεως, σωματότητι μόνῃ τούτοις ἑνούμενος· καὶ σὺ γὰρ σῶμα περίκεισαι, εἰ δὲ βούλει, καὶ τῷ εἶναι δ κοινόν ἐστι ταῖς οὖσι πᾶσιν ἁπλῶς. Φυτῷ δὲ καὶ ἔτι 9
πλείονος κοινωνεῖς καὶ μείζονος τοῦ ἐμψύχου, ᾧ καὶ τὸ φυτὸν γῆς τε καὶ λίθου καὶ παντὸς ἀψύχου διΐσταται· πρὸς δέ γε τὰ ζωόφυτα τὸ κινεῖσθαι μεταβατικῶς κοινὸν ἔχεις, ᾧ κἀκεῖνα τῶν φυομένων πλεονεκτοῦσι. Τοῖς δὲ ζώοις ἔτι περαιτέρω συμπέπλεξαι, τῷ πρὸς τοῖς εἰρημένοις πᾶσι καὶ αἰσθάνεσθαι, ᾧ καὶ τὰ ζῶα τῶν ἄλλων πάντων προέχουσιν· σοὶ δὲ μόνῳ τὸ λογίζεσθαι μόνον ἔστιν, ᾧ τῶν ἄλλων πάντων ἐξόχως ὑπέρκεισαι. Πόθεν οὖν ἡ εὔτακτος αὕτη διάκρισίς ἐστί σοι πρός γε 10
τὰ ἄλλα κἀκείνοις πρὸς ἑαυτὰ πᾶσαν διατρέχουσα τῶν ὑφ' ἑκάστῳ γένει τὴν ἀπειρίαν ἀτόμων; πότερον ἀφ' αὑτῶν; καὶ εἴπερ ὁ λίθος ἠδύνατο φυτὸν εἶναι, εἵλετο ἂν τὸν χείρω βαθμόν; Οὐ μᾶλλον, ἢ σὺ θυρωρὸς ἂν εἵλου τῶν βασιλείων εἶναι ἀντὶ τοῦ τῷ βασιλικῷ κοιτῶνι παρίστασθαι, ἐπὶ σοὶ κειμένης τῆς ἐκλογῆς. Καὶ φυτὸν ἦν ἂν ἑκὸν χεῖρον τοῦ ζώου;

Digitized by Google

καὶ ἵππος δυνάμενος ἂν ἀνθρώπου φύσιν ἔχειν οὐκ ἂν ἐβουλήθη; Ἀφ' αὑτῶν μέν οὖν οὐδαμῆ, ἀλλ' αὐτομάτως καὶ τυχαίως ὧδὶ
11 διακέκριται. Ἀλλ' εἴτι τοιοῦτο ἐν τοῖς γινομένοις σπανίως ἐστὶ τοῖς τεταγμένοις τε καὶ ὡρισμένοις, καὶ κατὰ φύσιν καὶ λόγον οὖσιν ἀντιδιῄρηται, ὅθεν εἰ μὴ ταῦτ' ἦν, οὐδ' ἂν ἐκεῖνό ποτε γίνεσθαι ὥσπερ νόσος ἐπισυμβαίνει, διὰ τὸ πολλῷ πρότερον ὑγείαν εἶναι· καίτοι καὶ τοῦτο προσεχῆ μὲν αἰτίαν τοῦ ὠδί πως ἀποβαίνειν οὐκ ἔχει τοῖς ἄλλοις πᾶσιν ὁμοίως· αἰτίας δ' ἄνευ τῆς ποιούσης οὐκ ἄν ποτε γένοιτο, καὶ τερατῶδες δέ τι γινόμενον ἅπαξ ἐν περιόδοις χρόνων πολλαῖς φθορὰ τῆς φυσικῆς ἐστι τάξεως διά τι πάθος
12 τῆς ὕλης οὕτω συμβαίνουσα. — Ἐπὶ τούτοις, οὐ σύ γε πάντα ποιεῖς προαιρούμενος ἅττ' ἂν ποιοίης, τῷ γε λογικὸς εἶναι; διὰ τί μὴ καὶ ἵπτασθαί ποτε προαιρῇ καίτοι πολλάκις ἴσως εἰπών, εἴθε νῦν ἠδυνάμην πτῆναι; ἢ δῆλον, ὅτι μὴ πέφυκας ἵπτασθαι,
13 οὐδ' οἷόν τέ ἐστιν, ἄνθρωπόν σε ἅμα καὶ πτηνὸν εἶναι. Διὰ τί δὲ μὴ καὶ τὸν τῆς θαλάττης διατρέχεις βυθὸν, ἵνα μὴ τοσούτοις πόνοις καὶ μεθόδοις τρέφῃ τοιαύταις, τοὺς ἰχθῦς ἄνωθεν ἁλιεύων; ἢ δῆλον, ὅτι μὴ πέφυκας ἐν ὕδασι δύνασθαι ζῆν, ὥσπερ οὐδ' ἰχθὺς τοῦτο δύναιτ' ἂν ἐν τῇ γῇ· ὅθεν εἰ καὶ τῷ προαιρέσει ζῆν τῶν ἄλλων πλεονεκτεῖς, ἀλλὰ φύσει καὶ τοῦτό σοι πρὸς πλεῖστά γε ὥρισται, καὶ δεῖ σε μὴ πάντα πεφυκέναι πράττειν προῃρημένον, πρὸς τὰ πλεῖστα δὲ ἀποπεφυκέναι.
14 Αὗται τοίνυν αἱ διαφοραὶ κατὰ γένος μὲν ἕκαστον οὖσαι, ἐπὶ δὲ τὰ τοῦ γένους ἄτομα διατρέχουσαι, ὡς μήτε δύνασθαι πλέον ἔχειν μήτ' ἔλαττον τοῦ φύσει ἑκάστοις ὡρισμένου καλοῦ, πῶς ἂν τυχαίως εἶεν ἢ αὐτομάτως, εἴπερ τὸ τυχαῖόν τε καὶ αὐτόματον τῷ τεταγμένῳ τε καὶ ὡρισμένῳ ἀντιδιῄρηται, καὶ ἀντιφατικῶς διακεκριμένα οὐκ ἂν δύναιτο συνελθεῖν, τεταγμένα δὲ ὄντα τὰ φύσει τε οὕτω γινόμενα καὶ προαιρέσει ἀνθρωπίνῃ, πῶς ἂν ἄνευ εἶεν τοῦ τάττοντος, καὶ ὑφ' αὑτῶν οὐ
15 ταττόμενα τάττοιντ' ἂν ἑτέρωθεν δήπου; Εἰ τοίνυν δοίης, αἰτίοις ὑψηλοτέροις τε καὶ κοινοτέροις ταῦθ' οὕτω γίνεσθαι μετά τινος τάξεως, πρῶτον μὲν οἰκεταί σοι λοιπὸν τὸ τυχαῖόν τε

Digitized by Google

καὶ αὐτόματον· εἶτα καὶ περὶ ἐκείνων ἡ αὐτὴ ἂν ζήτησις εἴη,
τοῖς ὑποκάτω τούτοις ὁμοίως φύσει τε καὶ τάξει πρὸς ἄλληλα
διαφερόντων. Οὐδ' ἐκεῖνα γὰρ παρ' ἑαυτῶν τὴν τοῦ ποιεῖν οὕτω 16
καὶ τάττειν ἐν τοῖς ὑποδεεστέροις ἔχουσι δύναμιν, οὔτε τὴν
πρὸς ἄλληλα ὑπεροχήν τε καὶ ὕφεσιν· σελήνη γάρ, εἴπερ ἐξῆν
αὐτῇ, εἶλετ' ἂν μᾶλλον ἥλιος εἶναι καὶ ἅπερ ἥλιος ἐν τοῖς
ὑποκάτω τούτοις ποιεῖ, ταῦτα ποιεῖν μᾶλλον αὐτὴ, πλείω τε
καὶ βελτίω ὄντα, ὧν αὐτὴ ποιεῖν δύναται· καὶ ἥλιος πρός γε
τὰ ὑπὲρ αὐτὸν σώματα τοιοῦτος ἂν ἦν, καὶ μάχη τις ἂν ἦν
ἀντὶ τάξεως. Οὐκοῦν καὶ τοῖς ὑψηλοτέροις ἐκείνοις ἠναγκα- 17
σμένη τίς ἐστιν ἡ τοιαύτη τάξις· ὅθεν αὐτῇ καὶ τὸ ἀμετάβλη-
τον διηνεκῶς ἔνεστι, καὶ φυσικῆς οὔσης τῆς τοιαύτης ἐν αὐ-
τοῖς τάξεως καὶ τὴν φύσιν ἐν αὐτοῖς ἐχούσης ἀρχὴν, τὴν αὐ-
τὴν ἂν ἔχοιεν αἰτίαν δήπου, τοῦ τε ὠδὶ πεφυκέναι τοῦ τε οὑ-
τωσὶ τετάχθαι καὶ τοιάδε δρᾶν ἐν τοῖς ὑποκάτω τούτοις. Ἀλλὰ 18
καὶ αὖθις πυνθάνομαί σου· οἰκοδόμος εἶ σύ γε τυχὸν, καὶ πῶς
οὐχ ἅμα καὶ ναυπηγὸς εἶ; εἰ δὲ καὶ τοῦτο, διὰ τί μὴ καὶ τρί-
τὴν τὴν σκυτοτομικὴν ἔχεις; καὶ ὡς ἂν συνελὼν φαίην, διὰ τί
μὴ καθάπερ μιᾶς, οὕτω καὶ πάσης τέχνης προέστηκας; ἢ
δῆλον, ὅτι τῷ μὴ δύνασθαι πάσας ὁμοῦ μετιέναι. Δεῖ γὰρ πρὸς 19
ἑκάστην τέχνην πολλὰ μὲν μαθεῖν, πλείω δὲ ἐνηργηκέναι καὶ
οὕτω τὴν ἕξιν πείρᾳ λαβεῖν· ταῦτα δὲ πλείονος ἂν δέοιτο
χρόνου, οὐδ' ἂν ὁ ἑκάστου βίος ἀρκέσειε πρὸς τὸ πλείους
οὕτω κτήσασθαι μόνον, καὶ πρίν τινα μαθεῖν ἁπάσας καλῶς
τοῦ θανάτου φθάσαντος οὐκ ἂν οὐδεμιᾷ χρήσαιτο. Τοῦ δὲ δύ- 20
νασθαι χρῆσθαι χάριν ταύτας κτᾶσθαι σπουδάζουσιν ἄνθρωποι·
ἀλλὰ καὶ τὸ δύνασθαι τέχνην μίαν ἢ δύο μαθεῖν, πόθεν ἔχεις;
παρὰ σαυτοῦ; καὶ μὴν, ἤρκει γ' ἂν τὸ θελῆσαι πρὸς τὸ μαθεῖν,
καὶ οὕτως ἂν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ πάσας ἂν εἶχες εἰδέναι· ἀλλὰ
τῆς εἰρημένης προχωρήσεως δέῃ καὶ χρόνου πρὸς ἑκάστην
πλείονος. Οὐκοῦν ἄλλοθέν σοι τὸ δύνασθαι μαθεῖν ἐστιν ὁτιοῦν 21
τῇ φύσει σπινθῆρος δίκην ἐγκείμενον· καὶ ὥσπερ οὐκ ἐγένου
τῷ θελῆσαι γίνεσθαι, οὐ γὰρ ἦσθα πρὶν γίνεσθαι, οὕτως οὐδὲ

Digitized by Google

τὸν σπινθῆρα τοῦτον ἔσχες τῷ βουληθῆναι, καὶ τὸ μὴ πάσας ἀλλ' ἐνίας δύνασθαι, καὶ τὸ μὴ πρὸς πάσας ὁμοίως ἀδυνατεῖν.
22 Οὔτε μὴν αὐτομάτως ἔσχες· εἶχες γὰρ ἂν μόνος ἢ μετ' ὀλίγων αὐτὸς, τῶν ἄλλων πρὸς τὸ μαθεῖν ἀποπεφυκότων, ὥσπερ πρὸς τὰ φύσει γινόμενα οὐδέν ἐστι σχεδὸν τά γε αὐτομάτως λεγόμενα
23 γίνεσθαι. Νῦν δὲ πάντες ἄνθρωποι τὴν τοῦ μανθάνειν ἔχουσι δύναμιν, ἀορίστως μὲν τὴν ἀρχὴν πρὸς ἁπάσας ἔχουσαν τέχνας πρὶν ἄρξασθαι μανθάνειν, μετὰ δὲ τοῦτο πρὸς μίαν τέχνην ὁριζομένην, ἣν ἄν τις καὶ μανθάνειν ἄρξαιτο, εἰ δ' εὐφυέστερός τις εἴη, πρὸς δύο καὶ τρεῖς, ἀλλ' οὗτοι γε πρὸς τὰς πλείστας, σχολῇ γε πρὸς πάσας ὁμοῦ· καὶ τὴν τοιαύτην δὲ τῆς φύσεως ἐπιτηδειότητα πρὸς τὸ πλείους μαθεῖν ἑτέρωθεν ἔχεις, ὅθεν δὴ καὶ τὸ μαθεῖν ἁπλῶς δύνασθαι· ὥστε καὶ σημεῖα τῆς τοιαύτης δεινότητος, ὥσπερ αὖ τοὐναντίον τοῦ μὴ πεφυκέναι πρὸς πλείους, ἐν τῇ τοῦ σώματος ὁρῶνται[a]) κατασκευῇ τὴν ἔνδον δηλοῦντα διάθεσιν, ἃ τοῖς περὶ ταῦτα δεινοῖς καλῶς ἐξητάσθη.
24 Ὕλαι δὲ πῶς οὐχ αἱ αὐταὶ πάσαις ὑπόκεινται τέχναις; πρὸς δ' ἄλλην τέχνην ἄλλη ζητεῖται· οὐ γὰρ τῇ αὐτῇ γε ὕλῃ ὑπόδημα ἂν τεχνάσαιο καὶ οἰκίαν, εἴπερ καὶ σκυτοτομεῖν εἰδείης,
25 οὐ μόνον οἰκοδομεῖν· οὐκ ἂν δ' εἶχες πράγματα ἐκὼν, εἴπερ ἠδύνασο, τῇ αὐτῇ οἰκόν τε καὶ ὑπόδημα ποιεῖν ὕλῃ. Πόθεν δ' ἡ κατὰ τὴν ὕλην αὖτη διαφορὰ πρός γε τὰς τέχνας τοῖς μετιοῦσιν; οὐ γὰρ βουλόμεναι[b]) τοῦτο πάσχουσιν, καὶ σὺ βουληθεὶς κεχρῆσθαι πάσαις ὁμοίως πρὸς τὴν σὴν οἰκοδομικὴν οὐκ
26 ἂν δύναιο, καθάπερ ἔφθην εἰπών. Ὁρᾷς τὴν τοιαύτην τάξιν κἂν ταῖς τέχναις τε καὶ τοῖς τεχνητοῖς φαινομένην τῷ τὴν μὲν φύσιν ὑποκεῖσθαι τῇ τέχνῃ, τετάχθαι δὲ προδήλως αὐτὴν ἐν τοῖς φύσει συνεστῶσιν ἅπασι, σοὶ δὲ δύναμιν ἐντεθεῖσθαι τοῦ, ποία ἂν ὕλη ποίᾳ τέχνῃ ἁρμόσειεν, εὑρετικήν· ταύτην δ'
27 εἶναι τὸν λόγον καὶ πείρας ὑπουργούσης αὐτῷ. Ἀλλὰ μὴν καὶ διὰ τί ἐκ θεμελίου οἰκοδομῶν ἀρχῇ, εἶτα τοίχους συνείρεις, εἶτ'

a) Cod. *ὁρῶντας*.
b) Fort. *βουλόμενοι*.

Digitized by Google

ἁφαπλοῖς καταστρώματα καὶ τοίχους αὖ ἐπεγείρεις, εἶτα τε-
λευταῖον ἐπιτιθεῖς ὀροφὴν, εἶτα μερίζων ἔνδον κατακοσμεῖς,
ἀλλ' οὐδέποτε καὶ ἀντεστραμμένως ταῦτα ποιεῖς; ἢ δῆλον,
ὡς οὐκ ἂν ἄλλως δύναιο ποιεῖν οὐδὲ βουληθείς; Ἢ γὰρ ἂν καὶ 28
περιεπάτεις ποτὲ τῇ κεφαλῇ τοὺς πόδας ἐπερείδων, εἴπερ
ἠδύνασο, ὅπερ ἔνιοι παίζοντες παραδοξοποιοῦσιν· κάθηνται δὲ
οὐδ' οὗτοι τῇ κεφαλῇ καθάπαξ ἀντὶ ποδῶν, ἀμήχανον γάρ,
ταῖς δὲ χερσὶ τὴν κεφαλὴν μετεωρίζοντες ἐπὶ γῆς παίζουσι
ταῖς χερσὶν ἀντὶ ποδῶν χρώμενοι. Διὰ τί δὲ καὶ μὴ οἰκοδομεῖς 29
ἐν θαλάσσῃ, οὐδ' ὁ πλευτικὸς ἐπὶ γῆς εἴωθε πλεῖν, ἢ ὅτι πλευ-
τικὴ μὲν ἐπὶ γῆς, οἰκοδομικὴ δὲ ἐπὶ θαλάττης οὐκ ἂν δύναιντό
ποτε τὰ αὐτῶν πράττειν; καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν, τέχνῃ μὲν δήπου
τὸ οἰκοδομεῖν ἔχειν εἰληφας, κέχρησαι δὲ φύσει τε καὶ τοῖς
τῆς φύσεως ἔργοις. Καὶ ἰατρὸς εἴπερ ἦσθα, βοτάναις ἂν καὶ 30
λίθοις πρὸς τὴν τέχνην ταύτην ἐκέχρησο· βοτάνη δὲ ἄλλη
δρᾶν ἄλλο τι πέφυκεν, οὐδὲ νοσημάτων ἀπαλλάττειν μόνον,
ἀλλὰ καὶ νόσους ποιεῖν τοῖς ὅλως χρωμένοις ἢ τοῖς οὐκ εἰδόσι
χρῆσθαι καλῶς, καὶ κτείνουσι δὲ ἄλλαι τελείως ἀντὶ τοῦ τρέ-
φειν ἢ τὴν ὑγείαν ἐπανασώζειν· καὶ λίθοι δὲ ὡσαύτως ταῦτα
ποιοῦσι, καὶ τὴν αὐτῶν φύσιν οὐδεὶς ἂν οὐδεμιᾷ μεταποιήσειε
τέχνῃ· εἴργονται μόνον τὰ αὑτῶν ἐξανύειν ἄλλοις τἀναντία τε
πεφυκόσι καὶ δραστικωτέροις ἀντιπραττόμενα καὶ μεθόδοις
τέχνης ἑτέραις.

Ἐκ τῶν ὑψηλοτέρων τοίνυν τοῦ θεοῦ ἔργων καὶ τῆς εὐτά- 31
κτου διαφορᾶς τῶν ἐν αὐτοῖς φύσεων καὶ δυνάμεων, καὶ τῆς
φανερωτάτης καὶ ξενιζούσης τοῦδε τοῦ παντὸς διοικήσεως
οὕτω λίαν οὔσης εὐτάκτου καὶ πολλῶν ἄλλων τοιούτων, δι' ὧν
ἀναγκαίως πρὸς τὴν περὶ τοῦ θείου πάντες ἦχθησαν ἔννοιαν,
εἶχες ἂν εἴπερ ἐβούλου καταμαθεῖν καὶ αὐτὸς, ὡς οὐδὲν ἔστιν
ἐν τοῖς οὖσι καὶ γινομένοις ἄνευ τάξεως ὂν καὶ γινόμενον, καὶ
ὅτι καθάπερ ὑπερθαυμάστῳ τινὶ σειρᾷ τὰ ὄντα πάντα συνδέ-
δεταί τε καὶ διακέκριται, ἥτις οὐκ ἂν ἀπ' αὐτῶν ἐν αὐτοῖς εἴη·
οὐδ' ἂν συνεπλάκησαν τὴν ἀρχὴν τοσαῦται τῷ πλήθει φύσεις 32

Digitized by Google

καὶ οὕτω διάφοροι πρὸς ἑνὸς κόσμου σύστασιν ἄνευ τοῦ συμπλέξαντός τε τὴν ἀρχὴν καὶ τὴν τοῦ διὰ παντὸς οὕτω συμπεπλέχθαι δύναμιν αὐτοῖς ἐνθεμένου, ἣν αὐτὸς μόνος ἂν ἠδύνα-
33 το καὶ λύειν, εἴτε ἐβούλετο. Τὸ δὲ συμπλέκειν ταῦτα εὐτάκτως ταὐτόν ἐςι τῷ ποιεῖν, καὶ τῷ φθείρειν τὸ διαλύειν· εἰ δὲ συμπλέκεις καὶ σὺ διαφόρους φύσεις οἰκοδομῶν, ἀλλ' οὐχ ὡς ἂν βουληθείης ὡς ἂν δὲ συμπλέκοιντο, καὶ ἡ τῆς σῆς τέχνης ἐφαρμογὴ τῇ συμπλοκῇ τῶν φύσεων ἕπεται· ὅθεν συμπλέκεις
34 μόνον καὶ οὐ ποιεῖς αὐτάς. Ὁ δὲ τὰς φυσικὰς συμπλέκων ἰδιότητας ἐν τοῖς οὖσι καὶ ποιητὴς αὐτῶν ἐςι δήπου· ποιεῖ γὰρ καὶ ὑφίστησιν οὕτως, ὡς ἂν καὶ συμπλέκεσθαι δυνηθεῖεν πρὸς ἑνὸς τοῦ παντὸς τοῦδε σύστασιν, ἥτις ἦν αὐτῷ προύργου· καὶ τούτου χάριν τὰ τοῦ παντὸς ἐποίει τε καὶ συνέπλεκε μέρη.

35 Εἰ δ' ἐκ μηδενὸς τῶν τοιούτων, ἀπὸ σαυτοῦ γοῦν μόνου καὶ τῆς σῆς φύσεως καὶ τῶν σῶν ἔργων ἔδει σε τὸν ἐπιγνῶναι δημιουργὸν, ὅς σοι μετὰ τοῦ εἶναι καὶ τὴν πρὸς τἆλλα δέδωκε τάξιν· καὶ ταύτην σοι τὴν ὁδὸν νῦν ἡμεῖς ἐκ περιουσίας ἀντὶ πολλῶν τε ἄλλων καὶ σοφωτέρων ὁδῶν προυθήκαμεν, οὐκ ἐπ' ἐλέγχῳ μόνον τῆς σῆς ἀφροσύνης, ἀλλὰ καὶ συνεργοῦντες, εἴποτε βουληθείης ἐντεῦθεν γοῦν ἠργμένος τοῦ σε καὶ πάντα ποι-
36 ήσαντος συναισθέσθαι θεοῦ. Σὺ δὲ τῆς μὲν οἰκίας δημιουργὸν σαυτὸν εἶναι φῂς, καὶ πάνυ καλῶς, καὶ τῆς ἐν σοὶ τοῦ δημιουργεῖν οὕτω τέχνης αἴτιον τὸν διδάξαντά σε ταύτην ὁμολογεῖς· ἅπερ οὐδ' εὐθὺς γεννηθέντι, μετὰ δὲ τὴν δευτέραν ἡλικίαν παρῆν, πάσαις παρασκευαῖς ἐκ τῆς φύσεως ἐξηρτυμένῳ καλῶς
37 πρὸς τὸ δύνασθαι μανθάνειν τε καὶ ἐργάζεσθαι. Καὶ οὔτε λέγεις τὴν οἰκίαν αὐτόματον ὑποστῆναι, ἢ γὰρ ἂν αὐτῆς οὐκ ἀπῄτεις μισθὸν, οὔτ' αὐτομάτως σοι τὴν τέχνην ἐλθεῖν· οὐ γὰρ ἂν ἔδει σε προσεδρεύειν φοιτῶντα οὐδὲ μισθοὺς ὑπισχνεῖσθαί τε καὶ
38 παρέχειν τῷ δεικνύναι σοι δυναμένῳ· τοῦ δ' ἐκ ψυχῆς σε συνεστάναι καὶ σώματος καὶ τὴν μὲν ψυχὴν τοσαύταις συνεῖναι καὶ τοιαύταις δυνάμεσι, τὸ δὲ σῶμα τοσούτοις συντεθεῖσθαι

Digitized by Google

στοιχείοις, ἃ τοῖς τοῦ κόσμου στοιχείοις ψκείωταί πως τοῦδε τοῦ πρὸς ἡμῖν, εἶτα τοσούτοις αὐτὸ μέρεσι καὶ μορίοις διακεκρίσθαι τε ὁμοῦ καὶ ἡνῶσθαι, ὁμοιομερές τε καὶ ἀνομοιομερὲς, καὶ ἐνδοτέροις καὶ φανεροῖς, καὶ τάξιν αἰτίου τε καὶ αἰτιατοῦ πρὸς ἄλληλα ἔχουσι, καὶ τοῦ τὴν ψυχὴν τελειοῦσθαι μὲν εἰς ἀρετὴν δύνασθαι καὶ σοφίαν χρωμένην ὀρθῶς τῷ σώματι, φαύλως δὲ κεχρημένην ἀμφοτέρων διαμαρτάνειν καὶ πρὸς τὴν ἐναντίαν ἥκειν διάθεσιν, καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν τοῦ ἐν σοὶ ποικιλωτάτου καὶ παραδοξοτάτου χρήματος, οὐδ' ἐν σοὶ μόνον, ἀλλὰ καὶ ἐν ἀναριθμήτοις ὁμοίως τοῖς τῆς αὐτῆς μετεσχηκόσι φύσεως, — οὐ θέλεις εἶναι δημιουργὸν καὶ χείρω εἶναι τοσοῦτον θέλεις τῶν σῶν ποιημάτων! Καὶ σὺ μὲν ἂν οἰκοδό- 39
μος ἦς καὶ δεσπότης ὁμοῦ τῆς οἰκίας, οὐχ ὅπως μόνον γένοιτο τὴν ἀρχὴν, ἀλλὰ καὶ ὅπως ἂν συνίσταιτο προνοεῖς, τῶν πρὸς τοῦτο φερόντων πάντων ἐπιμελόμενος· σοῦ δὲ καὶ τῆς σῆς ζωῆς οὐδένα βούλει φροντιστὴν εἶναι καὶ κηδεμόνα· καὶ ἀνθρώπου μὲν δέῃ πρὸς ταῦτά ποτε, ὃς οὐδὲ αὑτῷ δύναται βοηθεῖν· τοῦ δὲ μόνου βοηθεῖν ἔχοντος καὶ βοηθοῦντος οὐκ ἐπαΐεις καὶ βοηθοῦντι προσέχειν οὐ βούλει μηδὲ χάριν ὁμολογεῖν! Καὶ οἰκίαν μὲν ἐπαινεῖς ὡς εὖ εἰργασμένην συντόνως ἐπαινῶν 40
τὸν δεδημιουργηκότα· τὴν δ' ἐν σοὶ ξενίζουσαν καὶ σοφωτάτην οἰκοδομίαν ἀτιμάζεις οὕτω δεινῶς τὸν δημιουργὸν αὐτῆς ἐξαρνούμενος! Καὶ λέγοντος μέν τινος τὴν οἰκίαν αὐτομάτως 41
συστῆναι καταγελᾷς· τῶν δὲ πολὺ ταύτης τιμιωτέρων ὅλων, αἳ πρὸς μὲν τὸ παρὰ τῆς σῆς τέχνης εἶδος τὸν τῆς ὕλης ἔχουσι λόγον, εἴδη δέ εἰσιν αὐταὶ διαφέροντα καὶ διαφόρως τὴν ὑποκειμένην ὕλην μορφοῦντα, τούτων οὐ θέλεις αἴτιον εἶναι καὶ δημιουργὸν, καὶ δ μεῖζον εἰς ἀπόνοιαν, οὐδὲ σοῦ καὶ τῶν ἐν σοὶ καλῶν αἴτιον! Τί τοίνυν θαυμαστὸν, εἰ τὰ ἄλλα 42
πάντα ὅπως τε καὶ ὅθεν ἐστὶν ἀγνοεῖς, ἐν σαυτῷ πρώτῳ τὸν τοιοῦτον ὑφιστάμενος σκότον, ἀλλ' ὅπερ ἔφθην εἰπὼν ἐκ πονηρίας τε καὶ τοῦ φαύλως προῃρῆσθαι βιοῦν ἐπὶ ταύτην ἥκεις τὴν ἀφροσύνην, καὶ οὕτως ἀφρονευόμενος αὖ ἀδεῶς κα-

Digitized by Google

κῷ προστιθεὶς κακὸν καὶ τὸν ἀνθρωπικὸν βιὸν καθάπαξ ἠρνημένος περιποστεῖς!

43 Πρὸς μὲν δὴ τοὺς διὰ πολλὴν ἀφροσύνην ἐν τῇ καρδίᾳ λεροῦντας μὴ εἶναι θεὸν, ἕν τι τοῦτο προχείρως εἴρηται· καὶ ἧττον μὲν εἶναι [a]) ἄφρονες οἱ πολλοὺς εἶναι θεοὺς λέγοντες τῶν πάντῃ τὴν θείαν φύσιν ἐξαρνουμένων· τῷ μέντοι ταύτην πληθύνειν εἰς τὸν ἕνα καὶ αὐτοὶ δεινῶς παρανομοῦσι θεόν.

44 Οὕτω γὰρ αὐτοὺς εἶδεν[b]) ἡ ἐν τοῖς φαινομένοις τούτοις εὐταξία καὶ τὸ ἐν αὐτοῖς δραστικὸν, ὥστε τὴν θείαν φύσιν καὶ μέχρι τούτων καταμερίζειν ἠθέλησαν, ἀντὶ τοῦ μᾶλλον ἐντεῦθεν πρὸς τὴν μίαν καὶ μόνην ἀνατρέχειν τῷ λογισμῷ πάντων ἀρχὴν, οὐκ εἰδότες, ὡς τὸ ἐν τούτοις φαινόμενον αἰτιῶδες ὀργανικόν ἐστι καὶ ὑπουργικὸν καὶ δούλοις πρέπον καὶ κτίσμασιν, οὐ θεοῖς δὲ δεσπόταις, οὐδ' ὅτι τῆς ἐν οὕτω πολλοῖς τε καὶ διαφέρουσιν εὐταξίας οὐκ αὐτά εἰσιν αἴτια, ἀμήχανον γὰρ, ἀλλ' ἔκ τινος ὑψηλοτέρου καὶ πρώτου πρὸς ταῦτα ποιητοῦ καὶ δεσπότου δύ-

45 ναμιν ἔχοντος τοῦτ' ἔνεστιν αὐτοῖς τἀγαθόν. Οὐσίας δὲ ἀσωμάτους ἐφιστῶντες αὐτοῖς ὡς ἔνδοθεν κινούσας οἵ γε τῶν ἄλλων περιεργότεροι καὶ θεοὺς εἶναι ταύτας λέγοντες καὶ διαιροῦντες οὐκ ἀξίᾳ μόνον καὶ τάξει, ἀλλὰ καὶ γένει καὶ προαιρέσεσιν ἀγαθαῖς τε καὶ φαύλαις, οὐδὲν ἧττον τῶν ἄλλων καὶ

46 αὐτοὶ τῆς ἀληθείας διημαρτήκασι. Θεοί τε γὰρ ὄντες οὐκ ἂν ὡδὶ διακρίνοιντο, θεοί τ' οὐκ ἂν εἶεν ὡδὶ διακεκριμένοι· εἰ δ' ὁμωνύμως οὕτως ἐκάλουν, τοῦτο οὐδέν ἐςι λέγειν, καὶ πολλῶν ἀδυνάτων τε καὶ ἀτόπων ἐσμὸς τῇ θέσει ταύτῃ συνέπεται. Ὅτι δὲ καὶ ἀνθρώπους ἐθεοποίουν, τοὺς μὲν ἐπ' ἀρετῇ καὶ σεμνοτέροις εὑρήμασι τῶν πρὸς τὰς ἀνθρωπίνας χρείας τεινόντων, τοὺς δ' ἐπὶ τοῖς ἐναντίοις καὶ χείροσι, καὶ ὡς ἐθεοποιοῦντο μὲν οἱ πλείους ἐκείνων ζῶντες αὐτοὶ, ἄλλοι δὲ καὶ ζῶσι καὶ τελευτήσασιν αὐτοῖς ἐχαρίζοντο τὸ τὴν τοιαύτην ἀφροσύνην

---

a) Fort. scribendum *εἶεν ἄν.*

b) Fort. *εἶλαθεν.*

Digitized by Google

κωροῦν, τοῦτο [a]) καὶ πᾶσαν παρεληλύθει τότε δυσσέβειαν, τῆς τοιαύτης πλάνης τὸ τῶν ἀνθρώπων κατασχούσης γένος ἅπαν σχεδὸν ἐς πλεῖστον τὸν χρόνον, ὁ θεὸς ἀπήλλαξε μόνος τοῦτο δυνάμενος. Καὶ νῦν ἅπας ὁ κόσμος εἰς ἕνα πιςεύει θεὸν οὕτω 47
τῆς τῶν ἀθέων φροντίζων ἀναισθησίας, ἧς οὐδὲ τὸν πρόσθεν χρόνον ἐφρόντιζεν, οὔτε τῆς τῶν πολυθέων ἀνευλαβείας ἐν εὐλαβείας προσχήματι. Εἰ γάρ πού τις γέγονεν πρὸ μικροῦ 48
τὴν Ἑλληνικὴν πολυθεΐαν αὖθις ἐθέλων ἀνανεοῦν, δι' ἀμβλύτητα μὲν διανοίας τοῦτο καὶ αὐτὸς ἐπεπόνθει· ἀμβλύτεροι δ' ἂν εἶεν, εἴ πού τινες ἐκείνῳ προστεθειμένοι τὴν ἐξόριστον πλάνην ἀντὶ τῆς ἀληθεστάτης καὶ κοινῆς τῶν ἀνθρώπων δόξης αἱροῖντο. Καὶ ἡμεῖς κατὰ τῆς ἀβουλίας ἐκείνου πλεῖστα συνεγραψάμεθα, οὐκ ἐκείνων δὲ ὧν ἠδολέσχει κατὰ τῆς ἱερᾶς ἀληθείας φροντίζοντες, ἀλλὰ τῆς τῶν πλείστων ἐν τῷ γένει νῦν ἀμαθίας τῷ πάλαι καὶ πρὸ μικροῦ σοφωτάτῳ, δι' ἣν καὶ κινδυνεύσειεν ἄν τις τῶν ἁπλουστέρων τῇ ψευδεῖ περὶ τῆς σοφίας ἐκείνου φήμῃ πειθόμενος. Μαθημάτων μὲν γὰρ τῆς ὑπτιότη- 49
τος μόνης μετέσχεν, ἄλλο δ' οὐδὲν ἄξιον αὐτῷ τε ἀπώνατο καὶ τῆς ἐπικοσμούσης ταῦτα σοφίας. Εὐφραδίας δὲ ἐπεμελήθη μὲν καλῶς τῆς ἀρχαίας, ἀλλ' ἐν ἀσεβεστάτῳ καὶ ἀφρονεστάτῳ συγγράμματι, ἣν ἡ Λατίνων παροιμία διὰ τοῦτο προσηκόντως τιμᾷ ἐν τοῖς εἰλικρινῶς καὶ μόνης αὐτῆς ἐπιμεληθεῖσιν· ἐν τούτοις μὲν οὖν κἂν εἶχέ τις αὐτὸν ἐπαινεῖν. Οὕτω 50
δ' ἁπλοῦς πάνυ καὶ τῶν χυδαίων οὐδὲν σχεδὸν διαφέρων ἦν περὶ τὸ δύνασθαι κρίνειν ἀληθείας πέρι καὶ ψεύδους, ὥστε καὶ παῖς αὐτὸν ἐξήλεγχεν ἄν καὶ παιδὶ ἀντιλέγειν οὐκ ἂν οἷός τε ἦν πειραστικῶς ψευδομένῳ· διὸ καὶ τὴν πλάνην ὑπέστη ταύτην, καὶ ἡμεῖς τῆς ἀρίστης ἐκείνου νομοθεσίας, οὕτω γὰρ ἐπέγραφε τὸ βιβλίον [b]), οἰκείαις χερσὶ γεγραμμένον, δη-

---

a) Fort. *τοῦτο ὅ.*

b) Confer quae de hoc Plethonis libro *περὶ νομοθεσίας* supra a nobis exposita sunt (Abtheil. I.).

Digitized by Google

μοσίαν τήν τε ἀντιλογίαν ἐποιησάμεθα, καὶ τὴν ποινὴν πυρὶ
51 παραδόντες. Ἠνάγκαζε δὲ ἡμᾶς ὁ τοῦ δι' ἡμᾶς τὴν ἡμετέραν φύσιν προσειληφότος υἱοῦ τοῦ θεοῦ καὶ τῆς ἀρίστης ἐκείνου νομοθεσίας πόθος καὶ φόβος, οἷς ἱκανοποιοῦντας οὐκ ἂν προσῆκεν ἄλλως ποιεῖν.

52 Τῶν μὲν οὖν πολυθέων ἐξελέγχειν τὴν πλάνην διὰ ταῦτα νῦν οὐ καιρὸς, ἀρκούντως τε ἐληλεγμένης ὑπ' αὐτοῦ θεοῦ καὶ τῶν τὰ θεῖα φρονούντων, καὶ νῦν ὑπὸ γωνίᾳ μόνον καὶ σκότει πολυθεούντων ἴσως ὀλίγων, ὅτι μὴ τολμῶσιν ἀναιδεύεσθαι κατὰ τῆς πανταχοῦ κρατούσης ἀληθείας· ὁ πᾶς γὰρ νῦν ὡς εἴρη-
53 ται κόσμος καὶ εἶναι θεὸν καὶ τοῦτον ἕνα εἶναι φρονεῖ. Ἐπεὶ δὲ τὸν ἕνα θεὸν διαφόρως τιθέντες εἰς πλείους αἱρέσεις καταμερίζονται, ἡμῖν μὲν ἀρκεῖ καὶ τοῖς ἄλλοις, ὁπόσοι τοῖς θείοις τοῦ Ἰησοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν νόμοις ἀγόμεθα, αὐτὸν ἐκεῖνον προΐστασθαι καὶ τοὺς αὐτοῦ μαθητὰς καὶ τοὺς ἐκείνων αὖ διαδόχους, καὶ τὸν ἕνα θεὸν, ὡς ἐκεῖθεν δεδιδάγμεθα φρονεῖν τε καὶ τοῖς οἰκείοις κηρύττειν τῆς πίστεως· ἀλλὰ τῶν διαφερο-
54 μένων ἕνεκα καὶ περὶ τούτου τι προσθετέον. Ὅτι τοίνυν ὁ εἷς κατ' οὐσίαν θεὸς ἅμα καὶ τριάς ἐστιν ἰδιοτήτων ἔργῳ διακεχριμένων, ταὐτὸν δ' εἰπεῖν ὑποστάσεων, πλείους μὲν ἀποδείξεις ἔξεστι κομίζειν, ἐκ τε τῆς παλαιᾶς ἔκ τε τῆς νέας γραφῆς· ἀλλὰ τοῖς τὰς αὐτὰς ἡμῖν οὐκ ἔχουσι περὶ τῶν θείων ἀρχὰς,
55 ἔκ τινων ἀρχῶν κοινοτέρων δεῖ τοὺς λόγους ποιεῖσθαι. Ἐπεὶ τοίνυν Ἰουδαῖοί τε καὶ σὺν αὐτοῖς ἕτεροι τὴν ἐν τῷ θεῷ τριάδα φανερῶς ὀὴ ἀρνούμενοι τὴν τοῦ Μωσέως διδασκαλίαν εἰ καὶ μὴ λίαν ὁμοίως προσίενται [a]), — Ἰουδαῖοι γὰρ καθάπαξ αὐτῆς περιέχονται ὡς ἐκ θεοῦ δεδομένης, εἰ καὶ τὰ περὶ τῆς θείας οἰκονομίας ἐθελοκωφοῦντες αὐτὴν παρατρέχουσιν ἢ διαστρόφως παρερμηνεύοντες, — ἀρκεῖ καὶ ἡμῖν νῦν διὰ ταῦτα ἐκ τῆς Μωσέως διδασκαλίας ὡς κοινοτάτης πᾶσιν ἀρχῆς τὴν ἐν

---

a) His verbis Mohammedanos vetus quidem testamentum minime negligentes caute significare videtur.

Digitized by Google

τῷ θεῷ δεῖξαι τριάδα τοῖς περὶ ταύτης πρὸς ἡμᾶς διαμφισβητοῦσιν· καὶ βιβλίοις μὲν ὅλοις, οὐ μόνον διαλέξεσι δημοσίαις πρὸς ἑκατέρους τὴν λαμπροτάτην ἀλήθειαν τῆς παρ' ἡμῖν ἱστορήκαμεν πίστεως. Νῦν δ' ἓν τι καὶ ἐκ μιᾶς τοῦ Μωσέως 56
φωνῆς αὐτοῖς προθησόμεθα. Ὁ τοίνυν ἔνθεος Μωσῆς εἰσάγει τὸν θεὸν ἐν τῷ τὸ σύμπαν τόδε διανενεμημένως τε δημιουργεῖν καὶ εὐτάκτως πρὸς ἑαυτὸν λέγοντα, ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα ἡμετέραν καὶ καθ' ὁμοίωσιν. Εἰ τοίνυν ἀληθής 57
ἐστι Μωσῆς καὶ κατ' αὐτοὺς καὶ θεὸς οὕτως εἶπεν ὁμολογουμένως πρὸς ἑαυτὸν καὶ θεῖος ταῦτα λόγος ἐστίν, ἔχομεν δὴ ἐκ τοῦ λόγου τούτου προδήλως, ὅτι τε εἷς ἐστιν ὁ θεὸς, — εἶπε γάρ· φησιν ὁ θεὸς, — καὶ ὅτι πλῆθός τι καὶ ἀριθμός τις ἐν τῷ ἑνὶ νοεῖται θεῷ, — ποιήσωμεν γὰρ ἔφη πρὸς ἑαυτὸν ὁ θεὸς ὡς δὴ τρόπῳ τινὶ καὶ πλήθους ἐν ἑαυτῷ μετέχοντα, — καὶ ὅτι κατ' εἰκόνα θεοῦ γέγονεν ἄνθρωπος καὶ ἔστι, — κατ' εἰκόνα γάρ φησιν ἡμετέραν, — καὶ εὐλόγως πάνυ κατ' εἰκόνα θείαν ἔμελλε γίνεσθαι, οὐ μόνον ὡς αὐτεξουσιότητι τιμηθησόμενος, δι' ἣν καὶ τῶν γεννητῶν πάντων ἄρχων ἔσται καὶ τέλος μετὰ θεὸν, ἀλλὰ δὴ καὶ ὡς τῆς θείας ἑνότητος καὶ τοῦ ἐν αὐτῇ μέλλων ἀριθμοῦ μετέχειν. Ὅθεν δὴ καὶ μετέσχεν ἀμη- 58
γέπη εἷς τε ὢν καὶ ἐκ πλειόνων τὴν ψυχὴν συνηρμοσμένος δυνάμεων· τοῦτον τὸν θεῖον ἀριθμὸν ὁ ἐκ Μωσέως ἥξειν προφητευθεὶς Ἰησοῦς ἡμῶν ἀνέπτυξε· τούτου χάριν καὶ τῆς ἄλλης ἡμῶν βελτιώσεως ἀφιγμένος τε ἀλλ' ἥξειν πόρρωθεν προκατηγγελμένος καὶ βαπτίζεσθαι δεῖν ἔφη πιστεύοντας εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος, οἷς τρισὶν οὖσιν ἓν ὄνομα καὶ κοινόν ἐστιν ἡ μία θεότης καὶ τὸ θεὸν ἕνα τὰ τρία ταῦτ' εἶναι. Ἀλλὰ καὶ πρὶν ἥκειν τὸν 59
Ἰησοῦν ὁ Δαβὶδ τὴν ἐν τῷ θεῷ τριάδα ταύτην ἐδήλου καλῶς, τῷ λόγῳ κυρίου, οἱ οὐρανοὶ ἐστερεώθησαν λέγων καὶ τῷ πνεύματι τοῦ στόματος αὐτοῦ πᾶσα ἡ δύναμις αὐτῶν, ἀντιλέγειν δὲ οὐδὲ τῷ Δαβὶδ ἔχουσιν οἱ πρὸς ἡμᾶς διϊστάμενοι. Καὶ ἐκ τῶν 60
ἄλλων δὲ προφητῶν τὸ περὶ τῆς ἐν τῷ θεῷ τριάδος καλῶς

Digitized by Google

ἀθροίζεται δόγμα ταῖς περὶ τῆς θείας οἰκονομίας προρρήσεσιν αὐτῶν οἰκείως ἐναρμοζόμενον.

61 Ἀλλὰ νῦν τὸ ἀνθρώπειον προστησάμενοι χρῆμα κατ' εἰκόνα θείαν γεγεννημένον, οὐδ' ἐκ τοῦ Μωσέως μᾶλλον, καὶ ὃν ἐσάγει λέγοντα τοῦτο θεὸν, ἢ ἐκ τῆς φαινομένης περὶ τὸν ἄνθρωπον ἀληθείας τὸ δόγμα τοῦτο καὶ λόγῳ δυνάμενον κρατεῖν

62 δείξομεν. Ἅπαν μὲν δὴ ποίημα ὅμοιόν πώς ἐστι τῷ μετὰ νοῦ ποιοῦντι· ποιεῖται γὰρ κατὰ τὸ ἐντυπωθὲν περὶ αὐτοῦ εἶδος τῷ νῷ τοῦ ποιοῦντος· καὶ ἡ ἄὕλος ἐν αὐτῷ τοῦ ποιήματος ὁμοιότης ἐν τῇ ὕλῃ κοινωνεῖται οἰκείως αὐτῇ, διὸ καὶ ἀσθενής

63 ἐστιν ὁμοιότης. Ὡς γὰρ τῷ ἴχνει γινώσκομεν ἄνθρωπον τὸν περιπατήσαντα εἶναι, οὕτω καὶ οἰκίαν ἰδόντες νοοῦμέν τε ἔργον οἰκοδόμου αὐτὴν εἶναι καὶ τὴν τοῦ ᾠκοδομηκότος ἕξιν καὶ δύναμιν συννοοῦμεν· τῇ γὰρ τῶν ποιημάτων διαφορᾷ τὴν διάφορον τῶν πεποιηκότων ἕξιν καταμετροῦμεν τῷ λογισμῷ, καὶ

64 ἡ ὁμοιότης αὕτη ἴχνους ὁμοιότης ἔστι τε καὶ καλεῖται. Εἰ τοίνυν ἐπὶ τῶν κατὰ μέρος ποιούντων τοῦτ' ἐστὶν ἀληθὲς, πολλῷ μᾶλλον ἐπὶ τοῦ καθόλου ποιοῦντος; ἀλλὰ ταῦτα μὲν σύστοιχά πως τοῖς ποιουμένοις εἰσὶν ὡς κτιστὰ πάντα τῷ γένει, ἡ δὲ πρώτη πάντων αἰτία τῶν ποιημάτων αὐτῆς ἀπειράκις ἀπείρως ὑπέρκειται. Διὸ καὶ ἀμυδροτάτη ἐστὶν ἡ ἐν αὐτοῖς ὁμοιότης, τῆς ὑπερβαλλούσης ἐν τῷ ποιοῦντι δυνάμεως τὴν τῆς ὁμοιότητος ἀσθένειαν ἐν τοῖς γινομένοις οὕτω ποιούσης· ἀλλὰ καὶ ἀσθενής ἐστιν οὕτω καὶ ἀμυδρὰ, ἀληθὴς μέν τοί γε, ὡς ἀδύ-

65 νατον ὂν ἄλλως ἔχειν. Ἔστι μὲν οὖν πάντα τὰ τοῦ θεοῦ ποιήματα ὅμοιά πως αὐτῷ κατὰ τοῦτον τὸν λόγον, ὡς τὴν τοῦ πεποιηκότος ἐν σφίσιν αὐτοῖς ἐμφαίνοντα σοφίαν καὶ δύναμιν. Οὐδὲν γάρ ἐστι, κἂν τὸ σμικρότατον ᾖ, ὃ μὴ θαυμάσειεν ἄν τις ἐκτόπως, ἀντὶ τῶν ἐκ τοῦ μεγέθους ἐλαττωμάτων σοφίας αὐτοῖς καὶ μεθόδων ξένων ἐγκατῳκισμένων θεόθεν. Πρόσεστι δὲ αὐτοῖς καὶ τὸ δραστικόν τε καὶ ὠφέλιμον πλείοσι, καὶ ταῦτα πάντα πρὸς τὴν πρόνοιαν τῆς ἀνθρωπίνης προύργου καταφρέφει ζωῆς.

66 Ἀλλ' οὐδὲν τούτων εἰκὼν τοῦ θεοῦ λέγεται· οὐρανὸς μὲν γὰρ

Digitized by Google

καὶ τὰ οὐράνια σώματα οὐκ ἄνευ ὕλης ἐστὶ καὶ σώματα μόνον εἰσὶν ἄνευ ψυχῶν· ἄνθρωπος δὲ μόνος ἄϋλος καὶ ἀσώματος τῷ τῆς ψυχῆς ὡς εἴρηται μέρει, καὶ μόνος νοερὸς ἄρα, εἰ κἀκεῖνα πάντα μίαν ὁμοιότητα κοινοτάτην τὴν κατά γε τὸ εἶναι πρὸς τὴν ἰδίαν αἰτίαν ἔχουσιν,— αὐτά τε γάρ εἰσι καὶ θεός ἐστιν, εἰ καὶ τὸ θεῖον εἶναι τοῦ ἐν αὐτοῖς πᾶσιν εἶναι ἀπειράκις ἀπείρως ὑπέρκειται. Ἕνια δὲ τῶν ὑποκάτω καὶ μείζω τὴν κατὰ τὸ ζῆν 67
ὁμοιότητα ἔχει· ἀλλ' ἡ κατὰ τὸ νοεῖν ὁμοιότης ὑπὲρ πάσας ταύτας ἰδίως ἔζιν, ὡς οὐδ' ἔζι παραβαλεῖν, ἰδίως ἀνθρώπῳ μόνῳ προσήκουσα ἔν γε τοῖς φαινομένοις τούτοις. Ἄγγελοι δὲ, νοῖ 68
μὲν ὄντες εἰλικρινεῖς, εὐθὺς ἀπ' ἀρχῆς τῆς τοιαύτης ὁμοιότητος ἡμῶν μετέχουσιν ἄμεινον· ἄλλοις δὲ λόγοις καὶ τῶν ἀγγέλων αὕτη πλείων τοῖς ἐσπουδακόσιν ἐξ ἀνθρώπων ἁρμόττει. Μόνος τοίνυν ἐκ τῶν φαινομένων πάντων ὁ ἄνθρωπος εἰκὼν τοῦ θεοῦ καὶ ἔζι καὶ λέγεται· καὶ λίαν εὐλόγως. Λέγεται μὲν 69
γὰρ κατὰ τὴν ψυχὴν μάλιζα ἄνθρωπος, ὡς δ' ὄργανον αὐτῇ τὸ σῶμα συνῆπται· ἀνθρώπου δὲ ψυχὴ καθ' αὑτὴν ἀσώματός ἐζι καὶ ἄϋλος καὶ νοερά. Ταυτὶ δὲ θεῖα πλεονεκτήματα καὶ τοῦ θεοῦ τελειότητες, εἰ καὶ ἀπείρῳ τῇ ὑπεροχῇ διενηνόχασιν, ὡς ἔνεισι τῷ θεῷ ἢ ὡς ἐν ἀνθρώπῳ εἰσίν· ἀσωματότης μὲν οὖν καὶ ἀϋλία ἀπόφασις ὕλης ὄντα καὶ σώματος ἁπλῶς ἐν ἀνθρώπῳ θεωροῦνται, νοερότης δὲ φύσιν ἐν αὐτῇ τιθεῖσα καὶ φύσεως δύναμιν οὐ παντάπασιν ἁπλῶς θεωρεῖται, μετ' ἀναγκαίας δέ τινος διακρίσεως. Νοῦς τοίνυν ὁ ἄνθρωπος ὢν κατὰ 70
τὴν ψυχὴν ἐνέργειαν ἔχει τὴν νόησιν, νοῦ γὰρ ἐνέργεια τὸ νοεῖν ὡς θερμοῦ τὸ θερμαίνειν. Ἡ δὲ τοιαύτη ἐνέργεια πρός τι φέρεται τέλος· τοῦτο δ' ἂν εἴη τὸ νοητὸν ἀντικείμενον τῷ νοοῦντι ὡς τέλος. Ἡ δὲ νόησις μεταξύ ἐστιν, ὥσπερ κοινὴ σχέ- 71
σις ἄμφω συνάπτουσα, ἐκ τοῦ νοῦ μὲν προϊοῦσα, τοῦ νοητοῦ δὲ οὖσα καὶ εἰς τοῦτο ὁριζομένη· ὥστ' εἶναι τῆς νοήσεως ὥσπερ ὅρους, τόν τε νοῦν καὶ τὸ νοητόν· τὸ δὲ νοητὸν εἶδος εἶναι δεῖ καὶ ὁμοιότητα τοῦ νοοῦντος νοῦ καὶ νοῦν νοητὸν, ὥσπερ ἡ τῆς νοήσεως ἀρχὴ νοῦς ἐζι νοῶν. Φημὶ δὲ, ἐπειδὰν ὁ νοῦς 72

Digitized by Google

ἑαυτὸν νοῇ, ᾗ τὸ αὐτοῦ ἔργον πρὶν γενέσθαι. Τὸ γὰρ ἐξ ἀφαιρέσεως εἶδος μᾶλιστα μὲν ὁμοιότης ἐστὶ τοῦ ἔξω πράγματος, ὡς ἂν δι' αὐτοῦ τὸ πρᾶγμα νοῆται· ἔστι δὲ καὶ τοῦ νοῦ ὁμοιότης, ὡς νοητὸν καὶ τῷ νῷ γενόμενον ὅμοιον, καὶ ἔστι μὲν ἐν τῷ νῷ τὸ νοητὸν εἶδος, ὅταν αὐτὸ μένειν ὁ νοῦς ἐν ἑαυτῷ βούληται μὴ τοιοῦτον ὄν, ἐπειδὰν δὲ βουληθῇ καὶ ἔξω προάγηται, ἢ προφορικῷ φανερούμενον λόγῳ ἢ καὶ εἰς τὴν ὕλην ἔξω τι-
73 θέμενον, ἂν τοιοῦτον ᾖ. Φαμὲν δὲ ἕως ἂν βούληται, διὰ τὸ τὸν ἀνθρώπινον νοῦν δυσὶν ἐνεργείαις εἶναί τε καὶ ζῆν, τῇ τε τοῦ νοεῖν καὶ τῇ τοῦ θέλειν· ἔνδον αὐτῷ καὶ νοερᾶς τῆς θελήσεως οὔσης ὥσπερ δήπου καὶ τῆς νοήσεως, αἳ κατὰ διάφο-
74 ρον ἀπόβλεψιν διάφορον τάξιν ἔχουσιν ἐν τῷ νῷ. Μάλιστα μὲν γὰρ προτέρα τῷ λόγῳ ἡ νόησις, ἡ δὲ θέλησις ἕπεται. Ἔστι δ' ὅτε προτέρα τῆς νοήσεως ἡ θέλησις· οὐ γὰρ θέλει μόνον ἃ δήποτε νοεῖ ὁ ἀνθρώπινος νοῦς, ἀλλὰ καὶ νοεῖ πως ἃ θέλει· καὶ τοῦτο μὲν πλειόνων δεῖται λόγων, τὴν δὲ νῦν ὑπερβαίνον-
75 τος χρείαν ἐπὶ τὸ προκείμενον βαδιούμεθα. Ὁ τοίνυν ἀνθρώπινος νοῦς νοεῖ μὲν τὰ ὑπὲρ αὐτὸν, ἕως ἂν ἐν τῷ σώματι ᾖ, ἀμυδρῶς, ἀληθῶς μέντοι καὶ ὡς ἔν τινι τῆς κατ' αὐτὰ ἀληθείας εἰκόνι, εἰ ταῖς οἰκείαις καὶ ἀληθεύειν[a]) ἀρχαῖς τῆς τοιαύτης σκέψεως ἕποιτο, ὃ τῶν εὐσεβούντων περὶ τὰ θεῖα μόνων
76 ἐστὶν, σοφίᾳ τε ἀληθεῖ καὶ φρονήσει κυβερνωμένων. Φυσικώτερον δὲ διαλεγόμενοι νῦν οὐ λέγομεν περὶ τῶν κατὰ θείαν ἀποκάλυψιν ἐν τοῖς ἁγίοις νοήσεων· νοεῖ δὲ καὶ τὰ αὐτῷ σύστοιχα σπουδῇ καὶ μαθήσει καὶ εὑρέσει, τὸν ἐν αὐτῷ τῆς γνώσεως ἐξάπτων σπινθῆρα, καὶ ταῦτα δὲ τελειοτέρως νοεῖ ὡς τῇ αὐτοῦ σύστοιχα δυνάμει· ὅσῳ δὲ σπουδαιότερον, τοσούτῳ καὶ τελεώτερον· τελεώτερον δ' ἔτι[b]) νοεῖ τὰ οἰκεῖα ἔργα, ὡς οὐ μόνον γεγεννημένα νοῶν, ἀλλὰ καὶ πρὶν ὑποστῆσαι ταῦτα νενοηκὼς ὡς καὶ ἔργῳ ὑποστησόμενα, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον ὕστερον ὑποστήσας, διότι νενόηκε πρότερον

a) Fort. ἀληθεσιν. b) Cod. ἐστι.

Digitized by Google

ὡς ὡδί πως ὑποστησόμενα. Τὸ μὲν οὖν ἐν τῷ ἀνθρωπίνῳ νῷ 77
νοητὸν εἶδος, ὃ τῆς ἐν αὐτῷ νοήσεώς ἐστιν ἀρχὴ, οὐχ ᾗ τὸ
εἶδος, ἀλλ' ᾗ τῷ εἶδει νοεῖ, εἴτ' ἔνδον μόνον τῆς νοήσεως οὔ-
σης, ᾗ σοφὸς καὶ θεωρητικὸς γίνεται μόνον, εἴτε καὶ ἔξω
προϊούσης, καθ' ἣν καὶ πρακτικός ἐστι καὶ γίνεται, — τὸ τοιοῦτον
ἅπαν νοητὸν εἶδος ὁ νοητὸς τοῦ ἀνθρώπου λόγος ἐστὶ, δι' οὗ
πρὸς ἑαυτὸν ὡς εἰπεῖν ὁ ἀνθρώπινος διαλέγεται νοῦς, γέννημα
μὲν ὢν τοῦ νοῦ διὰ τῆς κατὰ τὴν νόησιν ἐνεργείας, τελειότης
δὲ αὐτοῦ καὶ σοφία οἷον εἰπεῖν καὶ ἀλήθεια. Ἡ δὲ νοερὰ θέλη- 78
σις τὸ ἐν ἀνθρώπῳ πνεῦμα μορφοῖ, περὶ οὗ λέγεται, ὡς οὐ-
δεὶς οἶδε τὰ τοῦ ἀνθρώπου, εἰ μὴ τὸ πνεῦμα τοῦ ἀνθρώπου τὸ
κατοικοῦν ἐν αὐτῷ· καὶ ἔστιν ἡ νοερὰ θέλησις αὕτη διατεί-
νουσα μὲν καὶ πρὸς αὐτὸν τὸν νοῦν. Θέλει γὰρ ἑαυτὸν ὁ νοῦς, 79
ὥσπερ δὴ καὶ νοεῖ, καὶ τὸ οἰκεῖον ἀγαθὸν θέλει, ἐπεὶ πρὸς τὸ
θελητὸν ἡ θέλησις, ὡς ἡ νόησις πρὸς τὸ νοητὸν φέρεται· καὶ
ὡς ἐκεῖ νοητόν ἐστι τἀληθὲς, οὕτω θελητὸν ἐνταῦθα τὸ ἀγα-
θὸν, ὡς οὖν τὸ οἰκεῖον ἀγαθὸν θέλων ὁ νοῦς νοεῖ καὶ θέλων
ὡς εἴρηται τελείωσιν εἰδὼς ἑαυτοῦ τὴν νόησιν οὖσαν· διατεί-
νει μὲν οὖν ἡ νοερὰ τοῦ ἀνθρώπου θέλησις καὶ πρὸς αὐτὸν
τὸν νοοῦντα νοῦν, ἀλλὰ μᾶλιστα πρὸς τὰ ἔργα αὐτοῦ καὶ ποιή-
ματα διατείνει, κἂν τούτοις μᾶλιστα ἐνεργεῖ, κἂν τούτοις μά-
λιστα διαφαίνεται.

Τὸ μὲν οὖν ἀνθρώπειον χρῆμα τοιοῦτον συλλήβδην εἰπεῖν· 80
πολλοῦ γὰρ ταῦτα γέμει τοῦ πλάτους προύργου σκοπούμενα,
καὶ τοιοῦτος ὁ ἀνθρώπινος νοῦς, νῷ καὶ νοητῷ λόγῳ καὶ
νοερᾷ θελήσει ἢ νοητῷ μᾶλλον ἔρωτι τὴν ἰδίαν τελειότητα
ἔχων καὶ τούτοις διαμορφούμενος νοητῶς τοῖς τρισὶν ἰδιώμα-
σιν. Ταὐτὸν δέ ἐστι, νοῦν ἀνθρώπινον εἰπεῖν καὶ ψυχὴν ἀνθρω- 81
πίνην, ἐξηπλωμένως μὲν τοῦ νοῦ, συνεσταλμένως δὲ τῆς ψυχῆς
νοουμένων· ταὐτόν τέ ἐστιν, ἀνθρωπίνην ψυχὴν καὶ ἄνθρωπον
φάναι κυρίως, ὡς εἴρηται πρότερον. Ἀλλὰ μὴν ἐκ τῆς πρώτης 82
αἰτίας ἄνθρωπος ἅπαντα ταῦτα καὶ τοῦ πεποιηκότος ἔχει
θεοῦ, ὥστε κατὰ τὰ ἐξ ἀρχῆς ὑποτεθειμένα πολλῷ μᾶλλον ὁ

Digitized by Google

θεὸς ταῦτα ἀϊδίως ἔχει καὶ συμφυῶς εἰς ὑψηλότερον ἀπειράκις τρόπον, ὡς εἴρηταί τε καὶ αὐτίκα μᾶλλον δειχθήσεται.
83 Κἀντεῦθεν ἔςι τὸ τὸν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα θεοῦ καὶ ὁμοίωσιν λέγεσθαι γεγεννῆσθαι, ὅτι τῇ ἐν αὐτῷ τριάδι τοῦτον ὁ θεὸς ἀφωμοίωσε· καὶ διὰ τοῦτο καλῶς ἀπὸ τῆς εἰκόνος ἐπὶ τὸ παράδειγμα τὰ εἰρημένα περὶ αὐτῆς δεῖ μεταφέρειν, ἐναργέστερον ἐκεῖ καὶ οἰκειότερον ἅμα θεολογούμενα, ὡς τοῖς διδα-
84 σκάλοις τῆς ἐκκλησίας κηρύττεται καθ' ἡμέραν. Ἔςι γὰρ ὁ εἷς καὶ ἁπλούςατος κατὰ φύσιν θεὸς καὶ τοῦ παντὸς τοῦδε μόνος δημιουργὸς κατὰ τὴν τῶν θείων λογίων ὑφήγησιν τριὰς ἰδιοτήτων καὶ ὑποστάσεων, νοερὰ δὲ τριὰς τῷ πρώτῳ νῷ καὶ παντὸς αἰτίῳ κτιστοῦ νοῦ πρέπουσα, ὁ θεῖος νοῦς δηλονότι, καὶ ὁ νοητὸς αὐτοῦ λόγος καρπὸς ἔμφυτος τῆς τοῦ ἀγεννήτου νοήσεως νοῦ, καὶ ὁ νοητὸς ἔρως καρπὸς τῆς νοερᾶς τοῦ πρώ-
85 του νοῦ καὶ ἐνδοτέρας θελήσεως. Νοῦς γὰρ ὢν ὁ θεὸς σοφώτατός τε καὶ ἀγαθώτατος οὐδ' ἐκ τῆς ἐν ἡμῖν ὁμοιότητος αὐτοῦ μόνον, ἀλλὰ καὶ πάσαις ἀνάγκαις οὕτω πεπιστευμένος, νοεῖ μὲν ἑαυτὸν ἀϊδίως, — αὐτὸς γάρ ἐςι τἀληθὲς ὁ νοῦ τε καὶ νοήσεως τέλος, — ἐρᾷ δὲ καὶ ἑαυτοῦ ἀϊδίως, — αὐτὸς γάρ ἐςι τἀγαθὸν, ὁ θελητόν ἐςι τῷ νῷ καὶ τῆς νοερᾶς θελήσεως τέλος.
86 Καὶ νοῶν μὲν ἑαυτὸν ἀΐδιον συλλαμβάνει λόγον ἐν ἑαυτῷ, θέλων δὲ ἑαυτὸν ἀΐδιον ἀγάπην προάγει, ἅμα τε οὖν προάγει λόγον νοῶν καὶ ἑαυτὸν νοεῖ τῷ λόγῳ, καὶ θέλων ἀγάπην προάγει καὶ ἀγαπᾷ ταύτῃ καὶ θέλει, καὶ οἱ συμφυεῖς οὗτοι βλαςοὶ καὶ τόκοι τῆς νοερᾶς ἐν τῷ θεῷ γονιμότητος οὐκ αὐτοῦ μόνον ὡς ἀληθῶς προάγοντος ἀληθῶς προϊόντα, ἀλλὰ καὶ ἀλλήλων τῷ διαφόρῳ τῆς προόδου διακρίνονται τρόπῳ, φύσει δὲ
87 ἓν εἰσιν ἀλλήλοις τε καὶ τῷ προάγοντι νῷ. Καὶ ὁ μὲν θεῖος λόγος νοῦ καὶ νοητοῦ παντός ἐςιν αἴτιος ἐν [a]) τοῖς οὖσι καὶ πάσης ἁπλῶς οὐσίας καὶ φύσεως· οὐ γὰρ τοῦ προάγοντος νοῦ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῶν δι' αὐτοῦ νοουμένων ἔργων ἔξω αὐτοῦ

---

a) Cod. εἰ.

Digitized by Google

πέφυκεν ὁμοιότης, ὅθεν εἰκὼν μὲν ἔμφυτος λέγεται τοῦ γεννήσαντος νοῦ καὶ ἀεὶ γεννῶντος, ἰδέα δὲ τῶν κτισμάτων, καὶ πρὸς τὸν θεὸν μὲν αὐτὸς εἶναι καὶ τοῦ θεοῦ, πάντα δὲ δι' αὐτοῦ γεγονέναι· αἴτιον δὲ παντὸς ἀγαθοῦ τοῖς οὖσίν ἐστιν ἡ θεία ἀγάπη, τὸ πνεῦμα δηλονότι τὸ ἅγιον, συνέχει γὰρ πάντα καὶ ἐπιστρέφει πρὸς τἀγαθόν. Καὶ διὰ τοῦτο μετ' αὐ- 88
τῶν εἷς ἐστι θεὸς καὶ δημιουργὸς ὁ πατὴρ ἁπάντων τῶν ὄντων, καὶ πάντα ἐκ τῶν πρώτων ἄχρι καὶ τῶν ἐσχάτων ἔργα τε καὶ δοῦλα τοῦ ἑνός εἰσι θεοῦ καὶ τῆς ἐν αὐτῷ συμφύτου τριάδος.

Τῷ μὲν οὖν πράγματι αἰτία ἐστὶν ἡ μακαρία καὶ θεία τριὰς 89
τῆς ἐν ἀνθρώπῳ τριάδος, τῇ δ' ἡμετέρᾳ τῶν ἀνθρώπων γνώσει ἡ παρ' ἡμῖν τριὰς αἴτιόν πως τοῦ κἀκείνην ὡς οἷόν τε γινώσκεσθαι, ὡς τοῦτο πρῶτον ἀπολαύειν ἔχειν ἡμᾶς τῆς ἐκεῖθεν ἐν ἡμῖν εἰκόνος, τὸ δύνασθαι δι' αὐτῆς τὴν ἀληθῆ καὶ πρώτην καὶ τοῦ παντὸς αἰτίαν εἰδέναι τριάδα. Τουτὶ δέ 90
φαμεν περὶ τῶν ἀτελῶς ἔτι νοούντων κἂν τῇ τῶν εἰσαγομένων τάξει· τοῖς δὲ τελεώτερον ἐσπουδακόσιν εἰδέναι ἢ δῶρα ἐκ θεοῦ εἰληφόσιν, ὃ καὶ πάνυ μεῖζόν ἐσιν, ἐκεῖθεν ἡ ἐν ἡμῖν ἀκριβέστερον κατανοεῖται τριάς· ὅθεν οὐδὲν θαυμαστὸν, εἰ πολλοὶ τὴν θείαν ἀγνοοῦσι τριάδα, εἴγε μηδὲ πάντες τὴν οἰκείαν οἴδασι ἢ εἰδέναι ἔχουσι φύσιν. Οὐ δεῖ δὲ θαυμάζειν 91
περὶ τῶν ἄλλων διαφόρων τῆς ἐν τῷ παραδείγματι καὶ τῇ εἰκόνι τριάδος. Εἴρηται γὰρ, ὡς ὡμοιῶσθαι μὲν τῷ θεῷ τὸν ἄνθρωπον ὅ τε λόγος ἀπαιτεῖ καὶ ἡ τοῦ Μωσέως ἀξίωσις, καὶ ὅσα ἄλλα ταύτῃ συντρέχει, καὶ ὡμοιῶσθαι τῇ τριάδι τῶν ἐνδοτέρων ἐνεργειῶν, αἷς ἄνθρωπός ἐστί τε καὶ ζῇ κατὰ τὴν ψυχὴν καὶ τῶν ἄλλων τοῦ θεοῦ κτισμάτων προέχει. Δεῖ δὲ ἐν μὲν τῷ θεῷ τὴν τριάδα ὑπερφυᾶ τε καὶ ποιητῇ πρέπουσαν εἶναι καὶ ὅλως θεοπρεπῆ, ἐν ἀνθρώπῳ δὲ μετὰ τῆς τῷ κτίσματι προσηκούσης ὑφέσεως. Αὐτίκα γὰρ ὁ μὲν θεῖος νοῦς 92
ἐνεργείᾳ ἐσὶν ἀεὶ, ὡς ἀϊδίῳ καὶ ἀπείρῳ προσήκει, ὁ δέ γε ἀνθρώπινος δημιουργηθεὶς ἐκ θεοῦ δυνάμει μέν ἐσι τὴν ἀρ-

Digitized by Google

χὴν ἐν πᾶσιν ἀνθρώποις ὁμοίως πρὸς τὰ νοεῖσθαι δυνάμενα καὶ πρὸς τὸ δι' ἐκείνων τελειοῦσθαι νοοῦντα, ἐνεργείᾳ δ' ὕστερον γίνεται τῇ περὶ αὐτῶν ἐπιστήμῃ, ἀθροιζομένων ἐν αὐτῷ
93 τῶν εἰδῶν ἄλλου μετ' ἄλλο τῇ ὁδῷ γε τῆς ἀφαιρέσεως. Καὶ λόγος αὖ ὁ μὲν ἀνθρώπινος ἐν ἑκάστῳ πολλοῖς εἴδεσι μορφούμενος συμπληροῦται συναγομένοις ὡς εἴρηται κατὰ μικρὸν ἐν αὐτῷ καὶ συνοῦσι λοιπὸν τῷ τρόπῳ τῆς ἕξεως· ὁ δὲ θεῖος λόγος ἕν ἐστι καὶ ἁπλούστατον εἶδος τῆς ἁπλουστάτης ἐν τῷ
94 πρώτῳ νοητῷ [a]) νοήσεως· ὁ γὰρ θεῖος νοῦς ὁ πατὴρ ὁηλονότι μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ νοήσει πάντα ἀϊδίως νοεῖ, καὶ ἑαυτὸν μὲν νοῶν τὸ νοητὸν ὑφίστησιν εἶδος ἑαυτοῦ δὲ πρὸς ἑαυτὸν, τουτέστι τὸν λόγον, νοεῖ δὲ τὸν λόγον καὶ ἑαυτὸν ἅμα νοεῖ.
95 Νοεῖ δὲ καὶ τὰ ἄλλα παρ' ἑαυτὸν ἀϊδίως μὲν νοῶν ὡς ἐσόμενα περιουσίᾳ δυνάμεως, ἐπὶ τὸ ἐσόμενον τῆς νοήσεως ὡς ὂν παρὸν φερομένης· νοῶν δὲ ὅτε ἠθέλησε καὶ γεγεννημένα, ἔργα τῆς θείας ὄντα θελήσεως, καθό ἐστι καὶ ἄλλων εὐποιητική. Ἀεὶ μὲν γάρ ἐβούλετο τὸν κόσμον ἔσεσθαι, οὐκ ἐβούλετο δὲ καὶ ἀεὶ αὐτὸν ἔσεσθαι, οὐ γὰρ οἷον τ' ἂν ἦν αὐτὸν ἀεὶ εἶναι οὔτ' ἔσεσθαι, ὧν τῷ μὲν τὸ μηδέποτ' ἂν γενέσθαι, τῷ δὲ τὸ εἶναι καίτοι μηδέποτε γεγεννημένον [b]) ἀκολουθεῖ· ἡ τοίων ἀΐδιος αὕτη νόησις μία καθάπαξ ἐστὶν ἐν τῷ πρώτῳ νῷ ἀη-
96 ρείοις μόνοις διακρωμένη νοήσεως. Ἐπὶ τούτοις ἐν μὲν τῷ ἀνθρωπίνῳ νῷ ἄλλο ἐστὶ τὸ νοεῖν τὸ πρᾶγμα, καὶ ἄλλο τὸ νοεῖν τὸ νοούμενον νόημα, ὅταν εἰς τὸ οἰκεῖον ἔργον ὁ νοῦς ἐπιστρέφῃ, ὅθεν ἕτεραι μὲν αἱ τῶν πραγμάτων, ἕτεραι δ' αἱ τῶν ἐπ' αὐτοῖς νοημάτων εἰσὶν ἐπιστῆμαι· ἐν δὲ τῷ θεῷ ταῦτα οὐ διενήνοχε, καὶ ὁ μὲν ἐν ἀνθρώπῳ λόγος καὶ ἡ θέλησις οὐ πραγματικῶς πρὸς τὸν νοοῦντα καὶ θέλοντα διακρί-
97 νονται νοῦν. Ὁ δὲ θεῖος λόγος καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον πραγματικῶς τοῦ πατρὸς διακρίνονται· δεῖ γὰρ ἐκεῖ καὶ τὴν τῆς φύσεως ἕνωσιν ἄκραν εἶναι, ἣ προσήκει θεῷ, καὶ τὴν διάκρι-

a) Vel νοερῷ. — b) Cod. γεγενημένων.

Digitized by Google

σιν αὖ ἀληθῆ τε καὶ ἔμπρακτον τῇ μέντοι κατὰ τὴν φύσιν
ἑνώσει μηδόλως προσισταμένην. Ἡ γὰρ ἀτομικὴ καὶ προσω- 98
πικὴ διάκρισις ἐν μὲν τοῖς ὁμοφυέσι κτίσμασι τὴν ὅλην αἰτίαν
ἔχουσα εὐλόγως δὲ τὴν φύσιν ἐν τοῖς οὕτω διῃρημένοις
ἀριθμοῖς διαιρεῖ· ἐν δὲ τῷ ἁπλουστάτῳ καὶ νοερωτάτῳ θεῷ
τὴν νοητὴν ἀναφορὰν αἰτίαν ἔχουσα μόνην οὐ διαιρεῖ τὴν
κατὰ φύσιν ἑνότητα. Καὶ πολλὰς ἄλλας εἰκὸς εἶναι διαφορὰς 99
τῆς τε ἀκτίστου τριάδος ἐν τῷ θεῷ καὶ τῆς ἐν ἀνθρώπῳ κτι-
στῆς· ἀλλὰ δὲ μετὰ τοσούτων τῶν διαφόρων οὐδὲν ἧττον ἡ
κατὰ τὴν τριάδα τῶν ἰδιωμάτων ἢ τῶν ὑποστάσεων ὁμοίωσις
μένει· καὶ ἔστι κατὰ τὴν πρόοδον αὐτῶν καὶ τὴν τάξιν καὶ τὸν
τῆς προόδου λόγον τε καὶ τῆς τάξεως καὶ τὴν ἐν τῷ πλήθει
πάλιν ἑνότητα τῆς οὐσίας καὶ καθόλου φάναι τὴν νοερότητα. 100
Εἰ δὲ μετὰ πλείστης ἐκεῖ μὲν τῆς ὑπεροχῆς, ἐνταῦθα δὲ τῆς
ὑφέσεως, καίτοι κἂν τῷ κτίσματι πολλή τις ὁρᾶται διαφορὰ
τῆς εἰκόνος· ἡ μὲν γὰρ τοῖς ἀνθρώποις ἐδόθη πᾶσι δῶρον
κοινὸν μείζονος κοινωνίας ἀρχὴ κατὰ τὸν μέλλοντα βίον τοῖς
ἐνταυθοῖ καλῶς κεχρημένοις. Οὐχ ὁμοίως δὲ πάντες αὐτῆς 101
ἀπολαύουσιν, ἀλλ' οἱ μὲν μορφοῦσι τὴν εὐγενεστάτην ταύτην
τῆς φύσεως παρασκευὴν καὶ οἰκείᾳ προαιρέσει τε καὶ σπουδῇ
καὶ τὸ κάλλος αὐτῆς ἐξάπτειν ποιοῦσι καὶ μέχρις οὐρανῶν
ἀνιέναι, τοῖς δὲ ἀργόν τι χρῆμα καὶ ἄμορφον καταλείπεται
ἀμαθίᾳ συγκαλυπτόμενον ἢ πονηρίᾳ.

Καὶ ταῦτα μὲν πάντα περὶ τῆς θείας τριάδος πρὸς τοὺς 102
ἔξω καὶ εἴρηται καὶ λέγεσθαι δεῖ, ὡς ἔκ τινος ἀρχῆς ἡμῖν τε
καὶ ἐκείνοις κοινῆς τῆς τοῦ Μωσέως διδασκαλίας· ἡμῖν δὲ
λόγου παντὸς ἐπέκεινα τὴν περὶ τούτων πίστιν αὐτὸς ὁ θεῖος
ἐνέθηκε λόγος. Τούτου χάριν τὴν ἡμετέραν ἀληθῶς μὲν θεο- 103
πρεπῶς δὲ ὅμως προσλαβόμενος φύσιν, καὶ δόξαις τε ταῖς
ἀληθέσι περὶ τοῦ μόνου θεοῦ καὶ μόνου τῶν ὄντων πάντων
αἰτίου καὶ νόμοις περὶ τοῦ βιοῦν ἔχειν ὀρθῶς ἐκόσμησεν ἡμᾶς
ἐκ τῆς πρὶν ἀκοσμίας, ἣν ὁ τοῦ ψεύδους πατὴρ ἡμῖν ἐπεσώ-
ρευσεν οὐκ ἂν δυνηθεὶς ἡμῶν τὸ δέον ἅπαν τηρούντων. Δόξα 104

Digitized by Google

τοίνυν τῷ λόγῳ τοῦ θεοῦ καὶ υἱῷ τοσούτων καλῶν ἡμῖν ὑπάρ-
ξαντι τοῖς ἀνθρώποις, οὐ μετὰ πάντων μόνον τῶν ὄντων τε
καὶ ἔργων αὐτοῦ, ἀλλὰ καὶ ὑπὲρ πάντα καὶ πρὸς τούτῳ δι-
105 νεκῶς, οὐδὲ πᾶσι μόνον κοινῶς ἀλλὰ καὶ χωρὶς ἑκάστῳ. Αὐ-
τὸς γὰρ καὶ ἀϊδίως ἡμᾶς τόν τε σύμπαντα κόσμον εἶχε παρ'
ἑαυτῷ νοητῶς καὶ χρονικῶς ἔξω παρήγαγεν, ἅμα καὶ τὸν
χρόνον ποιήσας ἔργον τῆς πατρικῆς καὶ αὐτοῦ σοφῆς ἀγαθότη-
τος· αὐτὸς καὶ ἀνέπλασε πνευματικῶς οἰκονομίας τρόπῳ ξενί-
ζοντι καὶ μεθόδῳ μιᾷ τὴν πολυχρόνιον ἡμῶν καὶ ποικίλην
ἐξηκέσατο νόσον ἐκ τῆς αὐτῆς ἀγαθότητος ὡς ἄριστος ἰατρὸς
106 ὁμοῦ καὶ πατὴρ καὶ δεσπότης. Αὐτὸς ἡμᾶς ἐμόρφωσε καὶ βίῳ
καὶ πίστει, τὴν μὲν διδάξας καὶ τὸ τῆς οὐρανίου τριάδος κα-
λῶς ἡμῖν ἀναπτύξας μυστήριον, ᾧ μόνῳ τὸν ἕνα σέβειν θεὸν
καλῶς ἔνεστι καὶ γνησίως, τοῦ δὲ καθηγητὴς ἡμῖν γεγονὼς
οὐ διδάγμασι μόνοις, ἀλλὰ καὶ τῷ καθ' αὑτὸν ὑποδείγματι·
οὐ βιασάμενος πρὸς οὐδέτερον τοῖν δυοῖν τούτοιν καλοῖν, —
οὐ γὰρ ἔδει φθείρειν ἀντὶ τοῦ σώζειν, — ἀλλὰ τὸ μὲν κώ-
λυμα τῆς αἰωνίου λύσας ἀνελπίστως ζωῆς τὴν ἐκ τῶν σπερ-
μάτων τοῦ γένους διαβαίνουσαν λύμην, οἷς ἐκένωσεν ἑαυτὸν
καὶ οὓς ὑπέζη καὶ τὴν ὀφειλομένην ἡμῖν δίκην ἐξέτισεν ἐν
σαρκὶ μηδὲν ἁμαρτούσῃ, τῇ δὲ προαιρέσει τῶν τέκνων τό τε
πιστεύειν τό τε βιοῦν ὀρθῶς ἐπιτρέψας, οὐκ ἄνευ μέντοι τῆς
παρ' αὐτοῦ συμμαχίας διὰ τὴν ἑκατέρῳ πολλοῖς τρόποις ἀπαν-
τῶσαν δυσχέρειαν, αὐτὸς ἡμῖν ἐφανέρωσε τὸν θεὸν καὶ πα-
107 τέρα πᾶσι τρόποις ὑπ' ἐκείνου φανερωθείς. Αὐτὸς ἡμῖν καὶ τὸ
πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐφανέρωσεν εἰς μείζω μὲν φανέρωσιν ἑαυ-
τοῦ, καίτοι πρόσθεν ὑπ' ἐκείνου φανερωθεὶς τῷ καιρῷ προση-
106 κόντως, σφραγῖδα δὲ τῶν εἰς ἡμᾶς εὐεργεσιῶν· Αὐτὸς καὶ τὸν
ἑκάστου τῶν τέκνων βίον ἰθύνει τῶν πίστει τε καὶ προαιρέσει
μεμορφωμένων, δεῖ γὰρ προελέσθαι τὰ κρείττω γνώμῃ ὅλῃ
ῥοπῇ· ἡ δὲ χάρις εὐθὺς συναντᾷ τοῖς οὕτω προῃρημένοις· τί
δεῖ καταριθμεῖν τὰ πάντα νικῶντα λόγον τῷ πλήθει τε καὶ
μεγέθει τῆς φανερᾶς εὐποιΐας, ἢ μόνοις τοῖς πεπηρωμένοις

Digitized by Google

τοὺς τῆς ψυχῆς ὀφθαλμοὺς ἀφανὴς ἔτι μένει καὶ ἄγνωστος; 100
Ἐπεὶ δ' εἰ καὶ ἰδιαίτερόν πως πρὸς τὸν θεῖον ἀναφέρεται λόγον τὸν ἡμέτερον Ἰησοῦν, ἀλλὰ μία ἦν ἐκ πατρὸς καὶ υἱοῦ ἐν πνεύματι ἡ τῆς θείας οἰκονομίας εὐεργεσία ἐκ μιᾶς ὁμόπνου φιλανθρωπίας, καὶ ἀχωρίστως ἡμῖν ἐκεῖθεν ἀεὶ τὰ τῆς παντοίας εὐτυχίας καὶ σωτηρίας ἐκπέμπεται φάρμακα, ταὐτόν ἐςι τὸν θεῖον λόγον ὑμνεῖν καὶ τὴν ὅλην ἐκθειάζειν τριάδα, μᾶλλον δὲ τὸν ἐν τριάδι προσώπων ἕνα θεόν. Αὐτῷ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας, ἀμήν [a]).

---

a) Addam hic, quod unus huius opusculi locus ex Manuelis rhetoris adversus Plethonem libello apud Allatium laudatur in diatriba de Georgiis p. 389: *εἰ γὰρ καὶ πρὸ μικροῦ Πλήθων γέγονε τὴν Ἑλληνικὴν πολυθείαν αὖθις ἀνανεοῦν — —, ἣν Λατίνων παροιμία προσηκόντως τιμᾷ* purus grammaticus purus asinus. Vide supra §. 48. 59.

Digitized by Google

ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΤΟΥ ΓΕΜΙΣΤΟΥ

πρὸς τοὺς ὑπὲρ Ἀριστοτέλους

ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΤΟΥ ΣΧΟΛΑΡΙΟΥ

ἀντιλήψεις.

(Ex eodem codice Rehdigerano.)

1 „Ἐπειδὴ τὸ βιβλίον τῶν κατ᾽ Ἀριστοτέλους βλασφημιῶν
„καὶ ἐς ἡμᾶς ὀψὲ περιῆλθεν a).

2 Ἐγὼ μὲν οὐκ ὀψέ, ὥς γε σὺ φῂς, ἀλλ᾽ ὅτε τὸ πρῶτον ἠτήθην εὐθὺς ἔπεμψα· σὺ δὲ δὴ τήνδε σου τὴν συγγραφὴν πάλαι συγγεγραφὼς καὶ πέμπειν κελευόμενος πολλάκις τε τοῦτο κελευόμενος τέως μέν οὐκ ἔπεμπες· τελευτῶν δὲ, ἐπεὶ ἔκαμνες ἐπὶ τῷ μὴ πέμπειν καταγελώμενος, ἔπεμψας μὲν οὐδ᾽ οὕτως, ἔφασκές γε μὴν πεπομφέναι ψευδόμενος· πρὸς γὰρ τοῖς ἄλλοις σοι κακοῖς καὶ τὸ ψεῦδος προχειρότατον.
3 Καὶ νῦν ἧκεν ὡς ἡμᾶς ταυτὶ τὰ καλὰ συγγράμματα, οὐ σοῦ πέμψαντος ἀλλά τινων ἐκκλεψάντων τῶν δι᾽ ἰδίαν ἀγχίνοιαν κατεγνωκότων· ἧκε δ᾽ οὐδ᾽ ὁλόκληρα, ἀλλὰ καὶ τὰ ἐλθόντα ἱκανὰ ἐμφῆναί σου τὴν ἀμαθίαν καὶ τῆς γε διανοίας τὸ
4 σαθρόν. Καίτοι εἰ μὲν ἐθάῤῥεις, τί συνέγραφες, ὑφ᾽ οἷς b) ἔμελλες γέλωτα παρά γε τοῖς νοῦν ἔχουσιν ὀφλήσειν; τί δὲ καὶ πεπομφέναι ἐψεύδου μὴ πεπομφὼς, καὶ ταῦτα πρὸς οὓς

---

a) Omnia, quae his signis („) distinximus, Gennadii verba sunt. Apud Leonem Allatium omissis primis Gennadii verbis initium est opusculi: *ἐγὼ μὲν οὐκ*. Nostrum codicem laudat Fülleborn in libro: Gemisti Plethonis et Mich. Apostolii oratt. funebres duae — nunc primum e msto Vratisl. editae. Lips. 1792. praefat. — Quibusnam in bibliothecis idem liber reperiatur, vide in Fabr. Bibl. Gr. ed. Harl. XII., p. 95 et in Bandinii Catal. Bibl. Laur. codd. gr. II., p. 318.

b) Fort. *ἐφ᾽ οἷς*.

Digitized by Google

ἥκιστά σε ἐχρῆν ψεύδεσθαι, οὐδ' ἧσχύνου μέλλων αὐτίκα ἂν ῥᾷστα ἁλιώσεσθαι ψευδόμενος;

2 „Ἔντοι δὲ καὶ εὐγνωμονέστερον ἀμφοῖν διακούσαντες συνῆ- 5
„ψαν ἄμφω τὼ φιλοσόφω ταῖς γνώμαις καὶ τὴν ἐς Πλάτωνα
„διαφορὰν Ἀριστοτέλει περὶ τὸ τῆς λέξεως φαινόμενον συμ-
„βῆναι μόνον φασί.“

Σιμπλίκιος τοῦτο μόνος ποιεῖ καὶ δῆλός ἐστι κατὰ τῆς 6
ἐκκλησίας αὐτὸ ποιῶν. Ἀποτεινόμενος γὰρ πρὸς τῶν τῆς ἐκ-
κλησίας τοὺς ἐν ὀνείδει προφέροντας τοῖς Ἑλλήνων φιλοσό-
φοις τὴν πρὸς ἀλλήλους διαφωνίαν αὐτοὺς μέν φησιν ἐσχίσθαι
ἐς μυρία κατὰ τῆς θείας ὑπεροχῆς, — οὕτω γὰρ καὶ τῇ
λέξει φησί, — τοὺς δ' Ἕλληνας ἐς ταὐτὸ συμφέρεσθαι. Καὶ 7
πειρᾶται δὴ Ἀριστοτέλη Πλάτωνί τε καὶ Παρμενίδῃ συνῳδὸν
ἀποφαίνειν οὐδ' ὁτιοῦν λέγων πιθανόν, ὅσα δ' ἄλλοι τε τῶν
παλαιῶν κατ' Ἀριστοτέλους καὶ δὴ καὶ Πλωτῖνος Σιμπλικίου
πολὺ ἀμείνων ἀνὴρ συνέγραψε κατά τε ἄλλων αὐτοῦ καὶ τῶν
γε κατηγοριῶν, ὅσα Πρόκλος κατά τε ἄλλων καὶ μάλιστα τῆς
αὐτοῦ θεολογίας· σὺ δὲ τὸ Σιμπλικίῳ κατὰ τῆς ἐκκλησίας
σπουδασθὲν εὐγνωμοσύνην καλεῖς, καίπερ Σιμπλικίου κατὰ
σοῦ μάλιστα αὐτὸ πεποιηκότος, ὃς καὶ αὐτὸς πρὸς ἑαυτὸν
πολλάκις ἔσχισαι [a]).

„Τοὺς δὲ νῦν Πλάτωνος ἡττωμένους ἐν Ἰταλίᾳ, οἷς φησι 8
„χαριζόμενος τὴν τοιαύτην πραγματείαν λαβεῖν ἐπὶ νοῦν, ἴσμεν
„τίνες εἰσί· καὶ ἑώρων πολλοὶ τῷ ἀνδρὶ συγγινομένους αὐτοὺς
„ἐκεῖ, οἷς τοσοῦτον μέτεστι φιλοσοφίας, ὅσον αὐτῷ Πλήθωνι
„ὀρχηστικῆς.“

Ἔδει καὶ τοὺς ἄνδρας τούτους τῆς πρὸς ἡμᾶς σοῦ βασκα- 9
νίας ἀπολαῦσαι, οἳ σου πολὺ καὶ σοφώτεροι τὰ ἐς πᾶσαν σο-
φίαν καὶ τήν γε διάνοιαν ὀξύτεροι· σὺ γὰρ πρὸς τῇ κακοηθείᾳ
καὶ τὴν διάνοιαν ἀμβλὺς, ὅσα γε ἐκ τῆσδέ σου τῆς συγγραφῆς
φαίνῃ, καὶ ἀμαθὴς, καὶ ταῦτα ἐν αὐτοῖς τοῖς Ἀριστοτέλους,

---

a) De Simplicio confer supra Abtheil. I.

Digitized by Google

ἐν οἷς δὴ σὺ καὶ εἶναί τις αὐχεῖς, ὡς προϊόντων σοι τῶν λόγων δῆλον ἔσται.

10 „Ὅσοι δὲ ἐν ἑσπέρᾳ τῶν φιλοσοφίας δογμάτων γνησίως „ἐπεμελήθησαν, οὐχ ὁμοίως τὰ τοιαῦτα κρίνουσι· κρείττους „δὲ ἀριθμοῦ σχεδόν εἰσιν οἵ γε τοιοῦτοι, ὧν αὐτὸς οὐκ ὀλίγοις „ἐνέτυχον.“

11 Καὶ πότε σὺ ἢ τίσι τῶν γε ἐν ἑσπέρᾳ ἐνέτυχες σοφῶν; ὃν ἴσασι πάντες, ὅσοι δὴ ἐκεῖ ἡμῖν ἐπιδημοῦσι συμπαρῆσαν, φεύγοντα τὰς τῶν ἐκεῖ σοφῶν λεγομένων συνουσίας, ὅτου δὲ ἕνεκα δῆλον, ἵνα γὰρ μὴ πολὺ ὢν χείρων ἐλεγχθῇς ἢ οἷος σὺ βού-
12 λει δοκεῖν. Σὺ μὲν οὖν ἢ οὐδέσιν αὐτῶν ἐνέτυχες, ἢ εἴ τισι καὶ ἐνέτυχες, οὐκ ἂν ἱκανὸς τῆς σοφίας αὐτῶν ἦσθα κριτής· ἡμεῖς δὲ καὶ ἐνετύχομεν καὶ οἵα τίς ἐστιν αὐτῶν ἡ σοφία
13 ἔγνωμεν. Εἰσὶ γὰρ δή σου μὲν καὶ πολλῷ κρείττους, ἀκριβείας δὲ σοφίας οὐκ ὀλίγῳ λειπόμενοι· οἱ δὲ γενναιότεροι αὐτῶν καὶ αὐτοὶ τῆς παρὰ σφίσιν αὐτοῖς σοφίας κατεγνωκότες
14 εἰσί. Τοῦτο μὲν γὰρ Πέτρος ὁ Καλαυρὸς ἀμφοτέρων τε τῶν φωνῶν ἔμπειρος καὶ ἅμα κρίνειν τὰ τοιαῦτα οὐκ ἀδόκιμος τούς γε παρὰ σφίσιν ἐς Ἀριστοτέλη ἔφη πρός με ὑπαμνηματιστὰς πολὺ τῶν Ἑλλήνων λείπεσθαι ὑπομνηματιστῶν πρός
15 γε τὴν τῆς διανοίας Ἀριστοτέλους σύνεσιν· τοῦτο δ' Οὔγων, ἀνὴρ αὖ ἐν τοῖς σοφωτάτοις τῶν ἐκεῖ[a]), προτείνας ἡμῖν

---

a) Pomponium Laetum laudare videtur. Huic enim cognomen fuit Petro Calabro nato in Calabria et Laurentii Vallae discipulo, postea praeceptori in Collegio Romano, quem antiquarum literarum studiosissimum rerumque Romanarum scriptorem haud ignobilem de religione Christiana multa contumeliose dixisse legimus. Conf. Jocher, Gelehrten-Lexicon. — Hugonem, cujus deinde Pletho mentionem facit, neminem esse puto nisi Hugonem Bencium patria Senensem medicum inter Italos ejus temporis fere illustrissimum et medicinae professorem, tum philosophiae etiam et theologiae peritissimum. Vixit aetate concilii Florentini et ita fertur in omni genere doctrinae elaborasse, ut viros eruditos ad disputandum convocaret et

Digitized by Google

χωρίου τινος ἑρμηνείαν, — ἐκ δὲ τοῦ περὶ γενήσεως καὶ φθορᾶς Ἀριστοτέλους βιβλίου τὸ χωρίον ἦν, — καὶ φάσκων οὐκ ἀρέσκεσθαι τῇ ἑρμηνείᾳ, ἦν γὰρ οὐδ' ὑγιὲς οὐδὲν αὐτῆς, ἐπειδὴ τῆς παρ' ἡμῶν ὑγιοῦς ἤκουσεν, ἀπεδέξατό τε καὶ τῆς παρὰ σφίσι πολὺ δὴ ἔτι μᾶλλον κατέγνω. Πῶς οὖν οἱ μήτε 16
ἱκανῶς Ἀριστοτέλους συνιέντες, Πλάτωνος δὲ καὶ τῶν Πλάτωνος λόγων καὶ παντάπασιν ἄπειροι, εἰ μὴ ὅσα Ἀριστοτέλους περὶ αὐτῶν ἀκούουσι κακουργοῦντός τε καὶ συκοφαντοῦντος τὰς δόξας, δίκαιοι ἂν εἶεν τοῖν ἀνδροῖν τούτοιν κριταί; Τῷ γὰρ 17
ὄντι τῶν πρὶν ἂν ἀμφοῖν μῦθον ἀκοῦσαι δικαζόντων ταῖς γε ψήφοις φαίνῃ σὺ ἰσχυριζόμενος, ἐπεὶ κἀκεῖ οἵ γε Πλάτωνος γεγευμένοι πολὺ τὸν ἄνδρα τοῦτον Ἀριστοτέλους προτιμῶσι. Φῂς δὲ καὶ Ἀβερόην ἡμᾶς συκοφαντῶν ἐν τῷ περὶ ψυχῆς 18
ἀνθρωπίνης λόγῳ· ἐξεῖναι γὰρ ἀκούειν καὶ Λατίνων καὶ Ἰουδαίων πάντων, οὐ φθαρτὸν τόν γε ἀνθρώπινον νοῦν Ἀβερόην φασκόντων ὑποτίθεσθαι. Καὶ ἡμεῖς ὦ γαθὲ παρά τε τῶν Ἰτα- 19
λῶν τῶν σοφωτέρων καὶ Ἰουδαίων ἔστιν ὧν πεπύσμεθα τὰ περὶ ψυχῆς ἀνθρωπίνης Ἀβερόου, καὶ ἃ φασι καὶ ὡς γέ φασιν, ἴσμεν, οὐχ ὥσπερ σὺ οὐδὲν εἰδὼς φαίνῃ, ὧν ἐκεῖνος λέγει· ἤτοι γὰρ ἀμαθῶν τινων ἀκήκοας ἢ οὐκ αὐτὸς συνῆκας ὧν ἀκήκοας, ἔχει γάρ τινα καὶ περίνοιαν ὁ Ἀβερόου οὗτος λόγος, ὥστε τῶν τινα παχυτέρων μὴ ἂν ῥᾴδιον εἶναι συνεῖναι. Σὺ δὲ δὴ καὶ Ἀριστοτέλη Πλάτωνος μᾶλλον τῇ ἐκκλησίᾳ 20
προσποιεῖς ταὐτὸν ἀτεχνῶς πάσχων τοῖς ἐν ἀπορίαις ταῖς μεγίσταις ἐπὶ τὰ ἱερὰ καταφεύγουσι· καὶ σὺ ὑπὸ ἀπορίας ἰσχύν τινα ἐχόντων λόγων ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν καταφεύγεις·

---

difficillima quaeque sibi proposituris ac de Platone et Aristotele interrogaturis ex tempore se responsurum esse pollicerētur. Hippocratis, Galeni et Avicennae libros scriptis interpretatus est. Obiit Romae a. 1448; hic enim annus epitaphio ejus inscriptus est in Ghilini Theatro d'huomini letterati Venet. 1647. p. 239. Eodem loco per errorem, ut videtur, item annus 1438, quo mortuus sit, notatus est. Vid. A. Miraei Biblioth. eccl. ed. Fabr. II., p. 184. Joecher, Gelehrten-Lexicon.

Digitized by Google

21 καὶ ὅτι μὲν ἀμφότεροι καὶ Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης τῆς γε ἐκκλησίας ἀλλότριοι, οὐδ' ἂν σὺ ἄλλως εἴπας· ἀνθ' ὅτου δ' Ἀριστοτέλη τῇ ἐκκλησίᾳ Πλάτωνος μᾶλλον προσποιεῖς, σὺ
22 μὲν οὐδ' ὁτιοῦν λόγου ἄξιον ἐνδείκνυσαι. Καὶ ἐῶ λέγειν ὅτι καὶ ἐν πλείοσι καὶ μείζοσι Πλάτωνα τῇ ἐκκλησίᾳ συνφδὸν προϊόντων σοι τῶν λόγων ἀποφαίνεις σαυτῷ ἀτεχνῶς ὑπ'
23 ἀβελτηρίας περιπίπτων. Ὁ μέντοι ἐν τοῖς δοκιμωτάτοις τῶν τῆς ἐκκλησίας προστατῶν Κύριλλος βουλόμενος τὴν ἐκκλησίαν τῇ καθ' Ἑλλήνων φιλοσοφίᾳ συνφδόν πη ἀποφῆναι οὐκ Ἀριστοτέλη ἀλλὰ Πλάτωνά τε καὶ τὴν Πλάτωνος φιλοσοφίαν προελόμενος τοῦτο ποιεῖ· καὶ ἕτερον δὲ τούτῳ ὅμοιον Ἀριστοτέλους τὸ μικρολόγον περὶ προνοίας διακωμωδοῦντα
24 ἴσμεν. Σὺ δὲ καὶ ὑβρίζειν μοι δοκεῖς ἐς τὴν ἐκκλησίαν τὸ σμικρολόγον Ἀριστοτέλους περὶ προνοίας τῆς Πλάτωνος περὶ τὰ τοιαῦτα λαμπρότητος μᾶλλον τῇ ἐκκλησίᾳ προσποιῶν· οἶδ' ὅτι, εἰ καὶ μὴ φήσεις, ἀλλ' οὖν οἶσθά γε ὑπὸ τύφου σὺ ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν ἀμείνων περὶ τὰ τοιαῦτα εἶναι κριτής· πολλοῦ μέντοι δέομεν καὶ ἡμεῖς σοι τοῦτο συγχωρῆσαι.

25 „Ὥστε εἰ μὴ δι' Ἀριστοτέλη, οὐκ ἂν φυσικῆς φιλοσοφίας „τὸ τῶν ἀνθρώπων μετεῖχε γένος."

26 Οὐδ' ἡμεῖς μεμφόμεθα Ἀριστοτέλη οὔθ' ὅτι συνέγραψεν, ἀλλὰ καὶ προτρεπόμεθα ἀναγινώσκειν τὰ βιβλία τῶν γε ἐν αὐτοῖς χρησίμων ἕνεκα, εἰδότες μέντοι, ὡς συχνὰ ἐν αὐτοῖς καὶ φαῦλα ἐγκαταμέμικται, ὃν δὴ καὶ Πλούταρχος τρόπον
27 τῶν γε ποιημάτων προτρέπεται ἀκούειν. Οὐ γὰρ ὅτι ὅλως συνέγραψε, διὰ τοῦτο καὶ τὰ αὐτῷ ἐν οἷς συνέγραψεν ἡμαρτημένα προσκυνεῖν ἡμᾶς χρή· ἀλλ' ἅμα μὲν Πλάτωνα ἔχοντες πολὺ αὐτοῦ θειότερον ἄνδρα προστάτην, ἅμα δ' οὐδ' ἡμᾶς αὐτοὺς ἀπαξιοῦντες, μὴ οὐκ Ἀριστοτέλη ἐφ' οἷς κακῶς συν-
28 έγραψεν εὐθύνειν, εἰκότως εὐθύνομεν. Ἐκεῖνο μέντοι σε πρὸς πολλοῖς ἄλλοις λανθάνει, ὅτι Πλάτων οὐχ ὡς οὐκ εἰδὼς τὰς ἐπιστήμας οὐ συνέγραψεν, ἀλλ' οὕτω Πλάτωνί τε καὶ πρὸ αὐτοῦ τοῖς Πυθαγορείοις δοκοῦν, μὴ συγγράφειν τὰ τοιαῦτα,

Digitized by Google

ἀλλὰ τοῖς ἑταίροις ἀπὸ φωνῆς παραδιδόναι ὡς σοφωτέροις ἂν ἐσομένοις, ἐν ταῖς ψυχαῖς ἀλλὰ μὴ ἐν βιβλίοις ἔχουσι τὰς ἐπιστήμας· ἀμελεῖν γὰρ τῆς ἐν ταῖς ψυχαῖς ἐνδελεχῶς ἕξεως τοὺς ἐν τοῖς βιβλίοις οἰομένους ἔχειν. Εἰ μὲν οὖν ἐνδελεχῶς ἐκεῖνα 29
ἐγίγνετο, καὶ ἄμεινον ἂν ἦν· ἐπεὶ δ' αἱ κατὰ καιροὺς τύχαι τε καὶ ξυμφοραὶ πόλλ' ἄττα καὶ μεγάλα ἔστιν ὅτε διαλείμματα τῇ κατὰ τὴν σοφίαν ἡμῖν ἐνεργείᾳ ἐμπαιοῦσι, χρήσιμον καὶ τὸ συγγράφειν ὑπόμνησίν τινα τοῖς οὐκ ἐνδελεχῶς ταῖς ἐπι- 30
στήμαις ἐμμελετῶσι παρέχον. Παραδίδωσι μὲν οὖν καὶ Πλάτων ὑπομνήματα ἄττα ἀρχῶν μόναν καὶ λογικῆς καὶ φυσικῆς καὶ ἠθικῆς καὶ θεολογίας, ἐφιλοσόφησέ τε οὐκ ἰδίαν ἑαυτοῦ σοφίαν τεμὼν [a]), ἀλλὰ τὴν [b]) τῶν ἀπὸ Ζωροάστρου διὰ τῶν Πυθαγορείων ἐς αὐτὸν κατεληλυθυῖαν. Πυθαγόραν γὰρ τοῖς 31
ἀπὸ Ζωροάστρου συγγεγονότα ἐν τῇ Ἀσίᾳ μάγοις ταύτην τὴν φιλοσοφίαν μετελθεῖν, ὃν δὴ Ζωροάστρην ἱστοροῦσιν ἄλλοι τε καὶ Πλούταρχος πεντακισχιλίοις τῶν Τρωικῶν γεγονέναι ἔτεσι πρεσβύτερον· [c]) εἴ τῳ δὲ τοῦτο οὐ πιστόν, ἀλλ' οὖν παλαιότατος ἂν εἴη τῶν ὅλως ὀνομαζομένων σοφῶν τε καὶ νομοθετῶν πλὴν Μηνὸς [d]) τοῦ Αἰγυπτίου νομοθέτου τούτου σο- 32
φοῦ. Ἐδέξαντο δὲ καὶ Αἰγυπτίων ἱερεῖς μάλιστα τὰ Ζωροάστρου τούτου δόγματα καὶ εὐδοκίμουν κατά γε δὴ τὰ δόγματα, ἐπεὶ ἀγιατείαις φαύλαις οὔσαις ταῖς ἀπὸ Μηνὸς τέως ἐνέμενον, ἐφ' αἷσπερ καὶ κατεγελῶντο. Ὡς δὲ ταύτην Πλά- 33
των μετῆλθε τὴν σοφίαν, τὰ ἀπὸ Ζωροάστρου ἔτι καὶ ἐς ἡμᾶς σωζόμενα λόγια δηλοῖ συνῳδὰ ὄντα ταῖς Πλάτωνος πάντῃ τε καὶ πάντως δόξαις. Πλάτων μὲν οὖν ἐν τοῖς διαλόγοις τοῖς 34
αὐτοῦ ἀρχὰς μόνον καὶ φιλοσοφίας παραδιδοὺς αὐτὰ τὰ ἀναγ-

---

a) Fort. *τεμών*. — b) Cod. om. *τήν*.

c) Plut. de Isid. et Osir. cp. 46. cf. de anim. procreat. e Tim. cp. 27. Sympos. lib. IV. quaest. I. Diogen. Laert. prooem. §. 2. 6. Lucian. Necyom. 6. Plat. Alcib. I., 122. a. — Euseb. Praepar. evang. I. 10. XVII. 13.

d) Cod. *Μινός* hic et deinde. Herod. II., 4. Diodor. I., 45.

Digitized by Google

καιότατά τε καὶ περὶ τῶν μεγίστων τὰ λοιπὰ εἴασε τοῖς ἑταίροις ἔχ τε τῶν ἀρχῶν τούτων, ἔχ τε ὧν αὐτοῦ διακηκόεσαν,
35 ἀναλαμβάνειν. Ἀλλ' Ἀριστοτέλης φοιτητὴς γεγονὼς Πλάτωνι καὶ ἔπειτα ὑπὸ σχήματι φιλοσοφίας σοφιστικὴν μετελθὼν καὶ κενῆς δόξης ἐρασθεὶς ἐπὶ τῷ ἰδίας αὐτοῦ αἱρέσεως ἀρχηγέτης γενέσθαι τὰς μὲν ὑπὸ Πλάτωνος συγγεγραμμένας φιλοσοφίας ἀρχὰς ἐκ παμπόλλων ἐτῶν ἐς ἐκεῖνον κατεληλυ-
36 θυίας ἀνέτρεψέ τε καὶ διέφθειρεν. Ἃ δ' ἀπὸ φωνῆς Πλάτωνος διήκουσεν αὐτὸς συγγεγραφὼς δι' ἑαυτοῦ ἐποιήσατο συχνὰ καὶ ἐν αὐτοῖς ἁμαρτών· πολυπραγμονῶν δὲ καὶ τὰ πόρρω τῶν ἀρχῶν καὶ φαῦλα τοῦ δέοντος περαιτέρω πλῆθος συγγραμμάτων ἐξέδωκε, τέταρτον τοῦτον καὶ δέκατον τρόπον σοφιστικὸν ἐξευρηκώς, πλήθει συγγραμμάτων ἐκπλήττειν τοὺς ἀνοη-
37 τοτέρους. Ἐπεὶ ἥ γε σοφία ἐν ὀλίγοις τε καὶ περὶ ὀλίγα· περὶ γὰρ τὰς τοῦ ὄντος ἐστὶν ἀρχάς, ἃς ἤν τις καλῶς ἢ εἰληφώς, κἂν τἆλλα ἅπαντα, ὁπόσα ἐς γνῶσιν ἐλθεῖν ἀνθρώποις
38 δυνατά, ἱκανὸς εἴη εὖ διαγινώσκειν. Ἐξηλέγχθη μὲν οὖν καὶ ὑπ' ἄλλων πολλῶν Ἀριστοτέλης, ἐφ' οἷς ἁμαρτάνει· ἐξελήλεκται δὲ καὶ ὑφ' ἡμῶν ἤδη, οὐκ ἐπὶ πᾶσιν, ἀλλ' ἐπὶ τοῖς με-
39 γίστοις μάλιστα. Ἐπεὶ δὲ σὺ ἠξίωσας ἀντιλαβέσθαι, ἡμεῖς καὶ ἔτι ἀμυνοῦμεν Πλάτωνί τε καὶ ἡμῖν αὐτοῖς οὐδὲν φροντίσαντες, ὧν σὺ ἡμᾶς δεδίττῃ οὐ φείσεσθαι τῶν ἐς ἡμᾶς λοιδοριῶν ἀπειλῶν, ὅς γε οὐδὲν ἡμῶν πέφεισαι· οὐ γάρ σε Γοργώ τινα οὖσαν ἴσμεν, ἀλλὰ Μορμὼ παιδὶ ἄττα δεδίττεσθαι δυνα-
40 μένην, οὐκ ἄνδρας λοιδοριῶν κρείττους. Ἦ γὰρ ἂν καὶ ἄξιοι τοῦ κακῶς ἀκούειν ἦμεν, εἴ τινα καὶ τοιούτου ἀνδρὸς λοιδοριῶν λόγον ἐποιούμεθα, ὅς γε οὐδ' αἰσχύνῃ ἐπὶ γυναίου πλεο-
41 νεκτήματι καὶ τούτου πορνιδίου τινὸς μέγα αὐχῶν. Ἐροῦμεν δ' ἃ ἐροῦμεν οὐ πρὸς ἅπαν σου μῆκος τῶν λόγων, — μωρία γ' a) ἂν ἦν πρὸς κενὸν μῆκος λόγων ἕτερον μῆκος καὶ αὐτὸς b) ἀντιπαρατείνειν, — ἀλλ' ἡμῖν μὲν, ὅπου καίριον εἴη τι εἰπεῖν,

a) Fort. γαρ. b) Fort. αὐτόν.

Digitized by Google

εἰρήσεται ἤτοι a) ἐν οἷς δόξαις ἂν ἐνίοις οὐ πάνυ τοι σοφοῖς
λέγειν τι, ἢ καὶ ἐν οἷς πάμπολυ τοῦ ὑγιοῦς ἀποπεπλάνησαι,
ἐάνπερ ἐλεγχόμενος ὑφῆς τι τοῦ τύφου. Τὰ δ' ἄλλα ἄλλοις 42
παρήσομεν καταγελᾶν, οἳ ἐν αὐτοῖς καὶ τῶν τε κενῶν ὑπὲρ
σεαυτοῦ αὐχημάτων τῶν τε ἐς ἡμᾶς σου ἡμῶν οὐχ ἁπτομέ-
νων βλασφημιῶν καταγελάσονται.

7 „Καίτοι τὸ μὲν ἀσαφὲς Ἀριστοτέλους σοφῷ, τὸ δὲ Πλάτω- 43
„νος ἐπικεχρωσμένον ποιητῇ μάλιστα, ὡς ἂν μὴ λέγω χείρονι
„ἐπιτηδεύματι, πρέπον ἔστιν εἰπεῖν."

Καὶ πῶς σοφῷ πρέπον τὸ τῆς λέξεώς ἐστιν ἀσαφὲς; οὐ 44
μᾶλλον ἢ ἀνδραπόδῳ οὔπω τρανῶς φωνὴν τὴν Ἑλλάδα περι-
ειληφότι, ἢ σοφιστῇ οὐ πάνυ τοι θαῤῥοῦντι ὑπὲρ τῶν λεγο-
μένων καὶ λέξεως αὐτὰ ἀσαφείᾳ συγκαλύπτοντι, ἢ καὶ φθονε-
ρῷ πόνον τιθέντι τοῖς ἀναγνωσομένοις, ἵνα ἴσως αὐτοῦ δέοιντο
τήν γε διάνοιαν ἀναπτύξοντος· σοφῷ δὲ πῶς, ὃν χρὴ ὑπὸ φιλ-
ανθρωπίας τὸ τῶν νοημάτων βαθὺ εὔληπτον ἐς δύναμιν σα-
φηνείᾳ λέξεως τιθέναι; Τὸ μὲν γὰρ μυθῶδες ἔχοι ἄν τινα 45
λόγον. Εἰ γὰρ μὴ οἱ μῦθοι κατὰ τοὺς ποιητῶν φλυαρίας εἶεν
ἀνάμεστοι, παρέχουσί τι τοῖς πολλοῖς καὶ βάθους νοημάτων
οὐ δυναμένοις ἐφικέσθαι νοεῖν πρόχειρον, ὃ καὶ Πλάτων πρὸς
καὶ ἄλλοις θεολόγοις ἐπετήδευσεν ὑπὸ φιλανθρωπίας. Ἀπά- 46
γων γὰρ τὸ τῶν πολλῶν φιλόμυθον τῆς τῶν ποιητικῶν μύθων
φλυαρίας αὐτὸς ἑτέροις μύθοις εὐαγέσι τισὶν ἔδωκέ τι ἐννο-
εῖν καὶ τούτοις τῶν θείων οὐ πάνυ τοι ἀλλότριον, ἵν' οἵ τε
σοφοὶ ὁμοῦ καὶ οἱ πολλοὶ ἀπόναιντό τι αὐτοῦ. Ἐκ δὲ τοῦ 47
τῆς λέξεως ἀσαφοῦς οἱ μὲν σοφοὶ καὶ πόνον προσλήψονται,
ἐφ' οἷσπερ ἀπονώτερον νοεῖν ἐνῆν, οἱ δὲ πολλοὶ οὐδὲ σμικρὸν
ὠφελήσονται. Ἀλλ' οὐδ' ἀσαφής ἐστιν Ἀριστοτέλης, ἐν οἷς 48
ὑφ' ἡμῶν μάλιστα ἐλέγχεται, εἰ μὴ ἄρα τοῖς κατά σε ἀμαθέ-
σιν, ἀλλὰ σὺ ἕρμαιον εὑρηκὼς τὸ ἔστιν οὖ b) καὶ ἀσαφείᾳ

---

a) Cod. *εἴ τοι*. — b) Cod. *ἐπικεχρωμένον*. — c) Cod. *οὖν*.

Digitized by Google

λέξεως χρήσασθαι Ἀριστοτέλη καὶ τὰ σαφέστατα αὐτοῦ βιάζῃ ἐς ἀσάφειαν, ἵν' ἐς ἑτέραν διάνοιαν τὰ ὑφ' ἡμῶν ἐλεγ-
48 χόμενα μεταφέρων δόξῃς τι αὐτῷ ἀμύνειν. Ἀλλ' οὐδὲν ἧττον ὑφ' ἡμῶν ἀσύμφωνά τε καὶ ἀνάρμοστα καὶ τῆς γε διανοίας Ἀριστοτέλους ἔξω λέγων ἐλεγχθήσῃ.

50 „Ὅτι μὲν οὖν μέν[a]) τῆς κινήσεως τέλος αὐτὸν τίθεται, „ἀληθῶς λέγει ὁ Πλήθων· ὅτι δὲ μόνης τῆς κινήσεως καὶ „ὅτι οὐ τοῦ εἶναι καὶ τῆς οὐσίας, οὐκ ἀποδείκνυσιν.“

51 Οὐ πάντα ἀποδεικνύναι χρὴ καὶ τὰ ἤτοι πᾶσι δῆλα ἢ τοῖς γοῦν σοφοῖς καὶ οὐ κατὰ σὲ ἀμαθέσιν, εἴ γε μὴ μέλλοι ἐς
52 ἀπεραντολογίαν ἐμπεσεῖσθαι. Αὐτίκα δ σὺ φῂς ἡμᾶς οὐκ ἀποδεικνύναι, τὸ τοῦ οὐρανοῦ μόνον κινητὸν Ἀριστοτέλη τὸν θεὸν τίθεσθαι, σοὶ μέν που οὐ δῆλον, ἅτε οὐδ' ἂν δυναμένῳ σοφιστοῦ διανοίας ἐφικέσθαι· τοῖς δ' ὀπωσοῦν σοφοῖς καὶ ἅμα
53 τῶν Ἀριστοτέλους ἐμπείροις πῶς οὐ δῆλον; Ὅταν γὰρ Ἀριστοτέλης τοσούτους ἀξιοῖ εἶναι τοὺς θεούς, ὅσαι καὶ σφαιρῶν τῶν κατ' οὐρανὸν κινήσεις, τί ἄλλο βούλεται ἢ τὰ μὲν ἄλλα πάντα οὐκ ἂν θεοῦ δεῖσθαι, τὰς δὲ σφαίρας μόνον ταύτας, καὶ ταύτας τοῦ κινεῖσθαι μόνον ἕνεκα· εἰ γάρ τοι καὶ ἄλλο ᾤετο δεῖσθαι θεοῦ, τίς ἡ ἀνάγκη ταῖς τῶν σφαιρῶν κινήσεσιν
54 ἰσαρίθμους τοὺς θεοὺς τίθεσθαι; Πῶς δ' οὐ καὶ ἐκεῖθεν δῆλον τὸ τοιοῦτον; περὶ μὲν γὰρ ἀϊδίου κινήσεως ἀποδεικνὺς ἐκ τοῦ κινοῦντος καὶ αἰτίου μάλιστα ταύτην ἀποδείκνυσιν, ἀξιῶν τὸ πρῶτον κινοῦν ἅτε ἀκίνητον ὂν καὶ ἀεὶ κινεῖν· πάνυ δὲ ἐπιστη-
55 μονικῶς τοῦτο ποιῶν. Ἔνθα γάρ ἐστιν αἴτιόν τι καὶ αἰτιατὸν τὰ τῷ αἰτιατῷ συμβαίνοντα ἐκ τοῦ ἐναντίου ἀποδείκνυσθαι χρὴ, εἰ ἄρα μέλλοι ἡ κατ' ἐπιστήμην ἀπόδειξις χωρήσειν· τὴν δ' οὐρανοῦ ἀϊδιότητα ἀποδεικνὺς[b]) οὐκέτι αἰτίου οὐδ' ὁτουοῦν μέμνηται, δέον, εἴπερ ᾤετο εἶναί τι αἴτιον τῆς οὐρανοῦ οὐσίας,
56 ἐκ τοῦ αἰτίου καὶ τούτῳ τὴν ἀϊδιότητα ἀποδεικνύναι. Ἀλλὰ πῶς ἀποδείκνυσιν; ἅπαν φησὶ τὸ γεννητὸν καὶ φθαρτὸν καὶ

---

a) *μέν* fort. omittendum. — b) De Coelo I., 9.

Digitized by Google

τὸ φθαρτὸν αὖ καὶ γεννητὸν, καὶ ἅπαν τὸ ἄφθαρτον καὶ ἀγέν-
νητον, καὶ αὖ τὸ ἀγέννητον καὶ ἄφθαρτον· a) δεῖν γάρ φησι
πᾶν, εἴ τι δύναμιν ἔχειν τοῦ ἀεὶ εἶναι, μὴ τοῦ ἀεὶ εἶναι ἔχειν
δύναμιν b), οὔτε τοῦ μὴ ἀεὶ εἶναι ἔχοι ἄν. Ἐντεῦθεν τὴν τοῦ 57
ἀεὶ εἶναι δύναμιν τῷ οὐρανῷ ἐπιδιδοὺς ἀγέννητόν τε ἅμα αὐ-
τὸν καὶ ἄφθαρτον συμπεραίνει· καλῶς μὲν καὶ ἑπομένως τῇ
ἑαυτοῦ δόξῃ, εἴ γε οἴεται τὸν οὐρανὸν ἀπ' οὐδενὸς ἂν δημιουρ-
γοῦ παρῆχθαι, ἐπεὶ εἴ γε ᾠήθη, οὐκ ἂν ἔλαθεν αὐτὸν οὐδὲν πε-
ραίνων. Εἰ μὲν γὰρ οἰκείαν τὴν τοῦ ἀεὶ εἶναι δύναμιν ἔσχη- 58
κεν ὁ οὐρανὸς, οὕτω μόνως αὐτῷ ἀναγκαῖον συμβαίνει τὰ a)
ἀγεννήτῳ ἅμα καὶ ἀφθάρτῳ εἶναι, ὃ δὴ ἡμεῖς τῷ πρωτίστῳ
αἰτίῳ καὶ μόνῳ ἀποδοῖμεν ἄν. Εἰ δ' ὀθνείαν τὴν τοῦ ὅλως 59
εἶναι ἔχει δύναμιν παρὰ δημιουργοῦ εἰληφὼς, οὐκέτι οὐδὲν
περαίνει ὁ οὕτως ἀποδεικνὺς, ἐὰν μὴ τῷ αἰτίῳ περιθῇ τινα
τοῦ ἀΐδια δημιουργεῖν ἀνάγκην, ὥσπερ οὖν καὶ τοῦ ἀεὶ κινεῖν
περιέθηκε. Δῆλον γὰρ δὴ, ὅτι ὡς ἂν ὁ διδοὺς διᾷ τὸ εἶναι 60
τῷ οὐρανῷ, οὕτω καὶ ἕξει· ἀλλὰ γὰρ ἔκ τε τούτων καὶ ἄλλων
οὐκ ὀλίγων καὶ πάνυ δῆλός ἐστιν Ἀριστοτέλης οὐ τῆς οὐσίας
καὶ τοῦ εἶναι τῷ οὐρανῷ τὸν θεὸν αἴτιον, ἀλλὰ μόνης τῆς κι-
νήσεως δοξάζων. Καὶ ἡ αἰτία δὲ τοῦ οὕτως αὐτὰν δοξάσαι 61
ὡς κάλλιστα ἡμῖν ἐξενήνεκται· ὑπὸ γὰρ τοῦ ἀΐδιον μὲν τὸν οὐ-
ρανὸν νομίσαι, τῶν δ' ἀϊδίων οὐσιῶν μηδ' ἡντινοῦν γένεσιν
μήτε χρονικὴν μήτε κατ' αἰτίαν ἀϊδιοῦν εἶναι, οὕτω ἠνάγκα-
σται δοξάσαι d).

„Ἐν τῷ ἐπιχειρήματι τούτῳ τινὰς τοὺς Χριστιανοὺς ἡμᾶς 62
„αἰνιττόμενος ἐκ Μωσέως τὴν δόξαν ταύτην προειληφότας

---

a) Ibid. cp. 11.

b) Sic legendum puto: εἴ τι δύναμιν ἔχει τοῦ ἀεὶ εἶναι, μὴ τοῦ μὴ ἀεὶ εἶναι ἔχειν δύναμιν κτλ. Cf. de Coelo I, 12. οὐκ ἄρα ἐνδέχεται τὸ αὐτὸ καὶ ἓν ἀεί τε δύνασθαι εἶναι καὶ μὴ εἶναι. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὴν ἀπόφασιν, οἷον λέγω μὴ ἀεὶ εἶναι. Et infra: ἀδύνατον ἄρα μὴ ὂν ποτε ὕστερον ἀΐδιον εἶναι.

c) Lect. τῷ. — d) vide supra Abtheil. I.

Digitized by Google

„σύμφωνόν που τῇ Χριστιανῶν πίστει καὶ αὐτὸν ἀποφαίνεται
„Ἀριστοτέλη, ὡς ἡμεῖς ἐν προοιμίοις ἰσχυρισάμεθα.“

63 Εἰ μὲν τῇ Ἀρειανικῇ ἐκκλησίᾳ εἰσποιεῖς σαυτὸν, πρός γε ἐκείνοις καὶ σὲ δὴ λέγω· ἐκεῖνοι γὰρ ἦσαν οἱ τῷ Ἀριστοτέλους τούτῳ ἀξιώματι τῇ σφετέρᾳ ἀμύνειν πειρώμενοι δόξῃ.

64 Εἰ δὲ τῇ νῦν ἐκκλησίᾳ καὶ καθ' ἡμᾶς ἔτι γοῦν ἐμμένεις, ἐγὼ μέν τινας λέγων οὐ καὶ σέ φημι. Πῶς γάρ; ὅς γε καὶ ἀλλο-

65 τριώτατον τῆς ἐκκλησίας τοῦτο τὸ ἀξίωμα ἤγημαι. Εἰ γάρ τοι δοθείη καθάπαξ, πᾶν τὸ ἀπ' αἰτίου τὴν ὕπαρξιν ἔχον καὶ ἀπὸ χρόνου ἤρχθαι δεῖν, οὐδ' ἂν ὁ υἱὸς καὶ τὸ πνεῦμα ἅτε ἀπ' αἰτίου τοῦ πατρὸς ὄντα ἐκφύγοι τὸ μὴ οὐ καὶ ἀπὸ χρόνου

66 ἤρχθαι. Εἰ δὲ σὺ σαυτοῦ τοῦτο τὸ ἀξίωμα καὶ τῆς ἐκκλησίας ποιῇ, πάνυ ἔοικας πρὸς τῇ ἄλλῃ σου ἀμαθίᾳ καὶ ἀξιωμάτων τῶν τε τῇ ἐκκλησίᾳ προσηκόντων καὶ τῶν μὴ φαύλος τις

67 εἶναι κριτής. Ἔπειτα εἰ καὶ τὰ μάλιστα τοῦτο τὸ ἀξίωμα καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ τι προσῆκε, σοὶ τέ δύναται τὸ ἐν τούτῳ τῷ ἀξιώματι Ἀριστοτέλη τῇ ἐκκλησίᾳ προσποιεῖν, ὡς ἐν προοιμίοις ἰσχυρίσω, ὅ γε σὺ Ἀριστοτέλους ἀπαξιοῖς; ἐμοὶ μὲν γὰρ οὐδὲν ἄλλο δοκεῖ σοι τοῦτο δύνασθαι ἢ ἀναίσθητόν σε ἀποφαίνειν τοῦ αὐτὸν ὑπὸ σαυτοῦ περιτρέπεσθαι.

68 „Ὃς τοὺς ἐνθουσιασμοὺς καὶ τὰς ἀποκαλύψεις διαβάλλειν
„καὶ πλάνην ἀποκαλεῖν λέγεται, τὴν δ' ἀλήθειαν ὑπὸ τοῦ ἀν-
„θρωπίνου λόγου εὑρίσκεσθαι μόνου διὰ φιλοσοφίας ἔν τινι
„ἑτέρῳ ἑαυτοῦ συγγράμματι ἀποδεικνύναι.“

69 Οἶδ' ἐγὼ καὶ ἐνθουσιασμούς, οἷς δεῖ καὶ λόγους οὐ [a]) προσίεσθαι· σὺ δ' οὐδὲν ἄρ' οἶσθα πλὴν τοῦ διαβάλλειν τε καὶ βλασφημεῖν.

70 „Ὅτι οὐδὲν περὶ ἀϊδιότητος Πλάτων εἶπε σαφὲς καὶ Ἀρι-
„στοτέλης ἐν Τοπικοῖς φησιν, ὅπου τοῖς [b]) προβλήμασι, περὶ
„ὧν οὐκ ἦσάν πω λόγοι εὑρημένοι τοῖς πρὸ αὐτοῦ καίτοι
„μεγάλων ὄντων ἀριθμεῖ καὶ τὸ τὸν κόσμον εἶναι ἀΐδιον[c]).“

---

a) οὐ fort. om. — b) Ante *τοῖς* fort. add. *ἐν*. — c) Arist. Top. I., 11.

Digitized by Google

Οὐδὲ Ἀριστοτέλης ἠγνόει, οὔτε τοὺς Πυθαγορείους οὔτε 71
Πλάτωνα ἀΐδιον καὶ αὐτοὺς τὸν οὐρανὸν τιθεμένους· οὔτε γὰρ
τοῦ Τιμαίου τοῦ Λοκροῦ ὄντος δὴ Πυθαγορείου οὐκ ἂν ἐντε-
τυχήκει συγγράμματι, ἐν ᾧ δὴ λέγεται, „πρὶν ὢν οὐρανὸν γε-
νέσθαι λόγῳ, ἦστην ἰδέα τε καὶ ὕλα·“ a) ὡς λόγῳ καὶ οὐκ
ἔργῳ τὴν οὐρανοῦ ποτε οὐχ ὕπαρξιν ὑποτιθεμένην αὐτῷ, οὔ-
τε παρ' ὃν καὶ πεφοιτήκει οὔποτ' ἂν οὐκ ἠκηκόει τὸ τοιοῦτον,
ὅ γε οὐδ' ἐν τοῖς διαλόγοις τοῖς αὐτοῦ ἐκεῖνος παντάπασι φαί-
νεται ἀποσεσιγηκώς. Ἦν γοῦν ἐν τῷ Τιμαίῳ γεννητὴν ὑπὸ 72
θεοῦ παραδίδωσι ψυχήν, ταύτην ἐν τῷ Φαίδρῳ ἀγέννητόν τε
καὶ ἀθάνατον ἀποφαίνει, ὃ καὶ ἡμεῖς ἐν τῷ προτέρῳ ἡμῶν
γράμματι ἐπεσημηνάμεθα· καὶ οὐ κακούργως ἐκ τῆς σῆς με-
ταφράσεως ὥσπερ καὶ ἄλλ' ἄττα ἐξεῖλες, ἵνα καὶ χώραν τινὰ
ἔχωσιν οὗτοι οἱ λόγοι. Κακούργως γὰρ σὺ καὶ μετέφρασας 73
τὰ ἡμέτερα, ἵνα τὰ μὲν ἐπὶ τὸ ἀσθενέστερον μεταποιῶν, τὰ
δὲ καιριώτατα καὶ ἐξαιρῶν ἧττόν τισι δόξῃς ἀσθενῶς ἀντιλαμ-
βάνεσθαι τῶν λόγων. Εἰ γὰρ σὺ τῆς μὲν σοφίας τῆς Ἀριστο-
τέλους, εἰ δή τις καὶ οἷα, οὐδ' ἐς ἴχνος ἐμβεβηκὼς, τῆς δὲ
κακουργίας καὶ μάλα τις εὐφυὴς μαθητής. Πλάτων μὲν οὖν 74
ἅτε διακρίνειν τὸ αἰτίᾳ μόνῃ γεννητὸν τοῦ καὶ χρόνῳ γεννη-
τοῦ εἰδὼς δῆλός ἐστιν ἐν μὲν τῷ Τιμαίῳ τῇ πρὸς τὸ αἴτιον
παραθέσει, τῇ αἰτίᾳ γεννητὴν τὴν ψυχὴν φάσκων, ἐν δὲ τῷ
Φαίδρῳ αὖ τῇ πρὸς τὸ ἀθάνατον παραθέσει τῷ χρόνῳ ἀγέν-
νητον αὖ τὴν αὐτὴν φάσκων ψυχήν b). Ἀριστοτέλης δὲ 75
λέξεως μὲν ἕνεκα οὐκ ἂν δίκαιος εἴη Πλάτωνι μέμφεσθαι,
Ἀθηναίῳ τε ὄντι καὶ ἅμα πάντας Ἕλληνας τῇ κατὰ τὴν λέξιν
ἀκριβείᾳ ὑπερβαλλομένῳ, Σταγειρίτης τε ὢν αὐτὸς καὶ φωνῆς
τῆς Ἑλλάδος ἀκριβείᾳ οὐκ ὀλίγῳ Πλάτωνος λειπόμενος· εἰ
δὲ καὶ τῆς διανοίας ἕνεκα ἐν δίκῃ μέμφεται, σκεπτέον. Δῶ- 76
μεν γὰρ Ἀριστοτέλει ἀκούοντι Πλάτωνος, γεννητὸν ὑπὸ θεοῦ

a) Tim. Locr. de anima mundi §. 2. Plat. Opp. p. III., vol. 3, p. 380. Bekk.
b) Pl. Tim. p. 41. 68. 69. Phaedr. p. 245. Steph.

Digitized by Google

φάσκοντος τὸν οὐρανὸν, ἀπατηθῆναί τε καὶ ἠπατῆσθαι καὶ χρόνῳ αὐτὸν γεννητὸν φάσκειν· οὐκοῦν, εἰ ἅμα μὲν ἦδει καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης, τὸ αἰτίᾳ μόνῃ γενητὸν τοῦ καὶ χρόνῳ γενητοῦ [a]) διακρίνειν, ἅμα δὲ καὶ ὑπὸ θεοῦ τὸν οὐρανὸν δεδημιουργῆσθαι ἐνόμιζεν, ἐκείνως ἂν Πλάτωνος ἀντιλαβέσθαι
77 ἐχρῆν· ὅτι μὲν, ὦ Πλάτων, ὑπὸ θεοῦ δεδημιουργῆσθαι τὸν οὐρανὸν, καλῶς που φῄς· ὅτι δὲ καὶ χρόνῳ αὐτὸν γεγενῆσθαι ἀξιοῖς οὐκ ὄντα πρότερον, τοῦτο αὖ οὐκέτι σοι καλῶς λέγεται.
78 Ὁ δ' οὐδέν τι τοιοῦτον· ἀλλὰ περὶ μὲν τοῦ ὑπὸ θεοῦ τὸν οὐρανὸν δεδημιουργῆσθαι ἢ μὴ, οὐδὲ γρύ· ἀντειπεῖν μὲν γὰρ τῇ δόξῃ ἀνέδην οὐκ ἐθάῤῥει, μὴ οὐ καὶ ἀσεβείας δίκην ὄφλῃ, — ἐν γὰρ Ἕλλήνων τῷ κοινῷ αὕτη ἡ δόξα μάλιστα ἐκράτει, ὡς „Διὸς ἐκ πάντα τέτυκται [b]),“ — συνειπεῖν δὲ αὖ ὃ οὐκ ἐνόμιζεν,
79 οὐκ ἐδόξαζε. Προσποιηθεὶς οὖν ἀγνοεῖν, Πλάτωνα ἀΐδιόν τε ἅμα καὶ ἀγέννητον νομίζοντα τὸν οὐρανὸν, μέμφεται αὐτῷ ὡς οὐκ ἀΐδιον νομίζοντι, ἡγούμενος τῇ τῆς ἀϊδιότητος αὐτοῦ θέσει καὶ τό γε ὑπὸ θεοῦ ἂν δεδημιουργῆσθαι ἀναιρεῖσθαι, ὡς οὐκ οὖσαν ἀϊδίων γένεσιν οὐδ' ἡντινῶν, ἅμα γε καὶ ἐξιδιώσα-
80 σθαι ἐπιβουλεύων τὸ περὶ ἀϊδιότητος τοῦ οὐρανοῦ τοῦτο δόγμα ἔχον γέ τι ὑπερήφανον. Οὕτως οὖν ἀναιδὴς ἐστι καὶ ἀντιλέγων, ὥστε ὁμολογῶν, Πλάτωνά τε καὶ τοὺς περὶ Πλάτωνα πρὸς τῷ γεννητὸν ὑπὸ θεοῦ καὶ ἀΐδιον τὸν οὐρανὸν φάσκειν, ὅμως βιάζεται οὐκ ἀΐδιον αὐτοὺς φάσκοντας ἀποφῆναι, πάντα τρόπον ἑαυτοῦ ποιήσασθαι τὸ δόγμα ἀναισχυντῶν τῶν πα-
81 λαιοτέρων ἀφελόμενος. Ὡς δὲ καὶ Πλάτων ἀΐδιον τὸν οὐρανὸν νομίζει, ἔτι καὶ ἐκεῖθεν δῆλον. „Χρόνος οὖν μετ' οὐρανοῦ γέγονεν, ἵν' ἅμα γεννηθέντες ἅμα καὶ λυθῶσιν, ἄν ποτε λύσις τις αὐτῶν γίγνηται, καὶ κατὰ τὸ παράδειγμα τῆς αἰωνίου φύσεως, ἵν' ὡς ὁμοιότατος αὐτῇ κατὰ δύναμιν ᾖ· τὸ μὲν γὰρ παράδειγμα τὸν πάντα αἰῶνά ἐστιν ὄν, ὁδ' αὖ διατελεῖ

---

a) Cod. *γεννητόν*.

b) Vid. Orphica ed. Herm. Fragm. p. 457. vs. 10. (ex Procl. in Tim.)

Digitized by Google

τὸν ἅπαντα χρόνον γεγονώς τε καὶ ὢν καὶ ἐσόμενος [a]). "" Καὶ 82
ἀποδείκνυσι δὲ Πλάτων τὴν τοῦ παντὸς ἀϊδιότητα πολὺ Ἀριστοτέλους κρεῖττόν τε καὶ θεοσεβέστερον, ὡς ἐξ ἐκείνου αὖ τοῦ χωρίου ἔστι καὶ τοῦτο λαβεῖν· „λέγομεν δὴ, δι' ἣν αἰτίαν γένεσιν καὶ τὸ πᾶν τόδε ὁ ξυνιστὰς ξυνέστησεν· ἀγαθὸς ἦν, ἀγαθῷ δὲ οὐδεὶς περὶ οὐδενὸς οὐδέποτε ἐγγίγνεται φθόνος· τούτου δ' ἐκτὸς ὢν πάντα ὅτι μάλιστα παραπλήσια αὑτῷ [b])·" δῆλα δὴ ὅτι καὶ ἀΐδια. Ἀλλ' Ἀριστοτέλης ἔκ τε τῶν ἄλλων 83
αὐτοῦ καὶ οὐχ ἥκιστα ἀπ' αὐτοῦ τοῦ τρόπου, ᾧ Πλάτωνί τε καὶ τοῖς περὶ Πλάτωνα ὑπὸ θεοῦ γεννητὸν τὸν οὐρανὸν φάσκουσιν ἀντιλέγει, καὶ πάνυ δῆλός ἐστιν αὐτὸς οὐχ ὑπὸ θεοῦ δεδημιουργῆσθαι νομίζων. Εἰ γὰρ ἐνόμιζεν, οὐκ ἂν ἐνταῦθα ἐμέμνητο, ἵνα δῆλος ᾖ τοῦτο μὲν συγχωρῶν Πλάτωνι, τὸ δέ τι κἀντιλέγων καὶ οὐ τὸ ὅλον ἀντιλέγων.

12 „Ταύτης γὰρ τῆς γνώμης, ὡς εἴρηται, καὶ Ἀριστοτέλης 84
„ἐστὶ, λέγων ὅτι [c]) τὰς ἀκινήτους οὐσίας τοσαύτας εὔλογόν „ἐστιν ὑπολαβεῖν, τὸ δὲ ἀναγκαῖον τοῖς ἰσχυροτέροις ἀφείσθω „λέγειν, ἀνάγκην τινὰ μείζω τῆς ἀπὸ τοῦ φαινομένου εὐλό„γου, τὴν ἱερὰν δήπου καὶ ἀποκεκαλυμμένην νομίζων."

Ἰσχυροτέρους ἐνταῦθα Ἀριστοτέλης τοὺς ἀστρονομικω- 85
τέρους λέγει· ἐπεὶ γὰρ αὐτὸς ἀπεφήνατο τοσαύτας τὰς ἀκινήτους οὐσίας εἶναι δεῖν, ὁπόσαι καὶ σφαιρῶν τῶν κατ' οὐρανὸν κινήσεις, ἵνα δὴ καὶ ἓν ἑνὸς αἴτιον ᾖ, οὔκουν οὐκ οἶδε περὶ αὐτῶν ὑγιὲς οὐδ' ὁτιοῦν. Ὅμως ἐκτίθεταί τινα καὶ ἀριθμὸν, 86
ὁπόσον δὴ αὐτὸς οἴεται εὔλογον εἶναι, περὶ ἀριθμοῦ τούτων τῶν κινήσεων ὑπολαβεῖν· ἅτε δὴ οὐ σφόδρα θαῤῥῶν τῇ ἑαυτοῦ ὑπολήψει „τοσαύτας μέν φησι τὰς ἀκινήτους οὐσίας εὔλο-

a) Pl. Tim. p. 38. Bekk. p. 37. — *αἰωνίως — τὸ μὲν γὰρ δὴ παράδειγμα πάντα — ὁ δ' αὖ διὰ τέλους —.* Lectionem *διατελεῖ* laudat Bekk. ex cod. *Σ*.

b) Tim. p. 29. cp. 9. *λέγωμεν — δι' ἣν τινα — — μάλιστα γενέσθαι ἐβουλήθη παραπλήσια ἑαυτῷ.* Bekk.

c) Arist. Metaph. XI., 8.

Digitized by Google

γον εἶναι ὑπολαβεῖν ἐκ τοῦ ἡμῖν τέως δοκοῦντος εὐλόγου ἀριθμοῦ τῶν τῶν σφαιρῶν κινήσεων· τὸ δ' ἀναγκαῖον τοῖς ἰσχυροτέροις ἀφείσθω λέγειν·" τοὺς ἑαυτοῦ δὴ λέγων ἀστρονομικωτέρους, ὡς ὅσας ἂν ἐκεῖνοι φῶσι σφαιρῶν τῶν κατ' οὐρανὸν κινήσεις, τοσούτους καὶ τοὺς θεοὺς τούτους νομίζειν δέον ὄν.

87 Αὕτη μὲν ἡ Ἀριστοτέλους ἐν τούτῳ τῷ χωρίῳ διάνοια· σὺ δ' ἐξ ὧν ἐνταῦθα τούτῳ τῷ χωρίῳ κέχρησαι, ἥκιστα ἔοικας Ἀριστοτέλους ὅ τι δὴ λέγοι συνιέναι.

13 88 „Ἔτι ἐν τρίτῳ τῶν περὶ κινήσεως τὰ αὐτὰ σχεδὸν λέγει „Φησὶ γὰρ περὶ Δημοκρίτου, „τοῦ δ' ἀεὶ οὐκ ἀξιοῖ ἀρχὴν ζη„τεῖν, λέγων ἐπί τινων ὀρθῶς, ὅτι δ' ἐπὶ πάντων οὐκ ὀρθῶς. „Καὶ γὰρ τὸ τρίγωνον ἔχει δυσὶν ὀρθαῖς ἀεὶ τὰς γωνίας ἴσας· „ἀλλ' ὅμως ἐστί τῆς ἀϊδιότητος ταύτης ἕτερον αἴτιον· τῶν „μέντοι ἀρχῶν οὐκ ἔστιν ἕτερον αἴτιον ἀϊδίων οὐσῶν. a)."

89 Ἔοικας σὺ οὔθ' ἡμῶν συνιέναι ὅ τι λέγομεν, οὔτ' Ἀριστοτέλους. Ἡμῶν γὰρ λεγόντων τῶν ἀϊδίων οὐσιῶν μὴ ἀξιοῦν Ἀριστοτέλη εἶναι γένεσιν μηδ' ἡντινοῦν μηδ' αἰτίαν αὐταῖς τοῦ εἶναι, οὐ τῶν γε παθῶν αὐτῶν οὐδὲ διαθέσεων, σὺ ἀντιλέγων προτείνεις ἡμῖν χωρίον Ἀριστοτέλους, οὐδὲν ἄλλ' ἢ τὰ αὐτὰ λέγων b) ἄντικρυς ἅπερ ἡμεῖς, καὶ λανθάνεις αὐτὸν c)

90 ἀντὶ τοῦ ἀντιλέγειν καὶ συναγορεύων ἡμῖν. Ὅρα γάρ, „τοῦ ἀεί, φησὶν Ἀριστοτέλης, οὐκ ἀξιοῖ ἀρχὴν ζητεῖν Δημόκριτος, λέγων ἐπί τινων ὀρθῶς, ἐπὶ δὲ πάντων οὐκ ὀρθῶς. Καὶ γὰρ τὸ τρίγωνον ἔχει δυσὶν ὀρθαῖς ἀεὶ ἴσας τὰς γωνίας· ἀλλ' ὅμως ἐστί τι τῆς ἀϊδιότητος ταύτης ἕτερον αἴτιον· τῶν μέντοι ἀρχῶν

91 οὐκ ἔστιν ἕτερον αἴτιον ἀϊδίων οὐσῶν." Οὐκοῦν τὸ δυσὶν ὀρθαῖς ἴσας ἔχειν τὰς γωνίας τὸ τρίγωνον, πάθος τοῦ τριγώνου καὶ διάθεσίς τίς ἐστιν αὐτοῦ, οὐκ οὐσία τις καθ' ἑαυτὴν ὑφεστηκυῖα, οἷα δὴ ὁ οὐρανὸς, ἢ εἴ τις ἀξιώσειε καὶ ἀριθμὸν ὁντινοῦν καὶ εἰκότως καὶ αἴτιόν τι τίθεσθαι αὐτοῦ· ἐπεὶ καὶ τῶν

---

a) Arist. Phys. VIII., 1. p. 252. Bekk.
b) Fort. *λέγον*. — c) Fort. *σαυτόν*.

Digitized by Google

σφαιρῶν κινήσεων αἰτίας τὰς ἀκινήτους οὐσίας τίθεται ἀϊ-
δίων αὐτῷ οὐσῶν. Θεῖτο δ' ἂν καὶ τοῦ φωτὸς τοῦ τῆς σελήνης, 92
ἀϊδίου καὶ τούτου αὐτῷ ὄντος, αἴτιον τὸν ἥλιον, ἀλλ' ὅμως
οὐδὲν τούτων οὐσία. Τίνες δ' ἂν εἶεν αὐτῷ αἱ ἀρχαί, ὧν 93
οὐδὲν ἕτερον αἴτιον; καὶ τίνες ἂν ἄλλαι εἶεν ἢ πᾶσαι αἱ ἀΐδιοι
αὐτῷ οὐσίαι, ἐν αἷς δὴ καὶ ἡ τοῦ οὐρανοῦ, ὡς ἔκ τε ἄλλων
ἡμῖν προαποδέδεικται καὶ οὐχ ἥκιστα ἐκ τοῦ μετὰ τοῦτό σοι
ἐπαγομένου Ἀριστοτέλους χωρίου δῆλον γίγνεται, ἐν ᾧ φησι·
„ταῦτα γὰρ αἵ γε δὴ ἀκίνητοι οὐσίαι, αἴτια τοῖς φανεροῖς
τῶν θείων[a])." Οὐ γάρ φησιν αἴτια τῶν φανερῶν τῶν θείων, 94
ἵνα αὐτῶν τῶν οὐσιῶν αἴτια ἔφασκεν, ἀλλὰ τοῖς φανεροῖς τῶν
θείων. Οὐ ταὐτὸν δέ ἐστι τό τε ἐμοῦ αἴτιον καὶ ἐμοὶ αἴτιον εἰ-
πεῖν· τὸ μὲν γὰρ ἐμοῦ αἴτιον τῆς οὐσίας τῆς ἐμῆς, τὸ δὲ ἐμοὶ
αἴτιον πάθους[b]) ἐστὶν ἐμοὶ αἴτιον, οὐ τῆς οὐσίας· σὺ δ' οὐδὲ
τῆς λέξεως Ἀριστοτέλους συνίης. Δῆλον μὲν οὖν, ὡς πᾶσαι 95
αἱ ἀΐδιοι οὐσίαι Ἀριστοτέλει εἰσὶν, ὧν φησι μὴ εἶναι ἕτερον
αἴτιον. Ἵνα δὲ σοὶ τοῦ λόγου ἕνεκα συγχωρήσωμεν, ἔστων καὶ
μόναι αἱ ἀκίνητοι καὶ χωρισταί· οὐκοῦν πλείω κατὰ Ἀριστο-
τέλη τὰ αὐτὰ δι' αὐτὰ ὄντα, καὶ οὐκ ἀφ' ἑνός τε καὶ μιᾶς
ἀρχῆς τά γε ὄντα ἅπαντα πρόεισι. Πῇ οὖν ἡ Ἀριστοτέλους 96
αὕτη σοφία ἢ μᾶλλον, ὡς ἂν ἐγὼ φαίην, ἀμαθία τῇ Πλάτωνος
θεολογίᾳ ἀξία ἂν εἴη παραβάλλειν; ὅταν Πλάτων μὲν ἀφ' ἑνὸς
θεοῦ ἐξαιρέτου τε καὶ οὐ τοῖς ἄλλοις ἐναρίθμου θεοῖς θεούς τε
τοὺς ἄλλους καὶ τὰ ὄντα ἅπαντα παράγῃ, Ἀριστοτέλης δὲ
πλείους ἀρχὰς αὐτὰς δι' αὑτὰς οὔσας τοῖς οὖσιν ἐφιστᾷ. Τί οὖν 97
ὦ ἄνθρωπε σκώπτεις σαυτόν; τί μάτην μακρολογεῖς φιλονεικῶν
Ἀριστοτέλη Πλάτωνος ὑπερτιθέναι ἢ γοῦν καὶ ὅλως παραβάλ-
λειν τὸν τοσούτῳ τὴν σοφίαν λειπόμενον; Οὐ γὰρ περὶ τὸ ὅπως
χρὴ τάξαντα τὰς ἐρωτήσεις τὸν προσδιαλεγόμενον ἐξαπατῆσαι ἢ
τὰ παραπλήσια, ἥ γε σοφία ἐστὶν, ἃ διδάσκων Ἀριστοτέλης
παρ' ἐνίοις εὐδοκιμεῖ, ἀλλὰ περὶ τὰ πρῶτά τε καὶ μέγιστα τῶν

---

a) Metaph. V., 1. — b) Cod. πάθος.

Digitized by Google

98 ὄντων, περὶ ἃ ὁ αὐτὸς οὕτω δὴ φαίνεται ἐσκοτωμένος. Καὶ καλῶς πᾶσι τοῖς σοφοῖς δοκεῖ πρὸς μὲν τὰ μικρὰ καὶ φαῦλα Ἀριστοτέλης κατὰ νυκτερίδα ἐν σκότῳ ὀξυδερκής τις εἶναι, πρὸς δὲ τὰ μεγάλα τε καὶ φανὰ κατὰ τὸ αὐτὸ αὖ ἐν φωτὶ θηρίον καὶ μάλα ἀμβλυωπός.

14 99 „Ἔτι καὶν τῷ πρώτῳ τῶν περὶ οὐρανοῦ „πάντες γάρ φησι „τὸν ἀνωτάτω τῷ θείῳ τόπον ἀποδιδόασι καὶ Ἕλληνες καὶ „βάρβαροι, ὅσοι περ νομίζουσιν εἶναι θεούς, δῆλον ὡς τῷ „ἀθανάτῳ τὸ ἀθάνατον συνηρτημένον· ἀδύνατον γὰρ ἄλ„λως a).“ Τί δ' ἂν ἕτερον εἴη τὸ συνηρτῆσθαι, εἰ μὴ τὸ ἅμα „ἠρτῆσθαι καὶ προσεχῶς, τουτέστιν ἐξ ἐκείνου προσεχῶς τε „καὶ ἀϊδίως ἔχειν τὸ εἶναι τε καὶ ζῆν.“

100 Καὶ ἐκ τούτου τοῦ χωρίου ἐστὶν Ἀριστοτέλης οὐ τοὺς ἀνωτέρω θεοὺς αἰτίους τῆς ἀθανασίας νομίζων τῷ οὐρανῷ· οὐ γάρ, ὥσπερ ἐν τῷ μετὰ τοῦτό σοι ἐκτιθεμένῳ τοῦ οὐρανοῦ φησι καὶ τοῖς ἄλλοις ἐξηρτῆσθαι τὸ εἶναι καὶ τὸ ζῆν, οὕτω κἀνταῦθα τοῦ ἀθανάτου τὸ ἀθάνατον ἔφη ἐξηρτῆσθαι, ἀλλ' ὡς τῷ ἀθανάτῳ φησὶ τὸ ἀθάνατον συνηρτημένην, πάνυ δῆλος ὢν ἐκεῖ μὲν τὴν αἰτίαν τῷ ἐξηρτῆσθαι βουλόμενος δηλοῦν, ὡς τῶν θνητῶν τῆς γενέσεως τὸν οὐρανὸν αἴτιον ὄντα, ἐναταῦθα δὲ τῷ συνηρτῆσθαι οὐκ αἰτίαν ἀλλὰ κοινωνίαν μόνον τῆς ἀθανα-
101 σίας τῷ οὐρανῷ πρὸς τοὺς ἀνωτέρω θεούς. Σὺ δ' ὅσῳ τοῦ ἐξηρτῆσθαι τὸ συνηρτῆσθαι διαφέρει, ἔοικας οὐ συνιέναι· οὐ γάρ ποτ' ἂν ταυτὶ τὰ χωρία καὶ ταῦτα ἅμα ἀμφότερα ἐξετέθεις, ἐξ ὧν ἀντὶ τοῦ ἐλέγχειν αὐτὸς μᾶλλον ἐλέγχῃ.

15 102 „Πρὸς δὲ τούτοις αἱ πρώτην ἀρχὴν τῶν ὄντων ἀποφαίνεται „τὸν θεὸν, δῆλον ὅτι καὶ ποιητικὸν τοῦ οὐρανοῦ τοῦτον λαμ„βάνει.“

103 Οἷαν ἀρχὴν τῶν ὄντων τὸ μέγιστον b) αὐτῷ θεὸν Ἀριστοτέλης ἀξιοῖ καλεῖν, οὐ σοῦ δεόμεθα πυθέσθαι, ἀλλ' αὐτοῦ Ἀριστο-

---

a) Arist. de coelo I., 3. p. 270. Bekk.

b) Locum corruptum esse codex indicat punctis positis.

Digitized by Google

τέλους, ὃς ἀρχιτέκτονι μὲν σοφίας ἄρχοντι οἰκουδομήσεως οὐδαμοῦ τὸν θεὸν τοῦτον εἰκάζει, στρατηγῷ δὲ στράτευμα τάττοντι. Εἴη δ' ἂν αὕτη ἡ ἀρχή, οἵα δὴ ἡ Ἀσσυρίων ἢ Μήδων 104
ἢ Περσῶν ἤ τις ἄλλη ὁμοία τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην εἴτε μείζων εἴτε μείων, ὧν οὐδεμία τῆς οὐσίας τοῖς ἀρχομένοις, ἀλλὰ νόμων καὶ τάξεως αἰτία ἂν εἴη.

„Ἐμοὶ δὲ δοκεῖ τὸ μὲν πρότερον ὑφεστῶτά που τὸν νοῦν 105
„ἄλλοθι καὶ ἥκοντα καθ' ἑαυτὸν, εἶτα ἑνοῦσθαι τῷδε τῷ σώ„ματι, μηδαμῶς εἶναι γνώμην Ἀριστοτέλους, ὃς ἐντελέχειάν „τε τοῦ ἀνθρωπίνου σώματος τὴν λογικὴν ψυχὴν εἶναι τίθε„ται καὶ ἐκ τῆς οὐσίας ταύτης τὸν νοῦν εἶναι προδήλως „φησὶ, τὴν δὲ ἐντελέχειαν χρόνῳ ὑστέραν τῆς δυνάμεως „εἶναι πανταχοῦ διορίζεται."

Περὶ μὲν οὖν τοῦδε πρότερον ἡμεῖς Ἀριστοτέλει ἐμεμψά- 106
μεθα, ἅτε σοῦ οὐ συνιέντος, καθότι Ἀριστοτέλει a) ἐν ἐκείνῳ ἡμεῖς μεμφόμεθα· οὐ δὲ πολλῶν δεῖ πρός γε σὲ λόγων, ἀλλὰ τοσοῦτον μόνον εἰπεῖν, καθότι τε μεμφόμεθα καὶ ὡς ἐν δίκῃ μεμφόμεθα. Μεμφόμεθα γὰρ Ἀριστοτέλει, πάντα νοῦν τῇ 107
οὐσίᾳ ἐνεργείᾳ φαμένῳ εἶναι b), καὶ οὐ προσπιθέντι τὸν θεῖον ἢ ἔξω δὴ τοῦ ἀνθρωπίνου, καὶ διὰ τοῦτο καὶ τὸν ἀνθρώπινον ἐξ ἀνάγκης συμπεριλαμβάνοντι τῷ λόγῳ· οὐχ ὡς καὶ οὕτω νομίζοντι, λίαν γὰρ ἂν μωρὸν Ἀριστοτέλη φόμεθα, εἰ οὕτω νομίζειν ἡμῖν ἐδόκει, ἀλλ' ὡς κακῶς καὶ ἀπερισκέπτως εἰρηκότι. Πλάτων μὲν γὰρ ψυχὴν τὴν λογικὴν νοῦν μὲν οὐ πάνυ 108
τοι ἀξιοῖ καλεῖν, ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο ψυχὴν, νοῦς δὲ τὰ εἴδη, τὴν δ' ἄλογον εἴδωλον ψυχῆς οἱ περὶ Πλάτωνα· ὁ δὲ μάλιστα νοῦν ψυχῆς ἀνθρωπίνης τὸ λογικὸν ἁπανταχοῦ καλῶν οὗτος Ἀριστοτέλης ἐστί· καὶ διὰ τοῦτο οὐδ' ἐχρῆν φαμεν αὐτὸν οὕτω ἀδιακρίτως πάντα νοῦν τῇ οὐσίᾳ ἐνεργείᾳ εἶναι φάναι. 109
Ὡς δὲ καὶ ἐν δίκῃ αὐτῷ μεμφόμεθα, πῶς οὐ δῆλον; ὁ γὰρ οὕτω ἀλαζονευόμενος, ὥστε καὶ ἑαυτοῦ τὴν τῶν λόγων μέθο-

---

a) Cod. *Ἀριστοτέλη*. — b) Arist. de anima, III., 5.

Digitized by Google

δον εὕρημα ποιεῖσθαι, εἴ τι παρὰ ταύτην, ἣν αὐτοῦ φησι μέθοδον, ἐξήνεγκε, κατὰ παντὸς εἰπὼν τὸ μὴ κατὰ παντὸς, πῶς
οὐ μεμπτέος; ἀλλὰ τοῦτο μὲν παραλείποντι τὰς πολλὰς μὲν
110 καὶ ἐν ταύτῃ τῇ ὑποθέσει σὰς ἀμαθίας ἐς τοσοῦτον. Περὶ δὲ τοῦ τούτῳ ἑξῆς τοῦδε σὲ μάλιστα ἐπ' ἀνοίᾳ καὶ μάλ' ἐν δίκῃ εὐθυνοῦμεν, δόξας Ἀριστοτέλει προσποιοῦντα ἥκιστα Ἀριστοτέλει προσηκούσας· ἢ οὐ μέμνησαι, ὡς Ἀριστοτέλης ἅπαν μὲν τὸ γεννητὸν καὶ φθαρτὸν ἀξιοῖ εἶναι, τὸ δ' ἄφθαρτον ἅπαν καὶ ἀγέννητον; καὶ μὴν καὶ ἐν τῇδέ σου τῇ συγγραφῇ σὺ ἤδη τούτου ἐν τοῖς ἀνωτέρω που λόγοις
111 ἐπεμνήσθης. Ὁμολογεῖς δὲ δὴ καὶ αὐτὸς, ἀθάνατον Ἀριστοτέλη τὸν νοῦν τόν γε ἀνθρώπινον νομίζειν· πῶς οὖν οὐκ ἐνόησας τὸ συμβαῖνον, ὡς εἰ ἀθάνατος ὅ γε ἀνθρώπινος νοῦς, ἀνάγκη καὶ ἀγέννητον κατά γε Ἀριστοτέλη καὶ αὐτὸν εἶναι
112 καὶ οὐ τῷ σώματι τῷδε συναρχόμενον. Σὺ δὲ δοκεῖν σοι φῂς μὴ εἶναι δόξαν Ἀριστοτέλους, πρότερον εἶναι τοῦδε τοῦ σώματος τὸν νοῦν, καίπερ περιφανῶς πρότερον ἐκείνου φάσκοντος, ἀλλὰ τῷδε τῷ σώματι συνάρχεσθαι, εἴτε τηνικαῦτα τοῦ θεοῦ, ἡνίκα ἄν τινες ἀφροδισιάσωσι, καὶ αὐτοῦ δημιουργοῦντος, εἴτε καὶ ὕστερον τῶν τι ἐκ τοῦ σπέρματος τοῦ ἀν-
113 θρωπείου ἄλλως γιγνομένων αὐτοῦ τελοῦντος ἐς νοῦν. Καὶ εἰ μὲν οὐδαμοῦ ἐκείνου τοῦ Ἀριστοτέλους ἀξιώματος ἐμέμνησο, οὐ πάνυ ἂν σέ τις ψήθη ἐν τῷ τοιούτῳ ἴσως πλημμελεῖν, ὡς οὐδ' ἂν καὶ τῷ ἀξιώματι ἴσως τούτῳ ἐντετυχηκότα· νῦν δ' ὅτε καὶ ἐν τῇδε σου τῇ γραφῇ μέμνησαι αὐτοῦ, τί λείπεται ἄλλο, πλὴν ὑπ' ἀνοίας τοιαύτας σε Ἀριστοτέλει προσποιεῖν δόξας,
114 οὐ ταῖς ἄλλαις τῶν γε ἐκείνου συμβαινούσας. Ἆρ' οὐκ ἐν δίκῃ σε ἡμεῖς ἀμβλύν φαμεν εἶναι τὴν διάνοιαν; ἐκεῖνο μέντοι περί γε σοῦ οὐκ ἂν θαυμάσαιμι, εἰ μὴ ὑπὸ διανοίας ἀργίας οὐδέπω ἐννενόηκας, ὡς παντὶ τῷ τὸν μὲν κόσμον ἀΐδιον εἶναι τιθεμένῳ, ἅμα δὲ καὶ ψυχὴν ἀθάνατον τήν γε ἀνθρωπίνην, ἀνάγκη οὐ μόνον καὶ χρόνῳ ἀγέννητον αὐτὴν εἶναι συγχωρεῖν, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐκ τάδε τὰ θνητὰ σώματα αὐτῆς πολλάκις κα-

Digitized by Google

θόδους, εἴτε εὐλόγους οὔσας εἴτε δὴ καὶ μή, προσίεσθαι.
Εἰ δὲ μή, συμβήσεται ἐν ἀϊδίῳ τῷ κόσμῳ ἀπείρων τῶν τῇδε 115
ἀνθρωπίνων γενέσεων γιγνομένων, εἰ καθ' ἑκάστην αὐτῶν καὶ
ἰδίαν τις ἀποδιδοῖ ψυχὴν, ἄπειρόν τι πλῆθος συνίστασθαι ψυ-
χῶν· ἄπειρον δ' εἶναι οὐ δυνάμει μόνον, ἀλλὰ καὶ ἔργῳ ὁτιοῦν
πλῆθος, οὔθ' ἡ φύσις ἀνέχεται, καὶ 'Αριστοτέλης αὐτὸς ἀδύ-
νατον ὂν ἐν τῇ φυσικῇ αὐτοῦ ἀκροάσει ἀποδείκνυσι a). Καὶ 116
καλῶς γε ἀποδείκνυσι, πλὴν παρ' ὅσον διὰ βραχυλογίαν,
οὐ πάνυ τοι σαφῶς· ἄγε οἶμαι καὶ 'Αριστοτέλη αὐτὸν αἰσθανό-
μενον ἀπορεῖν τε καὶ οὐκ ἔχειν, ὅ τι χρήσαιτο τῷ περὶ ψυχῆς
ἀνθρωπίνης ἀθανασίας τούτῳ λόγῳ· ἐνδοιαστῶς γοῦν παντα-
χοῦ καὶ οὐδαμοῦ βεβαίως οὐδ' ἰσχυριζόμενος ἅπτεται αὐτοῦ.
Πλάτων δὲ καὶ κατὰ τοῦτο 'Αριστοτέλους πολὺ ἀμείνων, οὐ 117
μόνον ὅτι βεβαίως αὐτὸς τῷ τοιούτῳ φαίνεται τιθέμενος λόγῳ,
ἐκείνου ἁπανταχοῦ ἐνδοιαστῶς, ἀλλ' ὅτι καὶ διὰ πάντων συμ-
φώνως αὐτὸς αὐτῷ τῷ λόγῳ ἐπεξέρχεται, σοφῷ πρέπον τὸ
τοιοῦτο πολὺ μᾶλλον, ἦν b) σὺ φῂς, λέξεως ἀσάφειαν, οὐχ
ὥσπερ 'Αριστοτέλης ἄλλοθί τε πολλαχοῦ καὶ δὴ καὶ ἐνταῦθα
αὐτὸς τοῖς αὐτοῦ ἁλίσκεται δόγμασιν ἀσύμφωνος. Πλάτωνα 118
δὲ καὶ ἐν τοῖς τοιούτοις ἐλέγχειν, εἰ μὴ εὐλόγους τὰς ἐς τάδε
τὰ σώματα τῆς ψυχῆς καθόδους c), οὐ σὸν ἔργον, ὅς γε ὅπῃ
μὴν ἐκεῖνος τὰ τοιαῦτα καὶ ὅπως τίθεται οὐκ εἰδὼς ἀλλο-
τρίους δ' αὐτῷ ἀνατιθεὶς λόγους, ὥσπερ ἄρα κἂν τῶν ἄλλων
σου τοῖς πολλοῖς, οὕτω δὴ καὶ ἔτι πολὺ μᾶλλον τοῖς ἐλέγχοις
τοῖς ἐκείνου ἐνασχημονεῖς, Πλάτωνα μὲν οἰόμενος ἐλέγχειν,
ἥκιστα δὲ δὴ ἐλέγχων Πλάτωνα.

/ 7 „'Εγὼ δὲ τοῦ μὲν προτέρου χάριν φημὶ, ὡς οὐ πάντα μι- 119
„γνύναι ὁ φιλόσοφος οἶδεν, ὥσπερ Πλάτων φυσικὴν καὶ μα-
„θηματικὴν καὶ θεολογίαν οὐδὲν διέκρινεν, ὁμοῦ δὲ πάντα
„ἐποίει χρήματα ὥσπερ τις ἐνθουσιῶν, ἀλλ' ἑκάστῳ γένει

---

a) Phys. III., cp. 6. Conf. supra Abtheil. I.
b) Fort. scribendum ἤ ἤν. — c) Fort. add. τάδε.

Digitized by Google

„τοὺς ἰδίους ἀποδιδόναι λόγους προθέμενος, ἐπειδὰν αἴσθη-
„ται καὶ πρός τινα ἄλλην ἐπιστήμην ὑποφερομένους αὐτοὺς,
„ὅπερ ἐπὶ πολλῶν ὁλῶν ἐγχωρεῖ γίγνεσθαι, εὐθὺς ἀποπηδᾷ,
„μὴ λάθῃ πρός τινα ἑτέραν παρασυρεὶς θεωρίαν καὶ τοῦ σκο-
„ποῦ διαμαρτὼν, ὃν μάλιστα καλῶς ἑαυτῷ προὔθετο· ταύτην
„δὲ κἂν τοῖς ἠθικοῖς φυλάττει τὴν γνώμην[a]).“

120 Καὶ τοῦτό σου ἀμαθὲς τὸ Πλάτωνος μὲν τὸ τῶν λόγων ἐν-
τελὲς διασύρειν, ἐπαινεῖν δ' Ἀριστοτέλους τὸ ἐνδεές τε καὶ
ἀτελές. Οὐ γὰρ οἶσθα σὺ, ὡς ἔοικας, τῶν ἐπιστημῶν τάς τε
, ἀτελεστέρας ἑτέρων τελεωτέρων ἑαυτῶν δεομένας πρὸς τε-
121 λείωσιν. Ὥσπερ ἄρα καὶ γεωμετρία ἀριθμητικῆς δεῖται,
ἧσπερ ἄνευ οὔποτ' ἂν τελέα γένοιτο γεωμετρία, — οὐ γὰρ ἂν
περὶ συμμέτρων τε καὶ ἀσυμμέτρων τι εἰδείη μεγεθῶν ὁ ἀρι-
θμητικῇ ἐν γεωμετρίᾳ μὴ προσχρησάμενος, — οὕτως οὐδ'
ἂν φυσικὴ ἢ ἠθικὴ ἄνευ θεολογίας ἐντελής ποτε γένοιτο· καὶ
122 εἰκότως. Εἰ γὰρ οὐκ ἄνευ τῆς ἀπὸ τοῦ θείου αἰτίας τὰ φυσι-
κὰ ἀλλὰ καὶ κυριωτάτη αὐτῶν αὕτη ἡ αἰτία, πῶς οἷόντε τὸν
μὴ ἐκ τῆς κυριωτάτης αἰτίας τὴν περὶ αὐτῶν μετιόντα γνῶσιν
ἱκανήν τινα αὐτῶν ἐπιστήμην ἀχεῖν· ἡ γὰρ κυριωτάτη ἐπιστή-
123 μη, ὧν ἐστιν αἰτία, ἡ ἀπὸ τῶν αἰτιῶν. Σὺ δ' ἡμᾶς παντάπα-
σιν ἀμοιρεῖν φάσκων μεθόδου λογικῆς αὐτὸς ἔοικας τοῖς κυ-
ριωτάτοις ταύτης τῆς μεθόδου οὐ προσεσχηκέναι· ὑπὸ γὰρ
φαυλότητος διανοίας οὐχ οἵόστε εἶ διαγνῶναι, ὅ τι τε κυριώ-
τατον ἐν ἑκάστῃ ἐπιστήμῃ, καὶ ὅ τι οὐ τοιοῦτον· ἀλλὰ τοῖς
φαυλοτάτοις τῆς Ἀριστοτέλους λογικῆς προσεσχηκὼς καὶ
ὅσα ἴσως πρὸς ἀπάτην καὶ πανουργίαν τινὰ φέρει, οἴει δεῖν,
124 ὡς δὴ τελέαν αὐτὸς τῶν λογικῶν ἐπιστήμην ἐσχηκὼς, τῶν
τῶν μὲν τοιούτων ὑπερορώντων τοῖς δὲ κυριωτάτοις αὐτῆς
προσεσχηκότων καταφρονεῖν. Ἀλλὰ φυσικὴ οὐκ ἄνευ θεο-
λογίας τελέα· καὶ διὰ ταῦτα Πλάτων ἐφ' ὅσον περ ἅπτεται
αὐτῆς, οὐκ ἄνευ θεολογίας ἅπτεται· καὶ ἠθικὴ μὴ θεολογίᾳ

---

a) Vide supra Abtheil. I.

Digitized by Google

προσκεχρημένη, τῇ τε ἄλλῃ καὶ ὅσον αὐτῆς περὶ ἀθανασίας
ψυχῆς τῆς ἀνθρωπίνης, νεκρά τις ἂν εἴη, οἷα δὴ καὶ Ἀριστο-
τέλους αὕτη ἠθική· ὅς γε, εἰ καὶ μηδαμοῦ ἄλλοθι τούτῳ ἔδει
χρήσασθαι τῷ λόγῳ, ἐν γοῦν τοῖς περὶ ἀνδρίας λόγοις καὶ
μάλιστ' ἂν δέον, οὐδ' οὐδ' ἐν τούτοις γε ἐχρήσατο· ἀλλὰ κα- 125
κεῖνο εἰπών, „ὡς φοβερώτατος ὁ θάνατος· πέρας γὰρ καὶ
οὐδὲν ἔτι τῷ τεθνεῶτι δοκεῖ [οὔτ' ἀγαθὸν] οὔτε κακὸν εἶ-
ναι [a]),“ τοσοῦτον οὖν εἰπὼν καὶ οὐ παράχρημα τῷ περὶ ψυ-
χῆς ἀνθρωπίνης ἀθανασίας λόγῳ διορθωσάμενος εἰκότως
δόξειεν ἂν οὐκ ἄλλοις μόνον δοκοῦν, ἀλλ' οὐδ' ἔξω τῆς ἑαυτοῦ
γνώμης αὐτὸ εἰπεῖν. Αἴτιον δ' ὅτι ἐνδοιαστῶς Ἀριστοτέλης 126
τῷ λόγῳ τούτῳ τίθεται· καὶ ἀποφῆσαι μὲν, ὡς οὐκ ἀθάνατον
ψυχὴ ἡ ἀνθρωπίνη, ἴσως αἰσχύνεται, μὴ λάθῃ τοῖς ὄνοις ἑαυ-
τὸν ἐξισωκὼς, θέσθαι δ' αὖ βεβαίως τῇ δόξῃ οὐ θαρρεῖ οὕτως
ὥστε τι καὶ ἄλλο ἀπ' αὐτοῦ ἰσχυρίσασθαι διὰ τὸ πρὸς τὰ τοι-
αῦτα αὐτοῦ τῆς διανοίας ἀμβλυωπὸν· καὶ διὰ ταῦτα τοτὲ μὲν
ἐπὶ θατέρᾳ ἀποκλίνων, τοτὲ δ' ἐπὶ θατέρᾳ ταλαντευόμενος,
εἴ πέρ που καὶ ἄλλοθι, οὐδὲν ἧττον καὶ ἐν τούτοις ἀσχημονεῖ. 127
Ταῦτα περὶ τῶν ἐς τὴν ψυχὴν τὴν ἀνθρωπίνην λεγομένων
Ἀριστοτέλει δίκαιον νομίζειν καὶ οὔτε χείρω οὔτ' αὖ κρείτ-
τω, ὧν ἡμεῖς φαμεν, ἐπεὶ καὶ ὅ φησι, διικνεῖσθαί τι ἐντεῦ-
θεν πρὸς τοὺς κεκμηκότας ἀγαθὸν ἢ καὶ τοὐναντίον, ἀφαυρόν
δέ τι διικνεῖσθαι καὶ μικρὸν [b]), φαύλως που καὶ τοῦτό φησιν.
Εἰκάζει γὰρ αὐτὸ οἷον τὸ τῷ ζῶντι μὲν μὴ αἰσθανομένῳ δὲ 128
τοῦτο δ' ἔστιν, ἐπειδάν τις, οὗ ἂν αὐτὸς μὴ παρῇ ἐπαινούμε-
νος, μὴ εἰδῇ ἢ καὶ παῖδα ἑαυτοῦ ἐν ὑπερορίᾳ εὖ πράττοντα

---

a) Locus est Eth. Nicom. III., 9, unde voces *οὔτ' ἀγαθόν* in cod. omissas supplevi.

b) Ibid. I., 11. *ἔοικε γὰρ ἐκ τούτων εἰ καὶ διικνεῖται πρὸς αὐτοὺς* (scil. *τοὺς κεκμηκότας*) *ὁτιοῦν, εἴτ' ἀγαθὸν εἴτε τοὐναντίον, ἀφαυρόν τι καὶ μικρὸν ἢ ἁπλῶς ἢ ἐκείνοις εἶναι, εἰ δὲ μή, τοσοῦτόν γε καὶ τοιοῦτον ὥστε μὴ ποιεῖν εὐδαίμονας τοὺς μὴ ὄντας μηδὲ τοὺς ὄντας ἀφαιρεῖσθαι τὸ μακάριον.*

Digitized by Google

ἀγνοῇ, ἤ τι ἄλλο τοιουτότροπον· ὥστε μηδ' εἶναί τινα τοῖς τετελευτηκόσι τῶν ἐνθάδε αἴσθησιν φαίνεται τιθέμενος· εἴτε δὲ δι' ἀνυπαρξίαν, εἴτε καὶ δι' ἄλλην δή τινα αὐτοῖς διάθεσιν,
129 οὐ διασαφεῖ. Πῶς γὰρ δὴ τῷ φίλους δι' ἑαυτόν τε καὶ ὑποθήκας τὰς αὐτοῦ θεωμένῳ ἐκεῖθεν εὖ βιοῦντας, ἢ καὶ ᾧ ἂν ὁ θεὸς δοίῃ πόλεις δι' εὐνομίας κοσμῆσαί τε καὶ σῶσαι καὶ αὐξῆσαι, ἢ τούτων ἔστιν ἃ καὶ τῷ ἐστρατηγηκέναι καλῶς κατωρθωκέναι, θεωμένῳ τε ἐκεῖθεν δι' ἑαυτὸν μετὰ θεὸν τὰς πόλεις εὖ πραττούσας καὶ ἐπὶ τούτοις ὡς τὸ εἰκὸς ἀγαλλομένῳ, πῶς ἀφαυρὸν τὸ τοιοῦτο καὶ μικρόν; καὶ μὲν δὴ καὶ τὸν θεὸν οἱ σοφοί φασι μηδὲν τῶν ἐπὶ γῆς ἄλλο ἀσμενέστε-
130 ρον θεᾶσαι [a]), ἢ πόλεις γε εὐνομουμένας. Ἀλλὰ ταῖς τε ἄλλοις πολὺ τῶν Πλάτωνος λόγων λειπομένη ἡ Ἀριστοτέλους αὕτη ἠθικὴ καὶ τῷ τῇ περὶ ψυχῆς ἡμῶν ἀθανασίᾳ μὴ προσχρήσασθαι δήλη ἐστὶν ἀτελὴς οὖσα· οὐ γὰρ ἕτερος μὲν ὁ τῇδε ἄνθρωπος, ἕτερος δ' ὁ ἐκεῖ, ἀλλ' εἷς καὶ ὁ αὐτός· καὶ ἐχρῆν τὸ ἐκεῖ σύμφορον καὶ τὸν τῇδε βίον ὑποτιθέμενον ἅμα
131 καὶ ἐνδείκνυσθαι τὸ τοιοῦτο τοῖς διδασκομένοις. Σὺ δὲ δὴ τολμᾷς τῆς Πλάτωνος περὶ τὰ τοιαῦτα θειότητος τῶν λόγων τοὺς Ἀριστοτέλους τούτους ὑπερτιθέναι, καὶ φῂς φαύλους μὲν ἂν τινας πεισθῆναι τοῖς περὶ Πλάτωνα, τοὺς δὲ σοφοὺς καὶ νοῦν ἔχοντας τοῖς ἐκ τοῦ Περιπάτου συμφθέγξασθαι ἄν.
132 Ποίᾳ οὖν διανοίας συνέσει τὰ τοιαῦτα κρίνειν οὐ τολμᾷς; ποίᾳ ἐπιστήμῃ λόγων; ὃς ὅπῃ μὲν καὶ ὅπως Πλάτων τε καὶ οἱ περὶ Πλάτωνα λέγουσι, περὶ αὐτῶν οἶσθα οὐδέν, θρασύνῃ
133 δὲ ὡς τι εἰδὼς καὶ κρίνειν ἅμα περὶ αὐτῶν ἱκανὸς ὤν. Πῶς δὲ καὶ ἐλάχιστα φῂς τοὺς ἐκ τοῦ Περιπάτου τὰ περὶ τόδε τὸ σῶμα ἀγαθά τε καὶ κακὰ εἶναι ἀξιοῦν, Ἀριστοτέλους τοσαύτην αὐτοῖς δύναμιν περιτιθέντος, ὡς καὶ τῇ ἀνθρώπου εὐδαιμονίᾳ παντάπασιν ἐμποδὼν τὰ τοιαῦτα τῶν κακῶν ἀξιοῦν
134 ἵστασθαι; Πῶς ἂν φάσκοντος εὐδαίμων γένοιτο ὁ πάνυ αἰ-

a) Fort. θεᾶσθαι. Cod. θεάσαι.

Digitized by Google

σχρός; δῆλα δὴ, ὅτι κἂν εἰ τὴν ψυχήν τις ὡς καλλίστην διά γε ἀρετὴν εἴη παρεσκευασμένος, τὸ ἀθανάτου ἀγαθὸν ὑπὸ τοῦ τοῦ θνητοῦ κακοῦ οὕτω παντάπασιν ἀναιρεῖσθαι ἀξιοῦντος καὶ ἀτεχνῶς τὰ ἀξόμβλητα συμβάλλοντος; πῇ γὰρ συμβλητὸν θνητὸν ἀθανάτῳ καὶ ὅλως πεπερασμένον ἀπείρῳ; Σὺ οὖν 135
τοὺς τοιούτους τῶν λόγων τῶν Πλάτωνος ὑπερτίθῃς; ἔπειτ' οὐ σὺ φαῦλός τε καὶ νοῦν οὐκ ἔχων; ἀλλὰ τὰ μὲν τοιαῦτά σου δῆλα ὄντα πολλῆς γέμοντα ἀμαθίας, οὐδὲ πλείονος ἀξιωτέα λόγου· ἐφ' ἕτερον δέ σου τρεπτέον.

/ 9 „Πῶς γὰρ ἂν καὶ εἴη τις πάντων ἅμα ἐπιθυμῶν, ὧν χρὴ 136
„καὶ ὧν οὐ χρή; οἷον σωφρονεῖν καὶ ἀκολασταίνειν ἅμα, ἢ
„δίκαια πράττειν καὶ ἀδικεῖν, ἢ εἰδέναι καὶ μὴ εἰδέναι; οὐ
„μᾶλλον ἢ ἔστιν εἰπεῖν καὶ θερμαίνεσθαι καὶ ψύχεσθαι ἐπι-
„θυμεῖν κατὰ ταὐτὰ τὸν αὐτόν a).

Καὶ ποῦ ἡμεῖς τῶν ἐναντίων ἅμα ἐπιθυμεῖν τινα ὑποτιθέ- 137
μεθα; ἀλλ' ἔοικας σὺ, ὧν τε ἡμεῖς λέγομεν καὶ ᾗ λέγομεν, οὐδὲ συνιέναι· πῶς οὖν καὶ ἀντιλέγεις ὀρθῶς, περὶ ὧν γε οὐ συνίης; Ἡμεῖς μὲν γὰρ πάντων, ὧν τε χρὴ καὶ ὧν οὐ χρὴ, 138
ἐπιθυμητικόν τινα ὑποτιθέμεθα, ἀλλ' οὐχ ἅμα, ὧν οὐκ ἐγχωρεῖ· οὐκ ἐγχωρεῖ δὲ τῶν ἄντικρυς ἐναντίων ἅμα ἐπιθυμεῖν· ἐπεὶ τῶν γε ἐναντίαις ἕξεσι προσηκόντων ἔσθ' ὅτε καὶ ἐγχωρεῖ, οὐκ αὐτῶν ἀλλήλοις ἐναντίων ὄντων. Ὥσπερ που καὶ σὺ 139
ἅμα μὲν λόγων ἴσως ἐρᾷς σωφρονικοῦ πράγματος, ἅμα δὲ δόξης κενῆς, ὑβριστοῦ καὶ ἀπειροκάλου χρήματος σωφροσύνῃ τε ἥκιστα προσήκοντος; ὃς καὶ ἐς τοσοῦτον ὑπὸ τοῦ τοιούτου ἐαλωκὼς φαίνῃ, ὥστε καὶ τῆς θεοσεβείας αὐτὸ ὠνεῖσθαι, ἐκεῖσε δὲ τὴν θεοσέβειαν ἑκάστοτε μεταβάλλων, ὁπόθεν ἂν οἰηθείης καὶ μᾶλλον τιμηθήσεσθαι. Εἴπερ οὖν ἐν μηδενὶ ἄλλῳ, ἀλλ' οὖν ἐν σεαυτῷ τὸ τοιοῦτο κατανόησον, ὡς ἐγχωρεῖ καὶ ᾗ ἐγχωρεῖ. Τοὺς τοιούτους οὖν ἡμεῖς φαμεν ἡμιμοχθή- 140
ρους, κἂν εἰ οἱ μὲν αὐτῶν ἐπὶ τὴν μοχθηρίαν μᾶλλον, οἱ δ'

a) Vide supra Abtheil. I.

Digitized by Google

ἐπὶ τὰ ἀμείνω ἀποκλίνοιεν· καὶ ἐν ἀκρότητί τινι εἶναί φαμεν αὐτοὺς μᾶλλόν ἢ τοὺς παμμοχθήρους τῷ καὶ τῇ ἐπιθυμίᾳ μᾶλλόν τε καὶ ἐπὶ πλείω χρῆσθαι, εἴ γε οἱ μὲν ἐπὶ μόνα ἃ οὐ χρὴ τῇ ἐπιθυμίᾳ χρήσονται, οἱ δὲ καὶ ἐπ' ἀμφότερα. Σὺ δὲ πῶς περὶ τούτων ἀξιοῖς; μῶν οὐκ εἶναί τινας ἡμιμοχθήρους, ἀλλ' ἅπαντας ἤτοι καλούς τε κἀγαθοὺς ἢ μοχθηροὺς, μέσον δ' ἔχοντα οὐδένα; ἀλλ' οὔτε ἀληθὲς τὸ τοιοῦτο, οὔτ' οὕτω τῶν σοφῶν δοκεῖ τοῖς πλείστοις. Εἰ δ' εἰσὶν ἔνιοι ἡμιμόχθηροι, τοὺς ποίους φήσεις οὐ εἶναι τοιούτους; Ἆρ' οὐκ εἴπερ τινὰς ἄλλους καὶ τοὺς ἤτοι ὀλιγώρως πρὸς ἑκάτερα ἔχοντας, ἅτε χρὴ καὶ ἃ οὐ χρὴ, ἢ ἐπιθυμητικῶς πρός γε ἑκάτερα; εἶτ' οὐχ οἱ τοιοῦτοι ἐν ἀκρότητί τινι ἔσονται οἱ μὲν τοῦ ὀλιγωρεῖν οἱ δὲ τοῦ ἐπιθυμεῖν πολὺ μᾶλλον, ἢ οἱ ὧν μὲν ἂν δέοι ἐπιθυμεῖν ὀλιγωροῦντες, ὧν δ' ἂν δέοι ὀλιγωρεῖν, ἐπιθυμοῦντες, οἷοι οἱ παμμόχθηροί εἰσιν; Εἶναι δέ τινας ἀνθρώπων τοὺς μὲν πρὸς ἅπαντας ὀλιγωροτέρους ἑτέρων, τοὺς δὲ σφοδρατέρους ταῖς ἐπιθυμίαις, ἐφ' ὅ τι ἂν ὁρμήσωσιν, οὐδεὶς ἀντερεῖ· ὧν τοὺς μηδένα ἔχοντας τοῦ καλοῦ τε καὶ αἰσχροῦ πάγιον λόγον οὐδὲν κωλύει καὶ ἐπὶ ἐναντία θαμὰ μεταβαλλομένους, ἡμιμοχθήρους τινὰς εἶναι· ἔστι δ' ὧν καὶ ἅμα τῶν μὲν δέον τῶν δ' οὐ δέον ἐπιθυμοῦντας. Ἀριστοτέλης δὲ καὶ ταῦτα ἁμαρτάνει, δύο κακίας ἑκάστῃ ἀρετῇ ἐναντίας ἀνατιθείς, τοὺς ἡμιμοχθήρους τούτους ὡς δὴ ἐναντίους ἐντιθείς, δέον τοὺς παμμοχθήρους πρὸ αὐτῶν ἐναντίους τοῖς καλοῖς κἀγαθοῖς ἀποδιδόναι, ἵνα καὶ τὸ ἓν ἐπὶ εἶναι ἐναντίον ἔσωζεν ἀξίωμα. Οὐδὲν γὰρ, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τῶν κατὰ τὰς ἀρετὰς καὶ κακίας ἀκριβοῦν Ἀριστοτέλης οἶδε, διὰ τὸ μὴ τῷ καλῷ τε καὶ αἰσχρῷ τὰς γε ἀρετὰς καὶ κακίας εἰδέναι διορίζεσθαι. Σὲ δὲ δὴ τῷ δέοντί τε καὶ οὐ δέοντι τὰς κατ' ἀρετὴν πράξεις διοριζόμενον μεμφόμεθα μὲν οὐ, τῶν μέντοι τῷ καλῷ τε καὶ οὐ καλῷ διοριζομένων ἀτελέστερον ἂν αὐτὸν ἐν δίκῃ φαῖμεν διορίζεσθαι. Ὁ μὲν γὰρ τοῦ δέοντός τε καὶ οὐ δέοντος κανόνα οὐδένα ἀποδίδωσιν, οὔκουν

ἔν γε τοῖς Νικομαχείοις a), οἳ b) χρὴ ἀποβλέποντά τινα τά τε δέοντα ἐφ' ἑκάστων καὶ τὰ μὴ δέοντα γνωρίζειν. Ἀλλὰ σὺ 147
οὐδ' οἶόν τ' εἶναι φῂς τοῦ γε τοιούτου κανόνα οὐδένα ἀποδοῦναι, κακῶς περὶ τῶν τοιούτων εἰδώς· οἱ δὲ τοῦ μὲν δέοντός τε καὶ οὐ δέοντος τὸ καλόν τε καὶ οὐ καλὸν ἀποδιδοῦσι κανόνα, αὐτὸ δὲ τὸ καλὸν ἡμῖν ἐν τῷ τῷ θείῳ ἕπεσθαι συνίστασθαι ἀξιοῦσιν· ἐν γὰρ τῷ τοιούτῳ τήν γε ἀνθρωπείαν φύσιν τελειοῦσθαι. Ἀποδίδωσι μὲν οὖν καὶ Ἀριστοτέλης τοῦ 148
δέοντος τούτου κανόνα, οὐκ ἐν τοῖς Νικομαχείοις, ἀλλ' ἐν τρίς Εὐδημείοις c) τό γε εὐσεβέστερον, ὀψέ τε καὶ ἐπὶ τελευτῇ τοῦ βιβλίου, συμφώνως καὶ οὗτος τοῖς σοφοῖς κατά γε τοῦτο, οὐκέτι μέντοι καὶ ἑαυτῷ συμφώνως. Τὸ γὰρ τὸ τοὺς 149
σεισμοὺς καὶ σκηπτοὺς δεδιέναι ἐπαινεῖν, ποίᾳ εὐσεβείᾳ ὃν προσήκει; ἀνάγκη μὲν γὰρ τὸν ὁτιοῦν δεδιότα καὶ κακὸν αὐτὸ ὑπολαμβάνειν, ἢ μὴ δεδιέναι· οὐδεὶς γὰρ δὴ, ὃ ἂν μὴ κακὸν οἴηται, δέδιε, κακὰ δὲ νομίζειν σεισμούς τε καὶ σκηπτούς, ἃ ὁ θεὸς οὕτω γίγνεσθαι διέταξε, πῶς εὐσεβές d); Ὅλως τε, ἦν 150
μή τις τὸ μὲν ἡμέτερον ἀγαθὸν ἐν ἡμῖν τῷ ἀθανάτῳ τὸν θεὸν νομίσῃ ὁρίσαι, τὰς δὲ πρός τε τὸ θνητὸν τόδε καὶ περὶ τὸ θνητὸν πράξεις λειτουργίαν γέ τινα ἡμῖν σύμφορον τῷ παντὶ τῷδε λειτουργήσουσι περιθεῖναι, βουληθέντα ἀθανάτου τέ τινα καὶ θνητοῦ μίξιν ἐν ἡμῖν τε καὶ εἴδει τῷ ἡμετέρῳ μηχανήσασθαι, σύμφορον τοῦ παντὸς τῇ τελειότητι τὸ τοιοῦτο ἡγησάμενον, — οὐ γὰρ οὐδ' ὅλον μέρους, μέρος e) δ' ἕνεκα ὅλου ἀπεργάζεσθαι, προνοοῦντα μὲν καὶ τοῦ τῷ μέρει ἐκ τῶν δυνατῶν λυσιτελοῦντος, πρὸς δὲ τὸ τῷ ὅλῳ μάλιστα σύμφορον ἕκαστα συντάττοντα, — ἦν μή τις ταῦτα οὕτω δὴ νομίζῃ, πῶς ἂν σώσειε τὸ εὐσεβές; ἢ πῶς ἂν καὶ εὐδαίμων γένοιτο ἄνθρωπος, εἰ τοὺς σεισμούς τε καὶ σκηπτοὺς ἀεὶ δεδιώς τε καὶ

a) Arist. Eth. Nicom. VI., 1. — b) Cod. *οἷα*.
c) Arist. Eth. Eudem. VII., 14. 15. — d) Meteor. II., 7—9.
e) Cod. *μέρους δ' ἕνεκα ὅλου*.

Digitized by Google

151 τρέμων καθεδεῖται; Ὁ μὲν γὰρ μὴ ἄλλα ἢ τὰ τῷ ὄντι δε-
διώς a), ἅτε ἐφ' ἑαυτῷ ὂν τὸ φυλάττεσθαι αὐτὰ, οὐδ' ἂν ἔτι
δεδίοι εἰ μὴ ἄχρι δὴ τοῦ γνῶναι· ἐπεὶ μαθών τις, ἅτ' ἂν εἴη
καὶ οἷα τὰ αἰσχρὰ, οὔποτ' ἂν αὐτῶν οὐδ' ὁτιφοῦν οὔτ' ἂν ἑκὼν
152 οὔτ' ἂν ἄκων περιπέσοι. Ὁ δὲ σεισμούς τε καὶ σκηπτοὺς
δεδιὼς πῶς ἂν φυλάξαιτο; εἰ μὴ οὐ ἀξιώσεις τῶν μὲν σει-
σμῶν ἕνεκα ἐς Ὑπερβορέους, τῶν δὲ σκηπτῶν ἐς Αἴγυπτον
ἅπαντα ἄνδρα ἴεσθαι δεῖν· ἐπεὶ ἔν γε τοῖς περὶ Ἑλλάδα καὶ
τοῖς τῇ Ἑλλάδι παραπλησίοις τόποις ποίαν πίστιν ἔστι λαβεῖν
τῶν μήτ' ἂν σεισθησομένων μήτ' ἂν κεραυνωθησομένων χω-
153 ρίων; Συχνὰ μὲν γὰρ σφοδρῶς ποτε σεισθέντα πολλῶν ἐτῶν
ἢ οὐκ ἐσείσθη, ἢ ἠρέμα ἐσείσθη, καὶ οὐκ ἄχρι βλάβης μνη-
μονευόμενα σεισθῆναι· εἶτά ποτε σφοδρῶς σεισθέντα μέγα
ἔβλαψε, συχνὰ δὲ καὶ πλεονάκις κεραυνωθέντα ἔπειτα συχνῶν
154 ἐτῶν οὐκ ἐκεραυνώθη· ὥστ' ἂν μήδ' εἶναι κατά γε Ἀριστο-
τέλη εὐδαίμονα μηδ' ὁντινοῦν γενέσθαι, εἰ μέλλοι ἤτοι φο-
βήσεσθαι τοὺς σεισμούς τε καὶ σκηπτοὺς ἢ φαῦλός τις ἔσε-
155 σθαι μὴ δεδιώς b). Ὁ δὲ κατὰ τοὺς περὶ Πλάτωνα σοφοὺς
τὸ μὲν ἑαυτοῦ ἀγαθὸν ἐν ἀθανάτῳ τῷ ἑαυτοῦ ὁρίζων, τὰς δὲ
πρὸς τὸ θνητὸν καὶ περὶ τὸ θνητὸν πράξεις ὡς λειτουργίαν τῷ
τε παντὶ μετιὼν καὶ τῷ θεῷ, ἐφ' ὅσον τε δὴ καὶ ἄχρι περ ἂν
καὶ ὁ θεὸς διδοῖ, ὡς ἐκείνου καλοῦντος εἴτε κεραυνῷ, εἴτε
σεισμῷ, εἴτε δὴ νόσῳ, εἴτε τῳ ἄλλῳ τρόπῳ ἑτοίμως καὶ ἀστε-
ναχτὶ ὑπακουσόμενος οὐ μακρῷ τῷ κατὰ Ἀριστοτέλη σπου-
156 δαίου εὐδαίμονος. Ἀλλὰ τούτων μὲν τῶν λόγων οὐδέν σοι
προσηκόντων ἀποστατέον, ἐπ' ἄλλο δέ σού τι ἰτέον.

157 „Τὸ μὲν γὰρ ἔσχατόν φησι τέλος ἑαυτοῦ εἶνεκα ἀγαθόν τε
„εἶναι δοκεῖ καὶ αἱρετόν· ἡδονὴ δὲ, οὐ γάρ ἐστι πᾶσα ἀγαθή
„τε καὶ αἱρετὴ, οὐκ ἂν καθ' αὑτὴν εἴη τοιαύτη, ὥστ' οὐδὲ
„τέλος ἂν εἴη τὸ ἔσχατον. Αὐτὴν μὲν οὖν εἶναι τὸ ἀνθρώ-

a) Fort. *τὰ τῷ ὄντι αἰσχρὰ* vel *κακὰ δεδιώς*.
b) Arist. Meteorol. II., 7. sqq. Eth. Eudem. III., 1.

Digitized by Google

„πινον ἀγαθὸν, οὐχ οἷόντέ ἐστί φησι· κοινωνεῖν δὲ τῷ ἐσχά-
„τῳ τέλει ταύτην ἀνάγκη, ἅτ' ἐκ τοῦ τυχεῖν αὐτοῦ προϊοῦσαν·
„ἐπεὶ παντὶ τέλει τε καὶ ἀγαθῷ ἡδονή τις ἕπεται, παρόντος
„μὲν δι' αἰσθήσεως ἐγγιγνομένη, διὰ δὲ μνήμης, ἐπειδὰν
„παύσηται γεγονὸς, ὁπόταν δὲ μέλλῃ γίγνεσθαι, δι' ἐλπί-
„δος· διό φησι καὶ πᾶσαν ἐνέργειαν ὑπὸ τῆς ἡδονῆς τελειοῦ-
„σθαι, οὐχ [a]) ὡς πάσῃ ἐνεργείᾳ τῆς ἡδονῆς ἑπομένης, ἀλλ'
„ὡς ἑκάστης ἐνεργείας πρός τι τέλος οἰκεῖον τατταμένης τὴν
„ἡδονήν [b]).

Καὶ πῶς οἷόντε τὸ τελειούμενον μὴ οὐχ ὡς πρὸς τὸ τέλος 158
τὸ τελειοῦν ἑαυτὸ τάττεσθαι; οὐ γὰρ ἄλλως τέλειον ἕκαστον,
ἢ τοῦ ἑαυτοῦ τέλους τυχὸν γίγνεσθαι· ὥστ' ἀνάγκην εἶναι τὸ
τελειοῦν ὁτιοῦν ἤτοι αὐτὸ τέλος ἢ τοῦ τέλους κύριον καὶ
τέλος αὐτὸ εἶναι τὸ παρέχον. Σὺ δ' οὔτ' Ἀριστοτέλους οἷόσ' 159
εἶ συνιέναι ὅ τι βούλεται, πολὺ δ' ἔτι ἧττον ὅπη ἁμαρτάνει
δύναιο ἂν φωρᾶσαι· ἡμεῖς δὲ πρῶτον μέν σοι σαφηνιοῦμεν
τὴν Ἀριστοτέλους ἐνταῦθα γνώμην ἀπ' αὐτῶν τούτων καὶ
μόνων τῶν ἐνθάδε σοι ἐκτεθησομένων αὐτοῦ ῥημάτων, ἵνα
σου καὶ τὸ ἀμαθὲς μᾶλλον ἐλεγχθῇ. Ἀριστοτέλης μὲν γὰρ 160
ἔκ τε τοῦ κοινωνεῖν τῷ ἐσχάτῳ τέλει φάσκειν τὴν ἡδονὴν
καὶ ἀνάγκην εἶναι κοινωνεῖν, ὡς δὴ ἀτελὲς ἂν ἡμῖν τέλος τὸ
ἔσχατον ἐσόμενον, εἰ μὴ παρείη αὐτῷ καὶ ἡδονὴ, ἔκ τε τοῦ
τελειοῦν αὐτοῦ [c]) τὰς ἐνεργείας ἡμῶν φάσκειν, δῆλός ἐστιν
ἤτοι τέλος τῶν ἐνεργειῶν ἡμῶν τιθέμενος τὴν ἡδονὴν [d]), ἢ
τοῦτο μὲν οὐχί, — καίπερ οὕτω δέον θέσθαι, ἐξ οὗ ὑπ' αὐτῆς
φησι τὰς ἐνεργείας ἡμῶν τελειοῦσθαι, — μέρος δ' οὖν εἶναι
ἡμῖν τοῦ ἐσχάτου τέλους καὶ αὐτὴν τιθεῖτ' ἄν, σύνθετόν τι
ἡμῖν τὸ τέλος ἔκ τε δὴ ἡδονῆς καὶ θεωρίας ποιῶν, ὡς ἤτοι
τὴν ἰδίαν θεωρίαν ἡ ἡδονὴ τὴν θεωρητικήν [e])· οὐδὲ γὰρ διαφέ-

a) Cod. om. οὐχ. — b) Arist. Eth. Nicom. X., 3.
c) Fort. αὐτό vel. αὐτήν (scil. τὴν ἡδονήν). Vid. §. 166.
d) Ibid. p. 1176 Bekk. Magn. Mor. II., 7.
e) Sensu carent ultima verba, fortasse aliquid excidit.

Digitized by Google

ρει, ὁποτέρως ἄν τις εἴπῃ τῷ γε ἀνθρωπείῳ ὂν βίῳ τὸ τέλος.
161 Ἡ μὲν οὖν Ἀριστοτέλους γνώμη τοιαύτη τις οὖσα οὐκ ἄδηλός
ἐστι καὶ ἀπ' αὐτῶν τούτων, ὧν σὺ ἐνθάδε ἐκτίθεσαι αὐτοῦ
ῥημάτων· καὶ κρινάντων ἔκ τε τούτων καὶ τῶν ἄλλων τῶν ὑπ'
αὐτοῦ περὶ αὐτῶν τούτων λεγομένων οἱ τῶν Ἀριστοτέλους
λόγων ὅπως δήποτε ἔμπειροι, ἐφ' οἷς καὶ σὺ ἀναφέρεις τὴν
162 κρίσιν, καὶ ἡμεῖς οὐ παραγραφόμεθα τήν γε κρίσιν. Οὐ γάρ
σου εἶεν ἂν ἀσυνετώτεροι οἱ κρινοῦντες· οὐ γὰρ ῥᾴδιόν σού
τινος ἀσυνετωτέρου τυχεῖν τῶν τοῖς βιβλίοις τοῖς Ἀριστοτέ-
163 λους σπουδῇ προσεσχηκότων. Φανήσεται γὰρ Ἀριστοτέλης
γυμνάζων μὲν τὸν περὶ ἡδονῆς λόγον ἐφ' ἑκάτερα, τελευτῶν
δὲ τιθέμενος τῇ ἡδονῇ, οὐ πάσῃ δὲ, ὡς καὶ κακάς οὔσας
164 ἐνίας ἡδονάς. Καὶ τοῦτο οὐ καλῶς. Ἔδει γὰρ διακρῖναι [a]),
εἰ καθόσον ἡδοναὶ κακαὶ αἱ κακαὶ τῶν ἡδονῶν· εἰ γὰρ τοῦτο,
καὶ ἅπασαι ἂν εἶεν κακαί· καὶ αὖ, εἴ τις ἡδονὴ ἀγαθὸν
καθόσον ἡδονή, καὶ ἅπασαν δεῖ ἡδονὴν καθόσον ἡδονὴ ἀγαθὸν
εἶναι. Εἰ γάρ τι εἴη τοιόνδε καθόσον αὐτό, καὶ ἅπαν δεῖ αὐτὸ
165 τὸ τοιοῦτον εἶναι. Ἀριστοτέλης δ' οὐδὲν τοιοῦτον οἶδε διακρίνειν. Ἡμεῖς δ' ἐπεὶ σὺ τὴν Ἀριστοτέλους γνώμην καὶ ἀπ'
αὐτῶν τῶν ἐνθάδε σοι ἐκτεθειμένων σαφῆ κατεστήσαμεν,
ἐροῦμεν καὶ ὧν ἐν τούτοις τε καὶ ἄλλῳ πῳ περὶ ἡδονῆς λόγῳ
166 ἁμαρτάνει· συχνὰ δ' ἁμαρτάνει τό γε μέγιστον. Ἔστι τοίνυν
μέγιστον, ὧν ἐν τούτοις τοῖς λόγοις ἁμαρτάνει, τὸ τελειοῦν
φάσκειν τὰς ἐνεργείας ἡμῶν τὴν ἡδονήν· καλεῖ μὲν οὖν καὶ
τελειότητα αὐτὴν τῶν γε ἐνεργειῶν ἡμῶν. Οὐδὲν μὴν διαφέρει, κἂν εἰ μὴ τελειότητα ἐκάλει· ἡ γὰρ δὴ τελειοῦσα οὐκ
167 ἔσθ' ὅπως οὐχὶ κἂν τελειότης εἴη. Ἡμεῖς δὲ τοσούτου δέομεν τελειότητα αὐτὴν φάναι, ὥστ' οὐδὲ παρεῖναι αὐτὴν οὐδὲ
μιᾷ ἡμῶν τελειότητί φαμεν, ἀλλὰ αὖν αἰσθήσει ἀεὶ τελειώσεως παρέπεσθαι, οὐ τελειότητος, τῶν δέ γε τελειοτήτων ἡμῶν
ἑκάστων, — πολυμερεῖς γὰρ ἡμεῖς καὶ ἄλλη ἄλλης ἐνεργείας

---

a) Cod. *διακρίνας*. Vide supra Abtheil. I.

Digitized by Google

ἡμῶν τελειότης [a]), — ἀπαλλάττεσθαι. Ἐπιδέδεικται μὲν 168
οὖν ἡμῖν καὶ ἄλλοθι διὰ πλειόνων τὸ τοιοῦτο· οὐδὲν μέντοι
ἧττον καὶ ἐν τῷ προτέρῳ ἡμῶν συγγράμματι, ᾧ νῦν σὺ ἀντι-
λέγεις, διὰ βραχέος ἐπὶ τῆς κυριωτάτης ἡμῶν ἐνεργείας, τῆς
θεωρίας, ἐπιδείκνυται, ᾗ δή φαμεν μανθάνουσι μὲν καὶ ἐκ λή-
θης ἀναμιμνησκομένοις οὐ σμικράν τινα ἡδονὴν παρέπεσθαι, ἐκ
δὲ πολλοῦ ἐπισταμένοις τε καὶ θεωροῦσιν οὐ πάνυ τοι. Σὺ δὲ 169
πρὸς τοῦτο ἡμῶν οὐδ' ἀντιβλέψαι δυνηθείς, ἀλλ' ἐκκλίνας
ὅμως φαυλίζεις, ὡς δὴ οὐ τοιούτοις τεκμηρίοις περὶ τῶν με-
γίστων δογμάτων πιστεύειν χρεών, οὐ συνιείς, ὅσον τῷ βρα-
χεῖ τούτῳ τεκμηρίῳ βάθους ἔνεστιν. Εἰ δὲ τελειώσεως ἀεὶ 170
σὺν αἰσθήσει παρέπεται ἡ ἡδονή, τελειότητι δ' οὐδὲ μιᾷ, οὐδ'
ἂν εἴη τέλος ἡμῖν εἶναι· οὐ γὰρ τὸ τελειοῦσθαι ἡμῖν τέλος,
ἀλλὰ τὸ τελειωθῆναί τε καὶ εἶναι τελείοις, οὐ γίγνεσθαι·
τοῦτο δ' ἔστι καλοῖς γενέσθαί τε καὶ εἶναι τὴν ψυχήν· καλὸν
γὰρ ἔν γε ἑκάστῳ εἶδει τὸ τέλειον. Ἐπεὶ δ' ἡμῖν σὺ μέμφῃ, 171
ὡς οὐ διὰ πάντων τῶν Ἀριστοτέλους περὶ τούτων διεξεληλυθόσι λόγων οὐδὲ πρὸς ἅπαντας ἀντειποῦσι καὶ ἀδυνασίας
αὐτὸ τεκμήριον ποιῇ, σὺ μὲν ἡμῖν ταῦτα οὐκ ἐν δίκῃ μέμφῃ,
ὑπεσχημένοις μὲν μὴ πρὸς ἅπαντα τὰ Ἀριστοτέλει ἁμαρτα-
νόμενα, ἀλλὰ πρὸς ἔνιά γε αὐτῶν καὶ διὰ βραχυτάτων εἰπεῖν,
σώζουσι δὲ δήπου τὴν ὑπόσχεσιν. Σὲ δ' ἡμεῖς τοσοῦτο μῆκος
ἀποτείνειν προθέμενον λόγων, εἴ τι τῶν ἡμετέρων ἐκκλίνεις,
εἰκότως ὑπό γε ἐσχάτης ἀδυνασίας αὐτό φαμεν ἐκκλίνειν. Τί 172
δὲ καί ἐστιν, ὦ ἀμαθέστατε, ἐφ' ᾧ Πλάτωνι, ὡς φῂς, εἴπερ
που ἄλλοθι καὶ ἐνταῦθα κινδυνεύοντι ἐχρῆν ἡμᾶς ἀμύνειν; οὐ
γὰρ οἶσθα σὺ, ὡς ἔοικας, Πλάτωνα [b]) πολὺ ἄμεινον Ἀριστο-
τέλους φρόνησιν μὲν τῶν ἄλλων ἀρετῶν προτιμῶντα μᾶλλον·
οὐδ' ἄνευ φρονήσεως τῶν γε ἄλλων ἀρετῶν οὐδὲ μίαν παρα-
γίγνεσθαί τῳ ἀξιοῦντι, ὡς οὐδ' ἂν ἀρετὴν, ἥσπερ ἂν φρόνησις
ἅπτῃ, ἐσομένην, αὐτῆς δὲ δὴ φρονήσεως τὸ περὶ τὴν τοῦ θεοῦ

a) Cod. τελειότητος. — b) Plat. Phileb. p. 20. sqq.

Digitized by Google

τοῦ ἀνωτάτω θεωρίαν τε καὶ νόησιν κράτιστον τιθέμενον.
173 Τί οὖν τὸ ἐν τούτοις Πλάτωνι κινδυνευόμενόν ἐστι; καὶ ταῦτα ὑπ' ἀνδρὸς οὕτω ἀνωμάλου, ὃς ἐν ᾗ ἐνταῦθα θεωρητικῇ ἡδονῇ τὴν ἀνθρωπίνην τίθεται μακαριότητα, ταύτην ἀνόνητον ἡμῖν πρότερον ἀπέφαινεν, ὁπότε δὴ μὴ ἂν εὐδαίμονα τὸν πάνυ αἰσχρὸν οἱόντ' εἶναι ἔφασκεν γενέσθαι· καίτοι εἰ τῷ τοῦ σώματος τῷδε αἴσχει τηλικαύτην περιτίθησι τὴν δύναμιν, ὥστ' ἀνόνητα ἡμῖν τά γε ἀγαθὰ ἅπαντα ὑπ' αὐτοῦ γίγνεσθαι, οὐ τῇ θεωρίᾳ ἀλλὰ τῷ τοῦ σώματος τοῦδε κάλλει τὸ ἀγαπητότατον
174 μακαριότητος ἐχρῆν αὐτῷ ἀποδοῦναι. Εἰ γὰρ τῷ ἐναντίῳ τὸ ἐναντίον, καὶ τῷ ἐναντίῳ δήπου τό γε ἐναντίον, ᾗ δὴ καὶ αὐ-
175 τὸς Ἀριστοτέλης ᾄξιοῖ. Ὑπὸ οὖν τοιούτου ἀνδρὸς καὶ οὕτω ἀνώμαλα δογματίζοντος σὺ οἴει Πλάτωνά τε κινδυνεύεσθαι, ἢ καὶ ἡμᾶς μέγα τι ποιεῖσθαι τὸ τοῖς τοιούτου ἐλέγχοις ἐπι-
176 πολὺ ἐνδιατρίβειν; Ἡμῖν δ' οἱ περί τε ἡδονῆς καὶ τέλους τοῦ ἀνθρωπείου λόγοι πολὺ ἄμεινον Ἀριστοτέλους σὺν θεῷ διήρθρωνταί τε ἐν ἑτέροις καὶ ἀποδεδείχαται ἱκανῶς Πλάτωνί τε ἑπομένοις καί τι καὶ αὐτοῖς προσεπεξειργασμένοις, ὥστ' οὐδ' ἂν ἀπεικότως ἡμᾶς τῶν γε ἐπιπολὺ Ἀριστοτέλους ἐλέγχων ὑπερφρονεῖν ἅπαξ ἐπ' αὐτῆς τῆς ὑποθέσεως τοὺς λόγους, ἐφ' ὅσον ἐχρῆν, ἐξητακότας.

177 „Ἔπειτ' ἀδύνατον τὸ πῦρ κύκλῳ κινεῖσθαι."

178 Σὺ μὲν οὔτε οἴει κύκλῳ ἐν τῷ αὐτοῦ τόπῳ ὂν τὸ πῦρ κινεῖσθαι, οὔθ' ἡμᾶς φῂς ἀποδεικνύναι τὸ τοιοῦτο· ἃ δ' ἡμεῖς ἐξεθέμεθα πρὸς ἀπόδειξιν τοῦ τὸ πῦρ κύκλῳ κινεῖσθαι, εἰ μέν σοι οὐχ ἱκανὰ ἔδοξε, τί οὐχ ἥλεγξας, ὅπη οὐχ ἱκανά, ἀλλὰ καὶ παντάπασιν ἐξέκλινας; εἰ δ' ἐκείνοις μὲν οὐδ' ἀντιβλέψαι δυνηθεὶς ἐξέκλινας τέως, τί ἀναισχυντεῖς φάσκων ἡμᾶς οὐκ
179 ἀποδεικνύναι; Ἀλλ' ἐκεῖνα μὲν ἡμεῖς παρίεμεν ἔν γε τῷ παρόντι τοῖς ἐθέλουσιν ἐκ τοῦ προτέρου ἡμῶν ἀναλέγεσθαι συγγράμματος, ἐξ ὧν καὶ οἱ σοὶ εἰκαῖοι συλλογισμοὶ ὑπὲρ τοῦ μὴ τὸ πῦρ κύκλῳ φέρεσθαι λυθήσονται· νυνὶ δέ σοι καὶ ἕτερον οἴσομεν τεκμήριον οὐδ' αὐτὸ φαῦλον τοῦ τὸ πῦρ κύκλῳ

Digitized by Google

κινεῖσθαι. Καί σου πρῶτον ἐκεῖνο πυνθανόμεθα· τοὺς κομή- 180
τας ἐν τίνι σὺ ἡγῇ σώματι συγγίνεσθαι; πότερα ἐν τῷ
καινῷ τῷ Ἀριστοτέλους τῷ πάμπαν ἀνωλέθρῳ; ἀλλ' οὗτοι
φθαρτοί εἰσι. Πῶς οἰόντε ἐν πάμπαν ἀνωλέθρῳ σώματι καὶ
ταῦτα, ᾧ καὶ ἡ ὕλη ἐξαίρετος καθ' ὑμᾶς καὶ ἀπαθής, φθαρ-
τόν τι γενέσθαι; ἄμικτον γὰρ δεῖ εἶναι τὸ τοιοῦτο σῶμα πᾶσι
τοῖς ἄλλοις καὶ μὴ διιστάμενον τῶν τι φθαρτῶν ἐς αὐτὸ εἰσδέ-
χεσθαι. Ἀλλ' ἐν τῷ ὑπὸ τούτῳ κατὰ Ἀριστοτέλη τῷ πυρί, 181
τῷ ὑπεκκαύματι a) ὑπ' αὐτοῦ κεκλημένῳ; Ἀλλὰ συνανί-
σχουσί γε οὗτοι καὶ συγκαταδύονται τοῖς ἄστροις καὶ κύκλῳ
δὴ καὶ αὐτοὶ φέρονται ἐκείνοις παραπλησίως· ὥστ' ἂν καὶ τὸ
περιεσχηκὸς αὐτοὺς τοῦτο σῶμα τὸ πῦρ δὴ κύκλῳ φέρεσθαι,
κἂν εἰ σὺ οὐ βούλει· εἰ μὴ ἄρα ἀξιώσεις σὺ, αὐτούς τε καθ'
αὑτοὺς τοὺς κομήτας κύκλῳ φέρεσθαι καὶ τοῖς ἄστροις συναν-
ίσχειν τὲ καὶ συγκαταδύεσθαι, τὸ δὲ περιέχον σῶμα αὐτοὺς
μένειν. Ἀλλὰ συγχωρεῖ μὲν καὶ Ἀριστοτέλης κύκλῳ τὸ 182
πῦρ φέρεσθαι ὑπὸ τῶν κομητῶν τούτων βιαζόμενος, κἂν εἰ
σὺ φαίνῃ ἀγνοῶν, — οὐ γὰρ ἂν οὕτως ἀνέδην b) πρὸς τὸ τοι-
οῦτο ἐνίστασο, — ὀθνείαν δ' ἀξιοῖ ταύτην φέρεσθαι τὴν κίνη-
σιν τῷ ἑαυτοῦ ἐκείνῳ πέμπτῳ δὴ σώματι συμπεριφερόμενον.
Ἀτοπώτατος δ' ἂν εἴη τις ταῦτα ἀξιῶν, εἰ τὴν μὲν μορίου τε 183
πυρὸς καὶ οὐδ' ἀεὶ φορὰν — οὔτε γάρ που ὅλον φήσει οὔτ'
ἀεὶ ἄνω τὸ πῦρ φέρεσθαι, ἀλλ' ὁπόσον γ' ἂν αὐτοῦ καὶ ὁπότε
ἐν ἀλλοτρίῳ γίγνοιτο τόπῳ, — ταύτην μὲν οἰκειοτάτην τῷ
πυρὶ τὴν φορὰν τίθεται, τὴν δ' ὅλου τε πυρὸς καὶ ἐνδελεχῆ
καὶ ἄπαυστον οὐκ ἔτι οἰκείαν, ἀλλ' ὀθνείαν. Καὶ μὲν δὴ καὶ 184
ἀδύνατόν ἐστιν ὃ λέγω· εἰ γὰρ τὸ πῦρ κύκλῳ, οὐ κατὰ φύσιν,
ἀλλὰ παρὰ φύσιν τε δὴ καὶ βίᾳ φέρεται, ἐχρῆν αὐτὸ ἀνθελ-
κόμενον ὑπὸ τοῦ ἠρεμεῖν τέως πεφυκέναι καὶ ὁμοιοταχῶς
τῷ Ἀριστοτέλους ἐκείνῳ πέμπτῳ σώματι c) συμπεριφέρεσθαι,

---

a) Arist. Meteor. 1, 4. — b) Cod. *ἀναίδην*.
c) Arist. Meteor. I., 3, de coelo I., 3.

Digitized by Google

185 ἀλλὰ καὶ πάμπολύ τι ἐκείνου ἀπολείπεσθαι. Νῦν δὲ φαίνονται καὶ οἱ κομῆται τοῖς ἄστροις ὁμοιοταχῶς συνανίσχοντές τε καὶ συγκαταδυόμενοι· εἰ γὰρ καὶ παραφέρονταί πως ἔς τε δὴ τὸ πλάγιον καὶ ὅπη ἄλλοσε τύχοιεν, ἀλλὰ τοῦτο μὲν τὸ ἀνώμαλον αὐτοῖς τῇ σφῷν εἴη ἂν ὕλῃ οἰκεῖον φθαρτῇ οὔσῃ· τὴν μέντοι ὅλην περιφορὰν ὁμοιοταχῆ τοῖς ἄστροις σώζουσιν, ὡς δῆλοι εἶναι ὑφ' ἑνός τε καὶ ταὐτοῦ καὶ συνεχοῦς σώματος.
186 Οὗτοι δὲ δὴ καὶ τὰ ἄρθρα περιεχόμενοί τε καὶ περιφερόμενοι, εἴ γε ὁμοιοταχῶς ἀλλήλοις περιφέρονται· ὁμοιοταχῶς δέ φημι, οὐκ ἰσοταχῶς· οὐδὲν γὰρ τῶν σφαίρας περιστρεφομένης μορίων ἕτερον ἑτέρῳ ἰσοταχῶς ἔξω τῶν τῷ ἴσῳ τοῖν πόλοιν ἑκατέροιν καὶ ἅμα τοῦ κέντρου ἀφεστηκότων, ἀλλ' ὁμοιοταχῶς ἅπαντα ἐν τῷ τοιούτῳ ἀλλήλοις τά γε σφαίρας
187 μόρια φέρεται. Εἰ δ' Ἀριστοτέλης οὐδενὶ ἄλλῳ ἰσχυριζόμενος τὸ αὐτοῦ πέμπτον σῶμα καινοποιεῖ ἢ τῇ κυκλωφορίᾳ τε καὶ εὐθυφορίᾳ, — φαίνεται δ' ἡ κυκλωφορία τῷ πυρὶ προσοῦσα κατὰ φύσιν μᾶλλον ἢ ἡ εὐθυφορία, δεῖν [a] γὰρ ἂν τὴν κατὰ φύσιν ἑκάστου κίνησιν ἐν τῷ οἰκείῳ ὄντος τόπῳ θεωρεῖν καὶ οὐκ ἐν ἀλλοτρίῳ γεγονότος, — οἴχεται αὐτῷ τὸ πέμπτον ἐκεῖνο σῶμα οὐ μόνον καινὸν, ἀλλὰ κενὸν ἀναφανέν.
188 Εἰ δὲ τοῦτο μὲν τὸ πῦρ οὐ πάμπαν ἀνώλεθρον, ἀλλ' ὁμοίως τοῖς ἄλλοις τοῖς γε συγγενέσιν, ἀέρι τε καὶ ὕδατι καὶ γῇ, τῷ μὲν ὅλῳ ἀνώλεθρον, τοῖς δὲ μέρεσι φθαρτὸν, δεῖ δὲ καὶ πάμπαν ἀνώλεθρον εἶναί τι σῶμα, τὰ ἄστρα ἔστω τοῦτο, ἐν μὲν πυρὶ διαιτώμενα καὶ πυρὸς τὴν τοῦ σώματος ἔχοντα ὕλην, διὰ δὲ εἶδη πολλῷ θειότερα ἢ κατὰ τὸ πυρὸς εἶδος καὶ τὰ σώματα ἑαυτοῖς πάμπαν ἀπαθανατίζοντα, οὐ δ' ὕλην ἰδίαν οὐδεμίαν
189 τοιαῦτα ὄντα. Τί γὰρ δεῖ αὐτοῖς ὕλης ἰδίας τινὸς, εἰ ἱκανὰ ἔσται καὶ τῇ κοινῇ ὕλῃ τὸ αὐτὸ ποιεῖν; ἢ τίνος ἂν ἕνεκα καὶ ὁ θεὸς, ὥς γε σὺ φῂς, οὐ τῇ ἀρετῇ τῇ τῶν εἰδῶν καὶ τὰ σώ-

---

a) Fort. *δεῖ* vel. *δέον* vel *δέοι*.

Digitized by Google

μματα αὐτοῖς ἀνώλεθρα σώζει κατὰ φύσιν διὰ τῶν θειοτέρων
τὰ χείρω, ἀλλὰ δι' ὕλης ἰδίας γε καινοποιίας; Οὐ γὰρ διὰ σέ 190
τε καὶ τὸν σὸν ἑταῖρον Ἀριστοτέλη οὕτω μᾶλλον βούλεσθαι
ἐχρῆν, καὶ τὸν θεὸν τὸν αὐτοῦ θεσμὸν οὐδὲν δέον συγχέαι.
Σὺ δὲ δὴ τὴν τῶν ἄστρων ὕλην, εἰ καὶ τῶν ἄλλων ὁτιοῦν δυ- 191
νήσεται εἰδῶν, λέγων δεῖν ἂν αὐτὴν καὶ ἐνεργείᾳ ποτὲ αὐτὸ
σχεῖν καὶ οὕτω ὀηλαδὴ τὰ ἄστρα οἰχήσεσθαι ἐς ἕτερον αὐτοῖς
τῆς ὕλης μεταπεπτωκυίας a) εἶδος, πρῶτον μὲν τὴν Ἀριστο-
τέλους ἐκείνην διαίρεσιν ἠγνοηκέναι μοι δοκεῖς, τὰ μὲν ἀεὶ
ἐνεργείᾳ εἶναι ἀξιοῦντος, τὰ δὲ τοτὲ μὲν δυνάμει, τοτὲ δ' οὔ
ἐνεργείᾳ, τὰ δ' οὐδέ ποτ' ἂν ἐνεργείᾳ ἀεὶ δὲ δυνάμει μόνον.
Οὐδὲν γὰρ, ὡς ἔπος εἰπεῖν, σὺ τῶν φιλοσοφίας οἴσθα καλῶν, 192
εἰ μὴ ἄρα παρακούσμασ' ἅττα καὶ ταῦτα μέντοι κακὰ κακῶς b).
Εἰ γὰρ οὐκ ἀνάγκη, ἅπαν τὸ δυνάμει ὂν καὶ ἐς ἔργον ποτὲ 193
ἐλθεῖν ἄν, τί κωλύει τὴν ἐν τοῖς ἄστροις ὕλην ἅπαντα εἴδη
δυναμένην καθ' αὑτὴν καθόσον γε ὕλην μηδέποτε ἐς μηδὲν
τῶν ἄλλων ἕξειν, περιουσίᾳ τῆς τῶν κατεσχηκότων εἰδῶν
δυνάμεως κωλυομένην; Ἔπειθ' ἡμεῖς οὐδ' οὕτω φαμὲν, ἀλλ' 194
ἰέναι τε ἂν καὶ ἐς ἕτερα εἴδη καὶ ταύτην τὴν ἐν τοῖς ἄστροις
γιγνομένην ὕλην καὶ οὐδὲν λυμαίνεσθαι τοῦτο αὐτῶν τῷ ἀνω-
λέθρῳ· ἅτε γὰρ ἅπαντα εἴδη τήν γε πρεσβυτάτην δυναμένην
ὕλην οὐδ' ἂν μένειν οὐδαμοῦ, ἵνα δὴ καὶ ἔργῳ ἅπαντα ἃ δύ-
κασται εἴδη ὑπεισίτ· πεφυκυῖαν οὖν ἐν ἅπασι σώμασιν ἐπιῤῥεῖν
τε ἀεὶ καὶ ἀπαῤῥεῖν τοῖς γε δὴ ζώοις· ἐκ γὰρ τῶν νεκρῶν
ἀπαῤῥεῖν μόνον, ἐκ μὲν τῶν θάττον, ἐκ δὲ τῶν βράδιον, καὶ
βραδύτατά τε ἀπ' ἐνίων, ἀλλὰ αὐξανομένοις μὲν πλείω τῆς
ἀποῤῥεούσης ἐπιῤῥέουσαν, φθίνουσι c) δὲ πλείω αὖ τῆς ἐπιῤ-
ῥεούσης ἀποῤῥέουσαν d)· τί κωλύει καὶ ἐν τοῖς τῶν ἄστρων
σώμασιν, ἐπιῤῥέουσαν μὲν ἀεὶ καὶ ἀποῤῥέουσαν, ἴσην δ' ἀεὶ τῇ
ἐπιῤῥοῇ τὴν ἀποῤῥοὴν σώζουσαν περιουσίᾳ τῶν γε ἐν αὐτοῖς

---

a) Cod. *μετεπτωκυίας*. — b) Vid. Aristoph. Equit. 189.
c) Cod. *φθείνουσι*. — d) Cod. *ἐπιῤῥέουσαν*.

Digitized by Google

εἰδῶν δυνάμεως σώζειν δ' ὅμως ἀνώλεθρα αὐτοῖς τὰ σώματα,
195 μηδὲν ἑτέρας παρὰ τὴν κοινὴν καὶ μίαν δεόμενα; Τὴν δὲ ἀν-
θρωπείαν σὺ ψυχὴν οὐ τάδε ἡμῶν τὰ σώματα ἀπαθανατίζου-
σαν ἐπιδεικνὺς καὶ τούτῳ οἰόμενος πρὸς τοὺς περὶ Πλάτωνα
χρῆσθαι τεκμηρίῳ τοῦ μηδὲ τὰς τῶν ἄστρων ψυχὰς δύνασθαι
ἂν αὐτοῖς τὰ σώματα ἀπαθανατίζειν, εἰ μὴ ἡ ὕλη αὐτοῖς τοῦτο
ἐξαίρετος οὖσα παρεῖχεν, ἀγνοῶν φαίνῃ τοὺς αὐτοὺς μηδὲ τῆς
196 ψυχῆς τῆς ἀνθρωπείας τοῦτ' ἀπαξιοῦντας. Ἀπαθανατίζειν
γὰρ καὶ τὴν ψυχὴν τὴν ἡμετέραν οἱ αὐτοὶ σῶμά τι ἀξιοῦσι, τό
γε προσεχὲς ἑαυτῇ ὄχημα πνεῦμα δή τι ὂν πυρῶδες, ᾧ μέσῳ
αὐτὴν χρωμένην καὶ τῷ θνητῷ ποτε τῷδε σώματι συγγίγνεσθαι,
οὐκ ἀμέσως ἀσωμάτου ἀνωλέθρου θνητῷ σώματι συγγιγνο-
197 μένου, ἀλλὰ διὰ μέσου σώματός τε ἀνωλέθρου. Καὶ ταύτην
τὴν δόξαν ἀπὸ Ζωροάστρου ἐς τοὺς περὶ Πλάτωνα κατεληλυθυῖαν a) Ἰωάννης τε καὶ πρὸ αὐτοῦ Πλούταρχος, εἴτε δὴ
198 προσήκουσαν εἴτε μὴ καὶ Ἀριστοτέλει προσποιοῦσι b). Σοί γε
μὴν καὶ τοῦτο τὸ τεκμήριον κενὸν πρὸς τοὺς περὶ Πλάτωνα
ἀναπέφανται· καὶ ὁ Ἀριστοτέλης σοι ἔρημος τῶν ἀμυνούν-
των τεκμηρίων λειπόμενος κινδυνεύει οὐκ ἔχων ὅτι χρήσαιτο
199 τῇ τοῦ ἑαυτοῦ πέμπτου σώματος καινοποιΐᾳ. Τί δ' ἡ περὶ
ἀλέας τοῦ ἡλίου αὐτοῦ ψυχρολογία, οὐ τῇ φύσει τοῦ αὐτοῦ
σώματος τὸ θερμὸν ἀποδιδόντος, ἀλλὰ τῇ κινήσει; ᾗ σὺ δόξῃ
φαυλότατά τε καὶ κάκιστα ἀμύνεις. Ἐπιδεικνύντων γὰρ ἡμῶν
οὐ καὶ τὴν σελήνην τῇ κινήσει παραπλησίως θερμαίνουσαν,
σὺ ἐνιστάμενος οὐ πάσῃ κινήσει Ἀριστοτέλῃ τὸ θερμαίνειν
φῂς ἀποδιδόναι, ἀλλὰ τῇ ταχίστῃ μόνῃ, καίπερ Ἀριστοτέ-

---

a) Pleth. Schol. in Oracula magica Zoroastr. l. c. p. 82. 84.

b) Ad Johannem Philoponum respici opinor, qui Aristotelicus corporum quandam nobiliorem et indelebilem speciem post mortem futuram docuisse fertur. Cf. Tim. Presb. de receptione haeret. in Cotel. Monum. III., p. 415. — Plutarchum adi in consolat. ad Apoll. cp. 27. 28. et Quaest. Plat. cp. 7.

Digitized by Google

λους πᾶσαν κίνησιν φάσκοντος πεφυκέναι ἐκποροῦν a). Εἰ 200
μὲν οὖν ἁπάσῃ τὸ θερμαίνειν ἀποδοθήσεται κινήσει καὶ τὴν
σελήνην ἐχρῆν ἂν αὐτὸ ποιεῖν· εἰ δὲ τῇ ταχίστῃ μόνῃ, οὐδ'
ἂν τὸν ἥλιον· οὐ γὰρ ἡ ἡλίου κίνησις τυγχάνει οὖσα ἡ ταχί-
στη, ἀλλ' ἡ ἄστρων μάλιστα τῶν ἀπλανῶν. Οὔτε δὴ τῆς
σελήνης παραπλησίως ἡλίῳ θερμαινούσης, οὔτε τῶν ἀπλα-
νῶν ἄστρων, οὐ κενὸν καὶ τοῦτο Ἀριστοτέλους ἀναφαίνεται
τὸ καινολόγημα; Σὺ δὲ μὴ οὕτω τετύφωσο, ὥσθ' ἃ σὺ μὴ 201
οἶσθα μηδ' ἄλλους οἴεσθαι εἰδέναι, φάσκων μὴ ἂν εἶναι ἡμῖν
πίστιν παρασχεῖν τῆς τῶν ἡλίου καὶ σελήνης ἀφ' ἡμῶν ἀπο-
στημάτων πρὸς τὰ τάχη αὐτῶν ἀναλογίας. Ἡμεῖς γὰρ εὖ
μάλα τοῦτο ἴσμεν, ὡς ἀνάλογον τοῖς ἀποστήμασιν αὐτῶν τοῖς
ἀφ' ἡμῶν καὶ τὰ τάχη αὐτοῖς ἔχει, πλὴν περ ὅσον ἡ σελήνη
τῇ ἐπὶ τἀναντία θᾶττον κινήσει καὶ τῆς ἀναλογίας ἀπολεῖπε-
ται· τοῦτο δ' ἂν πάνσμικρόν τι εἴη πρὸς τηλικαύτην ἀλέας
ὑπερβολήν. Ἡ δέ γε ἄστρων τῶν ἀπλανῶν καὶ ὑπερβάλλει 202
τι τὴν τοιαύτην ἀναλογίαν διὰ τὸ αὐτῶν αὐτῆς ἐπὶ τἀναντία
κινήσεως βραδύτατον, ὥστ' ἐχρῆν τὴν μὲν σελήνην τῷ μείονι
τοῦ ἀποστήματος τὸ βράδιον τῆς κινήσεως ἀνταναπληρῶσαι,
τὰ δ' ἀπλανῆ ἄστρα τὸ μῆκος αὖ τοῦ ἀποστήματος τῷ θάττονι
τῆς κινήσεως, παραπλησίως καὶ ταῦτα τῷ ἡλίῳ θερμαίνειν,
τῆς μὲν θάττονος κινήσεως καὶ μᾶλλον ἂν θερμαινούσης,
ἁπάντων δὲ τῶν δρᾶν ὁτιοῦν ἐχόντων δύναμιν σωμάτων καὶ
ἐγγύθεν μᾶλλον αὐτὸ δρᾶν πεφυκότων. Φαμὲν οὖν καὶ ἡμεῖς 203
τὴν κίνησιν θερμαίνειν, ἀλλ' οὐ καθόσον γε κίνησιν, ἀλλὰ κα-
θόσον ἂν καὶ παράτριψίν τινα ποιοῖ· καὶ γὰρ Ἀριστοτέλει καὶ
τοῦτο ἡμάρτηται τὸ τὴν κίνησιν ἁπλῶς φάσκειν πεφυκέναι
ἐκπυροῦν, οὐ μᾶλλον ἢ τὴν διὰ κινήσεως παράτριψιν. Θερ- 204
μαίνεσθαι γὰρ ἂν τὰ παρατριβόμενα σώματα σώματα, ἃ πρὸς
τὸ κινεῖσθαι καὶ ἅπτεσθαι μάλιστ' ἂν δέοι ἀλλήλων, ὃ ἐπὶ τοῦ
ἡλίου χαλεπὸν ἂν εἴη ἐξευρεῖν, ὅτῳ τρόπῳ ἁπτόμενος ἡμῶν

---

a) Arist. Meteor. I., 3. de Coel. I., 2.

Digitized by Google

καὶ παρατρίβων τῇ κινήσει ἀλεαίνει, καὶ ταῦτα μήτε τῆς σελήνης, μήτε τῶν ἄλλων ἄστρων τῇ κινήσει τὸ παραπλήσιον
205 ποιούντων; Πῶς οὖν οὐ καὶ τοῦτο μὲν Ἀριστοτέλους τὸ σόφισμα κενὸν καὶ ψυχρὸν, ἡ δὲ κοινὴ ἁπάντων τε ἀνθρώπων περὶ τοῦ ἡλίου δόξα καὶ ἅμα τῶν τῷ ὄντι σοφῶν ὑγιής τε καὶ ἀνέλεγκτος, τὸ τὸν ἥλιον, ὥσπερ καὶ τῷ φωτὶ τἆλλα ἄστρα ὑπερβάλλει, οὕτω καὶ ἐν τῇ ἐμφότῳ θερμότητι ὑπερβάλλοντα καὶ ἡμᾶς ἐκ πολλοῦ τοῦ περιόντος ἀλεαίνειν;

21 206 „Εἰ μὲν γὰρ βουλεύεσθαι τὸ διανοεῖσθαι λέγει, ἀνάγκη „μὲν πάντα ἐπὶ τὸ οἰκεῖον ἀφικνεῖσθαι τέλος νοῦ τινος προ„βουλευομένου περὶ αὐτῶν, ταυτέστι διανοουμένου, καὶ τὸ „τέλος ἐν αὐτῷ προδιατυποῦντος, ὡς αὐτός φησιν· ἀλλ' οὐχ „οὕτω τὸ βουλεύεσθαι οὔθ' οἱ κατὰ τῆς φύσεως ἐπιχειροῦν„τες, οὔτ' Ἀριστοτέλης ἐλάμβανεν [a]).“

207 Ἤδη μέν σε ἡμεῖς καὶ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν ἐξηλέγξαμεν οὐδαμῇ τῆς Ἀριστοτέλους ἁπτόμενον διανοίας, ἀλλὰ καὶ λίαν αὐτῆς ἀποπλανώμενον· οὐδὲν δ' ἧττον καὶ ἐν τοῖσδε τὸ τοιοῦτο
208 πάσχων ἐλεγχθήσῃ. Καί μοι ἐκεῖνο πρῶτον εἰπέ· μῶν σὺ ἡγῇ ἢ εἶναι ἢ γεγονέναι ποτέ τινας ἀνθρώπων, νοῦν μέν τινα τοῖς φύσει γιγνομένοις ἐφεστάναι νομίζοντας καὶ ἔπειτα διὰ τὸ μὴ ἀγνοοῦντας [b]) ζητεῖν, ἀλλ' εὖ εἰδέναι, ἐφ' ὅ τι δεῖ ἕκαστον τῶν φύσει γιγνομένων ἀφικνεῖσθαι, οὐδ' ἂν ἕνεκά του
209 αὐτὰ ἄγειν ἀξιοῦντας; Εἰ μὲν γὰρ οἶει τοιούτους σύ ποτέ τινας γεγονέναι, ἀφρονέστατος εἶ ἀνθρώπων· εἰ δ' οὐδὲ πώποτ' ἂν ἐγένετό τις τοιοῦτος καὶ οὕτω νομίζων, πῶς τοῖς τοιούτοις σὺ Ἀριστοτέλη ἀντιλέγειν φῂς, τοῖς οὔτ' ἂν γεγονόσιν, οὔτ'
210 ἄν ποτε ἐσομένοις; Ἀλλὰ Ἀριστοτέλης μὲν καὶ πάνυ δῆλός ἐστιν ἐνταῦθα τὸ βουλευόμενον ἐπὶ τοῦ ὅλως λογιζομένου
211 λαμβάνων, καὶ οὐ τοῦ ἀγνοοῦντος μὲν, ζητοῦντος δὲ. Τὸ δὲ

---

a) Arist. Phys. II., 8. Eth. Nicom. VI., 2. *τὸ γὰρ βουλεύεσθαι καὶ λογίζεσθαι ταὐτόν.*

b) Cod. *ἀγνοοῦντα.*

Digitized by Google

πρᾶγμά ἐστι τοιοῦτο· ἦν κοινὸν ἀνθρώπων ἁπάντων ἀξίωμα καὶ ἔστι γε ἀεὶ τοῖς εὖ φρονοῦσι, μηδὲν [a]) τῶν ἕνεκά του τί ποιούντων ἄνευ νοῦ ἐπὶ τὸ οὗ ἕνεκα ἄγειν τὸ ποιούμενον. Τούτου δὲ μένοντος βεβαίου τοῖς πρὸ Ἀριστοτέλους τοῦ ἀξι- 212
ώματος οἱ μὲν τὰ βελτίω φρονοῦντες τῶν ἀνθρώπων, ὁρῶντες τὰ φύσει γιγνόμενα ὁμοίως μὲν τοῖς κατὰ τέχνην γιγνόμενα καὶ πολὺ τὸ ἕνεκά του ἐν αὐτοῖς, αὐτὰ δ' ἄλογά τε καὶ ἀνόητα, νοῦν τινα θεῖον ἐνόμισαν αὐτοῖς ἔξωθέν τε ἐφεστάναι καὶ ἕνεκά του ἄγειν ἕκαστον αὐτῶν, ὥσπερ καὶ τοῖς σκευαστοῖς τῶν γε ἀνθρωπίνων οἱ δημιουργοὶ ἐφεστᾶσιν. Οἱ δὲ τὸ μὲν 213
νοῦν τινα ἐφεστάναι θεῖον τοῖς φύσει γιγνομένοις ὤκνησαν ὑπὸ ἀθεότητος, τὴν δὲ φύσιν καὶ ἄνευ τοῦ [c]) ἕνεκά του ποιεῖν, ἃ ποιεῖ ἐνόμισαν, ἰσχυριζόμενοι τῷ ἀλογίστῳ αὐτῶν τῶν φύσει γιγνομένων. Τούτων οὕτω διαφερομένων ἀλλήλοις 214
Ἀριστοτέλης ἰδίας αἱρέσεως λόγων σοφιστὴς γεγονὼς τὸ μὲν ἕνεκά του ποιεῖν τὴν φύσιν συγχωρεῖ τοῖς γε οὕτω νομίζουσι, νοῦν δὲ τῇ φύσει ἔξωθεν θεῖον ἐπιστῆσαι ὠκνήσας καὶ αὐτὸς κατὰ τῶν ἀνδρῶν ἐκείνοιν τοὺς ἀθεωτέρους, ὃ δὴ λοιπὸν ἦν, κατὰ τοῦ κοινοῦ ἀξιώματος χωρεῖ, ἄτοπον εἶναι φάσκων τὸ μὴ οἴεσθαι ἕνεκά τού τι γίγνεσθαι, ἂν μὴ ἴδωσι τὸ ποιοῦν βουλευσάμενον, ὅ ἐστι λογισάμενον. Καὶ πειρᾶται δὴ τὸ λο- 215
γίζεσθαι τοῦτο καὶ τῶν τεχνῶν τῶν ἀνθρωπίνων ἀφελέσθαι, πάνυ τε ἀλογίστως λέγων καὶ ἀσχημόνως, κἂν εἰ σὺ αὐτῷ φαύλως ἀμύνεις ἐπὶ τοῦ ἀγνοοῦντος μὲν ζητοῦντος δὲ τὸ βουλεύεσθαι ὑπολαμβάνων, οὐδὲ μίαν ἐν τούτοις χώραν τοῦ τοιούτου ἔχοντος. Ὅτι δὲ τοιαύτη ἡ Ἀριστοτέλους διάνοια, 216
οὐ μόνον δῆλον ἐκ τοῦ μηδαμοῦ αὐτὸν νοῦ τινος μεμνῆσθαι ἔξωθεν θείου τοῖς φύσει τούτοις γιγνομένοις ἐφεστῶτος, δέον ἄν, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῆς εἰκόνος, ἣ αὐτὰ εἰκάζει, οὐχ ἑτέρῳ ὑφ' ἑτέρου ἰατρευομένῳ εἰκάζων, ὥσπερ οὖν καὶ ἔδει, εἰ νοῦν αὐτοῖς θεῖον ἐφίστη, ἀλλ' αὐτῷ αὑτὸν ἰατρεύοντι. Καίτοι 217

---

a) Fort. *μηδένα*. — b) *τοῦ* cod. om.

Digitized by Google

οὐδὲ πρὸς οὓς ἀντιλέγει ἐχυρόν τι ἐχούσῃ τῇ εἰκόνι ταύτῃ κέχρηται· ὑπολάβοιεν γὰρ ἂν εὐθύς· ἀλλ' ὅμως αὐτὸν, ὦ 'Αριστότελες, ἰατρεύων οὐ δήπου ἀλογίστως, ἀλλὰ τῇ ἰδίᾳ διανοίᾳ τὸ αὑτοῦ σῶμα ἰατρεύεις, ὥστ' ἂν αὐτὸν εἰκότως καὶ ἕνεκά του ποιεῖν ἃ ποιεῖς [a]), ἑαυτὸν ἰατρεύων· μετὰ γὰρ διανοίας ποιεῖς. Τὰ δὲ φύσει ταῦτα γιγνόμενα οὔτ' ἰδίᾳ διανοίᾳ χρῆσθαι φαίης ἄν, οὔτε νοῦν τινα σὺ αὐτοῖς ἔξωθεν ἐφίστης, ὥσπερ οὐδ' ἡμεῖς, εἴπερ οὐχ ἑτέρῳ ὑφ' ἑτέρου ἰατρευομένῳ εἰκάζεις, ἀλλ' αὐτῷ αὑτὸν ἰατρεύοντι, ὥστ' ἕνεκά σοι τῆς εἰ-
218 κόνος ταύτης, οὐδ' ἂν ἕνεκά του αὐτὰ γίγνοιτο [b]). 'Αριστοτέλης μὲν οὖν τοιοῦτος, ἄτοπά τε ἀξιῶν καὶ αὐτοῖς φαυλότατα ἀμύνων, πλήθει δὲ μόνον συγγραμμάτων ἐκπλήττων οὓς ἐκπλήττει· ἐν οἷς καὶ ἅττ' ἂν εὐδοκιμοῖ, οὐκ ἴδια ἂν εἴη αὐτοῦ, ἀλλ' ἃ Πλάτωνος διήκουσε πάνυ σοφιστικῶς ἰδιουμένου.
219 Ἴσως δ' ἂν εἴη καὶ ἴδι' ἅττα εὖ ἔχοντα αὐτοῦ ἔν γε τοῖς φαύλοις καὶ σμικροῖς διὰ τὸ τῆς διανοίας αὐτοῦ, πρὸς γοῦν τὰ τοιαῦτα ὀξυδερκὲς, εἰ καὶ πρὸς τὰ μείζω ἀμβλυωπόν· ὅτι δ' ἀνόητόν ἐστι, τὸ μὲν ἕνεκά του ποιεῖν τὴν φύσιν συγ-
220 χωρεῖν, νοῦν δ' αὐτῇ μὴ ἐφεστάναι, ἐνθένδε δῆλον. Τὰ τέλη, ἐφ' ἃ τῶν φύσει γιγνομένων ἕκαστα ἵεται, οὐ καὶ τὴν ἀρχὴν εὐθὺς φυομένην [c]) πάρεστιν αὐτοῖς, ἀλλ' ὕστατα δήπου παρα-
221 γίγνεται. Σκοπῶμεν δ' αὐτὸ ἐφ' ἑνὸς τοῦδε. Τῇ ἀμπέλου ἕλικι τέλος ἐστὶ τῷ ἑτέρου φυτοῦ πτόρθῳ περιελιχθεῖσαν ἐκείνῳ τὴν ἄμπελον ἀναδῆσαι τῷ φυτῷ, ταύτην ἐν τοῖς φυτοῖς τὴν φύσιν εἰληχυῖαν ἐπαλλόκαυλον εἶναι· οὐκοῦν τῷ ἑτέρου φυτοῦ πτόρθῳ τὴν ἕλικα περιελιχθεῖσαν ἀναδῆσαι τὴν ἄμπελον οὔτε τῇ ἀμπέλῳ φυομένῃ, οὔτε τῇ ἕλικι εὐθὺς πάρεστιν,
222 ἀλλ' ὕστατόν γε παραγίνεται. Οὐδὲν μέντοι ἧττον τοῦ φύεσθαι ὅλως ἕλικα τῇ ἀμπέλῳ αἴτιον τελικὸν ἡ [d]) ἐφ' ἑτέρῳ

---

a) Cod. *ποιεῖ* hic et deinde.
b) De hoc loco vide supra Abtheilung I. — c) Fort. *φυομένοις*.
d) Ante *ἡ* cod. e corr. add. *ἤ*.

Digitized by Google

φυτῷ ἀνάδεσις αὐτῆς ἐστιν. Ἀμήχανον δὲ τὸ μηδέπω ὂν μηδ' ἐν τοῖς οὖσι τεταγμένον ὄντος του ἤδη αἴτιον γίγνεσθαι· εἶναι γὰρ δεῖ τὸ αἴτιόν του γιγνόμενον, οὐχὶ μὴ εἶναι. Προ- 223
ειλῆφθαι ἄρα δεῖ ἔν τινι νῷ τὴν τῆς ἀμπέλου ἐφ' ἑτέρῳ φυτῷ ἀνάδεσιν, ὃς αὐτῇ ἐπιστατῶν ὥσπερ δημιουργὸς ἀνὴρ σκευαστοῖς καὶ τὴν ἕλικα αὐτὴν τῆς τοιαύτης ἕνεκα ἀναδέσεως [a]) φύσει, ἢ καὶ θαυμασίως, ἐὰν μὲν μηδέν τι αὐτῇ τοιοῦτον παρακέηται, οἷῳ περιελιχθῆναι, ἐπ' εὐθύ πως φαίνεται φερομένη, ἐὰν δὲ πτόρθος τις παρῇ, εὐθὺς περιειλίχθη· Οὔτ' οὖν 224
τὴν ἕλικα τῇ ἀμπέλῳ μὴ οὐ τούτου ἕνεκα φύεσθαι, ὅπως ἑτέρῳ αὐτὴν φυτῷ ἀναδήσῃ, νοῦν ἔχει τὸ μὴ ἀξιοῦν, οὔτε τὸ μὴ νοῦν τοῖς τοιούτοις ἐφιστάναι ἔχοι ἂν καὶ ὀντινοῦν λόγον. Πλάτων μὲν οὖν τὰ εἴδη νοῦς ποιῶν ταῦτα προσεχεῖς ἐφίστη- 225
σιν ἑκάστοις τῶν φύσει γιγνομένων νοῦς· ἐχρῆν δὲ καὶ Ἀριστοτέλη, εἰ μὴ τούτοις ἐβούλετο συγχωρεῖν, ἄλλον γοῦν τινα τρόπον νοῦν αὐτοῖς ἐφιστάναι καὶ μὴ οὕτως καταγελάστως αὐτῷ αὐτὸν ἰατρεύοντι τὰ φύσει γιγνόμενα εἰκάζειν [b]), δῆλα δὴ ὡς οὐδένα αὐτοῖς νοῦν ἔξωθεν ἐφεστηκότα. Σὺ μὲν οὖν 226
ἄθεον ἡμᾶς φάσκων Ἀριστοτέλη συκοφαντεῖν, αὐτὸς μᾶλλον ἡμᾶς συκοφαντεῖς· οὐ γάρ ἄθεον ἡμεῖς Ἀριστοτέλη οὔτ' ἔφαμεν οὔτε φαμὲν, θεοὺς ὅλως τῷ οὐρανῷ ἐφιστάντα, ἀλλ' ἐς ἀθεότητα αὐτὸν ἀποκλίνειν φαμέν τε καὶ ἔφαμεν καὶ μάλα ἐν δίκῃ. Ὁ γὰρ πρῶτον μὲν τὸν θεῶν τῶν ἄλλων ἡγούμενον 227
θεὸν οὐ καὶ τῇ θεότητι ἐξαίρετον τιθέμενος, ὥσπερ Πλάτων τε καὶ οἱ ἀπὸ Ζωροάστρου πάντες, ἀλλὰ παραπλησίας τοῖς ἄλλοις οὐσίας, εἴ γε πάντας τε ὡσαύτως αὐτοὺς δι' αὐτοὺς ὄντας ποιεῖ, κἀκεῖνον ἀντιμερίτην τοῖς ἄλλοις ἐν τῇ τῶν σφαιρῶν διανομῇ, ἔπειτα δὲ καὶ τῆς τοῦ οὐρανοῦ οὐσίας οὔτε τοῦτον οὔτε ἄλλον οὐδένα θεῶν δημιουργὸν ποιῶν, ὥσπερ οἵ τε σοφοὶ πάντες καὶ τῶν ἰδιωτῶν τὸ πλεῖστον, πρὸς δὲ καὶ τοῖς φύσει γιγνομένοις τούτοις οὐδένα νοῦν θεῖον κατὰ τῶν

---

a) Cod. *ἀναδύσεως*. — b) Arist. Phys. II., 3. 8.

Digitized by Google

ἀνδρῶν τοὺς θεοσεβεστέρους ἐφιστὰς, — ὁ τὰ τοιαῦτα ἅπαντα
228 νοσῶν, πῶς οὐκ ἐς ἀθεότητα ἀποκλίνων ἐστί; Καὶ μὲν δὴ καὶ
τὴν τύχην τῆς γε θείας προνοίας ἀλλοτριῶν δῆλός ἐστιν, ἤτοι
παντάπασι τὴν τοῦ θείου πρόνοιαν ἐκβάλλων τῶν γε ἀνθρω-
πίνων, ἢ ὅτι ἐλάχιστον αὐτῆς λείπων, ἢ καὶ ἐν δίκῃ τὸ μικρο-
229 λόγον αὐτοῦ περὶ τῆς προνοίας διακωμῳδεῖται. Οἱ μὲν γὰρ
σοφοί τε πάντες καὶ τῶν ἄλλων οἱ τὰ βελτίω φρονοῦντες
ἅπαντα μὲν, ὁπόσα ἂν ἀνθρώποις κατορθοῖτο, τῇ θείᾳ προ-
νοίᾳ νέμοντες, τῆς δὲ προνοίας τοῦτο ὅσον μὴ παρ' ἡμᾶς μηδὲ
δι' ἡμῶν τὸ κατορθοῦν ἡμῖν παρέχεται, τύχην τε καλοῦντες
καὶ θείαν τύχην, ὡς οὐ παρ' ἡμᾶς οὐδὲ δι' ἡμετέραν ἀρετὴν,
ἀλλὰ διὰ μόνην θείαν δὴ αἰτίαν ἀποβαῖνον, δῆλοί εἰσι τῇ θείᾳ
230 προνοίᾳ καὶ τὴν τύχην συνοικειοῦντες. Ἀριστοτέλης δ' ὡς
τὴν τύχην τῆς τοῦ θείου προνοίας ἀλλοτριοῖ, καὶ αὐτὰ, ἃ σὺ
περὶ ψυχῆς ὡς δὴ εὐσεβέστατα αὐτῷ εἰρημένα ἐν τῇδέ σου
τῇ συγγραφῇ ἐκτέθεισαι, δηλοῖ, „ἡ δὲ τύχη καὶ τὰ ἀπὸ
τύχης ὡς ἀληθῶς, ὡς ἂν τύχοι γίγνεται· εἰ δέ γε τῷ θεῷ τὸ
τοιοῦτον ἀπονέμοιμεν, φαῦλον κριτὴν αὐτὸν ποιήσομεν ἢ οὐ
231 δίκαιον· τοῦτο δ' οὐ προσῆκόν ἐστι θεῷ [a]).“ Ταῦτα γάρ
φησιν Ἀριστοτέλης ἀγνοῶν τὴν θείαν δικαιοσύνην, ὅπη τὰ
τοιαῦτα ἑκάστῳ τε ἅμα ἐς δύναμιν ἐκ τοῦ παντὸς τῇ ἁρμονίᾳ
συμφορώτατά τε ἀποδίδωσι, τὸ τοῦ ὅλου ἀεὶ ἀγαθὸν τοῦ τοῦ
232 μέρους κατὰ τὸ δικαιότατον προτιμῶσα. Διὰ δὴ ταῦτα πάντα
καὶ ἡμεῖς μάλιστα τὸν ἄνδρα προήγμεθα ἐλέγχειν, ἵνα μή τις
Ἀβερόῃ πειθόμενος, ὥσπερ καὶ τῶν πρὸς ἑσπέραν οἱ πολλοὶ,
καὶ ὡς πάντα σοφῷ αὐτῷ προσέχων ἅμα καὶ τῶν ἐς ἀθεότητα
αὐτῷ φερουσῶν δοξῶν λάθῃ ἀναπλησθείς, ἀλλ' εἰδὼς αὐτοῦ
τοῖς συγγράμμασι συχνὰ μὲν τὰ μοχθηρὰ ἐγκαταμεμιγμένα,
οὐκ ὀλίγα δὲ καὶ τὰ χρηστὰ, τὰ χρηστὰ δὴ ταῦτα ἀναλεγό-
μενος φυλάττῃ τὰ μοχθηρά.

---

a) Conf. Arist. de coelo II., 4. Phys. II., 5.

Digitized by Google

12 „Εἰ τι [a]) δὲ καὶ ἕνια τῶν γιγνομένων ἄνευ αἰτίου γίγνεσθαι 233
„λέγει, τὸ μὲν αἴτιον κατὰ τὴν ὡρισμένην ἔννοιαν, τὸ δὲ
„γίγνεσθαι κατὰ τὴν ὁλοσχερῆ καὶ συγκεχυμένην ἤδη λαμ-
„βάνει."

Ὅταν τι τῶν Ἀριστοτέλους ὑπολαμβάνεις, ἐχρῆν σε σκο- 234
πεῖν καὶ εἰ τῷ ὑποκειμένῳ ὅλῳ χωρίῳ συμβαίνει τι ἡ σὴ ὑπό-
ληψις, ἵνα μὴ εἰκαῖα λέγων καὶ τοῖς λόγοις τοῖς ὑποκειμένοις
κατ' οὐδὲν προσαρμόττοντα ἀσχημονῇς. Οὕτω γὰρ Ἀριστο- 235
τέλους λέγοντος „ἄτοπον δὲ καὶ τὸ γένεσιν ποιεῖν ἀϊδίων ὄν-
των [b])," σὺ τὴν γένεσιν ἐπὶ τῆς χρονικῆς ὑπολαμβάνων καὶ
οὐ τῆς κατ' αἰτίαν, ἠλέγχθης τῷ πρὸς τὴν ὅλην ὑπόθεσιν οὐ
συμβαῖνόν τι λέγειν· οὕτω τὸ βουλεύεσθαι σὺ ἐπὶ τοῦ ἀγνοεῖν
μὲν ζητεῖν δὲ καὶ τοῦ ὅλως λογίζεσθαι ὑπολαμβάνων τῷ ἀναρ-
μόστῳ αὖ κανταῦθα πρὸς τὸν ὑποκείμενον λόγον ἐξελήλεγξαι;
Ἀλλὰ ταῦτα μὲν τήν τε γένεσιν τό τε βουλεύεσθαι ἐν ἔθει ὄν- 236
τα καὶ πλεοναχῇ λέγεσθαι οὐδὲν θαυμαστὸν, εἰ ὡς ἐρμαίῳ σὺ
περιτυχὼν τῇ ὁμωνυμίᾳ, ᾗ σὺ ᾧου πρὸς τὸν λόγον τι λυσι-
τελήσειν ὑπελάμβανες, οὐ συνεωραχὼς ἀπὸ ἀσυνεσίας, ὡς τῷ
γε οὐ πρὸς τὴν ὑποκειμένην συμβαίνοντι ὑπόθεσιν ἀλώσῃ
αὖ οὐδὲν ὑγιὲς ὑπολαμβάνων. Ἐνθάδε γε μὴν τὸ αἴτιον 237
οὐδέποτε οὐδαμοῦ ὁμώνυμον εὑρημένον σὺ ἐς ὁμωνυμίαν
βιαζόμενος καὶ ταύτῃ ἀσχημονεῖς· τὴν μὲν γὰρ αἰτίαν ἔστιν
εὑρεῖν καὶ ὁμωνύμως τὴν μέμψιν ἔσθ' ὅτε δυναμένην· τὸ
δ' αἴτιον οὐδέποτε ἄλλο τι ἴσμεν δυνάμενον παρά τε Ἕλλησι
ταῖς ἄλλοις καὶ Ἀριστοτέλει, ᾗ τὸ ὅλως ἀποτελοῦν τι, ἄν
τε ὡς τέλος αὐτὸ ἀποτελῇ ἄν τε ὡς ὑποκινοῦν ἄν τε ὡς
παράδειγμα ἄν τε ὡς ὕλη, καὶ ἔτι ἄν τε ἄμεσον ἄν τε μὴ
ἄμεσον ᾖ. Ὃ δὲ σὺ χωρίον Ἀριστοτέλους προτείνεις 238
ἐπὶ τῷ ἐνδείξασθαι τὸ ἐγγυτάτω αἴτιον ἰδίως αἴτιον αὐτὸν
καλοῦντα, δῆλος εἶ καὶ τοῦτο ὅ τι βούλεται οὐ συνιείς [c]).

---

a) Cod. τὰ — b) Metaph. XIII., 3. de Coel. II., 3.
c) Cod. *συνίης*.

Digitized by Google

239 Ἀριστοτέλης μὲν γάρ φησι[a]), „δεῖ δὲ τὰ ἐγγύτατα αἴτια λέγειν οὐχ ὡς ταῦτα μόνα ἰδίως αἴτια δέον καλεῖν, ἀλλ' ὡς τὸν ἐπιστήμην τῆς τῶν γιγνομένων γενέσεως παραδιδόντα διὰ τῶν ἐγγυτάτω καὶ ἀμέσων αἰτίων παραδιδόναι δέον, ὡς οὐχ
240 ἱκανὴν τὴν ἐπιστήμην παρεσομένην τῷ ἄνευ τῆς τοῦ ἀμέσου αἰτίου γνώσεως." Σὺ μὲν οὖν καὶ ταύτῃ φαύλως λέγων δῆλος εἶ, οὐχ ὁμώνυμον τὸ αἴτιον ὂν ἐς ὁμωνυμίαν βιαζόμενος· ἵνα δέ σοι τοῦ λόγου ἕνεκα συγχωρήσωμεν, ἔστω σοι καὶ ἰδίως αἴτιον τὸ προσεχές τε καὶ ἄμεσον λεγόμενον. Εἰ οὖν ἐνταῦθα τὸ τοιοῦτον Ἀριστοτέλη τὸ αἴτιον λέγειν ὑπολάβοιμεν, οἷον δὴ σὺ φῂς, τί αὐτῷ πρὸς τὴν χρείαν, ἐφ' ᾗ τούτου
241 δεῖται, συμβαλλοίμεθ' ἄν; Ὅρα γάρ· οἱ τὴν εἱμαρμένην συνιστάντες ἐκ δυοῖν τοῖνδε μάλιστα, οἷν καὶ ἐν τῷ προτέρῳ ἔφαμεν ἡμῶν συγγράμματι ἀξιωμάτοιν συνιστᾶσιν, ἑνὸς μὲν τοῦ ἅπαν τὸ γιγνόμενον ὑπ' αἰτίου τινὸς ἀναγκαῖον ἂν εἶναι γίγνεσθαι, ἑτέρου δὲ τοῦ ἅπαν αἴτιον, ὅ τι ἂν δρᾷῃ, ἐξ ἀνάγκης τε
242 καὶ ὡρισμένως αὐτὸ δρᾶν. Ἀριστοτέλης οὖν ὁρῶν ἐξ ἀμφοῖν τούτοιν τοῖν ἀξιωμάτοιν τὴν εἱμαρμένην ἀναγκαιότατα περαινομένην ἀνελεῖν δεηθείς, ἐπεὶ ἔγνω οὐκ ἂν ἄλλως ἀναιρεθησομένην, εἰ μὴ ὁποτέρου τοῖν[b]) ἀξιωμάτοιν τούτοιν ἀναιρέσει, κατὰ τοῦ ἅπαν τὸ γιγνόμενον ὑπ' αἰτίου τινὸς ἀναγκαῖον ἂν εἶναι γίγνεσθαι χωρεῖ. Ἀξιῶν αὐτὸς γίγνεσθαί τι τῶν γιγνο-
243 μένων[c]) . . . . . Ἀριστοτέλης ἀξιοῖ γίνεσθαι. Οὕτω μόνος τῷ κοινῷ ἀξιώματι ἀντιφάσκει, καὶ τὸ οὕτω γιγνόμενον ἂν οὐκ ἐξ ἀνάγκης ἀποβήσεται[d])· εἰ δ' ἄνευ μόνου τοῦ προσεχοῦς, ᾗ σὺ ὑπολαμβάνεις, τῶν δ' ἄλλων αὐτῷ αἰτίων λειπομένων γίγνοιτό τι, τί δὴ μᾶλλον οὐκ ἐξ ἀνάγκης τὸ οὕτω γιγνόμενον ἀποβαίη ἄν; τὰ γὰρ λειπόμενα αὐτῷ τῶν αἰτίων ἐξ

---

a) Arist. Anal. post. II., 12. — b) Cod. *τὴν* pro *τοῖν*.

c) In codice lacuna est. Exciderunt fortasse verba: *ἐξ ἀνάγκης, ἕτερα ἄνευ αἰτίου*, vel similia.

d) Arist. Metaph. V., 2.

Digitized by Google

ἀνάγκης τε αὐτῷ a)) καὶ ὡρισμένως ποιήσει. Ἴδε δὴ καὶ ἐπὶ 244
τοῦ σοῦ ὑποδείγματος τὸ τοιοῦτον τῶν ἄνευ σοι σπέρματος
γιγνομένων ζώων καὶ φυτῶν, ἃ σὺ ἔκ τε τῆς ὕλης μόνης καὶ
τῶν ἄνωθεν κινητῶν ποιεῖς, οὐδὲ μίαν αὐτοῖς εἰδικὴν αἰτίαν
ἀποδιδοὺς, καίπερ Ἀριστοτέλους τὸν ἀέρα καὶ τούτοις τὴν
τοῦ σπέρματος ἴσχνωτα χώραν ἀπονέμοντος ἀξιοῦντός ἅπαν
τῶν τοιούτων ἤτοι ἐκ σπέρματος γίγνεσθαι ἢ τοῦ σπέρματι
ἀναλόγου δηλαδὴ τοῦ εἴδους b)) δυνάμει ἄξοντος, ὃ σὺ ὡς φαίνῃ
ἀγνοῶν παντάπασιν αὐτὰ τῆς εἰδικῆς αἰτίας ἀποστερεῖς. Οὐ 245
μὴν ἀλλ' ἔστω σοι καὶ ᾗ σὺ οἴει ἔκ τε ὕλης μόνης τὰ τοι-
αῦτα καὶ τῶν ἄνωθεν κινητῶν γιγνόμενα· οὐ καὶ ταῦτα ἅτε
ἀπ' αἰτίων ὡντινωνοῦν γιγνόμενα ἐξ ἀνάγκης τε καὶ ὡρισμένα
ἀποβήσεται; τί οὖν Ἀριστοτέλει σὺ ἐκ τούτων πρὸς τὰ τὴν
τοῦ ἀτόπου ἀξιώματος ἀξίωσιν καὶ ἅμα τὴν τῆς εἱμαρμένης
ἀναίρεσιν ἀμύνεις; Ἆρ' οὐκ ἀνάγκη, εἰ μὲν κατά σε τῷ 246
αἰτίῳ Ἀριστοτέλης χρῷτο, μὴ τήν γε εἱμαρμένην αὐτὸν
λύειν, ὃ δὴ μάλιστα αὐτῷ σπουδάζεται, εἰ δὲ τὴν εἱμαρμέ-
νην λύσειν μέλλοι, τῷ μὲν αἰτίῳ, ᾧ πάντες χρῶνται Ἕλλη-
νες, αὐτὸν κεχρῆσθαι καὶ οὐχ, ᾧ σὺ ὑπολαμβάνεις, ἀξίωμά γε
μὴν ἔσχατος ἄτοπόν τι ἀξιοῦν; Σὺ δὴ φάσκων, Ἀριστοτέλη 247
καὶ ἐτέρωθι ἅπαν τὸ γιγνόμενον ὑπό τινος γίγνεσθαι ἀξιοῦν
δεῖν, ἀμύνεις μὲν αὐτῷ οὐδὲν, αὐτὸν δ' αὐτῷ διαφωνοῦντα
μόνον ἐπιδεικνὺς, διπλοῦν αὐτῷ ἀνθ' ἁπλοῦ τὸ ἁμάρτημα
ποιῶν πρὸς τῷ ἀτόπῳ τοῦ ἀξιώματος καὶ διαφωνεῖν αὐτὸν
αὐτῷ. Καὶ σὺ μὲν οὕτω, ἄλλος δ' ἂν ἀμύνων Ἀριστοτέλει 248
πρός γε τὴν διαφωνίαν ταύτην ἔφη, ἐπειδὰν μὲν c)) ἅπαν τὸ
γιγνόμενον ὑπό τινος, ὑπ' αἰτίου τινὸς ἀναγκαῖον ἂν εἶναι
γίνεσθαι.

---

a) Fort. *αὐτῷ*. — b) Fort. *εἴδους*.

c) *Μὲν* vocem vel etiam *ἐπειδὰν* corruptam esse, punctis inter utramque positis cod. indicat; fort. scrib. *ἐπειδὰν γίγνηται ἅπαν τὸ γιγν.* Conf. Arist. Metaph. I., 2.

Digitized by Google

23 249 „Εἰ τοίνυν συγχωροῦσιν ἑκόντες, οἴεσθαί τινα τὸν φι-
„λόσοφον φόσιν κινητὴν τοῦ παντὸς, ὅτι δήπου καὶ ποιητι-
„κὴν ταύτην φρονεῖ, ἐξ ὧν αὐτός φησι καὶ ἄκοντας συγχω-
„ρήσουσι.“

250 Γελοίως a) οὖ πᾶν τὸ κινητικὸν ἀτρεμοῦν καὶ ποιητικὸν ἠρεμῆ
εἶναι αὐτοῦ δή, ὃ κινεῖ, καὶ ὡς ἔοικας τὸν βοῦν, ὅτι τῆς
ἁμάξης ἡμῖν κινητικός ἐστι, καὶ ποιητικὸν ἡμῖν οὐ εἶναι ἠρε-
μοῦντα αὐτῆς δὴ τῆς ἁμάξης, ὡς ἡμᾶς, ἂν μόνον βοῶν εὐπορῶμεν,
251 οὐκέτ' ἂν καὶ ἀνδρὸς ἁμαξοπηγοῦ δεησομένους. Ἀλλὰ σὺ
μὲν δῆλος εἶ τὸ τοιοῦτο πεπονθὼς ὑπὸ τοῦ διακρίνειν μὴ εἰ-
252 δέναι, ὅ τι ποιητικόν. Τὸ μὲν οὖν ἄλλην τινὰ ἠντινοῦν κίνη-
σιν καὶ οὐ γένεσιν κινοῦν καὶ ποιεῖν λέγοιτ' ἄν, ἀλλ' οὐκ αὐτὸ
κινεῖ, ἀλλ' ἐς αὐτὸ, ᾧ ποιοῦντι καὶ τὸ πάσχον ἀντιτιθεῖτ'
ἄν, οὐ τὸ ποιούμενον. Τὸ τῶν κινήσεων τὴν καλουμένην γέ-
νεσιν κινοῦν καὶ ποιεῖν λέγοιτ' ἄν αὐτὰ τὸ γιγνόμενον, οὐκ ἐς
αὐτὸ, ᾧ ποιοῦντι καὶ τὸ πορφμενον, οὐ τὸ πάσχον ἀντιτιθε-
253 ται. Ὁ γάρ τοι ἥλιος τὴν μὲν πόαν ἐκ τῆς γῆς γεννῶν καὶ
κινῶν δὴ καὶ ποιεῖν λέγοιτ' ἂν τὴν πόαν· τὴν δὲ γῆν θερμαί-
νων οὐ τὴν γῆν λέγοιτ' ἂν ποιεῖν, ἀλλ' ἐς τὴν γῆν. Καὶ ὁ βοῦς
τὴν ἅμαξαν κινῶν οὐ τὴν ἅμαξαν, ἀλλ' ἐς τὴν ἅμαξαν ἂν λέ-
γοιτο ποιεῖν. Οὕτω δὴ καὶ ὁ θεὸς Ἀριστοτέλει κινῶν τὸν
οὐρανὸν ἐξ ἀνάγκης καὶ ποιεῖν ἐς αὐτὸν δοκοῖ ἄν, οὐ μέντ'
254 ἂν καὶ ποιεῖν αὐτόν. Σὺ μὲν οὖν ὑπὸ ἀμαθίας εἰκότως καὶ
τὰ τοιαῦτα πάσχων φαίνῃ· μὴ μέντοι σοῦ, καὶ τοὺς γε
σοφισμάτων κακουργίας ἐπισταμένους φωρᾶν ταὐτὸ σοι
πείσεσθαι.

24 255 „Πῶς γὰρ ἂν φησι καὶ ποτὲ τὰ εἴδη τὴν ἀνότητα ἐν τοῖς
„πράγμασιν, εἴ γε ταύτην μὲν ποιεῖ τὸ κινοῦν, τὰ δ' οὐκ ἔχει
„λόγον αἰτίας κινητικῆς.“

256 Καὶ ἐκ τούτου οὐκ ἄδηλός ἐστιν Ἀριστοτέλης οὐ δημιουρ-
γὸν τοῦ οὐρανοῦ τὸν θεὸν νομίζων, εἴ γε οὐ τὸ ποιοῦν φησι

a) Cod. γελείως. Conf. de gener. et corr. II., 10.

Digitized by Google

τῆς ἐν τοῖς πράγμασιν ἑνότητος αἴτιον, ἀλλὰ τὸ κινοῦν. Ὁρῶ 257
μὲν γὰρ ἐν ἅπασιν, ἔνθα δὴ ἕτερον μὲν τὸ ποιοῦν ἕτερον δὲ
τὸ κινοῦν, οὐ τό γε κινοῦν αἴτιον αὐτῶν ὂν τῆς ἑνότητος, ἀλλὰ
τὸ ποιοῦν. Τῆς γοῦν τῆς ἁμάξης ἑνότητος οὐχ ὁ κινῶν βοῦς, 258
ἀλλ' ὁ ἁμαξοπηγὸς αἴτιος, τῆς νεὼς οὐχ ὁ ἐρέτης, ἀλλ' ὁ
ναυπηγός· ὥστε καὶ, εἴ τι εἴη τὸ αὐτὸ ποιοῦν τε ὁτιοῦν καὶ
κινοῦν ἅμα αὐτό, οὐ δήπου ᾗ κινοῦν αἴτιον ἂν αὐτὸ εἴη τῆς
ἑνότητος, ἀλλ' ᾗ ποιοῦν. Εἰ οὖν ᾔδει a) ὁ Ἀριστοτέλης τὸν 259
θεὸν ἅμα μὲν ποιοῦντα τὰ κατ' οὐρανόν, ἅμα δὲ κινοῦντα,
οὐκ ἂν τὸ κινοῦν ἔφασκε τῆς ἑνότητος εἶναι αἴτιον τοῖς οὖσιν,
ἀλλὰ τὸ ποιοῦν, ὡς τὴν ποίησιν πολὺ κυριωτέραν οὖσαν
τῆς ἐν τοῖς πράγμασιν ἑνότητος, ἢ τὴν κίνησιν· νῦν δ' ἅτε οὐκ 260
εἰδὼς τὸν θεὸν πρὸς τὸ κινεῖν καὶ ποιοῦντα τὰ κατ' οὐρανόν,
ὑπ' ἀπορίας τοῦ ποιητικοῦ αἰτίου τῷ κινοῦντι ἐς τὴν τῶν
ὄντων χρῆται ἑνότητα. Οὐ μὲν δὴ, οὐδ' εἰ καὶ τὸ ὂν τε καὶ 261
ἓν καὶ ἀγαθὸν ἀντιστρέφειν φησὶν Ἀριστοτέλης, ἀνάγκη
αὐτῷ φάσκοντι τῆς ἑνότητος τοῖς οὖσι τὸν θεὸν b) εἶναι, νο-
μίζειν δὴ καὶ τῆς οὐσίας, εἴπερ μηδὲ βασιλέα c), ᾧ μάλιστα
καὶ στρατηγῷ εἰκάζει τὸν θεόν, πολλῶν τε ἐθνῶν ἄρχοντα
καὶ πᾶσιν αὐτοῖς ἑνότητά τε δι' ὁμονοίας ἐμποιοῦντα καὶ
εὐδαιμονίαν παρασκευῇ ἀγαθῶν, οἰήσεται καὶ τῆς οὐσίας
αὐτοῖς αἴτιον εἶναι· ὃν ἡγοῖτ' ἂν ἄλλως εὑρημένους τε καὶ
οὖσιν ἔθνασιν ἐπισταῦντα αὐτὸν δι' οἰκείαν ἀρε.ήν τε καὶ τοῦ
ὡς δεῖ βασιλεύσιν ἐπιστήμην τήν τε ὁμόνοιαν αὐτοῖς καὶ εὐ-
δαιμονίαν περιποιεῖν d).

25 „Χαλεπὸν δέ ἐστι πιστεύσιν, ὅτι τὰ μὲν οὐράνια σώματα 262
„μὴ μόνον κινήσεως, ἀλλὰ καὶ τοῦ εἶναι τοῖς ἄλλοις αἴτια
„φρονεῖ μεταβαλλόντων μὴ μεταβάλλοντα, τὸ δὲ τὰ οὐ-

a) Cod. εἴφη. — b) Fort. add. *αἴτιον* vel *ποιητικῶν*.
c) De hac re vide supra Abtheil. I. Conf. Arist. XI., 10. Bekk. p. 1075.
d) Cod. *περιποιεῖς*.

„ράνια σώματα κινοῦν αἴτιον μόνον τοῦ κινεῖσθαι αὐτὰ ἀπο-
„φαίνοιτο."

263 Τοὐναντίον μὲν οὖν πολὺ χαλεπώτερόν ἐστι πιστεῦσαι, ὡς νομίζων Ἀριστοτέλης δημιουργὸν τὸν θεὸν τοῦ οὐρανοῦ ἔπειτα οὐδαμοῦ ἐμνήσθη· καὶ ταῦτα πολλαχοῦ τῶν λόγων δεῆσαν,
264 εἴ γε ἐνόμιζε μνησθῆναι. Ἀλλὰ τοῦτο μὲν τοὔνομα, ὥς γε σὺ φῂς, ἀπεδοκίμασε, καίπερ χαλεπὸν ὂν σοι πιστεῦσαί πω, τοὔνομα μόνον, οὐ καὶ τὴν ὀνόματος διάνοιαν ἀπεδοκίμασεν, ᾧ Πλάτων κέχρηται ὀνόματι, πολὺ αὐτοῦ ἑλληνικώτερος ὢν
265 καὶ τὴν λέξιν ἀκριβέστερος. Ἀλλ' ἔστω τοῦτο μὲν τοὔνομα κατὰ σὲ ἀποδοκιμάσας. Ὠνόμασε δέ που ποιητὴν, ᾧ καὶ αὐτῷ Πλάτων ἐπὶ τοῦ θεοῦ τούτου κέχρηται ὀνόματι, καὶ σύ που τοῦτο τοῦ δημιουργοῦ ὀνόματος μᾶλλον δοκιμάζεις; ὠνόμασε πατέρα, ὥσπερ καὶ τοῦτο Πλάτων τε αὐτὸς καὶ οἱ ἀπὸ Ζωροάστρου τὸν αὐτὸν θεὸν καλοῦσιν; ἵνα τὰ ἄλλα ἀφῶ, εἶπέ που πρῶτον αἴτιόν τῶν ὄντων, ἢ λέξει οὐδ' ἂν ὁ Μῶμος ἔσχε τι μέμψασθαι; οὐ πᾶσαν μὲν φωνὴν, ἢ ἂν δῆλος ἐγί-
γνετο αἴτιον τῆς οὐρανοῦ οὐσίας τὸν θεὸν νομίζων, ἐπίτηδες
266 φαίνεται πεφυλαγμένος; Ἀρχὴν δὲ μόνον καλεῖ, κινήσει δὴ μᾶλλον καὶ ἡγεμονίᾳ προσῆκον ὄνομα ἢ δημιουργίᾳ, καὶ ἀρχὴν πρώτην. Ἐπεὶ γὰρ αὐτῷ πλείους ἀρχαὶ δοκοῦσιν εἶναι, ὧν οὐδὲν ἕτερον ἀϊδίων οὐσῶν τὸ πασῶν τῶν ἄλλων ἡγούμενον ἀρχῶν, καθάπερ στρατηγὸν, ὡς αὐτός φησι, στρατεύματος, εἰκότως καὶ ἀρχὴν πρώτην καλεῖ τὴν ταῖς ἄλλαις δὴ
267 ἁπάσαις ἐπιτάττουσαν a)· σὺ τὴν σφαῖραν τήνδε κίνει, σὺ ὑπ' ἐκείνου τοῦ κινητικοῦ κινοῦ, σὺ ὑπὸ τοῦδε, σὺ ὑπ' ἐμοὶ τέταξο, σὲ ἐγὼ κινήσω· ἀντιμερίτην γὰρ τοῖς ἄλλοις τὸν μέγιστον αὐτῷ θεὸν Ἀριστοτέλης ποιεῖ, ἥκιστα δὴ θεῷ πάντων βασιλεῖ πρέπον τὸ τοιοῦτον, ὃν χρὴ κατά τε Ζωροάστρην καὶ Πλάτωνα αὐτὸν ἐξαίρετόν τε εἶναι καὶ θεοῖς τοῖς ἄλλοις οὐκ
268 ἐναρίθμιον. Ὁ δὴ σὺ φῂς χαλεπὸν εἶναι περὶ Ἀριστοτέλους

a) Metaph. XI., 10.

Digitized by Google

πιστεῦσαι, πῶς χαλεπὸν οὐ μᾶλλον ἢ καὶ ἀναγκαῖον περὶ τοῦ
οὐ γένεσιν εἶναι τῶν ἀϊδίων ἀξιοῦντος [a]);
„Εἴ γε ἐν δευτέρῳ τῷ περὶ τοῦ οὐρανοῦ μηδὲν ὡς ἔτυχε
„μηδὲ ἀπὸ ταὐτομάτου ἐνδέχεσθαι ἐν τοῖς ἀϊδίοις εἶναί φη-
„σιν, ἀλλὰ διά τινα αἰτίαν [b])."
Αὐτόματον Ἀριστοτέλης, ὃ ἂν μὴ ἕνεκά του γίγνηται ἢ τῇ, 269
μάλιστα καλεῖ, τῷ τοῦ ὀνόματος ἐτύμῳ καὶ τὴν διάνοιαν συμ-
βάλλων· ὧν [c]) γάρ φησι δηλοῖ καὶ τοὔνομα, ὅταν αὐτὸ μάτην
γίγνηται. Ἆρ' οὖν καὶ αὐτὸς τὰ ἀΐδια ἕνεκά του καὶ κινεῖσθαι
καὶ τετάχθαι τιθέμενος εἰκότως καὶ τὸ αὐτόματον τῶν ἀϊδίων
ἀπαξιοῖ [d]).
„Εἰ γοῦν τῆς πρώτης ἀρχῆς ἀναιρουμένης ἀναιρεῖται 270
„τάξις, τάξεως δὲ ἀναιρουμένης ἀναιρεῖται γένεσις, τῆς πρώ-
„της ἀρχῆς ἀναιρουμένης ἀναιρεῖται γένεσις· οὐκοῦν τὴν
„πρώτην ἀρχήν, ἣν νοερὰν καὶ ἄϋλον τίθησι, καὶ τάξεως ἐν
„πᾶσι τοῖς οὖσι καὶ γενέσεως ἐν τοῖς γιγνομένοις καὶ τῶν
„οὐρανίων ἁπάντων ἀρχὴν ἀποφαίνεται, καὶ διήκειν τὸ αἰτιῶ-
„δες καὶ ἀρχικὸν αὐτῆς ἀπὸ τῶν οὐρανίων ἐπὶ πάντα τὰ γι-
„νόμενα καὶ φθειρόμενα, ὥστε καὶ ταύτης μὴ οὔσης ἂν μηδ'
„ἂν ἐκεῖνα πάντα δύνασθαι εἶναι [e])."
Οὐδὲ ταύταις Ἀριστοτέλους ταῖς φωναῖς αἰσθάνῃ αὐτὸς 271
ὢν ὁ ἐλεγχόμενος; οὐκ ἀκούεις φάσκοντος τῆς ἀρχῆς ἀναι-
ρουμένης ἀναιρεῖσθαι τάξιν, τάξεως δὲ ἀναιρουμένης γένεσιν;
ὡς μὲν οὖν τὰ μὲν κατ' αὐτὸν τὸν οὐρανὸν καὶ τὰς κατ' 272
αὐτὸν σφαίρας καὶ τῆς ἀρχῆς ἀναιρουμένης. Τῆς δὲ τάξεως
μόνης εἰ δοίη Ἀριστοτέλης τὸν θεὸν αἴτιον ὅλως τῆς οὐρα-
νοῦ οὐσίας, οὐκ ἂν τῆς ἀρχῆς ἀναιρουμένης τὴν τάξιν ἔλεγεν
ἀναιρεῖσθαι, ἀλλὰ ἀναιρεῖσθαι ἂν αὐτὸν τὸν οὐρανὸν τάς τε

---

a) Metaph. VIII., 8. — b) De coel. II., 5. Phys. II., 4.
c) Fort. οὕτω. — d) Phys. II., 6. Conf. quae diximus supra Abtheil. I.
e) Arist. Metaph. I., 2. de coelo I., 10. de mundo cp. 2.

Digitized by Google

κατ' αὐτὸν σφαίρας, μᾶλλον δὲ τὸ πᾶν ἢ τὰς ἀϊδίους γε οὐσίας, καὶ αὐτῶν ἀναιρουμένων πολὺ μᾶλλον ἢ τῆς τάξεως, ἀναιρεῖσθαι καὶ τὴν γένεσιν. Οὐ καὶ ἐκ τούτων ἐναργής ἐστιν ἡ Ἀριστοτέλους δόξα περὶ τοῦ οὐ δημιουργὸν τοῦ οὐρανοῦ
273 εἶναι τὸν θεόν; Σοῦ δ' ἐγὼ ἐκεῖνό θαυμάζω λογιζόμενος, ὡς τὰ πλείω τῶν Ἀριστοτέλους χωρίων, ὧν ἐπὶ τὸ ἡμᾶς ἐλέγχειν οὐ προτείνεις, οὐ συνίης καὶ ἐξ αὐτῶν τούτων μάλιστα αὐτὸς ὢν ὁ ἐλεγχόμενος, ὡς δῆλος οὐ εἶναι ἥκιστα Ἀριστο-
274 τέλους συνιείς. Καί μοι γελᾶν ἔπεισιν, ὅταν σου ἀκούω καὶ ὑπομνήματα ἐς Ἀριστοτέλη αὐχοῦντος συγγράφειν, περὶ ὧν εἴ μοι πειθῇς, εἰ μέν τί σοι ἤδη συγγέγραπται, περὶ δοὺς ἀφανιεῖς, εἰ δ' οὔπω μὲν συγγέγραπται, συγγράφειν δὲ διανοῇ, οὐδ' ἐγχειρήσεις, ὅπως μὴ ἐν οἷς οὐ συνίης ἀσχημόνων γέλωτα παρὰ τοῖς ἐντυγχάνουσιν ὀφλήσεις· οὔτε γάρ σοι ἐπιστήμην ὁρῶ προσοῦσαν καὶ ἡ διάνοια μάλα ἀμβλεῖα.

275 „Ὡς εἰ καὶ δυνατόν ἐστι λέγειν, ὅτι ἐν τοῖς διαπεπτωκόσι
„τῶν μετὰ τὰ φυσικὰ ἴσως τι εἴρηκε περὶ τῆς πρώτης ἀρχῆς
„πλατύτερόν τε ὁμοῦ καὶ σαφέστερον· διαπεπτωκέναι δὲ
„πολλὰ λέγουσί τέ τινες καὶ πιθανόν ἐστι."

276 Σὺ μέν μοι δοκεῖς παρὰ τῶν νῦν Ἰουδαίων εἰληφὼς τὸ ἐνδόσιμον τὸ τοιοῦτο λέγειν, οἱ γῆς τῆς γε ἡμῶν ἐγνωσμένης οὐδαμοῦ ἔχοντες ἀποδεῖξαι σφετέραν τινὰ ἀρχὴν ἐπὶ τὴν ἄγνωστον καταφεύγουσι, καί φασιν εἶναί τινα ὅπου δήποτε
277 γῆς ἀρχήν τε καὶ Ἰουδαίων καὶ βασιλείαν οὐ φαύλην. Καὶ αὐ τὰ Ἀριστοτέλους ἅπαντα ἐπεληλυθὼς βιβλία καὶ οὐδ' ὁτιοῦν ἐν αὐτοῖς πρὸς τό σοι σπουδαζόμενον συμβαλλόμενον εὗρων, ἀλλὰ καὶ ἃ ᾠήθης εὑρηκέναι, τούτων ἐκ μὲν τῶν πλειόνων καὶ ἐλεγχόμενος αὐτὸς ἀντὶ τοῦ ἐλέγχειν, τοῖς δ' αὐτὸς προστιθεὶς οὐδὲν ἐπόμενον, ἔστι δ' ἃ καὶ τοῦ Θωμᾶ [a]) ἐνεί-

---

a) Hoc de Thoma Aquinate intelligo, quem notum habebat Gennadius cujusque scripta quaedam Graece interpretatus est. Fabric. Bibl. Gr. XI., p. 392. ed Harl.

Digitized by Google

ρων οὐκ ἐν καιρῷ, ἀλλὰ τηνάλλως μακρολογῶν, τέως μὲν αὐχεῖς περαίνειν τι οὐδὲν περαίνων, ἀλλ' ἀλεκτρυόνος ἀγενοῦς δίκην [a]), ἔφη Πλάτων, οὐ νενικηκὼς, ἀλλὰ καὶ ἡττώμενος ἀποπηδᾷς ἀπὸ τοῦ λόγου ἄδεις, τελευτῶν δὲ καὶ διαπεπτωκότα ἅττα ἀναπλάττων Ἀριστοτέλους βιβλία ἐπ' ἐκεῖνα καταφεύγεις, ὡς δὴ ἐκεῖ εἰρημένον ἂν Ἀριστοτέλει τι πρὸς τόδοι τοῦτο σπουδαζόμενον. Καὶ σὺ μὲν οὕτω· ἐγὼ δέ σοι λέγω, 278
ὡς ἐπεὶ οὐδ' ἐν τούτοις φαίνεται Ἀριστοτέλης εἰρηκώς τι τοιοῦτον τοῖς βιβλίοις καὶ ταῦτα πολλαχοῦ δεῆσαν εἰπεῖν, οὐδ' ἂν ἐν τοῖς ὑπὸ σοῦ ἐκείνοις ὀνειροπολουμένοις εἶπεν.

2 4 „Εἰλοῖον δὲ, εἰ καταψηφιεῖταί τις Ἀριστοτέλους [οὐκ] [b]) 279
„ἐξ ὧν κακῶς εἶπεν, ἀλλ' ἐξ ὧν παντάπασιν ἀσιώπησεν, μὴ „τὴν κατάφασιν μήτε τὴν ἀπόφασιν ἐξειπών."

Ἀλλ' οὐκ ἐν τῷ ἴσῳ αὐτῷ ἐγίγνετο τό τε τὴν κατάφασιν 280
καὶ τὸ τὴν ἀπόφασιν οὕτω ἀναίδην [c]) ἐξειπεῖν. Τῷ μὲν γὰρ τὴν ἀπόφασιν ἐξειπεῖν τὸ τοῦ κωνείου δέος· τῷ γὰρ πολλῷ τῶν Ἑλλήνων δημιουργὸς τοῦ οὐρανοῦ ἐδόκει εἶναι ὁ θεὸς, ὡς μάλιστ' ἂν δηλώσειεν Ἀριστείδης ὁ Εὐδαίμονος, ὃς ῥητορικὴν μετιὼν καὶ οὐ προσῆκον αὐτῷ διὰ τὸ ἐπιτήδευμα, ἰδίᾳ τι ἐν τοῖς τοιούτοις νεωτερίζειν, ἀλλὰ ταῖς τῶν πολλῶν δόξαις συμφέρεσθαι, τοιάδε ἐν τῷ ἐς Δία λόγῳ φησί· „Ζεὺς τὰ πάν- 281
„τα ἐποίησε καὶ Διός ἐστιν ἔργα καὶ οὐρανὸς καὶ γῆ καὶ θεοὶ „καὶ ἄνθρωποι, καὶ ὅσα δεῖ νοήσει περιλαβεῖν καὶ ὅσα ὁρᾶται· „αὐτὸν δὲ οὐδεὶς ἐποίησεν οὐδ' ἔστι πρεσβύτερον Διὸς οὐδέν [d])." Φαίνεται δὲ αὐτὸς καὶ ἅμα ἀδίαν τὸν κόαμον νο- 282

---

a) Plat. Theaetet. p. 164. C. *Φαινόμεθά μοι ἀλεκτρυόνος ἀγενοῦς δίκην πρὶν νενικηκέναι ἀποπηδήσαντες ἀπὸ τοῦ λόγου ᾄδειν.*

b) *Οὐκ* cod. om. — c) Leg. *ἀνέδην*.

d) Aristid. ex recens. Dind. vol. I., p. 2. *εἰς Δία. Ζεὺς τὰ πάντα ἐποίησε καὶ Διός ἐστιν ἔργα ὅσα ἔστι πάντα, καὶ ποταμοὶ καὶ γῆ καὶ θάλαττα καὶ οὐρανὸς καὶ ὅσα τούτων μεταξὺ ἄνω καὶ ὅσα ὑπὸ ταῦτα, καὶ θεοὶ καὶ ἄνθρωποι καὶ ὅσα ψυχὴν ἔχει καὶ ὅσα εἰς ὄψιν ἀφῖκται καὶ ὅσα δεῖ νοῆσαι λαβεῖν.* Nec sententia accurate a Plethone laudata sunt. Cf. ibid. p. 3. 4.

Digitized by Google

μίζων, ὧδε λέγων· „ἅτε δὴ ὢν χρόνου τε κρείττων καὶ οὐδένα
ἔχων τὸν ἀντικόψοντα αὐτός τε ὁμοῦ καὶ ὁ κόσμος ἦν· οὕτω
283 ταχὺ πάντα ἐποίησεν.“ Ἀλλ' Ἀριστείδης μὲν οὕτω οἷός τε
ἐγένετο, ἐς ταὐτὸ συνελθεῖν δημιουργίαν τε τὴν τοῦ κόσμου
καὶ ἀϊδιότητα· ἡ δ' Ἀριστοτέλους σοφία τοσούτῳ καὶ τῆς
Ἀριστείδου θεολογίας ταύτης χείρων, ὥστ' αὐτὸν διὰ τὴν
284 ἀϊδιότητα τὴν δημιουργίαν ἀπεστράφθαι. Ἀλλ' ὃ λέγω ἔκ
τε Ἀριστείδου, δήλη ἡ περὶ τοῦ τοιούτου τῶν πολλῶν Ἑλλή-
νων δόξα, καὶ ἔτι πολὺ πρότερον ἐξ Ὀρφέως· „ἐκ Διὸς τὰ
285 πάντα φάσκοντος τετύχθαι [a]).“ Οἱ δὲ Ἕλληνες ποιηταῖς
μὲν εἴ τί που ἀπηχὲς ᾔδετο, συγγνώμην ἔνεμον ἐς τὰς ὑπο-
νοίας καταδυομένοις· τοῖς δὲ σοφοῖς ποιουμένοις [b]) εἶναι καὶ
286 σφόδρα ἐχαλέπαινον. Καὶ Ἀναξαγόρας μὲν ἐκινδύνευσεν
ἐπ' ἀσεβείᾳ ἐγκαλούμενος, οὗ καὶ ἀποδράντος Περικλῆς αὖ
ἐκινδύνευσεν, ἀεὶ προφερόντων τῶν ἐχθρῶν αὐτῷ τὰς μετὰ
Ἀναξαγόρου διατριβάς· ὥστε εἰ μὴ διὰ τὸν Πελοποννησιακὸν
πόλεμον οὐκ ἄνευ δίκης ἐπὶ τούτοις κατέστη [c]). Σωκράτης
δὲ καὶ ἐθανατώθη τῷ κωνείῳ ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς συκοφαντη-
287 θείς. Οὔκουν οὐδ' Ἀριστοτέλει ἀσφαλὲς ἐγίγνετο τὸ τὴν
ἀπόφασιν τῆς ὑπὸ θεοῦ οὐρανοῦ δημιουργίας ἐξειπεῖν, τὴν δὲ
δὴ κατάφασιν τί ἂν ἄλλο ἐκώλυεν, εἰ μὴ τὸ μὴ γινώσκειν
288 οὕτως; Μῶν [d]) ῥήτορα ἐν τούτῳ εὐθύνομεν δίκας τινὰς λέ-
γοντα, ἢ δήμοις περὶ πολέμου ἢ εἰρήνης συμβουλεύοντα, ᾧ
πάνυ ἀναγκαῖον ἐγίγνετ' ἂν ἐν τοῖς τοιούτοις καὶ θεολογίας
ἀκριβοῦς τινος μνησθῆναι; ἄνδρα εὐθύνομεν ἐπαγγελλόμενον
289 ἐπιστήμην τὴν τῶν ὄντων, ἢ ὄντα ἐστὶ διδάξαι. Τίς οὖν ἂν
πιστεύσειεν, εἰδότα Ἀριστοτέλη τὸν θεὸν δημιουργὸν τοῦ οὐ-
ρανοῦ ἔπειτα πανταχοῦ τῶν βιβλίων ἀποσιωπῆσαι, καὶ μήτε

---

a) Orphica ed. Herm. l. c. §. 68.
b) Fort. *προσποιουμένοις*.
c) Diogen. Laert. II., §. 12. Plut. Vita Pericl. §. 4—5.
d) Cod. *μὴ* quod manifesto corruptum.

Digitized by Google

ποιητὴν αὐτοῦ, μήτε πατέρα, μήτε αἴτιον φάναι, μήθ' ὅλως μηδὲν, ᾧ ἂν δῆλος ἐγίγνετο καὶ τοιοῦτά τι δοξάζων; Οὔκ· ἀλλὰ περὶ μὲν σπέρματος καὶ ἐμβρύων καὶ ὀστρείων καὶ τῶν παραπλησίων ᾠήθη δεῖν ἡμᾶς κατατείνειν, καὶ τοῦ δέοντος περαιτέρω πολυπραγμονῶν, τῶν δὲ δογμάτων τοῦ καλλίστου καὶ παντὶ ἀνθρώπῳ εἰδέναι ἀναγκαιοτάτου οὐδ' ὁπωστιοῦν μνησθῆναι; Καὶ πῶς ἂν ἔτι τὰ ὄντα, ἢ ὄντα ἐστὶν, ἡμᾶς ἐδί- 290
δαξε μὴ διδάξας καὶ ὅθεν τὴν οὐσίαν ἴσχει; εἰ δὲ δὴ καὶ πολλαχοῦ τῶν λόγων δεῆσαν, εἴ γε ἐνόμιζε μνησθῆναι, ἔπειτ' οὐκ ἐμνήσθη, τίς λείπεται ἔτι λόγος πλὴν τὸ μὴ νομίζειν οὕτω;
Ἡμεῖς μέντοι φαμὲν, οὐ μόνον σεσιγηκέναι Ἀριστοτέλη τὸ 291
τοιοῦτο, ἀλλὰ καὶ φωνὰς ἐκφέρειν, ἀφ' ὧν, κἂν εἰ μὴ ἀναίδην γε ἀπέφησεν, ἀλλ' οὖν σαφέστατα ἁλίσκεσθαι τὴν ἀπόφασιν οὐ τὴν κατάφασιν δοξάζων, ὥσπερ γε ἤδη καὶ δέδεικται ἡμῖν.
Σὺ μὲν γελοῖος μᾶλλον ἂν εἶ, οὐθ' ὧν ἡμεῖς φαμεν φωνῶν 292
συνιεὶς καὶ ἀθῶον ἀφιεὶς Ἀριστοτέλη, οὗ δὴ εἰπεῖν δέον οὐκ εἶπεν, ἀλλ' ἐκείνοις τοῖς Πυθαγορείοις ὡς ἔοικας ἔπεσι προσεσχηκώς·

„Μηδ' ὕπνον μαλακοῖσιν ἐπ' ὄμμασι προσδέξασθαι,
Πρὶν τῶν ἡμερινῶν ἔργων τρὶς ἕκαστον ἐπελθεῖν,
Πῇ παρέβην; τί δ' ἔρεξα; τί μοι δέον οὐκ ἐτελέσθη [a]);"

„Ὅτι δὲ τοῦτ' αὐτοῖς ἐγκαλεῖ, δῆλον ἐξ αὐτῆς Ἀριστοτέ- 293
„λους τῆς λέξεως· εἰπὼν γὰρ „ἄτοπον δὲ καὶ τὸ γένεσιν ποι-
„εῖν ἀϊδίων ὄντων, μᾶλλον δέ τι τῶν ἀδυνάτων" ἐπάγει [b]).
„„Οἱ μὲν οὖν Πυθαγόρειοι, πότερον οὐ ποιοῦσιν ἢ ποιοῦσι γέ-
„νεσιν, οὐ δεῖ διστάζειν· φανερῶς γὰρ λέγουσιν ὡς ἐκ τοῦ
„ἑνὸς συσταθέντος, εἴτ' ἐξ ἐπιπέδων, εἴτε ἐκ χρειᾶς, εἴτε
„ἐκ σπέρματος, εἴτε ἐξ ὧν ἀπαραῦσιν εἰπεῖν, εὐθὺς τὸ ἔγ-
„γιστα τοῦ ἀπείρου, ὅτι εἵλκετο καὶ ἐπεραίνετο ὑπὸ τοῦ
„σπέρματος." Τοῦτο δ' ἔστι τὸ ἐν τοῖς φυσικοῖς γίγνεσθαι·

---

a) Vid. Pythagor. aur. carm. v. 40—42.
b) Metaph. XIII., 3. p. 1091. Bekk. de gener. et corr. II., 9.

Digitized by Google

„καὶ πάλιν μετ' ὀλίγα „τοῦ μὲν περιττοῦ γένεσιν οὕτω φασιν,
„ὡς δῆλον ὅτι τοῦ ἀρτίου γένεσιν, τὸν δ' ἄρτιον πρῶτον ἐξ
„ἀνίσων τινὲς κατασκευάζουσι τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ ἰσω-
294 „σθέντων. Ἀνάγκη οὖν πρότερον ὑπάρχειν τὴν ἀνισότητα
„αὐτοῖς τοῦ ἰσασθῆναι· εἰ δ' ἀεὶ ἦσαν ἰσασμένα, οὐκ ἂν ἦσαν
„ἄπαξ πρότερον· τοῦ γὰρ ἀεὶ οὐκ ἔστι πρότερον οὐδέν, ὥστε
„φανερὸν, ὡς οὐ τοῦ θεωρῆσαι ἕνεκα ποιοῦσι τὴν γένεσιν
„τῶν ἀριθμῶν b);“ ἀλλ' ὅτι δηλονότι καὶ φύσεως οὕτως
295 „ἔχουσι καθ' αὑτοὺς καὶ ὀντότητος. Εἰ μὲν οὖν ἐν τούτῳ τῷ
„μέρει συκοφαντεῖ Πυθαγορείους Ἀριστοτέλης, ἄλλος ἂν
„εἴη λόγος· ὅτι δὲ οἴεται τοιαύτην τινὰ γένεσιν λέγειν τῶν
„ἀριθμῶν αὐτούς, ἐν ᾗ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον καὶ ἡ μετα-
„βολὴ, τοιαύτην τὴν φυσικὴν, ἣν αὐτὸς ἐν τῇ περὶ οὐρανοῦ
„κυρίως καλεῖ γένεσιν, καὶ διὰ ταῦτ' ἐπιτιμᾷ σφίσιν, ἀρτίους
„μὲν λέγουσι τοὺς εἰδικοὺς ἀριθμοὺς, γεννῶσι δὲ αὐτοὺς οὕ-
„τω, τοῦτο καὶ τυφλῷ φασι δῆλον ἂν ἐκ τῶν προσεχῶς εἰρη-
„μένων Ἀριστοτέλει γένοιτο.“

296 Σὺ μὲν καὶ τυφλῷ φῂς δῆλον εἶναι, ὃ λέγεις· ἡμεῖς δέ φα-
μεν, ὡς τυφλῷ μὲν τὴν διάνοιαν δόξαις ἂν ἴσως λέγειν τι,
ἀνδρὶ δὲ τῆς Ἀριστοτέλους καὶ λέξεως καὶ διανοίας συνιέντι
297 οὐδ' ὁτιοῦν σὺ φαίνῃ λέγων παρ' ἐχόμενον. Καὶ πρῶτον εἰπὲ,
τίνα σὺ γένεσιν φυσικὴν Ἀριστοτέλη φῂς οἴεσθαι τοὺς Πυθα-
γορείους λέγειν τῶν ἀριθμῶν; ἆρ' οὐ τὴν χρόνῳ ἀρχομένην;
εἶθ' οὕτω μωρὸν σὺ ἡγῇ Ἀριστοτέλη, ὥστε ἢ οἴεσθαί τινας
ἅμα μὲν ἀϊδίους τοὺς ἀριθμοὺς νομίζειν, ἅμα δὲ καὶ χρόνῳ
ἠργμένους, ἢ καὶ μὴ τοῦτο οἰόμενον ὅμως συκοφαντεῖν ἂν ὡς
τινας οὕτω νομίζοντας καὶ κινδυνεύειν δυοῖν θάτερον, ἢ δόξαν
298 μωρίας ὄφεσθαι c) ἢ μηδένα ἂν λήσειν συκοφαντοῦντα; Οὐ
πάντως εἰώθατε οἵ γε συκοφαντοῦντες ὑμεῖς, ἐφ' οἷς ἂν καὶ

a) Metaph. ibid. Sed pro ὑπὸ τοῦ σπέρματος legitur ὑπὸ τοῦ πέρατος.

b) Ibid. cp. 4. ab init. — c) Cod. ρῆσθαι.

Digitized by Google

ὄντινοῦν οἴεσθε συκοφαντοῦντες λήσειν, ἐπὶ τούτοις καὶ συκοφαντεῖν, καὶ οὐκ ἐφ' οἷς ἂν μηδένα λήσειν; Ἀλλ' οὔτε ρἴεται Ἀριστοτέλης, τοὺς Πυθαγορείους ἅμα μὲν ἀϊδίους τοὺς ἀριθμοὺς ἅμα δὲ καὶ χρόνῳ ἠργμένους νομίζειν, οὔτε συκοφαντεῖ ὡς οὕτω ἂν νομίζοντας. Ἀλλὰ συκοφαντῶν νῦν Ἀρι- 299
στοτέλη οὐκ ἐν δίκῃ συκοφαντεῖς· ὅτε δὲ τὸν φίλον συκοφαντεῖς, τί τοὺς ἄλλους παρὰ σοῦ χρὴ προσδοκᾶν; ἀλλ' ἥ γε Ἀριστοτέλους ἐν τούτῳ τῷ χωρίῳ διάνοια ἥδε ἐστί. Γε- 300
νέσεις οἱ γεωμέτραι ἐνίων σχημάτων ὑποτίθενται τοῦ θεωρεῖν μόνον ἕνεκα, καὶ οὐ ταύτας καὶ τῷ ὄντι τῶν αὐτῶν σχημάτων νομίζοντες γενέσεις, οἷον καὶ ἐκεῖνο τὸ ἡμικυκλίου περιαγωγῇ τὴν σφαῖραν γίγνεσθαι· οὐ γὰρ πάντως ἡ ἡμικυκλίου περιαγωγὴ τῆς σφαίρας αἰτία, — οὐ γὰρ οὐδ' ἡ φύσις τῇ κολοκυνθίδι ἡμικυκλίου περιαγωγῇ σφαιροῖ, — ἀλλὰ μόνου τοῦ θεωρεῖν ἕνεκα περὶ τῆς σφαίρας τὴν τοιαύτην ὑποτίθενται γένεσιν. Πρὸς οὖν τι τοιοῦτο ἀπρόβλεπτων καὶ Ἀριστοτέλης περὶ 301
τῶν Πυθαγορείων φησίν, ὡς οὐ τοῦ θεωρῆσαι ἕνεκα ποιοῦσι τὴν γένεσιν τῶν ἀριθμῶν, ὡς οὐ καὶ τῷ ὄντι αἰτίαν τινὰ τοῦ γε εἶναι ἕνεκα αὐτοῖς προσάπτοντες, ἀλλ' ὅτι δηλονότι καὶ φύσεως οὕτως ἔχουσι καθ' αὑτοὺς καὶ ὀντότητος· τοῦτο δ' ἐστὶν ὡς καὶ ἀπ' αἰτίας τινὸς ἔχουσι τὴν ὕπαρξιν, ὃ δὴ Ἀριστοτέλης ἐπὶ τῶν ἰδίων οὐσιῶν τε καὶ εἰδῶν ἥκιστα προσίεται. Τὰ δ' ἀνωτέρω τούτων λεγόμενα, „ὡς τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἐν 302
τοῖς φυσικοῖς γίγνεσθαι, καὶ ὡς ἀνάγκη οὖν πρότερον ὑπάρχειν τὴν ἀνισότητα αὐτοῖς τοῦ ἰσασθῆναι[b]), " δῆλά ἐστιν οὐχ οὕτω Ἀριστοτέλει λεγόμενα, ὡς τοὺς Πυθαγορείους ταῦτα οἰομένους· ἀλλ' αὐτὸς ταῦτα Ἀριστοτέλης ὡς δὴ ἐπόμενα τοῖς ἐκείνων ἐπιφέρει λόγοις, ὡς ἐς ἄτοπον ἀπάγων τὰ ἐκείνοις λεγόμενα διὰ τὸ αὐτὰν τῇ κατ' αἰτίαν γενέσει, ᾗ ἡμεῖς φαμεν, καὶ τὴν χρονικὴν ἐξ ἀνάγκης ἕπεσθαι δοξάζειν· διὰ γὰρ τοῦτο καὶ τοῖς εἰσαγομένοις τήν γε ἀνισότητα ἀξιοῖ

a) Cod. *οἴεσθαι*. — b) Ibid. cf. Metaph. IX., 2.

Digitized by Google

303 ἀνάγκην εἶναι ὑπάρχειν πρότερον τοῦ ἰσασθῆναι. Ὅτι μὲν οὖν ἀνάγκη ἅπαν τὸ ὁπωσδήποτε γιγνόμενον καὶ ἐκ μὴ ὄντος ἂν γίγνεσθαι, οὐδεὶς ὅστις οὐ φήσει, ἀλλὰ καὶ ἀεὶ ἐξ ἔργῳ μὴ ὄντος γίγνεσθαι ἅπαν τὸ γιγνόμενον, οἵ γε τὴν τῶν ἀϊδίων ποιοῦντες γένεσιν ἀξιοῦσιν· ἀλλὰ ταῦτα ἐκ δυνάμει μόνον μὴ ὄντων ἂν γίγνεσθαι, καὶ τὸ πᾶν τόδε ἅμα μὲν ἀΐδιον ἅμα δὲ ὑπὸ θεοῦ παρῆχθαί τε καὶ παράγεσθαι νομίζοντες καὶ δυνάμει μὴ ὂν ἀεὶ νομίζουσιν, ὡς δὴ οὐκ ἂν ὄν, εἰ μὴ ὑπὸ τοῦ
304 πεποιηκότος παρήγετο [a]). Καὶ Πλάτων τοὺς γεννητοὺς θεοὺς οὐκ ἀθανάτους φησὶ τὸ πάμπαν οὐδ' ἀλύτους, ἅτε δήπου καὶ μὴ ὄντας ἂν τῇ γε δυνάμει διὰ τὸ γεγενῆσθαι, οὔτι μὴν λυ-
305 θησομένους διὰ τὴν τοῦ πεποιηκότος θεοῦ βούλησιν. Ἀλλ' Ἀριστοτέλης τὴν ἐκ δυνάμει μόνον μὴ ὄντων ταύτην γένεσιν οὐ προσιέμενος ἀεὶ τοῖς ἐπ' ἀϊδίων γένεσιν ποιοῦσι καὶ Πυθαγορείοις καὶ Πλάτωνι ἐπιφύεται, ὡς ἀναγκαῖόν που ὂν καὶ ἐξ ἔργῳ μὴ ὄντος πρότερον γίγνεσθαι ἅπαν, ὅ τι ἂν γίγνηται,
306 ὥστε μηδ' ἂν ἐγχωρεῖν γένεσιν ἐπ' ἀϊδίων. Ὅτι δὲ τοιαύτη διάνοια τῆς Ἀριστοτέλους ταύτης δόξης, δηλοῖ ὁ αὐτὸς καὶ ἐν τοῦ οὐρανοῦ τῇ ἀϊδιότητος τῇ ἀποδείξει, ἣν οὐκ ἄλλως ἢ τὴν τοῦ ἀεὶ εἶναι ἔχειν δύναμιν τῷ οὐρανῷ διδοὺς οὕτω ἀποδείκνυσι, δηλαδὴ ὡς τοῦ μὴ εἶναι ἂν δύναμιν οὐκ ἔχοντι, οὐκ ἔχοντι δὲ τῷ οὐρανῷ καὶ τοῦ μὴ εἶναι οὐδ' ἡντινοῦν δύναμιν, οὐδ' ἂν γένεσιν οἱόντε γένοιτο αὐτῷ ὑποσχεῖν, οὐδ' αἰτίαν ὅλως τῆς οὐσίας· αἱ γὰρ αἰτίαι τῶν καὶ μὴ εἶναι δυνα-
307 μένων, οὐ τῶν γε ὅλως μὴ εἶναι ἀδυνάτων [b]). Ἀλλὰ γὰρ ἔκ τε ἄλλων συχνῶν, ὧν ἔνια καὶ ὑπὸ σοῦ ἐπὶ τῷ ἡμᾶς ἐλέγχειν προενηνεγμένα ἐς τοὐναντίον σοι περιέστη, καὶ πάνυ δῆλός ἐστιν Ἀριστοτέλης οὐ δημιουργὸν, οὐ ποιητὴν, οὐκ αἴτιον ὅλως τῆς οὐρανοῦ οὐσίας τὸν θεὸν νομίζων, καὶ μάλιστα ἐκ

---

a) Conf. Metaph. IV., 6.

b) Arist. Metaph. VIII., 8. XI., 6. de coelo I., 11. 12. de gener. et corr. II., cp. 9.

Digitized by Google

ὁρᾶν τούτοιν, τοῦ τε τὴν ἐπ' ἀϊδίων γένεσιν ἀποδοκιμάζειν, ὃ σὺ ὑπὸ ἀσυνεσίας κακῶς ὑπολαμβάνεις, καὶ αὐτοῦ τῆς οὐρανοῦ ἀϊδιότητος ἀποδείξεως τοῦ τρόπου, καὶ τούτου διχῆ· τῷ τε μὴ ἀπ' αἰτίου αὐτὴν ἀποδεικνύναι, — δέον ἄν, εἴ γε ᾠ̓ετο καὶ αἴτιόν τι εἶναι αὐτοῦ, — τῷ τε τὴν τοῦ ἀεὶ εἶναι διδόντα τῷ οὐρανῷ δύναμιν, μηκέτι καὶ τὴν τοῦ μὴ εἶναι αὐτῷ δύναμιν ὑπολείπειν. Σὺ δὲ δὴ πολλὰ καμὼν ἤνυσας μὲν 308
οὐδὲν ἔξω τοῦ καὶ συλλαβεῖν τι ἡμῖν, ἐφ' οἵσπερ λέγομεν, ἀχεῖς δὲ μόνον θαμά, ὡς δή τι κατορθῶν κενά τε καὶ καταγέλαστα αὐχήματα· ὅς γε οὐκ αἰσθάνῃ οὐ μόνον οὐ κατορθῶν, ἀλλὰ πρός γε ἔτι καὶ τοῖς σαυτοῦ βέλεσιν ἡττώμενος.

31 „Εἰ γὰρ ἀρκεῖ καθάπαξ ἡ πρώτη πάντων αἰτία πρὸς τὸ προ- 309
„άγειν πάντα τὰ ὁπωσοῦν αὐτῆς μετέχοντα a) τὸ ἀπείρου εἶ-
„ναι δυνάμεως, τί δεῖ τοῦ κοινοῦ ὄντος; καὶ συνάγειν δὲ
„ἅπαντα πρὸς ἑνότητα ἱκανή ἐστιν ἡ τῆς πρώτης αἰτίας
„ὁμοιότης ἐν τοῖς πράγμασιν ἱδρυμένη, εἴ περ κατά τινα
„ἀναλογίαν καὶ τάξιν προήχθησαν, ἧτις ἐν τῷ πῇ μὲν κοι-
„νωνεῖν, πῇ δὲ διαφέρειν αὐτὰ ἀλλήλων συνέστηκεν ἐν
„αὐτοῖς b).“

Ἀλλ' οὐ καὶ Ἀριστοτέλη τοῦτ' ἔστιν εἰπεῖν, ὃς ἓν ἑνὸς 310
αἴτιον εἶναι ἀξιοῖ· διὸ δὴ καὶ ταῖς κατ' οὐρανὸν κινήσεσι πλείοσιν οὔσαις c) ἄλλο ἄλλῃ κινήσει κινοῦν ἐφίστησιν, ἵνα δὴ μὴ ἓν κινοῦν πλείους γε εὐθὺς κινήσεις κινῇ. Εἰ μὲν οὖν ἀφ' 311
ἑνὸς αἰτίου καὶ Ἀριστοτέλης τὰ ὄντα ἅπαντα παρῆγε, κἂν ἐφ' ἓν αὐτὰ γένος καὶ αὐτὸς ἀνῆγεν, ἵνα καὶ ἓν ἑνὸς αἴτιον κατὰ τὸ αὐτοῦ ἀξίωμα ἦν· νῦν δὲ διὰ τὸ μὴ ἀφ' ἑνὸς αἰτίου [τὰ] d) ὄντα παράγειν, ἢ μηδὲ παράγειν ὅλως, εἰκότως καὶ ᾠήθη μηδὲν οἱ προσίστασθαι πρός γε τὸ μὴ ἐφ' ἓν γένος τὰ ὄντα ἀναγαγεῖν. Ἡμεῖς δ', οἷς βεβαιότατα ἀφ' ἑνὸς θεοῦ τὰ 312
ὄντα πάντα παρῆχθαί τε καὶ παράγεσθαι δοκεῖ, οὐδ' ἂν δυναί-

---

a) Fort. *ἐς τό*. — b) Arist. Metaph. XI., 8. de mundo cp. 6.
c) Arist. de coel. II., 3. 4. — d) Cod. om. *τά*.

Digitized by Google

μεθα μὴ οὐ καὶ ἑνὶ αὐτὰ κοινῷ παραλαμβάνειν γένει, ἵνα δὴ καὶ ἓν μὲν ἑνὸς αἴτιον ᾖ· οὐ μέντοι γε καὶ ἀμερὲς ἀμεροῦς, ἀλλὰ ἀμερὲς ἓν, ἑνὸς μὲν, μεριστοῦ δέ. Οὐ γὰρ μεμπτὸν τὸ Ἀριστοτέλους τοῦτο ἀξίωμα, ἣν αὐτῷ καλῶς τις καὶ ἐπιστα-
313 μένως χρῷτο. Ἣν δὲ σὺ ψῂς τῆς πρώτης αἰτίας ὁμοιότητα ἐν τοῖς οὖσιν ἱδρυμένην ἐς ἑνότητα αὐτὰ συνάγειν, οὐ μὲν ἔοικας οὐκ εἰδότι ὅ τι λέγεις. Κατὰ τί γὰρ ἂν ἡ τῆς πρώτης
314 αἰτίας αὕτη ὁμοιότης ἐν τοῖς οὖσιν ἱδρυμένη εἴη; Ἡμεῖς μέντοι φαμὲν, ὡς εἰ μὲν ἄλλως εὑρημένοις τοῖς οὖσιν ὁ θεὸς ἐπιστὰς καί τινα αὐτοῖς ὁμοιότητα ἑαυτοῦ ἐνετίθει, ἴσως ἂν ἄλλη πη αὐτοῖς ἐνετίθει τὴν ὁμοιότητα· ἐπεὶ δ' αὐτός ἐστιν
315 ὁ τὸ εἶναι αὐτοῖς παρέχων, ἀμήχανον μὴ οὐ πολὺ πρότερον αὐτῷ τῷ εἶναι τήν τε ὁμοιότητα ἑαυτοῦ τοῖς οὖσι καὶ τὴν ἑνότητα παρέχειν. Ὃ γὰρ πρῶτον δίδωσι τοῖς οὖσι, δίδωσι δ' οὐδὲν πρότερον τοῦ εἶναι, τοῦτ' ἂν καὶ ἅμα μὲν ὅμοιον ἑαυτῷ, ᾗ ἂν ἐνεχώρει, ἅμα δὲ καὶ ἓν διδοῖ. Ἐπὶ δὲ τούτοις καὶ τίς ἐστιν ὁ ἄλλο μὲν ἐννοῶν, ὅταν τάδε εἶναι λέγῃ; ὥσπερ ἐπὶ πάντων τῶν ὁμολογουμένως ὁμωνύμων διατιθέμεθα· οὐκ ἐπὶ πάντων τῶν γε ὄντων τὸ αὐτὸ εἶναι ἐννοοῦμεν, ὅταν εἶναι
316 αὐτῶν ὁτιοῦν λέγωμεν; Ἀλλὰ τὸ Ἀριστοτέλη σφάλλον καὶ τοὺς Ἀριστοτέλει περὶ τούτου προσέχοντας ἐκεῖνό ἐστι μάλιστα, ὅτι οὐκ ἐνενόησαν, ὡς ἅπαν γένος a) λόγῳ μὲν ἐπίσης ὑπὸ τῶν εἰδῶν μετέχεται τῶν ἑαυτοῦ, τῷ δὲ πράγματι οὐκ
317 ἐπίσης. Τὸ γοῦν ζῶον ὑπὸ τοῦ λογικοῦ τε καὶ ἀλόγου λόγῳ μὲν ἐπίσης μετέχεται, τῷ γε κατὰ παντὸς καὶ ἑτέρου αὐτοῖν κατηγορεῖσθαι, οὐ μέντοι καὶ τῷ πράγματι ἐπίσης· μᾶλλον γὰρ ζῶον τὸ λογικὸν, ἐπεὶ καὶ μᾶλλον ζωὴ ἡ γε λογικὴ, ἡ δ'
318 ἄλογος μίμημά τι ζωῆς τῆς λογικῆς. Καὶ ἡ οὐσία δὲ λόγῳ μὲν ἐπίσης ὑπό τε τῆς ἀθανάτου μετέχεται καὶ τῆς θνητῆς, τῷ κατὰ πάσης καὶ ἑκατέρας αὐτοῖν κατηγορεῖσθαι, τῷ γε μὴν πράγματι ἡ ἀθάνατος μᾶλλον οὐσία τῆς θνητῆς· μίμημα

a) Metaph. IV., 28.

γάρ τε ἡ θνητὴ τῆς ἀθανάτου. ἧς καὶ τὴν ἀθανασίαν ταῖς ἀεὶ
ἑτέρων διαδοχαῖς μιμεῖται. Ὅλως τε ἅπαν γένος ἐς τελεώ- 319
τερόν τέ τι ἀεὶ καὶ ἀτελέστερον εἶδος διαιρούμενον ἀμήχανον
μὴ οὐ καὶ μᾶλλον ὑπὸ τοῦ τελεωτέρου μετέχεσθαι τῷ γε
πράγματι, οὐ τῷ λόγῳ, καὶ οὐδὲν κωλύεσθαι ὑπὸ τοῦ τοιού-
του, μὴ οὐ καὶ ταῦτα γένος τοῦ τελεωτέρου καὶ τοῦ ἀτελε-
στέρου εἶναι. Οὔκουν οὐδ' εἰ ἡ οὐσία τοῦ προσόντος μᾶλ- 320
λον ἂν, κωλύσει τι τὸ ἂν μὴ οὐ καὶ γένος αὐτοῖν εἶναι ἀμ-
φοῖν. Ἀριστοτέλης δ' οὐκ ἐννοήσας τὸ τοιοῦτό τοι a) λόγῳ
συμβαῖνον, ᾠήθη καὶ τῷ πράγματι συμβαίνειν δεῖν, ἐπ' οὐ-
δενὸς ἂν συμβαῖνον γένους οὔκουν, ἤν γέ τις καλῶς τὰ ὄντα
ἐπισκοπῇ. Ἐκεῖνα δ' ἂν ἡμεῖς τοῦ ὄντος ἐν δίκῃ ὑπεξαι- 321
ροῦμεν καὶ ὁμωνύμως ἂν λέγοιμεν τάς τε στερήσεις καὶ φθο-
ρὰς b) καὶ ὅλως τὰ κακά, ὧν γε δὴ οὐδ' ὁ θεὸς αἴτιος· ἅτε
γὰρ τοῦ ὄντος τὰ τοιαῦτα ἀποπτώσεις οὐδ' ἂν ἐν δίκῃ τοῦ
ὄντος τι μετέχοι, εἰ μὴ καθ' ὅσον που περὶ ὄντα ἅττα καὶ
αὐτὰ συμβαίνει. Τοσαῦθ' ἡμεῖς σοι καὶ ἐν τῷ παρόντι περὶ 322
τῆς τοῦ ὄντος οὐχ ὁμωνυμίας φαμέν· πρὸς δὲ τὰς ἄλλας σὰς
ἀδαλεσχίας ἡμεῖς μὲν τέως φαμὲν οὐδὲν, ἄλλοις δὲ παρίεμεν
ἀπὸ τούτων c) ὁρμωμένοις κἀκείνων σοι τῆς ἀσθενείας ῥᾳδίως
διαισθάνεσθαι.

„Πῶς δ' ἂν καὶ μιᾷ καταφάσει δύο ἀντιφάσεις ἀντικείοιντο, 323
„ὅπερ ἀνάγκη συμβαίνειν, εἴ γε ταὐτὸν εἴη ταῦτα; εἶτα τίς
„ἀγνοεῖ, ὅτι τὸ μὲν οὐδεὶς ἐστιν ἄνθρωπος λευκὸς ἀντίκειται
„τῷ τις ἄνθρωπος λευκὸς, ἀληθεῖ ψεῦδος; τὸ δὲ οὐκ ἔστι
„λευκὸς ἄνθρωπος ἅμα ἀληθεύει τῷ τις ἐστι λευκὸς ἄνθρω-
„πος· ἀληθὲς γάρ ἐστι τόν τινα ἄνθρωπον εἶναι λευκὸν εἰ-
„πεῖν καὶ τὸ ξύλον ἢ ὅτιοῦν, ὡς οὐκ ἔστι λευκὸς ἄνθρωπος,
„ἄν τε λευκὸν ᾖ ἄν τε μὴ λευκόν d)."

a) Fort. τῷ. — b) Arist. Metaph. IV., 12. — c) Cod. τουτοις.
d) Arist. de interpr. cp. 6. Metaph. III., 4. VIII., 9.

Digitized by Google

324 Καὶ τίς ἐστιν ὃς „οὐκ ἔστιν ἄνθρωπος λευκὸς“ ἀκούσας περὶ ξύλου τοῦτο ἢ λίθου οἰήσεται λέγεσθαι, μὴ ξύλου ἢ λίθου εἰρημένου; ἐκ γὰρ τῶν λεγομένων αἵ τε καταφάσεις συνίστανται καὶ [αἱ] [a]) ἀποφάσεις, καὶ οὐκ ἐκ τῶν οὐ [b]) λεγομένων· εἶθ' ὥσπερ Ἀριστοτέλης τῇ „οὐκ ἔστιν ἄνθρωπος λευκὸς“ ἀποφάσει τὸ ξύλον προστιθεὶς ἀξιοῖ τὸ ψευδὲς ἀλη-
325 θὲς εἰπεῖν; Οὐκ ἔστι καὶ ἡμῖν [τῷ] [c]) τῷ οὐδεὶς ἐστιν ἄνθρωπος λευκὸς ἐλέφαντα προσθήσειν τὸ τέως ψευδὲς ἀληθὲς ποιῆσαι; πῶς οὐκ ἀληθὲς ἔσται, ὡς οὐδείς ἐστιν ἐλέφας ἄνθρωπος λευκὸς εἰπεῖν, ὥσπερ καὶ τὸ ξύλον φάσκειν μὴ εἶναι ἄνθρωπον λευκόν; τί γὰρ μᾶλλον τῷ [d]) οὐκ ἔστιν ἄνθρωπος λευκὸς τὸ ξύλον προστιθέναι προσήκει, ἢ τῷ οὐδείς ἐστιν
326 ἄνθρωπος λευκὸς τὸν ἐλέφαντα; Ἀλλὰ τοῦτο Ἀριστοτέλους καὶ καταγέλαστον τὸ ἐκ τῶν οὐ λεγομένων τὸ τῶν ἀποφάσεων ψεῦδος ἢ ἀλήθειαν ἀξιοῦν κρίνεσθαι, καὶ οὐκ ἐκ μόνων τῶν λεγομένων· τίς γὰρ οὐκ οἶδεν, ὡς καὶ σμικρὸν μόριον λόγου ἔσθ' ὅτε προστεθὲν εἰς τοὐναντίον τὸν λόγον περιέτρεψεν;
327 Ἀλλ' ἦν σὺ ἐντεριώνην φῂς Ἀριστοτέλους, αὕτη οὐδὲ φλοιοῦ ἀξία ἐστί· διὸ δὴ καὶ οὐδὲ λόγου ἡμῖν ἐν τῷ πρότερῳ συγγράμματι ἠξιώθη, ἐπεὶ οὐδ' ἅπαντα ὅσα ἐς Ἀριστοτέλη καὶ τὰ Ἀριστοτέλους ἐνῆν εἰπεῖν προὐθέμεθα συνταξάμενοι συγγράψαι, ἵνα σὺ καὶ ἐν δίκῃ ἡμῖν μέμφῃ, εἴ τι ἢ ἑτέρων εἰρηκότων ἡμεῖς παρελίπομεν, ἢ πρός τι τῶν Ἀριστοτέλους οὐκ ἀπηντήκαμεν, ἀλλ' ὅσα μόνα ἡμῖν ἱκανὰ ἔδοξεν εἶναι πρὸς τὸ δεῖξαι, ὡς οὐ σμικρῷ τινι Πλάτωνος ὅ γε ἀνὴρ οὗτος ἀπολέ-
328 λειπται. Ἐπεὶ συχνά γε καὶ ἄλλα τῶν Ἀριστοτέλει μοχθηρῶς λεγομένων παρελίπομεν, καὶ αὐτὰ δὲ ἃ ἐξεθέμεθα οὐ διὰ πάντων ἐπεξήλθομεν, ὅσων περ καὶ ἐνῆν περὶ αὐτῶν εἰπεῖν, ἀλλὰ σώζοντες τὴν ὑπόσχεσιν· ἦν δὲ μὴ μακρὰς μηδ' ἐριστικὰς ποιήσασθαι τὰς ἀποδείξεις, ἀλλ' ὡς οἷόντε διὰ βραχυτάτων αὐτοῖς ἠπαντήσαμεν τοῖς κυριωτάτοις τῶν

---

a) Cod. αἰ. — b) οὐ Cod. om. — c) Cod. om. τῷ. — d) Cod. το.

Digitized by Google

ἐλέγχων. Οὐ γὰρ οὐδὲ πάνυ σπουδάσασιν ἐκεῖνα συνεγράφη, 329
ἀλλὰ νοσήσασιν ἐν Φλωρεντίᾳ, ὡς καὶ αὐτὸς οἶσθα, καὶ ἔκ τε
τῆς οἰκίας, ἐν ᾗ ἐσκηνοῦμεν, συχνῶν ἡμερῶν οὐ προϊοῦσι a), καὶ
κατὰ τὸ εἰκὸς ἀλύουσιν ἅμα μὲν καὶ ἡμᾶς αὐτοὺς ἐς τὴν ἀλύην
παραμυθουμένοις, ἅμα δὲ καὶ τοῖς Πλάτωνι προσκειμένοις χα-
ριζομένοις συνεγράφη. Ἐν βραχυτάτοις οὖν ἐκεῖνά τε συνεγράφη 330
καὶ τάδε πρὸς μακρὰ τὰ σὰ ταῦτα ἀνατίθεται, ἅτε οὐ κατὰ σὲ
καὶ ἡμῖν ἐμεῖν εὐχερέσιν οὖσιν, ἀλλ' ὅσον ἀκριβοῦν μόνον ἱκα-
νοῖς. Ἐς τοσοῦτον μὲν οὖν ἡμῖν πρός γε τὰς σὰς ἐς τὴν ἡμετέ-
ραν βραχυλογίαν μέμψεις εἰρήσθω. Σοὶ δὲ δὴ τί κἀκεῖνο δύνα- 331
ται, τὸ εἴ γε ταὐτὸν εἴη τὸ οὐκ ἔστιν ἄνθρωποςλευκὸς τῷ οὐδείς
ἐστιν ἄνθρωπος λευκός, δύο ἀποφάσεις μιᾷ ἀντιφάσει ἀντικεί-
σεσθαι; πῶς γὰρ, εἰ ταὐτὸν δύο καὶ οὐχὶ μᾶλλον διὰ τοῦτο καὶ μία
ἀπόφασις; ἆρ' οὐ καὶ τοῦτό σοι ἐς τὸν ἔμετον ἄξιον λογίσασθαι;
Ἀλλὰ περὶ μὲν τῶνδε ἡμῖν μὲν οὐ σχολὴ ἁπασῶν σου τῶν ἁμαρ- 332
τιῶν ἐπιλαμβάνεσθαι· ἐπὶ δὲ τὰ περὶ ψυχῆς σοι ἐκεῖνα ἀνοήτως
λεγόμενα ἰτέον. γίγνεσθαι λέγει b) δεῖν γιγνόμενον ἰδίως τὸ
κατὰ τὴν οὐσίαν γιγνόμενον λέγειν αὐτὸν, ᾧ δὴ γιγνομένῳ καὶ
τὸ φθειρόμενον μάλιστα ἀντίκειται· τοῦτο γὰρ μάλιστα Ἀρι-
στοτέλης ἰδίως γίγνεσθαι καλεῖ. Ἐπειδὰν δὲ γίγνεσθαί τι τῶν 333
γιγνομένων καὶ αἰτίου χωρὶς λέγει, κοινότερον τῷ γιγνομένῳ
ἐνταῦθα ἐπὶ παντὸς τοῦ μεταβολήν τινα ὑφισταμένου χρῆ-
σθαι c)· καὶ δοκεῖ δὲ μάλιστα Ἀριστοτέλης οὕτως ἐκεῖνο μὲν
περὶ τῶν φύσει γιγνομένων λέγειν τῆς γενέσεως, τοῦτο δὲ περὶ
τῶν ἀνθρωπείων μάλιστα πράξεων, περὶ ἃς καὶ ὁ τῆς εἱμαρ-
μένης ζητεῖται ὡς τὰ πολλὰ λόγος· ἐφ' ὧνπερ καὶ αὐτὸς 334
Ἀριστοτέλης ἔν τε τῷ περὶ ἑρμηνείας αὐτοῦ βιβλίῳ τὴν εἱ-
μαρμένην πειρᾶται ἀνελεῖν, τὸ βούλεσθαι d) ποιῶν ἀρχὴν τῶν

a) Cod. *προσίουσι*.

b) *γίγνεσθαι λέγει* Cod. locum corruptum indicans.

c) Conf. Arist. de gener. et corr. II. 6. 7.

d) Sine dubio scribendum *βουλεύεσθαι*, quum haec sint Aristotelis verba: *ὁρῶμεν γὰρ ὅτι ἔστιν ἀρχὴ τῶν ἐσομένων καὶ ἀπὸ τοῦ πρᾶξαί τι κτλ.* De interpret. cp. 9. p. 19. Bekk. Eth. Eudem. II. 10.

Digitized by Google

ἐσομένων, οὐχ ὀρθῶς· μὴ γὰρ τῶν ἔξωθεν περιισταμένων ἡμᾶς πραγμάτων, ἤτοι πραγμάτων καὶ ἡμῖν νεωτέρων ἐπι-
335 θυμίαν ἐμβαλόντων ἡδέως οὐδ' ἂν βουλευσώμεθα. Πρὸς οὖν τὰ τοιαῦτα καὶ ἐνταῦθα ἀποβλέπων καὶ οὐ τὰ ἄνευ σοι σπέρματος γιγνόμενα γίγνεσθαί τι λέγοι ἂν τῶν γιγνομένων καὶ αἰτίου χωρίς· τῶν γὰρ ἀνθρωπείων μάλιστα σπουδὴ αὐτῷ τὴν εἱμαρμένην ἐξελεῖν, ἵνα αὐτῶν καὶ τὴν θείαν πρόνοιαν συνεξ-
336 έλῃ τῇ καθ' ἑαυτὸν αὐτὰ τύχῃ ἐπιτρέψας. Ἡ μὲν γὰρ κατὰ τοὺς σοφοὺς τύχη τὸ μὴ παρ' ἡμᾶς μόνον δυναμένη οὐκέτι καὶ τῇ θείᾳ τι ἐμποδὼν ἵσταται προνοίᾳ· ἡ δέ γε κατὰ Ἀριστοτέλη τύχη τὸ παρὰ μίαν δυναμένη αἰτίαν τήν θ' εἱμαρμένην ὁμοῦ καὶ πρόνοιαν τὴν τοῦ θείου τῶν ἀνθρωπείων ἐκβάλλει πραγμάτων· τῇ γὰρ εἱμαρμένῃ, ὥσπερ ἡ θεία συνεισάγεται πρόνοια, οὕτω δὴ καὶ αὐτῇ καὶ συνεξαιρεῖται. Καὶ φαίνεται Ἀριστοτέλης οὐ μόνον τῶν περὶ ἡδονῆς λόγων Ἐπικούρῳ δοὺς τὰς ἀφορμὰς, ἀλλὰ καὶ τῶν περὶ προνοίας τῆς
337 τοῦ θείου ἐξαιρέσεως. Σὺ δὲ τολμᾷς, καὶ ταῦτα μετὰ τοσαύτης ἀσυνεσίας, Πλάτωνι Ἀριστοτέλη παραβάλλειν τε καὶ κρίνειν τὼ ἄνδρε· ποίᾳ διανοίᾳ πεποιθώς; ποίᾳ ἐπιστήμῃ λόγων; ὃς τὸ μὲν ἀσεβὲς Ἀριστοτέλους διορισμόν τε καὶ διάκρισιν καλεῖς, τὸ δὲ Πλάτωνος θεοσεβὲς σύγχυσιν αὐτὸς
338 συγκεχυμένος τὴν διάνοιαν. Τίς μὲν οὖν ἄμεινον ἐνοῦν τε καὶ διακρίνειν οἶδε τὰ πράγματα, ἢ ὁ τῇ διαιρετικῇ τὰ πλεῖστα χρώμενος μεθόδῳ Πλάτων; Ἀριστοτέλης δ' ἅτε οὐ διαιρέσει ὡς τὰ πολλὰ χρώμενος, ἀλλ' ἐπαγωγῇ χείρονι διαιρέσεως μεθόδῳ, οὐδ' ἂν διακρίνειν εἰδείη καλῶς, οὐδέ γε τάττειν πρὸς ἄλληλα τὰ πράγματα, ἡ γὰρ ἀπὸ κοινοῦ διαίρεσίς ἐστιν ἡ τὰ πράγματα τάττουσα· ἑνοῦν δὲ καὶ πολὺ ἔτι ἧττον οἶδε διὰ τὸ μὴ ἀφ' ἑνὸς θεοῦ τὰ ὄντα παράγειν, μᾶλλον δὲ μὴ παρ-
339 άγειν ὅλως. Σὺ δ' εἰ μὲν τῆς εἰς ἀθεότητα Ἀριστοτέλους ταύτης ἀποκλίσεως οὐ συνίης, καὶ ταῦτα μετὰ τὰ ἡμῖν ταῦτα
340 οὕτω σαφῆ ὄντα εἰρημένα, καὶ λίαν γέ τις ἀσύνετος εἶ. Εἰ δὲ νῦν γοῦν ἐγνωκὼς ὅμως συγκαλύπτειν αὐτοῦ τὸ ἄθεον τοῖς

Digitized by Google

σοῖς σαθροῖς σοφίσμασιν, ἐφ' οἷσπερ καὶ ὑπὸ ἀμαθίας θρασύνῃ, διὰ σφάδρα φιλίαν διανοῇ, ἐκεῖνά σοι ἐν δίκῃ τὰ ἰαμβεῖα οὐ φαύλως ἔχοντα ἐστιν εἰπεῖν·

„Ὅστις δ' ὁμιλῶν ἥδεται κακοῖς ἀνὴρ,
Οὐ πώποτ' ἠρώτησα γινώσκων, ὅτι
Τοιοῦτός ἐστιν, οἷσπερ ἥδεται ξυνών a)."

Ἀλλ' ἡμῖν μὲν ἄχρι τοῦδε συγγραφέσθω, βραχέα δὴ ἅττα 341
πρὸς μακρὰ τὰ σὰ τά γε καὶ ὡς ἡμᾶς ἥκοντα· οὐ γὰρ οὐδ' ὁλόκληρα ἧκεν· ἡμῖν μέντοι καὶ ταῦτα ἀπέχρησεν ἐμφῆναί σου τὴν ἀμαθίαν καὶ ἅμα διανοίας τὸ φαῦλον. Πρὸς δὲ τὸ 342
ἑξῆς τὸ περὶ τοῦ οὐ διττοῦ σοι τῆς κινήσεως ἡμεῖς μέν φαμεν οὐδὲν, ἄλλοις δὲ παρίεμεν αὐτοῖς καὶ τῶν ἐκεῖ σου καταγελᾶν. Σὺ μὲν γὰρ ἐξέλιπες ὑπ' ἐσχάτης ἀδυνασίας τὸ περὶ τῶν εἰδῶν Ἀριστοτέλει ἀμῦναι, ἡμεῖς δ' αὖ ὑπὸ τῆς ἄγαν καταφρονήσεως τὸ περὶ τούτου ἡμῖν αὐτοῖς. Εἰ μὲν οὖν ὤνη- 343
σαί τι τοῖς παρ' ἡμῶν τουτοισὶ λόγοις, οὐ γὰρ οὐδ' ἐπὶ σῷ κακῷ τάδε συνεγράψαμεν, ἀλλ' ὅπως καὶ σὺ τοῦ ἄγαν τύφου τι ὑφεὶς ἀμείνων τι τὴν ψυχὴν γένοιο, ἔχοι ἂν καλῶς. εἰ δέ σε ὅγε τύφος ἔτι κατέχει, καὶ ἤτοι Ἀριστοτέλους κηδομένῳ ἢ καὶ ὑπὸ βασκανίας τῆς πρὸς ἡμᾶς δοκεῖ σοι ἔτι καὶ πρὸς ταῦτα τὰ ἡμέτερα ἀντιγράφειν, καὶ δὴ ἀντίγραφε μάλα θαῤῥῶν, ὡς ἡμᾶς οὐκέτι οὐδ' ὁτιοῦν πρός γε τὰ σὰ ἐκεῖνα ἀντιγράψοντας. Ἴσμεν γὰρ, ὡς ὅσῳ ἂν πλείω γράψῃς, τοσούτῳ 344
καὶ μᾶλλον ἀσχημονήσεις. εἰ δέ τισι καὶ δόξεις τι λέγειν, ὅτι οὐκ ἄλλοις ἢ ἀμαθέσι τε ὁμοῦ καὶ μωροῖς δόξεις, εὖ δὴ μάλα ἴσμεν, οἵων ἡμῖν ἀνδρῶν τῆς δόξης οὐ πολύ τι μέλει. Οὐκ ὀλίγη δέ σοι εὐπορία ἔσται λόγων· εἰ μὲν γὰρ 345
ἠκρίβους τὰ λεγόμενα, παγχάλεπον ἂν σοι ἐγίγνετο τὸ ἀντιλέγειν ἡμῖν· ἐπεὶ δ' ἀκριβοῦν μὲν οὔθ' οἷόστ' εἶ οὔτ' ἴσως σοι πάνυ τοι μέλει, ἀγαπᾷς δὲ καὶ τὰ ἐπιτυχόντα εἰκῇ ἐμῶν, τῶν

a) Eurip. fragm. ex Phoenice. Vid. Eurip. Trag. ed. Barnesius, tom. II., p. 466. Wagner, Euripidis fragm. p. 416.

Digitized by Google

346 γε τοιούτων οὐδὲ μία σοι ἀπορία. Καὶ μὲν δὴ καὶ διάβαλλε
ὅ τι βούλει, καὶ τῶν βλασφημιῶν ἐμφοροῦ, ὥσπερ καὶ ἠπεί-
λησας οὐ φείσεσθαι τῶν τοιούτων, καίπερ οὐδὲ νῦν πεφεισμέ-
νος. ὅτι γὰρ ἂν βλασφημήσῃς, ἡμῶν μὲν οὐχ ἅψῃ· οὐ γὰρ
οὐδ' ἡμῖν προσόντα ἐρεῖς, φλυαρήσεις δὲ τηνάλλως καὶ σαυ-
τὸν μόνον αἰσχυνεῖς τὴν σαυτοῦ σκαιότητα ἔτι καὶ μᾶλλον
ἐπιδείξας. ἡμῖν δέ σου τὰ τοιαῦτα ἴσα καὶ κυνιδίου Μελιταίου
τινὸς ὑλακαῖς λελόγισταί τε ἤδη καὶ αὖθις λογισθήσεται.

Digitized by Google

ΓΕΝΝΑΔΙΟΥ

περὶ θείας προνοίας καὶ προορισμοῦ [a]).

Τὴν ἐξ ἀϊδίου περὶ τῶν ὄντων καὶ γινομένων γνῶσίν τε καὶ 1
διάταξιν ὑπὸ τοῦ πάντων δημιουργοῦ ὑπόθεσιν ἐν τῷδε τῷ
λόγῳ ποιούμενοι, πρῶτον μὲν τὸ τῆς εἱμαρμένης ἀποπεμπό-
μεθα ὄνομα. Εἰ γὰρ καὶ δύνατόν ἐστι τὴν θείαν πρόνοιαν
οὕτω καλεῖν, οὐχ ὡς ἔστιν ἐν τῷ θεῷ μόνον πρὸ τῆς τῶν
προνοουμένων ὑπάρξεως, ἀλλ' ἤ καὶ αὐτοῖς ποτε προσαγομένη
τοῖς πράγμασι ταῦτα τοῖς ἀϊδίοις ἐν τῷ θεῷ περὶ τῆς αὐτῶν
ὑπάρξεως καὶ τάξεως λόγοις ἐξομοιοῖ· ἀλλὰ διὰ τὸ μὴ οὕτω
τοὺς στωικοὺς τὴν ἀρχὴν ἐκλαβεῖν τὸ ὄνομα, πάνυ δὲ φαύλως
αὐτῷ χρήσασθαι, παραιτούμεθα. Ἀρκεῖ δὲ ἡμῖν τοὔνομα 2
τῆς προνοίας καὶ τοῦ προορισμοῦ, τοῦ ἱεροῦ ὄντος, καὶ ἀπλα-
νεστάτου διδασκαλείου. Ἔπειτα ἐπειδὴ ταύτην τὴν πρόνοιαν
οἱ μὲν οὐδ' εἶναι οἴονται ὅλως, ἀλλ' εἰκῇ καὶ ὡς ἔτυχεν εἶναι
τὰ πάντα καὶ γίνεσθαι, οἱ δὲ διαφόρως αὐτὴν τιθεῖσι, τῶν
μὲν δευτέρων διαιρεῖσθαι τὰς δόξας καὶ ἐλέγχειν μακρᾶς ἔρ-
γον σχολῆς οἰόμενοι, καὶ οὐδὲ πρόθεσιν τοιαύτην περὶ οὐδενὸς
ἐν τῷ πάροντι ἔχοντες, τοῖς δὲ προτέροις βοηθῆσαι προῃρη-
μένοι αἰσχίστῃ νόσῳ κατειλημμένοις, ὡς οὔσης ἀναμφισβη-
τήτου, ἐν ἅπασι καὶ περὶ ἁπάντων τῆς τοιαύτης τοῦ θείου
προνοίας εἴπερ τι καὶ ἄλλο τῶν ὁμολογουμένως ὄντων, τὰ
κεφάλαια τῶν ἀληθεστέρων περὶ αὐτῆς λόγων πλείστων ὄντων

---

a) Ex editione Thorlacii in Olaus Lundt Bang solennia Academica. Havniae 1825. Accentus et quae praeterea ad orthographiam pertinent interdum mutavimus et paragraphorum numeros adscripsimus.

Digitized by Google

ἐκθησόμεθα αὐτῆς συνεφαπτομένης, ἐξ ὧν καὶ ὅτι ὁμολογουμένως ἐστι, πεισθεῖεν ἂν ἱκανῶς, οἵ γε μὴ ἀνιάτως ἔχοντες. Διὰ τοῦτο γὰρ καὶ τοῖς πολλοῖς εὐσύνοπτα προαιρησόμεθα λέγειν, περὶ ὑποθέσεως βαθυτάτης.

3 Προυποτιθέμεθα δὲ ἀντὶ θεμελίου τῷ λόγῳ, ὅτι τὸ μὲν θελῆσαι ἑαυτὴν φανερῶσαι τὴν θείαν πρόνοιαν, τῆς εὐμενεστάτης φιλανθρωπίας ἦν, πρὸς μεῖζω τοῦ ἀνθρωπίνου ἔξαψιν πόθου, καὶ ἵνα μὴ ἄκοντες περὶ τὰ μέγιστα ἀσεβῶσι, καὶ ἅμα τῷ φανεροῦσθαι αὐτὴν, τῷ εἶναι εἴπέρ που καὶ ἄλλοθι συμφωνεῖ. Ὡς γὰρ ἐκ μεγέθους καὶ καλλονῆς κτισμάτων, φασὶν, ἀναλόγως ὁ γενεσιοῦργος θεωρεῖται, οὕτως ἐκ τῶν φανερωτάτων τῆς προνοίας ἔργων περὶ αὐτὰ ἡ ταῦτα διατιθε-
4 μένη γνωρίζεται πρόνοια. Τὸ δὲ καὶ φανερᾶς οὔσης οὕτως, μὴ ἔχειν ἡμᾶς τὸν θεῖον περὶ τὰς τοῦ ἀνθρωπίνου βίου οἰκονομίας σκόπον ἐννοεῖν, ἐξ ἀνάγκης ἐστὶ, διὰ τὴν ποικιλίαν αὐτῆς καὶ τὸ πάνσοφον βάθος. τίς γὰρ ἔγνω νοῦν κυρίου, φησὶν, ἢ τίς σύμβουλος αὐτοῦ ἐγένετο; Ὅθεν οὐδὲ θαῤῥῆσαι τὸν περὶ αὐτῆς λόγον ἐστὶν ἀσφαλῶς, εἰ μὴ ὅσον τις ὑπ' αὐτῆς ἐλλαμφθείη, ἢ τοῖς ἐλλαμφθεῖσιν ἔποιτο μόνοις. Διὰ τοῦτο αὐτὴν μόνην ἐλπίσαντες κἀνταῦθα συνεργὸν ἔχειν καὶ ὁδηγὸν, καὶ τὸν ἡμέτερον νοῦν καὶ λόγον ὁρίζουσαν καὶ διατιθεῖσαν πρὸς τὸν τῆς ἀληθείας σκοπὸν λέγομεν.

5 Αἴτιος μὲν δὴ πάντων τῶν ὄντων καὶ γινομένων ἐστὶν ὁ Θεός· οὐχ ὡσαύτως δέ· ἀλλὰ ποιεῖ μὲν τὰ ὄντα λεγόμενα, αὐτὸς μόνος κύριος ὤν, τάς τε κεχωρισμένας οὐσίας, καὶ οὐρανὸν, καὶ τὰ ἐν αὐτῷ σώματα πάντα, καὶ τὰ λεγόμενα στοι-
6 χεῖα. Τῶν δὲ γινομένων καὶ τὰ ὄντα αὐτὰ αἴτια γίνεται· οὐ γὰρ εἶναι μόνον ἐποίησεν ὁ Θεὸς τὰς τῶν ὄντων φύσεις, ἀλλὰ καὶ αἰτίοις γίνεσθαι ἄλλων αὐτοῖς δέδωκεν, αὐτοῖς τε θειότητός τι ἴχνος ἐντιθεὶς οὕτως ἵνα ταύτῃ διαφέρῃ τῶν γινομένων, καὶ τοῖς ἐν γενέσει καὶ φθορᾷ πράγμασι μὴ ἀμέσως μόνον γενέσεώς τε αὐτῶν καὶ οὐσίας ἄρχειν τε καὶ ἐπιτροπεύειν, ἀλλὰ καὶ δι' ἄλλων ὑπουργούντων ταῦτα ποιεῖν σοφώτατον

Digitized by Google

ἡγησάμενος διὰ τὸ ἐν αὐτοῖς πολὺ τὸ πλημμελὲς εἶναι, καὶ εἶναι δεῖν, τῶν εἰδῶν αὐτοῖς ἐμβεβυθισμένων τῇ ὕλῃ. Διʼ ὃ καὶ φθαρτά εἰσι, καὶ ποιοῦσι μὲν κἂν τοῖς ὑποκάτω τούτοις πολλά. Ζῶά τε γὰρ ἐκ ζώων γίνεται, καὶ ἐκ φυτῶν φυτὰ, 7
ἀλλʼ ὁμοειδῶς ποιοῦντα τῷ μὲν προσεχῶς ποιεῖν, καὶ μάλιστα ἂν αἴτια εἴη, ἧττον δὲ τὸ μὴ ἀφʼ ἑαυτῶν, ἀλλὰ δυνάμει ἄλλων τῶν ὑψηλοτέρων ποιεῖν καὶ τὰ μὴ ὁμοειδῶς ποιοῦντα, μάλιστα ἂν αὐτῶν αἴτια εἴη ἄχρι δὴ καὶ αὐτῆς τῆς πρώτης αἰτίας, ἡ πάμπλειστον μὲν ὑπέρκειται τῶν γεννητῶν καὶ φθαρτῶν τούτων, αἰτιωτάτη δέ ἐστι τοῖς προσέχεσιν αἰτίοις αὐτῶν τοῦ ἐξ αὐτῶν αὐτὰ γίνεσθαι. Αὐτὴ γάρ ἐστιν, ἡ τὰς δυνάμεις τῶν 8
ἀνωτέρων πάντων αἰτίων, καὶ αὐτοῦ τοῦ προσεχῶς καὶ τελευταίως παράγοντος τὸ γινόμενον, αὐτῷ προσάγουσα τῷ γινομένῳ καὶ ἄνευ τῆς δυνάμεως ἐκείνης οὐδὲν ἂν γένοιτο ἐξ ἁπάντων. Διʼ ὃ καὶ τῶν ἐσχάτων ἀμέσως ποιητικός ἐστιν ὁ θεὸς οὐδὲν ἧττον, καίτοι καὶ διʼ ἄλλων αἰτίων παραγομένων.

Ταῦτα τοίνυν τὰ ὄντα ἃ καὶ αὐτὰ τῶν γεννητῶν εἰσιν αἴτια, 9
κινήσεσι καὶ δυνάμεσι καὶ ἐνεργείαις διαφόροις, κατὰ τὴν ἐν τῷ παντὶ τάξιν αὐτῶν, καὶ τὸ αἰτιῶδες πρὸς τὰ ἔσχατα ταῦτα ἔχουσιν εἰληφότα ἀπὸ θεοῦ, ὥστε ἑκάστου τῶν γινομένων πάντα ὁμοῦ μετά τινος τάξεως αἴτια εἶναι· ζώου μὲν γὰρ αἴτιον τὸ ἐν αὐτῷ εἶδει ζῶον, ἵππος ἵππου, καὶ λέοντος τὸ ὁμοειδὲς, καὶ ἴχθυος δὲ ὡσαύτως, καὶ πτηνοῦ καὶ φυτοῦ· αἴτια δὲ αὐτοῦ τὰ στοιχεῖα· αἴτια δὴ καὶ σελήνη καὶ οἱ ἄλλοι ἀστέρες καὶ ἥλιος μάλιστα, καὶ οὐρανὸς ὑπὲρ ταῦτα, ὧν ἑκάστῳ μέν ἐστιν αἰτιώτερον, τὸ συνώνυμον, ἁπλῶς δὲ τὸ κοινότερον. Ὅτι τε πλειόνων ἐστὶ, καὶ αὐτῷ τῷ ἐσχάτῳ παράγοντι τοῦ τε γενέσθαι καὶ εἶναι τοῦ τε ποιεῖν αἴτιον.

Κοινότατος δὲ καὶ ἔσχατος αἴτιος ὁ Θεὸς· ἐστὶ γὰρ τῶν 10
δευτέρων πάντων ποιητικὸς, καὶ δυνάμεως αὐτῶν ἁπάσης, καὶ ἐνεργείας, καὶ τῇ αὐτοῦ δυνάμει ἐκεῖνα πάντα ποιοῦσιν, οὐ τῷ ἅπαξ δοθῆναι αὐτοῖς τὴν τοῦ ποιεῖν δύναμιν μόνον ἀλλὰ καὶ τῷ διηνεκὲς τὴν αὐτὴν αὐτοῖς δίδοσθαι, ἑνὸς ὄντος

Digitized by Google

περὶ αὐτῶν τοῦ θείου βουλήματος ἐξ ὅτου ὑπέστησαν, καὶ ἐκεῖθεν εἰς τοὺς αἰῶνας διατείνοντος ἐνεργοῦ. Καὶ τὸ βούλεσθαι τὸν θεὸν τὰ αὐτὰ αὐτοῖς ἀεὶ, καὶ αὐτῶν ἐν τοῖς αὐτοῖς
11 ἀεὶ ὄντων. Οὐ γὰρ τῷ πεφυκέναι ἐποίει ταῦτα, ἀλλὰ τῷ βούλεσθαι· δι' ὃ καὶ κρείττω εἰσὶ γήρως τε καὶ φθορᾶς, καὶ τῆς ἐκ τοῦ χρόνου ἀσθενείας ἐν τῷ ποιεῖν, εἴτε ἔμψυχα ὄντα, εἴτε σώματα μόνον, εἴτε ὑπὸ χωριστῶν οὐσιῶν κινούμενα, τὴν χρείαν τῷ παντὶ παρέχεται ἕκαστα, τὴν ἐκ τοῦ ποιητοῦ καὶ δεσπότου σφίσιν ἀφωρισμένην. Καὶ τῶν ἐσχάτως δὲ ποιούντων ἕκαστον φημὶ δὲ τῶν ἐν γενέσει ἀσθενοῦν ἐν τῷ ποιεῖν, τελευταῖον τὴν τοῦ ποιεῖν ἀποβάλλει δύναμιν, καὶ τὸ εἶναι.
12 Τῷ μέντοι γε ξύμπαντι αὐτῶν εἶδει τὴν τοιαύτην δύναμιν ὁ θεὸς ἐκ διαδοχῆς διαρκοῦσαν δίδωσιν, ὑπηρετουμένων τῶν ὑψηλοτέρων κτισμάτων, τῇ θείᾳ βουλήσει τὴν ἐκπλήρωσιν τῆς δυνάμεως. Ὧν δὲ οὐκ ἐξ ἀτόμων ἡ γένεσις ἀλλ' ἐκ τῆς τῶν στοιχείων ὕλης, οὐδὲ τούτων ἐκλείπει τὸ εἶδος, κατὰ διαδοχὴν, τῆς ἐν τῇ ὕλῃ δυνάμεως ἐκ θεοῦ τῇ δράσει τῶν ἀνωτέρων ποιητικῶν διατιθεμένης ἐγκαίρως πρὸς τὴν τούτων
13 παραγωγήν. Εἰ καὶ ποιητικὰ τοίνυν διὰ τοῦτο λέγονται τῶν γινομένων τὰ ὄντα τῷ τῆς αἰτίας γένει, ἀλλ' ὀργανικόν ἐστι τὸ αἰτιῶδες αὐτῶν. Ἑκάστου τε γὰρ αὐτῶν ἡ ποιητικὴ δύναμις τῇ τοῦ ἀνωτέρου παραβαλλομένη ὀργανική ἐστι πρὸς αὐτήν. Καὶ πάντων ἅμα αἱ δυνάμεις ὀργανικαί εἰσι πολλῷ μᾶλλον πρὸς τὴν τοῦ πρώτου ποιοῦντος δύναμιν. Ἐκείνων μὲν γὰρ ἕκαστον τὴν τοῦ κατωτέρου δύναμιν οὐ ποιεῖ, ἀλλ'
14 ἐκ θεοῦ πεποιημένῃ χρῆται μόνον. Δημιουργεῖ δὲ ὁ θεὸς καὶ τὰς πάντων δυνάμεις μετὰ τῶν οὐσιῶν. Καὶ δημιουργὸς μέν τις ἐν ἀνθρώποις τέχνης τινὸς ποιήσειεν ἂν τὸ τῆς τέχνης ὄργανον, εἶτα καὶ χρήσαιτο, ἢ χρήσαιτο ἐξ ἄλλου λαβών· ἀλλ' οὐκ ἄν ποτε καὶ ὀργάνου χωρὶς ἀποτελέσειέ τι
15 τῶν τῇ τέχνῃ οἰκείων. Ὁ δὲ θεὸς ἄνευ ὀργάνου ποιεῖν δυνάμενος ἕκαστα καὶ ποιῶν ἐστιν ἃ τὰ αὐτὰ καὶ δι' ὀργάνων ποιεῖ περιουσίᾳ σοφίας καὶ ἀγαθότητος, τὰ ἐν τοῖς γεννητοῖς

Digitized by Google

δηλονότι. Ταύτῃ τοι καὶ τὰ ὄντα πάντα ποιήματα γεγονότα αὐτοῦ κοινωνεῖ μὲν τῆς ὁμοιότητος αὐτοῦ ἀμωσγέπῃ· δεῖ γὰρ τὸ ἔργον ἐοικέναι πῃ τῷ τεχνίτῃ καὶ τὰ μὲν ἐν πλείοσι τὰ δὲ ἐν ἐλάττοσι κοινωνεῖ κατὰ τὴν φύσιν τοῦ εἴδους εἴτε πλείους αὐτῷ, εἴτε ἐλάττους τελειότητες ἔνεισιν, ἐκ τῆς τῶν τελειοτήτων ἀνεικάστου πηγῆς. Ὡμοίωται δέ πῃ καὶ τῷ παράγειν, 16
οἷς τοῦτο ἔδωκε, τὰ μὲν πλειόνων τὰ δὲ ἐλαττόνων ὄντα πρακτικά, κατὰ τὴν ἐν τῷ παντὶ αὐτῶν τάξιν. Πάντα δ' ὁμοῦ ἀπὸ τῶν ὑψηλοτέρων ἐπὶ τὰ ἔσχατα κατίοντι δοῦλά εἰσιν ὁμοίως, καὶ οὐδέν ἐστι θειότητος ἐν αὐτοῖς, εἰ μὴ ὃ ποιήμασι καὶ δούλοις τοῦ ἀρίστου δημιουργοῦ καὶ δεσπότου πρέποι.

Ταύτῃ τοι καὶ ποιητικὸν αἴτιον αὐτός ἐστι μόνος, εἰ κυρίως 17
βουλόμεθα λέγειν, τὰ δὲ ἄλλα δουλεύει ὡς ὄργανα. Καὶ πρώτην μὲν αἰτίαν αὐτὸν, τὰ δὲ λέγοντες αἴτια δεύτερα τοῖς ὀνόμασι τῆς τάξεως καταχρώμεθα. Τὰ μὲν γὰρ τοῖς συντεταγμένοις τε καὶ συστοίχοις προσήκει. Ὁ δὲ πάντων ἀπειράκις ἀπείρως ἐξῄρηται, ἐνεργείᾳ καὶ δυνάμει καὶ φύσει. Διὸ καὶ μόνος αὐτός ἐστι θεός τε καὶ ὅσα τῷ ὀνόματι τούτῳ νοοῦμεν, καὶ τέλος αὐτός ἐστι πάντων καὶ ἀγαθὸν, καὶ οὗ πάντα ἐφίεται.

Τῇ αὐτῇ δὲ ἀγαθότητι καὶ δυνάμει ὡς ἐξ οὐκ ὄντων πε- 18
ποίηκε, καὶ προνοεῖ δήπου αὐτῶν κατὰ τὰς ἑκάστων φύσεις· καὶ βούλεται μὲν ἑκάστῃ φύσει τὸ ἀγαθὸν, ὅ ποτε αὐτὸς ἐβουλήθη ἑκάστῳ ἀγαθὸν εἶναι καὶ τέλος, ἀγαθὸς ὤν, καὶ ἀγαπῶν ἃ ἐποίησε. Τάττει δὲ πρὸς τὸ οἰκεῖον ἕκαστα τέλος πάνσοφος ὤν, ὡς οὐκ ἂν ἄλλως ταχθησομένων· τὴν δὲ τοιανδε τάξιν ἀποπληροῖ πάντα δυνάμενος. Αὐτίκα γὰρ προνοεῖ τῶν γεννητῶν 19
τούτων πάντων, οὐ μόνον τῆς κατὰ διαδοχὴν ἐν τῷ εἴδει διαμονῆς αὐτῶν, ἕως ἂν καὶ ἡ ἀνθρώπων γένεσις ᾖ, πρὸς ἣν τεταγμένα εἰσὶν, ἀλλὰ καὶ τῆς προσκαίρου διαμονῆς τῶν ἐν ἑκάστῳ εἴδει ἀτόμων.

Ἡ γὰρ πρόνοια τῆς ἀδιαλείπτου κινήσεως τοῦ παντὸς 20
τούτου καὶ τῶν αὐτοῦ μερῶν· ὧν ἐκ τῆς τοιᾶσδε κινήσεως

Digitized by Google

αὐτὰ γίνεταί τε ὁπωσοῦν καὶ ζῇ, καὶ τῆς αὐτῶν γενέσεως καὶ ζωῆς ἐστι πρόνοια ἑκάστοις ἀμερίστως συνδιανεμομένη γνώσεως ὑπερβολῇ καὶ δυνάμεως, ἅτε τῆς ὑπεραγάθου θελήσεως ἀκάματον ἀπὸ τῶν ὑψηλοτέρων μέχρι καὶ τῶν ἐσχάτων τὸν ἑαυτῆς δρόμον ἐξανυούσης ἐν ἑκάστῃ χρόνου ῥοπῇ, ὅς ἐστι τὸ ὑπὸ πάντων ἅμα μετέχεσθαι κατὰ τὴν ἀπ' αὐτῆς ἑκάστῳ διδομένην τοῦ μετέχειν ἰσχὺν, μετὰ τῆς ἐν τῷ παντὶ πάντων
21 εὐαρμοστίας. Ἰδιότερον μὲν τοίνυν τῶν ἀτόμων προμηθεῖται ἐκείνων, ἅπερ ἀμέσως εἰς αὐτὸν τάττονται καὶ ἀμέσως αὐτοῦ ποτε δύνανται ἀπολαύειν, οἷα δὴ τὰ τῆς λογικῆς ἄτομα φύσεως. Καὶ διὰ τοῦτο ποῦ μὲν τῶν λογίων ἐστὶ τὸ χωρὶς τοῦ θείου θελήματος μηδὲ στρούθιον τῇ παγίδι ἐμπίπτειν, ποῦ δὲ τὸ μηδὲν τῷ θεῷ περὶ τῶν βοῶν μέλειν, πάνυ ἀληθεύον-
22 τος ἑκατέρου. Ὡς γὰρ κατὰ θεῖον θέλημα στρούθιον ἁλίσκεται, οὕτω καὶ βόες τρέφονταί τε ὑπ' ἀνθρώπων καὶ θύονται. Ὃν δὲ τρόπον οὐ μέλει τῷ θεῷ περὶ τῶν βοῶν, τοῦτον οὐδὲ τῶν στρουθίων αὐτῷ μέλει. Μέλει γὰρ αὐτῷ περὶ αὐτῶν ὥστε ἀπολαύοντα τοῦ εἶναι, εἰς ὅσον αὐτοῖς ἁρμόττει, καὶ ὡς αὐτῷ ἤρεσε κηρύττειν καὶ σιγῶντα τὸν ποιητὴν, τοῖς λόγου περιουσία, καὶ ἐξ αὐτῶν δυναμένοις φιλοσοφεῖν, καὶ εἰς ἔρωτά τε καὶ θαῦμα τῆς πανσόφου δυνάμεώς τε καὶ ἀγαθότητος προκόπτουσι τελεῖσθαι· καὶ ὥστε μὴ εἴργεσθαι τὴν ἰδικὴν περὶ τῆς ἀνθρωπίνης ζωῆς πρόνοιαν, οὗ χάριν τὰ πλεῖστα ἔστι καὶ γίνεται, καὶ οὗ τῇ χρείᾳ δουλεύειν τέτακται καὶ ὑπηρετεῖν. Καὶ ἔτι μέλει περὶ αὐτῶν, ὥστε τὴν τοῦ ἀνθρώπου συμπάθειαν κἀν τοῖς ἄλλοις διαφαινομένην ὁρᾶν, ὃν προνοεῖν χρῆναι τὸν ἄνθρωπον ἕως ἂν αὐτοῦ ζῶντα ταῖς χρείαις ὑπηρετῇ.

23 Τοιαῦτα τῷ θεῷ περὶ αὐτῶν μέλει, ἐπέκεινα δὲ οὐδὲν, ὅτι μηδὲν ἐπέκεινα τῆς ἐνταῦθα ζωῆς τοῖς τοιούτοις τέλος ἐστὶν, οὐδὲ αὐτῆς αἱρέσει τινὶ ἐφιεμένοις ἀλλ' ὁρμῇ φυσικῇ μόνον· οὔτε εἰδόσι γοῦν εἰς τί ποτε αὐτοῖς ἡ πρόσκαιρος ζωὴ φέρει. Καὶ οὐ μόνον ἀνθρώπῳ ταῦτα δουλεύειν τέτακται, ἀλλὰ καὶ

Digitized by Google

ἐν σφίσιν αὐτοῖς τὰ ἀσθενέστερα τοῖς ἰσχυροτέροις τροφὴ γίνεται. Καὶ ὕει μὲν ὁ θεὸς ἵνα βοτάνη φύῃ· ἐῶ γὰρ δι' ὅσων καὶ τὸ ὕειν ποιεῖ· φύεται δὲ ἵνα τραφῇ καὶ πρόβατον, πεινῶντι δὲ ἄκος αὐτὸ γίνεται λύκῳ, καὶ λύκος ὁμοίως λέοντι. Τὸ δὲ τῶν ἀνθρώπων πρᾶγμα οὐχ ὁμοίως τοῖς ἄλλοις γεννη- 24
τοῖς καὶ φθαρτοῖς ἔχει, ἀλλὰ συγκεῖται μὲν ἐκ θνητοῦ καὶ ἀθανάτου τὴν ἀρχὴν ἄνθρωπος· Ἀπαλλαττόμενος δέ ποτε τοῦ θνητοῦ τῷ ἀθανάτῳ ζῇ μόνῳ· καὶ εἴ ποτε τὸ θνητὸν ἀναλήψεται, ἀλλοιώθη ἤδη, ὥστε τὴν σὺν αὐτῷ ζωὴν μηδὲν διαφέρειν πρός γε τὴν νοερὰν ἐκείνην εὐδαιμονίαν τῆς τῷ ἀθανάτῳ μόνῳ ζωῆς πλὴν ὅτι τελείας αὐτῆς ἀπολαύσεται. Εἴγε κατ' αὐτὸ μὲν συντίθεται, συμβεβηκότι δὲ διαλύεται, δ δεῖ μὴ ἀΐδιον εἶναι. Ταῦτα γὰρ ἀξιοῦμεν ἐκ τῆς τῶν ἱερῶν 25
ἀξιοπιστίας λογίων, οἷς καὶ τὸ εὔλογον ἱκανὸν ἔνεστι. Διὰ τοῦτο δημιουργεῖ μὲν τὰ ἀνθρώπινα σώματα ὁ θεὸς, ᾗ δὴ καὶ τὰ τῶν λοιπῶν ζώων καὶ ὅσα ἐν τοῖς γεννητοῖς ζῇ ἐκ σπέρματος καὶ τῶν ὑψηλοτέρων ποιητικῶν, ταὐτὸν δὲ εἰπεῖν τῇ ὁδῷ τῆς φύσεως ᾗ τὰ μὲν ποιεῖ τὰ δὲ γίνεται. Δημιουργεῖ δὲ ἑκάστῳ ψυχὴν ἐν ἑκάστῳ σώματι ἀμέσως, ὡς τὰς κεχω- 26
ρισμένας οὐσίας ἐποίησε πρότερον. Τοῦτο γάρ ἐστι τὸ κλάτ-
τειν αὐτὸν κατὰ μόνας τὰς τῶν ἀνθρώπων καρδίας, καὶ τὸ ἕως ἄρτι ἐργάζεσθαι, περὶ ἀνθρώπων εἰδικώτερον εἴρηται, οὐ μόνον δημιουργουμένων πάντων ἐκ νέου, ἀλλὰ ἐκ πονηρίας ὁσήμεραι εἰς ἀρετὴν ἀναπλαττομένων, ὅσοι ἑαυτοὺς ἑτοίμους παρέχουσιν.

Ἀλλ' ἐκείνας μὲν ὁμοῦ παρῆγεν, ἐν ἑκάστῳ δὲ σώματι ἀν- 27
θρώπου νέαν κτίζει ψυχήν, ἵνα μήτε ἔξωθεν εἰσκρινομένης πολλὰ τὰ ἄτοπα καὶ ἀδύνατα ᾖ, μήτε συνούσης τῷ σπέρματι καὶ διαδοχῇ γεννωμένης χείρω ἀκολουθοίη. Καὶ ὡς μὲν ἡ ἐν τοιῷδε σώματι τοῦ ἀνθρώπου ζωὴ νῦν παρὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς τοῦ θεοῦ περὶ αὐτοῦ ἔσται βούλησιν καὶ ὡς δίκην τινὰ τὴν ἐν αὐτῷ ζωὴν ἡ ψυχὴ πονηρᾶς ποτε καὶ ἀλόγου ἐπιθυμίας· ὅτι τε ἡ σπουδαίως τῇδε βιώσασα καὶ καθαρθεῖσα ὡς οἱόντε

ἐκουσίως εἰς τὸν ἡτοιμασμένον ἐν οὐρανοῖς αὐτῇ τόπον ἀνίπταται εὐθὺς ἀπαλλαττομένη, τὰ τοιαῦτα ὡμολογημένα οὐκ ἐπεξεργάζεσθαι χρή. Καὶ ὅτι τὸ τέλος ἀνθρώπου, ἡ τοῦ ἐσχάτου ἀγαθοῦ μετουσία ἔνεστιν ἐν τῷ ἀμυδρῷς καὶ κατ' εἶδος νοεῖν τὸν θεὸν, αὐτὸν ὄντα τὴν πρώτην ἀλήθειαν καὶ τὸ ἔσχατον ἀγαθόν.

28 Ἀλλὰ περὶ τοῦ ὅπως προνοεῖ αὐτοῦ ὁ θεὸς οὕτω τε καὶ ἐκ τοιούτων δημιουργουμένου λέγομεν μόνον. Προνοεῖ μὲν δι' αὐτοῦ ἁπλῶς εἰπεῖν, κρεῖττον, ἢ κατὰ πάντα τά τε ὄντα τά τε γινόμενα, οὐχ ὅτι αὐτῷ μᾶλλον θέλει τὸ αὐτοῦ ἀγαθὸν ἢ ἐκείνοις τὸ οἰκεῖον ἑκάστοις, ἀλλ' ὅτι τὸ ἀνθρώπου ἀγαθὸν μεῖζον μέν ἐστιν ἢ κατὰ τὰ ἄλλα, πολλῇ δὲ ἀνθρωπίνῃ σπουδῇ, καὶ πλείονι τῇ ἐκ θεοῦ ῥοπῇ ἀνυστὸν, διὰ τὰς συνούσας τῷ ἀνθρωπίνῳ βίῳ δυσχερείας. Ὅθεν αὐτοῦ οἱ πλείους ἀποτυγχάνουσι δι' ἐθελοκακίας, οὐδὲ τῆς θείας ἀξιούμενοι συνεργείας σὺν δίκῃ.

29 Τῶν μὲν γὰρ ἄλλων γεννητῶν οὐχ ὅπως ἀεὶ εἴη προνοεῖ, ἀνθρώπου δὲ ὅπως τε εἴη, καὶ ἄμεινον εἴη· οὐρανοῦ δὲ καὶ τῶν ἄλλων σωμάτων οὐχ ὅπως ἄμεινον ἔχοι, ἀλλ' ὅπως ἀεὶ μόνον εἴη, καὶ μηδέποτε παύσαιτο τοιαῦτά τε ὄντα καὶ ἐνεργοῦντα ὡδί. Ἐκείνων μὲν γὰρ οὐδέτερα νοῦν ἔχει καὶ τὴν συνοῦσαν ἀνθρώπῳ προαιρετικὴν δύναμιν· ἀλλὰ τὰ μὲν κινεῖται ἀεὶ πρὸς τὸ αὐτοῖς βέλτιστον τοιούτοις οὖσιν ἐκ τῆς θείας ἀμέσως βουλήσεως, ἢ ἔκ τινων κεχωρισμένων οὐσιῶν δυνάμεως ἐπαφῇ, μήτε εἰδότα μήτε προαιρούμενα. Εἰ δέ ποτε μεταβαλεῖ καὶ αὐτὰ οὐ κατὰ φύσιν, ταῖς δὲ κινήσεσι καὶ ταῖς δράσεσιν, καὶ τοῦτο εἵνεκα τῆς τῶν ἀνθρώπων βελτιώσεως
30 αὐτοῖς ποτὲ ἔσται. Τὰ δὲ κινεῖται ἕως ἂν ᾖ μηδὲ αὐτὰ ὅλως προῃρημένα. Ἄνθρωπος δὲ προαιρέσει τε κεχρημένος καὶ ἀφορμαῖς πλείοσι κατὰ τὸν βίον συνὼν τοῦ τε προαιρεῖσθαι ἀεὶ τὰ εἰς τἀγαθὸν φέροντα, τοῦ τε συνεῖναι τοῖς ἀφιστῶσιν αὐτοῦ διὰ τὸ μὴ νῷ μόνῳ καὶ διανοίᾳ ζῆν, ἀλλὰ καὶ φαντασίαις γε καὶ αἰσθήσεσι, καὶ ὀρέξεσι τοιαύταις, ἃ δὴ ἐκ τοῦ

Digitized by Google

συνημμένου ἀνίσχει σώματος, καὶ ἃ πρὸς τὸ αὐτοῖς ἀγαθὸν τοῦτο δέ ἐστι τὸ μερικὸν τὴν τοῦ ἀνθρωπίνου λόγου βιάζεται συγκατάθεσιν, ἂν μὴ σφόδρα ἐῤῥωμένος ᾖ, ὥστε αὐτὰ ἄγχειν, ἀλλ' ἔχων ἐκλύηται.

Τοιοῦτος τοίνυν ὢν, οὐκ ἄν ποτε ὑπερβαίνων τὰς δυσχερείας 31
πάσας, καὶ τὰ ἀγαθὰ ἀεὶ προαιρούμενος, καὶ κατά τε λόγον καὶ νόμον τὸν ἐκ θεοῦ ζῶν, καὶ τῶν μὲν μερικῶν καὶ προσκαίρων πάντων ὑπερορῶν ἀγαθῶν, εἰ μὴ ὅσον ἀνάγκη χρῆσθαι ὡς ὀχήμασι καὶ ὀργάνοις, πρὸς δὲ τὸ ὄντως ἀγαθὸν ἐπειγόμενος, καὶ οὕτω καθαιρόμενός τε καὶ τῆς δίκης ἀπολυόμενος, ὁσήμεραι ἄξιος γίνοιτο εἰς τὸ οἰκεῖον πέρας ἐλθεῖν μὴ προνοίας ἰδιαιτάτης ἐκ θεοῦ τυγχάνων.

Αὐτῶν τε τῶν κεχωρισμένων οὐσιῶν, ἃς ἀγγέλους φαμὲν 32
καὶ λειτουργὰ πνεύματα, οὐχ οὕτω ποικίλως καὶ πολυειδῶς προνοεῖ τὸ θεῖον, ὡς ἡμῶν τῶν ἀνθρώπων, τὰ πλεῖστα τῆς κυβερνήσεως αὐτοῖς τοῖς πνεύμασιν ἐπιτρέψαν, καὶ ἐπίτρεπον διηνεκῶς ἰδιαίτερον ἐν τοῖς ἀξιώτερον ζῶσι. Προνοεῖ γὰρ κἀκείνων, τῶν φύσεων, ὅπη ἂν μόνα τὰ βέλτιστα καὶ ἀληθέστατα ἐννοοῦσαι τὴν ἀρίστην τε καὶ εὐδαιμονεστάτην ἀνύωσιν ἐκεῖ ζωὴν, συντηρῶν αὐτὰς ἐν τῷ ἀποδοθέντι ἑκάστῃ τῆς εὐδαιμονίας ὅρῳ, ὅπη ἂν μηδέποτε ἀπαπίπτοιεν, ὧν ἔνιαι πεπονθυῖαι μυρίων κακῶν σφίσι τε αὐταῖς αἴτιοι, καὶ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει εἰσὶ καὶ γίνονται ὁσήμεραι. Ἀλλ' οὐ μεταβάλλει αὐτὰς 33
πρὸς τὸ ἄμεινον ἢ βελτιοῦσθαι προθυμουμένας χειραγωγεῖ· οὐ γὰρ ἄν τι αὐταῖς ἄμεινον γένοιτο ἐν τῷ ἐσχάτῳ τῆς εὐδαιμονίας ἱδρυμέναις ἀπὸ θεοῦ βαθμῷ, καὶ αὐταρκουμέναις ἑκάστῃ κατὰ τὸ εἶδος· φημὶ δὲ τὸ εἶδος, ὅτι εἴδεσι διακεκριμέναι εἰσὶ, καὶ ἐν τῇ ἀτομότητι αὐτῶν εἶδός ἐστιν ἄλλο αὐτῶν ἑκάστῃ.

Καλῶς ἄρα ἐλέγετο ὅτι κρεῖττον, ἢ κατὰ τὰ ἄλλα πάντα, 34
τοῦ ἀνθρώπου προμηθεῖται τὸ θεῖον, κἀν τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει τὸ πάνσοφον καὶ πολυειδὲς τῆς οὐρανίου ἐπιμέλει, ἅμα δὲ καὶ εὐμενέστατον ἀναφαίνεται. Ἀλλὰ χωρίσασιν ἐπισκεπτέον ἡμῖν τὴν περὶ τὸν ἄνθρωπον κηδεμονίαν τύπῳ τε καὶ

Digitized by Google

ὁλοσχερῶς. Τῆς μὲν οὖν ψυχῆς τοῦ ἀνθρώπου, ὡς εἴρηται, πρόνοιαν ποιεῖται ὁ θεὸς μάλα ἐπιμελῶς, ὅπως τὸν οἰκειότατον καὶ λυσιτελέστατον ἑλομένη βίον ἐνταῦθα καὶ ὡς οἱόντε ἐξανύσασα, καὶ κατὰ λόγον καὶ νόμον βεβιωκυῖα τοῦ κειμένου
35 αὐτῇ τύχῃ τέλους, καὶ οὗ χάριν τοιαύτη γέγονε. Τί γε ἄλλο εἰ μὴ εἰκὼν ἐν γῇ τοῦ θεοῦ, ὡς τὰ θεῖα λόγια ἀποφαίνεται, καὶ αὐτοῖς τὰ ἔργα συνηγορεῖ; Καὶ οὐ μόνον προνοεῖ τῆς φύσεως ὅλης ἀπ' ἀρχῆς ἀχρὶ καὶ νῦν, ἀεὶ τὸν ἀνθρώπινον καταρτίζων λόγον, νόμοις τε καὶ παραδείγμασι βίου ἀρίστου, ἃ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει κατέπεμψεν, ἀλλὰ καὶ ἑκάστης ψυχῆς ἰδικώτερον προνοεῖ, ὅπως ἂν ἐφαρμόζοιτο τοῖς τῇ φύσει διδομένοις ἐξ αὐτοῦ ἀγαθοῖς. Εἰ δὲ πολλοὶ ἀποφοιτῶσι τῶν θείων μαθημάτων, ἢ οὐδὲ τὴν ἀρχὴν ἐθέλουσιν αὐτὰ ζητεῖν, καὶ διὰ τοῦτο ἐνταῦθά τε τυφλοὶ διαπορεύονται διανοίᾳ καὶ θελήσεσι διεστραμμέναις φρονοῦντές τε καὶ βιοῦντες, ὃν ζωώδη καλοῦμεν βίον, καὶ ἐπειδὰν ἀπαλλαγῶσι τοῦ σώματος, τοῦ μὲν τῇ φύσει κειμένου τέλους οὐκ ἀξιοῦνται, εἰς δὲ τὸν τῆς ἀθλιότητος κατασπῶνται τόπον, ὃς ἐστιν οἰκεῖος τῇ αὐτῶν ζωῇ· τοῦτο οὐ χρὴ θαυμάζειν.

36 Οὐ γὰρ δὴ τοῦτο παρὰ τὸν θεῖον σκοπόν ἐστι, τὸ ἐνδέχεσθαι τοιούτους εἶναί τινας· μὴ ἐνδέχεσθαι γὰρ τοῦτό γε οὐκ ἂν οἱόντε ἦν, ἕως ἂν ἄνθρωποι ὦσι τῇ φύσει. Προαίρεσις δὲ τῶν ἐν ἀνθρώποις τὸ βέλτιστον καὶ τὸ τοῦ ἐν αὐτοῖς ἴδιον λό-
37 γου, καὶ ᾧ τῇ θείᾳ πῃ ἐξομοιοῦνται ζωῇ. Οὔτ' ἂν οὖν συνήνεγκεν αὐτοῖς βιάζεσθαι ἐπὶ τὸ ἀγαθὸν, οὔτ' ἂν ὀδάντ' ἦν ἕως ἂν προαιρέσει δύναιντο χρῆσθαι ἄνθρωποι ὄντες, οὔτε εἰ μὴ ἄγοιντο πρὸς τἀγαθὸν ἢ ἀπάγοιντο αὐτοῦ βιαζόμενοι, ἀλλ' αἱρούμενοι καὶ ἑκόντες, θαυμαστὸν ὅτι οἱ μὲν προσῄρηνται τὰ βελτίω, οἱ δὲ ἐπὶ τὰ χείρω ὥρμηνται. Οὔτε ἡ πονηρία τῶν ἀνθρώπων τοῦ περὶ αὐτοὺς ἐπικρατεῖν δόξειεν ἂν εὐλόγως
38 θείου σκοποῦ. Εἰ γὰρ τὸ βέλος γνώμην εἶχεν, ὥστ' ἀφιέμενον ὅμως ἔρχεσθαι καὶ ἐκὼν ἐπὶ τὸν σκοπὸν ἢ παραφέρεσθαί ποι καὶ διαπίπτειν, καὶ τοιοῦτον αὐτὸ ὁποῖόν ἐποίει θέλων τε

Digitized by Google

καὶ δυνάμενος. Ὁ αὐτός γε ὢν καὶ ποιητὴς αὐτοῦ καὶ τοξότης, ἡ μὲν ἀγαθὴ αὐτοῦ πρόνοια διεφαίνετ' ἂν ἐν τῷ προθεῖναι μὲν τὸν σκοπὸν, καὶ οἰκεῖον τῇ δυνάμει τοῦ βέλους, ἀφεῖναι δὲ πρὸς αὐτὸν εὐφυῶς καὶ ῥέμα τι καὶ συνεπωθεῖν, εἰ βούλοιτο, καὶ ἑαυτὸ ἄγειν· εἰ δὲ ὧδέ που παραφερόμενον, καὶ οὐχ ἑπόμενον τῷ καλῶς ἀφιέντι τε καὶ συνεπωθοῦντι, ἢ καὶ ὁδοποιοῦντι, μὴ ἐφίκοιτο τοῦ σκοποῦ ἀλλ' αὐτοῦ που καταπίπτοιτο κείμενον, οὔτ' ἂν ἀσθένεια τῆς ἐπ' αὐτῷ προνοίας εἴη τοῦτό γε, ἢ ἐθελοκακία.

Οὕτω δὴ καὶ θεὸς προνοεῖ μὲν ἑκάστου ἀνθρώπου, ὅπως ἂν 39
ὡς βέλτιστος γεγονὼς, καὶ τῷ μὲν νῷ τἀληθὲς ἐκζητήσας, δ
τέλος οἰκεῖον αὐτῷ, τῇ δὲ θελήσει τὸ ἀγαθὸν, τῇ διπλῇ ταύτῃ
ὁδῷ εἰς τὸν τῆς εὐδαιμονίας ἀξίως ἀναχθῇ τόπον. Καὶ ἀνφ-
γονταί γε ὡς πλεῖστοι, ἀλλ' οὐδένα βιάζεται, ὥστε καὶ μὴ
βουληθέντα ἂν λαβεῖν δ παρ' αὐτῷ κρόκειται ἀγαθόν. Τοῦτο
γὰρ ἀδύνατον ἂν ἦν διὰ τὰ εἰρημένα. Εὐλόγως δὲ καὶ ὁ διτ- 40
τὸς τοῖς ἀνθρώποις τόπος ἡτοίμασται. Εἰ γὰρ ἀϊδίως ζῆν
ἔδει αὐτοὺς τοῦ σώματος ἀπαλλαττομένους, οὐκ ἂν ὁμοίως
ἔδει ἐκεῖ ζῆν τοὺς μὴ ὁμοίως ἐνταῦθα προηρημένους, μήτε
τῶν αὐτῶν ἐπιθυμήσαντας διὰ βίου. Οὔτε συνεῖναι δίκαιον
ἦν τοὺς πλεῖστον κἀνταῦθα τῇ προαιρέσει ἀφεστηκότας, ἀλλὰ
τοὺς μὲν κεκαθαρμένους τε καὶ φιλοσοφήσαντας εἰς τὸν
τοιούτοις πρέποντα ἀφικνεῖσθαι τόπον· τοὺς δὲ τῶν αἰσθητι-
κῶν ὀρέξεων ἐμπλησθέντας, καὶ τὴν χρείαν τῆς ἐνταῦθα ζωῆς
ἀγνοήσαντας ἐκεῖ μὲν οὐ παραγίνεσθαι. Ἀκάθαρτος γὰρ
οὐδεὶς εἰσέλθοι δι' ἐκείνης τῆς πύλης, ὁ ἱερὸς ἔφη λόγος, σκό-
τους δὲ καὶ ἀθλιότητος γέμοντι ἐναπολαμβάνεσθαι χώρῳ.

Τούτοιν τοῖν χωρίοιν καὶ ταῖν διατριβαῖν ὁ μέν ἐστι κατὰ 41
φύσιν τῷ ἀνθρώπῳ ἡτοιμασμένος, καὶ ἀποδιδόμενος τοῖς
κατὰ φύσιν βεβιωκόσιν, ὁ δὲ ἀπότευξίς ἐστι τοῦ οἰκείου τέλους
τοῖς μὴ ἐπιθυμήσασιν αὐτοῦ μήτε ἐπιμεληθεῖσι τυχεῖν. Καὶ
τὸν μὲν ἡ ἀγαθότης τοῦ θεοῦ ἑτοιμάζει, τῆς δικαιοσύνης
αὐτοῦ συμψηφιζομένης, ἀγαθὴ γάρ ἐστι καὶ αὐτή· τὸν δὲ ἡ

Digitized by Google

θεία δικαιοσύνη τῆς ἀγαθότητος οὐκ ἀντιλεγούσης, καὶ αὐτὴ γὰρ τὰ δίκαια βούλεται. Σοφώτατα δὲ καὶ τῆς σωματικῆς τοῦ ἀνθρώπου προνοεῖται ζωῆς ἐνταῦθα οὐ πρὸς αὐτὸ τὸ ζῆν μόνον, ἀλλ' ὅπως ἡ ψυχὴ αὐτῷ μὴ ἐμποδίζοιτο ὑπ' αὐτῆς πρὸς τὸ τέλος, καὶ ὁδηγοῖτο.

42 Ὅτι μὲν οὖν πάντων, ὧν πεποίηκεν ὁ θεὸς καὶ ποιεῖ, προνοεῖ, καὶ διαφόρως κατὰ τὴν τάξιν τῆς ἑκάστων οὐσίας, καὶ ὅτι πέρας τῆς τοιαύτης προμηθείας ἐστὶν ἀνθρώπῳ τὸ τοῦ ἀρίστου αὐτῷ τυχεῖν, ἢ ἁπλῶς ἢ τοῦ κατὰ τὴν φύσιν, καίτοι καὶ αὐτῶν τέλος ἔσχατον τὸ ἁπλῶς ἐστιν ἄριστον, εἰ καὶ μὴ ὡς ἀπόλαυστον, ἀλλ' ὅτι καὶ αὐτὰ τρόπον τινὰ αὐτοῦ ἐφίενται, ἐν τῷ τὴν θείαν ἐπ' αὐτοῖς βούλησιν καὶ μὴ εἰδότα ἀποπληροῦν, ἣν καὶ εἰδότα ἂν ἐπλήρου καὶ προαιρούμενα, τοσοῦτον
43 ὡς ἐν σημειώσει εἰρήσθω. Προὔργου γὰρ ἡμῖν ὁ περὶ ἀνθρώπου λόγος ἐστί· τὰ δ' ἄλλα ὡς ἐν τῷ ἔργῳ ταῖς περὶ αὐτὸν προνοίαις ὑπουργεῖ τοῦ θεοῦ, οὕτω καὶ τῷ λόγῳ συνείληπται ἀναγκαίως, οὐχ ἵνα μόνον τὸ πᾶσι τοῖς οὖσιν ὕπαρχον, καὶ τῷ ἀνθρώπῳ προσαρμοσθείη, ἀλλὰ καὶ ὅτι τοῦ ὑπερέχοντος τῆς περὶ αὐτὸν οὐρανίου προμηθείας ἐπιδειχθέντος τύπῳ μέν, καὶ δι' ἐλαττόνων, ἀλλ' ἱκάνων, ὁδὸς ἂν γένοιτο πρὸς τὴν εὕρεσιν τῆς ἀληθείας, περὶ τοῦ μάλιστα προκειμένου.

44 Ἐξ αὐτῶν δὲ τῶν εἰρημένων δῆλόν ἐστι, καὶ ὅτι ὥρισται τοῖς ἀνθρώποις τὸ τέλος, καὶ τὰ ἐπ' αὐτὸ φέροντα, ἄλλως γὰρ οὐδ' ἂν ἡ τοιαύτη περὶ αὐτῶν πρόνοια ἦν. Περὶ μὲν γὰρ τῶν κεχωρισμένων οὐσιῶν οὐ πάνυ ἂν τὸ τοιοῦτο ζητοῖτο· αὗται γὰρ οὐκ ἐν τῇ ὁδῷ εἰσὶν, ἀλλ' ἐν τῷ τέλει, καὶ εἴποτε οὐκ ἦσάν πη ἐν τῷ τέλει, τί ἂν περὶ αὐτῶν ἐζητεῖτο, ἀφείσθω
45 νῦν σκοπεῖν. Καὶ περὶ τῶν τοῦ παντὸς τοῦδε μερῶν, ἃ διηνεκῶς εἰσι ἐξότου γεγόνασι, σαφές ἐστιν, ὅτι ὥρισται αὐτοῖς τὸ τέλος, καὶ ἄκοντα ἐπ' αὐτὸ ἴεται, ὡς δὴ φύσει ἐρχόμενα ἐπ' αὐτὸ, εἴτε τὸ τῆς κινήσεως αὐτῶν τέλος, εἴτε τὸ τῆς ἐνεργείας ἐν τοῖς κατωτέροις τοῖς ἐν γενέσει καὶ φθορᾷ πράγμασι, καὶ οὐδέποτε ἀποτυγχάνει τοῦ τέλους καθόλου, οὐδ' αὐτῶν

Digitized by Google

εἴπερ μὴ οἴόντε ἀτευκτεῖν τὸν θεὸν τὸν κινοῦντα αὐτὰ ἐπὶ τὸ τέλος, τῇ παντοδυνάμῳ αὐτοῦ βουλήσει, δι' ἧς καὶ μὴ ὄντα ποτὲ ὑπέστησαν.

Καὶ τὰ ἐν γενέσει δὲ καὶ φθορᾷ ἀποτυγχάνει μέν ποτε ἔνια 46
τοῦ προσεχοῦς τέλους, ἐν οἷς ἀμβλώματα καὶ πηρώματά ποτε γίνεται, διὰ τὸ τὰ εἴδη αὐτῶν ἐμβάπτεσθαι τῇ ὕλῃ, καὶ δι' ἔλλειψιν ἀρχῆς τινος προσεχοῦς, ἢ τῆς τῶν ὑψηλοτέρων αἰτιῶν συμπλοκῆς, αἳ καὶ τῶν ὑψηλοτέρων αἰτιῶν ἀποτεύγματα ἂν εἴη τρόπον τινά. Ἀλλὰ τὸ μὲν τόδε ζῶον καὶ μὴ τόδε 47
ἀμβλωθῆναι ἢ πηρωθῆναι, ἢ τερατῶδές τι ἀποβῆναι, οὐδεὶς ἂν εἴη λόγος, ὅτου χάριν μέλλοι ἂν ὑπὸ τοῦ θείου ὁρίζεσθαι. Τὸ μέντοι ἐν τοῖς ἔργοις τῆς φύσεως καὶ τοιάδε τινὰ γίνεσθαί ποτε ἐγχωρεῖν, τοῦτο δὴ καὶ λίαν ὥρισται δήπου, ἄλλως γὰρ οὐκ ἂν οἵδ' ἄκτε ἦν οὐδέποτέ τι αὐτῶν οὕτω γίνεσθαι. Καὶ ἔοικέ πη τοῖς διὰ προαίρεσιν ἁμαρτάνουσι τὰ διὰ τὴν ὕλην κακοπραγοῦντα, πλὴν ὅτι ἀκουσίως σφίσι τοῦτο συμβαίνει καὶ ἐπ' ἐλάχιστον.

Εἰ δὴ μόνοι ἐκ πάντων τῶν ὄντων καὶ γινομένων οἱ ἄνθρω- 48
ποι ὁδοιπόροι εἰσὶν ἐν τῇ ζωῇ ταύτῃ τὴν ἀΐδιον εὐδαιμονίαν σκοπεῖν τεταγμένοι, καὶ θέλοντες οἵ γε σπουδαῖοι περὶ αὐτῶν δὴ μάλιστα τὰ τοιαῦτα ἀκριβῶς ἀκοπεῖν, καὶ παῦτα ἡμετέρου τοῦ περὶ ἡμῶν σκοπεῖν ὄντος. Πᾶσι μὲν οὖν ἀνθρώποις 49
κοινῇ ὥρισται φύσει τὸ τῆς ζωῆς ταύτης πέρας, τοῖς μὲν κατὰ φύσιν ζῶσι, ταὐτὸν δ' εἰπεῖν κατὰ τὸν ἐν αὐτοῖς λόγον καὶ νόμον, τὸ κατὰ φύσιν τέλος· οὐ γὰρ χεῖρον τὰ αὐτὰ ἐπαναλαβεῖν, τὸ δέ ἐστιν ἡ τοῦ θεοῦ καὶ τῶν θείων ἄμεσος γνῶσις, καὶ ἡ ἐν αὐτῇ νοερὰ ἡδονή. Νοῦς γὰρ ὢν ἄνθρωπος 50
ἐπειδὰν τοῦ συνημμένου τοῦδε ἀπαλλαγῇ, τῶν καθόλου τε θεωρητικὸς, καὶ τῆς ἀληθείας γνωριστικὸς, ἀνεωγὸς ἔχων τὸ ὄμμα καὶ καθαρὸν τῇ ἐντεῦθεν σπουδῇ, τοῦτ' ἂν εὐδαιμονίαν ἔχοι καὶ τέλος τὴν τῆς καθόλου ἀληθείας ἐπίγνωσιν, ἣν καὶ ἀΐδιον ζωὴν εἶναί φαμεν. Ταῖς δὲ παρὰ φύσιν βεβιωκόσι κοινῇ πᾶσιν ὥρισται ἡ τῆς αἰωνίου ζωῆς ἀπότευξις, οὗσι μὲν

Digitized by Google

καὶ αὐτοῖς ἀϊδέως, ἀλλ' ἐν ζόφῳ βαθεῖ ζῶσι καὶ ἀθλιότητι, ἣν
ὁποία τίς ἐστιν τὰ θεῖα ἱστορεῖ λόγια.

51 Ὥρισται δὲ ταῦτα ἑκατέροις οὐ τῇ αὐτῇ τοῦ θείου βουλήσει, ἀλλὰ προηγουμένῃ μὲν τοῖς ἀγαθοῖς τὸ ἄριστον τέλος, καὶ τοῦτ' ἔστι τὸ θελήσει θέλειν. Εἴρηταί τε ἐν τοῖς λογίοις ὁ θεὸς λέγων, οὐ θελήσει θέλειν τὸν τοῦ ἁμαρτωλοῦ θανατὸν, ὥσπερ θέλει θελήσει τὸ δι' ἐπιστροφῆς ζῆν αὐτὸν αἰωνίως. Ἑπομένῃ δὲ ὥρισται τοῖς πονηροῖς ἡ τοῦ τέλους ἀπότευξις, ἀθλιότης οὖσα· θέλει γὰρ καὶ τὴν κόλασιν τῆς πονηρίας, ὡς
52 οὕτως ἂν καὶ τῆς θείας δικαιοσύνης ἐκπληρωθησομένης. Καὶ ὡς ἐπακολουθοῦν τῷ τοὺς ὁδεύσαντας τὴν ἐπὶ τὸ ἀγαθὸν φέρουσαν, ἀμεταστρέπτως ἐφικέσθαι αὐτοῦ· τὸ καὶ τοὺς μὴ ὁδεῦσαι θελήσαντας μὴ ἐφικέσθαι· ὅθεν διὰ τὸ τοὺς σωζομένους ἐκ προηγουμένης τῆς ἀγαθῆς τοῦ θεοῦ θελήσεως ὡρίσθαι εἰς τὴν ζωὴν, διὰ τοῦτο τοὺς τῆς σωτηρίας ἐκείνης ἀξίους ἰδιαίτερον ὡρισμένους τε καὶ ὡρίσθαι φαμέν· τοὺς δὲ κολαστέους οὐχ ὡρίσθαι κυρίως εἰς τὰς αἰωνίους ὄψεις, ἀλλὰ μᾶλλον ἀποδεδοκιμάσθαι ἀπὸ τῆς προκειμένης ἀνθρώποις ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ πατρὸς ζωῆς. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐπὶ πάντων τὸ ὡρίσθαι λεγέσθω.

53 Κοινῇ μὲν δὴ οὕτω πᾶσιν ἀνθρώποις δύο ταῦτα ὥρισται πέρατα, καὶ ὡς δὴ πόρρωθεν καὶ πρὸς τῆς τοῦ κόσμου ὑπάρξεως ὡρισμένα, προωρισμένα εἶναί φαμεν τοῖς ἀνθρώποις, καὶ τοὺς εἰς ταῦτα ἐρχομένους εἰς ταῦτα καὶ προωρίσθαι· ὡρισμένου δὲ ὄντος τοῖς ἀνθρώποις τοῦ τέλους, δεῖ καὶ τὰ πρὸς αὐτὸ φέροντα ὡρίσθαι που, καὶ ὡς μὲν κοινῇ πᾶσιν ὥρισται
54 τοῖς ἀνθρώποις τὰ τοιαῦτα δῆλον. Ὅσα τε γὰρ ὁ φυσικὸς νόμος ἐκπαιδεύει, καὶ ὁ ἐν γράμματι, καὶ ὁ τῆς χάριτος ὁ εὐαγγελικὸς καὶ οἱ τῶν ἁγίων τοῦ θεοῦ νόμοι, καὶ σοφαῖσα ἡ περὶ τὰ ἤθη φιλοσοφία, περὶ τούτων εἰσὶν, ἃ πρὸς τὴν εὐδαιμονίαν φέρει, καὶ τοὐναντίον, καὶ τὰ μὲν ἀρεταὶ, τὰ δὲ κακίαι ὀνομάζονται, ἔχοντα τάξιν οἷαν καὶ τὰ μόρια τοῦ ἀν-
55 θρώπου, ὧν εἰσι καὶ ἐν οἷς γίνονται. Οἷον φρένησις μὲν,

Digitized by Google

λόγου ἀρετὴ, καὶ δικαιοσύνη ἕτερον τρόπον, σωφροσύνη δὲ ἐπιθυμίας, καὶ θυμοῦ ἀνδρία· καὶ ἄλλη μὲν ἀρετὴ διανοίας, ἄλλη δὲ γλώττης, ἄλλη δὲ ἔργου. Καὶ γεννᾷ μὲν ἥδε ἐκείνην, φύεται δὲ ἄλλη ἐκ ταύτης. Καὶ ἡ μὲν προοδοποιεῖ, ἡ δὲ καθαίρει, ἡ δὲ τελειοῖ καὶ ἀνάγει, δι' ὧν ὁδεύοντα εὐτάκτως τὸν ἄνθρωπον οὐκ ἔστι μὴ εἰς τὸ τῆς εὐδαιμονίας πέρας ἐλθεῖν. Τοῖς δὲ ἐναντίοις τούτων ἡ τῆς πονηρίας ὁδὸς ἐπὶ 56
τὴν ἀθλιότητα ἄγει τὸν διὰ τούτων ἰέναι προηρημένον. Καὶ ὥσπερ ἀδύνατον τὸν σῖτον μὴ ὁδῷ τινι γενέσθαι ὑπὸ τῆς φύσεως, καὶ δένδρου τοῦδε καρπὸν ἢ πάντων τῶν πρὸς ταῦτα ζητουμένων σὺν τάξει ἀποβαινόντων μὴ καὶ ταῦτα εὐθὺς ἐπακολουθεῖν, διὰ τὸ ἑκάτερα πρὸς ἑκάτερα ὡρίσθαι, δι' ὅ φησι καὶ ἐκ τῶν καρπῶν αὐτῶν ἐπιγνώσεσθε αὐτούς· οὕτως ἀνάγκη κἀν τῷ ἀνθρωπίνῳ κατὰ προαίρεσιν βίῳ ἀρετὴν ἀρετῇ ἐπακολουθεῖν, καὶ κακίᾳ αὖθις κακίαν, ἕως ἂν διὰ τοιαύτης ἐπιπλοκῆς ἕκαστος προσήκων γένηται, ἢ τῷ μετασχεῖν τοῦ θεοῦ, ἢ τοῦ ἀποχωρῆσαι αὐτοῦ δυστυχῶς, ὁπότερον ἂν ἐπιμεληθείη.

Ἀλλ' εἰ δεῖ ταληθὲς εἰπεῖν, οὔτε ἐστί τι ἡ κακία, ἀλλὰ 57
στέρησις ἀρετῆς μόνον, οὔτε ὡρισμένον τί ἐστιν ἐν τῇ τῆς κακίας ὁδῷ, ἀοριστία δὲ μᾶλλον πάντα καὶ σύγχυσις. Ἀλλ' εἴ τι ὥρισται κἀν τούτοις, ἐκ τῆς πρὸς ἀγαθόν ἐστιν ἀντιθέσεως καὶ δι' ἀγαθόν. Τῷ γὰρ ὡρίσθαι τὰ ἀγαθὰ καὶ τὰς ἕξεις, καὶ εὐτάκτως ἀλλήλοις συνέπεσθαι καὶ αἱ στερήσεις αὐτῶν ἀλλήλαις ἀκολουθοῦσιν· οὔτε ζῆν ἐστιν ἀληθῶς τοὺς ταῖς στερήσεσι τὸν οἰκεῖον μορφοῦντες βίον, ἀλλ' ἐν εἰδώλῳ ζωῆς εἰσιν. Ὡσαύτως δὲ καὶ ἡ μετὰ ταῦτα ἀθλιότης αὐτοῖς, 58
θανάτου παντὸς χεῖρον, οἷς συνήνεγκεν ἂν κατὰ τὸ λόγιον, μηδὲ τὴν ἀρχὴν γεννηθῆναι, εἴπερ οἵαντε ἦν αὐτοὺς πρὸ τοῦ γενέσθαι παθεῖν οἷα προηρημένοις, οἷα συμβήσεται. Κοινῇ μὲν δὴ τὸ ἀνθρώπινον γένος τοιαύτης παρασκευῆς καὶ ὁδηγίας ἔτυχε ἐκ θεοῦ πρὸς τὸ ἀγαθὸν καὶ τυγχάνει. Εἰ γὰρ 59
πατράσι καὶ ἐθνῶν ἄρχουσι φιλόδρα μέλει, ὅπως τὰ τέκνα ἢ οἱ ὑπήκοοι ζήσονται ἁρμοδίως τῇ ἐλπιζομένῃ ἐξ αὐτῶν εὐ-

Digitized by Google

κληρίᾳ, καὶ διὰ τοῦτο ὁρίζουσι μὲν αὐτὴν αὐτοῖς, διδάσκουσι δὲ ἅττ' ἂν ποιοῦντες, καὶ ὅπως τὸν ἑαυτῶν διοικοῦντες βίον ἄξιοι αὐτῆς ποτε γένοιντο, πολλῷ μᾶλλον τὸν θεὸν ἕδει τοῖς τέκνοις ὁρίσαι τὴν εὐδαιμονίαν καὶ τὰ εἰς αὐτὴν φέροντα. ἵνα εἰδότες πάντα δύναιντο σπεύδειν.

60 Ἡ δὲ περὶ ἕκαστον ἐπιμέλεια αὐτοῦ πολλῷ πλείω καὶ θαυμαστότερα περιέχει τῶν κοινῇ πᾶσιν ἀφωρισμένων καλῶν. Πατρὶ γὰρ πρεπόντως καὶ εὐμενεῖ ἄρχοντι τὰ μὲν ξυλλαμβάνει, τὰ δὲ ἐπανορθοῖ, οὐδὲ τὸ τέλος δείξας μόνον, καὶ τὴν ὁδὸν καὶ τὰ καταλύματα, ἀφίησιν ἑαυτοῖς χρῆσθαι μόνοις, καὶ ἄλλοις ἄλλα δίδωσι βοηθήματα προσήκοντα τῇ ἀγωγῇ αὐτῶν καὶ τῇ φύσει, καὶ ἀνέχεται ὀλιγωρούντων, καὶ γογγύζουσιν οὐκ ὀργίζεται, ἕως ὁρᾷ καὶ πειρωμένους τι ἀναλαμβάνειν ἑαυτούς, ἀπὸ τῆς μικροψύχου ἀκηδίας, καὶ προστιθέ-
61 ναι τῇ ὁδῷ σὺν ἐλπίδι ἀμείνονι. Ἀλλὰ καὶ προτροπάδην ποτὲ ἐκ μέσης τῆς ὁδοῦ ὑποστρέψασιν, εἶτα βοῇ καὶ δάκρυσιν ἐκ μετανοίας εἰσελθεῖν καὶ ἄρξασθαι δεομένοις ἀμνησικακῶς ἀνίησι τὴν ὁδὸν αὖθις, καὶ τοῖς μὲν τῇ ἀφθονίᾳ τῶν τοῦ σώματος καὶ ἐκτὸς ἀγαθῶν, τοῖς δὲ τῇ αὐτῶν ἐνδείᾳ τὴν αὐτὴν διάθεσιν πρὸς τἀγαθὰ καταπράττεται. Καὶ τοῖς μὲν αὐτονοοῦσι πρὸς τὴν ἐν τῷ ἀγαθῷ ἐπιμονὴν αἱρουμένοις μένοι καὶ αἱρεῖσθαι αὐτὸ θέλουσιν, ὃ πολλοῖς ἐκ πολλῶν αἰτιῶν συμβαίνειν εἴωθε, ἢ σχολὴν ἐκ τῶν ἀνθισταμένων ποιεῖ, ἢ τὴν προαίρεσιν ἀναλαμβάνει τε καὶ ῥωννύει πρὸς τὸ ἐπιόντα αὐτὰ νι-
62 κᾶν. Πολλαὶ δὲ ἔκ τε ἀνθρώπων ἔκ τε πονηρῶν δαιμόνων γίνονται ἀνθρώποις πρὸς τὴν αἵρεσιν τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τὴν πρᾶξιν ἐπιβουλαί, αἷς χαλεπὸν ἀντισχεῖν μὴ μετὰ θεοῦ. Τοῖς δὲ ἐρρωμένην τὴν θέλησιν ἔχουσι καὶ συγχωρεῖ ἐπιέναι τὰς δυσχερείας, ὥστε ἀνθισταμένους ἀνδρικῶς καὶ νικῶντας σὺν τῇ ἀπ' αὐτοῦ ῥοπῇ ἐνδίκως μείζονος ἀξιοῦσθαι ἐκεῖ τῆς εὐδαιμονίας, καὶ τῷ ἀνθρωπίνῳ βίῳ χαρτερίας παραδεῖγμα
63 ἵστασθαι τοῦ λοιποῦ. Ἀπαλλάττει δὲ ἀπροσόπτων κινδύνων, καὶ ἀγαθὰ οὐ προσδοκηθέντα δίδωσιν, ὅταν τινὲς

Digitized by Google

εἰς αὐτὸν ἀτενῶς ἐλπίζοντες, καὶ τὸ θεῖον θέλημα διηνεκῶς μόνον ἐπιζητοῦντες, τῆς θείας ἀγάπης τὰ αὐτῶν πάντα ἐξάπτωσιν.

Ἔστι δὲ ὅτε καὶ προορώμενοι τῶν μὲν ἀξιοῦνται εὐχόμενοι, 64
τῶν δὲ ἀπαλλάττονται, δυναμένου καὶ βουλομένου πολλὰ καὶ παρὰ τὴν τῶν μερικῶν ποιούντων τάξιν ποιεῖν, ἃ πάντα κρείττω λόγου ὄντα καὶ ἀριθμοῦ, ἱστορούμενά τε ἐν τῷ παλαιοτέρῳ τῶν ἀνθρώπων βίῳ εὑρίσκομεν, καὶ ὁσήμεραι ἐπιτελούμενα βλέπουσιν οἱ προσέχοντες.

Τούτων δὲ τῶν περὶ ἕκαστον οἰκονομουμένων, ἐκ τοῦ θεοῦ 65
ἓν ἐστι τέλος ἡ τῆς θείας ἀγαθότητος καὶ δικαιοσύνης ἐκπλήρωσις, καθόσον ἕκαστος ὁηλονότι ἢ προώρισταί γε εἰς τὴν ζωὴν, ἢ τῶν ἀποδεδοκιμασμένων ἐστίν· ἡμῶν μὲν ἀγνοούντων ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἐν τῷ παραυτίκα τὴν πρὸς τὸ ἔσχατον πέρας τάξιν τῶν οἰκονομουμένων, τοῦ δὲ θεοῦ πάντα πρὸς τὴν ἐκπλήρωσιν τῆς ἀϊδίου βουλῆς ἑτοιμάζοντος. Οὐδὲ γάρ 66
ἐστι τῶν τοιούτων, ὃ μὴ πόρρωθεν καὶ πρὸ τῆς τοῦ κόσμου καταβολῆς ἔγνωστο τῷ θεῷ τοιῶσδε ἀποβησόμενον. Οὐδὲ γινώσκει μόνον αὐτὰ, ἐᾷ δὲ ὅπη ἔτυχε γίνεσθαι ἢ τελειοῦσθαι, ἢ μὴ τελειοῦσθαι, ἀλλὰ καὶ ὡδὶ γενησόμενα διατάττεται. Οὐδὲ τοῦτο μόνον αὖ, ἀλλὰ καὶ τὴν τοιαύτην αὐτῶν τάξιν ἀποπληροῖ, καὶ ἀμέσως μόνον καὶ σὺν ὀργάνοις ὡς εἴρηται. Οὔτε δὲ βραχύν τινα τοῦ ἀνθρωπίνου λόγον ποιεῖσθαι 67
αὐτὸν εὔλογον ἦν, οὗ χάριν τὰ ἄλλα σχεδόν ἐστι πάντα, ὡς μηδὲ μόνης μιᾶς ἀνθρώπου ψυχῆς εἶναι τὸν αἰσθητὸν κόσμον ἀντάξιον· ὥσπερ ἄρα οὐδὲ τοῦ τέλους πάντα τὰ δι' αὐτὸ ὄντα, καὶ οὗ τὴν βελτίωσιν πλείσταις οἰκονομίαις καὶ μιᾷ τῇ πασῶν μεγίστῃ πεπίστευταί τε καὶ ἔγνωσται καταπράξασθαι. Οὔτε ὀλίγα πρὸς τὴν ἑκάστης ψυχῆς βελτίωσιν, ἢ κατὰ τὴν ἄλλην τοῦ συναμφοτέρου ζωὴν οἰκονομία λυσιτελεῖ· οὔτε χρὴ δεδιέναι, μὴ κάμνῃ τὸ θεῖον ἐν ταῖς τοιαύταις φιλανθρωπίαις, ἢ καὶ δι' αὐτοῦ λογιζόμενον, ἢ καὶ δι' ἄλλων ἀποπληροῦν· οὔτε τῇ κινήσει τῶν ὑψηλοτέρων σωμάτων οἰόντε ἦν ἐπιτετράφθαι

Digitized by Google

αὐτὰς, μὴ δυναμένων εἰς τὸν ἀνθρώπινον νοῦν καὶ τὴν θέλησιν καὶ τὴν κατ' αὐτὰ ζωὴν ὁρᾶν, εἰ μή τι κατὰ συμβεβηκός.

68 Πλεῖστα δὲ τοῦ περὶ προνοίας λόγου προβαλλομένου, καὶ οὐδὲ νῷ καὶ λόγῳ περίληπτα, κεφαλαίῳ τῷδε τὸν περὶ ἁπάντων λόγον συγκλείσομεν ὡς οἱόντε, ὅσα δεῖ περὶ τῆς εἰς ἀνθρώπους προνοίας οἴεσθαι εὐσεβοῦντας, τὰ μὲν ἐπαναλαμβάνοντες, τὰ δὲ προστιθέντες. Πέρας μὲν δὴ τῆς τῶν ἀνθρώπων γενέσεως καὶ ζωῆς ἡτοίμασται ἐκ θεοῦ τούτοις διττὸν,

69 ἐπειδὴ ἔδει προαιρουμένους οὐ φύσεως ἀνάγκῃ βιοῦν. Καὶ ἀνάγκη μὲν πάντα ὁντινοῦν ἐπὶ θάτερον ἀφικνεῖσθαι, ἀφικνεῖται δὲ πρὸς ὅ τις τὸν ἴδιον ἡτοίμασε βίον. Ἐρχόμενος δὲ οὐδὲν ἧττον καὶ ἄγεται· συντρέχει γὰρ πρὸς τὸν ἀνθρώπινον βίον ἥ τε προαίρεσις αὐτοῦ ἑκάστου καὶ ἡ ἐκ θεοῦ συνεργία, ὅτι καὶ ἡ θέλησις ἡμῖν καὶ τὸ θέλειν καὶ ἡ πρᾶξις ἐκ τοῦ θεοῦ ἐστι, παρ' οὗ καὶ τὸ εἶναι. Καθάπερ ἐν τοῖς φαύλως βιοῦσιν ἥ τε προαίρεσις συντρέχει καὶ ἡ τῆς θείας χάριτος ἀναχώρησις. Καὶ οὐ μόνον πρὸς τὸ ἔσχατον πέρας ἀφικνεῖταί τις ἅμα καὶ ἄγεται, ἀλλὰ καὶ ὁ σύμπας ἑκάστῳ βίος οὕτως οἰκονομεῖται.

70 Ὥσπερ γὰρ ὅροι τινὲς τῆς πρὸς τὸ ἔσχατον πέρας κινήσεως αἱ κατὰ τόνδε τὸν βίον πράξεις εἰσὶν, ἐν τῇ πρὸς ἀλλήλους τάξει πρὸς τὸ ἔσχατον τεταγμένοι. Καὶ πρὸς τούτους τοίνυν τοὺς ὅρους ὁμοῦ τε κινεῖται καὶ ἄγεται ἄνθρωπος, παντα χοῦ τῆς χάριτος συνεργούσης ἢ ἐγκαταλειπούσης· ἧς συνεργούσης μὲν τῷ ἀγαθῷ κἂν δυσχερὲς ᾖ προσφύεται,

71 ἀφισταμένης δὲ, τῷ κακῷ πολλῷ ῥᾷον αὐτομολεῖ. Ἀλλ οὐκ ἀναγκάζεται πρὸς τἀγαθὸν ἢ τὸ χεῖρον τῷ συνεῖναι τὴν θείαν χάριν ἢ ἀπολείπεσθαι, ἐκεῖνα μὲν γὰρ ἀοράτως ἐπιτελοῦνται· ἡ δὲ πᾶσα πρὸς τἀγαθὸν ἢ τὸ χεῖρον ὁρμὴ τῆς ψυχῆς ἐξ αὐτῆς γίνεται. Καὶ οὐ τῷ μὴ φαίνεσθαι μόνον τὴν θείαν χάριν συνοῦσαν ἢ ἀπολιποῦσαν ἐναργῶς ἐν αὐτῷ τῷ αἱρεῖσθαι, ἀλλὰ καὶ τῷ μηδεμίαν ἐπάγειν βίαν τῇ προαιρέσει,

Digitized by Google

οὐδὲν ἀναγκης ἐκεῖθέν ἐστι πρὸς τὸ πράττειν, ὅτι ἄν τις μὴ πάνυ βούληται.

Ἔστι δ' ὅτε τὸ θεῖον καὶ συναναγκάζειν δοκεῖ ὥσπερ τὰς 72
ἀπαλυνομένας ἢ σκληρυνομένας καρδίας κλίνον ὅπου θέλει κατὰ τὸ λόγιον, ἀλλὰ τῇ βεβαίᾳ τῆς ψυχῆς κρίσει προστεθειμένων, ἢ λανθάνει μὲν τοὺς πολλοὺς, τὴν δὲ σοφωτάτην γνῶσιν οὐ διαφεύγει· καὶ πολλὰ μὲν ὡς πρότερον εἴρηται διὰ τῶν κατωτέρων διατιθεὶς αἰτιῶν, πολλὰ δὲ δι' ἀγγέλων οἰκονομῶν ἀγαθῶν, πολλὰ δὲ ἀμέσως ὁρῶν εἰς τὰς τῶν ἀνθρώπων ψυχὰς, ἄνευ βίας τοὺς ἑκάστων διατίθησι βίους. Καὶ 73
οἰκονομεῖ μὲν πολλὰ πρὸς ὠφέλειαν καινοτέραν, ποὺ μὲν δριμύτερον τοῖς φαυλοτέροις ἐπεξιὼν καὶ ὧν ἀπέγνω τὴν ἐπανόρθωσιν, ἵνα τοὺς ὁμοίους ἰατρεύσῃ τῷ δέει, ποὺ δὲ πρὸς τὴν ἐπίγνωσιν ἐκκαλούμενος τοῦ καλοῦ ἔκ τινος παραδοξοποιίας, ἵνα τὸ περιὸν τῆς σοφίας δείξῃ καὶ τῆς δυνάμεως· ἐνίους γὰρ δοκεῖν μὲν τοῖς πολλοῖς φαυλοτάτους γενέσθαι, ἀξιότητας δέ τινος ἐνούσης αὐτοῖς, λανθανούσης μὲν τοὺς πολλοὺς, τῷ δὲ πάντα ἐρευνῶντι γνωριζομένης πνεύματι, πρὸς τὰς τῶν θειοτάτων ὑπουργίας κληθέντα εὐδοκιμῆσαι.

Ἐν τούτοις καὶ αἱ τῶν ἀδοκήτων ἐπαγωγαὶ θλίψεων, καὶ 74
θανάτων ἰδέαι μύριαι, καὶ τὰ λεγόμενα εὐτυτυχήματά τε καὶ ἀτυχήματα, ὅταν τισὶ χειρόνως δόξασι βεβουλεῦσθαι ἐπακολουθήσῃ τι παρὰ δόξαν ἡδὺ ἢ τοὐναντίον, ὥσπερ ἐκ τινῶν ἐξωτέρων αἰτιῶν βοηθουμένοις ἢ κακουμένοις· ἐν οἷς πολὺ μὲν τὸ παράδοξον, διὰ τὴν ἄγνοιαν τῶν ἐν τῇ θείᾳ προνοίᾳ κειμένων λόγων, τοὺς δὲ καλῶς ἐφιστῶντας καὶ εὐσεβῶς ἐπιτελουμένους οὐ πάντα ἂν διαφύγοι ὧν χάριν γίνεται, τοῦ θείου φωτὸς τὴν εὐσεβῆ δίψαν αὐτῶν παραμυθουμένου.

Ἀλλ' εἴτε γινωσκομένων τῶν τελῶν, εἴτε ἀγνοουμένων ἔν 75
τι τοῦτο καὶ πάνυ βέβαιόν ἐστιν, ὡς ἀρὰ πάντα οἰκείως καὶ κατὰ λόγον τῷ θείῳ περὶ ἕκαστον ὑπουργεῖ σκοπῷ, καὶ τῇ πόρρωθεν περὶ αὐτὸ διατάξει τῆς ὑψηλοτάτης προνοίας, καὶ διὰ πάντων ὁ ἄνθρωπος τῶν τε ὑπ' αὐτοῦ γινομένων τῶν τε

Digitized by Google

ἐπ' αὐτῷ συμβαινόντων ὁποιωσδήποτε, ἀπ' ἀρχῆς μέχρι τε-
λευτῆς τοῦδε τοῦ βίου, πρὸς ἣν ποτε προῄρηται λῆξιν, αὐτὸς
ἐκ τῆς θείας προνοίας συνδιατάττεται, πάντα ταῖς ἑαυτῆς
στρεφούσης οἰκονομίαις, ὅπως αὐτὸς τύχοι τῶν προκοπτόν-
76 των τῇ ὅλῃ προαιρέσει τοῦ βίου. Καὶ διὰ τοῦτο πάντα τὰ
κατὰ τὴν παροῦσαν τῶν ἀνθρώπων ζωὴν ὑπὸ θεοῦ προώρισται
καὶ προδιατέτακται. Γινώσκει μὲν γὰρ τὰς τῶν ἀνθρώπων
ὁδοὺς, τάς τε τρίβους αὐτῶν καὶ τὰς σχοίνους ἐξιχνιάζει κατὰ
τὸ λόγιον, καὶ πρὶν αὐτοὺς γενέσθαι καὶ κινηθῆναι. Καὶ οὐκ
ἔργα μόνον αὐτῶν, ἢ τὰς ἐνδοτέρας περὶ τῶν πρακτέων βου-
λὰς, ἀλλὰ καὶ τὴν πρώτην σύστασιν τοῦ νοήματος, πρὶν αὐτὸ
κατεργασθῆναι καὶ μορφωθῆναι, ὁρᾷ τοῖς πάντα βλέπουσιν
ὀφθαλμοῖς, τῶν οὔπω γεγονότων ἐν ἑαυτοῖς ἐν αὐτῷ πάντων
77 ὄντων τὸν αὐτῷ προσήκοντα τρόπον. Οἶδε δὲ πολλῷ μᾶλλον
καὶ ἑαυτὸν συνεργήσοντα, πρὶν ἄν τις συνεργηθείη καὶ εἴη,
καὶ ἐγκαταλείψοντα πρὶν ἄν τις ἑκὼν τοῦτο πάθοι, καὶ συγκι-
νήσοντά γε πρὸς τὴν εὐδαιμονίαν, ἢ τῷ μὴ συγκινῆσαι διὰ τὸ
μὴ βούλεσθαί τινα συγκινηθῆναι, καὶ συναποδοκιμάσοντα καὶ
πᾶσαν τὴν ἀνθρωπίνην ἀναστροφὴν καὶ ζωὴν διαθησόμενον,
ὡς ἂν συμφέροι πᾶσι τοῖς λόγοις τῆς περὶ ἁπάντων προνοίας,
αὐτοῦ τε δηλονότι τῶν ἀνθρώπων ἑκάστου, καὶ οἷς σύνεστι,
καὶ τοῦ πάντων ἀνθρώπων βίου, καὶ τοῦ παντὸς τοῦδε, καὶ
ὡς ἂν ἡ ἀγαθότης τοῦ διατάττοντος ἥ τε δικαιοσύνη θαυμα-
στῶς ἐκπληροῖντο. Ἀμήχανος γὰρ ὢν μιᾷ ψήφῳ περὶ ἑνὸς
τοσαῦτα περὶ ἁπάντων ἐξανύει.

78 Ταῦτα δὲ πάντα βεβαίως προεγνωκὼς καὶ διατάττει κατὰ
τὴν περὶ αὐτῶν πρόγνωσιν, καὶ συμπληροῖ. Οὐκ ἐξαίρει
μέντοι γε τῆς τοιαύτης προγνώσεως ἢ διατάξεως ἢ τῶν δια-
τιθεμένων ἐκβάσεως τὴν περὶ τὰς πράξεις ἰδιότητα τοῦ ἀν-
θρώπου, ἥ ἐστι τὸ θέλοντα καὶ αἱρούμενον πράττειν ἅττα ἂν
79 πράττοι, ἀλλ' ἐν πᾶσιν ἐκείνοις αὐτὴ βέβαιος μένει. Καὶ
ἵνα ἀφ' ἑνὸς παραδείγματος ἅπας ἡμῖν ὁ λόγος σαφὴς γένηται,
ᾔδει μὲν ὁ θεὸς ὡς ἐνδεχόμενον τὸν Ζαχαρίου Ἰωάννην, ἢ

Digitized by Google

κολακεύσαντα τὸν Ἡρώδην ὠφεληθῆναι μὲν προσκαίρως, αἰωνίως δὲ κολασθῆναι διὰ τὸ παριδεῖν τὸν τοῦ θεοῦ νόμον πατούμενον, καὶ τοὺς πατοῦντας τὸ κατ' αὐτὸν ἀνωφελήτους περιιδεῖν, ἢ ἐλέγξαντα ἀποθανεῖν μὲν δι' αὐτὸ, στεφανωθῆναι δὲ αἰωνίως, ὅτι προείλετο ἀποθανεῖν, ἵνα μόνον παντὶ ὀφειλομένῳ τὸν τοῦ θεοῦ νόμον ἱκανοποιήσῃ, τὸ δεύτερον προαιρήσεται· καὶ ᾤδει τοῦτο ἀϊδίως περιουσίᾳ γνώσεως ἀπείρῳ προσηκούσῃ δημιουργῷ. Ὁμοίως ᾤδει ἐκεῖθεν, ὅτι καὶ 80
Ἡρώδης, ἐνδεχομένου αὐτῷ, ἢ αἰδεσθέντι τὸν θεῖον νόμον καὶ τὸν ἐλέγχοντα Ἰωάννην ἀποσχέσθαι τε τοῦ ἄγους, καὶ τῷ ἀπαγαγόντι χάριν ὁμολογεῖν, ἢ ἀγανακτήσαντι, καὶ συναγανακτούσῃ χαριζομένῳ, ζητεῖν ὅπῃ ἀμύνηται αὐτὸν, ἵνα ἀνεξελέγκτως δύνηται παρανομεῖν, καὶ ἀμύνασθαί ποτε, τὸ δεύτερον προαιρήσεται, ὃ τῆς αἰωνίου κολάσεως αὐτῷ πολύτροπον αἴτιον ἔσται. Ἐνστάντος δὲ τοῦ, καὶ τὸν Ἰωάννην γενόμενον καὶ τῶν ἄλλων συνενεγχθέντων, ὡς γενησόμενα προεγώσθη, βουλεύσασθαι ὁποτέραν δραμεῖται. Οὐ γὰρ ἄνευ βουλῆς τὰ τοιαῦτα ἐκλέγεται τοῖς σπουδαίοις. Ὅποῦ εὐθὺς 81
μέν τινι ὑπαντᾷ τὸ ἀποθανεῖν μετ' ἀρετῆς καὶ δόξης, καὶ ἐλπίδος ἀμείνονος, ἐνθένδε τὸ μετὰ τῶν τούτοις ἐναντίων ἐπιβιῶναι μικρόν. Τότε δὴ τότε οὐκ ἠνάγκαζε τὸν Ἰωάννην ὁ θεὸς τόδε ἢ ἐκεῖνο αἱρεῖσθαι· συνήργει μόνον πρὸς τὸ θελῆσαι ἂν μᾶλλον τὸ ἀγαθὸν τῇ ἐνοικούσῃ αὐτῷ χάριτι, ἣν καὶ ἐνοικισθῆναι αὐτῷ, καὶ αὐτὸς αἴτιος ἦν ἄξιον αὑτὸν παρασχόμενος. Ὁμοίως οὐδὲ τὸν Ἡρώδην ἠνάγκαζε τόδε ἢ τόδε αἱρεῖσθαι περὶ Ἰωάννου καὶ ἑαυτοῦ, ἐνστάντος ἤδη καὶ αὐτῷ τοῦ αὐτοῦ καιροῦ περὶ τοῦ βουλεύσασθαι, ὁπότερα αὐτῷ εἴη αἱρετέα. Οὔτε τοίνυν τοῦ θείου ἀναγκάζοντος οὔτε αὐτῶν 82
ὑπὸ θεοῦ ἀναγκαζομένων τὸ δὲ ὡρισμένως αἱρεῖσθαι, ἀλλ' ἐν τῇ αὐτῶν προαιρέσει ἑκατέρου κειμένου που τί ἂν φαίνοιτο αὐτοῖς αἱρετώτερον· καὶ ἐνδεχομένου ἑκατέρου ὁμοίως αἱρεθῆναι αὐτοῖς, ὅσον ἐπὶ τῇ ἐλευθερίᾳ τῆς γνώμης καὶ τῇ φύσει αὐτοῦ τοῦ πράγματος.

Digitized by Google

83. Ὅτι ἐν τοῖς προαιρέσει γινομένοις ἐστὶ τὸ ἐνδεχόμενον, ὁ μὲν Ἰωάννης αἱρεῖται τὸ βέλτιον, ὁ δὲ Ἡρώδης τὸ χεῖρον. Καὶ ὁ μὲν Ἰωάννης προεῖλετο, καὶ παντα χοῦ παραβαλλόμενον βέλτιον ἦν αἱρεθῆναι οὕτως. Τὸ δὲ τῷ Ἡρώδῃ αἱρεθὲν
84 καὶ αὐτῷ καὶ πᾶσι χεῖρον ἐτύγχανε. Καὶ οὕτω μὲν συνεπέπλεκτο, ὥστε εἰ μὴ Ἡρώδης ἦρεν τότε καὶ ἐποίει τὰ χείρω, οὐχ αὐτὸν Ἰωάννην ἐνταῦθα τυχεῖν τοῦ βελτίονος· καὶ εἰ μὴ Ἰωάννης ἐποίει τὸ βέλτιον, οὐκ ἄν τε Ἡρώδην ἐκπληρῶσαι τὸ χεῖρον. Οὔτε μέντοι διὰ τὸν Ἡρώδην ἀγαθὸς ἦν Ἰωάννης, εἰ μὴ διὰ τὴν αὐτοῦ προαίρεσιν· οὔτε Ἡρώδης διὰ τὸν Ἰωάννην φαῦλος ἦν, εἰ μὴ δι' ἑαυτόν. Ἦν μέν-
85 τἂν καὶ δι' ἐκεῖνον ἀγαθὸς, εἰ τόδε μᾶλλον ἥρεῖτο. Καὶ ἐπειδὴ ἑκάτερος εἶχετο, ὃ ἥρεσεν αὐτῷ καὶ τῇ ἕξει, κατὰ τὸν εἰπόντα οὐκέτι ἐργάζομαι ἐγὼ τὸ κακὸν, ἀλλ' ἡ ἐνοικοῦσά μοι ἁμαρτία. Ὡς δὲ καὶ τὸ ἀγαθὸν ἡ χάρις ἐν τῷ ἔχοντι, ἐγὼ δὲ τῆς ἁμαρτίας αἴτιος, κἀκεῖνος τῆς χάριτος, ἄξιον τοῦ λαβεῖν ἑαυτὸν παρασχόμενος τότε δὴ συνέτρεχε πάντα καὶ συνεργάζετο τῷ τὸν μὲν, ὧν προεῖλετο ἀξίως στεφανωθῆναι, τὸν δὲ κἀνταῦθα κἀκεῖ δίκας ὑποσχεῖν ἀξίας ἀκολασίας καὶ παρανομίας καὶ φόνου.

86 Τοῖς μὲν οὖν ἐνδεχόμενα ὁμοίως ἦν καὶ τὰ ἐναντία πρὸ τοῦ ποιῆσαι θάτερον αὐτῶν ἑλομένοις· ἐπ' αὐτοῖς γὰρ ἦν ὁμοίως ἀμφότερα· ἐπεὶ δὲ θάτερον ἐποίει ἑκάτερος, ἀναγκαῖον ἦν τὸ γεγενημένον, οὐ τῇ αὐτοῦ φύσει, ἀλλὰ τῷ ἐξειργάσθαι ἤδη, καὶ οὐκ ἐνδέχεσθαι, καὶ μὴ εἶναι ἐξειργασμένον, ὡς πρὸ τοῦ
87 γενέσθαι ἐνδεχόμενον καὶ μὴ γίνεσθαι. Ἐκείνοις τε οὖν οὕτω ταῦτα εἶχε, καὶ ἡμῖν οὕτω κρίνεται, τῇ δὲ θείᾳ γνώσει προύκειτο ὡς γεγενημένα, καὶ πρὶν γενέσθαι. Καὶ ᾔδει μὲν, ὅτι αὐτοὶ ἐνδεχομένως αἱρήσονται, ἃ αἱρήσονται, καὶ οὐκ ἀνάγκῃ τινὶ τὰ ἐπ' αὐτοῖς ὄντα. Ὅτι δὲ τόδι αἱρήσεται ἑκάτερος καὶ μὴ τόδι, ἠπίστατο ὡρισμένως, καὶ ὡς προεγίνωσκε τὸ ἐσόμενον εἰς τοσούτους ἐνιαυτοὺς, οὕτως καὶ τὸ ἐνδεχο-
88 μένως ἐσόμενον ἠπίστατο ἀναγκαίως. Συναιρεῖ μὲν γὰρ ἡ

Digitized by Google

θεία ἐπιστήμη τὸ πᾶν τῆς ἀνθρωπίνης αἱρέσεώς τε καὶ πράξεως, ὡς ἔχει καθ' ἑαυτὴν περὶ ὁτιοῦν. Ἅμα δὲ καὶ πρὸς τὸ ἔσχατον φέρεται, ὅπερ ἐστὶν ἔν τε ἐνδεχομένοις ἓν τε ἀναγκαίοις ὁμοίως, μᾶλλον δὲ αὐτῇ πάντα πάρεισιν οὕτως, ὡς ἀπείρῳ καὶ κοινοτάτῃ πάντων αἰτίᾳ· ὃ δ καὶ τὴν σύμπασαν ἑκατέρου ἀγωγὴν οὐκ ἐγίνωσκε μόνον ἀλλὰ καὶ συνδιατίθει οἰκείως, πρότερον μὲν ἐν τῷ θείῳ προορισμῷ, ὕστερον δὲ καὶ ἐν αὐτῷ τῷ ἔργῳ. Συνδιατίθει δὲ τῷ μὲν προηπιθεὶς χάριν, τοῦ δὲ χάριτος ἀφαιρουμένης διὰ τὸ μὴ δύνασθαι τῷ σκότει τῆς ἐκουσίου κακίας τὸ φῶς τῆς χάριτος σύνοικεῖν, μήτε καταλάμπεσθαι δεῖν ἄκοντας, τοὺς ἐζοφῶσθαι μᾶλλον προῃρημένους.

Καὶ οὐκ ἐποίει μὲν ἡ χάρις τὸν Ἰωάννην μὴ ἡγεῖσθαι φοβερὸν εἶναι τὸ φοβερὸν ἢ ἐφήδεσθαι ἁπλῶς τῷ θανάτῳ. 89
Ἐποίει δὲ δεδιέναι πλέον τὸν φοβερώτερον, τῷ σῶμα μόνον ἔχοντος κτείνειν, ψυχῆς δὲ μὴ ἐφαπτομένου, ἢ συμβουλεύει τὸ λόγιον, καὶ διὰ τοῦτο ἀνδρείως αἱρεῖσθαι τὴν τελευτήν, ἣ καὶ σφοδροτέρᾳ τοῦ θείου ἀγάπῃ πιθέναι τὴν ψυχὴν ὑπὲρ τῶν τοῦ ἐρωμένου δογμάτων. Ἀλλὰ καί τοι βοηθούμενος ἐκ τῆς 90
χάριτος, ὥστε κρῖναι τὸ αἱρετέον ὀρθῶς, ὅλῃ μέντοι τῇ προαιρέσει ἐλάμβανέ γε τὸ βέλτιον, καὶ τῆς αὐτοῦ γνώμης ἅπαν ἦν τὸ καλόν. Οὐδὲν δ' ἧττον καὶ τῆς χάριτος τὸ πᾶν ἦν, ὅσον ἐπ' αὐτῇ ἦκεν, ἧς χωρὶς οὐ δυνάμεθα ὁτιοῦν. Διὸ καὶ προηγεῖσθαι μὲν αὐτὴ λέγεται διὰ τὴν τοῦ κτίσματος ἀδυναμίαν ἀφ' ἑαυτοῦ, ἕπεσθαι δὲ ἡγεμένης τῆς προαιρέσεως, διὰ τὸ μὴ ἐπαναγκάζειν, ὡς ἔχει ἐπὶ φωτὸς, καὶ τοῦ ἔχοντος ἠθέλοντος βλέπειν αὐτῷ.

Καὶ ἔτι εὔχετο μὲν Ἰωάννης μὴ ἐγκαταλειφθῆναι ἄν, ἀλλ' 91
ὁδηγηθῆναι πρὸς τὴν αἵρεσιν τοῦ βελτίονος, ἐτήκουσα δὲ ὁ θεὸς πρὸς μὲν αὐτὸν Ἰωάννην καὶ τὸ ἔργον τόδ' εὐθύς, πρὸς δ' ἑαυτὸν, ἐξότου καὶ προῄδει τὸν Ἰωάννην ἄξιον ἐπακούεσθαι. Καὶ οὐ μάτην εὔχετο Ἰωάννης. Ὁ δὲ Ἡρῴδης ἐπιέπτετό τε καὶ ἐποίει, ᾗς ἂν ἔδει αὐτὸν ἐγκαταλειμπάνεσθαι. Οὐκοῦν καὶ

αὐτοῦ ἡ πονηρία ἔπασχε τὸ ἑαυτῆς, καὶ οὐκ εἰκῆ ἐγίνετο οὐδὲ αὐτή.

92 Ἐκ τούτων ἁπάντων οὕτω τούτῳ διηρημένων καὶ ὑποδείγματι ἑνὶ ἐκ πλείστων καλῶς ἐφαρμοζομένῳ δῆλόν ἐστι, καὶ τὰς ἀνθρωπίνας θελήσεις τε καὶ αἱρέσεις, καὶ τὰ ἐφ' ἡμῖν εἶναι λεγόμενα, καὶ ὅσα ἐνδεχομένως ὑφ' ἡμῶν πράττεσθαι, πάντα τῇ θείᾳ ὑποκεῖσθαι προνοίᾳ, ἥ ἐστι πρόβλεψις τοῦ συμφέροντος, ἐν ἀμεταβλήτῳ διατάξει τῶν πρὸς τοῦτο ἀποβαινόντων, προεγνῶσθαι δὲ ταῦτα ὡς ἔσται, τῇ πάντων αἰτίᾳ, καὶ προωρίσθαι, γινωσκόμενα μὲν γὰρ, ὅτι οὕτως ἔσται καὶ ὡρίσθαι οὕτως ἐχρῆν· προγινωσκόμενα δὲ καὶ προωρίσθαι δήπου· προωρισμένα δὲ οὕτω, καὶ οὕτω γίνεσθαι, ἐπειδὴ ὡς οὕτως ἐσόμενα καὶ οὕτω προώριστο.

93 Οὔτε γὰρ οἷόντε ἦν τὸ μέλλον ἀγνοεῖν τὸν θεὸν, ἢ ὑπομένειν, ὅπως ἄν τι γένοιτο, ἵνα εἰδῇ· οὔτε ἔδει ἐγνωσμένης τῆς ἑκάστου τῶν γινομένων ἀκολουθίας τὴν θείαν διαπεσεῖν γνῶσιν, ἄλλως ἐν τῇ τοιαύτῃ ἀκολουθίᾳ τινὸς, ἢ καὶ προέγνωστο, ἀποβαίνοντος.

94 Ἀλλ' οὐ προωρίσθαι γε ἐν ἑαυτοῖς, οὐ γὰρ ἀεὶ εἰσὶν αὐτὰ, ἐν τῷ θεῷ δὲ μόνον προωρίσθαι. καὶ οὔτε ἔχειν εἰδέναι τὸν θεῖον προορισμὸν τοὺς ἀνθρώπους περὶ ὁτιοῦν τῶν ἐπ' αὐτοῖς ὄντων, ἵνα αὐτῷ καὶ ἄκοντες ἀκολουθῶσι. Καίτοι οὐκ ἀγνοοῦσιν οἵγε σόφοι, ὡς ἀνάγκη πάντα ἐκεῖ ὡρίσθαι, οὐτ' ἐκεῖθεν καὶ μὴ εἰδότας συναναγκάζεσθαι, ἵνα τὰ πεφυκότα ἐκ προαιρέσεως καὶ ἐνδεχόμενα γίνεσθαι μὴ γίνηται οὕτως, ἢ οἱ πεφυκότες

95 ποιεῖν οὕτω μὴ οὕτω ποιῶσιν. Δῆλον δὲ καὶ ὅτι τούτων οὕτως ἐχόντων οὐδὲν πρὸς τοῦ ἐλέσθαι τὸ βέλτιον ὠφελεῖ ὁ θεῖος προορισμὸς τοὺς προηγρημένους, εἰ μὴ ὅσον προώριστο τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει κοινῶς, τὸ δεῖν κατὰ λόγον τε καὶ νόμον βιοῦν, καὶ οὕτω βιοῦντας θεοφιλεῖς εἶναι, τοιούτους δὲ ὄντας ἄμεινον ζήσε-

96 σθαι ἐν τῷ μέλλοντι. Ταῦτα γὰρ καὶ πάνυ καλῶς οἴδασιν οἵ γε σπουδαῖοι. Ἀλλ' οὐ διὰ τὸ εἰδέναι μόνον τοιοῦτοί εἰσιν· πολλοὶ γὰρ καλῶς εἰδότες καὶ ἄλλους πείθοντες αὐτοὶ πονηροὶ ἐθέλομεν εἶναι· ἀλλ' ὅτι ᾔδει καὶ τούτους ὁ θεὸς τὰ χείρω αἱρησομένους,

Digitized by Google

καὶ προώριστο τοῦτο οὕτως ἐν τῇ θείᾳ περὶ αὐτῶν γνώσει, οὐδὲ αὐτοὶ ἐπίστανται, οὐκοῦν οὐδὲ βλάπτει αὐτοὺς τοῦτό γε.

Ἐκόντες ἄρα αἱροῦνται ἀμφότεροι, ὁπότε αἱροῦνται· διὸ δὴ καὶ 97
οἱ μὲν στεφανοῦνται, οἱ δὲ κολάζονται, ὡς ὅλῃ αὐτῶν προαιρέσει τοιοίδε ἀποτελεσθέντες. Καὶ ὁ θεὸς ἐν οἷς μέν ἐστιν αἴτιος, ἐν οἷς δὲ ἀναίτιος. Εἰ δὲ καὶ πάντων αἴτιος, ἀλλ' οὐδεμιᾶς γε ἀνάγκης ἐν τοῖς προαιρετοῖς· ὡς γὰρ ἔμελλε γίνεσθαι καὶ ὡς ἐπεφύκει ἕκαστα γίνεσθαι ἢ ποιεῖν, οὕτω προέγνωστο τῷ θεῷ καὶ προώριστο, καὶ ὡς τὴν θείαν περὶ ἁπάντων βούλησιν εἰκὸς ἐστιν ἐμπλέκεσθαι τοῖς τοιούτοις, ὅπου μὲν οὐκ ἀναγκάζουσαν, ὅπου δὲ συνεργοῦσαν μόνον, ὅπου δὲ συγχωροῦσαν ἐπ' ὠφελείᾳ, ὅπου δὲ ἐγκαταλείπουσαν τέλεον.

Εἰ δέ τινες τῶν ἐνθέων χωρίζοντες τὰ ἐφ' ἡμῖν προγινώ- 98
σκειν λέγουσι τὸν θεὸν, οὐ προορίζειν, τὸ ἐπαναγκάζειν βούλονται λέγειν. Τοῦτο δὲ καὶ ἡμῖν εἴρηται, ὅτι ἐν τοῖς θελήσει ποιοῦσιν οὐδὲν πλέον ἀνάγκης ἐπάγει τὸ προεγνῶσθαι καὶ προωρίσθαι πάντα ὑπὸ θεοῦ, ἢ εἰ μετὰ τὸ πράττειν αὐτοὺς ἐλευθέρως, ἅτε ἂν προαιροῖντο, ἐγίνωσκεν, ὅτι τάδε πέπρακται ὑπ' αὐτῶν. Τὸ μὲν γὰρ γινώσκεσθαι αὐτά ποτε, καὶ ἐξ αὐτῶν ἐστιν· ὡς γὰρ ὑπάρχοντα καὶ γινώσκεται· τὸ δὲ προεγνῶσθαι τοσοῦτον χρόνον τοῦ περιόντος τῆς θείας ἐπιστήμης ἐστίν. Οὔκουν συντελεῖ αὐ- 99
τοῖς ἢ ἐμποδίζει τὸ προεγνῶσθαι, ἕως ἂν μὴ καὶ τὸ ἐπῇ ἀνάγκη ἐκ τοῦ προγινώσκοντος, ὥστε οὐδὲ τὸ προωρίσθαι. Συντελεῖ δὲ τῷ προγινώσκειν τὸ προωρισμένον γινώσκειν· ἀορίστων γὰρ οὐκ ἄν ποτε γίνοιτο γνῶσις θεῷ πρέπουσα. Οὐκοῦν δεῖ μὲν ὡρίσθαι τὰ γινωσκόμενα ἁπλῶς τε καὶ ὡρισμένως. Δεῖ δὲ καὶ προωρίσθαι τὰ προεγνωσμένα, καὶ ὡρίσθαι γε οὐκ 100
ἄλλοθεν ἢ ὑπ' αὐτοῦ, ποιητοῦ πάντων ὄντος καὶ τέλους ἐσχάτου. Ταύτῃ γὰρ ἐξ αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν εἶναι λέγεται πάντα ὡς αὐτοῦ γε ὄντος τοῦ τε τάττοντος ἕκαστα, καὶ εἰς ὃν πάντα ἐσχάτως τάττονται, κἀντεῦθεν ἀκολουθεῖν τὸ καὶ εἰς τὰ προσεχῆ αὐτῶν τέλη ἕκαστα ὑπ' αὐτοῦ τάττεσθαι.

Οὐκοῦν οὐδ' ἐκεῖνοι τὸν θεῖον προορισμὸν καὶ ἐν τοῖς ἐφ' 101

ἡμῖν ἀγνοοῦσιν ὡς μόνων τῶν ἀνθρωπίνων ἐνεργειῶν ἢ τῷ χείρους εἶναι τῶν ἄλλων οὐχ ὁριζομένων, ἢ τῷ πάνυ βελτίους εἶναι, μηδὲ τῇ θείᾳ γνώσει περιλαμβανομένων. Ἤκουον γάρ που τοῦ λογίου κεκλημένου τὸν θεὸν, οὓς προέγνω καὶ προώρισε· οὗτοι δὲ ἦσαν οἱ ὅσα ἦν ἐπ' αὐτοῖς θεοφιλῶς προῳρημένοι καὶ πράξαν-
102 τες. Ἀλλὰ τὸ προορίζειν ἀντὶ τῆς ἀνάγκης λαμβάνουσιν, οὐ πάνυ μὲν ἀκριβῶς ἐφιστῶντες τῷ σημαινομένῳ τῆς λέξεως, ἀκριβῶς δὲ πάνυ φρονοῦντες, ὡς ὁ θεῖος προορισμὸς οὐκ ἀναγκάζει τὸ αὐτεξούσιον, ὡς μηδὲ τοιοῦτο λοιπὸν εἶναι. Ὥστε καὶ αὐτοὶ τῷ πλήθει τῶν ἄλλων ἐνθέων καὶ τῷ κανόνι τῆς ἀληθείας συνᾴδουσι.

103 Τούτων ἁπάντων οὕτω τιθεμένων, ὅτι οὐδὲν ἀναιρεῖται τῶν ὁμολογουμένων, σαφὲς ἐστι· μένει μὲν γὰρ τὸ ἐξ ἀνάγκης καλῶς, μένει δὲ τὸ ἐνδεχόμενον ἐν τοῖς αἰτίοις τε καὶ τοῖς ἐξ αὐτῶν γινομένοις, μένει δὲ τὸ συμβεβηκὸς ἐν τοῖς πράγμασι. Πάντα γὰρ ἐν τῇ τάξει τῇ θείας προνοίας, ὡς εἴρηται, περιέχεται, καὶ πάντα ἡ τάξις αὐτὴ διαλαμβάνει καλῶς, μετὰ τῷ ἑκάστῳ
104 τὸ οἰκεῖον φυλάττειν. Ἀλλὰ μὲν καὶ τὸ χρήσιμον τῶν εὐχῶν οὐκ ἐκβάλλεται οὕτως, οὐ μόνον ὡς καὶ αὐτῶν ὑπὸ τὴν τάξιν οὐσῶν, ὡς ἐν τῷ τοῦ Ἰωάννου ὑποδείγματι εἴρηται· ἀλλ' ὅτι καὶ πόλλὰ παρὰ τὴν τάξιν τῶν ταπεινοτέρων αἰτίων ὁ θεὸς εἴωθε πράττειν τὸν ἀνθρώπινον βίον οἰκονομῶν, ἃ τὴν ὅλην διάθεσιν τῆς αὐτοῦ προνοίας καὶ τὴν πάντα περιέχουσαν τάξιν οὐ μεταβάλλει, οὐδ' ὑπερβαίνει. Οὐδὲν οὖν κωλύει τοιαῦτα ποιεῖν καὶ ταῖς εὐσεβέσι τῶν ἀνθρώπων αἰτήσεσι χαριζόμενον, ὃς τὸ θέλημα τῶν φοβουμένων αὐτὸν ποιεῖν λέγεται, καὶ τῆς αὐτῶν δεήσεως ἐπακούειν, καὶ διηνεκῶς ἡμᾶς προτρέπεται ἐπὶ τὸ
105 ζητεῖν. Ἀπολέλυται γὰρ ὁμολογουμένως πάσης ἀνάγκης, ἣν αὐτὸς ἐνέθηκε τοῖς τετιμῆσαι, καὶ διὰ τοῦτο πᾶσαν ἀφορισμένην ἐξ αὐτοῦ τοῖς μερικοῖς αἰτίοις ἀνάγκην μεταποιεῖ θελήσας πρὸς τὴν σωτηρίαν τῶν εὐσεβῶς καταφευγόντων καὶ ἐπιμόνως προσευχομένων, ἢ ὑπὲρ ὧν ἱκετεύουσιν, ὧν ἁπάντων ἡ σωτηρία τῆς περὶ αὐτοὺς προνοίας, τῆς καὶ διὰ τῶν ἄλλων κτισμάτων

ὑπουργουμένης, τέλος ἐστίν. Οὐδὲ γὰρ διαφέρει ἥλιον στῆσαι 106
τρέχοντα δικαίων εὐχαῖς, ἢ ἐν πανσελήνῳ ποιῆσαι αὐτὸν
ἐκλιπεῖν, τὸ παραδοξότερον, καὶ μηδενὸς εὐξαμένου τοῦτό γε,
ἵνα τι ἑκατέρωθεν ἀγαθὸν καταπράξηται. Ἐν ἑκατέρῳ γὰρ
τῶν θαυμάτων τὴν ὡρισμένην ἀνάγκην ἦγχε τῇ ἀπολελυμένῃ
[sic], καὶ τὸν φονευθέντα ἂν ἐν ὅπνῳ ὑπὸ λῃστῶν ἐξαναστήσας
καὶ κρύψας που ἀπήλλαξεν ἑτοίμης οὔσης τῆς συμφορᾶς, ἵνα τι
περὶ αὐτὸν βέλτιον ἢ περὶ ἄλλους τῇ προσθήκῃ τοῦ βίου οἰκονο-
μηθῇ. Ἀλλὰ καὶ εὐχῇ ἀπήλλαξεν ὁμοίου κακοῦ ἕτερον ἰδόντα 107
ἐπὶν ἄφυκτον τὸ δεινὸν, καὶ ἐπὶ τὸν δυνάμενον σώζειν κατα-
φυγόντα. Ἔστιν ὅτε μετὰ τοῦ σῶσαι καὶ αὐτοὺς μεταβεβλη-
μένους τοὺς κτεῖναι προηρημένους, καὶ φονευθέντας μὲν ἂν ὑπὸ
τῶν τυράννων, τοὺς μέχρι θανάτου ὑπὲρ τῆς πίστεως ἀπολογου-
μένους διεφύλαξε καὶ μὴ δεηθέντας, οἱ βωμιζόμενοι οὐκ ἀπεκνί-
γοντο, καὶ ἐμπιπράμενοι οὐ κατεκαίοντο, καὶ θηρίων ἐπαφιε-
μένων οὔτε ἐβλάπτοντό ὑτιοῦν, καὶ ἐτιμῶντο ὡς ἂν εἶχε τιμᾶν
τὰ θηρία, καὶ δηλητηριούμενοι οὐκ ἀπέθνησκον. Δεηθέντας δέ
ποτε ἄλλους μετὰ τὴν παῤῥησίαν καὶ ἄλλους πολλοὺς ἀποδεδειγ-
μένους σὺν εἰρήνῃ ἐξῆγε τοῦ βίου, καὶ χωρίς τινος φυσικῆς
αἰτίας τῶν τὰ τοιαῦτα τέλη ἐν τοῖς ἀνθρώποις ἐργαζομένων.

Ἐφ' ὧν ἁπάντων τὸ ὡρισμένως ἐν τοῖς κτίσμασιν ἀναγκαῖον 108
αἴτιον ὂν καὶ κτιστὸν μείζονι τῇ ἀϊδίῳ ἀνάγκῃ μεταποιεῖται.
Ἡ μὲν γὰρ ἐν τοῖς ποιήμασιν ἀνάγκη διὰ τὸ θελῆσαι τὸν θεὸν
οὕτως ἐστὶν καὶ ἑκάστῳ θελῆσαι τὸ βέλτιστον τῇ αὐτοῦ φύσει, καὶ
τοῖς ἄλλοις ὅσα δεῖταί τι αὐτῶν πρὸς τὸ εἶναι. Τὸ δὲ ἁπλῶς 109
βέλτιστον ἐν τῇ θελήσει τοῦ θεοῦ κείμενον, ὥρισται μὲν καὶ αὐτὸ
ἐκεῖ εἶναι καὶ ἑκάστοτε τῷ τε μὴ ἂν ποτε θελῆσαί τι τὸν θεὸν
παρὰ τὴν ὡρισμένην ἐν τοῖς ποιήμασι τάξιν, ὃ μὴ ἂν εἴη ἁπλῶς
βέλτιστον, ὑφ' ὃ τὸ ἐν αὐτοῖς ἀγαθὸν τέτακται, τῷ τε τυγχάνειν
ὡρισμένως πραττομένοτε, ὅτι οὕτω ποιήσει. Πρὸς δὲ τὴν ἐγκαθ-
ιδρυμένην τοῖς ποιήμασι καὶ τοῖς βουλομένοις ἀνάγκην ἀόριστόν ἐστι
καὶ ἀπολελυμένον· οὐδὲ φαμπέπλεκταί τε τῇ τῶν ὄντων αἰω-
νιότητι, ἀλλὰ τῆς ἁπλουστάτης καὶ ἐλευθέρας ἥρτηται τοῦ θείου

110 θελήσεως, ἣ νόμος οὐδείς ἐστιν, οὐδ' ἀνάγκη, πλὴν ἑαυτῆς. Οὐ γὰρ δύναταί ποτε εἰ μὴ τοῦ βελτίστου εἶναι, ἢ ὡρισμένως ἢ ἀπολελυμένως. Καὶ ὡς μὴ ὄντα πρότερον ἐποίει τὰ ἐν τῷ κόσμῳ, οὐ δήπου τὴν ἐν τοῖς κτίσμασιν ὡρισμένην παρ' αὐτοῦ συμπροβιβάζων ἀνάγκην, οὔπω γὰρ ἦν· οὕτω καὶ ὄντα μετασκευάζει ἐπειδὰν βουληθῇ ὁλοσχερεστάτῃ καὶ ἀρίστῃ διατάξει προνοίας, καὶ τὸ μεῖζον ἢ κοινότερον ἀγαθὸν διαπραττομένῃ μετὰ τοῦ μήτε τὰ ἄλλα ἀναιρεῖν.

111 Ταῦτα δὲ συνᾴδει καλῶς τοῖς ἐξ ἀρχῆς εἰρημένοις, ἐν οἷς ἐστι καὶ τὸ τὸν θεὸν μὴ πεποιηκέναι τὰ ὄντα τῷ πεφυκέναι, ἀλλὰ τῷ βούλεσθαι. Εἰ δὴ περὶ τὰ κεφάλαια τοῦ ἀνθρωπίνου βίου τὸ τῶν ἐοχῶν οὐκ ἀναιρεῖται δραστήριον, πολλῷ μᾶλλον ἐν διαθέσεσι καὶ ὕλαις καὶ τρόποις καὶ τόποις, καὶ ὅσα ἁπλῶς ταῖς ἀνθρωπίναις πράξεσιν ἢ τοῖς πάθεσι σύνεισιν. Οὔτε γὰρ ὡρισμένα ἐκ τούτων τοῖς ἀνθρώποις ἀκολουθεῖ, οὔτε ἑνὶ τρόπῳ
112 πάντα πᾶσι συμπλέκεται. Ἀλλ' ἐνδέχεται μὲν ἐκ τῶν αὐτῶν πρὸς ταναντία κινεῖσθαι τὰς ἀνθρωπίνας αἱρέσεις, καὶ οὐ μόνον πλειόνων ἀνθρώπων, ἀλλὰ καὶ τῶν αὐτῶν ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ χρόνῳ, ὡς δὲ καὶ ἐκ τῶν ἐναντίων ἢ διαφόρων ἐνδέχεται πρὸς τὸ τὰ αὐτὰ αἱρεῖσθαι, ἐνάγεσθαι. Καὶ ἐμπεριλαμβάνονται μὲν τῇ διατάξει τῇ θείᾳ· οὐκ ἐκπληροῦνται δ' ἀεὶ πάντα ἰδιαιτάτῃ τῆς θείας χάριτος ἐκπληρώσει, ὥσπερ τὰ τέλη αὐτῶν, ἀλλ' ὡς προηγούμενα μόνον ἢ ἑπακολουθοῦντα αὐτοῖς ἐνώπιόν εἰσι τῶν ὀφθαλμῶν τοῦ θεοῦ, καὶ ὡς δι' αὐτῶν ἑκάστου ἀνθρώπου ἐπὶ τὰ κεφάλαια τοῦ ἰδίου βίου παρασκευαζομένου. Τῇ δὲ τάξει τῶν μερικῶν αἰτίων ἀφίενται ὡς ἐπίπαν καὶ τῇ ἀνθρωπίνῃ βουλῇ.
113 Ἐν τούτοις οὖν καὶ μάλιστα τῶν εὐχῶν ὁ θεὸς ἑπακούων τῷ ταῖς ἀνθρωπίναις ἀσθενείαις συντρέχειν τὴν τῶν μερικῶν τοιούτων διάταξιν πρὸς τὸ σύμφερον πολλάκις μεταποιεῖ, μετὰ τοῦ καὶ τὰς θελήσεις τῶν ἀνθρώπων ἔσθ' ὅτε προσάγειν αὐτῷ τὰς οἰκόθεν κινουμένας. Ἱκετεύομεν δὲ καὶ ὑπὲρ ἀμφοῖν τούτων οἱ ἄνθρωποι· καὶ οὐχ οἷόν τ' ἦν τὸν ὑπεράγαθον τοῖς τὰ αὐμφερον αἰτοῦσι πρὸς τὴν προκειμένην ζωὴν, ἧς προὔργου ἐπιθυμεῖν

Digitized by Google

φαίνονται, μὴ τά τε ἔξωθεν κωλύματα ἀναιρεῖν, καὶ τὰς ψυχὰς καταλάμπειν πρὸς τὴν εὕρεσιν τοῦ συμφέροντος, ὁπόταν μὴ πάνυ σαφὴς ᾖ. Ταῦτα δὲ καὶ χωρὶς εὐχῶν πάνυ ποιεῖ ἐν 114
τοῖς ἀξίοις καὶ μὴ εὐχομένοις τυγχάνειν. Ὥσπερ οὖν πολλοὶ εὐχόμενοι, οὐκ ἀξίᾳ παρασκευῇ, ἢ ἀγνοίᾳ τοῦ ὠφελίμου, οἱ μὲν τῇ ὁδῷ τῆς αὐτῶν βουλῆς καταλείπονται καὶ τῆς φύσεως, ἐπ' ὠφελείᾳ δήπου τινὶ αὐτῶν ἢ ἑτέρων, εἰ καὶ κακόν τι πάσχειν δοκοῦσιν· οἱ δὲ οὐχ ὃ ζητοῦσιν, ἀλλ' ὅ σφισι συμφέρει λαμβάνουσιν. Τῆς γὰρ αὐτῆς τοῦ εὐμενεστάτου πατρὸς προνοίας ἂν εἴη, ἰχθύν τε αἰτοῦντι μὴ ἐπιδιδόναι, φησίν, ὄφιν, καὶ ἰχθὺν ἀνανεύοντι ἐξηπατημένῳ παρέχειν ἰχθὺν οὐκ ὄφιν, εἴ τις τῶν ἀγαθῶν τοῦ πατρὸς δωμάτων ἄξιος εἴη, τἄλλα παῖς ἀγαθὸς ὤν.

Ὃ δὲ μεῖζον εἰς ἔνδειξιν τῆς περὶ ἡμᾶς ἀγαθῆς τοῦ θεοῦ 115
προνοίας, ὅτι καὶ πρὸς τὸ εὔξασθαί που ἐνάγει, ἵνα σὺν ὑποσχέσει τοῦ ἀμέμπτως ποτὲ βιώσεσθαι καὶ θεοφιλῶς αὐτοῦ δεηθέντες λάβωσιν, ὃ βούλεται αὐτοῖς διδόναι βελτιωθεῖσιν, εἴτε προσθήκη ζωῆς εἴη τοῦτο, εἴτε δουλείας ἀπαλλαγὴ, εἴτε ὅτιοῦν. Οὐδεὶς γὰρ ἔστιν, ᾧ μὴ ἀφορμὰς δίδωσιν ὁ θεὸς καθάρσεως, ἄλλῳ ἄλλας, εἰδὼς μὲν ὅσοι αὐτὰς οὐχ ἁρπάσουσιν. Τὸ δὲ ἀνῆκον τῇ ἀγαθότητι ἅπαν, παντὶ τῷ πλάσματι 116
χαριζόμενος. Ἴσα περὶ τῶν ὑπολοίπων τοῖς τε βελτιουμένοις τοῖς τε ἀνεπιστρόφως ἔχουσι τῇ αὐτοῦ μέλει δικαιοσύνῃ. Τοιούτων πλήρεις αἱ ἱεραὶ ἱστορίαι· καὶ οἱ πολύθεοι δὲ τοιαῦτα ἱστοροῦσι πολλά, εἰ καὶ περὶ τὰ αἴτια αὐτῶν καὶ τοὺς τρόπους πεπλάνηνται, θεότητα μέν τινα καὶ αὐτοὶ αἰτιώμενοι τῶν τοιούτων καὶ πρόνοιαν καὶ ἀνάγκην, διανέμοντες δὲ τὴν θεότητα 117
οὐκ εὐσεβῶς τοῖς τοῦ μόνου θεοῦ ποιήμασι, πρὸς τὸ αἰτιῶδες αὐτῶν ἐξηπατημένοι, τὴν δὲ πρόνοιαν ἢ σὺ πάντων ἢ οὐκ ὀρθῶς λέγοντες, τήν τε ἀνάγκην ἱδρύοντες ἔνθα οὐ χρὴ, σὺν οὐδεμιᾷ λόγων ἀνάγκῃ, καὶ ὃ μεῖζόν ἐστιν, οὐδ' οὕτε σφίσιν αὐτοῖς ἕκαστοι, οὔτε ἀλλήλοις ὁμόλογον ἀξιοῦντες.

Ἐν τούτοις πᾶσι τοῖς περὶ θείας φιλανθρωπίας ἱστορουμέ- 118
νοις μετὰ τοῦ ταῦτά τε ἀληθῆ εἶναι, καὶ ἡμᾶς ὀρθοτάτῳ

Digitized by Google

λογισμῷ κεχρημένους εὔχεσθαι περὶ ὧν χρὴ τῷ δημιουργῷ, καὶ τὸ τῆς θείας προνοίας προωρισμένον καὶ ἀμετάβλητον διασώζεται. Οὔτε γὰρ διὰ τὸ ἅπαξ ἢ δὶς στῆναι τοῦ δρόμου τὸν ἥλιον τῇ τοῦ ποιήσαντος αὐθεντίᾳ ἡ περὶ αὐτὸν ἥμειπται καθόλου τῆς προνοίας διάταξις, οὔτ' ἔξω τῶν περὶ ἡλίου προ-
119 ωρισμένων καὶ τοῦτο ἦν. Καὶ Ἐζεκίας δὲ προσθήκην ζωῆς ἐλάμβανεν ἐκ τῆς περὶ τὸν βίον μεταμελείας καὶ καταφυγῆς εὐσεβοῦς πρὸς τὸν ζωῆς αἴτιον, οὕτως οἰκονομήσαντος τοῦ θεοῦ, καὶ ὁρισαμένου ἂν τότε ὁμολογουμένως αὐτῷ τὴν ζωὴν, καὶ ἠπείλησεν, εἰ μὴ μετανόει. Ἀλλ' οὐ παρ' ἐντεῦθεν ὁ θεῖος ἠμείφθη προορισμὸς περὶ τῆς ἑκάστου ζωῆς τε καὶ τελευτῆς, ἐν ᾧ περιέχεται καὶ τὸ δύνασθαι ταῦτα διατεθέναι πρὸς τὸ
120 συμφέρον τὸν θανάτου καὶ ζωῆς κύριον. Οὔτ' ἔξω τῶν περὶ Ἐζεκίου προωρισμένων καὶ τοῦτ' ἦν τὸ εὐξάμενον σὺν βελτιώσει τοῦ βίου προσθήκην ταύτην λαβεῖν, καὶ ὅ ποτε πέρας τῆς περὶ τὸν Ἐζεκίαν καθόλου θείας προνοίας ἦν, τοῦτ' ἀμήχανον ἦν μεταποιηθῆναι. Ὥστε εἰ καὶ δὶς αὐτῷ τοσοῦτος αὖ προσετίθετο χρόνος, ἐκεῖνος ἂν ἦν ὁ τῆς ζωῆς τελευταῖος ὅρος αὐτῷ, καὶ προσετίθετ' ἂν δήπου· οὐκ ὢν δὲ οὐδὲ προσετίθετο. Καὶ εἰ προαιρούμενος μετενόει Ἐζεκίας, ἐνδεχόμενον αὐτῷ καὶ
121 μὴ θέλειν μετανοεῖν. Ἀλλ' ὁ θεὸς ᾔδει ὡρισμένως, ὅτι μετανοήσει, καὶ οὐκ ἀποθανεῖται εὐθὺς τότε, καὶ εἰ ἀπέθνησκεν ἂν εὐθὺς μὴ μετανοῶν, οὐχ ὡς οὕτω καὶ προωρισμένον ἐγίνετ' ἂν οὕτως, ἀλλ' ἦν ἂν ὅτι γενήσεται οὕτω προωρισμένον τῇ πάντα περιεχούσῃ τοῦ θεοῦ γνώσει, καὶ ἐγίνετ' ἂν τὸ ἀνθρωπίνῃ γνώμῃ γινόμενον καὶ τῇ θείᾳ γνώσει προωρισμένον. Ὁ δὲ αὐτὸς καὶ περὶ ὁμοίων ἐστὶ λόγος.

122 Ἐπεὶ τοίνυν οὐδὲν ἀναιρεῖται τῶν ὁμολογουμένων, ἐκ τοῦ πάντα ἐκεῖνα οὕτω τίθεσθαι, ὡς περὶ ἀληθεστάτων, τῷ δεδωκότι καὶ γνῶναι καὶ εἰπεῖν οὕτως χάριν ὁμολογοῦμεν θεῷ, ᾧ πρέπει δόξα ἐκ πάντων εἰς τοὺς αἰῶνας. Ἀμήν.

Digitized by Google

APPENDIX.

Narratio de vita Mohammedis.

(Ex codice Rehdigerano.)

Ο τρισκατάρατος καὶ ἀθεώτατος Μωάμεδ, ὃς καὶ παρὰ τοῖς Ἀγαρηνοῖς τοῖς αὐτῷ ὑπηκόοις Μαχούμετ ἐπονομάζεται καὶ προφήτης μέγας παρ' αὐτοῖς καὶ ἴσα θεῷ τιμώμενος, ἐφάνη μὲν ἐν ταῖς ἡμέραις Ἡρακλέιου τοῦ βασιλέως ἔν τινι μέρει τῆς Αἰθιοπίας γεννηθεὶς ἐξ Αἰθιόπων γονέων, ἐμεγαλύνθη δὲ καὶ ἐς τόδε ἦλθε φθάσας, ἐπὶ τὸ χεῖρον προκόψας τῇ ἀληθείᾳ, τρόπῳ τοιῷδε. Μοναχός τις Γεράσιμος ἐπονομαζόμενος ἄκρος [a]) Ἀρειανὸς ὢν καὶ πνευματόμαχος, ὥς φασιν, ἐξ Ἰσαυρίας ὁρμώμενος, ἀνατραφεὶς ἔν τε τῇ Κωνσταντίνου καὶ ἐν τῇ Ῥωμαίων πόλει καὶ πολλὰ βιασθεὶς ὑπὸ τῶν εὐσεβῶν, ἀρνήσασθαι τὸν Ἀρειανισμὸν καὶ τὰς λοίπας αἱρέσεις, ὑφ' ὧν κατείχετο, οὐκ ἐπείσθη. Τοίνυν ἵνα μὴ πολλοῖς σκάνδαλον ἀπωλείας εἴη σοφὸς ὢν ἄλλως, ἐξωρίσθη ἐν τοῖς μέρεσι τῆς κοίλης Συρίας ὑπὸ τῶν ὀρθοδόξων. Ἔν τινι οὖν ἐκεῖσε σπηλαίῳ οἰκῶν παρὰ βασιλικὴν ὁδὸν, ἵνα προσαιτῇ εἰς τὸ ἀποζῆν, ἐπεὶ μεμισημένος ἦν μετερχόμενος ἐς τὰ μάλιστα ἀστρονομίας καὶ ἀποτελεσματικῆς μεθόδου, καὶ τοὺς παριόντας ὁρῶν ἐν μιᾷ τῶν ἡμερῶν εἶδε μετὰ τῶν ἄλλων ὁδοιπόρων καί τινα νέον, τὸν ῥηθέντα δηλαδὴ Μαχούμετ, ἐλαύνοντα καμήλους ὀλίγους καὶ εἰς ἐμπορίαν ἐν Ἱερροσολύμοις ἐκ Μεσοποταμίας κατερχόμενον. Οὗτος γὰρ ὁ ῥηθεὶς Μωάμεδ ἀπορφανισθεὶς καὶ κομιδῇ νέος περιερχόμενος ἑκάστου θύραν καὶ ὑπὸ τῶν περιττευμάτων τρεφόμενος,

---

a) In marg. *ακρως*.

Digitized by Google

ἰδοῦσα τοῦτον γυνή τις χήρα πλουσία πάνυ, Φατουμὰ τὸ ὄνομα, καὶ ἀραμένη ἐν τῷ αὐτῆς οἴκῳ καὶ ἀνατρέφουσα ἔπεμπε τοῦτον καθ' ἡμέραν, τὰς ἰδίας αὐτῆς βόσκειν καμήλους. Ἀνδρισθέντος δὲ τούτου ἐρασθεῖσα αὐτοῦ ἡ γυνὴ, συνεγένετο αὐτῷ πορνικῶς· φωραθεῖσα δὲ καὶ τὸ ὄνειδος ἐκφυγεῖν ἐθέλουσα τῶν πολλῶν φανερῶς τοῦτον ἄνδρα πεποίηται· δοῦσα δὲ αὐτῷ μέρος τι τῶν αὐτῆς ὑπαρχόντων εἰς ἐμπορίαν ἐξέπεμψε· ἠνιᾶτο δὲ ἄλλως, ὅτι σεληνιαζόμενος συνεχῶς οὐκ ὀλίγον αὐτῇ ὄνειδος ἐνεποίει, ὅθεν παρήγγειλεν αὐτῷ ζητεῖν καὶ ἐρωτᾶν, ὅπου ἂν παραγένοιτο, εἰ ἄρα δυνηθείη εὑρεῖν τινα θεραπευτὴν ἰατρὸν τοῦ ἐλευθερῶσαι αὐτὸν τοῦ πάθους. Τοιγαροῦν καθήμενος ὁ ῥηθεὶς μοναχὸς ἐν τῇ ὁδῷ καὶ ἰδὼν τὸν Μωάμεδ πορευόμενον ἐπυνθάνετο αὐτοῦ, ἐκ ποίας ἔρχοιτο πόλεως· μετὰ πολλὰ δὲ αὐτὸς τοῦτον ἐρωτήσας, ὅτου χάριν προσμένει παρὰ τὴν ὁδόν· ἀλλ' ἁπλῶς ἕτερος θατέρου πυνθανόμενος, ὡς ἤκουσε μετὰ τῶν ἄλλων ὁ Μωάμεδ, ὅτι μετέρχεται καὶ ἰατρικὴν ἐπιστήμην, περιχαρὴς ὥσπερ γενόμενος καὶ τὸν αὐτοῦ σεληνιασμὸν ἀπαγγείλας, ὡς ἤκουσεν, ὅτι δύναται τοῦ τοιούτου πάθους αὐτὸν ὁ μοναχὸς ἐλευθερῶσαι, δοὺς αὐτῷ μέρος τι δαπάνης ἀφῆκεν εἰπὼν, ἐν τῷ ἐπαναστρέφειν με ἐξ Ἱερουσαλὴμ ἀναβιβάσω σε μετ' ἐμαυτοῦ ἐν τῷ ἐμῷ οἴκῳ ἐς Μεσοποταμίαν, ἕνεκεν ἐμοῦ τε καὶ ἄλλων ἰατρείας πολλῶν, ἐπεὶ ἡ χώρα ἀπορεῖ κομιδῇ ἰατροῦ, εἰς τὸ συλλέξαι χρήματα καὶ ἀνειμένην καὶ ἀνώδυνον διαβιβάζειν ζωήν. Εἰς Ἱερουσαλὴμ τοίνυν κατελθὼν καὶ ὁμιλήσας [a]) τισὶ τῶν αἱρετικῶν καὶ μάλιστα Ἰουδαίοις καὶ Νεστοριανοῖς, ὡς λίαν ὢν φιλόλογος, ἀλλὰ δὴ καὶ Ἰουδαίοις σοφοῖς περιτυχὼν, καὶ διδαχθεὶς ἐξ Ἰουδαίων μὲν μοναρχίαν καὶ περιτομὴν καὶ ὄνομα προφητῶν καὶ τὴν εὐγένειαν Ἀβραὰμ, ἐκ τῶν πνευματομάχων δὲ πνευματομαχίαν, ἐξ ἡμεροβαπτιστῶν [b])

---

a) Cod. *ὠμιλήσας*.

b) Cf. de hemerobaptistis, qui una cum Ossaeis, Herodianis aliisque Judaeorum sectis nominantur, Clem. Homil. II, 23, ejusd. Epitom.

Digitized by Google

δὲ τὸ καθ' ἑκάστην λούεσθαι, ἐπὶ ἀφέσει δεῦθεν τῶν οἰκείων ἡμαρτημάτων [a]), κακῶς ἐξηγουμένων τὴν τοῦ Ἡσαΐου φωνὴν, τὸ λούσασθε καὶ καθαροὶ γίνεσθε, ἐκ δὲ Νεστοριανῶν αὖ καὶ Ἀρειανῶν τὸ μὴ εἶναι ἀληθῆ θεὸν τὸν Χριστὸν, ἀλλὰ προφήτην μέγαν ἐλθόντα ἐπὶ σωτηρίᾳ τοῦ κόσμου, ταύτας καὶ ἄλλας τῶν ἀσεβῶν σποράς συλλεξάμενος ἐκεῖθεν νέος ὢν καὶ πυρσολάτρης ἔτι ἐν τῷ ἐπανακάμπτειν αὐτὸν δυσὶ περιτυχὼν Ἰουδαίοις μετερχομένοις τὴν ἰατρικὴν συνοδοιπόροις τούτῳ ἐς Μεσοποταμίαν εἶναι προσειποῦσι καὶ περιχαρὴς γεγονὼς, ὡς μέλλων καὶ ὑπ' αὐτῶν ἰατρευθῆναι, ὡς ἐκεῖνοι διισχυρίσαντο, ἦνυε τὴν ὁδὸν μετὰ αὐτῶν. Ἐν δὲ τῷ τόπῳ γενόμενοι, ἔνθα τὸν ῥηθέντα μοναχὸν εὗρεν οἰκοῦντα παρὰ τὴν ὁδὸν, ἀνελόμενος αὐτὸν κατὰ τὸ πρὸς αὐτὸν σύνθημα καὶ ἐπὶ τῆς καμήλου τοῦτον ἀναβιβάσας ἦνυον τὴν ὁδοιπορίαν· κατὰ τὴν ὁδὸν ἀναδιδάξαντες αὐτὸν ὁ μὲν μοναχὸς τελείως τὸν Ἀρειανισμὸν, οἱ δὲ Ἑβραῖοι τὴν περιτομὴν ὡς σύνθημα ποιησάμενοι μετ' αὐτοῦ, ἑλέσθαι τὴν ἑαυτῶν θρησκείαν τὸν Μωάμεδ, μόνον εἰ ὑπ' αὐτῶν ἰατρευθείη. Ἐν τῇ ἰδίᾳ τοίνυν τούτου πατρίδι τῇ Μεσοποταμίᾳ ἀνασωθέντες λαβὼν τὸν μοναχὸν καὶ τοὺς Ἰουδαίους ἐξένισεν αὐτοὺς παρὰ τὸν ἴδιον οἶκον, δοὺς τῷ μοναχῷ ἰδίως οἶκον σμικρότατον ἐγγὺς τοῦ αὐτοῦ οἴκου εἰς τὸ καταμένειν. Πολλῶν δὲ φιλονεικιῶν γεγονυιῶν μετ' ἀλλήλων, τοῦ τε μοναχοῦ μετὰ τῶν Ἰουδαίων καὶ αὖ ἐκείνων πρὸς αὐτὸν διισχυριζομένων καὶ ἀμφοτέρων, ὡς ἄρα ὁ Μωάμεδ ἐδιδάχθη τὴν σφετέραν θρησκείαν, ὁ μοναχὸς ἠθέλησε τοῦ Μωάμεδ χωρισθῆναι. Ὡς δὲ παρεκλήθη προσμεῖναι καὶ δ ἂν αὐτὸς εἴπῃ πρᾶξαι [b]), θεμάτιον ὁ μοναχὸς ποιησάμενος περὶ τοῦ Μωάμεδ, καὶ εὑρὼν ἐν αὐτῷ ὡς μέγας γενήσεται Μωάμεδ καὶ

---

cp. 26., Constit. apost. VI, 6. VIII, cp. 32., Joh. Nic. epist. ad Zachar. in Auctar. Combefis. tom. II. p. 300. Epiph., haer. XVII.

a) In marg. *ἁμαρτιῶν*.

b) Cod. *πράξῃ*.

Digitized by Google

αὐξήσει, εἰ αἱρεσίν τινα καὶ θρησκείαν ἐπαναλάβηται, προσκαλεσάμενος τὸν Μωάμεδ ἔφη πρὸς αὐτὸν· εἰ ἀκούσεις μου τῆς συμβουλῆς, ὅσον οὔπω μέγας γενήσῃ. Τοῦ δὲ ὑπακούειν συνθεμένου ἔφη αὐτῷ· ὅτε πίπτων εἰς τὴν γῆν σεληνιάζῃ, ἀνιστάμενος λέγε, ὅτι τὸν ἄγγελον Γαβριὴλ ὁρῶν πρὸς ἐμὲ ἐρχόμενον καὶ ὁμιλοῦντα [a]), μὴ δυνάμενος ἀνταφθαλμῆσαι τῇ λαμπρότητι τοῦ προσώπου αὐτοῦ πίπτω, ὡς ὁρᾶτε, ἐς γῆν. — Καὶ ὁ μοναχὸς ἰδὼν τοὺς ἐγχωρίους τελείως βαρβάρους καὶ δεισιδαίμονας [b]) καὶ ἑτοίμους δέξασθαι, ἃς πρὸς αὐτοὺς ἐρεῖν φλυαρίας ἐσκαιωρήσατο, ἔλεγε τοῖς παροῦσι καὶ ὁρῶσι τὸν δαιμονιζόμενον· θεωρεῖτε ἃ γίνεται, βλέπων τὸν θεὸν καὶ τοὺς ἀγγέλους ὁ Μωάμεδ ἔνθους γίνεται. Ὡς δὲ ἀνίστατο οὗτος, καὶ κατὰ τὴν ὑποθήκην τοῦ μοναχοῦ ἔλεγεν, ὡς ἄγγελον θεωρῶν πίπτει· ὁ δὲ μοναχὸς προφήτην τοῦτον ἐκάλει πλανῶν τοὺς ἀκούοντας. Ὡς δὲ καὶ ἡ γυνὴ τοῦ Μωάμεδ ἤχθετο, ὡς καταφάγοι τὸν αὐτῆς ἅπαντα πλοῦτον, ὁ μοναχὸς ἀπολογούμενος αὐτῇ ἔλεγε· μὴ δυσχέραινε, καθότι ὁ Μαχούμετ μέγας προφήτης ἐστί. Ἀκούουσα δὲ ταῦτα καὶ πιστεύουσα, οἷα γυνὴ, ταῖς ἄλλαις τῶν γυναικῶν ἐνουθέτει καὶ ἐκήρυσσεν, ὡς ὅτι μέγας προφήτης ἐστὶν ὁ Μωάμεδ· ἐκ δὲ τῶν γυναικῶν εἰς ἄνδρας διελθοῦσα ἡ πλάνη βαρβάρους ὄντας καὶ λίαν ἀμαθεῖς ἐπιστεύετο εἶναι ὁ ῥηθεὶς προφήτης θεοῦ. Ὡς δὲ εἶδεν ὁ μοναχὸς προκόπτον τὸ αὐτοῦ βούλημα, ᾠήθη δεῖν καὶ πίστιν καὶ νόμον ἐκείνοις δοῦναι ἐπὶ συστάσει δῆθεν τοῦ Ἀρειανισμοῦ καὶ τῶν λοιπῶν αἱρέσεων, ὧν εἵνεκα ἐξόριστος ἦν· καὶ καθίσας ἔγραψε βιβλίον, τὸ λεγόμενον Κορράν, ὅ ἐστι θεοῦ νόμος, ἐγκατασπείρας ἐν αὐτῷ ἅπασαν τὴν ἰδίαν ἀσέβειαν, διδάσκων μὴ ἔχειν τὸν θεὸν μήτε λόγον μήτε πνεῦμα, καὶ τὸν Χριστὸν οὐ θεὸν εἶναι ἀλλὰ μέγαν προφήτην, καὶ ἄλλας πλείστας φλυαρίας συνεγράψατο· δοὺς δὲ τῷ ἰδίῳ μαθητῇ Μωάμεδ ἐξεφώνησε

---

a) *ὠμιλουντα* ut supra.

b) Cod. *δυσιδαίμονας*.

Digitized by Google

τοῖς ἀνοήτοις ἐκείνοις, κατεληλυθέναι τῷ Μαχούμετ ἐξ οὐρανοῦ τὸ βιβλίον τοῦτο παρὰ τοῦ ἀγγέλου Γαβριὴλ κοιμωμένῳ· οἱ δὲ ἐπίστευον οὕτως ἔχειν, ὡς ὁ μοναχὸς ἠσφαλίσατο περὶ τοῦ νέου νόμου. Οἱ δὲ προῤῥηθέντες Ἰουδαῖοι δυσχεράναντες τῷ Μωάμεδ καὶ μὴ θέλοντες αὐτὸν ἰατρεύειν ὡς μὴ ἐξακολουθήσαντα τῇ αὐτῶν θρησκείᾳ μᾶλλον ἢ ταῖς ὑποθήκαις τοῦ μοναχοῦ, θέλων καὶ αὐτοὺς ἱκανοποιῆσαι, παρεδέξατο ἐκ τῶν Ἰουδαϊκῶν ἠθῶν τήν τε περιτομὴν καὶ τὸ ὑπονομάζειν μόνον τοὺς προφήτας· τὰ δὲ γεγραμμένα ὑπό τε Μώσεως καὶ τῶν λοιπῶν προφητῶν, ὡς τῷ μοναχῷ ἔδοξε, πέπραχε [a]) περὶ τούτων. Τούτων οὕτως γενομένων καὶ τῶν ἐγχωρίων πιστευσάντων τῷ νέῳ νόμῳ τοῦ Μωάμεδ ἀποροῦντες ἀρχῆς ἐξ ὑποθήκης τοῦ μοναχοῦ, καὶ ἄρχοντα τοῦτον ἑαυτοῖς ἐποιήσαντο, ὡς εἶναι ὅμου καὶ νομοθέτην καὶ προφήτην καὶ βασιλέα· τό τε καὶ στρατιωτικὸν σύστημα ποιησάμενος ἐληΐζετο τὰς πέριξ κωμοπόλεις [b]). Ἀκουσθεὶς δὲ τῷ βασιλεῖ Ἡρακλείῳ ἀπέστειλε στρατὸν πρὸς αὐτὸν, καὶ παραγενόμενοι οἱ Ῥωμαῖοι ἐκεῖσε ἄρδην τοὺς ὑπουργοὺς Μωάμεδ ἀποκτείνουσιν· αὐτὸς δὲ φυγὼν μετ' ὀλίγων τινῶν στέλλει πρὸς βασιλέα πρεσβείαν καλῶν ἑαυτὸν δοῦλον τοῦ βασιλέως, καὶ ἀξιῶν, ἵνα ἐάσῃ [c]) τοῦτον ἀναπαύεσθαι ἐν ἑνὶ μέρει τῆς Αἰθιοπίας, διδόναι τῷ βασιλεῖ φόρον· ὁ δὲ πεισθεὶς εἴασε τοῦτον.

Μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν Ἡρακλείου συγχύσεων οὐκ ὀλίγων παρὰ τὴν τῶν Ῥωμαίων ἀρχὴν γεγονυιῶν εὑρὼν ὁ Μωάμεδ ἄδειαν ἐληΐζετο τὴν Συρίαν· εἶτα ἐξ ὀλίγου ἢ ἐκ μηδενὸς εἰς πολὺ [d]) ἀποκαταστὰς διὰ τὰς ἡμῶν ἁμαρτίας, διέφθειρεν [e]) τὸ

---

a) Cod. *πέπρακε.*
b) Cod. *κομοπόλις.*
c) Cod. *ἐάσῃ.*
d) Cod. *εἰς πολύν.*
e) Codicis scriptura est *διέφθηραν.*

Digitized by Google

πολὺ τῆς τῶν Ῥωμαίων ἀρχῆς. Μετὰ δὲ τοῦτον οἱ διάδοχοι αὐτοῦ [a]) καὶ τὸ ὑπόλοιπον τελείως ἀπώλεσαν καὶ διέφθειραν καὶ ἠφάνισαν.

Τοῦτο μὲν ἐν συνόψει εἴρηται περὶ τούτου ἅπαν τὸ ἀληθές. Τέλος.

---

a) In marg. *οἱ τούτου διάδοχοι.*

Errata.

Pag 3 §. 3 not. *pro* pag. 100 *lege* pag. 109.
— 8 not. 15 *pro* ἀθρωπείαν *lege* ἀνθρωπείαν.
— 31 not. a *pro* δημιονγρός *lege* δημιουργός.

Druck und Papier von Heinrich Richter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE JAN 4 1943

419

Digitized by Google